BUCHENWALD

MAHNUNG UND VERPFLICHTUNG

DOKUMENTE UND BERICHTE

Hinter dem elektrisch geladenen Zaun, angesichts der Tag und Nacht aus dem Kamin des Krematoriums schlagenden Flammen, im aufopferungsvollen Kampf gegen die Unmenschlichkeit der SS-Büttel, gaben die Antifaschisten das heroische Beispiel internationaler Kameradschaft und Solidarität.

Das war Buchenwald.

Dieser Sammelband enthält Beiträge ehemaliger politischer Häftlinge des faschistischen Konzentrationslagers Buchenwald, die – aus vielen Ländern verschleppt – gemeinsam den Kampf gegen den faschistischen Mordterror und die Kriegsproduktion führten.

Ein umfangreiches Material berichtet über das menschenunwürdige Dasein der Häftlinge, von dem Leiden und Sterben Zehntausender Männer, Frauen und Kinder. Es entlarvt die Rolle der deutschen Rüstungsindustrie, die sich an der rücksichtslosen Ausbeutung dieser Arbeitssklaven schamlos bereicherte.

Das Buch bringt unwiderlegbare Tatsachen, die von den Überlebenden der KZ-Hölle Buchenwald zusammengestellt wurden. An der Dokumentation arbeiteten außerdem eine Reihe Studenten und junger Wissenschaftler, die sich hiermit in tiefer Verbundenheit zu den großen humanistischen Traditionen der europäischen Völker im Ringen für Frieden und Völkerfreundschaft bekennen.

UB GIESSEN
27 017 720

BUCHENWALD

OSR 936

UB GIESSEN
27 017 720

BUCHENWALD
MAHNUNG UND VERPFLICHTUNG

BUCHENWALD

MAHNUNG UND VERPFLICHTUNG

Heike Duill
Marianne Groß
Breidensteiner Weg 74
6000 Frankfurt/M. 90
Telefon 069/7893368

1960

KONGRESS-VERLAG BERLIN

Herausgegeben im Auftrage der Fédération Internationale des Résistants, des Victimes et des Prisonniers du Fascisme (FIR) von dem Internationalen Buchenwald-Komitee und dem Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der Deutschen Demokratischen Republik.

Redaktion

Prof. Dr. Walter Bartel, Sekretär	(Deutsche Demokratische Republik)
Paul Grünewald	(Deutsche Bundesrepublik)
Henryk Sokolak	(Polen)
Vojtech Holeček	(Tschechoslowakische Republik)
Nikolai Kjung	(UdSSR)
Pierre Durand	(Frankreich)
Dr. Rudi Supek	(Jugoslawien)
Dr. Ferdinand Zidar	(Italien)

27.017.720

Univ.-Bibl.
Giessen

Alle Rechte vorbehalten · Lizenz-Nr. 15/280/21/60
6 B 3/14 E
Schutzumschlag und Einbandentwurf: Paul Busche
Druck: Karl-Marx-Werk, Pößneck, V 15/30

An die Kämpfer in den Konzentrationslagern

(1938)

Kaum Erreichbare, ihr!
In den Konzentrationslagern begraben,
Abgeschnitten von jedem menschlichen Wort,
Unterworfen den Mißhandlungen,
Niedergeknüppelte, aber
Nicht Widerlegte!
Verschwundene, aber
Nicht Vergessene!

Hören wir wenig von euch, so hören wir doch: ihr seid
Unverbesserbar.
Unbelehrbar, heißt es, seid ihr der proletarischen Sache
ergeben,
Unabbringbar davon, daß es immer noch in Deutschland
Zweierlei Menschen gibt: Ausbeuter und Ausgebeutete,
Und daß nur der Klassenkampf
Die Menschenmassen der Städte und des Landes aus dem
Elend befreien kann.
Nicht durch Stockschläge, noch durch Aufhängen, hören wir,
seid ihr
So weit zu bringen, zu sagen, daß
Zwei mal zwei jetzt fünf ist.
Also seid ihr
Verschwunden, aber
Nicht vergessen,
Niedergeknüppelt, aber
Nicht widerlegt,
Zusammen mit allen unverbesserbar Weiterkämpfenden,
Unbelehrbar auf der Wahrheit Beharrenden
Weiterhin die wahren
Führer Deutschlands.

Bertolt Brecht

INHALT

Bert Brecht:	An die Kämpfer in den Konzentrationslagern	5
Abkürzungsverzeichnis		8
Vorwort		9
1. Kapitel:	**Die Gründung und Entwicklung des Konzentrationslagers Buchenwald**	15
	Edel sei der Mensch, hilfreich und gut	17
	Die „juristischen" Grundlagen der „Schutzhaft"	22
	Gründung und Aufbauzeit	32
	Die Einrichtungen des Lagers	48
	Statistik des Grauens	61
	Das Wissen um Buchenwald	89
2. Kapitel:	**Leben und Sterben in Buchenwald**	97
	Die „Lebens"-Bedingungen in Buchenwald	101
	Strafen und Terror	112
	Gruppenschicksale	122
	Das Krankenrevier	140
	Medizinische „Experimente"	158
	Der organisierte Mord	181
3. Kapitel:	**Arbeitsfron im KZ**	215
	Arbeitskommandos	220
	Außenkommandos	239
4. Kapitel:	**Der antifaschistische Widerstand**	311
	Zur Geschichte der Organisation der Kommunistischen Partei Deutschlands	315
	Die gegenseitigen Hilfeleistungen	327
	Illegale Arbeit in den Kommandos	335
	Widerstandszentrum Revier	345
	Sabotage in der Rüstungsproduktion	354

	Der Kampf gegen Spitzel	359
	Informationen, Diskussionen und Feiern im Lager	362
	SS-Formation Dirlewanger	372
	Die Betreuung der Kinder	376
	Die Verbindung nach außen	384
	Widerstand in Außenkommandos	385
	Religiöses Leben im Lager	390
	Das Internationale Lagerkomitee und die Komitees der einzelnen Nationen	394
	Bericht über die Tätigkeit des Volksfrontkomitees	397
	Bericht des Österreichischen Komitees	399
	Der Anteil der Tschechen am Widerstand	403
	Die Polen in Buchenwald	407
	Bericht des Niederländischen Komitees	409
	Die Arbeit des illegalen sowjetischen Zentrums	415
	Bericht über die Lage und den Kampf der französischen Schutzhäftlinge	420
	Das belgische Kollektiv	422
	Überblick über die Tätigkeit der italienischen Gruppe	424
	Die Jugoslawen im Konzentrationslager Buchenwald	428
5. Kapitel:	**Kunst und Literatur im antifaschistischen Kampf**	435
6. Kapitel:	**Die illegale Militärorganisation und die letzten Tage von Buchenwald**	483
7. Kapitel:	**Nach der Selbstbefreiung**	549
Zeittafel		582
Bibliographie		589
Register	1. Personen	605
	a) Häftlinge	605
	b) Faschisten und Helfershelfer	612
	c) Verschiedene	616
	2. Konzentrationslager und Haftanstalten	617
	3. Arbeits- und Außenkommandos	618
	4. Firmen	620
Bildteil		623
Bildquellen		624

Abkürzungsverzeichnis

BA	Buchenwaldarchiv beim Deutschen Institut für Zeitgeschichte Berlin
BV	Krimineller Häftling in befristeter Vorbeugungshaft – „Berufsverbrecher“
DAW	Deutsche Ausrüstungswerke
Główna Komisja	Główna Komisja do badania zbrodni hitlerowskich w Polsce Zentralkommission zur Untersuchung der Naziverbrechen in Polen, Warschau
ILK	Internationales Lagerkomitee
IML – Buchenwald	Archiv des Institutes für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin. KZ und Haftanstalten – Buchenwald.
IMT	Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg
Kdo	Kommando
KL	SS-Abkürzung für Konzentrationslager
KZ	Konzentrationslager
Prozeß IV	Prozeß vor dem amerikanischen Militärgerichtshof in Nürnberg gegen Oswald Pohl und andere
Prozeß VI	gegen Karl Krauch und andere (IG-Farben-Prozeß)
Prozeß X	gegen Alfried Krupp und andere
RF SS	Reichsführer SS
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
SDG	Sanitätsdienstgrad der SS
SV	Krimineller Häftling in Sicherheitsverwahrung
WVHA	SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt

Vorwort

Auf der Höhe des Ettersberges im Thüringer Land erklingt die Glocke vom Turm der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte. Sie ruft allen Menschen zu: Duldet nie wieder das Joch einer faschistischen Herrschaft! Laßt euch nicht noch einmal in den Wahnwitz eines Weltkrieges treiben!

Auf dem Ettersberg errichtete die Hitlerregierung 1937 das Konzentrationslager Buchenwald. Es war nur eins von den vielen im faschistischen Deutschland. In den knapp 8 Jahren seines Bestehens wurden in Buchenwald und seinen Außenkommandos 56 000 Menschen von der SS ermordet.

Hinter dem elektrisch geladenen Zaun wurden Menschen fast aller europäischen Nationen gefangen gehalten: Kommunisten, Sozialdemokraten, Juden, evangelische Pfarrer, katholische Geistliche, Wissenschaftler, Schriftsteller, Künstler. Sie fristeten ein Dasein, das nicht Leben genannt werden konnte. Sie mußten arbeiten, bis sie vor Schwäche starben oder einem der vielen Mörder in SS-Uniform zum Opfer fielen.

Das beweisen die Dokumente, Materialien und Berichte dieses Buches. Aus seinem Inhalt geht jedoch gleichzeitig hervor, daß es dem barbarischen faschistischen Regime niemals gelang, den Gefangenen die Menschenwürde zu rauben. Die Häftlinge trotzten dem Terror, halfen den Kranken und den Schwachen, leisteten organisierten Widerstand und retteten zum Tode Verurteilte vor dem Galgen. Sie schufen in jahrelangem, opferreichem Ringen eine internationale antifaschistische Kampfgemeinschaft.

Zu den in Buchenwald Ermordeten gehört Ernst Thälmann, der bedeutendste Führer der deutschen Arbeiterbewegung in der Zeit der Weimarer Republik. Er wurde am 18. August 1944 im Krematorium des Lagers von SS-Offizieren erschossen und verbrannt. Das Naziregime fürchtete den Eingekerkerten. Es wollte verhindern, daß in einem vom Faschismus befreiten Deutschland der unbeugsame Kämpfer gegen Imperialismus, Faschismus und Krieg zum Führer des ganzen schaffenden Volkes werden könnte. Deshalb wurde Ernst Thälmann ermordet.

Dank des Sieges der sozialistischen Sowjetunion über das faschistische Deutschland konnten in der Deutschen Demokratischen Republik für immer die Grundlagen faschistischer und imperialistischer Macht zerschlagen werden. Die Arbeiter und Bauern errichteten ihren eigenen Staat. Ernst Thälmann fiel, aber in seinem Geiste schaffen heute Millionen am Aufbau des Sozialismus, für die Erhaltung des Friedens.

Ein Ausdruck dieses neuen Geistes des deutschen Volkes ist die tiefe Verehrung, die den Märtyrern des antifaschistischen Widerstandskampfes von Mil-

lionen deutschen Patrioten entgegengebracht wird. Sie besuchen die Gedenkstätten der Ermordeten, legen in Ehrfurcht Kränze nieder und vereinen sich im stillen Gedenken mit den ehemaligen Widerstandskämpfern aller Nationen, mit den Hinterbliebenen, den Witwen und Waisen. Sie sind sich einig in der Verpflichtung, die Jugend aller Völker zum Kampf für den Frieden, für das gutnachbarliche Zusammenleben zwischen allen Nationen zu erziehen.

Im Westen Deutschlands kamen jene Konzernherren, die einst Hitler in den Sattel gehoben haben, bald wieder in den Besitz ihrer vollen Macht. Wie schon zweimal in diesem Jahrhundert, erheben deutsche Imperialisten Anspruch auf die Weltherrschaft. Je stärker ihre ökonomische Macht, je größer ihr politischer Einfluß auf den gesamten Staatsapparat der Bonner Bundesrepublik, um so aggressiver wird die chauvinistische Propaganda gegen die Deutsche Demokratische Republik, gegen die Nachbarstaaten Deutschlands, gegen die Sowjetunion, gegen das gesamte sozialistische Lager.

Als hätte es nie eine Verurteilung der Nazipartei, der SS und der SA durch das Nürnberger Tribunal gegeben, erheben heute die ehemaligen Hitlergenerale, Wehrwirtschaftsführer und SS-Offiziere ihre Stimme. Sie diffamieren die antifaschistischen Widerstandskämpfer, zerren sie vor die Gerichte und sperren sie ein, wobei die Verurteilung durch die Gerichte in der Zeit des Faschismus als strafverschärfend angesehen wird.

Damit die Menschen nie vergessen, was der Faschismus war und was er wieder sein könnte, wenn ihm die Volksmassen nicht durch ihren Widerstand den Weg versperren, wurde dieser Dokumentenband zusammengestellt.

Der Gedanke hierzu liegt viele Jahre zurück. Er wurde auf einer Tagung des Internationalen Buchenwald-Komitees im Juni 1956 zum Beschluß erhoben und durch die unmittelbare kameradschaftliche Hilfe des Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der Deutschen Demokratischen Republik Wirklichkeit. Auf drei Arbeitstagungen nahm die Internationale Redaktionskommission zum Gesamtplan der Dokumentation, zu den Prinzipien der einzelnen Kapitel Stellung und sichtete das vorliegende Material. Bei der Materialsammlung entwickelte ein Studentenzirkel am Institut für Deutsche Geschichte an der Karl-Marx-Universität Leipzig große Initiative. Vorhandenes Material wurde gesichtet, archivarisch geordnet, die Literatur zu einer Bibliographie zusammengefaßt. Die von den Studentinnen Christa Persch und Ilse Schulz, den Studenten Klaus Drobisch, Wolfgang Klier, Günter Köhler, Heinz Kühnrich, Horst Laschitza, Hans Ohls und Otto Seifert angefertigten Diplomarbeiten waren für die Auswahl der Dokumente und ihre Zusammenstellung eine wertvolle Hilfe. Die Redaktionskommission dankt allen Teilnehmern des Studentenzirkels für ihre Bereitschaft, ihren Fleiß und ihre Gründlichkeit in dem frohen Bewußtsein, daß die Generation von morgen das Erbe des Freiheitskampfes der Völker zu heben, zu wahren und zu schätzen weiß.

Die Studenten hatten für ihre Arbeit einen ausgedehnten Schriftwechsel mit ehemaligen Buchenwaldhäftlingen geführt, mündliche Besprechungen protokollarisch festgehalten und sich bemüht, Originalmaterialien ausfindig zu machen.

Zu den bereits vorhandenen Erlebnisberichten, die unmittelbar nach dem 11. April 1945 geschrieben wurden und zum Teil in dem 1946 herausgegebenen „Bericht des Internationalen Lagerkomitees" Verwendung fanden, kamen eine Reihe wertvoller, hier zum erstenmal veröffentlichter Aussagen. Mehr als hundert Zeugen der Ereignisse sind zu Wort gekommen. Die Berichte einzelner konnten überprüft, von anderen Teilnehmern der gleichen Ereignisse bestätigt, nötigenfalls korrigiert werden. Auf diese Weise wurde die Dokumentation im besten Sinne des Wortes eine kollektive Arbeit, und alle Autoren haben einen verdienstvollen Anteil. Eine Reihe Berichte und Mitteilungen konnten nicht abgedruckt werden, da sie Wiederholungen bringen oder den Rahmen der Dokumentation gesprengt hätten. Die Herausgeber schätzen die Mitarbeit auch dieser Kameraden, bitten aber um Verständnis für die notwendigen Kürzungen.

Der besondere Wert dieser überprüften Erlebnisberichte liegt in der Darstellung der vielseitigen Formen des Widerstandskampfes. Die strenge Konspiration der illegalen Arbeit gab der SS keinen Einblick in die antifaschistische Tätigkeit, deren Ergebnisse für sie zwar sichtbar wurden, deren Träger sie jedoch nicht fassen konnte. Deshalb finden wir in den SS-Dokumenten kaum Aussagen über den Widerstandskampf. Alle Repressalien der SS scheiterten an der Tatbereitschaft des internationalen antifaschistischen Aktivs, für Leben und Freiheit zu kämpfen.

Die zum Abdruck gekommenen Dokumente der SS stammen aus den verschiedensten Prozessen wegen Verbrechens an der Menschlichkeit und aus einigen Archiven.

Die Herausgeber danken insbesondere dem Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin, und der Zentralkommission zur Untersuchung der Naziverbrechen in Polen, Warschau. In beiden Archiven fanden sie wertvolle Materialien, die zum großen Teil erstmalig veröffentlicht werden.

Die Redaktion nahm bei den SS-Dokumenten außer offensichtlichen Schreibfehlern keine Veränderungen vor. Bei Originalen wurden Stempel in eckige, handschriftliche Vermerke in runde Klammern gesetzt. Unterstreichungen im Original blieben bei der Wiedergabe unberücksichtigt. Rundschreiben zentraler Dienststellen der SS an Lagerkommandanten wurden nur einmal mit dem vollständigen Briefkopf abgedruckt. Bei den Erlebnisberichten ehemaliger Häftlinge bemühte sich die Redaktion um wortgetreue Wiedergabe, Korrekturen wurden nur dort vorgenommen, wo es sich um nachweisbare Irrtümer der Berichter handelte. Notwendige Kürzungen, zumeist durch Wiederholungen verursacht, sind jeweils durch Punkte angezeigt.

Die Dokumentation berichtet über das KZ Buchenwald und seine Außenlager. Was dort an faschistischen Verbrechen geschah, wiederholte sich in allen Konzentrationslagern innerhalb und außerhalb der deutschen Grenzen. Die Verbrecher trugen andere Namen, aber das Verbrechen blieb das gleiche: Die Vernichtung von Millionen Menschen in Todesfabriken.

Der Widerstand der Häftlinge, getragen von den erhabenen Ideen der

Menschlichkeit, der solidarischen Hilfe, des brüderlichen, proletarischen Internationalismus, wurde in Buchenwald wie in den anderen Konzentrationslagern unter Einsatz des Lebens geführt. Die Geschichte des Widerstandskampfes in allen Lagern zeugt von dem ungebrochenen Geist der wirklichen Patrioten der europäischen Nationen.

Die im Dokumentenband veröffentlichten Materialien charakterisieren wesentlichste Züge der faschistischen Herrschaft. Die Entstehungsgeschichte des Lagers Buchenwald macht deutlich, wie sehr die Hitlerregierung ihre innenpolitischen Gegner fürchtete. Sie schuf deshalb ein Lager nach dem anderen, um die kühnen Kämpfer gegen die faschistische Barbarei und die Vorbereitung des Krieges vom Volk zu isolieren und sie physisch zu vernichten. Die Brechung jeglichen Widerstandes gegen ihre Kriegspolitik betrachtete die faschistische Regierung als eine der entscheidenden Voraussetzungen für den von ihr provozierten Weltkrieg.

In Buchenwald wurden die Menschen nicht, wie in Auschwitz und anderen Lagern, vergast. Das war kein Zeichen der Humanität, sondern entsprach nur der besonderen Zweckbestimmung Buchenwalds. Das Lager wurde zum Umschlagplatz für Arbeitssklaven. Die großen Konzerne bestellten bei der SS Häftlinge, bezahlten dafür und zwangen sie zur Arbeit. Die Länge des Arbeitstages, mangelnde Verpflegung, völlig ungenügende Unterkünfte und Denunziationen der Betriebsleitung bei der Gestapo dezimierten die Reihen der zur Arbeitssklaverei Verurteilten.

Das Wüten der SS und der Gestapo unter den Zwangsarbeitern sollte zugleich abschreckend auf die deutsche Arbeiterklasse wirken. Es zeugt von dem hohen Solidaritätsgefühl vieler, nicht der Gesamtheit der Arbeiter, wenn sie trotz aller Drohungen und vieler Opfer den politischen Häftlingen und den ausländischen Arbeitern in den Betrieben Hilfe zukommen ließen.

Der Hitlerfaschismus enthüllte in den Lagern seine menschenfeindliche Rassenpolitik. Slawen und Juden waren der SS stets ein willkommener Anlaß, ihrer Mordlust zu frönen. Es machte ihnen dabei nichts aus, Berufsverbrecher, Gemeingefährliche der Gesellschaft, als ihre Helfershelfer gegen die politischen Häftlinge, gegen Wissenschaftler und Künstler von Weltruf, gegen Geistliche und Kinder einzusetzen.

Aber auch hier setzte sich wahres Menschentum durch. Die antifaschistischen Häftlinge durchbrachen die von der SS künstlich errichteten Schranken. Sie ließen eine Trennung zwischen den Rassen und Nationen nicht zu. Ihre Kampfgemeinschaft umfaßte alle, die willens waren, Widerstand zu leisten.

Unter den unmenschlichen Bedingungen des Lagerlebens entwickelten die Häftlinge entgegen der Kulturfeindlichkeit des SS-Regimes ein eigenes kulturelles Leben. Es trug ausgesprochen internationale Züge von besonderer Eigenart und war ein hervorragendes Mittel, den Häftlingen das Bewußtsein ihrer menschlichen Würde, den Sinn ihres Widerstandes, die Gewißheit des Sieges der gerechten Sache zu geben.

In der Geschichte des KZ Buchenwald erhielt der 11. April 1945 eine beson-

dere Bedeutung. An diesem Tage gelang es dem internationalen antifaschistischen Aktiv, gestützt auf bewaffnete militärische Kampfgruppen, den elektrisch geladenen Zaun zu durchstoßen, die SS-Bewachungsmannschaften, die sich feige in Sicherheit bringen wollten, durcheinander zu jagen und mehr als 120 SS-Leute gefangen zu nehmen. Zwei Tage befand sich das Lager zwischen den Fronten, geführt von einem Internationalen Lagerkomitee, beschützt von den bewaffneten Häftlingen aller Nationen. Erst nach 48 Stunden erschien eine Abteilung der USA-Armee. Ihr erster Befehl verlangte die Abgabe der in den Händen der Häftlinge befindlichen Waffen. Der Befehl wurde nur unter Protest befolgt. Die Waffen in den Händen der Häftlinge waren sichtbarster Ausdruck der eigenen Tat bei der Verjagung der faschistischen Bewachungsmannschaft. Die Häftlinge wußten, daß die vernichtenden Schläge der Sowjetarmee dem faschistischen Deutschland bereits das Rückgrat gebrochen und damit die erste und entscheidende Voraussetzung für ihre eigene Tat geschaffen hatten. Die panische Furcht vor den anrückenden alliierten Armeen verwirrte und zersetzte die SS, lähmte ihren Willen, die Häftlinge zu vernichten und trieb sie endgültig zur Flucht, als die Häftlinge, im kühnen Ansturm und mit Waffen in der Hand aus dem Lager ausbrechend, in den SS-Bereich eindrangen.

Im antifaschistischen Widerstandskampf standen die Kommunisten in der vordersten Reihe. Das ist eine unumstößliche historische Tatsache, für die der vorliegende Band viele Beweise erbringt. Die Kommunisten kämpften vor der Errichtung des Naziregimes gegen den Faschismus. Sie schätzten die Rolle des Faschismus, die in dem Wort des Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Deutschlands, Ernst Thälmann: „Hitler – das ist der Krieg!" ihren treffendsten Ausdruck fand, klar ein.

Die Kommunisten kämpften an allen Fronten gegen den Naziterror: in den Betrieben, in den Kasernen, in Städten und Dörfern, in Gefängnissen, Zuchthäusern und Konzentrationslagern, in vielen Ländern, wohin sie die faschistische Regierung vertrieben hatte. Sie kämpften mit der Waffe in der Hand auf Spaniens Boden und in den Partisanenabteilungen vieler Völker gegen die faschistischen Okkupanten. Ihre Tatbereitschaft, ihr unbeugsamer Wille, den Faschismus mit allen Mitteln zu bekämpfen, forderte einen hohen Blutzoll. Aber sie führten den Kampf in der Erkenntnis, daß der Faschismus an der Macht die Herrschaft der reaktionärsten, am meisten chauvinistischen, am meisten zum Kriege treibenden Teile der deutschen Finanzbourgeoisie ist.

Die Geschichte gab den Kommunisten recht. Das faschistische Regime, wo es auch immer auftritt oder Vorbereitungen zur Machtübernahme ergreift, beseitigt alle demokratischen Rechte und zerschlägt die demokratischen Organisationen. Sein Hauptstoß richtet sich gegen die revolutionären Organisationen der Arbeiterklasse. Sein Ziel ist der Krieg. Die geschichtliche Lehre heißt für alle friedliebenden Menschen, nie wieder Faschismus zu dulden, da er der Todfeind der menschlichen Gesellschaft ist.

Wenn dieses Buch für die Verbreitung dieser Erkenntnisse einen Anteil leistet, hat es seinen Zweck erfüllt.

Die Herausgeber sind sich darüber klar, daß die Forschungen zur Geschichte des KZ Buchenwald mit der Veröffentlichung dieses Bandes keineswegs abgeschlossen sein können. Sie bitten namentlich alle ehemaligen Häftlinge, aber auch deren Angehörige, Forscher und Lernende um ihre Unterstützung bei der restlosen Klarstellung des Geschehens.

Besonders wertvoll wäre die Überlassung von Originalen, auch als Fotokopien, um die Ereignisse dokumentarisch nachweisen zu können.

Die Herausgeber danken den wissenschaftlichen Assistenten am Institut für Geschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin Klaus Drobisch, Vera Köller, Felicitas Richter, den Mitarbeitern des Kongreß-Verlages für ihre umfassenden redaktionellen Arbeiten, den Kameraden Karl Raddatz, Heinz Schumann und Rudolf Wunderlich für ihre Gutachtertätigkeit.

Berlin, im Juli 1959

Die Herausgeber

1. KAPITEL

DIE GRÜNDUNG UND ENTWICKLUNG DES KONZENTRATIONSLAGERS BUCHENWALD

Nahe der Stadt, in der Deutschlands größter Dichter lebte, errichteten die Nazis auf dem Ettersberg ein Konzentrationslager.

Weimar war bis dahin in der Welt bekannt als die Stadt, in der Lucas Cranach d. Ä., Johann Sebastian Bach, Christoph Martin Wieland, Gottfried Herder, Friedrich von Schiller, Johann Wolfgang von Goethe und Franz Liszt lebten und unvergängliche Werke schufen. Durch Buchenwald wurde Weimar aber auch zur Stätte des Grauens, des Verbrechens, der Barbarei, der Schande für die Faschisten und zum Symbol der Kraft, der Solidarität, des Widerstandes der Antifaschisten, die einen neuen, einen kämpferischen Humanismus verkörperten.

Auf jenem Berg, unter seinen Buchen, erging sich Goethe. Hier entstand des „Wanderers Nachtlied". Nicht nur Goethe suchte den Ettersberg auf, sondern auch die Weimarer Gesellschaft traf sich dort, um sich zu erholen. Von 1776 bis 1780 wurde auf der Bühne des Ettersburger Schlosses Theater gespielt. Auf dieser Bühne trat bei der dritten Aufführung der „Iphigenie" am 12. Juli 1779 Corona Schröter in der Titelrolle auf, Goethe verkörperte Orest. Unter den Bäumen des Ettersberges stellten beide ein Jahr später „Adolar und Hilaria" dar.

Im Schloß Ettersburg weilte Friedrich Schiller als Gast. Hier konnte er im Frühjahr 1800 sein Schauspiel „Maria Stuart" vollenden.

Auch Herder suchte die Wälder des Ettersberges auf, um Ruhe und Erholung zu finden. Auf diesen Spaziergängen entstand sein Wintergedicht.

Goethe erinnerte sich am 26. September 1827 gern an das muntere Treiben auf dem Ettersberg. Sein Sekretär Eckermann berichtet uns, daß sie auf den Ettersberg fuhren, Versteinerungen suchten und philosophierten.

„‚Ich war sehr oft an dieser Stelle', sagte Goethe, ‚und dachte in späteren Jahren sehr oft, es würde das letzte Mal sein, daß ich von hier aus die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten überblickte. Allein es hält immer noch einmal zusammen, und ich hoffe, daß es auch heute nicht das letzte Mal ist, daß wir beide uns hier einen guten Tag machen. Wir wollen künftig öfter hierher kommen. Man verschrumpft in dem engen Hauswesen. Hier fühlt man sich groß und frei, wie die große Natur, die man vor Augen hat, und wie man eigentlich immer sein sollte.

Ich übersehe von hier aus', fuhr Goethe fort, ‚eine Menge Punkte, an die sich die reichsten Erinnerungen eines langen Lebens knüpfen. Was habe ich nicht drüben in den Bergen von Ilmenau in meiner Jugend alles durchgemacht! Dann dort unten im lieben Erfurt, wie manches gute Abenteuer erlebt! Auch in

Gotha war ich in frühester Zeit oft und gerne; doch seit langen Jahren so gut wie gar nicht . . .'"[1]

Dann fuhren Goethe und Eckermann zum Schloß Ettersburg. „Goethe ließ sämtliche Zimmer aufschließen, die mit heiteren Tapeten und Bildern behängt waren. In dem westlichen Eckzimmer des ersten Stockes sagte er mir, daß Schiller dort einige Zeit gewohnt. ‚Wir haben überhaupt', fuhr er fort, ‚in frühester Zeit hier manchen guten Tag vertan. Wir waren alle jung und voll Übermut, und es fehlte uns im Sommer nicht an allerlei improvisiertem Komödienspiel und im Winter nicht an allerlei Tanz und Schlittenfahrten mit Fackeln.'

Wir gingen wieder ins Freie, und Goethe führte mich in westlicher Richtung einen Fußweg ins Holz.

‚Ich will Ihnen doch auch die Buche zeigen', sagte er, ‚worin wir vor fünfzig Jahren unsere Namen geschnitten. – Aber wie hat sich das verändert, und wie ist das alles herangewachsen! – Das wäre denn der Baum! Sie sehen, er ist noch in der vollsten Pracht! Aber unsere Namen sind noch zu spüren, doch so verquollen und verwachsen, daß sie kaum noch herauszubringen sind. Damals stand diese Buche auf einem freien, trockenen Platz. Es war durchaus sonnig und anmutig umher, und wir spielten hier an schönen Sommertagen unsere improvisierten Possen. Jetzt ist es hier feucht und unfreundlich. Was sonst nur niederes Gebüsch war, ist indes zu schattigen Bäumen herangewachsen, so daß man die prächtige Buche unserer Jugend kaum noch aus dem Dickicht herausfindet.'"[2].

*

Auf diesem Berg errichteten die deutschen Faschisten im Jahre 1937 ein Konzentrationslager, in dem sie in acht Jahren 238 000 Menschen quälten und 56 000 ermordeten.

Die Hitlerregierung war bemüht, ihren Terrorakten den Schein der Rechtmäßigkeit zu geben, um sich – namentlich vor dem Ausland – ein juristisches Alibi zu verschaffen.

Aber die Gesetze, die sie zur Unterdrückung ihrer politischen Gegner, der Antifaschisten, einführte, sprachen den elementarsten Erfordernissen der Rechtsprechung Hohn.

Den großen Auftakt zur Massenverfolgung der Antifaschisten gab der von den Nazis selbst inszenierte Reichstagsbrand am 27. Februar 1933. Bereits am 28. Februar erwirkten sie beim Reichspräsidenten die Verordnung zum „Schutze von Volk und Staat", die die gesetzliche Handhabe für weitere Maßnahmen gegen ihre politischen Gegner bot. Sie hob eine Reihe von demokratischen Grundrechten der Weimarer Verfassung auf, darunter das der persönlichen Freiheit.

---

[1] Johann Peter Eckermann, „Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens". 1823 bis 1832. Berlin 1956, S. 361.

[2] Ebenda, S. 362.

Eine Maßnahme zur Durchführung dieser Verordnung war die Verhängung der Schutzhaft, die ohne Vorliegen einer strafbaren Handlung beziehungsweise nach Verbüßung einer vom Gericht erkannten Strafe durch Polizeiorgane auf unbestimmte Zeit angeordnet werden konnte. Die politischen Gegner wurden – ohne eine durch Gesetz unter Strafe gestellte Handlung begangen zu haben und ohne ordentliches Gerichtsverfahren – auf unbestimmte Zeit eingesperrt. Die Schutzhaft verletzte also den elementaren Rechtssatz „nulla poena sine lege".[1] Nach dem Wortlaut des Gesetzes war die Schutzhaft zwar keine Strafe, den Tatsachen nach aber, wie aus den Dokumenten dieses Buches einwandfrei hervorgeht, weitaus mehr.

Angeordnet wurde die Schutzhaft durch die Geheime Staatspolizei (Staatspolizeiamt, in den späteren Jahren durch das Reichssicherheitshauptamt – RSHA). Diese Dienststelle entschied auch über die Fortsetzung der Schutzhaft beziehungsweise über die Entlassung des Häftlings. Ein Rechtsmittel gegen die Verhängung der Schutzhaft gab es nicht. Damit war der Schutzhäftling der offenen Willkür ausgeliefert.

Die Schutzhaft wurde in den Konzentrationslagern vollzogen, deren Lagerordnungen gegen die einfachsten Menschenrechte verstießen.

Genauso rechtswidrig war die Einsperrung und Vernichtung der rassisch Verfolgten. Es gab und konnte auch keine rechtlichen Grundlagen für die Vernichtung ganzer Völkerteile geben, die von den Faschisten als „rassisch minderwertig" bezeichnet wurden.

Während des zweiten Weltkrieges versklavten die Nazis die Bevölkerung der von ihnen besetzten Gebiete. Die Zwangsarbeiter mußten für die deutsche Rüstungsindustrie arbeiten, unterstanden aber einem besonderen „Recht".

In den besetzten Ostgebieten gab es für sie nur ein Gericht, das Standgericht. Sah das Standgericht von sofortiger Erschießung ab, so wurden die Zwangsarbeiter der Geheimen Staatspolizei übergeben, die ihre Einweisung als Schutzhäftlinge in ein Konzentrationslager anordnete.

Über die Einrichtung der Konzentrationslager gab es keine gesetzlichen Bestimmungen. Die ersten Lager wurden bereits unmittelbar nach dem 30. Januar 1933 von den Nazis geschaffen, um die politischen Gegner auszuschalten und darüber hinaus eine möglichst hohe Arbeitsleistung aus ihnen herauszupressen und somit große Profite einzuheimsen.

*

Der Errichtung des Lagers auf dem Ettersberg ging ein Jahr der Verhandlungen voraus. Sauckel, der Gauleiter von Thüringen, wollte SS-Verbände nach Weimar haben. Dies sprach er in einem Fernschreiben an Himmler vom 7. März 1943 aus: „Da ich seinerzeit, wie Sie sich erinnern werden, ja darum gebeten habe, in Weimar Abteilungen der Waffen-SS in Garnison zu legen, bin ich auch selbstverständlich nach wie vor an der Festhaltung des Lagers interessiert . . ."[2]

[1] Keine Strafe ohne Gesetz.
[2] Stadtarchiv Weimar, Bahnanschluß Buchenwald, Bl. 10.

Die Kosten der Stationierung der SS-Truppen konnten dadurch verbilligt werden, daß Sklaven der Nazis die Bauten ausführten und einrichteten, daß Häftlinge tagtäglich für die SS arbeiten mußten.

Aus den ersten uns überlieferten Schreiben geht deutlich hervor, daß wirtschaftliche Gründe, das heißt die Gewinne, eine große Rolle spielten. Das Lager zog auch sofort nach seiner Gründung gewinnsüchtige Unternehmer an. Eine Baumaterialfabrik bot ihre Erzeugnisse an, eine andere Firma wollte eine Omnibuslinie einrichten. Erbhofbauern traten ihren Wald ab, und der Steinbruchbesitzer Elflein verkaufte seinen Grund und Boden an die SS, obwohl ein Gutachten besagte, daß die Steine wertlos seien.[1]

Gewinnsucht und Machtstreben waren die Hauptgründe für die Errichtung des Konzentrationslagers auf dem Ettersberg. Zuerst führte es diesen Namen, bis die „NS-Kulturgemeinde" Weimar wegen dieser Bezeichnung bei der SS vorstellig wurde, „weil Ettersberg mit dem Leben des Dichters Goethe in Zusammenhang steht." Sie protestierte beileibe nicht gegen die Errichtung eines Konzentrationslagers, nein, sie hatte nur etwas gegen den Namen. Aus „Sorge" um das finanzielle Wohlergehen seiner SS-Leute und um das kulturelle Gewissen der Weimarer nicht zu belasten, gab Himmler dem Lager die Bezeichnung: „Konzentrationslager Buchenwald, Post Weimar."

Unter unsäglichen Mühen, ohne technische Hilfsmittel bauten die Häftlinge die SS-Kasernen, die Verwaltungsgebäude und das Lager auf, immer von den SS-Banditen angetrieben, geschlagen, geschunden, gemordet.

Mit Beginn der Überfälle Nazideutschlands auf andere Staaten kamen ausländische Häftlinge nach Buchenwald. Nach der Schlacht um Stalingrad wuchs die Zahl der Häftlinge in Buchenwald sprunghaft. Aus allen Ländern Europas mußten Häftlinge bei den großen deutschen Konzernen schuften, denn seit der Proklamierung des „totalen Krieges", seit 1942 wurden immer mehr Häftlinge in der Rüstungsproduktion eingesetzt.

So war Buchenwald keine Menschenvernichtungsfabrik wie Auschwitz, es war ein „Arbeitslager", ein „Lager des langsamen Todes", in dem der Nazigrundsatz „Vernichtung durch Arbeit" praktiziert wurde.

Die Existenz des Konzentrationslagers Buchenwald war dem deutschen Volk bekannt. Nicht nur die Besucher des Lagers wußten davon, auch das Personal der Eisenbahn, das die Transporte sah, die Angestellten der Post, die Briefe mit dem Aufdruck: „Konzentrationslager Buchenwald" und die SS-Schreiben mit den Todesmeldungen beförderten, machten sich ihre Gedanken.

Die Weimarer sahen oft die Buchenwalder, wenn sie vom Bahnhof der Stadt mit Lastkraftwagen nach dem Ettersberg gefahren wurden. Sollten sich die Bürger Weimars nicht darüber ausgesprochen haben, als einmal am hellen Tag ein Sarg vom Transportwagen auf die Straße fiel und die Passanten sich über die skelettähnlichen Leichen aus Buchenwald entsetzten?[2]

Durch Emigranten und auf vielen anderen Wegen drang das Wissen um die

[1] IML-Buchenwald, I 9/1, Bl. 00 297, 00 796, 00 064–00 077, 00 060.
[2] Karl Barthel, „Die Welt ohne Erbarmen", Rudolstadt 1946, S. 111/112.

Zustände in Buchenwald über die Grenzen Deutschlands. Neben den Zeitschriften der deutschen Emigration berichteten große ausländische Zeitungen in vielen prägnanten Einzelheiten über das Konzentrationslager bei Weimar. Drei Berichte von ehemaligen Insassen des Lagers fanden Aufnahme in das Weißbuch, das von der englischen Regierung im Jahre 1939 herausgegeben wurde.[1]

Als im April 1945 amerikanische Soldaten und ausländische Journalisten das Lager betraten, als neue Berichte durch die Weltpresse gingen, brach erneut das Entsetzen über die faschistischen Verbrechen aus.

Thomas Mann und ausländische Freunde des deutschen Volkes jedoch erklärten, daß ein anderes Deutschland existiert, daß die deutschen Antifaschisten die wahren Repräsentanten Deutschlands sind und daß ihnen die Zukunft gehört.

---

[1] „Papers concerning the treatment of German Nationals in Germany, 1938–1939", London 1939. Dt. Ausg. unter dem Titel: „Dokumente über die Behandlung deutscher Staatsangehöriger in Deutschland. 1938–39." London 1940.

Die „juristischen" Grundlagen der „Schutzhaft"

Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird zur Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte folgendes verordnet:

§ 1

Die Artikel 114, 115, 117, 118, 123, 124 und 153 der Verfassung des Deutschen Reiches werden bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Es sind daher Beschränkungen der persönlichen Freiheit, des Rechts der freien Meinungsäußerung, einschließlich der Pressefreiheit, des Vereins- und Versammlungsrechts, Eingriffe in das Brief-, Post-, Telegraphen- und Fernsprechgeheimnis, Anordnungen von Haussuchungen und von Beschlagnahmen sowie Beschränkungen des Eigentums auch außerhalb der sonst hierfür bestimmten gesetzlichen Grenzen zulässig . . .

„Reichsgesetzblatt I", 1933. S. 83.

Abschrift

Reichsminister des Innern — Berlin NW 40, den 12./26. April 34
3311 A/28.2./17.7.

An
a) die Landesregierungen
für Preußen: an den Herrn Ministerpräsidenten
und Herrn Minister des Innern,
b) die Herren Reichsstatthalter.

Betr.: Schutzhaft.

Zur Abwehr der durch den Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933 angekündigten staats- und volksfeindlichen Umsturzbestrebungen hat die Reichsregierung durch die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933 die staatsbürgerlichen Garantien der Weimarer Verfassung, darunter das Recht der Freiheit der Person, zeitweilig aufgehoben.

Die Länder wurden damit ermächtigt, nötigenfalls auch die Schutzhaft zu verhängen . . .

I.

Zuständigkeit.

1) Für die Verhängung der Schutzhaft sind ausschließlich zuständig:
a) In Preußen das Geheime Staatspolizeiamt, die Oberpräsidenten, die Regierungspräsidenten, der Polizeipräsident in Berlin und die Staatspolizeistellen,
b) In den übrigen Ländern die entsprechenden, von der Landesregierung zu bestimmenden Behörden.

2) Nicht befugt zur Inschutzhaftnahme sind die Stellen der NSDAP und der SA (Kreisleiter, Gauleiter, SA-Führer). Sie können die Verhängung von Schutzhaft bei den zuständigen Amtsstellen anregen. Diesen obliegt die pflichtgemäße Nachprüfung der Voraussetzungen und die ausschließliche Verantwortung für die Maßnahme.

3) Die Reichsstatthalter sind zur unmittelbaren Anordnung von Schutzhaft nicht befugt. Sie können ein Ersuchen um Verhängung der Schutzhaft an die zuständige oberste Landesbehörde, nicht an nachgeordnete Stellen richten. Die oberste Landesbehörde hat aus ihrer Zuständigkeit und ausschließlichen Verantwortung zu prüfen, ob die Verhängung der Schutzhaft abzulehnen ist, so kann der Reichsstatthalter trotzdem auf Verhängung der Schutzhaft bestehen. Die oberste Landesbehörde hat diesem Verlangen zu entsprechen. In diesem Falle trägt der Reichsstatthalter die ausschließliche Verantwortung für die Verhängung der Schutzhaft. Art. 3 des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934 (RGBl I S. 75) bleibt unberührt ...

III.

Zulässigkeit.

1) Die Verhängung der Schutzhaft ist nur zulässig:
a) zum eigenen Schutz des Häftlings
b) wenn der Häftling durch sein Verhalten, insbesondere durch staatsfeindliche Betätigung die öffentliche Sicherheit und Ordnung unmittelbar gefährdet ...

IV.

Vollstreckung.

Die Schutzhaft ist ausschließlich in staatlichen Gefangenenanstalten oder Konzentrationslagern zu vollstrecken ...

In Vertretung gez. Pfundtner

Ausschnittarchiv des Deutschen Instituts für Zeitgeschichte, Berlin, NS 14 922.

Schutzhaft (Bestimmungen)

Durch Runderlaß vom 25. Januar 1938 hat der Reichsminister des Innern neue Bestimmungen über die Anwendung der Schutzhaft erlassen. Nachstehend gebe ich den Wortlaut dieses Erlasses zur vertraulichen Kenntnisnahme bekannt:

Der Reichsminister des Innern — Berlin, den 25. 1. 1938

Die nachfolgenden Bestimmungen über die Schutzhaft treten am 1. Februar 1938 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt treten außer Kraft:

a) mein Erlaß vom 12. April 1934 – I 3311 A/28.2. – mit den ergänzenden Erlassen vom 26. April 1934 und 10. Juli 1934 (gerichtet an die Landesregierungen und Reichsstatthalter),

b) mein Erlaß vom 29. April 1935 – VI B 7574/3014 – mit ergänzendem Erlaß vom 1. Juli 1935 – VI B 11568/3014 – (gerichtet an die Landesregierungen, die Reichsstatthalter, die preußischen Ober- und Regierungspräsidenten),

c) mein Erlaß vom 17. Juni 1935 – III P 3311/329 (gerichtet an die Landesregierungen),

d) der Erlaß des Geheimen Staatspolizeiamtes vom 3. Juli 1934 – B. Nr. 19582 II 1 D – (gerichtet an die preußischen Ober- und Regierungspräsidenten),

e) der Erlaß des Politischen Polizeikommandeurs der Länder vom 9. September 1935 – B. Nr. 37840/35 II 1 D – (gerichtet an die Politischen Polizeien der Länder und die preußischen Staatspolizeistellen).

§ 1
Zulässigkeit

Die Schutzhaft kann als Zwangsmaßnahme der Geheimen Staatspolizei zur Abwehr aller volks- und staatsfeindlichen Bestrebungen gegen Personen angeordnet werden, die durch ihr Verhalten den Bestand und die Sicherheit des Volkes und Staates gefährden.

Die Schutzhaft darf nicht zu Strafzwecken oder als Ersatz für Strafhaft angeordnet werden. Strafbare Handlungen sind durch die Gerichte abzuurteilen.

§ 2
Zuständigkeit

(1) Zur Anordnung der Schutzhaft ist ausschließlich das Geheime Staatspolizeiamt zuständig.

(2) Anträge auf Anordnung der Schutzhaft sind durch die Staatspolizeileit- bzw. Staatspolizeistellen an das Geheime Staatspolizeiamt zu richten. Jeder Antrag ist eingehend zu begründen; auf die Einlassungen des Festgenommenen ist dabei einzugehen. Eine Abschrift der Vernehmung des vorläufig Festgenommenen ist unverzüglich nachzusenden.

(3) Schutzhaft darf nur angeordnet werden, wenn der Beschuldigte vorher über das ihm zur Last Gelegte gehört worden ist ...

§ 5

Schutzhaftbefehl

(1) Die Anordnung der Schutzhaft erfolgt durch schriftlichen Schutzhaftbefehl des Geheimen Staatspolizeiamtes, der dem Beschuldigten bei der Festnahme oder spätestens am Tage nach der Übersendung des Schutzhaftbefehls in Abschrift gegen Empfangsbestätigung auszuhändigen ist.

(2) Der Schutzhaftbefehl muß kurz die Gründe für die Schutzhaft angeben.

(3) Den nächsten Angehörigen (Ehefrau, Eltern, Kindern oder Geschwistern) ist, sofern nicht besondere Bedenken entgegenstehen, mitzuteilen, daß Schutzhaft angeordnet worden ist und wo sich der Schutzhäftling befindet.

(4) Bei der Anordnung der Schutzhaft gegen einen Beamten ist dessen vorgesetzte Dienststelle unverzüglich durch die Dienststellen der Geheimen Staatspolizei von der Inschutzhaftnahme des Beamten unter Angabe der Gründe in Kenntnis zu setzen.

(5) Bei der Anordnung der Schutzhaft gegen Mitglieder der NSDAP und ihrer Gliederungen sind die zuständigen Parteidienststellen durch die Dienststellen der Geheimen Staatspolizei von der Inschutzhaftnahme unter Angabe der Gründe in Kenntnis zu setzen.

§ 6

Vollstreckung

Die Schutzhaft ist grundsätzlich in staatlichen Konzentrationslagern zu vollstrecken.

§ 7

Dauer

(1) Die Schutzhaft ist nur so lange aufrecht zu erhalten, als ihr Zweck es erfordert.

(2) Die Entlassung aus der Schutzhaft verfügt das Geheime Staatspolizeiamt. Zu diesem Zweck prüft es von Amts wegen in regelmäßigen Zeitabständen von höchstens 3 Monaten, ob die Schutzhaft aufzuheben ist.[1] Spätestens am 3. Tage nach der Aufhebung der Schutzhaft muß die Entlassung erfolgt sein . . .

gez. Frick

„Verfügungen, Anordnungen, Bekanntgaben". II. Band.
Herausgegeben von der Partei-Kanzlei.
München, o. J., S. 436–439.

Entscheidung des Reichsgerichts
vom 15. 1. 40 – 3 D 730/39 –

. . . Die Schutzhaft und das Verfahren zu ihrer Verhängung, wie sie auf Grund der VO.[2] des Reichspräsidenten vom 28. 2. 33 (RGBl.[3] I S. 85) und der zunächst

[1] Die Schutzhäftlinge haben von dieser Verordnung nichts gewußt und von einer Anwendung nichts bemerkt.
[2] Verordnung.
[3] „Reichsgesetzblatt".

die Zuständigkeit der Kreispolizeibehörden begründenden preußischen VO. vom 2. 3. 1933 (GS[1] 1933 S. 33) und später durch weitere Erlasse des Reichsministers des Innern ausgebaut worden sind, sind im wesentlichen neue Einrichtungen. Die Schutzhaft ist eine aus politischen Gründen verfügte Freiheitsentziehung. Sie ist, von dem hier nicht in Betracht kommenden Falle der Verhaftung zum eigenen Schutz des Betroffenen abgesehen, zulässig, wenn der Häftling durch sein Verhalten, insbesondere durch staatsfeindliche Betätigung, die öffentliche Sicherheit und Ordnung unmittelbar gefährdet. Sachliche Voraussetzung für ihre Anordnung ist daher ein bestimmtes tatsächliches staatsfeindliches Verhalten ...

„Deutsche Justiz", Berlin, 1940. S. 335.

Himmler über die Konzentrationslager

... Die Totenkopfverbände sind entstanden aus den Bewachungsmannschaften der Konzentrationslager. Zu diesen Konzentrationslagern darf ich ein paar Zahlen anführen. Wir haben heute in Deutschland noch folgende Konzentrationslager — ich darf gleich sagen, ich glaube nicht, daß sie weniger werden, sondern ich bin der Ansicht, daß sie für bestimmte Fälle mehr werden müssen —: 1. Dachau bei München, 2. Sachsenhausen in der Nähe von Berlin. Das ist das frühere Lager Esterwege im Emsland. Dieses Lager in Emsland habe ich aufgelöst auf die Vorstellungen des Reichsarbeitsführers Hierl hin, der mir ebenso wie die Justiz erklärte, es sei falsch, wenn man dem einen sage, der Dienst im Moor, ein Land urbar zu machen, sei ein Ehrendienst, während man den andern als Häftling dort hinsetze und ihm sage: Dir, Bursche, werde ich schon Mores beibringen, dich schicke ich ins Moor. Das ist in der Tat unlogisch, und ich habe nach einem halben oder dreiviertel Jahr das Lager in Esterwege aufgelöst und habe es in die Nähe von Oranienburg nach Sachsenhausen verlegt. Dann besteht ein Lager in Lichtenburg bei Torgau, ein Lager in Sachsenburg bei Chemnitz und außerdem noch ein paar kleinere Lager. Der Stand der Schutzhäftlinge ist rund 8000 ...

Bewacht werden die Konzentrationslager von diesen Totenkopfverbänden ...

Die Lager sind umzäunt mit Stacheldraht, mit elektrischem Draht. Es ist selbstverständlich: Wenn einer eine verbotene Zone oder einen verbotenen Weg betritt, wird geschossen. Wenn einer auf dem Arbeitsplatz, sagen wir im Moor oder beim Straßenbau oder sonstwo, auch nur den Ansatz macht, zu fliehen, wird geschossen. Wenn einer frech und widersetzlich ist, und das kommt hier und da vor, ... kommt er entweder in Einzelhaft, in Dunkelarrest bei Wasser und Brot, oder — ich bitte hier nicht zu erschrecken, ich habe die alte Zuchthausordnung Preußens vom Jahre 1914–1918 genommen — er kann in schlimmen Fällen 25 Hiebe bekommen. Grausamkeiten,

[1] Preußische Gesetzsammlung.

sadistische Sachen, wie es die Auslandspresse vielfach behauptet, sind dabei völlig unmöglich. Erstens kann die Strafe nur der Inspekteur sämtlicher Lager verhängen, also nicht einmal der Lagerkommandant, zweitens wird die Strafe von einer Bewachungskompanie vollzogen, so daß also immer ein Zug, 20 bis 24 Leute, dabei sind, schließlich ist bei der Bestrafung ein Arzt dabei und ein Protokollführer. Also mehr kann man an Genauigkeit nicht tun.[1]

Auch möchte ich sagen: Diese Dinge sind notwendig, denn sonst würde man diese Verbrecher niemals im Zaum halten können. Für den Fall eines Krieges müssen wir uns klar darüber sein, daß wir eine recht erhebliche Anzahl unsicherer Kantonisten hier hineinnehmen müssen, wenn wir uns nicht den Nährboden für höchst unangenehme Entwicklungen im Falle eines Krieges schaffen wollen.

Die Leute, die die Häftlinge bewachen, waren zuerst Angehörige der allgemeinen SS. Wir haben sie allmählich zusammengefaßt zu den sogenannten Totenkopfverbänden. Sie sind nicht in Kompanien, sondern in Hundertschaften zusammengefaßt, haben selbstverständlich auch Maschinengewehre. Wir haben in jedem Lager zwei oder drei Türme, die Tag und Nacht mit scharfgeladenen Maschinengewehren besetzt sind, damit jeder größere Aufstandsversuch – damit muß man bei den Leuten immer einmal rechnen – sofort unterdrückt werden kann. Das ganze Lager kann von oben her von jeweils drei Türmen bestrichen werden.

Diese Totenkopfverbände haben ebenfalls eine vierjährige Dienstzeit. Es sind heute meist Leute, die ihre Dienstzeit in der Wehrmacht hinter sich haben und sich dann für vier Jahre bei uns verpflichten. Die Totenkopfverbände haben außerdem die Aufgabe, im Falle eines Krieges die Stammhundertschaften für rund 30 Totenkopfsondersturmbanne der SS zu sein, für 25 000 Mann, mit denen wir die Sicherheit im Innern garantieren werden ...

„Nationalpolitischer Lehrgang der Wehrmacht vom 15. bis 23. Januar 1937", Berlin 1937. S. 146–151. Rede Himmlers über „Wesen und Aufgabe der SS und der Polizei".

Freising, den 1. August 1945

Ich, Pister, Hermann, SS-Oberführer, geb. 21. Februar 1885, Kommandant des Konzentrationslagers Buchenwald vom 22. Januar 1942 bis April 1945, erkläre hiermit folgendes:

Mit Ausnahme der Masseneinlieferungen von Häftlingen aus den Konzentrationslagern des besetzten Gebietes wurden alle Häftlinge auf Befehl des Reichssicherheitshauptamtes Berlin in das Konzentrationslager Buchenwald eingeliefert.

Diese Schutzhaftbefehle (rote Formulare) waren in den meisten Fällen mit dem Namen „Kaltenbrunner" unterzeichnet. Die wenigen übrigen Schutzhaftbefehle waren mit „Förster" unterschrieben.

[1] Vgl. S. 116 f.

Als die Kriegsverhältnisse die Verbindung zwischen den Gestapostellen und dem Reichssicherheitshauptamt gestört hatten, erhielten die einzelnen Gestapostellen durch das Reichssicherheitshauptamt die Berechtigung zur selbständigen Einlieferung und Unterzeichnung der Schutzhaftbefehle durch die Dienststellenleiter.

IMT, Bd. XXXVII, S. 436 Dok. 038-L. Pister, Hermann

Der Nacht-und-Nebel-Erlaß

Abschrift

Der Reichsführer SS [Geheim!]
und Chef der Deutschen Polizei München, den 4. Febr. 1942
Hauptamt SS-Gericht
I b 154/1 Tgb.Nr. 70/72 geh.

Geheim!

Betrifft: Verfolgung von Straftaten gegen das Reich oder die Besatzungsmacht.
Verteiler: A, B.

I. Folgende vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht unter dem 12. Dezember 1941 bekanntgemachten Anordnungen werden zur Kenntnis gebracht:

1.) Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht.

Es ist der lange erwogene Wille des Führers, daß in den besetzten Gebieten bei Angriffen gegen das Reich oder die Besatzungsmacht den Tätern mit anderen Maßnahmen begegnet werden soll als bisher. Der Führer ist der Ansicht: Bei solchen Taten werden Freiheitsstrafen, auch lebenslange Zuchthausstrafen, als Zeichen von Schwäche gewertet. Eine wirksame und nachhaltige Abschreckung ist nur durch Todesstrafen oder durch Maßnahmen zu erreichen, die die Angehörigen und die Bevölkerung über das Schicksal des Täters im Ungewissen halten. Diesem Zwecke dient die Überführung nach Deutschland.

Die anliegenden Richtlinien für die Verfolgung von Straftaten entsprechen dieser Auffassung des Führers. Sie sind von ihm geprüft und gebilligt worden.

Keitel

2.) Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht

Richtlinien

für die Verfolgung von Straftaten gegen das Reich oder die Besatzungsmacht in den besetzten Gebieten.

Vom 7. Dezember 1941.

In den besetzten Gebieten haben mit Beginn des russischen Feldzuges kommunistische Elemente und andere deutschfeindliche Kreise ihre Angriffe gegen das Reich und die Besatzungsmacht verstärkt. Der Umfang und die Gefährlichkeit dieser Umtriebe zwingen aus Abschreckungsgründen zu schärfsten Maßnahmen gegen die Täter. Zunächst ist nach folgenden Richtlinien zu verfahren:

I.

In den besetzten Gebieten ist bei Straftaten von nichtdeutschen Zivilpersonen, die sich gegen das Reich oder die Besatzungsmacht richten, und deren Sicherheit oder Schlagfertigkeit gefährden, grundsätzlich die Todesstrafe angebracht.

II.

Die Straftaten des Abschnitts I sind grundsätzlich nur dann in den besetzten Gebieten abzuurteilen, wenn wahrscheinlich ist, daß gegen die Täter, mindestens aber die Haupttäter, Todesurteile ergehen und wenn das Verfahren und die Vollstreckung der Todesurteile schnellstens durchgeführt werden können. Sonst sind die Täter, mindestens aber die Haupttäter, nach Deutschland zu bringen.

III.

Täter, die nach Deutschland gebracht werden, sind dort dem Kriegsverfahren nur unterworfen, wenn besondere militärische Belange es fordern. Deutschen und ausländischen Dienststellen ist auf Fragen nach solchen Tätern zu erklären, sie seien festgenommen worden, der Stand des Verfahrens erlaube keine weiteren Mitteilungen ...

I. A.
Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht
Keitel

3.) Erste Verordnung zur Durchführung der Richtlinien des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht für die Verfolgung von Straftaten gegen das Reich oder die Besatzungsmacht in den besetzten Gebieten.

Auf Grund von Abschnitt V der Richtlinien des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht für die Verfolgung von Straftaten gegen das Reich oder die Besatzungsmacht in den besetzten Gebieten vom 7. Dezember 1941 bestimme ich:

I.

Die Voraussetzungen des Abschnitts I der Richtlinien werden in der Regel gegeben sein bei:

1. Anschlägen gegen Leib und Leben,
2. Spionage,
3. Sabotage,
4. kommunistischen Umtrieben,
5. Straftaten, die geeignet sind, Unruhe zu stiften,
6. Feindbegünstigung, begangen durch:
   a) Menschenschmuggel,
   b) den Versuch, in eine feindliche Wehrmacht einzutreten,
   c) Unterstützung von feindlichen Wehrmachtsangehörigen (Fallschirmjägern usw.),
7. unerlaubtem Waffenbesitz.

II.

(1) Die Straftaten des Abschnitts I der Richtlinien sind nur unter folgenden Voraussetzungen in den besetzten Gebieten abzuurteilen:

1. Es muß wahrscheinlich sein, daß gegen die Täter, mindestens aber die Haupttäter, Todesurteile ergehen.

2. Das Verfahren und die Vollstreckung der Todesurteile muß schnellstens durchgeführt werden können (grundsätzlich innerhalb einer Woche nach Festnahme des Täters).

3. Gegen die sofortige Vollstreckung der Todesurteile dürfen besondere politische Bedenken nicht bestehen.

4. Es darf, abgesehen von Todesurteilen wegen Mordes und Freischärlerei, kein Todesurteil gegen eine Frau zu erwarten sein.

(2) Wird ein nach Abs. 1 ergangenes Urteil aufgehoben, so kann das Verfahren in den besetzten Gebieten weitergeführt werden, wenn die Voraussetzungen des Abs. 1 Nr. 1, 3 und 4 noch gegeben sind.

III.

(1) Bei den Straftaten des Abschnitts I der Richtlinien prüft der Gerichtsherr im Benehmen mit den Abwehrstellen, ob die Voraussetzungen für eine Aburteilung in den besetzten Gebieten gegeben sind. Bejaht er das, so verfügt er den Zusammentritt des Feldkriegsgerichts. Verneint er es, so legt er die Akten seinem übergeordneten Befehlshaber (§ 89 Abs. 1 KStVO) vor. Dieser kann sich die Entscheidung vorbehalten.

(2) Der übergeordnete Befehlshaber entscheidet endgültig, ob die Voraussetzungen für eine Aburteilung in den besetzten Gebieten gegeben sind. Bejaht er das, so betraut er damit einen Gerichtsherrn seines Befehlsbereichs. Verneint er es, so beauftragt er die Geheime Feldpolizei, den Täter nach Deutschland zu bringen.

IV.

(1) Täter, die nach Deutschland gebracht werden, sind dort dem Kriegsverfahren nur unterworfen, wenn das Oberkommando der Wehrmacht oder der übergeordnete Befehlshaber bei seiner Entscheidung nach Abschnitt III erklärt, daß besondere militärische Belange die Aburteilung durch ein Wehrmachtsgericht fordern. Wird eine solche Erklärung nicht abgegeben, so gilt die Anordnung, der Täter sei nach Deutschland zu bringen, als Abgabe im Sinne des § 3 Abs. 2 Satz 2 KStVO.

(2) Macht der übergeordnete Befehlshaber von seiner Befugnis nach Abs. 1 Gebrauch, so legt er die Akten auf dem Dienstwege dem Oberkommando der Wehrmacht vor. Die Täter sind der Geheimen Feldpolizei als „Wehrmachtsgefangene" zu bezeichnen.

(3) Das Oberkommando der Wehrmacht bestimmt den Gerichtsstand für Täter, die nach Abs. 1 dem Kriegsverfahren unterworfen sind. Es kann auf die Zuständigkeit der Wehrmachtsgerichte verzichten. Es kann ferner das Verfahren auf beliebige Zeit aussetzen.

V.

Die gerichtliche Verhandlung in Deutschland ist wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit durchzuführen.[1] Ausländische Zeugen dürfen in der Hauptverhandlung nur mit Genehmigung des Oberkommandos der Wehrmacht vernommen werden ...

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht
Keitel

II. Soweit die SS- und Polizeigerichtsbarkeit für Straftaten der unter I bezeichneten Art zuständig ist, ist sinngemäß zu verfahren.

Der Reichsführer-SS
I. V.
Scharfe
SS-Gruppenführer
Generalleutnant der Waffen-SS

F. d. R. der Abschrift:
Hasenberg.
Angestellte.

IMT, Bd. XXXVII, S. 571–573. Dok. 090-L.
Bd. XXVI, S. 245–249. Dok. 669-PS.

Verordnung über die Strafrechtspflege gegen Polen und Juden in den eingegliederten Ostgebieten vom 4. Dezember 1941

XIII.

... (2) Als Strafe wird von den Standgerichten die Todesstrafe verhängt. Die Standgerichte können auch von Strafe absehen und statt dessen die Überweisung an die Geheime Staatspolizei aussprechen ...

„Reichsgesetzblatt I", 1941. S. 759.

Bericht des Reichsjustizministers Thierack über eine Besprechung mit Himmler am 18. September 1942

Besprechung mit Reichsführer SS Himmler am 18. 9. 1942 in seinem Feldquartier in Gegenwart des StS. Dr. Rothenberger, SS-Gruppenführer Streckenbach und SS-Obersturmbannführer Bender ...

2. Auslieferung asozialer[2] Elemente aus dem Strafvollzug an den Reichs-

[1] In einem Schreiben des Oberkommandos der Wehrmacht vom 2. Februar 1942 heißt es noch deutlicher: Die Beschuldigten sollen künftig „heimlich nach Deutschland gebracht und die weitere Behandlung der Strafsachen hier betrieben werden. Die abschreckende Wirkung dieser Maßnahmen liegt
a) in dem spurlosen Verschwindenlassen der Beschuldigten,
b) darin, daß über ihren Verbleib und ihr Schicksal keinerlei Auskunft gegeben werden darf."
IMT, Bd. XXXVII, S. 575. Dok. 090-L.

[2] Die „Asozialen" waren in den Konzentrationslagern nur ein kleiner Prozentsatz. Der Grundsatz „Vernichtung durch Arbeit" wurde auf alle Häftlinge angewandt.

führer SS zur Vernichtung durch Arbeit. Es werden restlos ausgeliefert die Sicherungsverwahrten, Juden, Zigeuner, Russen und Ukrainer, Polen über 3 Jahre Strafe, Tschechen oder Deutsche über 8 Jahre Strafe nach Entscheidung des Reichsjustizministers ...

6. Der von mir geplanten Regelung der vom Führer angeordneten Prügelstrafe stimmt Reichsführer SS in vollem Umfange zu ...

Th.

IMT, Bd. XXVI, S. 201–203. Dok. 654-PS.

Gründung und Aufbauzeit

Der Inspekteur der Konz.-Lager
u. Führer der SS-Totenkopfverbände
(F/39 geh.)

Berlin SW 68, den 3. Juni 1936
Wilhelmstr. 98/IV

Betreff: Verlegung des K. L.[1] Lichtenburg nach Thüringen.
Bezug: Mündliche Besprechung vom 20. 5. 36.
Anlagen: – –

[Geheim]

An den Herrn Gauleiter und Reichsstatthalter
Fritz Sauckel[2]
Weimar

Der Politische Polizeikommandeur, Reichsführer-SS Himmler, hat sich mit der Verlegung des preußischen Konzentrationslagers Lichtenburg nach Thüringen einverstanden erklärt.

In Erinnerung an die Aussprache des Unterzeichneten mit dem Herrn Reichsstatthalter von Thüringen, bitte ich das Erforderliche nunmehr in die Wege zu leiten.

Für die Errichtung einer Unterkunft für den II. SS-Totenkopfsturmbann „Elbe" und für ein Konzentrationslager, das 3000 Gefangene fassen soll, sind rund 1,2 Millionen Reichsmark erforderlich. Mit dem Bau der SS-Kaserne und des Gefangenenlagers soll alsbald begonnen werden. Seitens des preußischen Staates, der an der Verlegung des Lagers keineswegs interessiert ist, ist ein geldlicher Zuschuß nicht zu erwarten. Es bleibt, sofern der thüringische Staat über diese Mittel nicht verfügt, der Weg einer Staatsanleihe offen. Die Staatsschuld muß, wenn die Konzentrationslager auf das Reich übergehen, vom Reich übernommen werden. Ich sehe darin keine Schwierigkeiten, sondern zunächst

[1] KL war SS-Abkürzung für Konzentrationslager, KZ die im Alltagsgebrauch übliche Bezeichnung.
[2] Fritz Sauckel, 1927 NSDAP-Gauleiter in Thüringen, 1932 thüringischer Ministerpräsident. Seit 1942 als „Reichsbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz" verantwortlich für die Verschleppung von ausländischen Zwangsarbeitern nach Deutschland. 1946 durch IMT Nürnberg zum Tode verurteilt. Urteil wurde vollstreckt.

nur die Vorteile, die der thüringische Staat in wirtschaftlicher Hinsicht haben wird.

Zur Durchführung des Vorhabens ist es erforderlich, daß die Angelegenheit vom Herrn Reichsstatthalter an den Führer herangetragen wird. Hierzu bieten die Tage von Weimar (3. bis 5. 7. 36) die beste Gelegenheit. Verhandlungen mit den Reichsbehörden sind von vornherein aussichtslos auf Erfolg.

Wenn der Führer den vom Herrn Reichsstatthalter vorbereiteten Vorschlag zeichnet, sind alle Schwierigkeiten behoben. Ich darf noch darauf hinweisen, daß ein K.-Lager Thüringen nicht nur im A-Falle, sondern aus Gründen der Staatssicherheit unumgänglich notwendig ist, da das Land Thüringen als Herz Deutschlands im Falle eines Krieges von staatsfeindlichen Elementen besonders heimgesucht werden wird, was durch die Vorgänge verflossener Jahre unter Beweis gestellt wurde.

Sollte der Neubau eines modernen K.-Lagers in Thüringen nicht zustande kommen, dann wird sich die Auflösung des Gefängnisses Bad Sulza nicht aufhalten lassen, da die Verwaltungs- und Transportkosten zu dem tatsächlichen Nutzen und Zweck dieser Einrichtung in keinem Verhältnis stehen.

Ich stehe dem Herrn Reichsstatthalter weiter zur Verfügung.

Heil Hitler!

Der Inspekteur der Konz.-Lager
u. Führer der SS-Totenkopfverbände
(E)[1]
SS-Gruppenführer

IML – Buchenwald I 9/1, Bl. 00 019/20. Original.

Der Inspekteur der Konzentrationslager
Der Führer der SS-Totenkopfverbände
I F 1/(259)

Berlin, den 27. Okt. 1936
NW 7, Friedrichstr. 129
– Block F –

Betr.: Konz.-Lager-Neubau in Thüringen.
Bezug: Anfrage M. d. I. III P 2086 v. 20. 10. 36

An den
Herrn Staatssekretär und Leiter
des Thür. Ministeriums des Innern
Weimar
Fürstenplatz 2

1. Der für ein geräumiges Konzentrationslager für 3 bis 6000 Insassen einschließlich Kaserne für ein SS-Bataillon benötigte Flächenraum darf nicht unter 60 Hektar (zusammenhängend) betragen.

Eine solche Einrichtung dient nicht nur im Frieden, sondern muß den Be-

[1] Theodor Eicke, SS-Gruppenführer. Ab 1934 verantwortlich für die KZ. Mit Kriegsbeginn Kommandeur der SS-Totenkopfverbände. 1943 in der Sowjetunion gefallen.

dürfnissen eines Krieges in erhöhtem Maße Rechnung tragen. Das bei Oranienburg neu eingerichtete K. L. hat eine Fläche von 78 Hektar Staatsgrund.

2. Ich wäre dankbar, wenn die nun brennend werdende Frage der Verlegung des K. L. Lichtenburg baldigst der von mir vorgeschlagenen Entscheidung zugeführt würde. Es haben sich bereits mehrere preußische Städte um die Verlegung und Zuweisung dieses Lagers bemüht und Mittel hierfür in Aussicht gestellt. Die Verlegung des Lagers muß bis Frühjahr 1936[1] durchgeführt sein. Aus diesem Grunde bitte ich um Mitteilung, ob Thüringen an der Neueinrichtung eines Konz.-Lagers weiterhin festhält, andernfalls würde ich die auf preußischem Staatsboden gebotenen Gelegenheiten ins Auge fassen.

Der Inspekteur der Konz.-Lager
(Eicke)
SS-Gruppenführer.

IML – Buchenwald I 9/1, Bl. 00 021. Original.

Der Staatssekretär und Chef
der Reichskanzlei
RK 320 Bg.

Berlin W 8, den 27. Januar 1937
Wilhelmstraße 78.

[Geheim!]

Persönlich!
An den Reichsstatthalter in Thüringen
Herrn Gauleiter Fritz Sauckel
in Weimar
Museumsplatz 4.

Betrifft: Lager für politische Häftlinge bei Bad Sulza usw.
Im Nachgang zu dem Schreiben vom 5. Januar 1937 – RK 320 Bg.

Sehr verehrter Herr Reichsstatthalter!

Auf Ihr Schreiben vom 29. Dezember 1936 erwidere ich nach Vortrag beim Führer und Reichskanzler ergebenst, daß der Führer und Reichskanzler gegen Ihre Vorschläge wegen des Konzentrationslagers für politische Häftlinge bei Bad Sulza und wegen der damit in Zusammenhang stehenden Fragen keine Bedenken hat, wenn der Reichsführer SS mit der vorgeschlagenen Regelung einverstanden ist.

Den Reichsführer SS habe ich gleichfalls von der Entscheidung des Führers und Reichskanzlers unterrichtet.

Heil Hitler!
Ihr sehr ergebener
gez. Dr. Lammers[2]

IML – Buchenwald I 9/1, Bl. 00 111. Original.

[1] Fehler im Original, sicher 1937.
[2] Hans Lammers, SS-Obergruppenführer, Chef der Reichskanzlei im Ministerrang. 1949 zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt. 1951 entlassen. Lebt in der Deutschen Bundesrepublik.

[Geheim!

Entwurf

1. Dies ist ein Staatsgeheimnis im Sinne des § 88 RStGB. in der Fassung des Gesetzes vom 24. 4. 1934 (RGBl. I S. 341 ff).
2. Weitergabe nur verschlossen, bei Postbeförderung als „Einschreiben".
3. Empfänger haftet für sichere Aufbewahrung.]

An die
Thüringische Geologische Landesuntersuchung
Jena
Adolf Hitlerstraße 19

[Geheim!]

VII–1–1/37 4. 2. P 1076 – 132/37 g 24. 4. 37

Neubau eines Konzentrationslagers in Thüringen

Anliegend reiche ich Ihnen das Ihrem Schreiben beigefügte Meßtischblatt nach Kenntnisnahme mit Dank zurück.

Mit Rücksicht auf die Durchführung des Vierjahresplanes kommt das in Magdala vorgesehene Gelände für den in Aussicht genommenen Zweck nicht mehr in Frage, da der dort vorhandene Ackerboden zum Anbau von Getreide benötigt wird. Es wird vielmehr ein Gelände in Größe von 75 ha gesucht (schlechter Boden oder auch Wald), in dessen Nähe sich abbaufähiger Lehm- oder Tonboden befindet. Die Lagerinsassen sollen im Rahmen des Vierjahresplanes mit der Herstellung von Ziegeln beschäftigt werden. Ich wäre Ihnen daher dankbar, wenn mir umgehend mitgeteilt werden könnte, wo im Umkreis von etwa 25 bis 30 km von Weimar abbaufähige Lehmlager vorhanden sind und in deren nächster Nähe man ein Lager errichten kann. Weiterhin wäre ich für Mitteilung dankbar, wo außerhalb dieser angegebenen Grenze in Thüringen abbaufähiger Lehmboden vorhanden ist.

Ich bitte, die Angelegenheit als sehr dringend zu beantworten, da mir vom Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei nur eine Woche Frist zur Berichterstattung zur Verfügung steht.

I. V.
(Go)[1]

IML – Buchenwald I 9/1, Bl. 00 119. Original.

[1] Gommlich, Oberregierungsrat im Thüringer Innenministerium.

III P V Weimar, am 5. Mai 1937

Niederschrift

Gruppenführer Eicke teilte am 5. Mai 1937 auf fernmündlichen Anruf mit, daß nach seiner Ansicht das in Aussicht genommene Gelände am Ettersberg für seine Zwecke geeignet sei. Er würde voraussichtlich in der Woche nach Pfingsten mit dem SS-Gruppenführer Pohl gemeinsam die Gegend besichtigen. Er wird vorher entsprechende Nachricht geben.

Es sei nunmehr beschlossen, daß nach Weimar ein Lager gelegt würde, in dem 8000 Insassen untergebracht werden können. Gleichzeitig würden im Zuge dieser Maßnahme 13 000 Mann Bewachungspersonal nach Weimar gelegt werden.

Herr Staatssekretär und Herr Reichsstatthalter erhielten entsprechende Kenntnis.

Nachrichtlich: (Gommlich)

IML – Buchenwald I 9/1, Bl. 00 124. Original.

Der Führer der SS-Totenkopfverbände und Konzentrationslager Berlin, den 7. Juli 1937

F/Az.: 8 c/7. 7. 37

Betreff: Maßnahmen im Zuge der Umorganisation SS-TV/KL.

Bezug: RFSS v. 11. 6. 37 Az. 8c 5. 6. 37 u. F/SS-TV v. 24. 6. 37 Ziff. II, 4.

Eilt!

An

SS-Hauptsturmführer	Sauer, K.L. Bad Sulza
SS-Obersturmbannführer	Lippert, K.L. Lichtenburg
SS-Standartenführer	Helwig, K.L. Lichtenburg
SS-Standartenführer	Schmidt, K.L. Sachsenburg
SS-Standartenführer	Nostitz, K.L. Sachsenburg
SS-Standartenführer	Reich, K.L. Sachsenhausen
SS-Obersturmbannführer	Koch, K.L. Sachsenhausen
SS-Obersturmbannführer	Dr. Genzken, San. Abtlg. SS-TV.

Befehl![1] . . .

III. K.L. Ettersberg

1. Am 16. Juli sind die ersten 300 Häftlinge nach dem neuen K.L. Ettersberg zu verbringen. Es handelt sich zunächst um Häftlingshandwerker. Es stellen

KL. Sachsenhausen rund 150 Häftlingshandwerker,

[1] Im Abschnitt I werden Anweisungen für die Auflösung des KZ Bad Sulza am 9. Juli 1937 erteilt. Die Häftlinge sollen in das KZ Lichtenburg überführt werden, das Inventar dagegen auf den Ettersberg. Laut Abschnitt II soll am 16. Juli 1937 das KZ Sachsenburg aufgelöst, die Häftlinge nach Sachsenhausen, die Geräte nach dem neuen „KL Ettersberg" transportiert werden.

Lichtenburg u. Sachsenburg (letztere nach Überweisung der Häftlinge nach Sachsenhausen) je rund 75 Häftlingshandwerker.

2. Die Auswahl dieser Häftlingshandwerker trifft SS-Obersturmbannführer Koch; er fordert die Häftlingshandwerker unmittelbar an und bestimmt, welche Gegenstände ihnen mitzugeben sind. Haftscheine sind auszustellen und zu den Inventarverzeichnissen zu nehmen.

3. Den Transport auf dem kürzesten und sichersten Landwege nach K.L. Ettersberg und die Transportsicherung der Häftlinge (Ziffer 2) übernehmen ab Sachsenhausen: SS-Standartenführer Reich, ab Lichtenburg: SS-Obersturmbannführer Lippert. Ab Weimar, SS-Kaserne, ist diesen Transporten ein Lotse zu stellen.

IV. K.L. Lichtenburg

1. Das K.L. Lichtenburg wird voraussichtlich am 15. August 1937 aufgelöst und die Häftlinge nach dem neuen K.L. Ettersberg verbracht ...

4. SS-Obersturmbannführer Koch übernimmt ab 16. Juli 1937 die neue Lagerkommandantur des K.L. Ettersberg.[1] ...

Der Führer der SS-Totenkopfverbände
und Konzentrationslager
gez. Eicke
SS-Gruppenführer

F.d.R.
Der Stabsführer
der SS-TV/KL
i. V. (Mickeleit)
SS-Hauptsturmführer

IML – Buchenwald I 9/1, Bl. 00 148–00 152. Original. Hektographiert.

Abschrift eines Funkspruchs des Polizeifunkdienstes
vom 6. 8. 1937

pcq nf alle kriminalpolizeileitstellen und kriminalpolizeistellen — die konzentrationslager lichtenburg und sachsenhausen[2] sind aufgelöst. dafuer ist das konzentrationslager buchenwald b weimar eingerichtet. alle ueberweisungen und rueckfuehrung von berufsverbrechern in die genannten lager sowie die uebersendung von postsachen sind von sofort ab nur nach buchenwald vorzunehmen.

reichskriminalpolizeiamt

IML – Buchenwald I 9/1, Bl. 00 129. Original.

[1] In den Punkten 2, 3 und 5 werden weitere Versetzungen befohlen. Der Abschnitt V betrifft die Wachkommandos und ihre Verteilung.

[2] Sicher ein Übertragungsfehler, es wird Sachsenburg gemeint sein.

Der Reichsführer-SS
und
Chef der Deutschen Polizei
im Reichsministerium des Innern
S-V 2 Nr. 430/37.

Berlin SW 11, den 20. September 1937
Prinz-Albrecht-Straße 8
Fernsprecher: 12 00 40

An den
Herrn Reichsstatthalter in Thüringen
in Weimar
Fürstenplatz 2.

Auf Ihr Schreiben vom 30. Juli 1937 – III P V –.

Nach Zurückführung der Zahl der Konzentrationslager auf die 3 Lager in Sachsenhausen, Buchenwald und Dachau für die männlichen Schutzhaftgefangenen dürfte eine Zuweisung in die einzelnen Lager fast zwangsläufig nur aus den räumlich benachbarten Gebieten erfolgen, und zwar dergestalt, daß eingewiesen werden:

a) nach Sachsenhausen: die Schutzhäftlinge aus den östlichen, nördlichen und zentral gelegenen Gebietsteilen,

b) nach Buchenwald: die Schutzhaftgefangenen aus den westlichen und nordwestlichen Gebieten des Reichs, ferner aus Sachsen, Thüringen, Hessen und den nördlichen Teilen Bayerns, etwa nördlich der Linie Würzburg–Bamberg–Bayreuth,

c) nach Dachau: die Schutzhaftgefangenen der süddeutschen Staatspolizeistellen.

Veränderungen in den Zuweisungen an die Lager werden sich aber bei Überbelegung des einen oder anderen Lagers, z. B. anläßlich von Aktionen in bestimmten Landesteilen, gelegentlich nicht vermeiden lassen. In derartigen Fällen werden – soweit die Einweisungen vom Geheimen Staatspolizeiamt verfügt werden – generelle Anordnungen über die Einweisungen von Fall zu Fall ergehen. Eine genaue Abgrenzung der Einweisungsbezirke ist nicht beabsichtigt.

Die Festsetzung bestimmter Einlieferungstage erscheint nicht notwendig, da die Gefangenensammeltransporte fahrplanmäßig Weimar anlaufen. Für den Weitertransport nach Buchenwald ist die Einrichtung eines regelmäßigen Gefangenentransportwagenverkehrs in Aussicht genommen. Übernachtungen im Polizeigefängnis Weimar werden sich im Hinblick darauf, daß die Transportzüge am frühen Morgen bezw. am frühen Nachmittag den Bahnhof Weimar berühren, vermeiden lassen.

Die Kosten für Einzeltransporte von Gefangenen sind von der Behörde zu tragen, die die Überführung veranlaßt. Sie werden mithin auf den Fonds der Geheimen Staatspolizei übernommen, wenn die Überführung von der Ge-

heimen Staatspolizei veranlaßt wird. Zu den Transportkosten gehören neben den Fahrtkosten (auch Lastwagen!), etwaigen Tagegeldern der Begleitpersonen, Ausgaben für Marschverpflegung auch die Kosten für ein kurze Zwischenunterbringung in einem Polizeigefängnis.

Im Auftrage:
gez. Dr. Best[1]

Beglaubigt:
(unleserlich)
Assistent.

IML – Buchenwald I 9/1, Bl. 00 136. Original.

Der Reichsführer der Schutzstaffeln der NSDAP. München, den 3. März 1938
Der Verwaltungschef der SS
Hauptabteilung: V5/I/55d2/106

Betrifft: Grunderwerb Konzentrationslager Buchenwald
Bezug: anliegende Schlußabrechnung
Anlagen: 1 Kontoauszug mit Kassenbelegen[2]

An den
Herrn Reichsstatthalter in Thüringen
Der Staatssekretär und Leiter des
Thüringischen Ministeriums des Innern
Weimar
Fürstenplatz 2

Für den Grundstückankauf sind laut Konto-Auszug aus der im Verwahrungsbuch der Thüringischen Landeshauptkasse geführten Sonderrechnung über die Mittel für Errichtung des KL Buchenwald insgesamt

RM 369 568.17

verausgabt worden. Diese Gesamtsumme diente zum Ankauf des Geländes für die Wohnsiedlung mit

RM 79 522.65

und zum Ankauf des Geländes für das Lager mit der Restsumme von

RM 369 568.17
-- „ 79 522.65
RM 290 045.52

[1] Dr. Werner Best, SS-Gruppenführer. Wurde 1931 bekannt, als er, ein Richter am hessischen Landgericht, die „Boxheimer Dokumente" verfaßte. 1935 Hauptabteilungsleiter bei der Gestapozentrale in Berlin, später Stellvertretender Leiter des SD. 1942 Generalbevollmächtigter für Dänemark, verantwortlich für die „Aussiedlung" der Juden aus Dänemark. 1946 zum Tode verurteilt. 1951 aus dem Gefängnis entlassen. Lebt in der Deutschen Bundesrepublik als Justitiar.

[2] Anlagen fehlen.

Da die Bezahlung aus verschiedenen Haushaltskapiteln erfolgt, bitte ich um nähere Angaben, wie sich die einzelnen Ausgabenposten auf die beiden Grundstücke verteilen.

Heil Hitler!
(unleserlich)
SS-Standartenführer und
Vertreter im Amt.

IML – Buchenwald I 9/1, Bl. 00 292. Original.

III P W 20
Antwort:
Betr.: Wie angegeben[1]

In der Anlage übersende ich eine Aufstellung, aus der ersichtlich ist, daß für

A. das K.L. Buchenwald	296.393.92
B. die Wohnsiedlung	73.174.25

verausgabt worden sind.

I. V.

Rückseite des vorstehenden Dokuments. Handschriftlich.

Der Aufbau des Lagers

... Im Sommer 1937 wurden die ersten Häftlinge auf den Ettersberg gebracht. Sie kamen mit der Bewachungsmannschaft in Lastwagen, wurden mitten im Walde abgeladen, mußten Bäume fällen und aus den mitgebrachten Bauteilen die erste Holzbaracke aufschlagen. Spät nachts, unter ständigem Brüllen und Schlagen der SS-Posten, wurde die Baracke fertig, die eine Hälfte für die Häftlinge, die andere für die SS. In täglich 14- bis 16stündiger, schwerster körperlicher Arbeit, unter ständiger Lebensgefahr durch knüppelschwingende, tretende und schießende SS-Leute entstand aus einem frei gewachsenen Wald in kaum zwei Jahren das Lager selbst und die dazugehörigen SS-Unterkünfte, Verwaltungsgebäude und Villen für die höheren SS-Führer. Trotz der Eile und der endlosen Arbeitszeit wurden dabei keinerlei technische Hilfsmittel verwendet. Mit der Picke wurden die Steine gebrochen und auf den Schultern in immer wiederholten Märschen, oft im Laufschritt an die Stelle getragen, an der sie gebraucht wurden. Das ganze Packlager für das Lager mit seinem großen Appellplatz, für die Straßen in und um das Lager und zwischen den Kasernen ist so mit Schweiß und Schwielen, mit wundgelaufenen Füßen und zerquetschten Fingern, einzeln herangeschleppt worden. Monatelang mußte jeder Häftling nach Arbeitsschluß einen Felsbrocken mit ins Lager tragen.[2] Einen ganzen Sommer lang

[1] in Stenographie.
[2] Vgl. Abb. 66.

mußte sonntags zur Freizeit das ganze Lager Steine schleppen, vom Steinbruch zum Lager, vom Steinbruch zu den Wachttürmen, vom Steinbruch zu den SS-Kasernen. Wehe, wenn ein Stein den Aufsicht führenden SS-Leuten zu klein erschien![1] Dann setzte es Prügel oder „Sport", das heißt Exerzieren bis zum Umfallen für den Häftling oder für die ganze Kolonne, bei der er arbeitete. Zum Ausschachten des Untergrundes für die zahllosen Gebäude und zum Planieren des Geländes zwischen den Gebäuden wurden keine Bagger verwendet. Das Erdreich wurde herausgetragen und zum großen Teil mit Tragen abtransportiert. Die Tragen waren viereckige, oben offene Holzkästen, an denen zwei Tragstangen so befestigt waren, daß sie von zwei Häftlingen transportiert werden konnten. Für Strafkolonnen wurden Kästen in besonders großem Format hergestellt. Wir versuchten, uns die schwere Last dadurch zu erleichtern, daß wir Stricke oder Drähte an den Stangen befestigten, die wir über die Schultern und den Nacken legen konnten, um die Last mit dem ganzen Körper zu tragen, wenn die Hände die Stangen nicht mehr halten konnten und die Arme förmlich aus den Gelenken zu reißen drohten. Aber das wurde unter Androhung strenger Strafen verboten und konnte nur heimlich versucht werden, indem wir die Stricke durch die Rockärmel führten. Täglich konnte man so lange Kolonnen mit Tragen im Lagerbereich ihre schwere und traurige Arbeit verrichten sehen. SS-Leute bis hinauf zum Lagerführer sorgten dafür, daß bei längeren Transportwegen die Tragen unterwegs nicht zu oft abgesetzt und die Pausen nicht länger als unbedingt nötig ausgedehnt wurden. Nur an den Baustellen, an denen größere Erdmassen bewegt werden mußten, wurden Kipploren und, in seltenen Ausnahmefällen und immer nur für wenige Wochen, Zugmaschinen für die Loren verwendet. Die Regel war, daß die Loren von uns Häftlingen selbst geschoben werden mußten, Berge hinauf, durch Dreck und Schlamm, der mehr als einmal oben in die Schuhe hineinlief, bei glühender Hitze im Sommer und eisiger Kälte im Winter, bei der die Hände an den kalten Eisenteilen anklebten. In Buchenwald gibt es keinen Sandboden, sondern einen mit vielen großen Steinen durchsetzten Muschelkalk ... Dieser Schlamm klebte an den Händen und am Werkzeug, er verbreitete sich von da über die Hosenbeine und Jacken, beim Steinetragen über die Schultern und Mützen, und drang über die Schuhe an die Hosenbeine, die Socken und Unterhosen. Die Sachen mußten dann nach der Arbeit ausgebürstet werden, falls sie bei Regenwetter überhaupt getrocknet werden konnten. Und wenn wir am nächsten Morgen nach dem Ausmarsch an der Arbeitsstelle ankamen, waren wir schon wieder bis an die Knie bespritzt und verdreckt.

Auch die Stämme der vielen gefällten Bäume wurden nicht abgefahren, sondern mußten auf der Schulter weggeschleppt werden. Da gab es Kolonnen von 20 bis 40 Mann, die einen riesigen Eichen- oder Buchenstamm mühsam forttrugen. Die Brocken aus dem Steinbruch wurden bis zum Jahre 1944 in Loren den steilen Abhang hinaufgeschoben. An jeder Lore war ein starkes Seil mit

---

[1] Vgl. S. 223 f.

Querstangen befestigt. Zwanzig bis dreißig Mann zogen an diesen Stangen mit Aufbietung aller Kräfte im Gleichschritt die Lore aus dem Steinbruch in die Höhe.

Ein besonderes Beispiel sadistischer Lust der SS waren die Fuhrkolonnen[1]. Es gab im Lagerbereich weder Lastautos noch Pferdefuhrwerke, mit Ausnahme der Lieferwagen Weimarer Firmen. Aber es gab hölzerne Kastenwagen, wie sie gewöhnlich für zwei Pferde auf dem Lande Verwendung finden, die von Häftlingen gezogen wurden. Jeder Häftling hatte ein Zugband über einer Schulter quer über die Brust, das mit einer Kette an der gemeinsamen Zugkette in der Mitte der Kolonne befestigt war. Einige schoben und andere griffen bei Steigungen in die Speichen der großen Räder. Einer führte die Deichsel und lenkte den Wagen. Mit diesem Wagen mußten Erde und Steine, Ziegel und Zement, Balken und Stämme, Bauteile und Küchenabfälle, kurz alles das transportiert werden, was von den Trägerkolonnen nicht geschleppt werden konnte. Es gab im Lager vier solche Fuhrkolonnen. Zu dieser schweren Arbeit wurden von der SS nur solche Häftlinge verwendet, die von ihr als besonders minderwertig angesehen wurden, nämlich Juden und sowjetische Kriegsgefangene. Sie wurden streng beaufsichtigt und häufig bestraft, wenn nach der willkürlichen Ansicht eines SS-Angehörigen die Wagen nicht voll beladen waren, wenn sie zu langsam gezogen wurden, oder wenn die Fuhrkolonne nicht exakt genug grüßte und was dergleichen Dinge mehr waren. Ein Grund zur Bestrafung fand sich immer, und eine Verwahrung dagegen gab es nicht. Dann gab es Kostentzug, Strafarbeit bis in die späten Abendstunden oder sonntags nachmittags und mehr als einmal Prügelstrafe für die ganze Mannschaft.

Beim Aufbau des Lagers sorgte die SS in erster Linie für ihre eigene Bequemlichkeit. Der Ausbau des Häftlingslagers wurde hintan gehalten oder nur nach Schluß der offiziellen Arbeitszeit zugelassen. Dagegen mußten die SS-Unterkünfte und Wirtschaftsgebäude, die Kasernen und die zahlreichen „Führerhäuser", das heißt Villen für die SS-Offiziere, die Heizwerke, die Straßen und Fernheizanlagen, der Lagerzaun mit seinen 23 Wachttürmen, Werkstätten, später Fabrikanlagen und eine Eisenbahnlinie nach Weimar in ständigem Hetztempo, und – besonders vor dem Kriege, als es noch keine Verdunklung gab – mit Einlegung von vielen Nachtschichten errichtet werden ...

Prof. Dr. Gerhard Harig[2]

„Das war Buchenwald – Ein Tatsachenbericht." Leipzig, o. J. S. 8–11.

Die Aufbauzeit

Glühende Hitze lag auf der Autobahnstraße Leipzig–Erfurt, auf der unser Transport vom KZ Lichtenburg, vollgestopft mit Schutzhäftlingen, die sich zum größten Teil schon seit 1933 in den Händen der nazistischen Banditen befanden,

[1] Vgl. S. 225 f. u. Abb. 68 bis 70.

[2] Prof. Dr. Gerhard Harig, geb. 1902, von 1938 bis 1945 KZ Buchenwald, jetzt Professor an der Karl-Marx-Universität Leipzig.

entlangrollte. Durstig, hungrig und müde fuhren wir dem unbekannten Ziel entgegen ...

Nach 7stündiger Fahrt wurde Weimar sichtbar ... Hinter Weimar ging es jetzt die Landstraße nach dem Ettersberg hinauf. Unheimliche Stille des tiefen Waldes, Gewehre in Anschlag. Es ist einfach nicht zu schildern, wie sich die Kameraden gegenseitig mit den Augen verabschiedeten. Ein Ruck des Lastwagens – Gebrüll, das zum Aussteigen aufforderte. Schwarze Kisten, die Särgen ähnlich sahen, standen auf dem alten Appellplatz. Die erste Rede des größten Verbrechers, des Kommandanten Koch, war: „Wer hier nicht pariert, der wird erschossen. Seht euch die Schweine an, die dort in den offenen Särgen liegen! – So geht es jedem von euch roten Lumpen."

Durst, Durst und Hunger begleiteten uns in die Baracken. Die Berufsverbrecher trieben uns mit Drohungen in die halbfertigen Unterkünfte, die uns schon vorausgegangene Transporte, ungefähr 400 Antifaschisten, aufgebaut hatten und die uns mit einem Schluck Wasser helfen wollten. Sie trieb man mit Knüppeln in die Baracken. Der Blockälteste, der Antifaschist Fischer, wurde zu dem Bock geschleppt und bekam 25 Stockhiebe. Die Lichtenburger waren nicht verwöhnt, aber jetzt erst begann, das fühlten wir alle, die schlechteste Periode der Sklaverei. Hungrig und durstig legten wir uns rings um die Baracken auf dem Boden schlafen. Die SS-Banditen, die Schießerlaubnis hatten, benutzten sie zur Genüge.

Der Appell des ersten Tages begann um 4 Uhr morgens. –

Arbeitseinteilung. – Der berüchtigte SS-Hauptsturmführer Weißenborn übernahm die Einteilung der Arbeitskolonnen. „Steinbruch II zum Steinetragen! Laufschritt!" – So ging es hin und her durch die Kette der SS. Ein Toter in unserer kleinen Kolonne von 50 Mann war das Ergebnis. Wir mußten mit ungenügendem Werkzeug schanzen. Der Steinboden unseres Hügels war hart; trotzdem mußte bei dem Bewässerungskommando 3 m Boden in einer Tiefe und Breite von je 1,60 m aufgeworfen werden. Das konnte nicht geschafft werden. Einer mußte dem anderen helfen, – es war Kameradschaft. Der Geist unter uns war gut. Schläge, Entbehrungen, Baumhängen lösten sich gegenseitig ab. Strafestehen bis tief in die Nacht hinein bei kleinsten Vergehen ... „Grüne"[1] waren geflohen. Der Appell verzögerte sich, es wurde Mitternacht, es graute der Morgen, immer noch stand der größte Teil der 2000 Lagerinsassen. Es wurde 9 Uhr, 10, 11, 12 Uhr. Nach 18stündigem Stehen gab es Salzhering und Kartoffeln, aber kein Wasser. Der größte Schlag stand uns noch bevor. Fünf Antifaschisten wurden auf verschiedenste Art umgebracht, als Geiseln für die Ausreißer, darunter der Kamerad Fischer.

Das Lager wuchs. Die Arbeiten mußten immer noch beschleunigt werden. Das Kommandantenhaus und die Kasernen sollten bewohnt werden. Die Zahl der SS-Banditen nahm ständig zu; immer wieder wurden neue Kasernen verlangt.

---

[1] Berufsverbrecher (BV), die durch einen grünen Winkel gekennzeichnet waren.

Jede antifaschistische Regung wurde unterdrückt. Denunzianten unter den „Grünen" verrieten uns. Die Kameraden Stöcker, Woitkowski, Theo Neubauer und noch zehn bewährte Antifaschisten wurden mit der besonderen Aufforderung des Kommandanten, „den Steinbruch nicht lebend zu verlassen", diesem schwersten Kommando zugeteilt. Die Arbeit war mit keiner Straf- und Sklavenarbeit zu vergleichen. Die gebrochenen Steine mußten zu den Loren geschleppt werden. Die Gespanne, aus Häftlingen bestehend, wurden so gruppiert, daß jeder Lore zwölf Mann vorgespannt waren. Als Treiber betätigten sich acht SS-Mörder, die den Häftlingen die Gewehre in die Rippen bohrten, ihnen mit Knüppeln auf die Hände schlugen, die die Zugstange festhalten mußten. So bewegte sich die Lore nach der auf dem Berg liegenden Baustelle. Wer die Schmerzen nicht ertragen konnte, derjenige, der bei dem Bohren in die Rippen und dem Durchstecken der Läufe unter die Achseln nicht die Nerven behielt, der wurde durch einen Schuß in den Rücken niedergestreckt. Die Leiche wurde einige Meter in den Wald geschleppt. Dafür gab es drei bis fünf Tage Urlaub und doppelte Verpflegung für die Mörder.

Bei den Arbeiten im Steinbruch selbst, in den einzelnen Schachtkommandos, wurden die übelsten Methoden angewandt... Freizeit und Sonntage gab es nicht. Wassermangel und fettlose Ernährung riefen Krankheiten hervor. Der Winter war hart, bis zu 22 Grad Kälte. Keine Mäntel. Das Tragen von Ohrenklappen und Halstüchern war verboten und bedeutete den Verlust einiger Zähne.

Es gab in Buchenwald zwar ein Krankenrevier, aber wehe dem, der es wagte, krank zu werden. Die Voruntersuchung wurde von dem Henker Weißenborn persönlich vorgenommen. Es gab Schläge in die Zähne. Fiel der Betreffende in den zähen Schlamm oder auf den hartgefrorenen Boden, so war er ein „Dreckschwein". Er wurde von Arbeitsdienstführer SS-Hauptscharführer Bräuning mit Füßen bearbeitet. Blieb er stehen, dann wurde geschlagen, bis die Hände des Mörders versagten.

Ein furchtbares Erlebnis ist mir im Gedächtnis geblieben. Eines Morgens im Dezember 1937 – es war bitter kalt – bewegte sich eine Reihe Fußkranker mit aufgebundenen Schuhen dahin zur Voruntersuchung bei dem Hauptbanditen Weißenborn. Ich hörte, wie Weißenborn fragte: „Und du Spitzbube?" – Der Angesprochene riß die Mütze vom Kopf und antwortete: „Ich kann nicht laufen und der Fuß ist so geschwollen, daß ich nicht die Schuhe anziehen kann."

Weißenborn antwortete: „Warte, du roter Lump!" Am Vormittag erfuhr ich, daß er dem betreffenden politischen Häftling befahl, sich unter die Regentraufe der Bauleitungsbaracke zu setzen und dazu ausdrücklich bemerkte: „Setz dich, heute abend bist du wieder gesund." – Er ist in sitzender Stellung erfroren.

Hunderte Fälle bestialischer Art könnten herangezogen werden, als Beispiel, wie die SS-Banditen hausten. Bedenken muß man jedoch, daß in diesem Abschnitt der Geschichte Buchenwalds die Zahl der Toten nicht an die der Jahre 1944 bis 1945 heranreichte, weil zu Beginn nur 2000 bis 3000 Häftlinge im Lager waren. Deutsche waren es, die im Steinbruch erschossen wurden, deutsche

Antifaschisten waren es, die bei dem Verrichten ihrer Notdurft erschossen wurden, Antifaschisten, die aus verschiedenen deutschen Gebieten hier zu Tode gequält wurden.

Vergeßt nicht, daß der Schreiber dieser Zeilen Selbsterlebtes geschildert hat, Selbsterlebtes in dem ersten Halbjahr des Lagers Buchenwald.

Paul Woitkowski[1]

BA 46-13. Bericht, geschrieben 1945.

Bei Gründung des Lagers waren nur deutsche Häftlinge im Lager. Die Häftlingsführung lag in den Händen der Berufsverbrecher, die auch die anderen Lagerfunktionen besetzt hatten. Diese Verbrecher bestahlen ihre Kameraden, wo sie nur konnten. Die Portionen wurden unter dem Stubendienst aufgeteilt. Die anderen Kameraden bekamen nur einen Teil der ihnen zustehenden Portionen. Infolgedessen war die Sterblichkeit durch Unterernährung groß. Die Arbeitszeit war im Sommer von 5 Uhr morgens bis 8 und auch 9 Uhr abends. Beim Bau der Wasserleitung wurde sogar regelmäßig bis 10 oder 11 Uhr nachts gearbeitet. Ja, in besonders „dringenden Fällen" ging die Arbeit bis morgens 2 und 3 Uhr. Das Lagerkommando hatte der BVer Noack. Am 1. April 1938 begann die erste Aktion gegen die sogenannten Asozialen, die im Lager einen schwarzen Winkel trugen. Das bedeutete eine weitere Unterstützung der BVer.

Fritz Männchen[2]

BA 573-12. Bericht, geschrieben 1945.

Die Errichtung des Lagers

Die ersten Schritte zur Errichtung des KZ Buchenwald wurden im Jahre 1937 unternommen. Das hierfür ausgesuchte Gelände, ungefähr neun Kilometer nordwestlich von Weimar auf dem Ettersberg, war mit Wald bewachsen. Das Häftlingslager mit den Werkstätten der Deutschen Ausrüstungswerke war auf dem Nordhang dieses Berges geplant, und hierfür war eine Fläche von etwa einem halben Quadratkilometer bestimmt. Ringsherum wurde ein Stacheldrahtzaun gezogen, der unter ständiger Spannung von 350 Volt stand. Weiter wurden 23 Wachttürme gebaut, von denen aus der ganze Zaun bewacht werden konnte.

Als Unterkünfte für Häftlinge dienten meistens Holzbaracken. Später bauten wir 15 massive Steinblocks, von denen jedoch die Blocks Nr. 46 und 50 anderen Zwecken zugewiesen wurden[3], weiter Werkstätten, Lagerräume, Kranken-

[1] Paul Woitkowski, geb 1892, 1928 bis 1933 Mitglied des Preußischen Landtages, seit 1933 in Haft, 1938 bis 1945 KZ Buchenwald, jetzt Vorsitzender des Rates des Kreises Nordhausen.

[2] Fritz Männchen, geb. 1901, seit 1933 in verschiedenen KZ, 1937 bis 1945 KZ Buchenwald, jetzt im Krankenhaus Dippoldiswalde beschäftigt.

[3] Vgl. S. 163 bis 179.

baracken, eine Turnhalle (später Kino[1]), Häftlingsküche, Wäscherei mit Baderäumen, Effektenkammer, Kantine, Krematorium und andere Objekte im Lager. Gleichzeitig, teilweise schon früher, wurden außerhalb des Lagerzaunes für Zwecke der Kommandantur ebenfalls Holzbaracken gebaut, die als Adjutantur, Verwaltung, Politische Abteilung, Unterkünfte für SS-Führer, Blockführer und Mannschaften, Kantine, Führerheim, Bad, Werkstätten (Schneiderei und Schuhmacherei) dienten. An Massivbauten gab es das Kommandantenhaus, die Kommandanturgaragen, die Hauptwache und das Postamt. Im Truppenbereich wurden folgende Massivbauten aufgeführt: Heizwerk-Nord, Heizwerk-Süd und fünf Kasernen, Lebensmittelmagazin, Transformatoren-Station, SS-Revier, Musikzug, Waffenmeisterei, Pferdestall und alle Objekte der Truppengaragen, an denen moderne Eisenbetonkonstruktionen Verwendung fanden. Als Holzbauten wurden einstöckige „Hundertschaften" für Mannschaften, Stabsgebäude, Ledigenführerheim und Kammer gebaut. Das Wirtschaftsgebäude ist vollständig aus Holz errichtet worden. Hierzu gehörten zwei Lagerbaracken. Weiter bauten wir in luxuriöser Ausführung das Haus für den Kommandanten und daneben noch andere neun Holzhäuser auf massiver Untermauerung. In der Nähe dieser Häuser wurde der Falkenhof mit einer Reihe von Boxen und Käfigen errichtet. Außerhalb des Lager- und Truppenbereichs standen die Gebäude der Zentralbauleitung und Massivbauten sowie Holzbaracken des Baulagers.

Im Juni 1942 wurde mit den Arbeiten am Bau des Rüstungswerkes Buchenwald begonnen. Die SS-Leute trieben die Häftlinge zu einem wahnsinnigen Arbeitstempo an. Viele Kameraden wurden von ihren Arbeitsstellen tot ins Lager gebracht. Im Herbst 1943 nahm man die ersten Hallen und im Frühjahr das gesamte Werk in Betrieb. Es waren 13 große Werkhallen mit allen dazu erforderlichen Nebengebäuden. Genauso wie um das Häftlingslager wurden auch um das Werk ein elektrischer Zaun angelegt und 13 Wachttürme gebaut. Für die im Werk angestellten Zivilisten wurden fünf Holzbaracken gebaut. Im Februar 1943 ordnete der Reichsführer SS an, daß von Weimar nach Buchenwald eine Eisenbahn gebaut werden sollte, und als Termin der Fertigstellung wurde der 21. Juni 1943 genannt. An diesem Tag fuhr auch der erste Motorwagen von Weimar nach Buchenwald, aber der Bau ist nie fertiggestellt worden. In Regen und Schnee, bei größter Hitze und allen Witterungsverhältnissen ausgesetzt, mußten Kameraden lange bis in die Nacht hinein am Bahnbau arbeiten. Viele haben ihre Gesundheit und viele auch ihr Leben dabei eingebüßt.

Es ist selbstverständlich, daß auch Straßen und Wege mit größter Eile gebaut wurden. Außerhalb des Häftlingslagers mußte alles so schnell wie möglich fachgemäß hergestellt werden. Für Arbeiten am Wegebau innerhalb des eigentlichen Häftlingslagers stand kein Material zur Verfügung, und auch die Arbeitskräfte mußten besser ausgenutzt werden als zu Arbeiten innerhalb des Lagers. Im Lager mußten die Häftlinge die Straßen und Wege in ihrer freien Zeit, das heißt nach Arbeitsschluß und sonntags, notdürftig in Ordnung bringen. Es wurde aber auch noch in weiterer Umgebung gebaut (Weimar, Klein-Obringen

[1] Vgl. S. 51.

usw.). Um das Lager mit Trinkwasser zu versorgen, mußte eine Leitung von Tonndorf nach Buchenwald gelegt werden.

Dieser beschleunigte Aufbau des Lagers war nur unter der Bedingung möglich, daß jederzeit genügend Arbeitskräfte zur Verfügung standen. Das Leben Hunderter und Tausender Häftlinge wurde dabei von den SS-Mördern skrupellos aufs Spiel gesetzt.

Der Materialverbrauch war unkontrollierbar und demzufolge auch die Kosten. Diese Wirtschaftsverhältnisse wurden selbstverständlich von den Häftlingen für Sabotage ausgenutzt, wo und wie es nur möglich war. Große Mengen von Ziegelsteinen, Dachziegeln, Holz, Zement, Glas, Dachpappe usw. sind verschwunden, wurden zerschlagen oder anders unbrauchbar gemacht. Viele Kameraden, die dabei von SS-Angehörigen erwischt wurden, schlug man an Ort und Stelle tot.

Die großen Erwartungen, die man in den Rüstungsbetrieb Buchenwald setzte, wurden mit einem Schlag am 24. August 1944 durch den anglo-amerikanischen Luftangriff zerschlagen. In 15 Minuten lagen das ganze Werk, die Deutschen Ausrüstungswerke, das Garagengelände, das Kommandanturgebäude, das Baulager, ein Teil des Sonderlagers und der „Fichtenhain" als brennende Ruinen da. Leider mußten auch tote Häftlinge verzeichnet werden, da für ihren Schutz von seiten der SS nicht das geringste getan wurde.[1] Später durften die Häftlinge ihre Arbeitsplätze verlassen und bei Fliegerangriffen im Lager Schutz suchen. Das war jedoch vor dem 24. August 1944 nicht erlaubt. Es muß betont werden, daß im Lager selbst nur geringfügiger Schaden entstand (2 Baracken, eine neue Häftlingsküche und die Dachkonstruktion der Wäscherei waren abgebrannt).

Vom Tage des Fliegerangriffs auf Buchenwald an begann die Zeit, in der alles durcheinander ging. Alles eilte. „Sofortmaßnahmen" mußten vor „Sondermaßnahmen" zurücktreten. Jeden Tag kamen andere Befehle. Nur die Häftlinge hatten ein anderes Arbeitstempo erfunden, – ruhig und langsam wurde gearbeitet. Keine Drohung seitens der SS konnte die Häftlinge zu größerer Arbeitsleistung bewegen. Es wurde noch mehr sabotiert, noch mehr Material vernichtet und jede Möglichkeit dazu ausgenutzt, das Fortschreiten der Arbeit zu verhindern. Häufige Fliegeralarme lockerten die schweren Lebensbedingungen, und jeder wußte, daß dieser Zustand nicht mehr allzu lange dauern konnte.

Doch es wurde weiter geplant. Die Entwürfe für den gesamten Kommandanturbereich waren bereits fertiggestellt. Ein Gebäude war schon im Bau. Das Isolierungslager Fichtenhain[2] wurde neu gebaut und anstatt der früheren 12 Zimmer in 24 aufgeteilt. Selbstverständlich wurde dieses geheimnisvolle Lager wieder mit einer hohen massiven Wand umfaßt. Eine ganze Reihe weiterer Arbeiten waren in Vorbereitung. Uns Häftlingen war dabei vollständig klar, daß diese niemals zur Ausführung gelangen würden. In den letzten Tagen

---

[1] Vgl. S. 211.
[2] In diesem Isolierungslager war unter anderem Rudolf Breitscheid untergebracht. Vgl. S. 212.

vor der Befreiung war ein Projekt zum Bau von Krankenbaracken außerhalb des Lagers in Bearbeitung. Es ist interessant, daß diese Planungsarbeiten ausschließlich von SS-Angehörigen ausgeführt und streng geheim gehalten wurden. Es blieb aber bei der Vorbereitung der Baustelle. Innerhalb des Häftlingslagers sollten weitere, ganz primitive Unterkunftsbaracken gebaut werden, die je 500 bis 600 Häftlinge aufnehmen sollten. In den projektierten 19 Baracken sollten zirka 12 000 Häftlinge Platz finden. So gedachte die SS, für die Häftlinge „zu sorgen". Der Anfang war gemacht, aber keine einzige Baracke wurde fertiggestellt.

Karl Blumentritt[1]

BA 41-9. Bericht vom 25. April 1945.

Die Einrichtungen des Lagers

Das Häftlingslager

... Das etwa einen halben Quadratkilometer große Häftlingslager war von einem elektrisch geladenen und nachts durch kleine Lampen erleuchteten Drahtzaun umgeben, an dem in regelmäßigen Abständen 23 Wachttürme verteilt waren. Diese Wachttürme waren dreistöckig. In den beiden unteren Geschossen befanden sich die Aufenthalts- und Schlafräume für die Posten. Das oberste Stockwerk war nach drei Seiten ganz offen und Tag und Nacht von einem SS-Posten besetzt, der mit einer Maschinenpistole bewaffnet war und außerdem ein Maschinengewehr zur Verfügung hatte, das ständig schußbereit ins Lager gerichtet war. Es ist nicht nur einmal vorgekommen, daß Posten aus Langeweile oder Übermut an ihren Waffen herumgespielt haben oder sonst ohne weitere Gründe Schüsse in das Lager abgaben. Im Jahre 1944 ist auf diese Weise ein sowjetischer Kriegsgefangener erschossen worden, der in einer Baracke krank lag. Die Kugel durchschlug die dünne Holzwand und tötete den ahnungslosen Gefangenen. – Die obere Plattform der Türme war durch ein Dach geschützt, auf dem sich ein drehbarer Scheinwerfer befand, mit dem Zaun und Lager abgeleuchtet werden konnten.

Der Wachtturm Nr. 1 war größer als die übrigen und befand sich unmittelbar über dem Lagertor. Dieses Torgebäude, das nach dem gleichen Plan aller deutschen Konzentrationslager gebaut worden war, verdient wohl eine besondere Schilderung, da mit seinen Einrichtungen und in seinen Räumen das Schicksal vieler Häftlinge entschieden wurde. Unter dem Wachtturm befand sich eine große Toreinfahrt, die mit einem eisernen Gitter abgeschlossen werden konnte. Auf der Außenseite des Tores stand der Spruch: „Recht oder Unrecht – mein Vaterland." In dem Gitter waren von innen die Worte zu lesen: „Jedem

[1] Karl Blumentritt, geb. 1908 in der ČSR, 1939 bis 1945 KZ Buchenwald.

das Seine."[1] Im Torweg war ein Schalter eingebaut, an dem ständig ein Blockführer Dienst machte und jeden Häftling aufschrieb, der tagsüber das Tor passierte. Zu seiner Unterstützung stand ein zweiter Blockführer im Torweg selbst, der, meist mit einem Stock bewaffnet, die Häftlinge anhielt und zum Fenster verwies. Jeder mußte die Mütze ziehen und in strammer Haltung melden, woher er kam und wohin er wollte, besonders für Ausländer eine schwierige Aufgabe. Oft genug setzte es dabei Prügel und Schimpfworte. Morgens und abends rückten durch dasselbe Tor die großen Arbeitskolonnen aus und ein, jeden Tag mehrere tausend Häftlinge. Dann standen rechts und links eine Anzahl Blockführer, die die Reihen zählten. Es wurde in Fünferreihen durchmarschiert. Die Arbeitskommandos mußten auf Befehl ihres Kapos die Mützen abnehmen und dieser selbst mußte voraneilen und die Stärke des Kommandos melden ...

Vom Lager aus gesehen rechts schloß sich an die Toreinfahrt der niedrige Bunker an, ein Bau mit etwa zwanzig schmalen Arrestzellen, in dem die SS fern von jeder Kontrolle ihre sadistischen Verhöre und Folterungen durchführen konnte ... Viele von den Kameraden, die in den Bunker kamen, sind lebendig nicht wieder herausgekommen.

Auf der anderen Seite der Durchfahrt lagen Büro- und Aufenthaltsräume der SS. Hier befand sich der Raum des Rapportführers und des Lagerführers, die die gesamte Verwaltung des Lagers unter sich hatten, ferner die Räume des Arbeitseinsatzführers und Arbeitsdienstführers, die die Arbeitseinteilung und -verteilung beaufsichtigten. Von ihnen hing das Schicksal aller Häftlinge insofern ab, als letzten Endes sie bestimmten, in welchem Kommando jeder zu arbeiten hatte, ob und wohin jemand auf Transport geschickt werden sollte.

In diesen Räumen befand sich auch die Zentrale der Großlautsprecheranlage, durch die Befehle an das gesamte Lager ausgegeben wurden. Das Mikrophon konnte im Raum des Rapportführers oder im Freien aufgestellt werden. Über dem Tor waren zwei Riesenlautsprecher für den Appellplatz angebracht und in jeder Baracke und Werkstatt Zimmerlautsprecher, die Tag und Nacht ihre Stimme ertönen ließen ...

Direkt vor dem Tor im Lager erstreckte sich ein riesiger Appellplatz, auf dem 20 000 Mann antreten konnten. Er war ursprünglich noch einmal so groß geplant gewesen, aber bei Ausbruch des Krieges erst zur Hälfte fertiggestellt. Die andere Hälfte wurde dann später für andere Zwecke verwendet. Dort befand sich im Herbst und Winter 1939 das berüchtigte Polenlager ... und dort wurden im Jahre 1940 das Krematorium mit der Leichenhalle und im Jahre 1942 große hölzerne Werkstattbaracken erbaut, in denen – wohlgemerkt innerhalb des eigentlichen Wohnlagers – Kriegs- und Rüstungserzeugnisse hergestellt wurden. Am entgegengesetzten Ende des Appellplatzes waren gleichfalls drei große Holzbaracken für Werkstätten errichtet worden und dazu die sogenannte Häftlingskantine: ein reiner Renommierbau, der im Gegensatz zu den anderen

[1] Vgl. Abb. 7 u. 8.

Bauten mit großen Unterbrechungen äußerst langsam von einem kleinen Kommando errichtet und erst fertiggestellt wurde, als Deutschland bereits so heruntergewirtschaftet war, daß es dort nichts mehr zu kaufen gab und zu kaufen geben konnte. Auf jedem Briefbogen und auf jeder Karte, die wir schreiben durften, stand zu lesen: „Es kann im Lager alles gekauft werden",[1] aber das „alles" bestand zuletzt nur noch aus einer großen Tafel, die von den dort beschäftigten Häftlingen in dem Verkaufsraum aufgestellt war und auf der in acht Sprachen zu lesen stand: „Ausverkauft".

Unterhalb des Appellplatzes befanden sich die eigentlichen Wohnbaracken, die in leicht gekrümmter Linie in Reihen zu je fünf nebeneinander lagen. Die ersten sechs Reihen bestanden aus Holzbaracken, dann folgten drei Reihen zweistöckiger Steinbauten, in denen je doppelt so viel Häftlinge untergebracht waren. Diese Baracken oder Blocks, wie sie genannt wurden, waren mit den Nummern von 1 bis 50 versehen. Nicht alle dienten Wohnzwecken, sondern nur 43; 13 davon waren massive Steinblocks. In diesen 43 Baracken waren gegen Ende des Krieges etwa 25 000 Mann zusammengepfercht. Nach Osten zu schlossen sich an jede Reihe der Wohnblocks je ein Werkstatt- oder Wirtschaftsgebäude an, unter anderem das Lebensmittelmagazin, die Küche mit einem großen Kartoffelkeller, die Wäscherei und das Kammergebäude mit einer Desinfektionsanlage. Zu beiden Seiten erstreckten sich am Zaun entlang bis zum unteren Ende des Lagers die großen Flächen der Gärtnerei.

Die Gewächshäuser und das Hauptgebäude der Gärtnerei lagen auf der östlichen Seite des Lagers ... Hier herrschte der Knüppel uneingeschränkt, hier führte die SS selbst bis zuletzt eine strenge Aufsicht und überbot sich in Demütigungen und Quälereien ihren machtlosen Sklaven gegenüber.

Gleichfalls im Osten des Lagers lag unterhalb der Gärtnerei eine große Kläranlage, deren Bau allerdings erst im Jahre 1943 in Angriff genommen wurde, als Buchenwald mit seinen 30 000 „Einwohnern", mit seinen Werkstätten und Fabrikanlagen nicht mehr ohne eine solche Einrichtung existieren konnte, ohne die ganze Umgebung zu gefährden. An der anderen Seite des Lagers befand sich, etwa in der gleichen Höhe des Lagers, der Krankenbau und der Schweinestall. Lange Zeit bestand das Revier[2] nur aus zwei Holzbaracken von normaler Größe, die sich nur durch die Aufteilung der Räume im Innern von den Wohnbaracken unterschieden. In diesen Baracken waren nicht nur die Krankenräume, sondern auch die Diensträume der SS-Ärzte, die Büroräume, die Operationszimmer, die Apotheke usw. untergebracht. Es ist klar, daß diese Einrichtungen bei der ständig zunehmenden Zahl der Häftlinge von Anfang an gänzlich unzureichend waren. Solange Buchenwald bestanden hat, mußten buchstäblich täglich Kranke, die unbedingt ins Bett gehörten, weggeschickt werden, weil kein Bett frei war. Die Revierbauten wurden zwar im Laufe der Jahre erweitert und vergrößert, aber nur im ständigen zähen Kampf mit der widerstrebenden Lagerführung. Ganze Baracken wurden schwarz gebaut, das heißt ohne die Genehmi-

[1] Vgl. Abb. 104.
[2] Häftlingskrankenbau.

gung durch die entscheidenden Dienststellen in Berlin, mit „organisiertem" Material. Handwerker wurden tagelang krank geschrieben, damit sie heimlich die notwendigen Reparaturen und Ausbauten vornehmen konnten. Manches mußte sogar wieder abgerissen werden, wenn es die Lagerführung für Luxus und als zu gut für die Häftlinge hielt. Das alles hinderte die SS jedoch nicht, jeden fremden Besucher durch das Revier zu führen und seine Einrichtungen als von ihr selbst vorsorglich geplant und aufgebaut hinzustellen. Mancher der Besucher ließ sich täuschen und verließ das Lager mit dem Eindruck, daß für die Gefangenen, die als Schwerverbrecher geschildert wurden, vorzüglich gesorgt sei.[1]

Mit ungleich größerem Interesse verfolgte die SS den Aufbau des Schweinestalles, wurden doch die Tiere vor allem darum gemästet, um später den Tisch der SS und besonders ihrer Führer zu bereichern. Ein großes festes Steingebäude war errichtet worden, und die Stallungen für Ferkel, Jungschweine, Eber und Säue wurden nach den modernsten Vorbildern erbaut. Durch die Menge der Abfälle aus der Küche, die oft noch künstlich vermehrt wurde, war es möglich, den Bestand immer weiter zu vergrößern. Er betrug zuletzt 800 Stück. Über jedes Tier wurde sorgfältig Buch geführt, denn hier durfte es keine unbekannten Toten geben, wie bei den Häftlingen, und hier durften keine Seuchen ausbrechen, wie im Häftlingslager.

Gegenüber dem Krankenbau war im Sommer 1941 eine große hölzerne Halle aufgestellt worden, die vorher außerhalb des Lagers als Turnhalle für die SS gestanden hatte. Im Herbst 1941 wurde sie zum erstenmal für Kinovorstellungen benutzt und seitdem galt sie als Kinohalle schlechthin, wenn auch die Vorstellungen viele Monate hindurch ausfielen ... Die SS fand sich bereit, in gewissen Abständen Filme leihweise zu besorgen und verstand es, sich auf diese Weise eine recht gute Einnahmequelle zu verschaffen. Die alten und meist schon ganz abgespielten Filme, die wir zu sehen bekamen, kosteten etwa 30 bis 35 RM Leihgebühr. Dafür mußten wir anfangs 50 Rpf, später 20 Rpf Eintritt zahlen, was bei einer Gesamtbesucherzahl von wenigstens 10 000 eine ansehnliche Summe ergab, die als Reingewinn der SS zugute kam. Trotz der Freude, die vielen von uns die Filme machten, bedeutete die Kinohalle selbst keine Stätte ungeteilter Heiterkeit. Oft mußte die Halle auch anderen Zwecken dienen. Hier wurden Massenzugänge untergebracht oder nachts vor dem Abtransport die großen Transporte gesammelt, die oft zu schwerer Arbeit oder gar zur Vernichtung in andere Lager abgeschoben wurden. Noch ehe die ersten Filme liefen und noch lange Zeit nach der „Eröffnung" wurden auf Anordnung des Kommandanten Koch in der Kinohalle die grausamsten Lagerstrafen vollstreckt ...

Zwischen der Kinohalle und der untersten Reihe der Steinblocks erstreckte sich quer durch das ganze Lager vom Revier im Westen bis zur Gärtnerei und der Kläranlage im Osten das Kleine Lager, für die Masse der Häftlinge wohl die furchtbarste Einrichtung. Dort sind buchstäblich Tausende von Menschen

[1] Vgl. S. 91 f.

inmitten einer eng zusammengepferchten Masse von Mitgefangenen, einsam, unbeachtet und kaum gepflegt, gestorben ...

Auf dem freien Gelände ... wurden im Frühsommer 1942 die ersten Vorbereitungen zum Bau von Baracken getroffen. Bald trafen die Bauteile ein und uns alle überlief bei ihrem Anblick ein Grauen, konnten wir uns doch nur zu gut vorstellen, was es bedeuten würde, in diesen Baracken hausen zu müssen. Es waren nicht normale Wohnbaracken, sondern große Ställe ohne abgeteilte Räume im Innern, mit nur einem Tor an jeder Schmalseite an Stelle von Türen. Diese tatsächlich als Pferdeställe gedachten Holzbaracken hatten keine Fenster und erhielten ihr Licht nur von kleinen, mit Drahtglas versehenen Luken. In der Mitte dieser Ställe wurde ein schmaler, durchgehender Gang freigelassen, rechts und links davon an Stelle der Stände für das Vieh in drei bis vier Stockwerken übereinander große Boxen eingebaut, große rechteckige Kästen aus rohem Holz, mit starken Pfählen an den vier Ecken. In jeden solchen Kasten wurden dann ohne Strohsäcke, mit höchstens zwei, oft nur mit einer Decke, 8 bis 12 Mann zum Schlafen und zum „Wohnen" hineingestopft.[1] Hygienische Einrichtungen waren in diesen Blocks nicht vorgesehen. Es gab darin keine Wasserleitung, und nur ganz einfache Öfen verbreiteten im Winter in ihrer unmittelbaren Umgebung etwas Wärme. Zum Waschen und Austreten mußte man die Baracke verlassen. Primitive Waschgelegenheiten und noch primitivere Latrinen waren zunächst im Freien und später in einer viel zu kleinen Abortanlage in der Mitte des kleinen Lagers vorhanden. Handtücher waren ein unbekannter Luxus. Es läßt sich denken, daß trotz strengster Maßregeln und sorgfältiger Reinigung der Baracken keine wirkliche Sauberkeit zu erreichen war. Ungeziefer wurde eingeschleppt und war einfach nicht mehr auszurotten. Niemand hatte eine Stelle, wo er seine Privatsachen unterbringen konnte. Diebstähle waren infolgedessen an der Tagesordnung, und die meisten legten ihren aus Stoffabfällen selbst zusammengeflickten Brotbeutel mit etwas Wäsche, einem Stück Bindfaden, einigen Blatt Papier oder ähnlichen unentbehrlichen Dingen, mit einigen sorgfältig gehüteten Krümchen Tabak und eventuell mit einem aufgesparten Rest Brot nachts unter ihren Kopf und schleppten ihn tagsüber mit auf den Appellplatz und zur Arbeit, wobei sie Gefahr liefen, deswegen „aufzufallen" und bestraft zu werden. Eigene Eßschüsseln gab es nicht. Hatte einer seine Wassersuppe heruntergeschlungen, gedrängt von dem Nächsten, der auf die Schüssel wartete, so wurde die Schüssel ungespült sofort weiter benutzt, denn es gab kein Wasser und keine Gelegenheit, die Schüsseln zu reinigen. Schnell aber mußte es gehen, um mit der geringen Zahl von Schüsseln alle Insassen der Baracken in der kurzen, dafür zur Verfügung stehenden Zeit abspeisen zu können. Glücklich derjenige, der wenigstens einen Löffel und einen Trinkbecher besaß. Es ist klar, daß diese Zustände die Gefahr von Ansteckungen und Seuchen ungeheuer vergrößerte und daß die vielen, vielen Todesfälle infolge von Magen- und Darmleiden mit darauf zurückzuführen waren, daß das

[1] Vgl. Abb. 19 und 20

an sich schon unzureichende Essen unter solchen unhygienischen und unbekömmlichen Verhältnissen verzehrt werden mußte.

Im Kleinen Lager gab es zwölf solcher Baracken. In jeder waren zeitweise bis zu 1500 Häftlinge – also mehr als ein ganzes Regiment – untergebracht. Das Kleine Lager war von einem doppelten Stacheldrahtzaun umgeben[1] und in sich wieder in mehrere Abschnitte aufgeteilt. Die Fläche zwischen den Baracken wurde erst ganz allmählich planiert und mit Packlager versehen; Kanalisation gab es keine, und bei Regenwetter verwandelte sich das Kleine Lager – noch mehr als das große – schnell in eine Schlammfläche. Es läßt sich nur andeuten, wie es in den Baracken aussah, wenn nach Schluß der Arbeitszeit 1500 verschmutzte, durchnäßte, müde und hungrige Menschen zurückkehrten, ohne die Möglichkeit, sich zu säubern und ihre Sachen zu trocknen oder dieselben zu wechseln.

In das Kleine Lager kamen alle Neuzugänge, insbesondere die Massentransporte, auch solche aus anderen Lagern zur Quarantäne ... Dorthin trieb die SS in den letzten Tagen vor der Befreiung alle, die bei Annäherung der Amerikaner von westlich gelegenen Außenkommandos in das Stammlager zurückgebracht wurden und oft vom Marsch und Transport geschwächt und von dem fürchterlichen Erleben unterwegs verstört waren. Dorthinein schickten die SS-Ärzte aber auch alle Invaliden und Arbeitsunfähigen. Körperlich entkräftet, waren sie dort dem sicheren Untergang geweiht, wenn sie nicht selbst die Energie und den Lebensmut aufbrachten, sich zusammenzuraffen. Für besonders hartnäckige und lang andauernde Fälle hatten die SS-„Ärzte" im Invaliden- und Krankenblock Nr. 61 noch die Giftspritze bereit.[2]

Noch schlimmer als die Insassen des Kleinen Lagers hatten es die Häftlinge im Zeltlager, das zum Kleinen Lager gehörte. Bei den ununterbrochenen Massenzugängen reichten die Stallbaracken schon im Sommer 1944 nicht mehr aus. Neues Gelände innerhalb des Lagers wurde umzäunt und zwei große Zelte aufgeschlagen, in denen zeitweise bis zu 6000 Mann untergebracht waren. Sie mußten einer neben dem anderen, mit nur einer Decke versehen, auf dem blanken Boden schlafen. Dabei war Material im Lager vorhanden. Damals war der Lagerälteste bei den zum Lager gehörigen DAW[3], einer riesigen Holzbearbeitungsfirma, vorstellig geworden, die Holz und Bretter im Werte von Millionen im Freien lagern hatte. Er hatte darum gebeten, wenigstens soviel Bretter leihweise zur Verfügung zu stellen, daß die Häftlinge nicht auf der nackten Erde zu liegen brauchten. Die Bitte wurde abgelehnt, aber wenige Tage später brannte bei einem Luftangriff auf die zum Lager gehörenden Werkstätten und Fabriken in wenigen Stunden der gesamte dort lagernde Holzvorrat nieder ...

Prof. Dr. Gerhard Harig

„Das war Buchenwald! – Ein Tatsachenbericht." Leipzig, o. J., S. 11–24.

[1] Vgl. Abb. 9 u. 10.
[2] Vgl. S. 147 f.
[3] Deutsche Ausrüstungswerke.

... Buchenwald bestand nicht nur aus dem Häftlingslager ... Die Anlagen für die SS und die Rüstungswerkstätten bedeckten wenigstens doppelt soviel Fläche ... Im Osten befand sich unmittelbar neben den Wohnblocks, noch innerhalb des Drahtzaunes, aber vom eigentlichen Lager durch einen elektrisch geladenen Zaun getrennt, das Gelände der Deutschen Ausrüstungswerke, kurz DAW genannt. Dort befanden sich ein riesiges Holzlager, große Werkstatthallen, ausgestattet mit modernen Maschinen für Holzbearbeitung, eine Schlosserwerkstatt, eine Elektrowerkstatt und eine große Zimmerei und Malerwerkstatt. Bis zur Zerstörung durch den Luftangriff[1] arbeiteten hier rund 2000 Häftlinge.

Vom Lagertor aus erstreckte sich bis zur Straßenkreuzung der „Carachoweg", an dem die wichtigsten Verwaltungsgebäude und die Wohnbaracken des SS-Kommandanturstabes lagen.

Diese Straße trug ihren Namen mit Recht nach dem wahnsinnigen Tempo, in dem sie und die dort liegenden Gebäude erbaut werden mußten. Der Ausdruck „caracho" stammt aus den faschistischen Konzentrationslagern Italiens und heißt auf deutsch etwa Tempo, Eile, Bewegung. „Im Caracho" schrien die SS-Leute, und nur zu schnell lernte jeder Zugang, was darunter zu verstehen war. Diese Anlagen wurden schon im ersten Jahr des Bestehens von Buchenwald erbaut, und jedem Häftling, der damals dabei war, werden die Schläge, das Blut, der Schweiß, die Schmerzen, die Müdigkeit und die Erschöpfung, die der Bau gekostet hat, unvergessen bleiben. Als nächstes wurden die „Hundertschaften" gebaut, zweistöckige Kasernenbauten, in denen vor dem Krieg je eine Hundertschaft des Totenkopfverbandes „Thüringen" untergebracht war. Das dazugehörige Wirtschaftsgebäude enthielt einen großen Speise- und Versammlungssaal und die SS-Küchen und Kantinenräume. Auch mit dem Bau der Truppengarage und der Reparaturwerkstätten wurde schon lange vor dem Kriege begonnen. Auch sie sind bei dem Angriff vollständig zerstört worden. Das SS-Revier und die großen mehrstöckigen Kasernenbauten mit zwei großen Fernheizwerken sind dagegen erst während des Krieges erbaut worden. Der Pferdestall, in welchem später die Genickschußanlage[2] eingebaut wurde ..., war schon vor dem Krieg fertig. Die dicht daneben liegende große Reithalle mußte mitten in dem eisigkalten ersten Kriegswinter fertiggestellt werden, da die Frau des Kommandanten Koch dort ihre Reitstunden fortzusetzen wünschte. Bei dieser Arbeit hat sich manch einer Hände und Füße erfroren. Beim Einsturz eines Gerüstes, das wegen der strengen Kälte nicht fest genug erbaut werden konnte, sind mehrere Häftlinge tödlich verunglückt. Mit dem Bau der Führerhäuser, die am südwestlichen Rand des Lagers liegen, wurde natürlich schon in der ersten Zeit des Bestehens von Buchenwald begonnen, und es ist ebenso natürlich, daß sie bis zum Schluß immer noch erweitert und verbessert wurden ...[3]

[1] am 24. August 1944.
[2] Vgl. S. 201 f.
[3] Vgl. Abb. 11.

Für prominente Staatsgefangene war in der Nähe der Truppengarage eine frühere Wohnbaracke der SS in Einzelräume aufgeteilt und mit einer hohen, lückenlosen Mauer umgeben worden... Hier wurden vorübergehend bekannte französische Politiker untergebracht, und hier war auch die Prinzessin Mafalda von Italien festgehalten worden ...[1]

Noch einige Worte über das Gustloff-Werk, diese riesige moderne Rüstungsfabrik, die das Hauptziel des Luftangriffes am 24. August 1944 war und dabei vollständig zerstört worden ist. Mit ihrem Bau ... wurde im Sommer 1942 begonnen. Zwei Jahre später waren 13 riesige Fabrikhallen in Betrieb, in denen etwa 5000 bis 6000 Häftlinge beschäftigt wurden, die in zwei Schichten Tag und Nacht arbeiten mußten. Hergestellt wurden in der Hauptsache Lafetten für Feldgeschütze, automatische Gewehre, Revolver und Einzelteile für die V-Waffen, deren Bau von der SS in der Hauptsache mit Zwangsarbeitern in Buchenwald und seinen Außenlagern betrieben wurde ...

Prof. Dr. Gerhard Harig

„Das war Buchenwald! – Ein Tatsachenbericht." Leipzig, o. J., S. 24–28.

Falkenhof

Zur Unterhaltung und Zerstreuung des neuzeitlichen nazistischen „Adels" wurde auf Befehl des Reichsführers SS, Himmler, der Falkenhof gebaut. Es war eine Gruppe von Blockhäusern, in denen Adler, Falken, Habichte und andere Raubvögel untergebracht waren, die zum Teil auch zu Jagdzwecken benutzt werden sollten. Zum Bau dieser Blockhäuser wurden nur ausgewählte starke Eichenstämme benutzt, und die Ausführung war architektonisch wunderschön. In der Mitte befand sich eine Kaminhalle in gotischer Bauart, möbliert nach alten Musterstücken, in luxuriöser Ausführung.

Das alles konnten sich die nazistischen Banditen erlauben, da die Arbeit von Häftlingen kostenlos durchgeführt wurde, und es spielte gar keine Rolle, wenn täglich eine Anzahl der Häftlinge tot ins Lager gebracht wurde. Die Kameraden mußten im Falkenhof tagtäglich von früh bis abends mit leerem Magen die schwersten Arbeiten unter der Knute der SS durchführen. Nur wenige haben es überlebt.

Nach Fertigstellung war im Falkenhof ein ständiges Arbeitskommando in Stärke von sechs bis zehn Häftlingen zum Füttern und Reinigen eingesetzt. Verwundungen durch Bisse und Festkrallen der Raubvögel, die fast immer Blutvergiftungen zur Folge hatten, waren die „Belohnung" für die anstrengende Arbeit, bei der die SS mit Schlägen nie gespart hat.

Zum Falkenhof gehörte weiter ein Tiergehege, in dem Hirsche, Damhirsche, Rehe und Wildschweine, ein Muffel, Füchse, Fasane, Pfaue, Hühner, Kaninchen, Eichhörnchen und noch andere Tiere gehalten wurden. Außerhalb des Falken-

[1] Auch Rudolf Breitscheid war hier eingesperrt. Vgl. S. 212.

hofes, im sogenannten Zoologischen Garten, waren in Käfigen fünf Affen und vier Bären untergebracht. Früher war sogar ein Nashorn da.

Noch im Jahre 1944, als im Lager große Hungersnot herrschte, bekamen die Raubvögel, Bären und Affen täglich Fleisch, das selbstverständlich aus der Häftlingsküche genommen und den Häftlingen entzogen wurde. Die Bären bekamen außerdem Honig und Marmelade, die Affen Kartoffelbrei mit Milch, Haferflocken, Zwieback, weißes Brot usw. Solche Nährmittel waren den Häftlingen schon jahrelang nicht mehr geboten worden. Selbst in der Zeit der schlimmsten Not im Lager wurde der Falkenhof im vollen Umfange erhalten, obwohl die Häftlinge nur ein Sechstel Brot pro Tag und zum Mittagessen gekochte Rüben erhielten. Der ganze Falkenhof war ein vollständig unproduktives Unternehmen und seine Regie konnte nur durch Mord und Raub gedeckt werden.

Im Falkenhof war ein kleines Haus, das ursprünglich für den Falkner bestimmt war. Hier waren im März 1943 Angehörige der französischen Regierung inhaftiert.[1] Der Zutritt zu diesem Haus war jedoch nicht nur Häftlingen, sondern auch SS-Angehörigen strengstens verboten, so daß nähere Angaben nicht gemacht werden können.

Leopold Reitter[2]

BA 562 – 4. Bericht vom 24. April 1945.

Die Häftlingsselbstverwaltung

... Ihre Spitze bildete ein vom Lagerkommandanten bestimmter Lagerältester. Er war der verantwortliche Sprecher des Lagers gegenüber der SS. Zugleich aber war er auch der Befehlsempfänger, der für die Durchführung der Anordnungen der Lagerleitung zu sorgen hatte. Lagerältester zu sein, war schwierig und gefährlich. Seitens der Kommandantur war man bestrebt, einen den eigenen Plänen möglichst willfährigen Mann als Lagerältesten zu haben, um ihn allenfalls auch gegen seine eigenen Kameraden gebrauchen zu können ... Es bedurfte eines langen, verbissenen und mit vielen Opfern geführten heimlichen Kampfes der politischen Häftlingsgruppe, um diese wichtige Schlüsselstellung in die Hand zu bekommen und zu behaupten.[3]

Gehilfen des Lagerältesten waren die Mitglieder der Schreibstube. Ihre Stellung war der des Rapportführers vergleichbar. Die Schreibstube erledigte alle die innere Verwaltung des Lagers betreffenden Angelegenheiten, so die Führung der Häftlingskartei, die Verteilung neu hinzugekommener Häftlinge auf die Wohnblocks, die Zuteilung der Verpflegung an die Küche usw. Als weitere Selbstverwaltungsstelle sei die Arbeitsstatistik genannt. Sie arbeitete mit dem Arbeitsdienst-, beziehungsweise mit dem Arbeitseinsatzführer zusammen. Sie

---

[1] z. B. Léon Blum und Edouard Daladier.
[2] Leopold Reitter, geb. 1909 in der ČSR, 1939 bis 1945 KZ Buchenwald.
[3] Vgl. S. 318 f.

führte die Arbeitskartei und die Berufskarteien für die Häftlinge, stellte auf dieser Grundlage die einzelnen Arbeitskommandos zusammen und legte fest, wer bei Stärkeveränderungen auszuscheiden oder hinzuzukommen habe. Sie griff damit weitgehend in das Leben des Häftlings ein und hat manchen vor einem Kommando, das den Tod bedeuten konnte, gerettet.

Dem Blockführer auf seiten der SS entsprach im Lager der Blockälteste, der auf Vorschlag des Lagerältesten vom Lagerführer bestätigt wurde. Der Blockälteste trug die Verantwortung für die Ordnung in seinem Block. Er verteilte die Verpflegung, erstattete die Stärkemeldung beim Appell und hatte überhaupt der Lagerführung gegenüber für fast alles einzustehen, was sich in seinem Block begab. Zur Durchführung ihrer vielseitigen Aufgaben bedienten sich die Blockältesten der Hilfe von etwa 2–3 Stubendiensten aus den Reihen der Blockinsassen. Sie durften sich während der Arbeitszeit im Block aufhalten und wurden nicht zur Arbeit in den Kommandos herangezogen. Auch um die Besetzung dieser Posten aus den Reihen der einzelnen Häftlingsgruppen gab es erbitterte Kämpfe.

Ebenso wurden die Arbeitskommandos von Häftlingen geführt, die Kapos hießen und den SS-Kommandoführern verantwortlich waren. Sie führten ihr Kommando zum Arbeitsplatz, hatten dabei für Ordnung und Marschdisziplin zu sorgen und erstatteten Meldung an die ihnen begegnenden SS-Offiziere. Sie besorgten die Einteilung an der Arbeitsstätte und überwachten die Tätigkeit ihrer Leute. Unter ihnen war mancher Kriminelle, der sich von der SS mißbrauchen ließ, die eigenen Kameraden zu quälen und zu mißhandeln. Die Kapos hatten Vorarbeiter zur Seite. Ihre Zahl richtete sich nach der Größe des Kommandos, dem sie angehörten.

Die Lagerältesten, die Blockältesten, die Kapos und Vorarbeiter waren durch schwarze Binden mit weißer Aufschrift gekennzeichnet. Diese Binden wurden am linken Arm getragen.

Während des Krieges ist als eine weitere Einrichtung der Häftlingsselbstverwaltung der Lagerschutz ins Leben gerufen worden. Er sorgte für Ordnung und Disziplin im Lager, bewachte nachts die Vorratslager und empfing die Neuzugänge. Im Laufe der Zeit hat sich der Lagerschutz zu einer Widerstandszelle gegen die SS entwickelt . . .[1]

Anklageschrift in dem Verfahren gegen Koch, Ilse wegen Mordes u. a.
4 Js 360/49 – o Js 1/49, S. 20/21.

Der Aufbau der SS-Lagerführung

. . . Die Lager-SS gliederte sich in drei Abteilungen:
Abteilung I: Kommandantur
Abteilung II: Kommandanturstab (Verwaltung)
Abteilung III: Lagerführung.
Außerhalb dieser drei Abteilungen standen die SS-Truppen, aus deren Reihen

[1] Vgl. S. 499 f.

sich die Wachmannschaften rekrutierten. Die Spitze des Lagers bildete der Kommandant. Herr über Leben und Tod der Häftlinge, war er nur der SS-Zentralstelle verantwortlich. Entsprechend der Größe des Lagers, stand er in Buchenwald im Range eines Standartenführers. Das Konzentrationslager Buchenwald hat zwei Kommandanten gesehen: den SS-Standartenführer Karl Koch, den 1944 ein SS- und Polizeigericht zum Tode verurteilte und hinrichten[1] ließ, und seinen Nachfolger, den SS-Standarten- (später Ober-) Führer Hermann Pister, der im August 1947 von einem amerikanischen Militärgericht wegen Kriegsverbrechens zum Tode verurteilt wurde, aber noch vor der Vollstreckung im Landsberger Gefängnis verstarb.

Dem Kommandanten zur Seite stand die Adjutantur. Aufgabe des Adjutanten war es, für die Durchführung der Kommandanturbefehle und den amtlichen Verkehr mit Vorgesetzten und nachgeordneten Dienststellen zu sorgen. Dementsprechend war sein Einfluß auf die Lagerleitung groß. Für die Häftlinge wirkte sich dies besonders dann unheilvoll aus, wenn Verbrecher vom Schlag eines Hackmann oder Florstedt solchen Posten innehatten.

Dem Verwaltungsführer (zuletzt Otto Barnewald) oblag die Regelung der wirtschaftlichen Angelegenheiten des Lagers.

Dem eigentlichen Häftlingslager waren die Schutzhaftlagerführer vorgesetzt. Sie hatten dort alle seitens des Lagerkommandanten unmittelbar angeordneten oder der ihnen auf Grund allgemeiner Richtlinien und Lagervorschriften notwendig oder zweckmäßig erscheinenden Maßnahmen zu treffen. Gewöhnlich waren es drei Lagerführer, die einander täglich in der Leitung des Häftlingslagers ablösten. Auch ihnen waren die Häftlinge auf Gedeih und Verderb überantwortet. Die ersten auf diesem Posten, gleichzeitig mit Koch kommend, waren der Sturmbannführer (und spätere Standartenführer) Arthur Rödl und der Hauptsturmführer Weißenborn.

Verbindungsmann zwischen Lagerführung und Lager war der Rapportführer, gewöhnlich ein Dienstgrad im Feldwebelrang. Auch hier wechselte der Dienst zwischen zwei Rapportführern täglich. Der Rapportführer hatte für den reibungslosen Ablauf des Dienstes zu sorgen. Bei ihm wurden täglich während des Appells die Vollzähligkeits- und Totenmeldungen abgegeben, er überwachte die aus- und einmarschierenden Arbeitskolonnen, bei ihm meldeten sich die zu bestrafenden Häftlinge.

Dem Rapportführer waren die Blockführer unterstellt, Unteroffiziere, die den einzelnen Wohnblocks der Häftlinge vorstanden. Von allen SS-Leuten im Lager hatten sie die nächste und meiste Berührung mit den Häftlingen und demgemäß auch die beste Gelegenheit zu Brutalitäten und Schikanen. In Erkenntnis dessen hat man zu Blockführern die rohesten, gefühllosesten und härtesten Menschen bestellt. Sie wohnten zwar außerhalb des Lagers, durften aber zu jeder Tages- und Nachtzeit in die Blocks kommen. Unter dem Vorwand, hier für Ordnung und Disziplin zu sorgen, haben sie sich an den Häftlingen in der wüstesten und

[1] Koch wurde 1942 abgelöst und am 3. April 1945 hingerichtet.

übelsten Weise ausgetobt, angefangen von den angeblich nicht vorschriftsgemäß gebauten Betten, deren Strohsäcke sie herauszureißen und auf den Boden zu werfen pflegten, bis zum nächtlichen Herausjagen der von der Arbeit erschöpften Häftlinge und der Veranstaltung von Dauerläufen um den Block bei Regen und Kälte. Die meisten . . ., die später im Lager eine unheilvolle Rolle spielten, wie der Bunkerhenker Martin Sommer[1] oder der Menschenschlächter Strippel, hatten als Blockführer begonnen und dort ihre Eignung im Quälen Wehrloser erwiesen.

Ihnen in jeder Hinsicht gleichrangig, sowohl was die äußere Stellung als auch die innere Haltung anbelangt, waren die Kommandoführer. Diesen war die Aufsicht über die Arbeitskommandos übertragen, sei es, daß es sich um Außenarbeiten, wie Bau, Straßenbau, Schachtarbeiten, Steinbruch oder die in Werkstätten tätigen Handwerker, Schreiner, Schuster, Schneider usw. handelte. Praktisch hatten auch sie das Leben der ihnen überantworteten Häftlinge in der Hand, denn eine Meldung wegen Faulheit bei der Arbeit oder Ungehorsam genügte, um den Gemeldeten grausamer Bestrafung zuzuführen, was sehr oft den Tod bedeutete. Darüber hinaus war es für die Kommandoführer, ebenso wie für die Blockführer eine Selbstverständlichkeit, Häftlinge nach Belieben mit Schlägen oder Fußtritten zu mißhandeln oder ihr Kommando beziehungsweise ihren Block „Sport" machen zu lassen, worunter schikanöses Hinlegenlassen in Schlamm, Schnee und Staub und Wiederaufstehen, Kriechen, Rollen, Robben usw. zu verstehen war.

Die Kommandoführer unterstanden dem Arbeitsdienstführer, der für die Einteilung und Stärke der Kommandos, die Art und Reihenfolge der auszuführenden Arbeiten, für Lenkung und Organisation der Arbeit schlechthin verantwortlich war. Er bestimmte auch, wer in ein Außenkommando oder auf Transport zu gehen hatte. Damit konnte er jeden Häftling, der ihm von irgend einer Seite genannt wurde, oder der ihm selbst bei Kontrollgängen oft aus nichtigen Anlässen aufgefallen war, in Arbeitsbedingungen versetzen, die unter Umständen Gesundheit und Leben kosteten. Im Lauf des Krieges ist dem Arbeitsdienstführer ein Arbeitseinsatzführer vorgesetzt worden, der mit einem ganzen Stab von Leuten und mit Hilfe der Arbeitsstatistik . . . die gesamte Häftlingsarbeit leitete.

Die Gestapo war im Lager durch die Politische Abteilung vertreten. Sie war von der Lagerleitung unabhängig. Darum war das Verhältnis zwischen beiden oft recht gespannt. Der Politischen Abteilung oblag die Einlieferung und Entlassung der Häftlinge, die Führung der Häftlingsakten, die Verhöre der Gefangenen und der gesamte Schriftverkehr mit der Gestapo. Die Vernehmungsmethoden der Politischen Abteilung waren gefürchtet und berüchtigt. Soweit diese verschärften Verhöre im Bunker stattfanden, leisteten die Bunkeraufseher dabei Henkerdienste. Nicht selten blieben Häftlinge, die zur Politischen Abteilung befohlen waren, spurlos verschwunden. Leiter der Lagergestapo war

[1] Vgl. S. 117 u. Abb. 27.

lange Jahre der Kommissar Leclaire[1], ein Mann, der durch seine Grausamkeit und Unerbittlichkeit allen Häftlingen zum Begriff wurde.

Die Wachmannschaften stellte eine der SS-Totenkopfstandarten, in Buchenwald die Dritte. Es waren Verbände, die speziell für den KZ-Dienst aufgestellt und ausgebildet waren. Aus ihren Reihen kamen zunächst auch die Block- und Kommandoführer. Mit Kriegsausbruch erfolgte eine völlige Umorganisation. Die Block- und Kommandoführer, sowie alle anderen Dienstgrade und Mannschaften, die in den vorerwähnten Stellen und Stäben benötigt wurden, bildeten die KZ-Stammannschaft, während die in Buchenwald garnisonierte Waffen-SS, in der die Totenkopfverbände aufgegangen waren und die dem Lagerkommandanten nicht mehr unterstanden, die jeweils benötigten Wachmannschaften für die Besetzung der Türme, die Postenkette, und die Bewachung der Arbeitskommandos zu stellen hatte. Wenn die Stammannschaft infolge der steigenden Häftlingszahl ihre Aufgabe nicht mehr allein bewältigen konnte, wurden aus den SS-Verbänden Verstärkungen zusammengestellt. Es war normalerweise ein Sturmbann mit etwa 500 Mann. Den unmittelbaren Einsatz der Wachmannschaften befehligte der Truppenkommandant, für gewöhnlich der Führer eines Sturmbanns, der seine Dienststelle unweit des Kommandantenhauses hatte. Dem Wachbataillon war eine Hundestaffel angegliedert. Die auf Menschen in gestreifter Kleidung besonders dressierten Blut- und Wolfshunde wurden außerhalb der Postenkette verwendet . . .

Anklageschrift in dem Verfahren gegen Koch, Ilse wegen Mordes u. a. 4 Js 360/49 – o Js, S. 17–20.

Waffen-SS als Wachmannschaft

Eidesstattliche Aussage des Harbaum, August, geboren am 25. 3. 1913 zu Gütersloh

1. Ich war Leiter der Hauptabteilung A/V 4 des WVHA, erst als Hauptsturmführer und dann als Sturmbannführer der Waffen-SS. Meine Abteilung befaßte sich mit Versetzungen, Beförderungen etc. der Waffen-SS-Mannschaften und Unterführer (Sturmscharführer), die in Konzentrationslagern Dienst taten.

2. Ich trat meinen Dienst im März 1942 an und verblieb auf dieser Stelle bis Mitte April 1945.

3. Im März 1942 wurden ungefähr 15 000 Mann Waffen-SS in den Konzentrationslagern als Wachmannschaften und Lagerstab verwandt.

4. Im April 1945 versahen ungefähr 30–35 000 Mann der Waffen-SS Dienst in den Konzentrationslagern. Diese Zahl schließt Personal ein, das von den Landesschützen und der Luftwaffe in die Waffen-SS seit 1944 versetzt worden ist.

[1] 1958 in Düsseldorf wegen „Geringfügigkeit der Delikte" und „Verjährung" freigesprochen, jetzt wieder Kriminalkommissar in Düsseldorf.

5. Mit Rücksicht auf Versetzungen zur Front und anderweitigen Versetzungen möchte ich annehmen, daß ungefähr 10 000 Mann Waffen-SS ersetzt worden sind, und dementsprechend in der Zeit von März 1942 bis April 1945 ungefähr 45 000 Mann Waffen-SS zur einen oder anderen Zeit in den Konzentrationslagern gedient haben.

A. Harbaum

IMT. Bd. XXXV, S. 493. Dok. 750-D.

Statistik des Grauens

Die zahlenmäßige Entwicklung des Konzentrationslagers Buchenwald 1937 bis 1945

Die nachstehend aufgeführten Zahlen sind auf Grund authentischen Materials zusammengestellt, das von der SS bei ihrer Flucht aus dem Lager nicht mehr vernichtet werden konnte. Insbesondere sei darauf hingewiesen, daß jede Ziffer durch Angabe der Personalien der betreffenden Häftlinge belegt werden kann.[1]

1.

Im Juli 1937 kam auf dem Ettersberg bei Weimar, der damals noch vollständig unbebautes, unberührtes Waldgelände war, das erste Vorkommando von sogenannten Berufsverbrechern zum Aufbau eines neuen großen Konzentrationslagers an. Die SS hatte damals noch keinen Namen für das künftige Lager und nannte es „KL Ettersberg". Der erste Appell wurde am 19. Juli 1937 durchgeführt und wies eine Stärke von 149 Häftlingen auf. Am nächsten Tage kamen weitere 70 Vorbeugungshäftlinge, das heißt sogenannte Berufsverbrecher, vom KZ Sachsenburg hier an. Am 27. Juli kamen gleichfalls aus dem KZ Sachsenburg die ersten politischen Häftlinge, darunter 7 Bibelforscher. Am 29. Juli 1937 tauchte im amtlichen Schriftverkehr erstmalig der Name „KL Buchenwald" auf. Damals war die Lagerstärke auf 327 Mann angewachsen. Am 30. Juli 1937 kamen dazu 600 Häftlinge vom KZ Lichtenburg und am 6. August 1937 noch ein weiterer Transport „aus der Lichte"[2]. Als erster Toter erscheint in den Listen der Reichsdeutsche Hermann Kempek, der am 13. August 1937 im Buchenwald verstorben ist. Die beiden nächsten Toten sind bereits am 15. August 1937 gemeldet.

Weitere Transporte aus Sachsenburg und der „Lichte" folgten. Dazu kamen noch Einzelzugänge. Die Gesamtzahl der Zugänge im Jahre 1937 betrug 2 912 Mann. Von ihnen sind bis zum 1. 1. 1938 bereits 48, das heißt 1,65% verstorben.

[1] Der Bericht wurde kurz nach der Befreiung Buchenwalds geschrieben.
[2] Lagerausdruck für KZ Lichtenburg.

Der letzte Appell durch die SS fand am 3. April 1945 statt. Damals gehörten zum Lager 80 011 Häftlinge ...

Die Entwicklung des Konzentrationslagers zeigt Tabelle 1, in der die Gesamtzahl der Zugänge und der Verstorbenen für jedes Jahr angegeben sind.

Tabelle 1

Jahr	Zugänge	Verstorbene
1937	2 912	48
1938	20 122	771
1939	9 553	1 235
1940	2 525	1 772
1941	5 890	1 522
1942	14 111	2 898
1943	42 177	3 516
1944	97 866	8 644
1945 (3 Monate)	43 823	13 056
	238 979	33 462

Aus der Tabelle geht hervor, daß in 7¾ Jahren insgesamt 238 979 Menschen in das Konzentrationslager Buchenwald eingeliefert wurden. Von diesen sind 33 462[1] oder 14,0% verstorben und namentlich nachzuweisen.

Es ist selbstverständlich, daß unter normalen Lebensbedingungen nur ein verschwindend geringer Bruchteil dieser 33 462 Menschen gestorben wäre; standen doch die meisten von ihnen im besten Mannesalter. Aber die Lebens- und Arbeitsverhältnisse in Buchenwald waren derart, daß sich jeder durch die plötzliche, gewaltsame Veränderung seiner Lebensgewohnheiten, besonders in den ersten Monaten, sehr schnell eine schwere Krankheit zuziehen konnte. Eine ernste Erkrankung bedeutete aber in Buchenwald fast immer den Tod, da ärztliche Hilfe in den ersten Jahren überhaupt nicht gewährt wurde oder so unzureichend war, daß eine Heilung aussichtslos sein mußte.

Eine erschütternde Höhe erreichte auch die Zahl der gewaltsam herbeigeführten Todesfälle ... Im KZ Buchenwald wurden, wie überall, wo die SS und die Gestapo hauste, zahlreiche Gefangene „auf der Flucht" erschossen. Das „Auf-der-Flucht-Erschießen" geschah oft in der Form, daß Häftlinge außerhalb des Lagers, besonders im Steinbruch, durch Mißhandlungen soweit zur Postenkette getrieben wurden, daß sie in ihrer Verzweiflung keinen anderen Ausweg mehr wußten, als die Postenkette zu überschreiten. Nur wenige Meter hinter der Kette wurden sie dann aus nächster Nähe von den SS-Posten abgeknallt. In der folgenden Tabelle 2 sind diejenigen nicht mit einbegriffen, die nur angeschossen worden waren und an den Folgen später verstorben sind, und auch diejenigen nicht, die auf Grund von Mißhandlungen im Revier des Lagers verstorben sind.

[1] Vgl. die Gesamtzahl der Todesopfer auf S. 87.

Tabelle 2

Jahr	Anzahl der auf der Flucht Erschossenen	Anzahl der durch Freitod Verstorbenen
1937	7	—
1938	34	11
1939	9[1]	3
1940	89	11
1941	16	17
1942	48	3
1943	46	2
1944	ohne genaue Angaben	46
1945	ohne genaue Angaben	16

Eine so satanische Vergasungsanlage wie im KZ Auschwitz ist im KZ Buchenwald nicht eingerichtet worden ... Das heißt aber nicht, daß wir in Buchenwald von solchen Hinrichtungen nichts verspürt hätten. Bereits am 13. Juli 1941 wurden 94 „Invaliden", Reichsdeutsche und Polen, meist, aber nicht ausschließlich Juden, zum Transport zusammengestellt und durch schwerbewaffnete SS-Leute nach Sonnenstein bei Dresden gebracht. Am nächsten Tag folgten ihnen weitere 93. Einige Tage später kamen ihre Kleider, einschließlich Effekten, Zahnprothesen usw. nach Buchenwald zurück. Soweit damals bekannt geworden ist, sind diese Verschickten an dem Bestimmungsort gasvergiftet worden ...

Weitere Transporte folgten am 2. November und 12. März 1942 mit insgesamt 285 Häftlingen, ausschließlich Juden. Vom Herbst 1942 gingen dann in zunehmender Stärke Massen- und Einzeltransporte von Juden, die zum Teil schon lange im Lager waren, nach dem KZ Auschwitz ab, wo sie zweifellos ermordet worden sind. Diese Häftlinge sind aus diesem Grunde wahrscheinlich im KZ Auschwitz gar nicht erst in die Lagerstärke aufgenommen worden. Im einzelnen handelte es sich um folgende Transporte:

27. Juli 1942 163 Häftlinge, darunter 119 sowjetische Kriegsgefangene,
26. September 1942 200 Zigeuner,
6. Oktober 1944 1188 Juden.

Wie hoch die Zahl der Einzelüberstellungen nach Auschwitz gewesen ist, läßt sich nicht mehr feststellen, fest steht jedoch, daß diese Einzelverschickungen auf Grund von besonderen Anweisungen aus Berlin erfolgten.

Seit Beginn des Krieges wurden im KZ Buchenwald in ständig steigender Zahl Exekutionen durchgeführt. Die Hinrichtungen wurden durch Erschießen oder Erhängen an Einzelpersonen wie an gewissen Kategorien von Gefangenen ohne gerichtliches Urteil auf Grund der Anweisungen der Reichsführung der SS vollstreckt. Öffentlich, das heißt vor den auf dem Appellplatz vollzählig angetretenen Lagerinsassen wurden im KZ Buchenwald drei Hinrichtungen durch Erhängen vollzogen, die erste am 4. Juni 1938 und die zweite am 21. Dezember

[1] Hier sind die Toten vom 9. 11. 1939 nicht erfaßt. Vgl. S. 67.

1938 an Häftlingen, die am 8. Mai 1938 bei der Flucht von einem Arbeitskommando ihren SS-Posten niedergeschlagen hatten[1]. Die dritte Hinrichtung, die eines wiederergriffenen Flüchtlings, fand am 13. September 1944 statt.

Wenn andere im Lager einsitzende Häftlinge exekutiert werden sollten, so wurden sie ans Tor gerufen und abgeführt. Zahlenmäßige Angaben darüber können mit Sicherheit nur aus den Jahren 1944 und 1945 gemacht werden, weil bis zu dieser Zeit derartige Häftlinge als zur Gestapo überstellt gebucht wurden und heute nicht mehr festgestellt werden kann, welche Häftlinge wirklich und welche nur scheinbar überstellt wurden. Im Jahre 1944 wurden mindestens 177, im Jahre 1945 mindestens 54 Exekutionen an im Lager einsitzenden Häftlingen durchgeführt.

Im Herbst 1941 setzten die Massenexekutionen sowjetischer Kriegsgefangener, Offiziere, Politführer und Mannschaften ein. Aber auch polnische Offiziere, deutsche Beamte und höhere Offiziere, sowie deutsche und ausländische Frauen, sind in Buchenwald hingerichtet worden. Damals wurden die Hinrichtungsstätten im DAW-Gelände und im Pferdestall eingerichtet und das Krematorium wesentlich erweitert. Die zur Hinrichtung Bestimmten wurden bei ihrer Ankunft nicht in die Lagerstärke aufgenommen, sondern von etwa gleichzeitig angekommenen Normalzugängen abgesondert und der Gerichtsabteilung zur „Sonderbehandlung", wie der amtliche Ausdruck lautete, das heißt zur Hinrichtung übergeben. Die SS hatte schon am 1. und 2. April 1945 alle darüber bestehenden Dokumente vernichtet, so daß keinerlei zahlenmäßige Angaben gemacht werden können.

Aus den Beobachtungen der Häftlinge geht hervor, daß etwa 7000 Menschen hingerichtet worden sind[2].

Zu der Gesamtzahl der im Konzentrationslager Buchenwald Verstorbenen müssen ferner diejenigen hinzugezählt werden, die im April 1945 beim Rücktransport von Außenkommandos ins Lager, im Außenkommando selbst oder auf dem Marsch getötet worden sind. Dazu kommen weiter Unzählige, die bei der Evakuierung des Lagers und während des Transports in andere Lager umgekommen sind . . .[3]

2.

Die Entwicklung des Lagers soll nun im einzelnen genauer verfolgt werden.

Nach dem 1. Januar 1938 stieg die Lagerstärke langsam weiter, bis sie am 1. Mai 1938 die Zahl 3000 erreichte. Dann setzte die Aktion „Arbeitsscheue Reich" ein. Die ersten „Asozialen" kamen am 5. Mai 1938. Größere Transporte von zusammen 1000 „asozialen" Juden trafen am 14. und 15. Juni 1938 ein. Dadurch stieg die Lagerstärke sprunghaft an und erreichte am 7. August 1938 ihren ersten Höchststand von 7968 Mann. Sprunghaft stieg auch die Zahl

[1] Vgl. S. 181 bis 184.
[2] Vgl. S. 203.
[3] Berechnung der Todesopfer auf S. 87.

der Toten. Während im April 1938 vier Häftlinge verstorben sind, betrug die Zahl der Toten im Mai 16, im Juni 62, im Juli 105 Häftlinge.

In den folgenden Monaten nahm die Lagerstärke durch Todesfälle und Entlassungen langsam wieder ab und betrug am 1. September 1938 7791 Mann. Im Sommer 1938 kamen die ersten Ausländer, nämlich rund 2200 österreichische Juden aus dem KZ Dachau. Am 1. Oktober 1938 war die Lagerstärke bereits auf 10 471 gestiegen.

Im November 1938 wurde im „Dritten Reich" die berüchtigte große Judenaktion durchgeführt, die Hitler mit dem Hinweis auf das Attentat auf den Beamten der deutschen Botschaft in Paris, vom Rath, zu begründen versuchte. In kürzester Zeit verdoppelte sich die Lagerstärke: während sie am 9. September 1938 noch 9842 betragen hatte, war sie bis zum 13. November 1938 auf 19 676 angewachsen. Für einen solchen Zuwachs waren jedoch gar keine Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden. Die Angekommenen wurden zunächst auf dem Appellplatz und in dem halbfertigen Schafstall untergebracht, bis neben dem Appellplatz ganz primitive Holzbaracken, ohne jede hygienische Einrichtung, die später berühmt gewordenen Blocks Ia–Va errichtet wurden. Die SS hatte in den ersten Tagen keine Übersicht über die Personalien der Zugänge. So konnte es vorkommen, daß die Rapportführer durch den Lautsprecher verkündeten: „Wenn sich wieder einer von den Juden aufhängen will, dann stecke er gefälligst einen Zettel mit seinem Namen in die Tasche, damit man weiß, wer er ist."

Eine Übersicht, wo diese jüdischen Häftlinge herkamen, gibt

Tabelle 3

Herkunftsort	Anzahl	Herkunftsort	Anzahl
Gießen	138	Darmstadt	169
Mainz	97	Frankfurt/Main	2621
Kassel	693	Friedberg	99
Breslau	2471	Erfurt	197
Dresden	151	Halle/Saale	124
Magdeburg	375	Hannover	316
Chemnitz	171	Nordhausen	89
Leipzig	270	Aachen	135
Oppeln	703	Würzburg	103
Bielefeld	406	Eisenach-Gotha	112
Meiningen	91	Offenbach	82
Dessau	85	Worms	87
Verschiedene kleine Orte in Thüringen			689

Auch diese Zunahme der Lagerstärke war nicht nur mit einem absoluten, sondern auch mit einem prozentualen Anwachsen der Todesfälle verbunden, wie die Tabelle 4 zeigt.

Tabelle 4

Zeitraum	Zahl der Todesfälle	Mittlere Lagerstärke	Todesfälle zur Lagerstärke
10. 10.—9. 11. 38	53	10 156	0,52%
10. 11.—9. 12. 38	244[1]	17 262	1,41%

Damals war der Aufbau des Konzentrationslagers Buchenwald und der dazu gehörigen Truppenunterkünfte im gröbsten beendet. Die SS schickte die kriminellen Häftlinge an Stellen, wo wieder neue Lager und Kasernen errichtet wurden. Die ersten Berufsverbrecher wurden am 3. November 1938 nach den Lagern Mauthausen und Flossenbürg abtransportiert. Bald folgten ihnen weitere Transporte. Auch die „Aktionsjuden" wurden verhältnismäßig schnell wieder entlassen, das heißt nach Ausraubung, Beschlagnahme ihres Vermögens wurden sie zum größten Teil aus Nazideutschland ausgewiesen und mußten vom Lager aus direkt aufs Schiff oder über die Grenze. Dadurch, sowie durch Todesfälle, ging die Lagerstärke bis Ende Februar 1939 auf rund 8650 zurück und hielt sich dann weiter auf dieser Höhe.

Im April 1939 hatten die Nazis eine „großzügige Gnadenaktion" durchgeführt. Sie bestand darin, daß rund 2300, viele „asoziale" Häftlinge, aber auch politische Gefangene entlassen wurden. Durch weitere verspätete „Gnadenentlassungen" fiel die Lagerstärke am 1. Mai 1939 auf 6363.

3.

Gleich bei Kriegsbeginn stieg die Lagerstärke aufs neue. Damals kamen die „Aktionshäftlinge", „wehrunwürdige" Reichsdeutsche und Österreicher. Als nächste Ausländer wurden tschechische Geiseln im September 1939, zum Teil aus dem KZ Dachau, in einer Gesamtstärke von 756 Mann eingeliefert. Am 26. September 1939 wurden 2200 Häftlinge aus Dachau nach Buchenwald übergeführt.

Am 5. Oktober 1939 folgten ihnen die Angehörigen der polnischen Minderheit in Deutschland mit 181 Mann.

Nach Beendigung des Polenfeldzuges erlebte Buchenwald ein grauenhaftes und tragisches Nachspiel in der Aktion gegen die „Heckenschützen"[2] und andere Polen aus den vor 1918 zu Deutschland gehörenden Teilen Polens. Am 15. Oktober 1939 kamen 1000, am 16. Oktober 1098 Polen, die unter den primitivsten und barbarischsten Verhältnissen in Zelten auf dem halbfertigen Appellplatz untergebracht wurden, wo sie nur die Hälfte der Verpflegung der übrigen Häftlinge erhielten. Die fürchterlichen Resultate dieser Vernichtungsaktion

[1] darunter drei unbekannte Tote und drei Selbstmorde.

[2] So bezeichneten die Faschisten polnische Patrioten, die ihre Heimat gegen die Nazis verteidigten.

zeigt ein Vergleich der Sterbefälle. Vom 16. September bis 15. Oktober 1939 starben im KZ Buchenwald 44 Häftlinge, vom 16. Oktober bis 15. November 1939, also in dem gleichen Zeitraum, 6,4mal soviel, nämlich 283 Häftlinge.

Am 9. November 1939, nach dem Attentat im Bürgerbräu in München, brachte eine neue Schreckenstat der SS graues, lähmendes Entsetzen über das ganze Lager. Der 9. November war ein Feiertag, und es wurde nicht gearbeitet. Am Vormittag erschienen unter Führung von Hauptscharführer Blank schwerbewaffnete SS-Leute im Lager und suchten ohne eine Liste oder dergleichen ganz willkürlich aus jedem Judenblock sieben Mann, meist jüngere, heraus, führten sie ohne jede weitere Erklärung in den Steinbruch und erschossen sie dort[1] ...

Die unglaublich schlechten Verhältnisse, besonders die hygienischen, im Sonderlager der Polen, übertrugen sich auf das ganze Lager. Seuchen im Lager und die Angst vor einer Übertragung auf die Truppe zwangen die SS, eine Sperre über das Lager zu verhängen. Nur ausnahmsweise kamen einzelne Zugänge ins Lager. In der Zeit vom 1. November 1939 bis 30. Juni 1940, das heißt in 8 Monaten, waren es nur insgesamt 131 Zugänge. Dementsprechend wurden aber auch die Entlassungen aus dem Lager fast abgestoppt. So waren es in der Hauptsache Todesfälle, die in diesem ersten Kriegswinter bei miserabler Kost, bei Hunger und Ruhr, den Häftlingsbestand von 12 841 am 24. Oktober 1939 auf 7986 am 1. Mai 1940 sinken ließen. Einen besonders hohen Anteil an den Verstorbenen hatten die im Lager einsitzenden Burgenländer Zigeuner. Dabei ist allerdings je ein Transport von 1000 Häftlingen am 4. März 1940 und von 300 Häftlingen am 14. April 1940 nach Mauthausen mit eingerechnet. Wer aber den Ruf des damals neu eingerichteten Lagers Mauthausen kennt, weiß, daß auch von diesen Häftlingen nicht viele am Leben geblieben sein können.

Erst im August 1940 kam wieder eine größere Anzahl Zugänge ins Lager, nämlich noch einmal 1100 Polen in zwei Transporten aus Polen. Die Lagerstärke blieb auch den ganzen folgenden Winter über ziemlich gleichmäßig und betrug im Durchschnitt rund 7500 Häftlinge.

4.

Bald zeigten sich die ersten Auswirkungen des Westfeldzuges für Buchenwald. Schon am 2. Juli 1940 wurden 216 Holländer als Geiseln in das Konzentrationslager Buchenwald eingeliefert, denen am 8. und 9. Oktober noch weitere 111 folgten. Die letzten holländischen Geiseln kamen am 23. August 1941. Sie wurden ebenso wie die vorhergehenden in einem Block von den übrigen Lagerinsassen isoliert untergebracht, und ihnen wurden in bescheidenen Grenzen gewisse Erleichterungen eingeräumt. Einzelne von ihnen waren im Laufe

[1] Walter Abusch, Herbert Wolfgang Adam, Manfred Adler, Wilhelm Martin Cohn, Herbert Deutsch, Otto Frischmann, Josef Godel, Artur Gross, Leo Jablonski, Erich Jacob, Stefan Kende, Theodor Kriszhaber, Julius Levite, Emil Levy, Artur Maschke, Ernst Meyer, Hermann Rautenberg, Alfred Schafranck, Franz Erich Schneider, Leo Unger, Kurt Wolffberg – Todesursache: „Auf der Flucht erschossen" – Auskunft des Standesamtes Weimar vom 9. 12. 1957.

des Jahres entlassen worden. Das Gros blieb jedoch bis zum 15. November 1941 in Buchenwald und wurde dann gemeinsam in die Nähe von Herzogenbusch auf Transport geschickt.

Nach einer Streikbewegung in Amsterdam führte die deutsche Sicherheitspolizei Anfang 1941 eine Razzia im Amsterdamer Judenviertel durch und verschleppte am 20. Februar 1941 384 holländische Juden nach Buchenwald. Sie wurden sofort zu schwerster körperlicher Arbeit eingesetzt. Der Rest von ihnen (341) wurde zusammen mit anderen 350 Häftlingen am 22. Mai 1941 nach dem Konzentrationslager Mauthausen abgeschoben. Zu erwähnen bliebe noch, daß zu Beginn des Sommers 1941 ein großer Transport von 2000 Häftlingen aus dem KZ Dachau eintraf ...

Durch die erwähnten Zugänge und Transporte, zu denen noch regelmäßige Zugänge kamen, die aus den Polizeigefängnissen bis dreimal wöchentlich ins Lager eingeliefert wurden, war die Lagerstärke nach einem Tiefstand von 6785 am 1. Juni 1941 am 1. Oktober 1941 wieder auf 8370 Häftlinge gestiegen.

Am 22. Juni 1941 hatte Hitler die Sowjetunion überfallen. Als erste direkte Auswirkung für das Lager ergab sich die Einlieferung von 2000 sowjetischen Kriegsgefangenen am 18. Oktober 1941. Die SS konnte nicht verhindern, daß die Kriegsgefangenen von den Lagerinsassen begeistert empfangen und mit Lebensmitteln und Rauchwaren beschenkt wurden.[1] Es folgte eine Bestrafung des ganzen Lagers und einzelner, die besonders aufgefallen waren. Die Kriegsgefangenen wurden ebenfalls streng isoliert und an ihre Baracken eine Tafel angebracht mit der Aufschrift „Kriegsgefangenenlager". Man befürchtete wohl Gegenmaßnahmen von sowjetischer Seite und wollte nicht den Eindruck erwecken, als ob Kriegsgefangene in ein Konzentrationslager eingeliefert worden wären. Dabei wurden sie der gleichen strengen Lagerdisziplin unterworfen wie die anderen Gefangenen und besonders in den ersten Monaten wesentlich schlechter verpflegt. Sie wurden zu den schwersten körperlichen Arbeiten herangezogen ... Am 19. Mai 1942 wurden von ihnen 1000 Mann nach dem KZ Mauthausen abgeschoben. In den folgenden Monaten und Jahren wurden weitere sowjetische Kriegsgefangene eingeliefert ...

Mit Eintreffen der Kriegsgefangenen war am 18. Oktober 1941 die Lagerstärke auf 10 342 Mann gestiegen. Sie nahm im Laufe des Winters 1941/42 langsam wieder ab und erreichte am 12. März 1942 einen Stand von 9770 Häftlingen. An diesem Tage und am nächsten gingen zwei größere Transporte in andere Lager ab und zwar am 12. März 400 nach dem KZ Natzweiler und am nächsten Tage 800 nach Ravensbrück. Mit diesen Überstellungen versuchte die SS offenbar, den antifaschistischen Geist des Lagers zu brechen, der sich besonders im solidarischen Verhalten der Häftlinge gegenüber den Kriegsgefangenen gezeigt hatte. Es wurden rücksichtslos viele langjährige politische Schutzhäftlinge mitgeschickt. In den neuen Lagern wurden sie zu den schwersten körperlichen Arbeiten bei ganz unzureichender Kost und Unterbringung herangezogen, so daß die meisten von ihnen gestorben sind. Nur einzelne von

[1] Vgl. S. 411 f.

ihnen sind nach langer Zeit mit anderen Transporten wieder nach Buchenwald zurückgekommen. Nach dem Weggang der Transporte wurden im Lager nochmals strenge Untersuchungen gegen die deutschen politischen Häftlinge durchgeführt. Eine Reihe von ihnen wurde in einer Sonderkompanie von den übrigen isoliert und zu besonders schwerer Arbeit herangezogen ... Durch diese Transporte und den oben erwähnten Transport von 1000 sowjetischen Kriegsgefangenen nach dem KZ Mauthausen war die Lagerstärke am 1. Juni 1942 bei verhältnismäßig geringen Zugängen wieder auf 7601 gesunken.

Um diese Zeit begann Sauckel, Gauleiter von Thüringen und Hitlers Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz, im großen Umfang die Bevölkerung der besetzten Ostgebiete zur Zwangsarbeit nach Deutschland zu verschleppen. Zum Teil freiwillig, in naivem Glauben an die Versprechungen der Nazis, meist aber gezwungen, kamen sie in großen Massentransporten zum Arbeitseinsatz nach Deutschland. Schon zu Beginn muß den deutschen Behörden klar geworden sein, daß sich viele unter ihnen befanden, die für die Faschisten gefährlich zu werden drohten. Man ging scharf gegen sie vor, und anstatt sie wegen etwaiger Verfehlungen einem ordentlichen Gericht vorzustellen, sperrte man alle ein, die oft in Unkenntnis deutscher Verhältnisse sich nur geringe Verstöße gegen die ihnen auferlegten strengen Vorschriften zu schulden kommen ließen. Sie wurden zum Arbeitseinsatz in Straf- und Konzentrationslagern verurteilt. Man gab sich keine Mühe, im Einzelfall die Schuldfrage zu klären, und fühlte sich nicht verantwortlich für das Schicksal der Verschleppten. Die SS verlangte und erhielt auf diese Weise ihren Anteil an der Beute unbezahlter Arbeitskräfte und nützte sie rücksichtslos und brutal für ihre Zwecke aus.

Vom ersten Juni ab kamen in schnell wachsender Zahl sowjetische und polnische Zivilarbeiter und ehemalige Kriegsgefangene ins Lager.[1] Dazu wurden mit normalen Sammeltransporten Angehörige aller Nationen und jeden Alters auf den Ettersberg verschleppt. Bald waren mehr als 25 verschiedene Nationen im Lager: aus ganz Europa und Übersee, ja aus fast allen Ländern der Welt. Ende 1944 wurden im Lager Angehörige von 32 verschiedenen Staaten[2] ge-

[1] Die SS bezeichnete alle sowjetischen Häftlinge, die nicht direkt als Kriegsgefangene nach Buchenwald kamen, als „Zivilhäftlinge". Sie trugen den roten Winkel mit dem Aufdruck „R". Unter ihnen war ein großer Teil Soldaten und Offiziere der Sowjetarmee.

[2]
1. Albanien
2. Ägypten
3. Belgien
4. Brasilien
5. Bulgarien
6. Chile
7. China
8. Dänemark
9. Deutschland
10. Frankreich
11. Griechenland
12. Großbritannien
13. Holland
14. Indonesien
15. Irland
16. Italien
17. Jugoslawien
18. Kanada
19. Luxemburg
20. Mexiko
21. Norwegen
22. Österreich
23. Polen
24. Portugal
25. Rumänien
26. Spanien
27. Schweiz
28. Tschechoslowakei
29. Türkei
30. UdSSR
31. Ungarn
32. USA

fangen gehalten. Flaute der Zustrom etwas ab, so erschienen bald neue Verordnungen des Reichsführers SS, auf Grund deren neue Razzien und Aktionen durchgeführt wurden, die den Zustrom ruckartig wieder anschwellen ließen.

Auch innerhalb Deutschlands verstand es die SS, Arbeitssklaven für sich zu beschaffen. Vom Dezember 1942 ab mußten die Justizbehörden Zuchthaus- und Gefängnishäftlinge als billige Arbeitskräfte an die Konzentrationslager abgeben. Es erschien eine Verfügung über die Überführung von Justizgefangenen ins Konzentrationslager zum Arbeitseinsatz. Kommissionen bereisten die Zuchthäuser, und bald wurden aus den Zuchthäusern von Sachsen, Thüringen, Hessen, dem Rheinland und Westfalen, sowie der Provinz Brandenburg meist ausgesprochene Schwerverbrecher (Mörder, Totschläger und Sittlichkeitsverbrecher) mit hohen, oft lebenslänglichen Zuchthausstrafen in das KZ Buchenwald geschickt. Viele von ihnen wurden als Versuchsobjekte in den Fleckfieberbaracken verwendet, und viele andere starben, weil sie jahrelang an den Aufenthalt in geschlossenen Häusern gewöhnt, den plötzlichen Übergang zu einem Leben in Wind und Wetter nicht überstehen konnten.

Waren einzelne Konzentrationslager überfüllt oder wurden an bestimmten Stellen Arbeitskräfte gebraucht – sei es zum Bau von Flugplätzen, Verteidigungsanlagen und Kasernen, sei es zum Bau von Schlössern, Villen und Heimen für einzelne höhere SS-Leute und ihre Stäbe – so wurden die Sklaven der SS rücksichtslos von einem Lager ins andere geschleppt. Die weitere Entwicklung zeigt Tabelle 5, in der die Lagerstärke und die Zahl der Zugänge für die 12 Monate vom Juni 1942 bis 31. Mai 1943 angegeben sind.

Tabelle 5

Monat	Lagerstärke am Anfang d. Monats	Zugänge im Laufe d. Monats	Sondertransporte
Juni 1942	7 601	1019	
Juli 1942	8 000	1996	am 5. 7. 1942 300 Invaliden und 51 Geistliche nach Dachau
August 1942	8 849	1715	
September 1942	9 886	1709	
Oktober 1942	10 075	984	500 vom KZ Dachau, 13. 10. 1942 nach Sachsenhausen 619, 17. 10. 1942 nach Auschwitz 405
November 1942	8 831	794	
Dezember 1942	9 092	1044	
Januar 1943	9 517	2500	am 23. 1. 1943 843 ausländische Zivilarbeiter von Düsseldorf, die ersten im Kleinen Lager
Februar 1943	11 275	1291	

Monat	Lagerstärke am Anfang d. Monats	Zugänge im Laufe d. Monats	Sondertransporte
März 1943	11 920	2474	am 5. 3. 1943 500 nach Dachau, am 23. 3. 1943 450 nach Riga, am 3. 3. 1943 933 Polen von Lublin, am 12. 4. 1943 339 aus dem aufgelösten KZ Wewelsburg
April 1943	12 461	2775	
Mai 1943	13 326	2339	
31. 5. 1943	14 441		

Wie die fürchterlichen Zustände in den überfüllten deutschen Konzentrationslagern und die erbarmungslose Ausnutzung der Häftlinge schon damals die von höherer Stelle beabsichtigte Steigerung der Produktion durchkreuzten, geht aus einem Schreiben des SS-Wirtschafts-Verwaltungs-Hauptamtes hervor. Danach sind in den 6 Monaten Juni bis November 1942 von insgesamt 136 786 Zugängen in allen deutschen Konzentrationslagern in der gleichen Zeit 70 610 verstorben.[1]

5.

Nach der entscheidenden Niederlage bei Stalingrad mußten die Faschisten die Sowjetunion wieder räumen. Auf dem Rückzug wurden Männer und Frauen, Kinder und Greise von den Nazis nach Deutschland verschleppt. Ein großer Teil von ihnen wurde gar nicht als Zivilarbeiter eingesetzt, sondern direkt in die deutschen Konzentrationslager eingeliefert. Im Herbst 1943 trafen folgende Transporte aus den noch besetzten Gebieten der Sowjetunion in Buchenwald ein:

Tabelle 6

Datum	Herkunftsort	Anzahl
26. 7. 43	Dnjepropetrowsk	998
29. 8. 43	Dnjepropetrowsk	781
19. 9. 43	Dnjepropetrowsk	1362
5. 10. 43	Nikolaiew	604
10. 10. 43	Kirowgrad	529
31. 10. 43	Kiew	233
1. 11. 43	Kirowgrad	318
28. 11. 43	Nikolaiew	192
24. 3. 44	Nikolaiew	377
	Insgesamt	5394

[1] Vgl. S. 150 f.

Zusammen mit diesen Männern sind meist auch Frauen und Kinder hier angekommen. Sie wurden jedoch entweder überhaupt nicht in das Lager gelassen und direkt an Frauenkonzentrationslager weitergeleitet, oder sie wurden vorübergehend ein bis zwei Tage hier untergebracht, um dann weiter transportiert zu werden .

Zu der gleichen Zeit hatten sich auch die Verhältnisse in Frankreich zuungunsten des „Dritten Reiches" entwickelt. Nach den Niederlagen im Osten stieg der Mangel und damit der Bedarf an Arbeitskräften in Deutschland. Sauckel fuhr nach Paris und verhandelte mit Laval über „die Lieferung" französischer Zwangsarbeiter. Im KZ Buchenwald spiegelte sich diese Entwicklung in der Einlieferung französischer Gefangener aus dem von den Deutschen in Compiègne errichteten Konzentrationslager wider. Der deutsche Sicherheitsdienst zeigte seine „poetische Begabung" und seinen Zynismus diesen Opfern gegenüber in der Bezeichnung „Aktion Meerschaum", der 1944 eine weitere „Aktion Frühlingswind" folgte. Die im KZ Buchenwald aus dem Westen eingetroffenen Großtransporte sind in Tabelle 7 zusammengestellt.

Tabelle 7

Datum	Anzahl	Herkunft
21. 5. 43	50	Compiègne über KZ Mauthausen
27. 6. 43	962	Compiègne
4. 9. 43	896	Compiègne
18. 9. 43	926	Compiègne
30. 10. 43	911	Compiègne
16. 12. 43	921	Compiègne
19. 1. 44	1940	Compiègne
24. 1. 44	1991	Compiègne
29. 1. 44	1580	Compiègne
9. 5. 44	967	Brüssel
14. 5. 44	2052	Compiègne
14. 5. 44	1667	Compiègne über KZ Auschwitz
22. 5. 44	891	Brüssel
19. 6. 44	574	Brüssel
3. 7. 44	435	Compiègne
6. 8. 44	1080	Compiègne
10. 8. 44	827	Compiègne
20. 8. 44	1650	Compiègne
21. 8. 44	285	Compiègne
5. 2. 45	1246	Zuchthaus Großstrelitz
	Insges.: 21 851	

Bei diesen Transporten handelt es sich in der Hauptsache um Franzosen und Belgier. Doch sind bei allen Transporten Angehörige anderer Nationen, die sich

vorübergehend oder dauernd in Frankreich aufhielten, in Buchenwald eingeliefert worden.

Der Zustrom von Massentransporten aus der Sowjetunion hatte nach der Rückeroberung des größten Teils der Ukraine durch die Rote Armee aufgehört. Es kamen zwar fortgesetzt sehr viele „normale Zugänge", das heißt Gefangene, auch zu über 90% Ausländer, die aus den deutschen Polizeigefängnissen auf Anweisung Himmlers zum Arbeitseinsatz in die Konzentrationslager überführt wurden. Aber trotzdem hätten diese Zugänge den durch den rücksichtslosen Verschleiß unheimlich gestiegenen Bedarf nicht decken können, wenn die SS nicht neue Quellen gefunden hätte.

Ab Frühsommer des Jahres 1944 waren es ungarische Juden, die in unübersehbare Massen in die deutsche Sklaverei verschleppt wurden. Im Herbst folgte ihnen die aus Warschau evakuierte polnische Zivilbevölkerung. Es ist bezeichnend für die sich immer katastrophaler gestaltenden Verhältnisse im „Dritten Reich", daß die verhaftenden Dienststellen gar nicht mehr in der Lage waren, ihre Gefangenen richtig zu registrieren. Während noch für die ersten Massentransporte aus der Sowjetunion ebenso wie für die Massentransporte aus Frankreich und Belgien von den einweisenden Dienststellen Listen mitgeschickt wurden, auf denen die Personalien der Gefangenen aufgeführt waren, fielen solche Listen bei den Ungarn und den evakuierten Polen weg.

Diese Transporte kamen meist über Auschwitz, wo die Gefangenen wahrscheinlich einer ersten Musterung unterzogen worden waren. Wer noch zum Arbeitseinsatz brauchbar erschien, wurde dort notdürftig eingekleidet und nach wenigen Tagen weitergeschickt. In Auschwitz wurden sie als „Transportjuden" bezeichnet, und man gab sich nicht einmal die Mühe, ihre Personalien festzustellen. Das überließ man den Konzentrationslagern, wo die Betreffenden endgültig eingesetzt werden sollten. Die SS betrachtete den Arbeitseinsatz der Häftlinge als das Primäre, und die Häftlinge, die mit der Aufnahme der Zugänge beschäftigt waren, hatten mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, um die Personalien der Zugänge feststellen zu können, damit sie von der SS nicht einfach als namenlose Nummern geführt wurden. Nur dadurch, daß wir an der noch bestehenden Verfügung über die Aufnahme aller Zugänge festhielten und die Vorschriften nicht stillschweigend unter den Tisch fallen ließen, wie es die SS gerne gesehen hätte, ist es heute möglich anzugeben, wer durch das Lager gegangen ist, wer im Lager gestorben ist . . .

Das gleiche gilt auch für die aus Warschau evakuierten Polen, sowie für polnische Juden, Esten, Letten usw., die aus Arbeitslagern im Osten, wo sie als Zivilarbeiter eingesetzt waren und teils mit ihren Familien zusammen gelebt hatten, bei Bedarf an Arbeitskräften oder bei Annäherung der Roten Armee direkt in die deutschen Konzentrationslager verschickt wurden. Dabei wurden oft erst hier auf dem Bahnhof die Familien rücksichtslos auseinandergerissen, Eltern von ihren Kindern, Männer von ihren Frauen getrennt.

Im einzelnen trafen im Laufe des Sommers und Herbstes 1944 folgende Transporte aus dem Osten im KZ Buchenwald ein:

Tabelle 8

Datum	Anzahl	Häftlingsart	Herkunft
24. 5. 44	1000	Ungarische Juden	Auschwitz
2. 6. 44	1000	Ungarische Juden	Budapest
18. 6. 44	1000	Ungarische Juden	Auschwitz
16. 7. 44	2500	Ungarische Juden	Auschwitz
5. 8. 44	1459	Polnische Juden	
13. 8. 44	2561	Evakuierte Polen	Warschau
15. 8. 44	1999	Evakuierte Polen	Warschau über Auschwitz
9. 11. 44	615	Ungarische Juden	Graz
18. 1. 45	2840	Polnische Juden	
20. 1. 45	1446	Polnische Juden	

Auch andere politische Ereignisse zeigten ihre Auswirkungen in neuen Zugängen für das KZ Buchenwald. Nach den Unruhen an der Osloer Universität kamen am 13. Januar 1944 349 norwegische Studenten nach Buchenwald. Infolge des Einschreitens der schwedischen Regierung wurden sie besser behandelt als die übrigen Häftlinge. Sie wurden getrennt von den übrigen untergebracht, behielten ihre Zivilanzüge, bekamen dieselbe Verpflegung wie die SS-Truppe und erhielten mehrere Monate Instruktionsstunden und politischen Unterricht von SS-Instrukteuren. Offenbar wollte man sie zum Nazismus bekehren. Die SS hatte jedoch mit ihren Bemühungen keinen Erfolg. Kein einziger meldete sich freiwillig zur SS. Deshalb wurden zuerst am 7. Juli 1944 117 und am 23. Oktober 1944 der Rest von ihnen nach einem SS-Lager abgeführt, wo sie zu schweren Schanzarbeiten herangezogen wurden. Bei Annäherung der Front wurden sie von dort evakuiert und am 12. Dezember 1944 zusammen mit anderen norwegischen Studenten, die noch nicht in Buchenwald gewesen waren, in Stärke von 492 Mann wieder in Buchenwald eingeliefert. Am 1. März 1945 wurden sie nach dem KZ Neuengamme evakuiert.

6.

Vom Jahre 1942 ab wurden die deutschen Konzentrationslager mehr und mehr aus Zwangslagern für politische Gegner zu Arbeitslagern für die Kriegsindustrie. Schon Anfang 1942 gründeten höhere SS-Führer die DAW (Deutsche Ausrüstungswerke). Die Werke zahlten an die Lagerverwaltung für die Überlassung eines Häftlings täglich eine geringe Summe,[1] so daß die Lager anfingen, sich selbst zu erhalten. Die Aktionäre mit ihren billigen Arbeitskräften und guten Beziehungen zu den Militärbehörden zählten bald zu den größten Kriegsgewinnlern. Neue Möglichkeiten wurden gefunden, aus Staatsgeldern

[1] Vgl. Abb. 62 u. 65.

noch mehr für die SS und ihre Führer herauszuholen. So wurde zum Beispiel der Lagerkommandant Pister Direktor der DAW Buchenwald mit ansehnlichem Monatsgehalt.

Im Sommer 1943 kamen dazu der Bau und die Einrichtung von Rüstungswerken in den Konzentrationslagern selbst. Von Buchenwald wurde eine Eisenbahnverbindung nach Weimar in Rekordzeit gebaut und das sogenannte Gustloff-Werk, bestehend aus 13 riesigen Hallen, in unmittelbarer Nähe des Lagers errichtet. Daneben wurden in steigender Zahl Häftlinge in schon bestehende Rüstungsbetriebe geschickt. Bis Ende Oktober 1944 gab es bereits 66 Außenkommandos des Stammlagers Buchenwald, in denen rund 65 000 Häftlinge beschäftigt waren. Die ersten Häftlinge holte sich Sauckel selbst für die Sauckel-Werke in Weimar. Anfangs waren sie dort nur zur Arbeit eingesetzt und wurden jeden Tag hin- und zurückgefahren. Später wurde in Weimar in unmittelbarer Nähe der Fabrik das Rüstungskommando mit Unterkünften für Häftlinge eingerichtet. Bald folgten weitere Außenkommandos in ausgesprochenen Nazibetrieben, wie der Hasag Leipzig und an anderen Orten. Das größte und grauenhafteste Außenkommando wurde sehr bald das mit dem Decknamen Dora bezeichnete, von dem die Häftlinge nur mit Furcht und Entsetzen sprachen ... Alles, was mit der Produktion in Zusammenhang stand, wurde streng geheim behandelt. Häftlinge, die in den entsprechenden Kommandos beschäftigt waren, galten als Geheimnisträger. Sie mußten, soweit es sich um Reichsdeutsche und Tschechen handelte, beim Reichssicherheitshauptamt, der Zentrale der Gestapo, besonders gemeldet werden, um einer Entlassung rechtzeitig vorbeugen zu können.

Die wichtigsten Zentren dieser Produktion wurden die Außenkommandos Dora in Nordhausen und Laura in Saalfeld/Thüringen ... Aus dem Stammlager Buchenwald ging ein Transport Unglücklicher nach dem anderen an diese Außenkommandos ab, um nie wieder zurückzukehren. Die Zahl der Todesopfer, noch vermehrt durch Todesfälle bei Explosionen und Betriebsunglücken, erreichte bald Rekordhöhe. Die Arbeitsunfähigen wurden in entfernte beziehungsweise einsam gelegene Lager, wie Lublin und Bergen-Belsen, abgeschoben, wo man die meisten von ihnen durch Gasvergiftung oder Einspritzungen mordete.

Zur Auffüllung der Lücken reichten die Neuzugänge nicht aus, und so trafen immer neue Transporte aus anderen Lagern in Buchenwald ein, die nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen an die berüchtigten Außenkommandos weitergeleitet wurden.

Die Zentralstelle für die Verteilung der Arbeitskräfte in den deutschen Konzentrationslagern war die Amtsgruppe D des SS-Wirtschafts-Verwaltungs-Hauptamtes in Oranienburg bei Berlin. Von dort kamen die Befehle, wieviele und welcher Art Häftlinge auf Transport in andere Lager verschickt wurden, beziehungsweise wie viele Häftlinge bei den verschiedenen Außenkommandos eingesetzt werden sollten. Zunächst war von diesem Amt der strengste Befehl erlassen worden, daß keine politischen Reichsdeutschen mit Massentransporten

weggeschickt werden durften ... Dazu kamen noch die Vorschriften vom Reichssicherheits-Hauptamt, wonach gewisse Häftlinge, um sie noch einigermaßen von anderen zu isolieren, nicht auf Transport geschickt werden durften ...

Vom Herbst 1943 bis Herbst 1944 trafen in Buchenwald die in Tabelle 9 zusammengestellten Transporte aus anderen Konzentrationslagern ein, die zum größten Teil schon vorher für Dora und andere Außenkommandos bestimmt waren.

Tabelle 9

Datum	Anzahl	Häftlingsart	Von KZ
22. 9. 43	300	meist Russen	Groß-Rosen
22. 9. 43	210	149 Russen und Angehörige verschiedener Nationalitäten	Natzweiler
14. 10. 43	650	373 Franzosen, 144 Russen	Ravensbrück
17. 10. 43	849	meist Russen	Mauthausen
19. 10. 43	311	Russen und Polen	Stutthof
21. 10. 43	300	Russen und Polen	Auschwitz
21. 10. 43	200	Russen und Polen	Natzweiler
21. 10. 43	506	meist Jugoslawen	Flossenbürg
23. 10. 43	1539	meist Polen	Auschwitz
30. 10. 43	1025	meist Jugoslawen und Russen	Dachau
20. 11. 43	375	meist Franzosen	Mauthausen
21. 11. 43	417	meist Franzosen und Russen	Dachau
12. 12. 43	200	Russen und Polen	Auschwitz
21. 12. 43	313	Russen und Polen	Neuengamme
25. 1. 44	400	Russen und Deutsche	Sachsenhausen
3. 3. 44	421	meist Tschechen	Auschwitz
11. 3. 44	418	meist Polen	Groß-Rosen
2. 4. 44	202	Tschechen	Auschwitz
17. 4. 44	883	Zigeuner	Auschwitz
28. 5. 44	350	Polen und Russen	Stutthof
24. 6. 44	2000	meist Polen und Russen	Auschwitz
29. 7. 44	200	Russen und Polen	Bergen-Belsen
3. 8. 44	510	Zigeuner	Auschwitz
3. 8. 44	400	Russen und Polen	Neuengamme
16. 8. 44	1350	Juden verschiedener Nationalität	Stutthof
27. 9. 44	1085	Juden	Natzweiler
1. 10. 44	1500	Polen und Russen	Auschwitz

In der Tabelle sind Transporte aus anderen Lagern mit weniger als 200 Häftlingen nicht enthalten, und ebenso Transporte, die aus anderen Lagern direkt in die Außenkommandos geleitet wurden, ohne durch das Stammlager zu gehen.

Der größte Teil dieser Zugänge, ebenso wie die oben erwähnten Neuzugänge aus dem Osten und Westen, ging schnellstens und fast vollzählig – nur die ganz und gar Ausgemergelten blieben im Lager, bis sie an Alters- oder Körperschwäche starben – in Außenkommandos der Rüstungsindustrie. Dort sind sie dann nach monatelanger schwerster körperlicher Arbeit unter schlimmsten Lebensbedingungen (schlechte Ernährung, keine Ruhe auch in der arbeitsfreien Zeit, ohne jede hygienischen Einrichtungen, monatelang keine gründliche Körperreinigung und kein Wäschewechsel) entweder elend zu Grunde gegangen oder in halbtotem Zustande ins Stammlager Buchenwald zurück oder in die Konzentrationslager Auschwitz, Lublin oder Bergen-Belsen zur endgültigen Vernichtung gebracht worden. Die SS selbst gebrauchte für diese Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft ihrer Sklaven bis zum letzten Hauch den Ausdruck „Verschrottung". So „verschrotteten" sie alle, deren sie habhaft werden konnten: Russen, Polen, Ungarn, Jugoslawen und Franzosen, Juden und Nichtjuden, und sie hätten noch die Bevölkerung eines ganzen Kontinents „verschrottet", wenn ihnen nicht durch den siegreichen Vormarsch der alliierten Armeen Halt geboten worden wäre.

Durch alle diese Transporte aus West und Ost, sowie aus anderen Konzentrationslagern stieg die Zahl der Zugänge, die Lagerstärke und die Zahl der Todesfälle, wie Tabelle 10 zeigt:

Tabelle 10

Monat	Zugänge	Todesfälle	Lagerstärke a. Monatsende
Juli 1943	1 727	191	15 796
August	4 537	118	19 641
September	5 444	123	24 688
Oktober	9 048	109	33 377
November	4 454	314	35 112
Dezember	3 734	967	37 319
Januar 1944	8 017	1 000	42 833
Februar	1 979	880	41 240
März	5 065	1 311	43 371
April	4 788	560	45 830
Mai	9 655	390	54 287
Juni	9 986	460	61 156
Juli	7 398	347	66 609
August	17 170	742	82 391
September	4 251	497	84 505
Oktober	6 728	732	55 473

Am 6. Oktober 1944 erreichte die Lagerstärke ihren höchsten Stand mit 89 143 Häftlingen. Am 29. Oktober 1944 wurde das Außenkommando Dora unter

dem Namen Mittelbau ein selbständiges Konzentrationslager und mit 32 532 Häftlingen, die sich in dem dazugehörigen Kommando befanden, von der Lagerstärke abgesetzt.

7.

Am 24. August 1944 mittags wurden die zum Konzentrationslager gehörenden Rüstungsanlagen bombardiert und dabei vollständig vernichtet ... Häftlinge, die sich vor den Spreng- und Brandbomben ins Freie retten wollten, wurden von der Postenkette der SS erbarmungslos niedergeschossen. So konnte es nicht ausbleiben, daß bei dem Angriff die Häftlinge 364 Todesopfer zu beklagen hatten ...[1]

Durch die Bombardierung waren nicht nur die Rüstungsbetriebe, sondern auch wichtige Verwaltungsstellen der SS in Buchenwald, insbesondere die „Politische Abteilung", in der die Personalakten der Häftlinge aufbewahrt und bearbeitet wurden, vernichtet worden. Das Lager wurde deshalb für kurze Zeit für weitere Zugänge gesperrt. Die im September 1944 verbuchten Zugänge sind größtenteils direkt in Außenkommandos, vor allem nach Dora eingeliefert worden.

Nach dem mißglückten Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 hatte Himmler den Befehl über das Heimatheer übernommen. Bald zeigten sich die ersten Auswirkungen für das Konzentrationslager Buchenwald. Am 22. August wurde im ganzen Reichsgebiet die Aktion „Gitter"[2] durchgeführt, bei der bis dahin noch in Freiheit verbliebene frühere Funktionäre der antifaschistischen Parteien verhaftet wurden. Innerhalb weniger Stunden kamen am 22. und 23. August etwa 750 „Gitter"-Häftlinge aus der nächsten Umgebung von Weimar in Buchenwald an. Weitere Transporte aus Sachsen, dem Rheinland und Westfalen waren vorgesehen. Nach dem am 24. August 1944 erfolgten Angriff der alliierten Luftwaffe konnten diese Transporte jedoch nicht mehr durchgeführt werden ...

War das zunächst eine reine Polizeimaßnahme, bei der das Lager nur als Unterbringungsmöglichkeit für die Verhafteten eine Rolle spielte, so wußte Himmler bald noch in anderer Weise dafür zu sorgen, daß die Zahl der Sklaven der SS durch neuen Zuzug vergrößert wurde.

Im November 1944 kamen die ersten Häftlinge einer neuen Kategorie „Zwischenhaft II". Hierbei handelte es sich um Wehrmachtsangehörige, die meist wegen Fahnenflucht und unerlaubter Entfernung von der Truppe durch Militärgerichte zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt worden waren. Sie wurden aus den Zuchthäusern und Wehrmachtsgefängnissen herausgeholt und zum Arbeitseinsatz in „Zwischenhaft" in die Konzentrationslager geschickt, um nach den Absichten Himmlers nach Kriegsende den Rest ihrer Strafe wieder im Zucht-

[1] Vgl. S. 211.
[2] In anderen Lagern als Aktion „Gewitter" bekannt.

haus abzubüßen. Auf besondere Anweisung der höchsten Stellen in Berlin mußten sie alle in das KZ Mittelbau, das heißt nach Dora geschickt werden. Dort wurden sie bei der gefährlichen Geheimfertigung beschäftigt, da sie als langjährige Gefangene nicht geschont werden sollten. Schwierigkeiten wegen der Geheimhaltung traten nicht auf, da sie nicht entlassen werden konnten.

Diese Zwischenhäftlinge waren keineswegs nur Reichsdeutsche, sondern es befanden sich Angehörige aller europäischen Nationen darunter, die als Freiwillige in die deutsche Wehrmacht eingetreten waren. Ebenso begann Himmler in diesen Monaten auch die Angehörigen seiner eigenen SS-Verbände, soweit sie sich etwas hatten zu schulden kommen lassen, in die Konzentrationslager einzuliefern. Im Dezember 1944 und Januar, Februar 1945 kamen mehrere kleinere Transporte von Kroaten, Muselmanen (Angehörigen einer mohammedanischen SS-Formation) und Franzosen, zum Teil in SS-Uniform, als Häftlinge ins Lager.

Neue Zugänge für das Konzentrationslager ergaben sich auch infolge anderer politischer Ereignisse im besetzten Europa. Im September 1944 war in Dänemark, speziell in Kopenhagen, eine große Aktion gegen die dänische Polizei durchgeführt worden. Am 30. September 1944 kamen 1480 dänische Polizeibeamte nach dem KZ Buchenwald, denen am 5. Oktober 473 Mann folgten. Sie wurden sehr bald zur Arbeit herangezogen und mußten in langen Kolonnen Baumaterial transportieren. Sie blieben jedoch nicht lange im Lager. Die ersten 200, meist höhere Polizeioffiziere, wurden vom Dänischen Roten Kreuz am 8. Dezember 1944 abgeholt... Am 17. Dezember ging der nächste Transport von 1604 Dänen von hier ab und der Rest folgte ihnen im Laufe des Januars und Februars 1945. Das ungewohnte, rauhe Klima in Buchenwald, wohin sie gerade zu Beginn des Winters verschleppt wurden, forderte unter ihnen verhältnismäßig hohe Opfer. In den wenigen Monaten ihres Aufenthalts sind rund 90 Dänen verstorben.

8.

Als im Oktober 1944 das Außenkommando Dora zu einem selbständigen Konzentrationslager erklärt wurde, waren dort die Aufbauarbeiten beendet und die Produktion der V-Waffen lief auf Hochtouren. Der Bedarf an ungelernten Arbeitskräften hatte dadurch etwas nachgelassen.

Bald aber erlebte Buchenwald eine neue Steigerung der Massentransporte durch Errichtung eines neuen, noch berüchtigteren Außenkommandos bei Ohrdruf in Thüringen, unter der Bezeichnung „S III". Auch dort sollte Hals über Kopf und ohne Rücksicht auf den Verschleiß der Arbeitskräfte eine unterirdische Anlage errichtet werden. Wieder gingen Massentransporte aus allen Konzentrationslagern, teils über Buchenwald, teils direkt, an den Bestimmungsort. Außerdem gingen Massentransporte aus Buchenwald selbst an das neue Außenkommando. Die SS sah sich zu außergewöhnlichen Maßnahmen ge-

zwungen. Eines Sonntags früh ließ sie alle Häftlinge auf dem Appellplatz antreten, sperrte ihn ab und suchte dann selbst 1000 Häftlinge für „S III" aus, die am gleichen Abend abtransportiert wurden. Der erste große Transport von 1000 Mann ging am 20. November 1944 in das neue Kommando. Schon einen Monat später war die Stärke des Kommandos auf über 7500 Mann gestiegen und erreichte am 26. März 1945 mit 13 726 den höchsten Stand.

Dabei zeigte sich schon deutlich das Versagen des Verwaltungsapparates in den höheren Dienststellen. Das neue Kommando war der Wehrmacht unterstellt. Die Häftlinge wurden aus der Lagerstärke der einzelnen Konzentrationslager gestrichen und sollten im Kommando neu erfaßt werden. Bei dem ungeheuren Zustrom und dem Fehlen von eingearbeiteten Kräften erwies sich das bald als unmöglich. Deshalb mußte das ganze Kommando wieder neu in die Stärke des KZ Buchenwald übernommen werden. Dabei war es ganz unbekannt, welche Häftlinge sich in „S III" befanden, da dort überhaupt kein Nachweis darüber geführt worden war und Listen über die Transporte aus anderen Lagern nach „S III" nicht stimmten. Die SS benutzte deshalb die einzige Feierschicht der Häftlinge, die in der Weihnachts-Nacht 1944 in „S III" eingelegt worden war, dazu, dort die gesamten Lagerinsassen registrieren zu lassen. Damals ergab sich ein Bestand von 7648 Mann, davon rund 2000 im sogenannten Nordlager und rund 5500 im sogenannten Südlager. Ehe die an das KZ Buchenwald gesandten Listen durchgearbeitet werden konnten, kamen am 12. Januar 1945 aus „S III" 1400 vollständig erschöpfte Häftlinge nach Buchenwald zurück. Sie gaben dem Lager einen ersten erschütternden Eindruck über die grauenhaften Zustände bei Ohrdruf. Von den 1400 Häftlingen waren mehr als 200 bei ihrer Ankunft am Bahnhof Buchenwald entweder bereits verstorben oder so entkräftet und erschöpft, daß sie ihre Namen und Nummern nicht mehr angeben konnten. Da die von der SS ganz liederlich aufgestellten Transportlisten nicht stimmten (es waren Häftlinge aufgeführt, die nicht mitgekommen waren, und umgekehrt Häftlinge gekommen, die nicht auf der Liste standen), war es unmöglich, die Toten nachträglich einwandfrei zu identifizieren. Die nächsten Transporte „verschrotteter" Arbeitskräfte schickte die SS-Führung nicht mehr nach Buchenwald, sondern nach dem Konzentrationslager Bergen-Belsen, wo ihre endgültige Vernichtung in der Einsamkeit der Lüneburger Heide vermutlich unauffälliger und rascher durchzuführen war... Bei Annäherung der siegreichen alliierten Truppen wurde das Kommando zu Fuß in Richtung Buchenwald in Marsch gesetzt. Wer unterwegs nicht mehr weiter konnte, wurde erschossen. Vom 4. bis 7. April 1945 trafen etwa 9900 Häftlinge in Buchenwald ein. Der größte Teil von ihnen ist von der SS am 9. und 10. April noch aus Buchenwald evakuiert worden... Nach den hier vorliegenden Meldungen waren Ende März ungefähr 12 000 Häftlinge in „S III". Die nicht in Buchenwald eingetroffenen Häftlinge, etwa 2700 Kranke und Marschunfähige, wurden von der SS im dortigen Lager oder unterwegs umgebracht.

Tabelle 11

Datum	Anzahl	Nationalität	Vom KZ: (alle nach S III)
19. 11. 44	778	Ungarische Juden	Sachsenhausen
24. 11.	500	Ungarische Juden	Sachsenhausen
26. 11.	1 000	Juden verschiedener Nationalität	Stutthof
27. 11.	500	Verschiedene	Sachsenhausen
29. 11.	500	Letten, Polen, Russen	Sachsenhausen
2. 12.	353	Polnische Juden	Lager Plaszow
5. 12.	1 997	Verschiedene	Dachau
7. 12.	500	Polen	Auschwitz
13. 12.	2 496	Verschiedene	Dachau
18. 12.	425	meist Polen	Auschwitz
26. 12.	394	meist Polen	Natzweiler

In der folgenden Tabelle 12 sind die Transporte zusammengestellt, mit denen arbeitsunfähig gewordene Häftlinge von „S III" nach anderen Lagern abgeschoben worden sind. Es ist anzunehmen, daß mindestens ein Teil dieser Häftlinge in den Bestimmungslagern nicht als Zugänge verbucht sind, da sie zur Vernichtung bestimmt waren und deshalb nicht erst in die Lagerstärken aufgenommen wurden.

Tabelle 12

Datum	Anzahl	Häftlingsart	Bestimmungsort
14. 2. 45	500	Verschiedene	Bergen-Belsen
25. 2. 45	500	Verschiedene	Bergen-Belsen
24. 3. 45	1 884	Verschiedene	Bergen-Belsen

dazu ging ein Transport von 1000 „Invaliden", die auch zum größten Teil vorher in „S III" gewesen sind, oder doch für „S III" bestimmt waren, von Buchenwald direkt nach dem KZ Bergen-Belsen.

Vom 24. Dezember 1944 bis zum 26. Februar 1945 sind in Ohrdruf 1460 Häftlinge verstorben.

9.

Eine letzte an Wahnsinn grenzende Steigerung der Zugänge und eine grauenhafte, kaum auszudenkende Steigerung unnötiger Qualen brachte die Evakuierung der großen Konzentrationslager im Osten. Am 13. Januar 1945 hatte die Offensive an der Weichsel begonnen. Bald war die Rote Armee in bedrohlicher

Nähe des Konzentrationslagers Auschwitz, wo sich etwa 80 000 Häftlinge befunden haben müssen. Auschwitz wurde evakuiert. Kurze Zeit später mußte auch das Konzentrationslager Groß-Rosen in der Nähe von Breslau geräumt werden. Am 22. Januar 1945 traf der erste Transport evakuierter jüdischer Häftlinge aus dem KZ Auschwitz in offenen Eisenbahnwagen in Buchenwald ein, denen bald weitere folgten. In diesen Tagen herrschte eine eisige Kälte. Die Menschen waren bei völlig ungenügender Ernährung und Bekleidung tagelang unterwegs gewesen. Ihre Kameraden waren in den überfüllten Eisenbahnwagen an Entkräftung und Erschöpfung gestorben, und um nicht selbst zugrunde zu gehen, waren sie gezwungen, die Leichen aus dem fahrenden Zug hinauszuwerfen. Beim Kommandanten des Lagers liefen Beschwerden von den unterwegs berührten Gebieten darüber ein, daß an den Bahndämmen Leichen gefunden worden waren. Oft schleppten sich die Häftlinge mit ihren letzten Kräften vom Bahnhof ins Lager. Mit zweirädrigen Karren oder Handwagen, auf denen sonst Baumaterial u. a. verladen wurden, mußten Kameraden aus dem Lager zum Bahnhof gehen, um die Zusammengebrochenen und die Leichen aufzuladen und ins Lager zu fahren. Die Lagerstraße war übersät mit verlorenen Decken, Mützen, Mänteln, Eßgeschirren und – mit zusammengebrochenen Menschen, die sich nicht hatten weiterschleppen können.[1]

Eine genaue Zählung der Zugänge war nicht mehr möglich. Eine Kontrolle darüber, wieviele am Abgangsort weggeschickt und wieviel unterwegs verstorben, geflohen oder einfach zurückgeblieben waren, war ebenso unmöglich. Ebensowenig wußten die Verwaltungen der aufgelösten Lager, welche Häftlinge nach Buchenwald abtransportiert worden waren. Das Reichssicherheits-Hauptamt richtete ein Fernschreiben an alle Konzentrationslager, die Zugänge aus Auschwitz oder Groß-Rosen bekommen hatten, mit der Aufforderung, Listen der angekommenen Häftlinge möglichst bald mit der Angabe der alten Häftlingsnummern an die Verwaltung des Konzentrationslagers Auschwitz zu senden, die inzwischen nach dem KZ Mittelbau verlegt worden war. Nicht nur die Konzentrationslager Auschwitz und Groß-Rosen, sondern auch andere Lager und Gefängnisse im Osten wie im Westen mußten Hals über Kopf geräumt werden, und viele Häftlinge kamen davon nach Buchenwald.

Tabelle 13 zeigt, welche Transporte im einzelnen eingetroffen sind und Tabelle 14 die dadurch entstandene Zunahme der Lagerstärke dieser Zugänge und der Todesfälle.

[1] Vgl. Abb. 43–46.

Tabelle 13

Datum	Anzahl	Häftlingsart	Herkunft
24. 12. 44	916	polnische Juden	Budapest über Wien
25. 12.	1 913	ungarische Juden	Budapest über Wien
17. 1. 45	263	verschiedene	Köln und Aachen
17. 1.	2 740	polnische Juden	Tschenstochau
20. 1.	1 446	polnische Juden	Tschenstochau
22. 1.	2 224	Juden verschiedener Nationen	Auschwitz
23. 1.	917	Juden verschiedener Nationen	Auschwitz
26. 1.	3 987	verschiedene	Auschwitz
3. 2.	291	verschiedene	Küstrin
5. 2.	285	Franzosen und Belgier	Zuchthaus Gr.-Strehlitz
7. 2.	250	verschiedene	Küstrin
10. 2.	6 805	verschiedene Nationen	Groß-Rosen
24. 2.	464	Russen	Groß-Rosen
26. 2.	290	verschiedene	Groß-Rosen nach Außenkdo. Leipzig
5. 3.	580	verschiedene	Groß-Rosen
7. 3.	905	meist Juden	Groß-Rosen
30. 3.	280	verschiedene	Außenkdo. von Natzweiler

Tabelle 14

Monat	Zugänge	Verstorbene	Lagerstärke am Ende des Monats
November 1944	10 305	612	59 261
Dezember	12 555	1 113	63 048
Januar 1945	24 197	2 002	80 297
Februar	13 066	5 523	86 232
März	6 560	5 531	80 436

10.

Die weitere Entwicklung in den letzten 11 Tagen des Bestehens des Konzentrationslagers Buchenwald steht unter dem Einfluß der sich immer mehr nähernden siegreichen alliierten Armeen. Die letzten im Westen liegenden Außenkommandos kamen in das Stammlager zurück. Am 6. April befanden sich im Stammlager rund 47 000 Häftlinge. 31 598 Häftlinge, meist in östlich von Buchenwald liegenden Außenkommandos beschäftigt, sind nicht mehr ins Lager zurückgekehrt ...

Am 6. April fing die SS an, das Lager zu evakuieren. Es gelang ihr, noch 28 285 Häftlinge nach anderen Lagern zu verschicken. Die Transporte im einzelnen gibt Tabelle 15.

Tabelle 15

Datum	Anzahl	Häftlingsart	Bestimmungsort
6. 4. 1945	3 105	Juden	KZ Flossenbürg
7. 4.	1 500	verschiedene	Leitmeritz
7. 4.	4 800	meist Juden	KZ Flossenbürg
9. 4.	9 600	verschiedene	Dachau
10. 4.	9 280	verschiedene	unbekannt
	insgesamt: 28 285		

Als sich am 11. April 1945 die Insassen des KZ Buchenwald befreiten, befanden sich noch über 21 000 Häftlinge auf dem Ettersberg.

Tabellarische Übersicht über die zahlenmäßige Entwicklung des Konzentrationslagers Buchenwald

Monat	Zugänge	Abgänge				Lagerstärke am Monatsende
		Entlassungen	Überstellungen	Verstorbene	insgesamt	
Juli 1937	930			—	1	929
Aug.	1 414			8	48	2 295
Sept.	180			7	55	2 420
Okt.	109			2	60	2 469
Nov.	133			9	75	2 527
Dez.	146			22	112	2 561
Zusammen	2 912			48	351	
Jan. 1938	139				67	2 533
Febr.	140				45	2 728
März	138				60	2 806
April	236				42	3 000
Mai	1 785				54	4 731
Juni	3 103				111	7 723
Juli	463				258	7 928
Aug.	348				485	7 791
Sept.	3 059				379	10 471
Okt.	428				711	10 188
Nov.	10 098				2 181	18 105
Dez.	185				7 262	11 028
Zusammen:	20 122			771	11 655	

Monat	Zugänge	Abgänge				Lagerstärke am Monatsende
		Entlassungen	Überstellungen	Verstorbene	insgesamt	
Jan. 1939	184				1 727	9 485
Febr.	113				949	8 649
März	45				30	8 664
April	13				2 314	6 363
Mai	20				713	5 670
Juni	103				250	5 523
Juli	166				297	5 392
Aug.	155				165	5 382
Sept.	3 314				62	8 634
Okt.	5 373				1 232	12 775
Nov.	50				448	12 377
Dez.	17				587	11 807
Zusammen:	9 553			1 235	8 774	
Jan. 1940	24				875	10 956
Febr.	21				654	10 323
März	14				1 518	8 819
April	67				900	7 986
Mai	19				372	7 633
Juni	26				321	7 338
Juli	250				318	7 270
Aug.	1 168				239	8 199
Sept.	52				144	8 107
Okt.	196				502	7 801
Nov.	96				286	7 611
Dez.	592				763	7 440
Zusammen:	2 525			1 772	6 892	
Jan. 1941	50				128	7 362
Febr.	452				217	7 597
März	236				513	7 320
April	505				336	7 489
Mai	288				992	6 785
Juni	231				209	6 807
Juli	2 695				920	8 582
Aug.	396				496	8 482
Sept.	251				363	8 370
Okt.	251				468	8 153
Nov.	277				520	7 910
Dez.	258				257	7 911
Zusammen:	5 890			1 522	5 419	

Monat	Zugänge	Abgänge				Lagerstärke am Monatsende
		Entlassungen	Überstellungen	Verstorbene	insgesamt	
Jan. 1942	554				479	7 986
Febr.	480				349	8 117
März	2 843				2 154	8 806
April	521				673	8 654
Mai	452				1 505	7 601
Juni	1 019				620	8 000
Juli	1 996				1 147	8 849
Aug.	1 715				678	9 886
Sept.	1 709				1 520	10 075
Okt.	984				2 228	8 831
Nov.	794				533	9 092
Dez.	1 044				619	9 517
Zusammen:	14 111			2 898	12 505	
Jan. 1943	2 500	—	—	111	742	11 275
Febr.	1 291	94	377	175	646	11 920
März	2 474	40	1 582	311	1 933	12 461
April	2 773	1 102	299	507	1 908	13 326
Mai	2 339	38	807	379	1 224	14 441
Juni	1 858	122	348	211	681	15 618
Juli	1 725	39	1 317	191	1 547	15 796
Aug.	4 537	57	517	118	692	19 641
Sept.	5 444	41	233	123	397	24 688
Okt.	9 048	41	209	109	359	33 377
Nov.	4 454	27	2 378	314	2 719	35 112
Dez.	3 734	35	525	967	1 527	37 319
Zusammen:	42 177	1 636	8 592	3 516	14 375	
Jan. 1944	8 017	49	1 454	1 000	2 503	42 833
Febr.	1 979	44	2 648	880	3 572	41 240
März	5 065	96	1 527	1 311	2 934	43 371
April	4 788	120	1 649	560	2 329	45 830
Mai	9 655	133	675	390	1 198	54 287
Juni	9 986	464	2 193	460	3 117	61 156
Juli	7 398	311	1 287	347	1 945	66 609
Aug.	17 170	217	429	742	1 388	82 391
Sept.	4 221	1 139	471	497	2 107	84 505
Okt.	6 728	981	34 047	732	35 760	55 473
Nov.	10 305	698	5 207	612	6 517	59 261
Dez.	12 555	2 076	5 579	1 113	8 768	63 048
Zusammen:	97 867	6 328	57 166	8 644	72 138	

Monat	Zugänge	Abgänge				Lagerstärke am Monatsende
		Entlassungen	Überstellungen	Verstorbene	insgesamt	
Jan. 1945	24 197	190	4 756	2 002	6 948	80 297
Febr.	13 066	257	1 351	5 523	7 131	86 232
März	6 560	488	6 337	5 531	12 356	80 436
Zusammen:	43 823	935	12 444	13 056	26 435	
Insgesamt 1937 bis 31. März 1945:	238 380			33 462	158 543	

BA 461 – 1.

Die Toten von Buchenwald

1. Im Lager Verstorbene oder Ermordete vom Juli 1937 bis 31. März 1945 (lt. Veränderungsmeldungen der Schreibstube und Reviermeldungen. In dieser Zahl sind die Toten der Außenkommandos, mit Ausnahme der Frauen, enthalten.)	33 462
2. Exekutionen	
Im Pferdestall ermordete sowjetische Kriegsgefangene	8 483
Gehängte (nach unvollständig vorliegenden Meldungen)	1 100
3. Tote der Evakuierungstransporte März/April 1945 (geschätzt auf 12 000 bis 15 000)	13 500
	56 545

Als Liquidierungstransporte gingen in andere Lager:
(diese Zahlen sind nicht in der obigen Aufstellung enthalten)

Transport zur Vergasung nach Sonnenstein 1941	187
Transport zur Vergasung nach Bernburg	285
Transport von jüdischen Häftlingen nach Dachau 1942	351
Transport von holländischen jüdischen Häftlingen nach Mauthausen 1942	341
Juden und Zigeuner nach Auschwitz 1942	363
Tote in Dora, als Transport nach Auschwitz getarnt	3 000
Transporte nach Auschwitz 1943	1 180
Kinder nach Auschwitz 1943	200
Jüdische Häftlinge nach Auschwitz 1944	1 188
Kinder nach Bergen-Belsen 1944	600
Transporte nach Bergen-Belsen 1944	2 438
Transporte aus Ohrdruf nach Bergen-Belsen	2 884
	13 017

Konzentrationslager Buchenwald. Bericht des Internationalen Lagerkomitees. Weimar 1949. S. 17. Ergänzt durch neue Zahlen.

Der Chef der Sicherheitspolizei
und des SD
IV C 2 Allg. Nr. 4865/40 g

Berlin, den 2. Januar 1941
Geheim!

An
a) das Reichssicherheits-Hauptamt (Verteiler B),
b) alle Staatspolizeileit- und -stellen,
c) alle Kommandeure der Sicherheitspolizei und des SD.
Nachrichtlich an
d) alle Inspekteure der Sicherheitspolizei und des SD,
e) den Inspekteur der Konzentrationslager
(mit 15 Abdrucken für die Lagerkommandanten),
f) die Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Krakau und Prag.

Betrifft: Einstufung der Konzentrationslager.

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat seine Zustimmung zu der Einteilung der Konzentrationslager in verschiedene Stufen, die der Persönlichkeit des Häftlings und dem Grad der Gefährdung für den Staat Rechnung tragen, erteilt. Danach werden die Konzentrationslager in folgende Stufen eingeteilt:

Stufe I: Für alle wenig belasteten und unbedingt besserungsfähigen Schutzhäftlinge, außerdem für Sonderfälle und Einzelhaft,
die Lager: Dachau,
Sachsenhausen und
Auschwitz I
(Letzteres kommt auch zum Teil für Stufe II in Betracht.)

Stufe Ia: Für alle alten und bedingt arbeitsfähigen Schutzhäftlinge, die noch im Heilkräutergarten[1] beschäftigt werden können,
das Lager: Dachau.

Stufe II: Für schwerer belastete, jedoch noch erziehungs- und besserungsfähige Schutzhäftlinge,
die Lager: Buchenwald,
Flossenbürg,
Neuengamme und
Auschwitz II.

Stufe III: Für schwer belastete, insbesondere auch gleichzeitig kriminell vorbestrafte und asoziale , d. h. kaum noch erziehbare Schutzhäftlinge,
das Lager: Mauthausen . . .[2]

Von einer Umgruppierung des Häftlingsbestandes nach der neuen Stufeneinteilung innerhalb der Lager muß wegen der z. Z. laufenden Maßnahmen zur Durchführung des Häftlingseinsatzes vorerst noch abgesehen werden. Neue Einweisungen werden dagegen künftig nach der Stufeneinteilung vorgenommen werden.

[1] Dachau hatte eine riesige Gemüse- und Gewürzplantage.
[2] Diese Unterscheidung stand nur auf dem Papier. Die Behandlung der Häftlinge war in allen Lagern gleichermaßen barbarisch.

Ich ersuche daher, in Zukunft bei allen Anträgen auf Schutzhaftanordnung und Überführung in ein Konzentrationslager unter Berücksichtigung der Persönlichkeit des Schutzhäftlings und des Grades der Gefährdung des Staates durch den Häftling gleichzeitig Vorschläge hinsichtlich der Lagerstufe zu machen. Ich mache es dabei zur Pflicht, daß das gesamte politische und kriminelle Vorleben, Vorstrafen, Führung seit der Machtübernahme usw. zu Grunde gelegt werden und insbesondere Anträge auf Einweisung in die Stufe III in jedem Einzelfalle besonders eingehend begründet werden.

Dieser Erlaß ist für die Kreis- und Ortspolizeibehörden nicht bestimmt.

gez. Heydrich.
Beglaubigt:
unleserlich
Kanzleiangestellte.

IMT, Bd. XXVI, 695–697. Dok. 1063 (a–b)-PS.

Das Wissen um Buchenwald

Massenmörder rasen in Buchenwald

... Das Lager befindet sich etwa zwölf Kilometer von Weimar in der Richtung nach Erfurt. Am 14. Juli 1937 in Betrieb genommen, ist es eine der zuletzt eingerichteten braunen „Erziehungsstätten". Doch ist es, was die Grausamkeit der Gefangenenbehandlung und die Zahl der Mordfälle anbetrifft, neben der berüchtigten Hölle Dachau, bereits zu traurigster Berühmtheit gelangt. Es steht unter dem Kommando des Standartenführers Koch und unter der direkten Leitung eines gewissen Rödl aus München.

Von den Lagerinsassen, insgesamt etwa 3500, sind rund 2500 politische Gefangene, darunter Sozialdemokraten, Kommunisten, Bibelforscher, Juden und eine Anzahl politisch „unzuverlässiger" SA- und SS-Führer. Die Gefangenen, die durchweg der Arbeiterklasse oder dem Kleinbürgertum angehören, sind in Holzbaracken zu je 146 Mann untergebracht. Sie sind in zwei Gruppen eingeteilt, in politische, die einen roten Winkel auf der linken Brustseite, genau über dem Herzen angenäht haben, und in Sonstige, gezeichnet mit blauen Streifen an den Hosen.

Die Bewachung besteht aus etwa 1800 bis 2000 SS-Männern, ausgesuchten Rohlingen und Schlägern, die dazu erzogen sind, in den ihnen anvertrauten Unglücklichen nur „Untermenschen" zu sehen, die man quälen und töten darf, ohne daß ein Hahn danach kräht. Es herrscht allgemeine Arbeitspflicht ohne zeitliche Begrenzung; vorwiegend werden Straßenbauten und Steinbrucharbeiten ausgeführt. Gewöhnlich wird von 4 Uhr morgens bis abends 20 Uhr gearbeitet, unterbrochen von zwei Pausen von je einer Stunde.

An Essen wird täglich ein halbes Kilo Brot, ein halber Eßlöffel minderwertiger Marmelade, 15 Gramm Margarine und ein Liter warmes Essen geliefert, zum Beispiel Steckrüben mit Kartoffeln vermischt, mit Fleischgeschmack (jedoch ist kein Fleisch im Essen).

Die Arbeit ist sehr schwer und wird von dauernden Mißhandlungen begleitet. So wird zum Beispiel oft dem Gefangenen von zwei oder drei Leuten ein Stein auf den Rücken gelegt, den er selbst gar nicht aufheben könnte, und mit diesem Stein wird er dann einen Hügel hinauf- und hinuntergejagt, bis er zusammenbricht. Wird ein Gefangener bei der Arbeit ohnmächtig, so gießt man ihm einen Eimer Wasser über den Kopf; ist er dann noch nicht bei Bewußtsein, so bleibt er bis zur nächsten Arbeitspause liegen, dann müssen ihn die Kameraden in die Baracke schleppen. Angebliche Verletzungen der Disziplin werden mit Prügel bestraft, gewöhnlich mit 25 bis 50 Schlägen mit dem Ochsenziemer. Dem Opfer werden dabei die Hände über dem Kopf zusammengebunden. Zu den Prügelszenen müssen die Gefangenen antreten und zuschauen. Oft genug passiert es, daß ein Gefangener während der Exekution stirbt oder etwas später an den Folgen zugrunde geht.

„News Chronicle" meldete dieser Tage, daß allein im Monat Juli mehr als 80 Juden in Buchenwald den Tod fanden. Der jüngste war der 21jährige Erich Löwenberg und der älteste der 70jährige Ludwig Jahn, außerdem war der Berliner Zahnarzt Dr. Flatau darunter. Die Gestapo dementierte zwar die angegebene Ziffer der Todesfälle, vermied es aber natürlich, von sich aus die Zahl der Toten zu veröffentlichen. „Manchester Guardian" vom 5. August 1938 berichtet aus Buchenwald, daß eines Morgens unter den Gefangenen sieben Freiwillige für eine bestimmte Arbeit angefordert wurden. Als sich niemand meldete, wurden fünf Männer ausgewählt, die zum Lagerausgang marschieren mußten. Schüsse wurden gehört, die Männer wurden nie wieder gesehen, nur ihre blutbefleckten und von Kugeln zerfetzten Kleider kamen ins Lager zurück. Unter diesen Todesopfern befand sich der Sozialdemokrat und frühere Stadtrat Bischof sowie ein Gefangener namens Fischer. Die Namen der anderen drei sind unbekannt. Die Angehörigen, die sich bei der Polizei voller Sorge nach dem Schicksal der Gefangenen erkundigen, erhalten gewöhnlich in einem Paket die Aschenreste zurück mit der Aufforderung, 3 Mark an Kosten für die Einäscherung zu zahlen . . .[1]

Peter Tönning

„Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung."
Basel, 28. 8. 1938, Nr. 43, S. 1451.

[1] Vgl. Abb. 57.

Besichtigungen von Buchenwald

... Anfang September 1939 war ich als Kranker im Häftlingskrankenbau Zeuge einer sehr interessanten nationalsozialistischen Lügenpropaganda. Der damalige SS-Standortarzt Dr. Ding, der Hunderte von Häftlingen in seiner Fleckfieber- und Typhus-Versuchsanstalt auf Block 46 abspritzen ließ, hielt an eine deutsch-amerikanische Delegation im Operationssaal folgende Ansprache: „Überall, wohin ich Sie in diesem Lager führte, haben Sie Ordnung und Sauberkeit gesehen. Hier können Sie sich überzeugen, wie Staatsfeinde im KZ Buchenwald behandelt werden, wenn sie erkrankt sind. So etwas hat nicht einmal Amerika für seine freien Menschen aufzuweisen, dafür aber eine große Hetze gegen unser nationalsozialistisches Deutschland. Wenn Sie nach Amerika zurückkehren, erzählen Sie es, daß in deutschen Konzentrationslagern Staatsfeinde besser behandelt werden, als in Amerika die freien Bürger ..."

Alfred Bunzol[1]

Alfred Bunzol, „Erlebnisse eines politischen Gefangenen im Konzentrationslager Buchenwald". Weimar 1946, S. 20.

... M. Dubost[2]: Wollen Sie uns bitte sagen, welche deutschen Persönlichkeiten das Lager besuchten und wer diese Persönlichkeiten waren? ...

Balachowsky[3]: ... Andererseits besuchten zum Beispiel Wehrmachtsangehörige das Lagerinnere. In Block 50 hatten wir Besuch von Offiziersanwärtern der Luftwaffe. Diese Offiziersanwärter der Luftwaffe, das heißt also der regulären Deutschen Wehrmacht, sind durch das Lager gegangen und konnten sich fast von allem unterrichten, was dort vorging.

M. Dubost: Was haben sie in Block 50 gemacht?

Balachowsky: Sie haben lediglich die Einrichtungen besichtigt, auf eine Einladung vom Sturmbannführer Schuler[4] hin. Wir haben verschiedene Besuche bekommen.

M. Dubost: Was für Einrichtungen waren das?

Balachowsky: Es waren Einrichtungen für die Herstellung von Impfstoffen und Laboratoriumseinrichtungen.

M. Dubost: Danke.

Balachowsky: Auch andere Besuche haben stattgefunden, insbesondere von Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes, die diesen Block im Oktober 1944 besucht haben.

M. Dubost: Kannten Sie die Namen der deutschen Persönlichkeiten, die das Lager besucht haben?

---

[1] Alfred Bunzol, 1937 bis 1945 KZ Buchenwald, gest. 1951.

[2] Stellvertretender französischer Hauptankläger im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozeß.

[3] Alfred Balachowsky, Franzose, von Januar 1944 bis April 1945 in Buchenwald (davon 4 Monate in Dora), arbeitete in der Fleckfieberversuchsstation Block 50.

[4] Gemeint ist Dr. Ding-Schuler.

Balachowsky: Ja, zum Beispiel den Erbprinzen zu Waldeck-Pyrmont, der Obergruppenführer der Waffen-SS war, sowie Polizeiführer von Hessen und Thüringen, der das Lager verschiedentlich besucht hat, sowohl Block 46 als auch Block 50. Er interessierte sich sehr für die Experimente . . .

IMT, Bd. VI. S. 348/349. Nachmittagssitzung am 29. 1. 1946.

. . . M. Dubost: Konnten diese Greueltaten im allgemeinen vor dem deutschen Volk verborgen bleiben, oder mußte es davon erfahren?

Dupont:[1] Nachdem diese Lager seit Jahren bestanden, war eine Unkenntnis unmöglich. Auf unserem Transport machten wir in Trier halt. In manchen Wagen waren vollkommen nackte Häftlinge, in anderen waren sie bekleidet. In der Umgebung des Bahnhofs waren sehr viele Leute aus der Bevölkerung, diese haben diesen Transport gesehen. Einige spornten die SS-Soldaten an, die auf dem Bahnsteig patrouillierten.

Es gab jedoch noch andere Wege, auf denen die Bevölkerung Kenntnis erhielt. Zunächst einmal die Außenkommandos der Lager. In Buchenwald gab es Kommandos, die nach Weimar, andere die nach Erfurt und wieder andere, die nach Jena fuhren. Sie verließen das Lager am Morgen und kamen am Abend zurück. Während des Tages waren sie mitten unter der Zivilbevölkerung. Außerdem war in den Fabriken das Bewachungspersonal kein militärisches; der Meister war kein SS-Mann. Sie gingen abends nach Hause, und während des Tages beaufsichtigten sie die Arbeit der Häftlinge. In einigen Fabriken gab es auch Zivilarbeiter, vor allem im Gustloff-Werk in Weimar. Die Häftlinge waren mitten unter den Zivilisten.

Weiterhin erfolgte die Verpflegung des Lagers durch zivile Stellen, die Zutritt zum Lager hatten. Ich habe Zivilkraftwagen in das Lager fahren sehen.

Die Eisenbahnverwaltung mußte ebenfalls im Bilde sein. Zahlreiche Züge führten täglich den Transport von Gefangenen von einem Lager zum anderen oder von Frankreich nach Deutschland durch. Diese Züge wurden von deutschem Eisenbahnpersonal geführt. Außerdem hatte Buchenwald regelmäßigen Zugverkehr und war Endstation. Daher konnte also die Eisenbahnverwaltung Bescheid wissen.

Schließlich wurden ja auch den Fabriken Aufträge erteilt. In Industriekreisen mußte man über das Personal Bescheid wissen, das man beschäftigte.

Außerdem erhielten die deutschen Häftlinge manchmal Besuch.[2] Ich kannte einige deutsche Häftlinge und weiß, daß sie sich während dieser Besuche mit ihrer Familie unterhielten, die wiederum, soweit möglich, ihrer Umgebung davon berichteten. Es kann wohl nicht geleugnet werden, daß die deutsche Bevölkerung von den in diesen Lagern begangenen Grausamkeiten Kenntnis hatte.

M. Dubost: Und die Wehrmacht?

[1] Dr. Victor Dupont, Franzose, von Januar 1944 bis April 1945 in Buchenwald, arbeitete im Revier.

[2] Besuch war nur möglich, wenn der Sohn des Häftlings durch seine Wehrmachtseinheit eine Genehmigung erwirkte, das gelang nur in ganz wenigen Fällen. Vgl. S. 104

Dupont: Auch die Wehrmacht wußte von den Lagern. Auf alle Fälle weiß ich folgendes: Mindestens jede Woche einmal kam eine sogenannte Kommission nach Buchenwald, das heißt eine Gruppe von Offizieren, die das Lager besichtigte. Unter diesen Offizieren befanden sich auch SS-Männer. Ich habe jedoch sehr oft auch Angehörige des Heeres und der Luftwaffe beobachtet, die bei diesen Besichtigungen dabei waren.

Manchmal konnten wir die Personen, die das Lager besichtigten, dem Namen nach feststellen; ich allerdings sehr selten. Am 22. März 1945 besichtigte General Mrugowsky das Lager und hielt sich insbesondere im Block 61 sehr lange auf. Er wurde dabei von einem SS-General und vom Chefarzt des Lagers, Schiedlausky, begleitet.

IMT, Bd. VI. S. 279/280. Nachmittagssitzung am 28. 1. 1946.

Aus dem Text des amtlichen Berichtes, der vom Hauptquartier der alliierten Expeditionsarmee an das amerikanische Kriegsministerium über das Konzentrationslager Buchenwald erstattet wurde.[1]

Am Morgen des 16. April 1945 besichtigten Brigadekommandeur Eric F. Wood, Oberstleutnant Charles Ott und Feldwebelleutnant S. M. Dye das deutsche Konzentrationslager für politische Gefangene in Buchenwald nördlich von Weimar nach seiner Befreiung durch amerikanische Truppen.

1. An der Besichtigung nahm außer einem amerikanischen Feldwebelleutnant auch Commandant René L'Hopital teil, der vor der Befreiung des Lagers 2 Monate lang dort als Gefangener zugebracht hatte. (Commandant L'Hopital war ehemals Adjutant des Marschalls Foch; er ist Offizier der Ehrenlegion, und ein persönlicher Freund vieler Amerikaner, darunter des Generalmajors Hanford McNider, des verstorbenen Theodore Roosevelt Jr., des Generalleutnants Frank Parker, sowie von Franklin D'Olier und Admiral Byrd.)

Bei seiner Befreiung wog Commandant L'Hopital 85 Pfund; sein normales Gewicht ist 160 Pfund. Da er nur 2 Monate im Lager gewesen war, war sein Gesundheitszustand weit besser als der der Mehrzahl seiner Mitgefangenen.

2. Geschichte des Lagers: Das Konzentrationslager Buchenwald wurde errichtet, als die NSDAP im Jahre 1933[2] zur Macht kam; seitdem ist es ununterbrochen in Betrieb gewesen. Der größte Teil der Insassen kam jedoch erst im Verlauf des Krieges ins Lager. Am 12. April überrannten amerikanische Panzertruppen das Gebiet, in dem sich das Lager befindet. Die SS-Wachen des Lagers waren am Abend des 11. April geflohen. Einige amerikanische Verwaltungs-

[1] Weitere Berichte: Bericht der englischen Parlamentsdelegation: Camp Buchenwald. The Report of a Parlamentary Delegation. London 1945. Bericht der US-Kongreß-Delegation: IMT, Bd. XXXVII, S. 605 ff Dok. 159-L. Vgl. auch George S. Patton, „Krieg, wie ich ihn erlebte". Bern 1950, S. 215.

[2] Fehler im Bericht. Das Lager wurde erst 1937 errichtet.

beamte sowie Lebensmittel langten bereits am Freitag, dem 13. April im Lager an ...[1]

5. Das Lager war eine Fabrik zur Vernichtung von Menschenleben. Einfacher Tod war nicht genug für Antinazis. Die zur Vernichtung angewandten Mittel waren: schwerste Arbeit, verschärfter Hunger, Mißhandlungen, Schläge und Folterungen, unvorstellbar überfüllte Schlafplätze und Krankheit ...

Deutsche Konzentrations- und Gefangenenlager,
Was die amerikanischen und britischen Armeen vorfanden. April 1945.

Thomas Mann über die deutsche Schuld

(Rundfunkbotschaft vom 8. Mai 1945)[2]

Es tut wohl, zu wissen, daß die überlebenden Insassen der deutschen Konzentrationslager, diese erbarmungswürdigen Reste von Massen unschuldiger Menschen, Männer, Frauen und vieler, vieler Kinder, die an den Schandstätten oft noch im letzten Augenblick, bevor der Retter kam, von der Hand vertierter Zöglinge des Nationalsozialismus einen gräßlichen Tod erlitten haben, und deren ausgemergelte Leichname man gefunden hat, nebst den ingeniösen Vorrichtungen, die zu ihrer Hinmachung dienten, es tut wohl, sag' ich, zu wissen, daß sie der Gewalt ihrer Quäler entrissen, den Gesetzen der Menschlichkeit zurückgegeben sind.

Aber ganz andere Empfindungen noch mischen sich für den Deutschen in das Gefühl der Genugtung.

Der dickwandige Folterkeller, zu dem der Hitlerismus Deutschland gemacht hatte, ist aufgebrochen, und offen liegt unsere Schmach vor den Augen der Welt, den fremden Kommissionen, denen diese unglaubwürdigen Bilder vorgeführt werden und die zu Hause melden, diese übertreffe an Scheußlichkeit alles, was Menschen sich vorstellen können. „Unsere Schmach", deutscher Leser und Hörer! Denn alles Deutsche, alles, was deutsch spricht, deutsch schreibt, auf deutsch gelebt hat, ist von dieser entehrenden Bloßstellung mitbetroffen. Es war nicht eine kleine Zahl von Verbrechern, es waren Hunderttausende einer sogenannten deutschen Elite, Männer, Jungen und entmenschte Weiber, die unter dem Einfluß verrückter Lehren in kranker Lust diese Untaten begangen haben.

Man nenne es finstere Möglichkeiten der Menschennatur überhaupt, die da enthüllt werden – deutsche Menschen, hunderttausende sind es nun einmal, die sie vor den Augen der Welt enthüllt haben. Die Menschheit schaudert sich

[1] Der Bericht ignoriert völlig die Selbstbefreiung der bewaffneten Buchenwald-Häftlinge. Auch die Lebensmittellieferungen der Amerikaner entsprechen nicht den Tatsachen. Sie wurden erst durch Häftlinge, die im Auftrage des Internationalen Lagerkomitees handelten, dem Lager zugeführt.

[2] Vgl. Thomas Mann, „Die Entstehung des Dr. Faustus". In: Gesammelte Werke, Berlin 1955. Bd. 12. S. 254 f., Dr. Faustus, ebenda, Bd. 6. S. 651 f.

vor Deutschland! Ja, vor Deutschland. Denn dieses hat das fürchterliche Beispiel gegeben, und auch der Deutsche, der sich beizeiten aus dem Bereich nationalsozialistischer Menschenführung davongemacht hatte, der nicht, wie ihr, in der Nachbarschaft dieser Greuelstätten lebte, in scheinbaren Ehren seinen Geschäften nachging und nichts zu wissen versuchte, obgleich der Wind ihm den Gestank verbrannten Menschenfleisches von dorther in die Nase blies, auch ein solcher fühlt sich in tiefster Seele beschämt von dem, was im Land seiner Väter und Meister möglich geworden, freilich nur durch das Hitlerregime möglich geworden war. Erschüttert von einer menschlichen Degradierung, die nur durch diese eine, die Naziherrschaft, in einem von Hause aus gutem, Recht und Gesittung liebenden Volk angerichtet werden konnte ...

„Bayerische Landeszeitung", Nachrichtenblatt der Alliierten 6. Heeresgruppe für die Zivilbevölkerung, München, 18. 5. 1945.

2. KAPITEL

LEBEN UND STERBEN IN BUCHENWALD

Einleitung

Die brutale Gewalt, mit der die Faschisten ihre Gegner verfolgten und verhafteten, konnte keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, welches Leben die Antifaschisten in den deutschen Konzentrationslagern erwartete.

Schon die Ankunft der Häftlinge wurde für jeden zu einem furchtbaren Erlebnis, das das ganze Grauen der künftigen Zeit ahnen ließ.

Aufrechte Menschen, die sich gegen den Terror des SS-Staates aufgelehnt hatten, wurden von seinen Schergen zu Untermenschen erniedrigt und waren für ungewisse Zeit völlig wehrlos der Willkür dieser Peiniger ausgesetzt.

Das Konzentrationslager Buchenwald galt zwar nicht als Vernichtungs- sondern als Arbeitslager, aber die Bedingungen, unter denen die Häftlinge arbeiten mußten, waren dazu bestimmt, die Arbeitskraft zu vernichten. Unter der Vorspiegelung, die Häftlinge zur Ordnung und zur Disziplin zu erziehen, entwickelten die SS-Aufseher Methoden der Schikanierung und Drangsalierung der Gefangenen, die nur das eine Ziel verfolgten: die Zahl der Gegner des Naziregimes zu reduzieren.

Wer selbst die unmenschlichen körperlichen Anstrengungen, verbunden mit unsäglichen Quälereien, überlebte und ertrug, wurde durch den moralischen Faktor, nämlich durch die Trennung von den Angehörigen, durch die Ungewißheit über ihr Schicksal und auch über das eigene Los seelisch zermürbt und zur Verzweiflung getrieben.

Halt und Widerstandskraft konnte allein die feste Kameradschaft der Häftlinge untereinander geben, wobei der Zusammenhalt der politischen Häftlinge in der gemeinsamen, der marxistischen Weltanschauung feste Grundlagen besaß.

Zwar versuchte die SS-Führung, die Einheit und Geschlossenheit der illegal organisierten Kommunisten durch ein ausgeklügeltes System von Bespitzelungen, Korruption und Erpressungen zu durchbrechen, aber zu keiner Zeit und bei keinem Anlaß ist ihr das so gelungen, wie sie das erwartet hatte.

Diese Tatsache beweist die hohe Moral und die große Solidarität unter den organisierten politischen Häftlingen.

Die Dokumente können nur einige Beispiele dafür geben, mit welcher Grausamkeit die Faschisten versuchten, das Leben der Gefangenen durch Hunger, Kälte, schlechte hygienische Verhältnisse, ungenügende Krankenbehandlung und eine ganze Skala barbarischer Strafen zu erschweren. Oft genug wurden die Häftlinge durch diese brutalen Methoden zum Selbstmord getrieben. Den unmenschlichsten Quälereien waren die jüdischen und die ausländischen Häftlinge, besonders die sowjetischen und polnischen Gefangenen, ausgesetzt.

Die Opfer, die die SS zu Versuchszwecken, zur Ermordung im Arrest, im Krankenbau (Revier) oder zu Massenexekutionen auswählte, wurden bewußt aus den Reihen dieser Häftlinge herausgesucht.

Das lag in dem fanatischen Antisemitismus und in der bestialischen Rassentheorie der Nazis begründet, die alle slawischen Völker als minderwertig betrachteten und den ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat der Welt, die Sowjetunion, am meisten haßten.

Darüber hinaus schreckten diese abgefeimten Mörder nicht einmal davor zurück, die Frauen, die mit Evakuierungstransporten Buchenwald als Durchgangslager passierten oder in einem seiner Außenkommandos arbeiteten, zu quälen und zu entwürdigen. Selbst die Kinder, die zwangsweise von ihren Eltern getrennt, nach Buchenwald verschleppt wurden, bekamen den ganzen Sadismus der SS zu spüren.

Das Morden wurde den SS-Henkern zur Routine. Sie wurden zu willenlosen Vollstreckern der Mordbefehle ihrer Führer, und die Angst vor etwaigen Zeugen ihrer Mordtaten veranlaßte sie, Zehntausende unschuldige Menschen aus fast allen Ländern Europas bis zuletzt zu Tode zu martern. Es verging kein Tag, an dem sie nicht ihr blutiges Handwerk betrieben.

Von Angst und Entsetzen gepeinigt, stand vor den Häftlingen die ständige Frage: „Wer ist das nächste Opfer?" Die Faschisten jedoch fürchteten, je länger der Krieg dauerte, die unaufhaltsam herannahende Vergeltung. Sie sahen sich einer geschlossenen Front von Menschen gegenüber, von denen ihnen eisige Verachtung entgegenschlug. Der ständige Vormarsch der siegreichen Roten Armee und die wachsende Kraft der deutschen Antifaschisten, deren würdigster Vorkämpfer Ernst Thälmann war, ließ sie nicht zur Ruhe kommen.

In der Nacht vom 17. zum 18. August 1944 brachten sie heimlich den Führer der deutschen Arbeiterklasse, Ernst Thälmann, ins Buchenwald-Krematorium, um ihn dort aus dem Hinterhalt heimtückisch zu ermorden. Die Nazis hatten es nicht gewagt, Thälmann den Prozeß zu machen. Ja, sie waren sogar zu feige, ihre Mordtat einzugestehen. Mit der Lügenmeldung, Thälmann sei durch einen alliierten Bombenangriff ums Leben gekommen, der nachweislich erst am 24. August 1944 erfolgt war, glaubten die Mörder sich vor dem deutschen Volk von ihrer Bluttat reinwaschen zu können.

Der Leidensweg aller überlebenden aufrechten Antifaschisten hatte nach vielen qualvollen Jahren am 11. April 1945 sein Ende erreicht. Können aber jemals all die grausamen Untaten der SS ihre Sühne finden?

Die Dokumente lassen klar erkennen, daß es die deutschen Imperialisten waren, die unter anderem in den Aufsichtsräten der IG Farben saßen, die für diese Verbrechen die Hauptverantwortung trugen.

Sie scheuten sich nicht, an lebenden, gesunden Menschen Versuche mit gefährlichen Krankheitserregern, wie dem Fleckfieberbazillus, durchführen zu lassen, um ihre Produktion von Impfstoffen quantitativ und qualitativ zu vergrößern.

Wie bekannt, sind diese Feinde der Menschheit zum Teil die gleichen, die

heute im Westen Deutschlands erneut die Macht in der Hand haben und die Atomrüstung betreiben.

Ihre Absicht, einen neuen SS-Staat zu errichten und neue Konzentrationslager zu schaffen, wird an dem Willen und an den mutigen Aktionen des deutschen Volkes, vor allem der deutschen Arbeiterklasse, scheitern. Erst dann, wenn der Faschismus mit allen seinen Spielarten endgültig ausgerottet ist, wird das Gewissen des deutschen Volkes nicht mehr mit einer so großen Hypothek der Schuld und der Schmach belastet sein.

Die Menschen, die unter Millionen anderen auch in Buchenwald ihr Leben lassen mußten, sind dann nicht umsonst gestorben.

Die „Lebens"-Bedingungen in Buchenwald

Der Weg in das Konzentrationslager

... Der Transportleiter übergibt uns einem SS-Scharführer. Wir werden von den SS-Leuten umstellt ...

Ich stehe mitten in der Kolonne. Ein Kommando erschallt: „Rechts — — um!" Einen Augenblick später stößt mich mein Hintermann plötzlich mit voller Wucht in den Rücken und drängt mich derart nach vorn, daß ich wieder auf meinen Vordermann falle. Da sehe ich, daß die SS-Leute mit Gewehrkolben und Gummiknüppeln wahllos auf uns einschlagen. Unsere Kolonne beginnt zu laufen, Schüsse knallen, Kugeln pfeifen. Wir laufen, eng aneinandergepreßt, stolpern übereinander. Wer hinfällt, wird von den Nachfolgenden niedergetrampelt. Die Schläge und Stöße hageln nur so auf uns herab. Wir laufen alle um unser Leben — ein einziger, wüster, turbulenter Haufen. Keiner weiß, wohin er laufen soll, jeder richtet sich nach seinen Vorder- und Nebenmännern, einer klammert sich an den andern, jeder versucht, in die Mitte der Kolonne zu kommen. Der Verstand setzt aus. Nur weg von den Schlägen und Stößen, weg von den pfeifenden Kugeln, weiter, weiter, immer weiter. Die Kolonne schwenkt nach rechts ab. Vor einer hölzernen Barackenwand kommen wir zum Stehen ...

Die Niedergetrampelten kommen herbeigehumpelt, keuchend, blutig, die Kleider beschmutzt und zerfetzt, und werden eingereiht. Wer nicht schnell genug ist oder auch nicht mehr schnell genug sein kann, wird mit weiteren Kolbenstößen und Schlägen traktiert ...

In Trupps von etwa zwanzig Mann werden wir jetzt in die Baracke gebracht, vor der wir stehen. Es ist die „Politische Abteilung" des Lagers. Fast durch die ganze Barackenlänge zieht sich ein breiter Gang, von dem aus verschiedene Türen in die einzelnen Geschäftszimmer führen.

Nach einiger Zeit kommt ein SS-Mann, stellt sich mit einem Zettel in der Hand lässig vor uns auf und hält etwa folgende Ansprache: „Ihr befindet euch

hier nicht in einem Sanatorium. Das werdet ihr wohl eben schon begriffen haben. Wer es noch nicht begriffen hat, dem wird es schon noch beigebracht. Darauf könnt ihr euch verlassen. Wir werden jetzt eure genauen Personalien aufnehmen. Jeder hat laut und deutlich und bis auf den letzten I-Punkt wahrheitsgemäß seine Angaben zu machen. Das gilt überhaupt für alle Angaben, die ihr mündlich oder schriftlich zu machen habt. Wer es nicht tut, der kann was erleben ... Wir werden euch hier wieder zu brauchbaren Menschen machen, oder ihr sterbt hier. Und das Sterben ist hier nicht so ganz einfach, wie es sich anhört. Das werdet ihr bald begreifen ... Ihr seid hier keine Strafgefangenen, ihr seid hier nur ‚Häftlinge', und was das bedeutet, werdet ihr, wenn ihr es noch nicht wißt, bald erfahren. Ihr seid ehrlos und wehrlos! Ihr seid rechtlos! Euer Los ist ein Knechtlos! Amen."

... Wir stehen in einer Zweierreihe im langen Barackengang. SS-Leute, mit Karabinern bewaffnet, bewachen uns. Sie grinsen höhnisch, aber werden nicht tätlich gegen uns. Einer von ihnen sagte zu seinem Kollegen: „Häftling! Ein schönes Wort, nicht? Ja ja, die Mistvögel werden es schon zu spüren bekommen." Darauf erwidert der andere: „Und ob! Du, wieviel sind heute verreckt? Waren es nicht achtundfünfzig?" „Nee", gibt der andere zur Antwort, „das war gestern, heute sind es bis jetzt nur einundvierzig."

Die Zahlen erwecken in uns kaltes Grauen; die meisten von uns halten sie jedoch für Übertreibung und Bangemacherei. Aber sie waren nicht übertrieben. Am nächsten Tag schon erfuhr ich, daß sie wenigstens annähernd wahr waren; und das in einem Lager, in dem fast alle Häftlinge zwischen 17 und 50 Jahre alt waren, also in einem Alter, das naturgemäß die geringste Sterblichkeitsziffer aufweist!

Jetzt gehöre ich zu den vier Mann, die in das Geschäftszimmer eintreten müssen ...

Ein Scharführer tritt zu dem Maschinenschreiber, der unsere Personalien aufnehmen will, nimmt eine Akte zur Hand, mustert uns und nennt dann einen Namen. Der Häftling vor mir meldet sich darauf mit: „Hier!" Der Scharführer sieht den Häftling mit einem stechenden Blick an, tritt dann auf ihn zu und schlägt ihm unvermittelt die geballte Pranke mit voller Wucht ins Gesicht, so daß der Geschlagene zur Seite wankt. Darüber ist der erste Mann in unserer Reihe derart erschreckt, daß er die an ihn gestellten Fragen des Maschinenschreibers nur leise beantwortet. Jetzt springt der Maschinenschreiber auf, nimmt eine biegsame Gerte, die er neben sich auf dem Tische liegen hat, schlägt den Häftling brutal rechts und links durch das Gesicht und brüllt ihn an: „Weißt du nicht, daß du hier laut und deutlich zu antworten hast?!"

... Die Aufnahme unserer Personalien ist beendet ... Einer der SS-Männer sagt zu uns: „Seht ihr da unten das Tor?" Er weist auf das Lagertor, das wir schon oben vom Gittertor aus gesehen hatten. Es ist ein zweistöckiges Gebäude mit einem Wachtturm und einer Hakenkreuzfahne darauf. Der breite Torgang in seiner Mitte ist mit einem dicken Eisengitter versperrt. Wir sehen, daß in dem Eisengitter eine kleine Tür geöffnet wird und den Blick auf einen großen Platz

freigibt. Der SS-Mann fährt fort: „Seht ihr das, ja? – Jetzt geht's mit Karacho da hinein! Verstanden?! – – Rechts um! Laufschritt – marsch, marsch!!"

Und wir stürmen wie die Besessenen los, einer noch wilder als der andere. Wir sind bereits „dressiert" und merken gar nicht, daß wir diesmal nicht geschlagen und gestoßen werden, daß die SS-Leute ruhig stehen bleiben und sich gar nicht erst die Mühe zu machen brauchen, uns wie störrisches Vieh zu treiben.

Am engen Lagereingang gibt es ein wüstes Gedränge und Geschubse, als wäre der Teufel hinter uns. Es ist wie ein trauriger Witz: Keiner von uns wollte ins KZ, und jetzt will jeder zuerst ins Lager hinein . . .

Walter Poller[1]

Walter Poller, „Arztschreiber in Buchenwald". Hamburg 1947, S. 22–26.

Bericht über die Politische Abteilung

Als Häftlingsschreiber bin ich im November 1942 in das Häftlingskommando der „Politischen Abteilung" eingetreten . . . Die Häftlinge hatten die Aufgabe, die Aufnahme der Neuzugänge durchzuführen und als Dolmetscher tätig zu sein. Später, als die Arbeiten immer mehr an Umfang zunahmen und sich durch Einberufungen und Versetzungen die Zahl der eingearbeiteten SS-Angehörigen verringert hatte, wurden Häftlinge in beschränktem Umfang auch zu anderen Arbeiten herangezogen. Das Häftlingskommando, welches im Anfang nur aus 8 Häftlingen bestand, war aus diesen Gründen zuletzt auf 82 Mann angewachsen. Die im Kommando beschäftigten Häftlinge wurden von der SS nicht nur für die Arbeit der Abteilung herangezogen, sondern auch oft zu Privatzwecken der SS-Angehörigen, wie zum Beispiel Besorgungen in der Küche und in den Werkstätten, Reinigen von Stiefeln und Kleidern, Herstellung von Gratulationskarten für Weihnachten, zum Geburtstag und dergleichen . . .

Bei der Aufnahme der Neueingänge wurde besonders bis zum Frühjahr 1943, als die aktiven SS-Leute eingezogen wurden und Reservisten an ihre Stelle traten, viel geschlagen. Die Reservisten übernahmen von den Aktiven den gleichen Stil in der Behandlung der Häftlinge und behandelten sie in der gleichen unmenschlichen Weise.

Besonders schlimm ging es solchen Zugängen, die auf der Polizei ihren Schutzhaftbefehl nicht unterschrieben hatten, weil sie falsch angeschuldigt worden waren. Diese wurden in ein kleines Vernehmungszimmer abgeführt. Die anderen Häftlinge wurden weggeschickt, und innerhalb kurzer Zeit waren die Unterschriften geleistet. Die Häftlinge mußten dann allerdings öfter von uns ins Revier gebracht werden, da sie so mißhandelt worden waren, daß sie aus Nase, Mund und Ohren bluteten.

Die Zugänge erhielten oft Ohrfeigen und Fußtritte wegen der ihnen zur Last gelegten Taten und Aussprüche, die in ihren Papieren und Führungsberichten niedergelegt waren. Sie wurden mit dem Tode bedroht und zynisch auf das Krematorium hingewiesen . . .

[1] Walter Poller, 1938 bis 1940 KZ Buchenwald, jetzt Chefredakteur der „Westfälischen Rundschau", Dortmund.

Nur in Ausnahmefällen gelang es uns, den Zugängen geringe Erleichterungen zu verschaffen, indem wir sie hinsetzen oder hinlegen ließen. Meistens mußten sie aber sofort wieder aufstehen, wenn die SS auf der Bildfläche erschien. Wir wurden dann angefahren, weil wir nicht „Ordnung" hielten.

Besonders scharf ging die SS bei Vernehmungen vor. Rottenführer Engel hielt zum Beispiel bis zuletzt, als viele SS-Angehörige schon vorsichtiger geworden waren, auch bei der Vernehmung von weiblichen Gefangenen stets einen Stock zum Schlagen bereit . . .

Es gab auch Befehle, teilweise von Himmler selbst unterschrieben, wonach Zugänge gleich bei der Ankunft erst einmal 25 Stockhiebe erhalten sollten und die Durchführung des Befehls an das RSHA[1] zu melden war . . .

Während die meisten Schutzhaftbefehle für unbestimmte Zeit ausgestellt waren, und einzelne auf 25 und 30 Jahre lauteten, waren auch einige wenige Häftlinge „kurzfristig", das heißt für die Dauer von 6 Monaten bis zu 2 Jahren, eingeliefert. Der Sachbearbeiter für die Entlassungen hatte die Aufgabe, darüber einen Terminkalender zu führen, um sie rechtzeitig freizulassen. Das ist jedoch nie richtig durchgeführt worden, und meistens bedurfte es einer Rückfrage der einweisenden Dienststelle, um die Angelegenheit ins Rollen zu bringen. Durch diese Nachlässigkeit ist es bis in die letzte Zeit häufig vorgekommen, daß solche Häftlinge mehrere Monate länger im Lager festgehalten wurden, als es selbst von der Gestapo vorgesehen war. Die Häftlinge selbst wußten nicht, für welchen Zeitraum sie ins Lager geschickt worden waren, und wagten auch nicht zu fragen . . .

Besuche wurden nur dann zugelassen, wenn eine schriftliche Genehmigung des RSHA vorlag und darüber ein kurzes Protokoll für Berlin angefertigt worden war. Nur Fronturlaubern mit entsprechenden Ausweisen wurde die Erlaubnis auch ohne RSHA gewährt. Alle anderen Besucher wurden entweder am Schlagbaum vor Betreten des Lagerbereichs oder in der Politischen Abteilung abgewiesen . . .

Der Briefverkehr betraf meistens Anfragen von privater Seite an die Lagerführung über den Verbleib oder den Aufenthalt von Verwandten . . . Befanden sich die Häftlinge im Stammlager, so wurde ihnen fast immer aufgetragen, einen Sonderbrief an ihre Angehörigen zu schreiben. Befanden sie sich jedoch in einem Außenkommando, so machte man sich nicht die Mühe, die Anfragen dorthin weiterzuleiten. Die Angehörigen bekamen entweder überhaupt keine Antwort, oder ein kurzes Schreiben, daß der betreffende einsäße und gesund sei. Er habe regelmäßig geschrieben, und es sei schuld der Post, wenn die Briefe nicht ankämen. Daß er in Wirklichkeit in einem Außenkommando war und oft gar nicht schreiben durfte, wurde mit keinem Wort erwähnt . . .

Die Totenabteilung bearbeitete die Sterbefälle . . . Für jeden Toten mußte noch ein „Liebesbrief", wie das die SS nannte, geschrieben werden. Der Text war ein für allemal festgelegt und wurde vom Lagerkommandanten persönlich unterschrieben. Der Wortlaut hieß:

[1] Reichssicherheitshauptamt.

„Sehr geehrte Frau . . .! Mit Bedauern teile ich Ihnen mit, daß Ihr (Sohn, Ehemann, Vater usw.) Herr . . . im hiesigen Krankenhaus am . . . um . . . Uhr an . . . verstorben ist. Am . . . meldete er sich krank und wurde sofort in den Krankenbau aufgenommen. Trotz sorgfältiger ärztlicher Pflege und Anwendung aller modernsten Medikamente ist es nicht gelungen, der Krankheit Herr zu werden. Zu diesem Verlust spreche ich Ihnen, geehrte Frau, mein herzliches Beileid aus. Der Verstorbene hat keine letzten Wünsche geäußert. Hochachtungsvoll Pister, SS-Oberführer."

Wenn man weiß, wie die Menschen hier elend zugrunde gegangen sind oder grausam und kaltblütig ermordet wurden, wenn man weiß, wie unzureichend trotz aller Bemühungen seitens der Häftlinge die Pflege war und nur ungenügend Medikamente zur Verfügung standen, wenn man weiß, mit welcher Kaltblütigkeit die SS dem Massensterben gegenüberstand, so kann man mit Recht behaupten, daß nur ganz abgefeimte und kaltblütige Mörder in der Lage sind, solche heuchlerischen Schreiben, wie diese „Liebesbriefe", die in Tausenden von Exemplaren verschickt wurden, zu verfassen. Auch die SS-Angehörigen der Totenabteilungen waren sich darüber klar, daß diese Briefe eine gemeine Lüge waren, aber sie schrieben sie trotzdem und diskutierten nur einmal darüber, ob der Kommandant als Nationalsozialist sein Bedauern aussprechen dürfe, wenn der Verstorbene ein Halbjude war. (Bei Juden wurden die Angehörigen nicht verständigt.) . . .

Prof. Dr. Gerhard Harig

BA 4531-3. Bericht, geschrieben 1945.

Bericht über den Vorgang in der Desinfektion

Bei großen Zugangstransporten wurden 35 bis 50 Zugänge auf einmal in den Auskleideraum gelassen. Jetzt wurde von den Häftlingen der Effektenkammer jedem eine Blechnummer angebunden. Darauf erfolgte von ihnen die Abnahme der Wertsachen und des Geldes, was auf Karteikarten eingetragen wurde. Dann hieß es: Taschen leer machen! Alle mußten sich nackt ausziehen. Die Bekleidung wurde auch auf Karten eingetragen, auf Bügel gehängt und in Säcke getan. Später wurde alles aus Raummangel in Bündel geschnürt. Alles, was den Zugängen abgenommen wurde, Bekleidung, Koffer, Wertsachen und Geld, wurde auf Spezialwagen in den dazu bestimmten Kammern, bis zum Herbst 1944 mit Zyklon (Blausäure), später mit Areginol behandelt.

Die Zugänge gingen dann durch das Arztzimmer, wo sie von einem Sanitäter untersucht wurden. Alle hier festgestellten Krankheiten wurden registriert. Schwere Fälle wurden gleich dem Häftlingskrankenbau überliefert. Darauf ging es in den Scherraum, wo alle Haare vom Kopf und Körper abgeschnitten wurden. Dann ging es zum Bad. Jeder mußte erst durch ein Tauchbad mit 1 bis 2% Kreosollösung. Dann wurde 10 bis 15 Minuten gebadet. Nach dem Abtrocknen wurden alle noch gegen Filzläuse mit Kubrex eingepinselt und zur Bekleidungskammer geführt.

Robert Müller

BA 55-15a. Bericht, geschrieben 1945.

SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
Amtsgruppe D – Konzentrationslager
D II/1 33 Ma./Hag.

Oranienburg, den 4. 1. 43

Betrifft: Verwertung der abgeschnittenen Männerhaare.

An die
Kommandanten der KL
Buchenwald, Dachau, Flossenbürg, Mauthausen, Neuengamme,
Ravensbrück, Sachsenhausen, Natzweiler.

Die Errichtung einer Werkstätte zur Verarbeitung der abgeschnittenen Männerhaare der Häftlinge in einem der KL läßt sich aus technischen Gründen zur Zeit noch nicht verwirklichen. Die anfallenden Haare müssen daher an einen bestehenden Verwertungsbetrieb abgeliefert werden.

Die bis jetzt dort gesammelten Schnitthaare sind deshalb baldigst an die

Firma Alex Zink Filzfabrik AG, Roth b. Nürnberg

zum Versand zu bringen. Die Haare sind mit RM. –.50 je kg in Rechnung zu stellen. Die Beträge sind in der Reichskasse zu vereinnahmen. Der Versand hat porto- bzw. frachtfrei zu erfolgen.

Die mir jeweils zum 5. eines jeden Monats einzusendenden Meldungen über die Menge des gesammelten Schnitthaares sind weiterhin einzureichen. Dabei ist die Menge des an die Firma Zink abgesandten Schnitthaares mit anzugeben. Die gesammelten Mengen sind laufend an die Firma Zink abzusenden.

gez. Maurer

Der Chef des Amtes D II
gez. Unterschrift
SS-Obersturmbannführer

F. d. R. d. A.
gez. Unterschrift
SS-Hauptscharführer

Prozeß IV Dok. 3680 – PS.

Material zu einem Bericht über die allgemeine Lagerhygiene

(Das in diesem Bericht verwendete Zahlenmaterial umfaßt die Zeit vom 1. 1. 1944 – 15. 4. 1944)

Lagerbestand: Das Lager hat seit Beginn dieses Jahres einen Durchschnittsbestand von 20- bis 23 000 Häftlingen. Es besitzt 63 Blocks. Weil eine Reihe von Blocks für spezielle Zwecke gebraucht werden, sind die Wohnblocks stark überbelegt. Die Holzblocks weisen gegenwärtig eine Belegung von 350, die Steinblocks eine solche von 650 Mann auf. Ein Steinblock ist für einen Normalbeleg von 240 bis 250 Mann gebaut. Diese Überbelegung drückt natürlich auf die hygienischen Verhältnisse. In der nächsten Zeit werden weitere 6 bis 7000 Mann Zugänge erwartet, welche die Verhältnisse natürlich noch verschlechtern werden . . .

Eine wichtige Angelegenheit ist die allgemeine Sauberkeit und Reinlichkeit in den Wohnblocks . . . Besondere Schwierigkeiten entstehen durch den Mangel an Geräten. Besonders der Deckenmangel ist hier anzuführen. Jeder Häftling hat nur eine Decke, und es müssen bei dem gegenwärtigen Überbelag 3 bis

4 Häftlinge auf 2 Strohsäcken schlafen. Dies begünstigt natürlich die Übertragung von ansteckenden Krankheiten, besonders der Tuberkulose. Der Stand an Tuberkulose im Lager ist sehr hoch. Bei 30% aller Sektionen wird Tuberkulose als Haupt- oder Nebenbefund der Todesursachen angetroffen.

Auch der Mangel an Eßschüsseln wirkt in derselben Richtung. Viele Blocks besitzen so wenig Eßschüsseln, daß nur auf 3–4 Mann eine gemeinsame Eßschüssel kommt. Für durchschnittlich 10 Mann gibt es ein Wischtuch und für 6–7 Mann ein gemeinsames Handtuch. Zahnbürsten sind nicht erhältlich. Auch die Schuhe der Häftlinge sind in sehr schlechtem Zustande, was viele Erkältungskrankheiten und infolge der Holzschuhe langwierige Entzündungen verursacht.

Infolge Absperrung des zum Lager gehörigen Waldgeländes fehlt die Gelegenheit zu Sportübungen und selbst für einen Spaziergang.

Da heute der größte Teil der Häftlinge in der Rüstungsindustrie und bei Bauten beschäftigt ist, welche eine besondere Beanspruchung verlangen, sind natürlich alle diese Umstände leistungshindernd und setzen das allgemeine Niveau der hygienischen Verhältnisse im Lager bedeutend herab.

IML-Buchenwald I 5/7 Bl. 000 14.

Die SS bereichert sich an der Häftlingsverpflegung

... Die SS-Mannschaften bis zur SS-Führung verbesserten ihre Verpflegung ständig durch Wegnahme von Fleisch, Fett und anderen Nahrungsmitteln aus den Rationen der Häftlinge.

Jeden Monat wurden für Feierlichkeiten im SS-Standort Buchenwald zentnerweise Fleisch, Fett und Mehl für die Gelage verschoben.

Die angelieferten Lebensmittel waren von schlechtester Qualität, zum Beispiel Kartoffeln: nur Futter- und Industriekartoffeln. Oftmals kamen Fleisch- und Wurstwaren ins KZ Buchenwald, die durch Kriegseinwirkung, Bombardierungen usw. vollständig verschmutzt und verdreckt waren und erst stundenlang gewaschen werden mußten, um sie wieder genießbar zu machen. Fleisch, Wurst und Margarine waren sehr oft schlecht und verdorben und wurden zentnerweise vernichtet oder mit Hilfe von Salz und Ersatzgewürzen und durch Aufkochen halbwegs genießbar gemacht. Im Herbst jeden Jahres gab es als Gemüse Zuckerrübenblätter, deren Gestank sich überall im Lager bemerkbar machte. Bei den Mohrrüben und gelben Rüben waren es auch nur Futterqualitäten, und dabei wurde noch ein Drittel des verfaulten Gemüses nicht ersetzt.

Die SS-Verwaltung und die Lieferanten bereicherten sich an der Verpflegung der Häftlinge, weil stets nur schlechte Qualität von Nahrungsmitteln – als gute deklariert – ins Lager geliefert wurde ...

Jeder einzelne des Kommandanturstabes ließ sich oft Fleisch in der Häftlungsküche räuchern, oder die diensthabenden SS-Unterführer schickten Pakete mit Fleisch nach Hause, das von den Häftlingsrationen gestohlen worden war.

All das führte dazu, daß Tausende von Häftlingen im Laufe der Jahre, vor allem von 1941 bis 1945, an Hungerkrankheiten und Unterernährung sterben mußten, darunter die besten antifaschistischen Widerstandskämpfer.

Erich Voigt[1]

BA 54 – 6. Bericht vom 8. März 1958.

Das gestohlene Schwein

Es war zu üblichen Begleiterscheinungen in Buchenwald geworden, daß von Zeit zu Zeit aus den verschiedenen Magazinen in größeren Mengen Lebensmittel verschwanden. Jedem Häftling war es klar, wer dieses „Organisieren" – denn so nannte man diese Diebstähle – ausführte. Man schwieg aber, weil man die Rache der SS fürchtete. Es stahl ein jeder, vom einfachen SS-Mann bis zum SS-Lagerkommandanten. In der Nacht zum 17. November 1939 wurde angeblich von den Häftlingen ein Einbruch in den Schweinestall verübt, wobei ein Schwein gestohlen wurde. Die Lagerleitung ließ das gesamte Lager am 17. November 1939 um 9 Uhr vormittags auf dem Appellplatz antreten und drohte damit, alle Häftlinge so lange stehen zu lassen, bis sich die Diebe freiwillig melden würden ...

Acht Stunden hatten wir gestanden, ohne daß wir uns rühren oder vom Platz entfernen durften. Das Wetter war an diesem Tage sehr schlecht. Den ganzen Tag herrschte Regen und Nebel. Die meisten Häftlinge waren noch in der leichten Sommerkleidung, so daß sie ganz durchnäßt waren. Viele bekamen davon schwerste gesundheitliche Schädigungen. Fünf Tage bekamen wir keinerlei Nahrung und mußten außerdem ohne Rücksicht darauf die normalen Tagesarbeitsleistungen vollbringen ...[2]

Jaro Schaffer

BA 54 – 7. Bericht, geschrieben 1945.

... Nach der Waagestatistik haben die Insassen des Lagers in diesen vier Tagen 50 000 Kilogramm abgenommen. Das entwendete Schwein hatte ein Gewicht von 25 Kilogramm. Also 50 000 Kilogramm Menschenfleisch gegen 25 Kilogramm Schweinefleisch! Die Hungerwoche gab neben den entsetzlichen Folgen des Hungers auch Anlaß zu ergreifender Hilfsbereitschaft, die die letzten kleinen, mühsam ersparten Notreserven bis zur letzten Brotkrume aufzehrte.

Leonhard Steinwender

Leonhard Steinwender, „Christus im Konzentrationslager", Salzburg 1946, S. 111.

---

[1] Erich Voigt, geb. 1905, 1933–1938 KZ Lichtenburg und Zuchthaushaft, 1938–1945 KZ Buchenwald, jetzt Mitarbeiter im Ministerium des Innern.

[2] Lt. Mitteilung des Standesamtes Weimar v. 11. 3. 1958 sind in der Zeit vom 17. 11. 1939 bis 22. 11. 1939 im Lager 105 Menschen ums Leben gekommen, was auf die obengenannte Schikane der SS zurückzuführen sein dürfte. Vgl. S. 135.

Tatsachenbericht über das Kleine Lager Buchenwald im Winter 1939/40

Im Oktober 1939 wurde ein Teil des Appellplatzes im Konzentrationslager Buchenwald durch einen doppelten Stacheldrahtzaun vom übrigen Lager isoliert und zur Aufnahme von Häftlingen bestimmt. In diesem sogenannten Kleinen Lager wurden vier große Zelte aufgestellt, welche bloß Holzpritschen in vier Etagen enthielten. Nach Errichtung einer Holzbaracke und Ausgrabung einer Latrine war das Kleine Lager zur Aufnahme der Häftlinge bereit, die in einer Gesamtzahl von 1700 Mann (hauptsächlich Polen und Österreicher) dort untergebracht wurden.

Sie gingen täglich zur Arbeit in den Steinbruch. Von dort mußten sie Steine an die Wachtürme rund ums Lager tragen. Der Weg führte dabei durch einen Postenschlauch, in welchem jeder zweite Posten ein Gewehr im Anschlag hielt, während die übrigen mit Knüppeln dastanden und jeden vorübergehenden oder -laufenden Häftling schlugen, ohne die geringste Rücksicht darauf zu nehmen, wohin die Schläge trafen. Jeden Tag wurden hierbei mehrere Häftlinge, die die Qual des Getrieben- und Geschlagenwerdens nicht mehr ertragen konnten und aus dem Postenschlauch liefen, erschossen, der offiziellen Darstellung nach „auf der Flucht".

Die Entlohnung, die man den Häftlingen für ihre Sklavenarbeit gab, sah folgendermaßen aus:

1. Wohnung in den Zelten. Die Holzpritschen hatten weder Strohsäcke noch sonst irgendeine Unterlage. Die Häftlinge lagen auf dem bloßen Holz. Jeder hatte nur eine Decke zur Verfügung. Einen Fußboden gab es in den Zelten nicht. Wer von den Pritschen herabstieg, mußte tief im Dreck waten.

2. Bekleidung, bestehend aus Häftlingskleidung (Jacke, Hose, Mütze, Schuhe) und Wäsche (Hemd, Unterhose, Strümpfe), die sehr selten gewechselt wurde. Keine Mäntel, keine Pullover, keine Handschuhe.

3. Nahrung, bestehend aus anfänglich 200 g, später 165, 140 und sogar 100 g Brot täglich, ohne Belag (Margarine, Sirup, Wurst usw.), den es für das übrige Lager gab. Weiter 1 Liter, später ¾ Liter Lagersuppe, die jedoch ihres gesamten Inhalts an Kartoffeln oder Gemüse beraubt wurde, bevor sie im Kleinen Lager zur Ausgabe gelangte.

4. Hygiene. Die erwähnte Latrine, die auch nicht den geringsten gesundheitlichen Anforderungen entsprach. Eine Waschanlage im Freien, die beim ersten Frost unbenutzbar wurde. Krankenbehandlung in der Ambulanz des Häftlingsreviers, die nur wenigen Häftlingen des Kleinen Lagers gewährt werden konnte, da die SS-Leitung nicht die Einwilligung gab, mehr als eine beschränkte Zahl von Häftlingen zwecks Krankenbehandlung von der Arbeit zurückzubehalten. Weitere in der sogenannten Krankenbaracke stationäre Krankenbehandlung, die aber im wesentlichen nur daraus bestand, den erkrankten Häftling ruhig sterben zu lassen, da weder Medikamente noch genügend Nahrung zur Verfügung gestellt wurden.

Die Folgen der beschriebenen Zustände stellten sich bald ein. Die Häftlinge,

soweit sie am Leben blieben, wurden immer schwächer und widerstandsunfähiger, und bereits in der zweiten Hälfte des Monats Oktober brach im Kleinen Lager eine Ruhr-Epidemie aus, die so rasch um sich griff, daß sich die SS-Lagerleitung veranlaßt sah, die Häftlinge des Kleinen Lagers völlig von der Arbeit zurückzuziehen und über das Kleine Lager eine Quarantäne zu verhängen. Es wäre jedoch ein Irrtum anzunehmen, daß durch das Aufhören der mörderischen Arbeit im Steinbruch das Leben der Häftlinge im Kleinen Lager leichter geworden wäre. Die SS-Leitung, repräsentiert insbesondere durch den Lagerkommandanten, Standartenführer Koch, den 2. Lagerführer, Hauptsturmführer Hüttig, und durch die speziell Beauftragten für das Kleine Lager, Hauptscharführer Blank und Hauptscharführer Hinkelmann, war unerschöpflich im Ausdenken von Schikanen, um die zwangsweise entstandene Freizeit auszufüllen . . .

Ein besonderes Vergnügen bereitete es Hauptscharführer Hinkelmann, einen mit Suppe halb gefüllten Kessel auf dem Appellplatz stehen zu lassen, zu beobachten, wie sich die hungrigen Häftlinge um den Kessel drängten, um etwas Suppe zu bekommen, und dann mit einem Knüppel über die ganze Gruppe herzufallen und die Köpfe blutig zu schlagen . . .

Zum Morgenappell konnte man täglich im Schnee liegend 15, 20 oder 25 Leichen zählen, die von der Krankenbaracke in der Nacht „geliefert" worden waren. Eine Tagesmeldung über den Stand der Toten des Kleinen Lagers beantwortete Standartenführer Koch mit den Worten: „Das geht mir zu langsam. Könnte man die Leute nicht arbeiten lassen?" Nein, man konnte sie nicht arbeiten lassen. Die Angst vor der Ruhr war doch zu groß. Aber es gab ja andere Mittel. Anfang Dezember erschien der Lagerleitung die zunehmende Verlausung des Kleinen Lagers (50 Läuse auf einem Mann waren nicht viel) gefahrdrohend, und es wurde die Gesamtdesinfektion des Kleinen Lagers angeordnet. Am 8. Dezember wurde die Aktion durchgeführt und den Insassen des Kleinen Lagers ein wohltuendes Bad gewährt. Aber die Bekleidung wurde zwecks Desinfektion für zwei Tage zurückbehalten und den Häftlingen andere Kleidung ausgegeben: Sommerkleidung, dünnes Drillichzeug. Selbstverständlich blieben auch die Decken in der Desinfektion; Ersatzdecken für die Zwischenzeit gab es nicht. Es folgte eine qualvolle Nacht, und morgens auf dem Wege zum Appell sah man ängstlich nach dem Ergebnis dieser Nacht: da lagen fein säuberlich 6 Zehnerreihen und 7, 67 Tote im Schnee, eine Zahl, die Standartenführer Koch wohl befriedigt haben dürfte . . .

Felix Rausch

BA 53 – 1. Bericht, geschrieben 1945.

Die Korruption der SS

. . . Ich wurde im November 1938 Kellner im Führerheim der SS. Das Führerheim unterstand dem SS-Führer Jacobs, der dem Standartenführer Koch schätzungsweise eine viertel Million Mark Gelder zuführte, die durch Übersteuerung

der Waren in der Häftlingskantine erzielt wurden. Im SS-Führerheim fanden in Abständen von vierzehn Tagen bis zu vier Wochen Kameradschaftsabende statt. Jedes Gedeck wurde mit mindestens 6 bis 8 verschiedenen Weingläsern gedeckt.

Bei Kriegsausbruch fuhren in regelmäßigen Abständen Wagen nach Frankreich und Holland und holten von dort die besten alkoholischen Getränke. Die Fahrten wurden von dem damaligen Fahrdienstleiter, Hauptscharführer Rieger, durchgeführt. Die besten Sachen gingen in das Haus Kochs und dann nahm sich der SS-Führungsstab sein Teil. Der Rest ging zur Kantine beziehungsweise zum Führerheim. Sachbearbeiter dieser ganzen Angelegenheit war Hauptscharführer Michael, der auf Grund seiner Beziehungen zu Koch über Tod und Leben von Häftlingen in einer ganzen Reihe von Kommandostellen entschied . . .

Damit die SS-Führerschaft in der SS-Kantine für die gekauften Waren wenig zu bezahlen brauchte, mußte die Häftlingskantine stark belastet werden. So erhielten die Waren Preisaufschläge von 100 bis 300 Prozent. Oberscharführer Schmidt hat sich durch diese und andere Manipulationen 60 bis 70 000 RM ergaunert. In den letzten Wochen vor der Befreiung des Konzentrationslagers war die SS-Kantine der Ort täglicher Orgien. Hieran beteiligten sich vor allem Sturmbannführer Schobert, Verwaltungsführer Barnewald, Unterscharführer Krone, Sturmmann Besier, ein Millionär aus Wiesbaden, und Unterscharführer Berger. Barnewald war mit dem Kantinenverwalter Schmidt befreundet und deckte jede Korruption. Barnewald erhielt im August 1944 zur Silbernen Hochzeit 18 Torten und eine große Menge von Teegebäck. Die Materialien zur Herstellung dieser leckeren Dinge wurden aus den Beständen des Häftlings-Lebensmittelmagazins gestohlen. Vermittelt wurde diese Schiebung durch den Verwalter des Magazins, Chef der Abteilung Verpflegung, SS-Hauptscharführer Paak. Als Mitwisser aller dieser Dinge war ich auf die Liste der 46 Häftlinge gesetzt worden, die einige Tage vor der Befreiung liquidiert werden sollten.

Carl Gärtig[1]

BA 566 – 7. Bericht, geschrieben 1945.

Bis 1938 war Koch vollkommen vermögenslos gewesen. Ebenso vermögenslos war seine Ehefrau. 1937 legte er erstmals ein Konto für sich an. Ende 1938 hatte dieses einen Bestand von RM 140,–. Bei Beginn der Untersuchung[2] – Juli 1943 – besaßen die Eheleute Koch ein Gesamtvermögen von über 100 000 RM. Nach seinem Einkommen in den Jahren 1937–43 hätten seine Ersparnisse bestenfalls 25 000 RM betragen können, den Vermögenszuwachs von über 75 000 RM vermochte er in befriedigender Weise nicht aufzuklären. Dabei hatten die Eheleute alles eher als anspruchslos und bescheiden gelebt.

[1] Carl Gärtig, geb. 1902, 1933–1934 KZ Lichtenburg, 1934–1938 Zuchthaus Kassel, 1938–1945 KZ Buchenwald, jetzt Rentner.

[2] Untersuchung gegen Koch u. a. wegen Korruption.

Koch hatte Liebschaften, die ihn viel Geld kosteten, er hat ständig in der Lotterie gespielt und war ein passionierter Tipper auf den Rennplätzen und hat dabei auch einiges Geld verloren. Schließlich ergaben die Untersuchungen eindeutig, daß rund 65 000 RM unterschlagene Gelder waren, wobei aber nur eines sicher ist, daß es sich hier um eine Mindestsumme handelt, die tatsächlich veruntreuten Gelder aber durchaus ein Vielfaches betragen haben konnten.

Anklageschrift in dem Verfahren Koch, Ilse wegen Mordes u. a.

4 Js 360/49 – o Js I/49, S. 32.

Strafen und Terror

Tageseinteilung

Das tägliche Leben der Häftlinge verlief immer in gleicher Weise. Eine Stunde vor dem Morgengrauen war Wecken. Auf den Weckpfiff sprangen die Zehntausende aus den Betten, es begann der „Bettenbau", der zum Zerrbild des Kasernenlebens ausartete. Das Frühstück bestand aus schwarzem, ungesüßten Kaffee (Ersatz) oder einem Becher dünner Morgensuppe.

Beim ersten Morgengrauen mußten die Häftlinge vor dem Block antreten und zum Appellplatz marschieren. Ein peinlich genauer Zählappell wurde abgehalten. Blockweise ausgerichtet standen die Häftlinge auf dem Appellplatz. Der Appell wurde von den SS-Blockführern abgenommen. Er dauerte durchschnittlich eine Stunde. Danach kam der Befehl: „Arbeitskommandos antreten!" Die Reihen lösten sich auf, und die Häftlinge suchten die Standplätze ihrer Arbeitskolonnen auf dem Appellplatz auf. Die Zugänge zu den Wohnbaracken waren inzwischen gesperrt. Kurz darauf begann der Aus- und Abmarsch der Arbeitskommandos zu ihren Arbeitsstätten. Vor dem Ausmarsch war bereits die Postenkette aus SS-Bewachungstruppen aufgezogen, welche das Lager in großem Bogen einschloß. Jeder zweite Posten hatte einen speziell auf Häftlinge dressierten, scharf abgerichteten Hund bei sich.

Die Arbeitszeit dauerte bis 12 Uhr mittags, danach eine halbstündige Pause, und anschließend wurde bis zur Dämmerung gearbeitet. Noch genauer als am Morgen erfolgte dann der Zählappell (Dauer 1½ Stunden). Endlich wurde dann in die Blocks zur Brotausgabe abmarschiert . . .

BA 58 – 1. Bericht, geschrieben 1945.

Zählappelle im KZ Buchenwald

. . . Im Konzentrationslager waren die Aussichten auf eine Entlassung gering, daher gab es unter den Häftlingen Erwägungen über die Möglichkeit einer Flucht.

Aus diesem Grunde pflegte die SS regelmäßig zu prüfen, ob die Gefangenen noch vollzählig zur Stelle waren. Dazu fand jeden Morgen und Abend, zeitweise auch noch mittags, ein Zählappell statt. Jeder Häftling hatte zu erschei-

nen, entweder innerhalb seines Blocks auf dem Appellplatz oder als Kranker, gezählt im Krankenbau, oder als Kommandierter, gezählt bei einem Arbeitskommando, das auch während des Zählappells auf seiner Arbeitsstelle zu bleiben hatte.

Wer aber beim Appell den Anschluß verpaßte, ganz gleich, ob absichtlich oder nicht, so daß er erst herangeholt werden mußte, vielleicht gar aus einem Schlupfwinkel, der war ein Todeskandidat. Meist wurde er schon auf dem Wege zum Tor totgeprügelt. Viele lagen sowieso schon tot oder halbtot neben ihrem Block auf dem Platz, aber anwesend zu sein hatte eben ein jeder, so oder so . . .

Aber auch wenn die Häftlinge sofort vollzählig antraten, hatte die SS ihrerseits noch genug Möglichkeiten, das Abrücken hinauszuschieben. Und sie machte ausgiebig davon Gebrauch! Zum Beispiel wurde überraschend eine Durchsuchung der Häftlinge, das sogenannte Filzen, angeordnet. Jeder mußte sich ausziehen und seine Habseligkeiten vor sich hinlegen. Wehe, wenn er eine Mark mehr in der Tasche hatte, als erlaubt war. Das machte ihn sofort fluchtverdächtig und „reif". Auch hatte die SS beim Appell jeden im Laufe des Tages „straffällig" Gewordenen sofort zur Hand. Weniger als 25 Schläge auf den nackten Hintern mit Ochsenziemern und Rohrstöcken gab es selten. Die „Auszahlung" erfolgte sofort über dem Bock. Dazu spielte die Lagerkapelle.

Während die Häftlinge auf dem Appellplatz standen, wurden aber auch oft genug die Unterkünfte durchsucht. Alles wurde dann von der SS herausgerissen, Geschirr und Essen aus den Spinden, das Stroh aus den Betten.

Ja, solch ein Zählappell zog sich einmal als Strafappell bis zu 18 Stunden hin, und es mußte noch dabei gesungen werden. Es passierte auch, daß dem Lager am Sonntagmittag beim Appell eröffnet wurde: „Ihr habt diese Woche wieder schweinemäßig gearbeitet und kriegt dafür heute nichts zu fressen." Und alle blieben stehen bis zum Abend, in glühender Hitze oder bei strömendem Regen. Das fertige Essen aber wurde unterdessen aus der Küche in den Schweinestall geschafft . . ., um die 700 Schweine der SS-Kantinengemeinschaft zu mästen.

Es gab keinen Gefangenen, für den nicht jeder Zählappell eine Schikane war. Nicht nur das! Vielen haben die langen Appelle zur Winterszeit den Tod gebracht. Sie standen fiebernd, in ungenügender Kleidung auf dem freien Platz, über den ein eisigkalter Ostwind blies, – bei 15, 18, 20 Grad Kälte. So erfüllte auch ein Zählappell den angestrebten Zweck des Konzentrationslagers: die Vernichtung der Gefangenen.

Der letzte Zählappell des KZ Buchenwald fand am 3. April 1945 statt. Im Lager waren insgesamt 80 900 Häftlinge. Davon befanden sich über 45 000 außerhalb des Lagers in Außenkommandos, die restlichen fast 36 000 im Lager in 53 Blocks. Viele Tausende kamen in den folgenden Tagen von diesen Kommandos ins Lager, so daß die Zahl der Insassen sprunghaft bis auf 48 000 stieg. Ein geordneter Zählappell war unter diesen Bedingungen nicht mehr möglich.

Durch Evakuierungstransporte sank die Zahl der Häftlinge wieder bis auf

21 400 am 11. April 1945, dem Tage, an dem sich die Häftlinge von der SS-Tyrannei befreiten.

Ein Aufatmen ging durch die Reihen, nun waren wir frei und keine bloßen Nummern mehr, voll Hoffnung auf eine baldige Heimkehr.

Max Mayr[1]

BA 58 – 2. Bericht, geschrieben 1945.

Die Block-Kontrollen

Zum Dienst der Blockführer gehörte auch die Kontrolle der Häftlingsunterkünfte auf Sauberkeit und Ordnung. Sie wurde jedoch dazu benutzt, die Häftlinge zu schikanieren. Die Kontrollen, die oft mehrmals täglich durchgeführt wurden, waren so gefürchtet, daß bei Annäherung einer SS-Kontrolle nur der Blockälteste und der Stubendienst im Block verblieben, die anderen flüchteten. Vorraum, Waschraum, Klosett, Tag- und Schlafräume wurden bis in die letzten Ecken nach irgendwelcher Spur von Staub oder Schmutz untersucht. Wehe, wenn auf einer Holzleiste ein Stäubchen gefunden wurde – wobei natürlich die bloße Behauptung des Blockführers genügte – oder der Ofen nicht wie „ausgeleckt" war, wenn sich in einem Häftlingsspind ein Krümchen Brot befand, oder ein Fleck auf einer Schüssel zu sehen war. Die Spinde wurden umgeworfen. Der Stubendienst mußte eimerweie Wasser holen und es über alles ausgießen.

Ein spezielles Kapitel war der Bettenbau. Die Strohsäcke mußten viereckig wie eine Zigarrenkiste gebaut werden, die Quadrate der darüber gelegten Decken- und Kissenbezüge rechtwinklig verlaufen. Nicht nur, daß die Blockführer angeblich schlecht gebaute Betten einrissen, manchmal veranstalteten sie Bettenstürze, indem sie die Strohsäcke, Kissen und Decken auseinanderrissen und selbst die Bettgestelle umwarfen. Am Abend, vor der Essenausgabe, mußte der Schlafsaal von der Belegschaft wieder in Ordnung gebracht werden, und überdies wurde der ganze Block gemeldet, was wieder zu Kollektivstrafen, wie Strafexerzieren oder Strafstehen mit Essenentzug, führte. Unzählig sind die Beispiele der Mißhandlungen von Stubendiensten und Blockältesten durch die Blockführer der SS, die damit die Häftlingsfunktionäre gegen die Belegschaft aufhetzen und zu schärferem Vorgehen gegen die eigenen Kameraden zwingen wollten.

Auch in den Nachtstunden wurde kontrolliert. SS-Leute stürzten zur Nachtzeit mit Knüppeln und Peitschen bewaffnet, in die Schlafsäle, weckten die Belegschaft und kontrollierten, ob nicht einer „das Verbrechen" begangen hatte, im ungeheizten Schlafsaal mit Unterhose oder gar mit Socken zu schlafen. Daraufhin wurde der ganze Block, und zwar auch im tiefsten Winter, barfüßig und im Hemd, eine halbe oder ganze Stunde um den Block gejagt.

Gustav Herzog[2]

BA 571 – 25. Bericht, geschrieben 1945.

[1] ehemaliger Häftlingsschreiber im KZ Buchenwald.

[2] Gustav Herzog, geb. 1908, 1938–1945 im KZ, davon 1938–1942 und 1945 im KZ Buchenwald, jetzt Journalist in Wien.

Nach dem Prinzip, die Häftlinge ständig in Angst und Furcht zu halten, um sie so leichter beherrschen zu können und um sie körperlich und seelisch zu brechen, praktizierte die SS eine umfangreiche Skala drakonischer und unmenschlicher Strafen. – Es gab nichts, was nicht der SS Grund und Anlaß zur Bestrafung gegeben hätte: Hände in den Hosentaschen bei Kälte, hochgeschlagener Rockkragen bei Wind und Regen, Schmutzflecke an der Kleidung, nicht gründlich gesäuberte Schuhe bei hohem Schlamm; aber auch zu blank geputzte Schuhe, als ein Zeichen wiederum, daß man sich von der Arbeit gedrückt habe; Verletzung der Grußpflicht, schlechte Haltung beim Grüßen, Betreten des Blockes während der Arbeitszeit, auch nur einmaliges Aufrichten derer, die in gebückter Haltung arbeiteten, Essen während der Arbeitszeit, Rauchen außerhalb der Freizeit oder im Block, das Aufheben von Zigarettenstummeln („Kippenstechen"), das „Abkochen", worunter der Versuch verstanden wurde, sich außer der zugeteilten Verpflegung anderweitig Lebensmittel zu erbetteln.

Wegen sogenannter Faulheit bei der Arbeit erstatteten Scharführer oder mißgünstige Kapos eine Meldung. Nummernverwechselung war dabei nicht selten. So kamen statt der vermeintlich Schuldigen völlig Unschuldige zur Bestrafung. Rechtfertigungen irgendwelcher Art waren ganz und gar ausgeschlossen, da hieß es gleich, der Häftling bezichtige den SS-Mann der Lüge ...

Die Flucht von Häftlingen hatte für das gesamte Lager jedesmal katastrophale Folgen. Der Kreis der politischen Häftlinge lehnte sie daher als reine Individualaktion ab, denn sie war für die Gesamtheit völlig zwecklos und nur nachteilig.

Mißhandlungen durch Faust- und Knüppelschläge, Fußtritte, schikanöses Hin- und Herhetzen bis zur Erschöpfung waren Maßnahmen, die nicht als besondere Strafen empfunden wurden. Sie ereigneten sich täglich je nach Lust und Laune von SS-Führern und -Wachen. Man nahm sie als unvermeidlich hin.

Daneben gab es das System der eigentlichen Lagerstrafen. Sie sollten in aller Form verhängt und vollstreckt werden. Daran hielt man sich aber nicht. Man machte kurzen Prozeß. Nach Meldungen durch den Kommandoführer oder den Blockführer, aber auch nach Meldung oder Anzeige von dritter Seite an den Rapportführer wurde die Strafe vom Kommandanten oder vom Schutzhaftlagerführer verhängt, beim Appell bekanntgegeben und regelmäßig sofort vollstreckt. Die Strafarten, die verhängt werden konnten, bestanden in Essenentzug, Torstehen, Strafarbeit, Strafexerzieren, Versetzung in die Strafkompanie, Kommandoverschlechterung, Ausprügeln, Baumhängen, Arrest (Bunker), Erschlagen, Erhängen, Erschießen und in einer im einzelnen nicht zu schildernden Fülle ausgesuchter Quälereien.

Beim Kostentzug erhielt der solcherweise Bestrafte an einigen Sonntagen kein Essen. Dazu mußte er gewöhnlich noch viele Stunden am Tor stehen, das heißt, er hatte sich an einem der am Appellplatz nahe dem Tor angebrachten

Schilde aufzuhalten und so für mehrere Stunden regungslos mit dem Gesicht zur Wand zu verharren, oft mit dem sogenannten Sachsengruß, wobei die Hände hinter dem Kopf verschränkt gehalten werden mußten.

Zuweilen wurde als Kollektivstrafe Stehen des ganzen Lagers, verbunden mit Kostentzug, angeordnet, so bei der Flucht von Häftlingen oder wegen ungeklärter angeblicher Diebstähle von Dingen, die für die SS bestimmt waren. Diese Strafen, die über viele Stunden, mitunter die ganze Nacht über ausgedehnt wurden, forderten besonders in der schlechten Jahreszeit zahlreiche Opfer unter den vor Erschöpfung und Kälte zusammenbrechenden Häftlingen.

Eine weitere, bei der SS sehr beliebte Kollektivstrafe bildete das Strafexerzieren einzelner Kommandos auf Anordnung des Kommandoführers oder besonderer SS-Führer wegen schlechter Marschdisziplin oder weil die durch Abnehmen der Mützen zu leistende Ehrenbezeigung nicht ihrem Willen entsprach oder weil das Kommando angeblich nicht genügend arbeitete. Dabei hat man die Häftlinge oft in unwegsamem oder schlammigem Gelände im Laufschritt umhergetrieben, oder sie mußten sich ohne Rücksicht auf die Bodenbeschaffenheit hinlegen und auf der Erde umherkriechen (sogenanntes Rollen oder Robben). Dazu schlugen die Wachen gewöhnlich wahllos auf die Häftlinge ein. Auch hierbei gab es stets Opfer, besonders unter älteren, körperlich nicht mehr voll leistungsfähigen Häftlingen.

Es wurde schon gesagt, daß die Arbeit im Steinbruch eine Strafe an sich darstellte. Demgemäß ist gewöhnlich dort die Strafkompanie zum Einsatz gekommen. Zu dieser Strafe konnte jedes beliebige Vergehen gegen die Lagerordnung, natürlich auch jeder bloß eingebildete Verstoß dagegen, führen. Es genügte dazu aber auch schon der Wunsch der Lagerführung, einen Häftling verschwinden zu lassen. Diese Strafe sprach der Kommandant aus. Die Angehörigen der Strafkompanie wohnten in eigenen Blocks und trugen, wie schon erwähnt, ein besonderes Abzeichen.

Die am häufigsten angewendete schwere Strafe war das Auspeitschen auf dem sogenannten Bock, einem tischartigen Gestell, dessen Konstruktion es ermöglichte, den Häftling in eine Lage zu bringen, in der er mit angespanntem Gesäß und bewegungsunfähigen Händen und Beinen von der SS geschlagen werden konnte.[1] Zur Exekution, die auf das bekleidete oder unbekleidete Gesäß erfolgte, wurden daumendicke Bambusstöcke oder Ochsenziemer verwendet.

Derartige Körperstrafen hatte die oberste SS-Führung in den Konzentrationslagern erlaubt, doch sollte vor dem Vollzug die Genehmigung des Reichssicherheitshauptamtes eingeholt werden. Die Praxis war anders. Man kümmerte sich nicht um derartige Bestimmungen, und die Lagerführung verhängte und vollzog die Prügelstrafe nach ihrem Belieben. Wurde aber doch hin und wieder in Berlin angefragt, dann führte das gewöhnlich nur dazu, daß der betreffende Häftling die Strafe zweimal erhielt, das erste Mal vorschußweise gleich nach Ausspruch, das zweite Mal nach Eintreffen der Erlaubnis.

In den weitaus meisten Fällen erfolgte die Auspeitschung öffentlich vor an-

[1] Vgl. Abb. 24.

getretenem Lager nach dem Abendappell. Der zu bestrafende Häftling wurde mit seiner Nummer aufgerufen. Daraufhin hatte er sich am Torgebäude einzufinden. Hier wurde ihm der Grund seiner Bestrafung mitgeteilt. Dann mußte er selbst den dort bereitstehenden Bock auf einen Schotterhaufen stellen, damit die Prozedur allen sichtbar werde. Nun legte sich der Häftling über das Marterinstrument und erhielt die ihm zudiktierte Anzahl von Hieben zwischen 5 und 50, gewöhnlich die sprichwörtlichen „25". Der Bestrafte hatte laut mitzuzählen, unterlief dabei ein Fehler, so wurde von vorn angefangen. Ausführende Organe waren die umherstehenden SS-Scharführer, unter denen sich richtige Prügelspezialisten befanden, so der berüchtigte Bunkerkommandant Martin Sommer[1], der die Strafe meistens selbst vollzog und wegen der Grausamkeit, mit der er einzelne Schläge in die Nierengegend setzte, überaus gefürchtet war. Das Schreien der Mißhandelten übertönte die dazu spielende Lagerkapelle oder ein von den Häftlingen gesungenes Lied. Tausende von Häftlingen sind namentlich in der Zeit, da Koch Lagerkommandant war, „über den Bock gegangen", ungezählt sind die, die an den Folgen dieser Behandlung verstarben. Bei vielen führte allein schon die Schockwirkung zu einem Herzkollaps. Anderen wurden durch bewußt hoch angesetzte Schläge buchstäblich die Nieren zerquetscht. Den meisten platzten die Gesäßadern. Es kam zu Blutergüssen oder zu Blutstauungen, die zu Blutgerinnseln und Embolien führten. Oft waren die Blutstellen einige Zentimeter tief. Immer war das Gewebe zerrissen. Jede Spannung des Gesäßes war schmerzhaft, ein Knieheben unmöglich. Ein Krankmelden mit nachfolgender Revierbehandlung war verboten, nur illegal konnten die Revierpfleger ihren Kameraden Hilfe zuteil werden lassen. Es gab auch keine Schonung, die Ausgepeitschten mußten an die Arbeit gehen.

Begreiflich, daß sie schon wegen des eingetretenen starken Erschöpfungszustandes nicht arbeiten konnten oder doch nur sehr bedingt arbeitsfähig waren. Sie mußten dabei der SS wieder auffallen. Das war ein hinreichender Grund zu weiteren Mißhandlungen und zu wiederholter Bestrafung. Besonders dann, wenn ein Auspeitschen dem anderen folgte, kam es zu ausgedehnten Vereiterungen, zur Phlegmonenbildung die aber auch durch die schlimmen sanitären Verhältnisse begünstigt wurden. Das alles läßt den tödlichen Ausgang so vieler Auspeitschungen erklärlich erscheinen. Und ebenso liegt klar zutage, daß jeder, der eine solche Prügelstrafe veranlaßt oder vollzogen hat,

---

[1] Martin Sommer, SS-Hauptscharführer, im Bunker Arrestverwalter des KZ Buchenwald. Bei den letzten Kriegsereignissen in Thüringen verwundet. Bis zu seiner Verhaftung 1950 konnte er unter falschem Namen unerkannt bleiben. 1956 heiratete er die 21jährige Krankenschwester Bärbel Ulrich, erhielt eine Rente von 350,– DM monatlich und beantragte eine Rentennachzahlung von 10 000,– DM.

Der in der Bundesrepublik angekündigte Prozeß wurde jahrelang wegen „Verhandlungsunfähigkeit" verschoben.

1957 erfolgte ein erneuter Haftbefehl. Im Juli 1958 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Nachgewiesen (400 Zeugen) wurden ihm 101 Morde, 402 vorsätzliche Körperverletzungen, 32 Aussageerpressungen und mehrfache Freiheitsberaubungen.

Unter den von ihm Gequälten befanden sich u. a. der ev. Pfarrer Schneider, der Reichstagsabgeordnete und Fraktionsführer der SPD im Preußischen Landtag, Ernst Heilmann.

Vgl. Abb. 27.

alle möglichen Folgen einer solchen Behandlung gekannt und mit ihnen gerechnet hat.

Eine das Auspeitschen an Grausamkeit noch bei weitem übertreffende Strafe war das sogenannte Baumhängen. Es wurde im Schutzhaftlager vollzogen, gelegentlich auch am Arbeitsplatz und bestand darin, daß der Häftling an den auf dem Rücken zusammengebundenen Händen an einem Baum oder Pfahl so aufgehängt wurde, daß seine Füße über dem Boden schwebten. Das an den nach rückwärts ausgedrehten Schultergelenken hängende volle Körpergewicht führte nach kurzer Zeit zu schweren Verrenkungen, Verzerrungen und Gelenkzerreißungen, deren Folgen nie mehr ganz zu beseitigen sind. Man pflegte die Häftlinge bis zu 4 Stunden in dieser qualvollen Lage zu belassen, wobei man sie je nach Laune schlug oder trat.[1]

Die schlimmste aller Lagerstrafen war die Bunkerhaft. Der Bunker befand sich im westlichen Flügel des Torgebäudes. Die auf Anordnung des Kommandanten hierher gebrachten Gefangenen waren in zahlreichen Zellen untergebracht. Sie erhielten nur jeden dritten Tag warmes Essen, sonst nur Wasser und Brot. Dabei waren sie den unmenschlichen Quälereien des Vollzugspersonals ausgesetzt. Hier waltete der schon genannte Hauptscharführer Martin Sommer seines an sich schon traurigen Amtes: ein Sadist, dessen Grausamkeit sich in den scheußlichsten Martern und Mißhandlungen austobte. Er prügelte und trat, drosselte und hängte die Häftlinge, er verbrühte ihnen die Geschlechtsteile und tötete die meisten Arrestanten, indem er sie erschlug, erwürgte oder vergiftete. Er und seine Helfer sorgten dafür, daß eine Einweisung in den Bunker einem Todesurteil gleichkam, und tatsächlich haben auch nur wenige Häftlinge diese Stätte des Grauens lebend verlassen. Es war eines der ungeschriebenen Gesetze der SS gewesen, zusammengeschlagene Häftlinge einzubunkern. Im Arrest wurden sie dann völlig „fertiggemacht". Besonders sind auch jüdische Häftlinge, die die Prügelstrafen erhalten hatten, in den Bunker gekommen.

Aus dem eben Dargelegten ergibt sich, daß es viele Möglichkeiten gab, Häftlinge zu töten, ohne daß die Todesstrafe auch wirklich ausgesprochen wurde. Zuweilen geschah aber auch dies. So wurden beispielsweise einmal Gefangene, die flüchtig geworden waren und einen Posten getötet hatten, öffentlich auf dem Appellplatz gehängt.

Im übrigen erledigte man Liquidierungen ohne großes Aufsehen auf die verschiedenste Art, vor allem im Revier, wo gefügige Kreaturen des Lagerkommandanten Koch, vor allem der Lagerarzt Dr. Waldemar Hoven (im Nürnberger Ärzteprozeß zum Tode verurteilt und hingerichtet) und der Sanitätsdienstgrad, SS-Hauptsturmführer Friedrich Wilhelm, (im Dachauer Buchenwaldprozeß zum Tode verurteilt und hingerichtet) durch Einspritzen von Evipan und anderen Giften ungezählte Häftlinge gemordet haben . . .

Anklageschrift in dem Verfahren gegen Koch, Ilse wegen Mordes u. a.
4 Js 360/49 – o. Js 1/49, S. 24/28.

[1] Vgl. Abb. 25.

Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
Amtsgruppe D, Konzentrationslager
1/1/Az.: 14 e 3/Ot./U. –
Betreff: Prügelstrafen
An die
Lagerkommandanten
der Konz.-Lager.

Oranienburg, den 4. April 42

Einschreiben!

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat angeordnet, daß bei seinen Verfügungen von Prügelstrafen (sowohl bei männlichen als auch bei weiblichen Schutz- und Vorbeugungshäftlingen), wenn das Wort „verschärft" hinzugesetzt ist, der Strafvollzug auf das unbekleidete Gesäß zu erfolgen hat.

In allen anderen Fällen bleibt es bei dem bisherigen vom Reichsführer angeordneten Vollzug.

Der Chef des Zentralamtes
gez. Liebehenschel[1]
SS-Obersturmbannführer

IMT, Bd. XXIX, S. 329. Dok. 2199 – PS.

Verbrechen der Ilse Koch

An einem regnerischen Tag im Spätsommer 1938 waren Häftlinge mit Planierungsarbeiten unmittelbar am Hause Koch beschäftigt. Ihr Arbeitsplatz lag so, daß sie von den Fenstern der Villa aus beobachtet werden konnten. Plötzlich trat die Angeschuldigte auf die Häftlinge zu und schrie: „Ihr sollt arbeiten, ihr Mistvögel, und nicht herumstehen!" Dabei hatte sie bemerkt, wie sich der Häftling Lindner aufgerichtet hatte, um von seinem Spaten ein Stück Erde abzukratzen, das sich hier festgesetzt hatte. Als die Kolonne abends einrückte, wurde seine Nummer aufgerufen. Als er sich meldete, schimpfte ihn SS-Rapportführer Strippel einen Mistvogel und hieß ihn, den Bock zu holen. Anschließend wurde von Rödl durch den Lagerlautsprecher durchgegeben: Häftling 5565 wird mit 25 Stockhieben bestraft, weil er sich von der Arbeit gedrückt hat. Dann wurde Lindner ausgepeitscht. Sein Gesäß war völlig aufgeschlagen, so daß ihm das Blut herunterlief. Dann mußte er noch an der Mauer stehen. Wenige Tage später wurde er ohne neuen Anlaß von Sommer an einen Baum gehängt. Lindner hatte etwa 20 Minuten gehangen. Die Folge war eine Auskugelung der Schultern. Zu seiner doppelten Bestrafung hatte die Meldung der Angeschuldigten geführt.

An einem Dezembertag trugen etwa 40 bis 50 Häftlinge Steine nach der an den Führerhäusern gelegenen Straße. Damals sollte diese Straße richtig ausgebaut werden. Die Aufsicht führte hier SS-Scharführer Kubitz. Als die Kolonne am Hause Koch vorbeikam, stand die Angeschuldigte dort und rief Kubitz zu: „Sehen Sie mal, wie langsam sich die Saujuden bewegen!" Daraufhin ließ Kubitz die Häftlinge zwei Stunden lang mit ihrer Steinlast im Laufschritt arbei-

[1] Arthur Liebehenschel, Abteilungsleiter in der Inspektion der KZ, 1943–1944 Kommandant des KZ Auschwitz. 1947 in Krakau zum Tode verurteilt und hingerichtet.

ten. Viele verloren dabei die Steine, und es gab erhebliche Verletzungen. Einige Häftlinge konnten sich nicht mehr bewegen und mußten ins Lager getragen werden. Ein gewisser Schneider (Möbelhändler aus Essen) ist dabei von Kubitz so in die Herzgegend getreten worden, daß er tot liegen blieb. Ein zweiter, den man noch lebend ins Lager gebracht hatte, ist bald darauf an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen gestorben. Er hieß Menschenfreund und hatte in der Jakobstraße in Magdeburg ein Textilgeschäft gehabt. Beide waren deutsche Staatsangehörige. Für ihren Tod war das Verhalten der Angeschuldigten ursächlich.[1]

Anklageschrift in dem Verfahren gegen Koch, Ilse wegen Mordes u. a. 4 Js 360/49 – o Js 1/49 S. 95 und 111.

„Baumhängen"

Im Mai 1938. Die Kommandos traten auf dem Appellplatz an. Nachdem ich eine Stunde gestanden hatte, ging ich zum Austreten zum Block, da ich krank war. SS-Hauptscharführer Bräuning machte eine Meldung. Ich wurde mit einer halben Stunde „Baumhängen" bestraft. Bräuning war allen Erklärungen meinerseits abhold. Es blieb dabei, ich mußte an den Baum.

Das Hängen ging folgendermaßen vor sich: Die Hände wurden mit einem Strick auf dem Rücken eng zusammengebunden, dann wurde der Körper hochgehoben und die Fesseln an einen großen Nagel gehängt, der in 2 m Höhe eingeschlagen war, so daß die Füße frei in der Luft hingen. Das ganze Körpergewicht hing also an den nach hinten gebogenen Gelenken. Ausrenkung der Schultergelenke unter furchtbaren Schmerzen waren die Folgen. Mit 30 bis 40 Kameraden hing ich eine halbe Stunde, während viele bis zu 3 Stunden und einige sogar 4 bis 5 Stunden bis zur Bewußtlosigkeit, bis zum Tod hängen mußten. Jammern, Schreien und Wehklagen erfüllte den Wald. Der SS-Scharführer Sommer schlug die hilflos Jammernden mit einem Knüppel auf Füße, Gesicht und Geschlechtsteile. Die bis zum Wahnsinn Gemarterten schrien nach Wasser, nach Frau und Kindern, nach Erschießen, damit die Qual ein Ende hätte . . .

Willy Apel

BA 57 – 26. Bericht, geschrieben 1945.

Schikane der SS

Oberscharführer Schmidt, Kommandoführer des Baukommandos I, hatte sich etwas Besonderes ausgedacht. Er zwang den jüdischen Häftling Schreiber, sich nackt auszuziehen, auf einen Baum zu klettern und dort stundenlang zu bleiben. „Du bist ein Affe", war der Begleittext zu dieser Zeremonie. –

Bei den Arbeiten in der Kläranlage stießen und schlugen die SS-Leute Häftlinge so lange, bis sie in den Unrat fielen. Dann riefen die SS-Leute in gemach-

[1] Ilse Koch, Ehefrau des ehemaligen Lagerkommandanten Karl Koch. Von einem amerikanischen Militärgerichtshof zu lebenslänglicher Haft verurteilt, nach 4 Jahren begnadigt. 1950 durch ein deutsches Gericht in Augsburg zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.
Vgl. Abb. 28.

ter Entrüstung: „So eine Frechheit, das Schwein wagt während der Arbeitszeit zu baden!" Der Häftling wurde aufgeschrieben, gemeldet und erhielt eine empfindliche Lagerstrafe.

Marschierten Häftlinge durch das Tor, so mußte der Vorarbeiter dort seine Nummer sowie die Anzahl der ausrückenden Häftlinge melden. Rückten jüdische Häftlinge aus, so hatte die Meldung etwa zu lauten: Nr. 2593 und 25 Sau-, Mist- und Stinkjuden aus dem Lager. Meldete der Vorarbeiter anders, so wurde er geprügelt, und die Kolonne mußte strafexerzieren.

BA 5244 – 7. Bericht, geschrieben 1945.

Eine Frau wurde totgeprügelt

Zum Lager Buchenwald zählten einige Frauen-Kommandos. So zum Beispiel das „Kommando Hasag Leipzig".

1944 kamen 4 Frauen von dem vorgenannten Kommando, um Wäsche etc. aus der Kammer zu holen. Drei von diesen Frauenhäftlingen hatten „Strafvergehen" und wurden im Arrest von Oberscharführer Hermann Hofschulte im Beisein von Oberscharführer Sommer mit 25 Stockhieben auf das nackte Gesäß bestraft.

Nach Ausführung der Prügelstrafe meldete der Rapportführer, SS-Oberscharführer Hermann Hofschulte, beim 2. Lagerführer SS-Obersturmführer Erich Gust: „Prügelstrafen der weiblichen Häftlinge durchgeführt!" Nach der dienstlichen Meldung sagte Hofschulte: „Obersturmführer, ich habe der einen statt ihrer 25 Stockschläge, 40 gegeben, mit all meiner Kraft, aber die war eisern, nicht einen Ton gab sie von sich!"

Nach einer Weile kam der diensthabende SS-Hauptscharführer Sommer[1] und meldete dem Rapport- und Lagerführer Gust, daß ein weiblicher Häftling von den dreien, die ihre Prügelstrafe erhalten hatten, an Herzschlag gestorben war.

Der Lagerführer und die anwesende SS lachten über den Rapportführer Hofschulte, weil er kurz vorher damit geprahlt hatte, daß er dem einen weiblichen Häftling 40 statt 25 Schläge gegeben und daß der Häftling hierbei keinen Schrei ausgestoßen habe.

SS-Obersturmführer Gust und Rapportschreiber, Unterscharführer Krohn, sagten lachend zu Oberscharführer Hofschulte: „Du hast ja auf einem toten Kadaver herumgeklopft und unnötige Kraft vergeudet mit deinen 40 Schlägen!"

IML – Buchenwald II 1/1, Bericht vom 3. Februar 1948. Konrad Friedrich[2]

SS-Mörder verhöhnen ihre Opfer

Ende 1937 wurde der evangelische Pfarrer Schneider eingeliefert, der wegen seiner antifaschistischen Gesinnung fast die ganze Zeit seiner Haft im Arrest saß. Schneider wurde im Bunker systematisch zu Tode gequält und ausgehungert.

[1] Im Prozeß gegen Sommer im Juli 1958 antwortete er auf die Frage des Vorsitzenden, ob er Frauen mit derselben Brutalität geschlagen habe wie Männer, frech mit „selbstverständlich".

[2] Konrad Friedrich, geb. 1906, 1933 KZ Breslau-Dörgoy, 1934–1937 Zuchthaushaft, 1939–1945 KZ Buchenwald, jetzt Mitglied der SED-Kreisleitung Erfurt-Land.

Am Tage vor seinem Tode wurde Schneider von dem Bunkerscharführer Sommer mit einem Ochsenziemer geprügelt.

Den Angehörigen des Pfarrers Schneider wurde nach seinem Tode im März gestattet, den Toten noch einmal zu sehen. Zu diesem Zweck wurde Schneider aufgebahrt. Er war von einem SS-Friseur geschminkt worden, um die blutunterlaufenen Prügelstellen zu verwischen. Man hatte ihm den kahlgeschorenen Kopf mit einer Perücke bedeckt.

Bei der Verabschiedung der Angehörigen sagte der sadistische Mörder Koch, der den Tod des Schneider gewollt und herbeigeführt hatte: „Das war mein bester Häftling. Gerade als ich ihm seine Entlassung mitteilen wollte, hat er einen Schlaganfall bekommen." ...

BA 573 – 10. Bericht, geschrieben 1945.

Gruppenschicksale

Entwürdigung der Frau

... Im Sommer 1944 kamen eines Tages 600 Frauen aus der Ukraine an, die den Weg aller Neuangekommenen gehen mußten. Das heißt, ins Bad und nach dem Bad nackt durch den Keller und die Treppe hinauf zur Häftlingskammer, um dort eingekleidet zu werden.

Was für die Männer selbstverständlich war, war natürlich für die Frauen eine moralische Qual, denn auf den Treppen lungerten die SS-Leute herum, die diese Armen in der unflätigsten Weise anödeten, schlugen und zur Kammer trieben. Anwesend waren die Hauptscharführer der Kammer, Taufratshofer, Hauptscharführer Beier von der Gerätekammer, Hübscher von der Küche, Michael, Oberscharführer von der Effektenkammer und andere.

Wir Häftlinge, die zum großen Teil schon zehn Jahre lang keine Frau gesehen hatten, außer der Sadistin Ilse Koch, wußten die Ehre der Frau zu achten. Wir haben alle Jugendlichen aus der Kammer geschickt und bei weiteren Transporten die Wäsche in einem kleinen Raum im Bad verteilt, um den Frauen diesen schmachvollen Weg zu ersparen.

Die SS jedoch hatte ihren Schandtaten im Lager noch eine hinzugefügt – die Entwürdigung der Frau.

Willi Wiermann

BA 525 – 3. Bericht vom 25. Januar 1958.

Kinder im Konzentrationslager

Es war das beklagenswerte Schicksal der Kinder, daß sie all die Schrecknisse mitmachen mußten. So geschah es, daß viele Tausende Kinder samt ihren Eltern oder ohne sie in deutsche Konzentrationslager verschleppt wurden, wo sie manches erlebten, was Kindern anderer Zeitalter unbekannt war.[1]

[1] Die erste Gruppe von Kindern kam 1939 mit den polnischen Gefangenen im KZ Buchenwald an. Sie wurden in einem eigenen Block untergebracht und mußten anfangs nicht arbeiten. *Eugen Kogon, „Der SS-Staat", Frankfurt am Main 1959, S. 267.*

Aus den Berichten der Kinder ist zu entnehmen, daß ihr schmerzlichstes Grunderlebnis die Trennung von ihrer Mutter bei ihrer Ankunft in Deutschland war – und für manche das traurigste Ereignis der Verlust der Väter vor ihren eigenen Augen. Viele wissen darüber zu berichten, daß ihre Mütter und Geschwister in den Gaskammern von Auschwitz ihr Ende fanden, daß sie eltern- und heimatlos geworden sind. Über ihre Erlebnisse erzählen sie sachlich und genau und bemerken dabei, daß das Schlimmste ihnen nicht in Buchenwald passierte. Hier gab es Blocks (zum Beispiel Block 8), wo eine Anzahl von ihnen unter Aufsicht und Leitung der Häftlinge Unterricht genossen hat und von manchem Bösen verschont blieb. Das Ärgste war, besonders für die jüdischen Kinder – der überwiegenden Mehrzahl der Kinderinsassen des Lagers – die letzte Periode unmittelbar vor der Befreiung. Sie erzählten, daß sie aus den evakuierten Lagern unter den ungünstigsten Umständen eintrafen und in überfüllten Baracken untergebracht wurden.

Als das Lagerkommando die jüdischen Häftlinge des Lagers entfernen wollte, überkam die jüdischen Kinder ein Panikgefühl. Viele versteckten sich in Kanälen, wo sie tagelang Entbehrungen litten.

Die psychische Reaktion der Kinder auf ihre Lagererlebnisse war verschieden. Das eine sagte: „Ich werde es nie vergessen, und ich werde die Faschisten mein ganzes Leben lang hassen." Ein anderes sagte: „Ein Jahr lang habe ich Böses geträumt, doch wenn mich einmal meine Mutter aufweckt und mir zuruft: Guten Morgen, mein Sohn!, dann werde ich mich nicht mehr an das Böse erinnern."

Aus den zahlreichen Kinderberichten geht eindeutig hervor, daß sie ihrem Schicksal ohnmächtig und fassungslos gegenüberstanden ... Viele legten das Gelöbnis für die Zukunft ab, gegen den Faschismus und die faschistischen Peiniger zu kämpfen. Die Anzahl der Kinder im Buchenwalder Konzentrationslager betrug am 11. April 1945 etwa 900. Ihre nationale Gliederung war folgende:

Polen	288
Tschechoslowakei	270
Ungarn	290
Jugoslawien	42
Sowjetunion	6
Österreich	6
Deutschland	2
	904

In der Altersstufe zwischen 14 und 18 Jahre waren etwa 85% der Gesamtzahl der Kinder. Das jüngste, ein vierjähriges Kind, war von polnischer Nationalität ...[1]

BA 526 – 7. Bericht, geschrieben 1945.

[1] Gemeint ist Stefan Georg Zweig, geb. am 28. Januar 1941, der mit der Häftlingsnummer 67 509 legal im Lager war. Etwas jünger war Josef Streich, der illegal im Lager verborgen gehalten wurde. (Vgl. S. 381). Beider Kinder Schicksal verknüpft Bruno Apitz in seinem Roman „Nackt unter Wölfen". Vgl. Abb. 29 bis 31.

Die Ankunft der jüdischen Häftlinge

... Auf Grund meines Berufes, ich bin Zimmermann, wurde ich mit anderen Häftlingen zum Bau der Baracken Ia bis Va kommandiert. In unbeschreiblichem Tempo mußten diese aufgestellt werden. Obwohl wir an Unmenschliches gewöhnt waren, wollten wir zuerst nicht glauben, daß sie zur Unterbringung von Menschen vorgesehen waren. Zunächst errichteten wir die Wände, rammten Pfosten ein, die mit Brettern verschalt wurden. Es gab weder Fenster noch Türen. Nur in der Mitte war ein nach jeder Seite offener Durchgang, ähnlich einer Remise, in der Waren gelagert oder höchstens Tiere für kurze Zeit hätten untergebracht werden können.

Dann begann der Ausbau, und damit wurde auch die Ungeheuerlichkeit sichtbar: In diesen Baracken sollten Menschen eingepfercht werden. Im Inneren wurden wiederum Pfosten aufgestellt und diese mit Latten verbunden. In Abständen von 60 bis 70 cm übereinander spannten wir Maschendraht. Das wurden die Lagerstätten für die Häftlinge. Nur kriechend konnte ein Mensch auf diese Lagerstätten gelangen. Das war besonders qualvoll, weil nur schmale Gänge zwischen den Reihen der sogenannten Schlafstätten den Zugang ermöglichten.

Es gab in diesen Baracken weder Fenster noch Waschgelegenheiten, auch nicht die Möglichkeit, die Kleider unterzubringen. Die dünnen Bretterwände boten kaum Schutz vor Witterungsunbilden. Bei warmem Wetter war es drückend heiß, bei Frost unerträglich kalt, weil keine Möglichkeit bestand, diese „Räume" zu heizen.

Aber abgesehen von der grenzenlosen Primitivität dieser Baracken waren sie noch nicht einmal vollständig fertig, als die ersten Gefangenen kamen. Es waren deutsche jüdische Bürger, die in der sogenannten Kristallnacht aus ihren Betten geholt und nach Buchenwald gebracht wurden.

Ihre Ankunft ging so vor sich: Soweit sie auf Kippwagen untergebracht waren, wurden diese einfach umgekippt, ohne Rücksicht darauf, ob es dabei Knochenbrüche oder sogar Tote gab. Die übrigen wurden wie alle anderen Gefangenen mit Knüppeln vom Wagen ins Lager und in die Baracken geprügelt.

Wer könnte die Szenen beschreiben, die sich dann in den oben geschilderten Baracken abspielten?

Eingepfercht in die engen, fast lichtlosen „Räume", von der tobenden, schreienden SS geprügelt und gequält, vor Hunger, besonders vor Durst wurden nicht wenige wahnsinnig.

Einige verfielen in Weinkrämpfe, andere waren völlig apathisch, wieder andere bekamen Tobsuchtsanfälle.

Nur jemand, dessen Phantasie ausreicht, sich alle Qualen auszumalen, vermag sich eine Vorstellung von dem zu machen, was sich in den notdürftig errichteten Schuppen abspielte.

Politische Häftlinge, die an der Aufstellung der Baracken mitgearbeitet hatten,

versuchten das Schlimmste, den Durst, zu lindern. Sie brachten Wasser, obwohl sie dabei riskierten, 25 oder 50 Schläge zu bekommen.

Jedoch auch dieses Wasser wurde meist von kriminellen Häftlingen wieder gestohlen und dann in Bechern zu hohem Preis an die Gefangenen verkauft. Nicht selten wurde für einen Becher Wasser 50 RM verlangt.

Zu allem Hohn veranstaltete die SS eine Sammlung unter den jüdischen Gefangenen. Unter ständiger Bedrohung und unter Prügel mußten sie in dafür aufgestellte Gefäße Geld werfen. Am schlimmsten waren die Armen unter ihnen daran. Wer nichts oder nicht viel geben konnte, wurde erneut geprügelt und beschimpft. Die Ärmsten unter ihnen waren auch die, die keine Ausreisegenehmigung hatten und im Lager bleiben mußten.

Noch war die systematische Vernichtung der jüdischen Bevölkerung durch Gaskammern nicht eingeführt worden. Dennoch kann von dem Beginn der Ausrottung gesprochen werden. Nicht wenige dieser Menschen schieden freiwillig aus dem Leben, weil sie die Qualen nicht ertragen konnten. Manche von ihnen suchten den Freitod, indem sie in den um das Lager gespannten, mit elektrischem Strom geladenen Drahtzaun liefen, – nicht zu sprechen von denen, die durch Hunger und schwere Arbeit entkräftet starben ...

Max Rölz

BA 52 44 – 18. Bericht vom 6. März 1958.

Die Lage der jüdischen Häftlinge in Buchenwald

Die ersten jüdischen Häftlinge kamen im Frühjahr 1938 nach Buchenwald, zu einer Zeit, als sich das Lager noch wesentlich in den Händen krimineller Häftlinge befand, die sich bedingungslos zu Kreaturen der SS und ihrer Methoden hergaben. Die etwa 1000 jüdischen Häftlinge wurden aus terroristischen Gründen in einer Reihe von Städten in Massen verhaftet, um unter den übrigen Schrecken zu verbreiten und sie zur Auswanderung und Aufgabe ihres Vermögens zu veranlassen. Die Verhafteten setzten sich nach Alter und sozialer Herkunft aus den verschiedensten Gruppen zusammen ... Ihre Arbeitszeit betrug etwa 14 bis 15 Stunden täglich. Die Schlafenszeit wurde durch allerlei Schikanen auf etwa 5 Stunden verkürzt.

Infolge systematischer Drangsalierungen, vor allem im Steinbruch, wurden täglich drei bis vier von ihnen dazu veranlaßt, durch die Postenkette zu laufen, wobei man sie angeblich „auf der Flucht" erschoß.

Am 23. und 24. September 1938 kamen je über 1000 Juden aus dem KZ Dachau nach Buchenwald, weil dieses inzwischen als Liquidierungslager galt. Unter diesen beiden Transporten war die überwiegende Mehrzahl „aktionsmäßig" nach dem Einmarsch in Wien verhaftet worden. Darüber hinaus befanden sich aber unter ihnen eine ganze Anzahl Häftlinge, die langjährig wegen ihrer antifaschistischen Überzeugung verhaftet waren. Da gleichzeitig in den folgenden Wochen und Monaten der planmäßige Kampf der inhaftierten deutschen Antifaschisten seinen ersten Höhepunkt erreichte, der um die Jahres-

wende mit einer Säuberung der Positionen von kriminellen Elementen seinen Abschluß fand, befanden sich die jüdischen Häftlinge in einer etwas günstigeren Position. Am 30. Januar 1939 war es so weit, daß auf Betreiben der deutschen Antifaschisten der Kommandant anordnete, daß in Zukunft auch jüdische Häftlinge innerhalb ihrer Blocks Funktionen ausüben könnten ...

Weiterhin blieben aber die jüdischen Häftlinge nach Behandlung, Verpflegung und Arbeitszeit die Parias des Lagers, worauf auch im Laufe der nächsten Jahre noch die große Zahl an Toten zurückzuführen ist. Am 9. November 1938 wurden durch die sogenannte Rath-Aktion über 12 000 jüdische Häftlinge ins Lager eingeliefert. Bei ihrem Einmarsch stand die SS, mit Knüppeln und Peitschen bewaffnet, an der Straße von Weimar Spalier, so daß nur ganz wenige unverletzt das Lager erreichten. Die von blutigen Gepäck- und Kleidungsstücken bedeckte Straße, auf der zahlreiche Verwundete lagen, glich einem Schlachtfeld ... Siebzig jüdische Häftlinge wurden infolge der furchtbaren Quälereien wahnsinnig. Man warf sie vorläufig in einen Holzverschlag. Von dort wurden sie nach einiger Zeit gruppenweise in den Bunker überführt und von SS-Oberscharführer Sommer erschlagen.

Da sich unter den 12 000 eine verhältnismäßig große Anzahl wohlhabender Geschäftsleute befand, nützte die SS diese Aktion nicht nur zur Befriedigung ihrer Mordlust, sondern auch zur persönlichen Bereicherung, an der von der SS-Führung bis hinunter zum kleinsten SS-Mann alle beteiligt waren, in unvorstellbarer Weise aus. Durch Lautsprecher wurde verkündet, daß diejenigen bevorzugt entlassen würden, die ihre Autos oder Häuser der Lagerleitung zur Verfügung stellten. Goldsachen und Banknoten kursierten dauernd im Kreise der SS und ihrer kriminellen Helfershelfer. Jeden Tag mußten unter anderen Vorwänden für Zerstörungen, Entschädigungen oder Entlassungsspesen Tausende von Mark gesammelt werden. Als nach einigen Wochen die Aktion durch Entlassungen beendet wurde – sie hatte Hunderte von Toten gekostet – waren Millionenwerte durchs Lager gegangen. Die durch diese Korruption herbeigeführte Zersetzung der SS und ihre engen Geschäftsverbindungen mit den kriminellen Häftlingen trugen wesentlich dazu bei, daß sich der Kommandant Koch gezwungen sah, die „Grünen" abzulösen und die Positionen mit politischen Häftlingen zu besetzen.

Zu Beginn des Krieges erging an die Kommandanten das Verbot, jüdischen Häftlingen Krankenbehandlung zu gewähren, was aber von den Kameraden des Reviers stillschweigend ignoriert wurde.

Als nächste große Massenaktion wurden etwa 2500 meist staatenlose Juden aus Wien und den besetzten Ostgebieten eingeliefert. Sie wurden auf dem Appellplatz hinter Stacheldraht in 5 großen Zelten untergebracht. Alle Methoden ihrer Behandlung und Verpflegung, die Übernahme dieses Sonderlagers durch die berüchtigten SS-Scharführer Blank und Hinkelmann, sowie häufige Erklärungen von SS-Angehörigen bewiesen, daß sie bis zum letzten Mann ermordet werden sollten. Es befanden sich unter ihnen ganze Altersheime und Schülerinternate, von denen der Lagerführer Hüttig in meiner Gegenwart er-

klärte: „Es ist unglaublich, daß man so etwas bis jetzt frei hat herumlaufen lassen." Anfangs versuchte man die Ermordung mit den üblichen Methoden, mit Erschießen auf der Flucht. Dann ging man dazu über, dieses Sonderlager nicht mehr aus dem Stacheldraht herauszulassen, man gab ihnen nur halbe Essenrationen und ließ sie ohne Unterwäsche und Mäntel solange im Winterwetter auf dem Appellplatz stehen, bis es täglich bis zu 60 Tote gab. Darüberhinaus beschäftigten sich die Scharführer Blank, Hinkelmann und Sommer mit besonderen Drangsalierungen, unter anderem wurden mehrfach Kessel mit vergiftetem Essen ausgegeben.

Von Anfang an führten wir auch hier einen Kampf um die Beendigung dieser Dinge, einen Kampf, der sich naturgemäß auf Grund der Machtverhältnisse nur indirekt gegen die SS, unmittelbar aber gegen ihre Kreaturen richten mußte. Es gelang, den Vorarbeiter der Kolonne, einen Handlanger der SS, der das Essen zum Sonderlager zu tragen hatte, zu stürzen und an seine Stelle den Kameraden Curt Posener zu setzen, der unter Lebensgefahr heimlich wenigstens für einige Kameraden zusätzlich Lebensmittel ins Sonderlager bringen konnte. Die beiden übelsten Kreaturen (Wolf und Rosenbaum) verblieben zwar in ihren Positionen, doch konnten wir den polnischen Kameraden Vulkan als Schreiber einsetzen, der durch seine Aufopferung weiteren Menschen das Leben rettete. Im Frühjahr 1940 erreichte der deutsche Antifaschist Walter Krämer als Chef des Häftlingsreviers durch dauernde Bearbeitung des Standortarztes die Auflösung dieser Mordhöhle mit der Begründung, daß von dort aus Seuchen ins Lager, in die SS und in die umliegenden Dörfer geschleppt würden. Schon vorher hatten die Kameraden des Reviers eine illegale Krankenambulanz dort eingerichtet. 500 Häftlinge, kaum noch lebensfähige Skelette, brachte diese Rettungsaktion ins Große Lager.

Inzwischen hatte sich dort nach Kriegsbeginn folgendes ereignet: Am 9. November 1939, dem Tag nach der Provokation des sogenannten Bürgerbräukeller-Attentates wurden sämtliche jüdischen Häftlinge in ihren verdunkelten Baracken eingeschlossen. Eine Gruppe von SS-Angehörigen, darunter die Scharführer Blank und Jähnisch, wählten 21 junge kräftige Männer aus und führten sie in den Steinbruch, wo sie auf der „Flucht" erschossen wurden. Drei Tage lang verblieben die übrigen ohne Nahrung – in Ungewißheit über ihr weiteres Schicksal – in den Blocks eingeschlossen. Da anschließend das gesamte Lager – weil angeblich ein Schwein gestohlen worden war – fünf Tage lang keine Nahrung bekam, hatten diese Maßnahmen besonders schwerwiegende Folgen.[1]

Die bereits erwähnte Auflösung des Kleinen Lagers hatte die Mordabsichten der SS gegen seine Insassen nicht geändert. Sie wurden geschlossen dem Arbeitskommando Steinbruch beziehungsweise Steineträger überwiesen (Kommandoführer wieder Blank und Hinkelmann), in denen mit den üblichen Prügeleien und Erschießungen die Mordtaten fortgesetzt wurden. Im Kampf gegen eine Reihe von SS-Kreaturen unter den „Grünen" wurde der Blockälteste von

[1] Vgl. S. 67 und 108.

Block 22, der jüdische Antifaschist Rudi Arndt aus Berlin, auf eine Denunzination der „Grünen" abgelöst und im Steinbruch am 3. Mai 1940 ermordet. Vierzehn Tage später wurde der schon erwähnte Kamerad Max Vulkan auf dieselbe Weise umgebracht ...

Im Jahre 1941 ereignete sich der erste Fall des offenen Widerstandsversuches gegen die SS-Morde. Der Oberscharführer Abraham ertränkte den jüdischen Häftling Hamber in einer Wasserpfütze. Dessen Bruder gab – als Augenzeuge nach der Todesursache gefragt – die Wahrheit an. Darauf wurde das gesamte Kommando ans Tor gerufen, doch wagte verständlicherweise keiner der Übrigen zu sagen, daß er etwas gesehen hätte. Der Vorarbeiter mußte die Namensliste seiner 28 Leute aufschreiben, als er sie ablieferte, fragte ihn der Oberscharführer Petrick: „Haben Sie sich selbst mit aufgeschrieben?" „Nein!" „Dann schreiben Sie Ihren Namen darunter!" Anschließend wurden alle in ihre Blocks geschickt. Der Bruder des Ermordeten erklärte mir: „Ich weiß, daß ich für meine Aussage sterben muß, aber vielleicht werden sich diese Verbrecher in Zukunft etwas zurückhalten, wenn sie eine Anzeige befürchten müssen, und dann bin ich nicht umsonst gestorben."

Etwa gegen 9 Uhr abends wurde er erneut ans Tor gerufen und kam nach zirka einer halben Stunde zu unserer Überraschung zu uns zurück. Der Kommandant Koch, der Adjutant, die Lagerführer, Lagerarzt, Rapportführer usw. hatten ihn vernommen, der Kommandant hatte ihm folgendes erklärt: „Wir wollen von Ihnen die volle Wahrheit wissen. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß Ihnen nichts geschehen wird." Er wiederholte seine bisherigen Angaben nochmals. Gegen 11 Uhr 30 nachts wurde er erneut aus dem Block gerufen, kam in Arrest und war nach 4 Tagen tot.

Es ist einzuschalten, daß mindestens bis zum Jahre 1942 kein jüdischer Häftling lebendig den Arrestbau verließ, ganz gleich aus welchem Grunde er ihn betreten hatte. Die 29 listenmäßig erfaßten Juden dieses Arbeitskommandos wurden einer nach dem anderen in den Arrest gebracht, wo sie jeweils am vierten Tage starben ...

Im Winter des Jahres 1941 begannen die berüchtigten Versuche auf der Fleckfieberstation. Als erste Opfer wurden 10 jüdische Häftlinge ausgesucht. Unter der nächsten Gruppe befanden sich 50 jüdische Häftlinge. Dann verhinderte der Rassenaberglaube der Nazis die weitere Verwendung von Juden, da deren Blutserum Ariern nicht eingeimpft werden durfte.

Im Frühjahr 1942 wurden ungefähr 400 vom Lagerarzt Dr. Hoven als arbeitsunfähig erklärte jüdische Häftlinge auf einen sogenannten Invalidentransport mit getarntem Ziel geschickt – es war eine Giftgasversuchsanstalt. – Über ein Jahr später wurde die Häftlingsschreibstube angewiesen, diese Transporte von jetzt an als tot zu führen. Hoven erklärte dem Kameraden Weingärtner, dem damaligen Kapo des Häftlingskrankenbaues, „Wenns einmal anders herum geht, Weingärtner, werden wir beide dafür gehenkt." Er wußte nicht, daß dieser in Wirklichkeit durch Listenfälschung eine ganze Reihe von Kameraden gerettet hatte, wie unsere Hauptaufgabe überhaupt darin bestand,

soweit derartige Dinge überhaupt verhindert werden konnten, unsere Kameraden den Klauen der SS-Henker zu entreißen.

Der oben erwähnte Transport ging in der Weise vor sich, daß vier Tage lang, jeden Morgen beim Zählappell drei Lastautos vorfuhren, in die je dreißig Häftlinge namentlich verlesen und verladen wurden. Am letzten Tag fuhr ein Lastwagen zum Krankenbau, wo die vorgesehenen Kranken, im Hemd und ohne Decken, hinaufgeworfen und weggefahren wurden.

Am 17. Oktober 1942 wurden aus allen Lagern, Zuchthäusern und Gefängnissen die jüdischen Häftlinge ins Liquidierungslager Auschwitz überführt. Wir blieben mit 200, als Facharbeiter für Rüstungsbauten Reklamierte, zurück.

Unsere Lage im Lager war jetzt vorläufig etwas gebessert. Einmal hatte der systematische Kampf der illegal organisierten Antifaschisten das Gros des Lagers gegen den Pestbazillus des Antisemitismus immun gemacht, zum zweiten glaubte die SS, uns als qualifizierte Arbeiter zu benötigen und mäßigte darum die Verfolgung.

Im Sommer 1943 standen wir vor einer neuen Krise. Die Scharführer Schmidt und Greuel, der Arbeitsdienstführer Simons, der Rapportführer Hofschulte im Zusammenwirken mit Lagerführer Gust, dem Lagerarzt Hoven und dem SDG[1] Wilhelm begannen eine neue Liquidierungsaktion. Die beiden Erstgenannten meldeten wahllos eine Reihe von jüdischen Kameraden wegen angeblicher Faulheit zur Bestrafung. Simon und Hofschulte veranlaßten die Auspeitschung beziehungsweise führten diese durch. Gust überführte die Opfer in den Arrest und überwies sie am nächsten Tage dem Krankenbau, wo die Giftspritze den Rest besorgte. Der aufopfernden Arbeit unserer Kameraden im Krankenbau gelang es, einige der Opfer zu retten und die Aktion schließlich abzustoppen. Bestechung der zuständigen SS-Banditen spielte hier, wie so häufig, eine Rolle. Aber 15 Kameraden, darunter der tschechische Antifaschist Max Gallandauer, haben den Tod gefunden.

Die Spannung der damaligen Krise stellte uns zum ersten Male vor die Frage des gewaltsamen Widerstandes, wobei wir uns mit den verantwortlichen Kameraden im Lager darüber klar waren, daß ein allgemeiner Aufstandsversuch aussichtslos gewesen wäre und daher nur als Provokation gewirkt hätte. Wir waren aber, als die Verantwortlichen der jüdischen Gruppe, entschlossen, falls unser Versuch, diese Mordserie auf dem im Lager üblichen Wege abzustoppen, gescheitert wäre, lieber in aussichtslosem Kampf zu sterben, als uns wie die Schafe Stück um Stück wehrlos abschlachten zu lassen. Damals zeigte sich zum ersten Male die Auswirkung unserer bisherigen Arbeit. Der größte Teil der Buchenwalder jüdischen Häftlinge hätte diesen Weg mit uns beschritten.

In dieselbe Zeit fiel der ständige, angeblich strafweise Essenentzug für den jüdischen Block. Die dabei erübrigten Lebensmittel wurden als Zulage an eine Reihe von Kommandos vergeben. Auch hier zeigte sich die Solidarität des Lagers darin, daß eine ganze Reihe von Kommandos beschlossen, uns dieses Essen wieder zuzustellen, obwohl sie dabei riskierten, bestraft zu werden. In diesem

[1] Sanitätsdienstgrad.

Zusammenhang sind vor allem die Kammern, der Lagerschutz und die Feuerwehr zu erwähnen ... Es ist selbstverständlich, daß alle diese Vorgänge streng geheim bleiben mußten und darum dem Gros der Insassen des KZ Buchenwald nicht bekannt geworden sind.

Das Jahr 1944 brachte eine Veränderung der Situation durch ankommende Massentransporte von jüdischen Häftlingen aus dem Osten. Zuerst kamen mit der restlosen Versklavung Ungarns die in Auschwitz als arbeitsfähig ausgewählten männlichen jüdischen Häftlinge Ungarns in Transporten von jeweils 1000 bis 1500 Mann an. Außerdem trafen mit dem Vormarsch der Roten Armee mehr und mehr Evakuierungstransporte aus den Lagern in Polen hier ein. Unterbringungsmöglichkeiten waren praktisch für sie ebensowenig vorhanden, wie für die Tausende und aber Tausende von nichtjüdischen Häftlingen, die auf dieselbe Weise hierher geschleppt wurden. Der Lagerführer stellte sich auf den Standpunkt: Solange das Tor zugeht, ist das Lager nicht überfüllt.

Der restlosen aufopfernden Arbeit der Häftlingslagerleitung, vor allem des Kameraden Hans Eiden, gelang es, Notunterkünfte zuerst in Zelten, später in Notbaracken zu beschaffen. Die ankommenden Massentransporte waren restlos zur Weiterleitung auf Außenkommandos bestimmt, wo sie unter zum Teil grauenhaften Arbeitsbedingungen zu einem mehr oder weniger langsamen Dahinsiechen verurteilt waren, zumal sie eine heterogene Gruppe bildeten und dementsprechend auch keine Führung besaßen, die das Schlimmste hätte verhindern können.

Den Kameraden von der Arbeitsstatistik ist es in erster Linie zu verdanken, wenn wir nicht nur die aktiv brauchbarsten Elemente herausziehen, sondern auch noch Hunderte von Kindern und Jugendlichen retten konnten, die sonst dem sicheren Tod anheimgefallen wären. Vor allem den Kameraden aus dem ungarischen und polnischen Sektor, die neben unseren langjährigen Häftlingen freiwillig in den Stubendienst in das sogenannte Zeltlager gingen, verdanken wir die Möglichkeit, in der kurzen, jeweils zur Verfügung stehenden Zeit – manchmal war ein Transport von 1000 bis 1500 Menschen nur drei bis vier Tage im Lager – die Transporte soweit zu prüfen, daß wir sie von den gefährlichsten Nazispitzeln befreien und ihnen manchmal sogar eine eigene Führung mitgeben konnten. Eine erfreuliche Ausnahme, die gerade uns mit Stolz erfüllte, war der Evakuierungstransport aus Auschwitz-Monowitz. Hier bestand eine saubere, klar ausgerichtete antifaschistische Häftlingsführung – es waren unsere Buchenwalder Kameraden, die vor 2½ Jahren dorthin verschleppt worden, waren. Einer unserer Besten, der österreichische Antifaschist Erich Eisler, war allerdings in Auschwitz im Arrest ermordet worden ...

Emil Carlebach[1]

BA 5244 – 5. Bericht, geschrieben 1945.

[1] ehemals Blockältester von Block 22.

Die Aktion gegen die holländischen Juden

Am 28. Februar 1941 kamen 389 holländische Juden aus Amsterdam und Rotterdam nach Buchenwald, die hauptsächlich Arbeiter waren. Sie wurden sofort in sehr schwere Arbeitskommandos, so zum berüchigten Steineträger-Kommando, zu Baukommandos usw. abgestellt. Die ersten Tage gingen in Anbetracht des guten körperlichen Zustandes eines Teiles der Holländer, die Transportarbeiter und Packer aus den Hafengebieten waren, verhältnismäßig gut vorbei. Aber bald machten sich die Folgen der schweren Arbeit bemerkbar, die ja nicht Selbstzweck war, sondern zur Dezimierung von Häftlingen führen sollte.

Das rauhe Buchenwalder Klima mit Schnee und Kälte, Nebel und Regen wirkte sich bald aus und führte zu Lungenentzündungen. Fast sämtliche Holländer erkrankten infolge der Umstellung auf die knappe fettlose Häftlingskost an Durchfall, was einen rapiden Kräfteverfall zur Folge hatte. Überdies führte der Mangel an geeignetem Schuhwerk zu schweren Fußphlegmonen. Da der Lagerführung die Ermordung der holländischen jüdischen Häftlinge, die von den Antifaschisten des Lagers geschützt wurden, zu langsam ging, ordnete der damalige Lagerarzt, Dr. Eisele, eine Reviersperre für sämtliche holländischen jüdischen Häftlinge an. Die im Krankenbau liegenden Holländer wurden entweder auf die Straße gesetzt oder in schweren Krankheitsfällen durch Giftspritzen getötet. Eine ambulante Behandlung war strengstens verboten. Auf den beiden Blocks der holländischen jüdischen Häftlinge 16 und 17 kam es zu unerträglichen Zuständen. Alle Holländer sollten zur Arbeit gehen. Schonung gab es nicht.

Es waren Menschen darunter, deren Beine und Arme von eitrigen Wunden bedeckt und halb verfault waren. Unter größten Gefahren wurden sie vor Blockkontrollen versteckt. Ärzte unter den Häftlingen verschafften sich durch tätige Mithilfe der Antifaschisten des Häftlingskrankenbaues einige Instrumente und operierten, oft mit den primitivsten Mitteln, unter strengsten Vorsichtsmaßregeln, in nächtlicher Stunde. Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln konnte in den schwersten Fällen nicht geholfen werden, und der Geruch der eitrigen verfaulenden Wunden wurde bald unerträglich. Als Blockältester eines der beiden Holländerblocks (Block 16) konnte ich den Jammer und die Not nicht mehr mit ansehen.

Ich setzte mich mit dem damaligen SS-Lagerarzt in Verbindung. Ich schilderte Dr. Eisele, der mich überraschenderweise ruhig anhörte, die Zustände auf dem Block und bat, unter der Vorgabe, daß Seuchen auf das Lager und vielleicht auch auf die SS übergreifen könnten, um Aufnahme besonders schwerer Fälle in den Krankenbau. Eisele erlaubte, 2 Holländer zum Krankenbau bringen zu dürfen, und ich glaubte, schon gewonnen zu haben.

Der Holländer Amerongen aus Amsterdam und ein zweiter Holländer wurden von mir und einem Stubendienst zum Krankenbau getragen. Eisele gestattete aber nicht, sie in das Ambulanzzimmer zu bringen. Vor dem Eingang

mußten sie abgesetzt werden, und die Verbände wurden kurzerhand abgerissen Aus der Ferse Amerongens, die mehr ein Loch war, entströmte Eiter und Blutwasser. Ich war sicher, daß eine Aufnahme erfolgen mußte, doch Eisele sagte zynisch: „Es ist gut, zurück zum Arbeitskommando!"

Wir mußten nun mit ansehen, daß Amerongen und andere Holländer vor unseren Augen im Block starben – wenn man den Ausdruck „verrecken" verwendet, so entspricht er nur der Wahrheit. Erst nach mehr als zwei Wochen durften Holländer wieder im Krankenbau behandelt werden.

Die Ermordung der holländischen jüdischen Häftlinge ging nach Ansicht der Lagerführung noch immer zu langsam. Am 22. Mai 1941 wurden die übrig gebliebenen 341 holländischen jüdischen Häftlinge nach dem Konzentrationslager Gusen bei Mauthausen gebracht. Nach Aussage zuverlässiger Häftlinge aus diesem Lager, die ich im Jahre 1943 im Konzentrationslager Monowitz bei Auschwitz traf, wurden die Kranken und Schwachen noch am Abend ihrer Ankunft abgespritzt und die Masse am nächsten Tage im Steinbruch durch Erschlagen und Hinabwerfen von den hohen Steinbruchstufen restlos ermordet. Damit waren innerhalb von 24 Stunden sämtliche 341 Holländer ausgerottet.

Ein einziger Holländer hat diese Vernichtungsaktion überlebt. Es ist der Amsterdamer Max Nebig, der beim Transport seiner Kameraden nach Gusen im Buchenwalder Krankenbau blieb. Alle anderen holländischen Kranken wurden von Dr. Eisele[1] abgespritzt. Nebig wurde versteckt und so gerettet.

Dr. Gustav Herzog

BA 5244 – 11. Bericht, geschrieben 1945.

[1] Dr. Hans Eisele war bis Sommer 1958 praktizierender Arzt in München. 1945 und 1947 war er von amerikanischen Militärgerichten zum Tode verurteilt und 1952 entlassen worden. Seine Verbrechen waren dem Landgericht München seit langem bekannt. Auch als sie erneut im Prozeß gegen Sommer zur Sprache kamen, wurde Eisele nicht verhaftet. Dadurch konnte er ins Ausland fliehen.

Abschrift

SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
Amtsgruppe D – Konzentrationslager
D II/1 23 Ma./Hag. –
Betr.: Jüdische Häftlinge

Oranienburg, den 5. 10. 1942

An die
Kommandanten der KL
Bu., Da., Flo., Gr.-Ro., Mau., Na., Neu., Nie., Rav., Sh., St. –

Der Reichsführer SS will, daß sämtliche im Reichsgebiet gelegenen KL judenfrei gemacht werden. Es sollen daher die sich im dortigen KL befindlichen Juden nach Auschwitz oder Lublin überstellt werden.

Ich bitte, mir die Zahl der im dortigen KL einsitzenden Juden bis zum 9. d. M. zu melden und dabei besonders zu vermerken, wer von diesen Häftlingen an Stellen eingesetzt sind, die ihre sofortige Überstellung nicht gestatten.

Der Chef des Amtes D II
gez. Maurer
SS-Obersturmbannführer

Für die Richtigkeit der Abschrift
Natzweiler, den 7. 10. 1942
gez. Volkmar
SS-Hauptscharführer und Adjutant.

IMT, Dok. Nr. 3677 – PS (ungedruckt).

Polen im Sonderlager Buchenwald

Um 8 Uhr morgens entlud man uns aus den Waggons. Während wir in Reihen zu 10 Mann zum Ausmarsch ins Konzentrationslager Buchenwald aufgestellt wurden, bearbeitete man uns mit Stockhieben und Fußtritten auf die grausamste Weise. Und dann beschritten wir den „Leidensweg". Wir gingen unter einer starken Bewachung von SS-Männern. Ungefähr 200 m vom Bahnhof fing der berüchtigte Lagerkommandant Koch mit seinen SS-Offizieren Rödl, Hüttig u. a. ein teuflisches Spiel mit uns. Er befahl: „Hände hoch und deutsche Lieder singen!" Mit der Waffe in der Hand fuhr er in seinem Wagen in unsere langgezogene Marschkolonne und wirbelte uns durcheinander. Wer von uns in den Wald einbog, oder nur einen halben Meter von der Chaussee abwich, wurde erschossen oder mit Kolbenschlägen durch die SS-Kohorte niedergemacht. Auf diese unmenschliche Weise trieb man uns den 9 km langen „Leidensweg" von Weimar nach Buchenwald. Hinter uns fuhren Lastautos den Ettersberg hinauf. Auf diese warf man die Gemordeten und die, welche in den letzten Zügen lagen.

Das Lagertor hatte sich hinter uns geschlossen. Man rief uns namentlich auf und ordnete uns wieder in Reihen zu 10 Mann. SS-Männer zwängten sich dazwischen, und wehe denen, die ihnen irgendwie auffielen. Man bearbeitete sie

mit Fäusten, Knüppeln und Stiefelabsätzen. Um eine Kennummer zu erhalten, mußte jeder von uns an einen langen Tisch treten. Sobald er dies tat, erhielt er einen Kolbenschlag auf den Kopf, die Nummer wurde ihm in die Hand gedrückt, und ein zweiter Kolbenschlag beförderte ihn aus dem Bereich des Tisches.

In Gruppen zu fünfzig Mann wurden wir dann zum Bad geführt. Hier nahm man uns alle Kleider. Splitternackt trieb man uns vor dem Bad im Kot herum, der uns bis an die Knöchel reichte. Der Tag war regnerisch und kalt. Nach dem Bad wurden wir, ebenfalls nackt, ans andere Ende des Lagers getrieben, wo wir Sommerkleidung erhielten: dünne Zebrahosen und Jacken. Dann ging es in Reihen zu fünf Mann ins Sonderlager, welches speziell für uns vorbereitet war. Es bestand aus vier Zelten und einem Bretterschuppen. Darin befanden sich schon über 200 jüdische Häftlinge aus Wien. Uns 4500 Polen, die wir mit dem Transport am 15. und 16. Oktober ankamen, brachte man in den Zelten unter.

Das Sonderlager bot folgendes Bild: eine doppelte Stacheldrahtumzäunung in Höhe von 2,5 m, auf einer Fläche von 100 mal 200 Metern. Ein Teil dieser Umzäunung war für den Appellplatz bestimmt. Ein anderer kleiner Platz, der auch mit Kot und Dreck angefüllt war, war für jene bestimmt, die nicht mehr zum Appell erscheinen konnten. Halbtot wurden sie in diese Einfriedung geworfen.

Im südöstlichen Teil des Kleinen Lagers befand sich ein besonderer Käfig, bestehend aus Brettern und Stacheldrahtgeflecht, Größe 5 mal 6 mal 3 Meter, wo 123 Polen aus Bydgoszcz (Bromberg) untergebracht waren. Man nannte sie „Heckenschützen" und behandelte sie auf die grausamste Weise. Sie alle wurden zu Tode gequält.

Nicht weit davon war die Latrine: eine ausgemauerte Grube, 6 Meter lang und 2 Meter breit, darüber zwei Baumstämme. Hier spielten sich schreckliche Szenen ab. Sobald die Lagerführer des Kleinen Lagers, die SS-Hauptscharführer Blank und Hinkelmann, während ihrer Inspektionsgänge jemanden auf der Latrine sitzen sahen, sprangen sie hinzu und versetzten ihm einen Schlag mit dem Knüppel. Der Betäubte fiel meistens in die Grube und ertrank im Menschenkot. Solche Fälle ereigneten sich fast täglich.

Ein Teil unseres Transportes wurde ins Große Lager überführt. Den im Sonderlager Verbliebenen erklärte der Lagerkommandant Koch im Beisein einiger SS-Offiziere: „Ihr müßt hier alle verrecken!" Ein höhnisches Grinsen begleitete seine Worte.

Man teilte uns in Hundertschaften ein, und für jede Hundertschaft wurde aus unseren Reihen einer bestimmt, der für Ordnung und Ruhe während der Appelle verantwortlich war. Ein Appell dauerte meistens den ganzen Tag, wobei man auf den Befehl „Stillgestanden" stehen mußte. Wer sich rührte, den erschlugen die Wächter oder bearbeiteten ihn so lange mit Knüppeln, bis er ohnmächtig niedersank.

... Aus den aufgestellten Hundertschaften zerrte die SS unter Gebrüll und Gelächter einzelne Häftlinge heraus, warf sie auf den berüchtigten „Bock",

schnallte sie mit Riemen an und begann ihr beliebtes Spiel. Mit Ochsenziemern schlug sie solange, bis von den ausgemergelten Hintern blutende Fleischstücke abfielen. Wer von den Henkern beim Peitschen ermüdete, den löste ein anderer ab. Teuflisches Gelächter begleitete diese Szenen.

Als Verpflegung erhielten wir den eiskalten Morgenkaffee nach mehrstündigem Stehen auf dem Appellplatz.

Vor Kälte zitternd, konnten wir uns nie erwärmen. Das Mittagessen wurde bereits um 9 Uhr morgens herangeschafft, aber erst nachmittags ausgegeben. Jeder erhielt ¾ Liter kaltes Essen. Löffel waren nicht vorhanden. Trockenes Brot, etwa 250 g täglich, ohne irgendwelchen Belag, erhielten wir abends. Außerdem strafte man uns an zwei oder drei Tagen in der Woche mit Fasten. Sobald jemand in den Reihen sich rührte oder infolge Schwäche niedersank, ertönte der Ruf: „Heute gibt es nichts zu fressen!" – und die Kübel mit dem Essen wanderten in den Schweinestall.

Im November 1939 erlebten wir die schrecklichsten Hungertage, es waren ihrer insgesamt 17, davon die vier längsten ohne einen Tropfen Wasser. Am 5. Tage gab man uns einen halben Liter Suppe. An diesem Tage wurden 120 Häftlinge in den Steinbruch geschleift, der größte Teil davon kam um, den Rest brachte man ins Kleine Lager zurück, zerschlagen und aus vielen Wunden blutend.

Im Dezember 1939 beschloß die Lagerführung, das Sonderlager zu räumen. Da wir uns nicht waschen und rasieren konnten, hatten wir keine Ähnlichkeit mehr mit Menschen. Millionen von Läusen peinigten unsere ausgemergelten Körper. Anfangs sollte die Entlausung in der Latrinengrube stattfinden, die zu diesem Zweck entleert wurde, doch dann befahl man, uns im Großen Lager zu entlausen. Am 16. Dezember, bei 18 Grad Kälte, wurden wir auf den Appellplatz geführt. Als alle versammelt waren, teilte man uns in Gruppen zu 50 Mann, und splitternackt ging die erste Gruppe durchs Lager ins Bad, nachher die zweite, dritte usw.... Aus dem Bad ging es wieder zum Sonderlager.

Alle kehrten allerdings nicht zurück. Mancher starb im Bad oder verschied unterwegs. Auf dem Appellplatz wurde uns reine Sommerkleidung und eine Decke ausgehändigt. Während der Entlausung wurden unsere Schlafkojen in den Zelten gereinigt und zwar so, daß sie mit Wasser begossen wurden, worauf sich natürlich in den Kojen eine dicke Eisschicht bildete. Endlich erhielten wir das ersehnte Mittagessen.

76 Kameraden blieben tot auf dem Appellplatz liegen.

Nach dem berüchtigten Entlausungstag begann die Ruhr unter uns zu wüten. Unsere geschwächten Reihen wurden noch mehr dezimiert. Jeden Morgen trugen wir unsere toten und sterbenden Kameraden aus den Zelten hinaus. Wir legten sie reihenweise auf die gefrorene Erde. Verschiedene Krankheiten, ferner die durch den Kommandanten Koch angeordneten Hungerstrafen und die unter uns wütenden und schießenden SS-Scharführer forderten im Dezember so große Opfer, daß wir Polen nur noch die Hälfte eines Zeltes einnahmen.

Aus dem Großen Lager wurde uns eines Tages ein bekannter oberschlesi-

scher Freiheitskämpfer, Kamerad Wawrzyniak, Gärtner von Beruf, aus Nowy-Bytom, Kreis Swientochlowice O/S. gebracht. SS-Hauptscharführer Blank rief ihn zu sich und erklärte ihm, er möge sich erhängen, da ihm kein anderer Ausweg übrigbleibe. Kamerad Wawrzyniak informierte uns darüber – wir alle waren erschüttert. Der Freiheitskämpfer führte den Befehl seiner Peiniger nicht aus. Am nächsten Tag rief ihn Blank wieder zu sich und ermordete ihn mit der „Todesspritze" ...

Die Räumung des Sonderlagers erfolgte nun endgültig in der 2. Januarhälfte des Jahres 1940. Anfangs wurden einige Häftlinge herausgeholt, die nächste Woche wieder einige, und so ging es willkürlich in längeren Zwischenräumen, wie es gerade der Lagerleitung paßte. Die Räumung erfolgte so langsam, daß erst Ende Februar der Rest, bestehend aus 110 polnischen und jüdischen Häftlingen, das Sonderlager verließ. Die ganz Schwachen von uns wurden im Häftlingsrevier mit der Spritze ermordet.

So endete das schreckliche Sonderlager von Buchenwald. Nur wenige von uns entkamen lebend aus dieser Hölle der menschlichen Qualen, um dann den Leidensweg des Großen Lagers zu gehen.

Szeja, Bronislaw
Miklasinski, Teodor

BA 522 – 9. Bericht, geschrieben 1945.

Die „Straf-" und „K-Kompanie"

Die einige Zeit nach der Gründung des Lagers Buchenwald geschaffene Strafkompanie hatte die Aufgabe, die Menschen früher oder später zu „erledigen". War schon das Leben für sämtliche Häftlinge ein Martyrium, so waren die Verhältnisse in der Straf-Kompanie für ein menschliches Hirn einfach unvorstellbar: Angefangen mit dem wahnsinnigen Tempo auf den Arbeitsstellen, von einer nie begrenzten Dauer der Arbeitszeit bis zu den viehischen Methoden der Quälereien an diesen Häftlingen. Kein Häftling ahnte, wie schnell er in der Strafkompanie landen konnte. Oft waren die lächerlichsten und geringfügigsten Ursachen der Anlaß, in die Strafkompanie zu kommen. Oft lag überhaupt kein Grund vor, einfach aktenmäßig wurden die Häftlinge der Strafkompanie zugeteilt.

Nach Ausbruch des Krieges wurde dann dieser Strafkompanie noch eine K-Kompanie beigefügt („K-Häftlinge" waren alle diejenigen, die im Kriege sich irgendwie vergangen hatten und die zum größten Teil nicht verurteilt werden konnten, da ihre „Straftat" zu geringfügig war.) ...

Ich will hiermit einen kleinen Ausschnitt aus meinen persönlichen Erlebnissen in der K-Kompanie schildern. Daß ich heute noch lebe, verdanke ich nur meinem beruflichen Können und der persönlichen Mithilfe von einigen antifaschistischen Freunden im Lager.

Die Strafkompanie war eine geschlossene Strafanstalt des Lagers. Die betreffenden Blocks waren nochmals doppelt mit Stacheldraht umzäunt und verschlossen. Wir durften, wenn wirklich einmal die Arbeitszeit zu Ende ging,

keinerlei Berührung mit den übrigen Häftlingen haben. So war es fast unmöglich, daß uns irgend ein guter Freund etwas abgespartes Essen zustecken konnte. Wir waren durch die lange und schwere Arbeitszeit nicht nur todmüde, sondern solange sich überhaupt noch etwas wie Lebensgeist in uns regte, fürchterlich hungrig. Meistens fielen wir in den überfüllten Schlafsälen (drei Mann auf zwei Betten) bleiern auf unsere Strohsäcke. Und wie oft ertönte dann noch der Ruf: „50 Häftlinge von der Straf- und K-Kompanie zum Materialabladen (oder Baumstämme tragen) sofort zum Tor!" Die Straf- und K-Kompanie setzte sich natürlich nicht nur aus politischen Gefangenen zusammen, sondern es waren in ihrer Mitte auch Vorbestrafte und teilweise auch polnische Häftlinge, deren einzige Schuld es war, daß sie sich mit einem deutschen Mädchen eingelassen hatten. Von den Drangsalierungen in diesen Sonderkompanien waren die jüdischen Kameraden am meisten betroffen. Da ziemlich viele kriminelle Häftlinge in der Straf- und K-Kompanie waren, kam auch kein wirklich kameradschaftliches Zusammenleben zustande.

Es wurde uns alles abgenommen und gestohlen – Schuhe, Brot, Geld, Feuerzeuge usw. Die minimalen Vergünstigungen, die die übrigen Häftlinge im Lager hatten, kamen für uns nicht in Frage. Wir durften nur einmal vierteljährlich einen Brief an unsere Angehörigen schreiben und auch nur einen von ihnen empfangen ... Wir mußten sonntags arbeiten, wo alle übrigen im Lager Ruhe hatten. Wir mußten strafexerzieren, wobei es jedesmal Tote gab ... Dazu betrog man uns um das uns zustehende Essen. Wir wurden vom Aufstehen bis zum Ins-Bett-Gehen geschlagen und geschlagen. Wir bekamen außer dem Essenentzug des übrigen Lagers noch zusätzlich ein bis drei Tage keine Verpflegung und mußten dazu schwer arbeiten.

Alle Gefangenen der Straf- und K-Kompanie leisteten anfangs schwere Transportarbeiten zum Kasernen- und Häuserbau. Später kamen alle in den Steinbruch. Hier hat es keiner über ein Vierteljahr ausgehalten ... Wir mußten täglich 12 Stunden im Steinbruch und außerdem drei bis vier Stunden im Gärtnereigelände arbeiten. Im Steinbruch beluden wir täglich 52 bis 54 Wagen mit 30 bis 35 Zentnern Steine. Sie mußten eine Steigung von etwa 25 Grad, bei einer Strecke von 500 Metern im Tempo bergauf gezogen werden. Hinunter ging es im Laufschritt. Dabei hatten wir nur Holzschuhe an. Dadurch bekamen wir alle kranke Füße, die wir im Revier nicht behandeln lassen durften ... Die Pause für den ganzen Tag betrug eine halbe Stunde, allerdings ohne Essen und Trinken. Die meisten Kameraden hatten Durchfall, durften aber nicht austreten ...

Die SS-Posten bekamen beim Abschuß eines Häftlings Urlaub und Abschußprämie. Daher warfen die uns beim Hochziehen der Wagen begleitenden Posten unsere Mützen zwei bis drei Meter von sich weg und befahlen uns, diese wieder zu holen. Dabei schossen sie viele nieder, um in den Genuß von Urlaub und der Abschußprämie zu kommen. Manche SS-Posten haben drei Häftlinge an einem Tag erschossen.

Eine andere Mordmethode war das „Fertigmachen", das heißt, der betref-

fende Häftling wurde bis zum Wahnsinn gequält, worauf er, um seine Qualen zu beenden, durch die Postenkette lief, um sich erschießen zu lassen. Diejenigen Häftlinge, die bei der Arbeit ohnmächtig wurden, begoß man mit Wasser, bis sie wieder zu sich kamen und weiterarbeiteten. Den Toten trampelten die Nazihandlanger auf dem Leibe herum. Auch über die Steinwände des Steinbruchs wurden Häftlinge geworfen.

Die Straf- und K-Kompanie mußte auch den größten Teil der Häftlinge stellen, die mit Fleckfieberbazillen infiziert wurden.

Jeden Tag nach Arbeitsschluß mußte jeder aus dem Steinbruch einen großen Stein ins Lager tragen, was für viele den Tod bedeutete.

Max Papst

BA 501 – 3. Bericht, geschrieben 1945.

Die ersten sowjetischen Kriegsgefangenen im KZ Buchenwald

Am 16. September 1941 traf in dem faschistischen KZ Buchenwald die erste Gruppe sowjetischer Kriegsgefangener ein. Es waren 300 Menschen, Offiziere und Kommissare. Die Häftlinge Buchenwalds befanden sich auf dem Appellplatz, als gegen Abend längs des Stacheldrahtes die Kolonne abgemagerter und müder Menschen, die kaum noch ihre Beine bewegen konnten, in graugrünen, zerfetzten Kleidern entlang zog. Viele waren barfuß.

An den Kopfbedeckungen einiger bemerkte man den Stern der Roten Armee. Alle zu jener Zeit in Buchenwald Inhaftierten, Deutsche, Tschechen, Polen und Österreicher verstanden sofort, wer die Neuankömmlinge waren.

Die Kriegsgefangenen wurden nicht im Lager, sondern im Pferdestall untergebracht. Als sich die Türen geschlossen hatten, hörte man Serien von MPi-Schüssen, sowie Flüche und das Stöhnen der Sterbenden. Als die Dämmerung in die Nacht überging, begann ein Lastwagen zwischen dem Pferdestall und dem Krematorium hin- und herzufahren.

Der tschechische Gefangene Antonin Janacek erzählte nach der Befreiung Buchenwalds den sowjetischen Freunden diese Begebenheit:

„Am 18. September 1941 arbeitete ich gemeinsam mit den holländischen politischen Gefangenen in dem Kommando ‚Gärtnerei'. Wir säuberten die Kläranlage vom Schmutz ... Als wir bemerkten, daß eines der Gitter des Kanalisationsrohres verstopft war, befahl uns der SS-Mann Derich, es unverzüglich zu säubern. Wir ergriffen die Spaten und machten uns an die Arbeit ... Wir haben viel erlebt in Buchenwald, aber uns blutete das Herz, als wir die Gitter reinigten ... Es war mit menschlichen Knochen verstopft, es waren die Knochen unserer Brüder, der sowjetischen Kriegsgefangenen, die am 16. September 1941 erschossen worden waren."

Am 18. Oktober 1941 empfingen die SS-Leute die zweite Gruppe sowjetischer Kriegsgefangener in Buchenwald. Noch vor Sonnabend Nachmittag wurde den Häftlingen mitgeteilt, daß bis zum Abend im Lager eine große Anzahl sowjetischer Kriegsgefangener ankommen würde ...

Der überlebende Kriegsgefangene und Buchenwaldhäftling Jewgenij Wassiljewitsch Jalzew, jetzt Ingenieur in einer Moskauer Fabrik, berichtet:

„... Gegen Mitte Oktober lud man uns, mehr als 2000 Menschen, in Eisenbahnwaggons und fuhr mit uns in unbekannter Richtung ab. Wir bekamen keine Verpflegung. In den Wagen war es eng und schwül. Viele Genossen starben infolge des Luftmangels, der Enge und des Hungers.

Wir wurden in Weimar ausgeladen, und von da trieb uns die SS auf den Weg, in den Wald, zum Berg. Unterwegs beschimpfte man uns und prügelte uns mit Knüppeln. Hunde wurden auf uns gehetzt. Die Genossen, die zurückblieben, wurden sofort erschossen. Dadurch waren beide Seiten der Straße mit Leichen bedeckt. Wir nannten diese Straße ‚Weg des Todes'.

Gegen Abend erreichten wir das KZ Buchenwald. Am Tor standen scharenweise SS-Soldaten und -Offiziere. Sie schrien irgendetwas mit gehässiger Stimme und schlugen uns.

Hinter dem Tor, neben dem Krematorium, war eine provisorische Drahtumzäunung aufgestellt. Dorthin wurden wir gestoßen. Wir sahen Menschen nicht mehr ähnlich: schmutzig, vom Hunger ausgemergelt, durchfroren, in zerrissenen, verdreckten Kleidungsstücken.

Erst nach dem Baden wurden wir in Holzbaracken untergebracht, die durch einen Stacheldrahtzaun von dem übrigen Lager abgetrennt waren. Aber in den Baracken gab es weder Stühle noch Betten; man gab uns weder Matratzen noch Decken. Die Lage war sehr schwierig. Man konnte kaum auf eine Besserung hoffen. Vor uns lag der Tod.

Und an jenem Abend, in jener Nacht erhielten wir Hilfe. Sie kam von den deutschen politischen Häftlingen. Sie gaben uns Reste ihrer Verpflegungsrationen, besorgten uns Unter- und Oberkleidung sowie Decken. So konnten wir den schwächsten Genossen helfen.

Nach den deutschen politischen Gefangenen leisteten uns die tschechischen und französischen Häftlinge Buchenwalds brüderliche Hilfe.

Das munterte uns auf; uns wurde klar, daß wir angesichts des bestiengleichen Feindes nicht allein waren."

Nikolai Kjung

BA 522 – 1. Bericht vom 19. Dezember 1957.

Der körperliche Zustand der dänischen Polizisten

Im Oktober 1944 kamen 1700 dänische Polizisten nach Buchenwald. Alles Leute aus dem aktiven Dienst, also kräftige, meist junge Leute in gutem Ernährungszustand und körperlich gut in Form. Innerhalb von 4 Monaten ihres Aufenthalts in Buchenwald starben davon etwa 60 Mann, obwohl es junge, starke Menschen waren. 54 Sektionsprotokolle sind noch erhalten. Wir entnehmen ihnen folgende Zahlen:

Innerhalb der ersten Wochen, bis zum 20. November 1944, liegen Berichte über 9 Todesfälle vor. Die Protokolle zeigen

in 6 Fällen = 67% guten oder sehr guten E.- und K.-Zustand[1]

[1] Ernährungs- und Körperzustand.

in 3 Fällen = 33% mittleren E.- und K.-Zustand
in keinem Falle schlechter E.- und K.-Zustand.

In der Folgezeit änderte sich das Bild, so daß die späteren Sektionen über den Allgemeinzustand berichten:

in 8 Fällen = 18% guten E.- und K.-Zustand
in keinem Fall mittleren E.- und K.-Zustand
in 37 Fällen = 82% schlechten oder sehr schlechten E.- und K.-Zustand.

So haben die zwei bis drei Monate in Buchenwald das Allgemeinbefinden verändert!

Als Todesursachen finden wir in 45 Fällen = 83% aller Fälle septische Prozesse (Phlegmone, Erysipel, Septivpymäne etc.), ein kleines Belegstück über die hygienischen Verhältnisse in Buchenwald (wo Luft und Erde mit Staphylokokken geradezu gesättigt ist).

BA 551 – 13. Bericht, geschrieben 1945.

Das Krankenrevier

Die Geschichte des Krankenbaus

Bei Errichtung des Lagers im Jahre 1937 war noch kein Krankenbau vorhanden. Die ersten Kranken wurden daher in einem Raum des Blocks 1 untergebracht. Durch das mörderische Arbeitssystem stieg die Zahl der Kranken sehr rasch, so daß eine andere Unterbringung sich als notwendig erwies. Es wurde dann der Block 3 für Revierzwecke eingerichtet . . .

Die zu dieser Zeit im Krankenbau beschäftigten Häftlinge setzten sich zum größten Teil aus BV-Häftlingen und Asozialen zusammen, während politische Häftlinge nur schwach vertreten waren. Dementsprechend waren auch die Verhältnisse im Krankenbau. Vom Essen wurde das Fett abgeschöpft und verschoben. Die Behandlung der Kranken erfolgte nach materiellen Gesichtspunkten. Wer gut zahlte, wurde auch gut behandelt. Gegen Geld und Wertsachen konnten die stationären Kranken ihren Aufenthalt im Krankenbau verlängern. Die Korruption unter den Häftlingen stand in voller Blüte. Das ging soweit, daß man bei den Verstorbenen das Zahngold ausbrach, sich hiervon Schmucksachen anfertigte und diese verschob. Die BVer machten sich bei der SS dadurch beliebt, daß sie fast gar nicht oder nur wenige Medikamente an die Kranken verabfolgten. Der Lagerarzt war stolz darauf, daß in Buchenwald so wenig Medikamente verbraucht wurden . . .

Die Schonungskranken und Arztvormelder mußten jeden Morgen nach dem Appell am Tor antreten und wurden hier durch den Lagerführer auf ihre Krankheit geprüft. Das Verfahren war grausam. Wurde ein Häftling nicht als krank befunden, so bekam er Fußtritte, Magentritte, Stockhiebe oder war sonstigen Quälereien unterworfen. Anschließend wurde er in den Steinbruch geschickt, um am Abend als Toter ins Lager gebracht zu werden. Der Komman-

dant Koch, der oft das Lager inspizierte, drangsalierte besonders die Schonungskranken. Er hieb wild auf sie ein und machte die verfügte Schonung wieder rückgängig. Manchmal wurde ein ganzes Rudel von Scharführern mit der Auskämmung des Lagers beauftragt, um alle Schonungskranken ans Tor zu treiben. Hier spielten sich dann schreckliche Szenen ab ...

Durch die Initiative des kommunistischen Landtagsabgeordneten Walter Krämer, der zuerst als Pfleger beschäftigt war, später Kapo wurde, änderten sich die Verhältnisse im Krankenbau grundsätzlich ... Walter Krämer übernahm diese Funktion nach Absprache mit der illegalen Leitung der deutschen Kommunisten, mit der er während der ganzen Zeit seiner Tätigkeit im Krankenbau den engsten Kontakt hielt und auf diese Weise der antifaschistischen Widerstandsorganisation wertvolle Hilfe leistete. Mit der Übernahme der Kapo-Funktion durch Walter Krämer entwickelte sich der Krankenbau zu einem Hauptstützpunkt im Kampf gegen die SS. Unverzüglich wurde begonnen, den unerträglichen Mangel an Medikamenten zu beseitigen. In zähem Kampfe konnten der SS größere Mengen von Medikamenten abgerungen, weitere in dem SS-Revier gestohlen und endlich durch Bestechung von SS-Unterführern aus eigenem Geld Heilmittel von draußen beschafft werden. Aus dem Personalbestand wurden alle faulen und korrupten Elemente entfernt und durch arbeitsfähige und arbeitswillige politische ersetzt. Anfang 1939 brach eine größere Ruhr- und Typhusepidemie aus. Sie forderte Hunderte von Toten. 1939 wurden Impfmaßnahmen durchgeführt, die ersten in einem deutschen Konzentrationslager überhaupt. Auch hier war der Druck der Häftlinge entscheidend.

Im Oktober 1939 erneuerte sich die Tragödie vom November 1938 durch den ersten Polentransport, der von Weimar bis zum Lager buchstäblich gepeitscht wurde. Nach wochenlangem Kampf gelang es erst den deutschen Häftlingen des Krankenbaus, die Genehmigung zur Pflege der Überlebenden zu erlangen. Wegen der strengen Verbote konnte man Kranke nur heimlich aufnehmen ... Um den erbärmlichen Zuständen in der chirurgischen Abteilung abzuhelfen, bauten wir 1940/41 den sogenannten Operationssaal II mit Röntgenraum. Zu diesem Neubau, der überhaupt nicht genehmigt war, und der in keinem Plan stand, wurde von der SS kein einziger Ziegelstein bewilligt. Buchstäblich jedes einzelne Stück mußte in den Außenstellen der Kommandos gestohlen und ins Lager gebracht werden ... Auch die Inneneinrichtung und alle Instrumente, vom Kleiderhaken bis zum Röntgenapparat wurden aus Häftlingsmitteln bestritten.

Das Jahr 1939 brachte einen weiteren Wechsel des Lagerarztes. Es waren SS-Untersturmführer Wagner und SS-Untersturmführer Hoven. Beide Ärzte hatten den Doktorhut noch nicht erworben. Beide „Ärzte" ließen sich ihre Doktorarbeiten von Häftlingen anfertigen. Für Wagner[1] schrieb der Häftling Grünewald, für Hoven[2] die Häftlinge Wegerer und Sitte die Doktorarbeiten.

---

[1] Erich Wagner: „Ein Beitrag zur Tätowierungsfrage".

[2] Waldemar Hoven: „Versuche zur Behandlung der Lungentuberkulose durch Inhalation von Kohlekolloid".

Wagner gelangte schnell zu einer traurigen Berühmtheit, denn er begann in Buchenwald mit der Einführung von Massenliquidationen durch Injektionsspritzen. Seine Opfer waren hauptsächlich Zigeuner aus dem Burgenland. Eine ähnliche Person war Dr. Neumann vom Hygiene-Institut der SS in Berlin. Dieser sogenannte Arzt betrieb die Vivisektion an Häftlingen. Er schnitt ihnen bei lebendem Leibe Stücke aus der Leber. Alle seine Opfer bezahlten diese Versuche mit dem Leben ...

Diese schrecklichen Ereignisse veranlaßten die politischen deutschen Häftlinge der Krankenbaracke zu einer grundsätzlichen Stellungnahme. Die Ansicht, aus dem Kommando auszuscheiden und das Feld wieder kriminellen Häftlingen zu überlassen, wurde als verantwortungsscheu und lagergefährdend abgelehnt. Es wurde im Gegenteil verbindlich festgelegt, die bittere Zeugenschaft auf sich zu nehmen, um bei jeder Gelegenheit retten zu können, was zu retten sei. Diese Haltung ist bis zum Tage der Befreiung des Lagers Richtschnur geblieben.

Die hartnäckige, gefährliche antifaschistische Arbeit der politischen Häftlinge im Krankenbau konnte auf die Dauer der SS nicht verborgen bleiben. Im Oktober 1941 wurden die beiden verantwortlichen Kameraden des Reviers, Walter Krämer und Karl Peix, auf Befehl des Kommandanten Koch plötzlich ans Tor gerufen und in den Bunker gesteckt. Nach 6 Tagen wurden beide in das Außenkommando Goslar überführt, an getrennten Arbeitsplätzen eingesetzt, isoliert und durch Genickschüsse ermordet. Hiermit glaubte der Kommandant den Widerstand im Krankenbau gebrochen zu haben. Er sollte sich getäuscht haben, denn an die Stelle der Gefallenen traten Männer der gleichen Gesinnung ...

In die Ära Hovens fallen die 2 bis 3 geheimnisvollen Transporte, deren Opfer alle das Aktenzeichen 14 f 13 führten. Diese Häftlinge wurden nach Bernburg zum Tode durch Vergasung übergeführt. Die meisten Opfer waren Juden, doch befanden sich auch einige hervorragende politische Häftlinge darunter ...

Ernst Busse

BA 55 – 16. Bericht, geschrieben 1945.

Bericht über den Gesundheitszustand im Lager Buchenwald

Nach der Errichtung des Lagers waren die Räume des Reviers im Block 3 untergebracht. Im Februar 1938 konnten die beiden ersten Baracken des Hauptreviers bezogen werden, die mit Krankensälen, Ambulanzräumen und Operationssaal versehen waren. Die Ausgestaltung und die Beschaffung von Instrumenten wurden zum größten Teil aus den Mitteln der Häftlinge durch Sammlungen bestritten.

Bei dem Ausbruch der Typhusepidemie im Winter 1938/39, hervorgerufen durch die schlimmen sanitären Verhältnisse in den Baracken Ia bis Va der jüdischen Häftlinge, wurden Block 2 und Block 8 als Hilfsstationen eingerichtet. Isolierstationen für Trachom- und Tuberkulosekranke war seit Frühjahr 1939 Block 7, das spätere Revier der sowjetischen Kriegsgefangenen. Nach Kriegs-

beginn nahm die Zahl der Zugänge sprunghaft zu. Zur Unterbringung der stärker anfallenden Kranken reichten die beiden Baracken des Hauptreviers nicht aus. Gegen den fortdauernden Widerstand von seiten der SS-Lagerführung und SS-Bauleitung wurde schließlich doch als 3. Baracke die Baracke I errichtet. Die SS verweigerte die Einrichtung des Kellers mit Installation und Heizung. Es mußte illegal gebaut werden. Die neu errichtete Baracke wurde am 20. Januar 1940 bezogen. Ebenso konnte im Oktober 1941 der Operationssaal II vollständig ohne Genehmigung der SS erbaut werden. Das hinderte diese Herren aber nicht, späterhin bei Führungen gerade diese Einrichtung als Schaustück ihrer Humanität hinzustellen. Im Sommer 1942 wurde durch Betreiben der Häftlinge und bei ständigen Quertreibereien der SS die Baracke IV mit einer Tbc-Station und einer erweiterten Diätküche errichtet.

Um das Heer von Arbeitssklaven aus den besetzten Ländern unterzubringen, machte sich die Errichtung der „Pferdeställe" im Kleinen Lager notwendig. In diesem Zusammenhang wurde auch im Herbst 1942 dort eine Revierbaracke (Block 54) bezogen. Der Ausbruch von Seuchen im Kleinen Lager im Frühjahr 1943 zwang die Lagerführung, die Zustimmung zur Errichtung der Isolierstation Block 53 zu geben. Nach Eintreffen der Massentransporte durch die Evakuierung der KZ Auschwitz und Groß-Rosen mußte der bisherige Invalidenblock 61 in eine Krankenbaracke umgewandelt werden, um wenigstens die schlimmsten Zustände in den Baracken abzustellen, wo unter den ausgehungerten Zugängen die Dysenteriefälle überhand genommen hatten. Außerdem erklärte sich die Lagerführung nach langem Drängen der Häftlinge endlich bereit, zwei alte und verwanzte SS-Mannschaftsbaracken im Hauptrevier aufstellen zu lassen. Für die Einrichtung hatten die Häftlinge wieder selbst zu sorgen.

Ende Dezember 1941 richtete die SS eine eigene Fleckfieber-Versuchsstation zur Erprobung bestimmter Impfstoffe ein. Sie befand sich in den ersten Monaten in den Blocks 44 und 49 und wurde später nach Block 46 verlegt. Seit Oktober 1943 ging die SS zur Produktion eines eigenen Fleckfieberimpfstoffes in dem für diese Zwecke umgebauten Block 50 über . . .

Die Pflege der Kranken im Revier vollzog sich durch die Häftlingssanitäter unter schärfster Bewachung durch die SS-Organe. Die Kranken wurden nach notdürftiger Pflege wieder zur Arbeit geschickt. Der Aufenthalt im Revier bedeutete keinen absoluten Schutz . . .

Ein Schutz der Kranken trat erst in beschränktem Maße nach dem Herbst 1942 ein, als der Mangel an Arbeitskräften und der starke Bedarf der Kriegsindustrie zu einer gründlichen Behandlung der Häftlinge zwang . . .

Alles dies geschah natürlich aus reiner Zweckmäßigkeit, um aus den Häftlingen das Möglichste an Arbeitsleistung herauszuholen. Das Prinzip der Ausrottung wurde zwar nicht aufgegeben, sondern nur von einem augenblicklichen, dringenderem Interesse verdeckt. — Der Wille zur Ausrottung kam in vielem offensichtlich zum Ausdruck: in der mangelhaften Einrichtung des Reviers, das einer Masse von Menschen, die unter derart schlechten Lebens-

und Arbeitsbedingungen standen, nicht gewachsen war, das Verbot, gewisse Häftlinge, oftmals Polen und Juden, überhaupt zu behandeln ...

Bis Ende 1941 bestand das SS-Verbot, Häftlingsärzte im Krankenbau zu beschäftigen ... Die SS-Ärzte, die bis zum Kriegsausbruch eine etwas aktivere Rolle gespielt hatten, wurden immer mehr zu Kontrollorganen und waren administrativ tätig, das heißt, ihre Arbeit beschränkte sich schließlich auf die Überwachung und die Unterschriftenleistung ... Anfang 1942 wurden als erste Ärzte die Protektoratshäftlinge Prof. Dr. Matoušek, Facharzt für innere Frauenkrankheiten in Prag, und der Chefarzt des Krankenhauses Iglau, Dr. Horn, eingesetzt. Bei der Heranziehung der Ärzte und der gründlichen Ausbildung des Pflegepersonals hatte der langjährige Revierkapo, Reichstagsabgeordneter Ernst Busse, den Hauptanteil ...

Was die Apotheke anbetrifft, wurde bei Einrichtung des Krankenbaus ein kahler Raum zur Verfügung gestellt. Die Einrichtung wurde von der Lagerverwaltung abgelehnt. Wir waren gezwungen, von uns aus den ganzen Raum einzurichten. Kameraden der Tischlerei stahlen für diesen Zweck die nötigen Holzmengen, um nachts im Interesse der Kameraden die nötigen Einrichtungsgegenstände zu zimmern. Auf diese Weise wurde die Apotheke allmählich vervollständigt und die verantwortlichen SS-Führer vor vollendete Tatsachen gestellt ...

Im Jahre 1942/43 besserte sich etwas die Medikamentenzuteilung. Unter der Parole „Gewährleistung der Arbeitskraft" gelang es uns dann auch, bei der jeweiligen monatlichen Anforderung von Medikamenten den leitenden SS-Apotheker dazu zu bewegen, dieselbe zu unterschreiben.

Die Versorgung im allgemeinen war nach wie vor nicht ausreichend.

Durch die vermehrten Transporte von Zivilgefangenen aus den besetzten Ländern war das Lager durch Ungeziefer stark bedroht. Eine neue Desinfektionsanlage machte sich notwendig, nachdem die alte Dampfdesinfektion den ungeheuren Anforderungen nicht mehr genügte. In den ersten Monaten wurde Blaugas verwendet, später die Kammern vermittels Areginal unter Gas gestellt. In der alten Anlage wurde weiter mit Dampf desinfiziert. Weit über 200 000 Stück Bett- und Leibwäsche gingen monatlich durch die Desinfektion. Etwa 20 bis 25 000 Häftlinge wurden behandelt und zwar durch Rasur der behaarten Körperteile, Tauchbad mit Kreosol und Nachbehandlung mit Kuprex, später mit einem Ersatzmittel, das allerdings Verbrennungen am Körper zur Folge hatte.

Wegen Seifenmangel stellten die Häftlinge Reinigungsmittel aus Sägemehl und Seifenpulver her, später wurde Seife im Revier aus ausgekochten Knochen hergestellt. Ein Häftlingschemiker hatte die Fabrikation übernommen. Handtücher waren ebenfalls nicht vorhanden. 15 bis 20 Häftlingsblocks wurden monatlich desinfiziert. Der Mangel an Reinigungsmöglichkeiten, Wasser und frischer Wäsche konnte trotz aller Anstrengungen der Häftlinge schließlich nicht verhindern, daß die Verlausung immer mehr überhand nahm. Während das Lager dank der Initiative der Häftlinge als läusefrei gelten konnte, hatten in-

folge der eingelaufenen Evakuierungstransporte Ende März 1945 etwa 1000 Häftlinge Kleiderläuse, die gefährlichen Träger des Fleckfiebers ...

Die Verlausung konnte durch die Wachsamkeit der Häftlinge und durch systematische Bekämpfung in Schranken gehalten werden. Seit Anfang 1942 erfolgte die Läusekontrolle durch sämtliche Pfleger unter Teilnahme des Stubendienstes. Im Jahre 1943 nach erneuten zahlreichen Zugängen, besonders aus Osteuropa, wurden Hygienewarte in den Blocks eingesetzt, angeleitet durch den Kapo der Pathologie, Gustav Wegerer.

In den Blocks waren die Häftlinge auf das engste zusammengepfercht. Die Reinhaltung der Blocks und des Körpers war erschwert durch das Fehlen von Reinigungsmitteln. Oft gab es Wochen und Monate kein Wasser. Waschen war kaum möglich. Als man dann baden konnte, geschah es massenweise und war nur für einige Minuten möglich.

Die Abortgräben im Freien bildeten eine ständige Gefahr. Mancher Häftling ist hineingestürzt und darin erstickt. Im Sommer 1938 wurden endlich die Spülklosetts in den Blocks fertig. Ende 1942 war der Bau der Kläranlage beendet.

Die Einsetzung von Häftlingen als Hygienewarte hatte folgenden Zweck: Sie sollten auf ihre Kameraden einwirken, daß sie ihre Räume, ihre Schränke, ihre Eßgeschirre, ihre Körper reinhielten und daß sie bei Feststellung von Ungeziefer die Desinfektion veranlaßten.

Bei Überbelegung des Lagers durch eingegangene Transporte wurden in den Quarantäneblocks des Kleinen Lagers Blockärzte eingesetzt, die den Gesundheitszustand überwachen und die Kranken dem Revier zuführen sollten. Bei den letzten Evakuierungstransporten aus dem Osten wurden auch im Großen Lager Blockärzte eingesetzt.

Ein Teil des Lagerkommandos war für die Reinhaltung der Lagerstraßen und Lagerplätze, für das Fortschaffen von Müll und Unrat und dessen Verbrennung an bestimmten Orten eingesetzt ...

BA 55 – 15. Bericht, geschrieben 1945.

Bericht der Äußeren Ambulanz

Arbeitsbereich der Äußeren Ambulanz:
Quarantäne Kleines Lager
Gustloff-Werke
Deutsche Ausrüstungs-Werke
Heizwerk Nord
Steinbruch
Desinfektion

Behandlungszahlen täglich bei einem Lagerbestand von 60 000 Mann:
2500 bis 3000 tägliche Behandlungen, zuzüglich täglich 150 bis 200 Krätze- und Bartflechten-Behandlungen.

Personal der äußeren Ambulanz: 40 bis 45 Ärzte und Pfleger.

Arbeitszeit der Ambulanz:

6–12 Uhr, 2–6 Uhr, und 1 Stunde nach dem Abendappell.

Welche Fälle hatten wir zu behandeln:

Es gab Krankheitsfälle, die man im zivilen Leben kaum gekannt hat. Sie wurden durch Unterernährung und unmenschliche Arbeitsbedingungen hervorgerufen, dazu kam noch schlechtes Schuhwerk und schlechte Bekleidung. Durch Überfüllung der Blocks, tagelange Wassersperren und schlechte Ernährung wurden die Kameraden leicht anfällig. Die auftretenden Fälle waren vor allem:

Furunkulose (meist sehr schlimme Fälle)

Ekzeme aller Arten

Bartflechten

Abszesse aller Arten

Phlegmonen mit Sepsis (sehr schlimme Fälle).

Kopfplatz-, Hieb-, Stich- und Schußverletzungen, oft sehr schwerer Art, hervorgerufen durch Mißhandlungen seitens der SS.

Riß- und Bißwunden, entstanden durch das Hetzen der Hunde auf die Häftlinge, waren an der Tagesordnung.

Schürfwunden, hervorgerufen durch schlechtes Schuhwerk, Holzschuhe, Pantinen.

Schädel-, Knochen-, Rippenbrüche, starke Prellungen, hervorgerufen durch schwere Mißhandlungen seitens der SS.

Erfrierungen der Hände, Füße, Nasen, Ohren usw., meist Erfrierungen 3. Grades.

Im Winter 1944/45 wurden durch Evakuierung der KZ im Osten die Häftlinge, darunter sehr viele Frauen und Kinder, bei 20 bis 25 Grad Kälte in offenen Kohlenwaggons, ohne Decken und Schuhwerk, vielfach ohne Kleidung und ohne Verpflegung 2 bis 3 Wochen transportiert. Die Folge war, daß diese Häftlinge fast durchweg Erfrierungen hatten, bei denen die Gliedmaßen schon bei der geringsten Berührung abfielen. Bei allen Transporten waren auf der Fahrt Hunderte von Menschen erfroren, man hatte auch in diese halbverhungerten, erfrorenen Menschen hineingeschossen, so daß bei Transporten von 1000 Häftlingen 300 Tote ankamen. Hunderte starben nachträglich vor Erschöpfung und infolge ihrer Erfrierungen, Platzwunden und Blutergüsse am Gesäß, hervorgerufen durch 25 bis 50 Stockhiebe.

Lähmungen der Arm- und Rückenmuskulatur durch stundenlanges Aufhängen der Häftlinge mit gefesselten Händen nach hinten.

Hodenbrüche, Leistenbrüche, Mastdarmvorfälle, zugezogen durch unmenschliche Arbeitsleistung.

Zu der schweren Arbeit kam der immer spürbarer werdende Mangel an Medikamenten und Verbandsmaterial hinzu.

Wir haben als Ärzte und Pfleger der äußeren Ambulanz alles getan, um den Kameraden zu helfen, obwohl wir die Lagerärzte Schiedlausky, Rogge und den SDG[1] Wilhelm gegen uns hatten, die alles andere taten, aber nicht den kranken

[1] Sanitätsdienstgrad.

Häftlingen halfen. Es war uns verboten, den kranken Kameraden Schonung zu geben, wir haben es trotzdem getan. Tausende von kranken Kameraden haben hinter dem Rücken der SS-Ärzte von uns Hilfeleistungen erhalten, die streng verboten waren, und zwar:

Sitzbäder bei Hämorrhoiden, Mastdarmvorfällen usw... Hauptsächlich für jüdische, polnische, sowjetische Häftlinge war dies verboten. Wir haben trotzdem auch diesen Kameraden Sitzbäder verordnet.

Heißluft, Massagen, Wechselbäder bei Erfrierungen, Invalidenarbeit, leichte Arbeit für alte und gebrechliche Kameraden zu verordnen, war verboten. Stellte man diese Häftlinge den SS-Ärzten vor, so wurden sie hinausgeworfen oder erhielten die schwersten Kommandos, Steinbruch, Schachtkommando usw...

Wir haben als Pfleger und Ärzte des Krankenbaues vielen Hunderten Kameraden trotz Verbote hinter dem Rücken der SS-Lagerärzte Hilfe geleistet.

Der Ambulanz war verboten, in vielen Fällen Behandlungen vorzunehmen oder Verbände anzulegen. Wir wurden ziemlich stark vom SS-Lagerarzt Schiedlausky kontrolliert. Trotzdem haben wir in vielen Fällen Schonung und Behandlung gegeben, um unseren Kameraden zu helfen.

Robert Müller

BA 55 – 17. Bericht, geschrieben 1945.

Der Block des Todes

Das Lager Buchenwald hatte seit dem Sommer 1943 die spezielle Aufgabe, Sammelbecken und Verschickungszentrale gefangener Arbeitssklaven zu sein. Da für die Transporte nach den Arbeitslagern nur gesunde und kräftige Häftlinge ausgesucht wurden, erhöhte sich der Anteil der Schwachen, Kranken und Invaliden in Buchenwald ständig. Die Krankenbaracken, die schon für ein erheblich kleineres Lager völlig unzureichend waren, zeigten sich dem Ansturm der Pflege und Heilung suchenden Häftlinge bei weitem nicht mehr gewachsen. Die SS stand diesem Problem, das von den im Häftlingskrankenbau beschäftigten Kameraden immer und immer wieder mahnend und drängend zur Sprache gebracht wurde, völlig ablehnend gegenüber. Die Situation spitzte sich Anfang 1945 immer bedrohlicher zu. Als die Todestransporte von Budapest, Ohrdruf, Tschenstochau, Auschwitz, Buna, Blechhammer, Groß-Rosen usw. in entsetzlicher Folge eintrafen, als aus jedem geöffneten Waggon Dutzende von Leichen herausgeholt werden mußten, als der Weg vom Bahnhof Buchenwald zum Bad mit Leichen eingesäumt war, ... da erreichten auf dem Höhepunkt einer fast ausweglosen Situation die Kameraden des Krankenbaus als einziges Zugeständnis die Freigabe eines Pferdestalles, des Blocks 61, für Hospitalzwecke.

Mit diesem an sich erbärmlichen Ergebnis glaubten die Kameraden des Krankenbaus wenigstens erreicht zu haben, daß man die kranken und schwachen Häftlinge unter ein schützendes Dach bringen und ihnen die dringendste Behandlung ihrer Krankheiten und Wunden sichern konnte... Die Belegung des

Blocks mit Kranken stieg schnell auf den unglaublichen Höchststand von 816. Weitere Blocks für Kranke freizubekommen, war nicht möglich; jede dahingehende Forderung wurde von den SS-Mördern kalt abgewiesen. In dieser Zeit traf von der SS-Zentrale in Berlin ein Bescheid für den Lagerarzt ein, daß keine Transporte mehr in das berüchtigte, schamlos „Erholungslager" genannte KZ Bergen-Belsen abgehen könnten und daß das KZ Buchenwald sein „Überfüllungsproblem" selbst lösen müsse ...

Die „normale" Totenzahl des Blocks 61 betrug in dieser Zeit täglich 15–20. Sie stieg durch die Mördertätigkeit der SS auf 50–60.

Trotzdem genügte anscheinend diese Zahl den SS-Mördern noch nicht, weshalb sie beim Blockältesten von 61 „anregten", auch die 60 Tbc-Kranken des Blocks „nach draußen zu schicken". Der drohenden Vernichtung dieser Kameraden wurde durch schleunige Verlegung der Bedrohten ins „Kleine Revier" vorgebeugt.

Als im März 1945 das SS-Führungshauptamt eine bessere Behandlung der kranken Häftlinge aus Angst vor der kommenden Strafe forderte und die Totenzahl als zu hoch kritisierte, stellte die SS ihre Mordtätigkeit im Block 61 ein. Die Kameraden des Reviers konnten nicht alle Morde der SS an den Kranken verhindern, doch haben sie unter Nichtachtung aller persönlichen Gefahren Tausende von Menschenleben in letzter Minute gerettet.

Luis Gymnich[1]

BA 551 – 12. Bericht, geschrieben 1945.

Der Standortarzt der Waffen-SS
Weimar

Weimar-Buchenwald, den 30. November 1944

Betreff: Tuberkulöse Häftlinge.
Bezug: Dort. Schreiben vom 13. 11. 1944, D III/Az.: 14 h (KL) 11.44 Lg./Wy.

An den
Chef des Amtes D III
Oranienburg

In folgendem werden die Untersuchungsergebnisse der Röntgen-Reihen-Durchleuchtungen nochmals mitgeteilt:

Bei der Röntgenuntersuchung im K.L. Buchenwald wurden folgende Untersuchungsergebnisse über Lungentuberkulose festgestellt:

1. Wahrscheinlich aktive und nicht sicher zur Ruhe gekommene Tuberkulose	2561
2. Kavernöse Tuberkulose	96
3. Behandelte Tuberkulose (Pneumothorax, Phrenikus-Exairese, Thorakoplastik, Plombe)	4
4. Tuberkulöse Pleuraveränderungen, auch Zwerchfellzipfel, Adhäsionen	697
5. Verkalkte tuberkulöse Herde, sonstige Reste einer Tuberkulose, auch Hilusdrüsenschwellung	1539

[1] Dr. Luis Gymnich, 1943 – 1945 KZ Buchenwald, Blockältester von Block 61.

Die unter 1. oben genannten Fälle wurden klinisch untersucht. Bei 1194 Fällen ergab die durchgeführte klinische Nachuntersuchung (physikalischer Befund, Sputumuntersuchung, Blutsenkung) folgende Ergebnisse:

Offene Lungentuberkulose	103
Aktive, geschlossene Tuberkulose	195
Inaktive Tuberkulose	544
Abgeheilte Tuberkulose	352

Die übrigen 1397 Fälle sind inzwischen zum größten Teil in die Außenkommandos überstellt worden.

Eine Nachuntersuchung der Röntgenbefunde in den Außenlagern konnte noch nicht durchgeführt werden, da sie auf große Schwierigkeiten stößt. Auftretende Fälle von Tuberkulose oder Tuberkuloseverdacht werden von den Außenkommandos nach dem Lager Buchenwald rücküberstellt, wo sie zur Untersuchung und Behandlung kommen. Da den Außenkommandos nur Häftlinge zugehen, die ärztlich untersucht und im Verdachtsfall einer tuberkulösen Erkrankung zurückgehalten werden, ist das Auftreten von Tuberkulose in den Außenlagern relativ selten.

Der Standortarzt der Waffen-SS Weimar
(Schiedlausky)
SS-Hauptsturmführer d. R.

IML – Buchenwald I 5/6. Bl. 000 92.

Der Ernährungszustand

Die Sektionsprotokolle des Jahres 1940 erlauben mittels einer kleinen Statistik einen genauen Überblick über die Auswirkungen des Hungerwinters 1939/40. Es muß vorweggenommen werden, daß zu dieser Zeit nicht alle Leichen sofort seziert wurden, daß aber diese Auswahl der sezierten Leichen eine rein zufällige war, so daß eine statistische Übersicht über die Ernährungs- und Kräftezustände der Sezierten zugleich auch die Mittelwerte für alle Leichen gut wiedergibt. Wir entnehmen den Sektionsprotokollen folgende Daten:

Die vorhandenen Protokolle beginnen mit dem 13. Februar 1940. Bis zum 30. April, dem Datum, an dem die ärgste Hungerzeit endete, finden wir Aufzeichnungen über 90 Sektionen. Der Ernährungs- und Kräftezustand der Leichen ist

in 63 Fällen – 70 % schlecht oder sehr schlecht,
in 14 Fällen – 15,5 % mäßig oder „ausreichend",
in 13 Fällen – 14,5 % gut.

Zu berücksichtigen ist dabei, daß schon allerhand Entkräftung dazu gehört, um von einem SS-Arzt (SS-Untersturmführer Dr. Gutacker war damals Leiter der Pathologie) als Häftling in „schlechten E.- und K.-Zustand" diagnostisiert zu werden.

Die mit Anfang Mai einsetzende leichte Besserung der Ernährungsverhält-

nisse drückt sich auch in den Sektionsbefunden aus. Zwischen Mai und September wird von insgesamt 75 Fällen der Ernährungs- und Kräftezustand als

in 44 Fällen – 59 % schlecht oder sehr schlecht,
in 15 Fällen – 20 % mäßig oder „ausreichend",
in 16 Fällen – 21 % gut

bezeichnet.

Im Monat Oktober setzt eine geradezu sensationelle Wendung zum Besseren ein. Von rund 80 Sektionen, die in diesem Jahr noch vermerkt sind, zeigen nur 20 Protokolle die Angabe „schlechter" oder „sehr schlechter Ernährungs- und Kräftezustand". Die Änderung ist so plötzlich, daß man an Wunder denken möchte ...

Das Wunder erklärt sich, wenn man vernimmt, daß zu jenem Zeitpunkt wegen des unangenehmen Aufsehens, das die zu häufige Erwähnung des schlechten Allgemeinzustandes der Häftlingsleichen erregte, der Befehl erging, von nun an diesen Befund nur noch in solchen Fällen zu erwähnen, wenn er dem Krankheitsbild sozusagen von Natur entspricht. Tatsächlich handelt es sich bei den 20 kachektischen Leichen auch ausschließlich um Fälle mit hochgradiger Tbc, Dysentrie oder ähnlichen, den Allgemeinzustand auf das schwerste reduzierende Todesursachen, um Fälle also, bei denen eine andere Angabe als „herabgesetzter E.- und K.-Zustand" auffallend, ja geradezu lächerlich wäre.

Eine weitere Verfolgung der Statistik hätte unter diesen Verhältnissen keinen Sinn. Das eine Jahr 1940 lehrt uns aber jedenfalls zweierlei: Die Brutalität, mit der man die Massenausrottung der Häftlinge betrieb (so lange man sie nicht zu kriegswichtigen Arbeiten brauchte), und die Gewissenlosigkeit, mit der man die für die amtlichen Stellen bestimmten Angaben fälschte.

BA 551 – 14. Bericht, geschrieben 1945.

SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt Oranienburg, den 28. Dezember 1942
Amtsgruppe D-Konzentrationslager
D III/Az.: 14 h (KL) 12.42 Lg/Wy
Betreff: Ärztliche Tätigkeit in den Konz.-Lagern.
Bezug: ohne
Anlagen: 1 Geheim
An die
1. Lagerärzte der Konz.-Lager
Da., Sh., Bu., Neu., Au., Ra., Flo., Lu., Stu., Gr.-Ro., Nied.,
Natz., Hinz., Mor., Herzog., Mau.,
Abdruck an die Lagerkommandanten

In der Anlage wird eine Aufstellung über die laufenden Zu- und Abgänge in sämtlichen Konz.-Lagern zur Kenntnisnahme übersandt. Aus derselben geht hervor, daß von 136 000 Zugängen rund 70 000 durch Tod ausgefallen sind. Mit einer derartig hohen Todesziffer kann niemals die Zahl der Häftlinge auf die Höhe gebracht werden, wie es der Reichsführer-SS befohlen hat. Die 1. Lagerärzte haben sich mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln da-

für einzusetzen, daß die Sterblichkeitsziffern in den einzelnen Lagern wesentlich herabgehen. Nicht derjenige ist der beste Arzt in einem Konz.-Lager, der glaubt, daß er durch unangebrachte Härte auffallen muß, sondern derjenige, der die Arbeitsfähigkeit durch Überwachung und Austausch an den einzelnen Arbeitsstellen möglichst hoch hält.

Die Lagerärzte haben mehr als bisher die Ernährung der Häftlinge zu überwachen und in Übereinstimmung mit den Verwaltungen dem Lagerkommandanten Verbesserungsvorschläge einzureichen. Diese dürfen jedoch nicht nur auf dem Papier stehen, sondern sind von den Lagerärzten regelmäßig nachzukontrollieren. Ferner haben sich die Lagerärzte darum zu kümmern, daß die Arbeitsbedingungen auf den einzelnen Arbeitsplätzen nach Möglichkeit verbessert werden. Zu diesem Zweck ist es nötig, daß die Lagerärzte sich auf den Arbeitsplätzen an Ort und Stelle von den Arbeitsbedingungen persönlich überzeugen. Der Reichsführer-SS hat befohlen, daß die Sterblichkeit unbedingt geringer werden muß. Aus diesem Grunde wird obiges befohlen, und es ist monatlich über das Veranlaßte an den Chef des Amtes D III zu berichten. Erstmalig am 1. Februar 1943.

gez. (Glücks)
SS-Brigadeführer und Generalmajor
der Waffen-SS

Übersicht über Monate Juni–November 1942

Monat	Zugang			Abgang				
	Einlief.	Überst.[1]	Gesamt	Entlass.	Überst.	Tod.	Exek.[2]	Gesamt
Juni	10 322	1575	11 897	673	1903	4 080	243	6899
Juli	25 716	6254	31 970	907	4340	8 536	477	14 260
Aug.	25 407	2742	28 149	581	2950	12 733	99	16 363
Sept.	16 763	6438	23 201	652	6805	22 598	144	30 199
Okt.	13 873	5345	19 218	1089	6334	11 858	5945	25 235
Nov.	17 780	4565	22 345	809	5514	10 805	2350	19 478
Insges.	109 861	26 919	136 780	4711	27 846	70 610	9267	112 434

BA 551 – 12. Abschrift.

[1] Überstellungen.
[2] Exekutionen

Abschrift

Der Standortarzt der Waffen-SS Weimar-Buchenwald, den 31. Januar 1945
Weimar

S/AZ.: 14 f (KL) 1.45 – Sch./Wi.
Betreff: Meldung der Todesfälle von Häftlingen im Januar 1945.
Bezug: Dort. Schr. v. 25. 7. 42, S/AZ.: 14 f–1. 8. 42.

An den
Chef des Amtes D III
Oranienburg

Im Monat Januar 1945 starben im K. L. Buchenwald folgende Häftlinge:

Natürliche Todesursache:

SV[1] 7, BV 9, Aso[2] 9, Bibelforscher 1, Juden 738, Polen 273, Russen 84, polit. 38, polit. staatenlos 1, Pol. Häftl. 1, dän. Pol. Häftl. 9, norweg. Student 1, Franzosen 97, Belgier 33, Engländer 1, Schweizer 1, Luxemburger 1, Holländer 28, Spanier 6, Italiener 38, Tschechen 6, Jugoslawen 17, Slowaken 3, Kroaten 3, Letten 42, Ungarn 49, Esten 5, Litauer 1, Griechen 1, Nationalität unbekannt 106, Tote mit Auschwitzer Nummer 174, unbekannte Tote 176 = 1955 Häftlinge.

Unnatürliche Todesursache:

auf der Flucht erschossen: 1 Russe	=	1
Freitod durch Erhängen: 2 Juden, 1 SV	=	3
Tod nach Selbstmordversuch: 1 Franzose	=	1
Selbstmord durch Absturz: 1 Jude	=	1
Selbstmord durch Absprung in Brennstand: 1 SV	=	1
Tod durch Alkoholvergiftung: 1 Pole, 1 Russe, 1 Aso	=	3
Tod durch Unfall: 2 Juden, 2 Polen, 2 Russen, 1 Franzose, 1 Slowake	=	8
	=	18

Insgesamt verstarben 1977[3] männliche Häftlinge.

Frauen:

Natürliche Todesursache:

17 Jüdinnen, 5 Polinnen, 3 Russinnen, 3 Zigeunerinnen = 28

Unnatürliche Todesursache: keine.

Außerdem wurden bei den Transporten aus dem K. L. Auschwitz 449 auf dem Transport verstorbene Häftlinge eingeliefert, von denen nur die Auschwitzer Nummern bekannt sind.

Der Standortarzt der Waffen-SS
Weimar
gez. Unterschrift
SS-Hauptsturmführer d. R.

1945[3]
449
2394 Tote

IML – Buchenwald I 5/6. Bl. 00 007.

[1] Sicherheitsverwahrte.
[2] Asoziale.
[3] Rechenfehler im Original.

KZ Buchenwald
Krankenbau

KZ Buchenwald, 15. April 1945

Statistik des Krankenbaues

Jahr – Monat	Stationär behandelt	Ambulant behandelt	Schonung
1941			
6. 4.– 3. 5.	331	439	
4. 5.–31. 5.	260	434	
1. 6.–28. 6.	222	410	
29. 6.– 2. 8.	384	781	
3. 8.–31. 8.	657	1042	
1. 9.–29. 9.	326	897	
29. 9.– 2. 11.	298	857	
3. 11.–30. 11.	243	686	
1. 12.–28. 12.	280	624	
1942			
29. 12.– 1. 2.	376	540	82
2. 2.–28. 2.	458	687	153
1. 3.–29. 3.	550	734	190
30. 3.– 2. 5.	574	687	246
3. 5.–31. 5.	466	641	150
1. 6.–28. 6.	411	631	134
29. 6.– 2. 8.	400	612	102
3. 8.–30. 8.	433	752	191
31. 8.–27. 9.	437	844	245
28. 9.– 1. 11.	446	767	200
2. 11.–29. 11.	439	805	235
30. 11.– 3. 1.	442	684	258
1943			
4. 1.–31. 1.	460	840	310
1. 2.–28. 2.	575	895	357
1. 3.–28. 3.	673	1249	552
29. 3.– 2. 5.	797	1378	692
3. 5.–30. 5.	730	1479	744
31. 5.– 4. 7.	719	1287	667
5. 7.– 1. 8.	743	1306	554
2. 8.–29. 8.	751	1299	531
30. 8.– 3. 10.	823	1225	611
4. 10.–31. 10.	835	1390	721
1. 11.–28. 11.	908	1369	736
29. 11.– 2. 1.	1035	1386	871

Jahr – Monat	Stationär behandelt	Ambulant behandelt	Schonung
1944			
3. 1.–30. 1.	1086	1470	837
31. 1.–27. 2.	1089	1641	826
28. 2.– 2. 4.	1109	1802	1015
3. 4.–30. 4.	1115	1795	1200
1. 5.–28. 5.	1143	1785	965
29. 5.– 2. 7.	1156	1945	1113
3. 7.–30. 7.	1179	1973	921
31. 7.– 3. 9.	1644	2131	862
4. 9.– 9. 10.	1567	1940	910
2. 10.–29. 10.	1429	1823	839
30. 10.– 3. 12.	1508	1659	1033
4. 12.–31. 12.	1687	1704	856
1945			
1. 1.–28. 1.	1926	1768	773
29. 1.–25. 2.	2258	2368	1374
26. 2.– 1. 4.	2504	2302	1542

Die Stationär-, Ambulant- und Schonungskranken stellen den Tagesdurchschnitt des KZ Buchenwald dar.

Tausende von Häftlingen, die bereits entkräftet oder mit schweren Krankheiten behaftet waren, wurden nach anderen KZ überstellt, wo sie nach kurzer Zeit verstorben sind.

BA 552 – 11. Bericht, geschrieben 1945.

Der Truppenarzt der
Dienststelle F. P. 66 952

O. U., den 28. 12. 44

Betreff: Amtsärztliche Leichenschau des Häftl. Nr. 100 709,
Ursus Janos, geb. 5. 5. 1914, in Kufeld.

Ich besichtigte am 27. 12. 44 um 8.30 Uhr die Leiche des Häftl. Nr. 100 709, Ursus Janos, geb. 5. 5. 1914 in Kufeld.

Die Leichenschau ergab folgenden Befund:

Es handelt sich um die Leiche eines mittelgroßen Mannes von gracilem Körperbau im herabgesetzten Ernährungs- und Kräftezustand. Haut und sichtbare Schleimhäute blaß, die Augen sind geöffnet, die Hornhäute getrübt und eingetrocknet. Der Mund ist geöffnet, die Mundhöhle mit eingedicktem Blut gefüllt. In der rechten Mammillarlinie in der Höhe der siebenten Rippe eine bohnengroße Einschußwunde mit glatten nach innen gerichteten und blutunterlaufenen Rändern. Die Ausschußwunde fehlt. An der Volarseite des linken

Antebrachiums ein Durchschuß der Weichteile mit deren Zerfetzung – der Knochen ist unbeschädigt. Andere Zeichen äußerer Gewaltanwendung sind am Körper nicht vorhanden.

Leichenstarre ist zum größten Teil eingetreten.

Leichenflecke sind an den abhängigen Körperteilen zu sehen.

Todesursache: Auf der Flucht erschossen.

Der Truppenarzt:
(Dr. Plaza[1])
Stabsarzt.

IML – Buchenwald I 5/6. Bl. 00 051.

Zahnstation

Die Zahnstation wurde im Jahre 1938 eröffnet. Die SS nahm die Behandlung und Leitung in die Hand. Mangel an genügenden Kenntnissen, große Arbeitsunlust waren die Faktoren, die vorherrschten. Daß unter solchen Verhältnissen nur eine sehr geringe Zahl von Häftlingen behandelt wurde, liegt klar auf der Hand. Es waren am Tage 8 bis 10. Viele der Häftlinge gingen auch der Zahnstation, wegen roher Behandlung durch die jeweiligen Leiter, aus dem Wege...

Als allgemein der Mangel an Fachkräften einsetzte, wurde die Zahnstation ganz in die Hände der Häftlinge gelegt, die nun für sich arbeiten durften, allerdings in den ersten Jahren unter strengster Kontrolle. Für Ausländer und Juden wurde grundsätzlich kein Zahnersatz genehmigt. Daß er trotzdem zum Teil angefertigt wurde, lag an den Häftlingen der Zahnstation. Es wurde über das Maß des genehmigten Zahnersatzes hinaus ein Vielfaches an Stahlbrücken, Kronen und Prothesen angefertigt. Die Möglichkeit dafür lag in der kollektiven Zusammenarbeit der einzelnen Häftlinge.

Buchmäßig ist die Zahl der außerhalb des Rahmens hergestellten Kronen, Brücken und Prothesen nicht zu erfassen. Sie nahm aber, wie schon gesagt, einen großen Prozentsatz ein. Für die Zeit vom 15. 3. 43 bis 27. 3. 45 kann der Nachweis über Behandelte erbracht werden, die Zahlen dafür sind:

Gesamtzahl der Behandelten	37 536
davon entfallen auf die einzelnen Leistungen:	
Extraktionen mit Betäubung	15 298
„ ohne „	3 272
Füllung mit Vorbehandlung	712
„ ohne „	2 798
Operative Eingriffe	446
Röntgenaufnahmen	252
Prothesen mit Zähnen	218
	(2145 Zähne)
Reparaturen	654

Die operativen Eingriffe waren zum größten Teil der „Behandlung" durch die SS zuzuschreiben. Außerdem wurden einige äußerst komplizierte Fälle, die

[1] Dr. Heinrich Plaza lebt unbestraft in der Deutschen Bundesrepublik und hat eine Arztpraxis.

durch Unfälle in Rüstungsbetrieben und durch Bombenangriffe auf diese und zum Teil auf Krankheiten und mangelhafte Behandlung in anderen Lagern zurückzuführen waren, ausgeführt. Alle diese Operationen wurden in der Zahnstation nach bestem Wissen und Gewissen erfolgreich vorgenommen, wie zum Beispiel partielle Oberkieferresektion, partielle Unterkieferresektion nach Bombenverletzung, radikale Operation der Oberkieferhöhle nach chronischer Entzündung derselben, viele Cysten-Operationen verschiedener Art, Ober- und Unterkiefer, desgleichen Speichelcysten, Wurzelspitzenresektion und verschiedene schwierige operative Entfernungen verlagerter Zähne. Die 41 hier eingelieferten sowjetischen Kriegsgefangenen hatten durchweg Skorbut. Die Behandlung dafür wurde grundsätzlich von der SS abgelehnt, aber von uns doch mit Erfolg durchgeführt.

Arno Liske[1]

BA 55 – 13. Bericht, geschrieben 1945.

Bericht über die Zahnbehandlung

... Eine geordnete zahnärztliche Versorgung der Häftlinge bestand bis Mitte 1939 nicht. Instrumente und Medikamente dafür fehlten. Das ärztliche und Pflegepersonal, dem jede zahnärztliche Kenntnis fehlte, behandelte die Häftlinge nach Gutdünken. In der Regel wurde jeder schmerzende Zahn gezogen, soweit ihn der betreffende SS-Angehörige überhaupt fand. Es kam sehr oft vor, daß gesunde Zähne gezogen wurden. Kranke Zähne hätten bei geeigneter Behandlung meist erhalten werden können.

... Da dem SS-Personal jede fachliche Fertigkeit fehlte, wurden die meisten Zähne nicht gezogen, sondern abgebrochen. Der Zahnrest blieb im Kiefer, und die Pfuscharbeit wurde erst später entfernt.

Im Juni 1939 wurde dann eine komplette Zahnstation für Häftlinge im Block 7 des Lagers eingerichtet, zwar völlig modern, aber es fehlte an fachlich geschultem Personal. Der erste SS-Zahnarzt war der SS-Oberscharführer Coldewey. Er hatte praktisch überhaupt noch nicht gearbeitet und machte demnach seine ersten zahnärztlichen Gehversuche auf Kosten der Häftlingspatienten. Zu seiner Unfähigkeit kam noch seine sadistische Veranlagung. Jeder Behandlung ging ein Exerzieren mit den Häftlingspatienten voraus. Es wurden öfter Ohrfeigen und Fußtritte als zahnärztliche Behandlung verabfolgt. Dieser Mann liebte auch das Extrahieren ohne Injektion. Den Häftlingspatienten sagte er vorher, daß es nicht weh täte. Fast keiner seiner Extraktionsversuche gelang ihm, so daß später Komplikationen eintraten und größere Operationen notwendig waren ...

Juden wurden grundsätzlich nur auf eigene Kosten und zwar zu besonders hohen Tarifsätzen behandelt. Wenn bei ihnen Gold in den Zähnen vorgefunden wurde, wurde es sehr oft mit dem Bemerken entfernt, daß der betreffende Zahn nicht mehr zu erhalten sei und daß der Wert des Goldes auf die Zahnbehandlung in Anrechnung gebracht würde.

[1] Arno Liske, geb. 1911, 1934–1938 Zuchthaus Waldheim, 1938–1945 KZ Buchenwald, jetzt Rentner.

Auf Coldewey folgten die ebenfalls in der Praxis noch nicht erprobten Zahnärzte beziehungsweise Dentisten Bublitz und Schwarzkopf.

Später wurde allen im Lager Verstorbenen vor ihrer Verbrennung das im Mund befindliche Zahngold herausgebrochen und nach erfolgter Säuberung der SS-Kommandantur zugeführt. So sind im Lauf der Jahre mehrere Kilogramm reines Zahngold zusammengekommen . . .[1]

Diese Ausbeute betrug in der letzten Zeit[2] monatlich über 1 kg. Das Gold wurde in gesäubertem Zustand und mit Belegen versehen zentralen SS-Stellen übersandt, von wo es einer Schmelze überwiesen und in Zahngold umgeschmolzen wurde. Bei dieser Goldsammlung ging man äußerlich korrekt vor. Ein Beleg wurde geführt, der Name und Nummer des verstorbenen Häftlings trug und wo unter Angabe der Menge Quittung geleistet wurde. In der letzten Zeit fiel es auf, daß eine ganze Reihe solcher Belege weder Häftlingsnamen noch Nummer trug, sondern statt dessen den Vermerk „unbekannt". Das Gold mußte also von Häftlingen herrühren, die sich nicht im Lager befunden hatten, sondern zwecks Tötung und Verbrennung hierher gebracht worden waren . . .

Rudi Glass[3]

BA 55 – 10. Bericht, geschrieben 1945.

SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
Diktatzeichen:
Chef A/Fr./B.
Tgb. Nr. 892/42 geh.

Berlin, 8. Oktober 1942
Lichterfelde-West
Unter den Eichen 126–135
GEHEIM!

Betr.: Zahngold

An den
Reichsführer SS
Berlin

Reichsführer!

Das von verstorbenen Schutzhäftlingen stammende Zahn-Bruchgold wird auf Ihren Befehl an das Sanitätsamt abgeliefert. Dort wird es für Zahnbehandlungszwecke unserer Männer verwendet.

SS-Oberführer Blaschke verfügt bereits über einen Bestand von über 50 kg Gold; das ist der voraussichtliche Edelmetallbedarf für die nächsten 5 Jahre.

---

[1] Lt. Angaben des Standortarztes der Waffen-SS Weimar betrug die Ausbeute

des Monats Januar	1944 = 491,720 g Gold*	
des Monats Februar	1944 = 391,900 g Gold	
des Monats März	1944 = 383,300 g Gold	
des Monats April	1944 = 504,800 g Gold	
des Monats Mai	1944 = 241,045 g Gold	
Das ergibt für 5 Monate insgesamt	2012,765 g Gold	

* Vgl. Abb. 36.
IML – Buchenwald I 5/5. Bl. 00 037 – 00 040. Originale.

[2] Gemeint sind die letzten Monate des Bestehens des KZ Buchenwald, in denen die Totenzahlen höher waren.

[3] Rudi Glass, geb. 1890, seit 1933 in Haft, 1938–1939 KZ Buchenwald, jetzt Zahnarzt.

Mehr Gold für diesen Zweck zu sammeln, halte ich sowohl aus Sicherheitsgründen als auch im Interesse der Verwertung nicht für angängig.

Ich bitte um Bestätigung, daß das künftig aus normalen Abgängen der K.L. anfallende Zahn-Bruchgold an die Reichsbank gegen Anerkennung abgeliefert werden darf.

Heil Hitler!
i. V.
gez. Frank
SS-Brigadeführer und
Generalmajor der Waffen-SS

Staatliches Museum Auschwitz. Abschrift.

Medizinische „Experimente"

Bericht über die Pathologische Abteilung

... Nach Beendigung meiner Tätigkeit im Feldlaboratorium wurde ich zum Kapo der zu errichtenden Pathologischen Abteilung bestimmt. Leiter dieser Abteilung war zuerst SS-Hauptsturmführer Neumann. Sein Nachfolger war SS-Hauptsturmführer Gutacker, der nach Einrichtung der Räumlichkeiten der Pathologischen Abteilung die ersten Sektionen an verstorbenen Häftlingen durchführte. Die Pathologische Abteilung wurde geschaffen, um Sektionsdiagnosen und Totenprotokolle anzufertigen, die in achtfacher Ausfertigung angelegt wurden. Die wirklichen Todesursachen, die in dem Hungerwinter 1939/40 meist allgemeine Kachexie, Kollaps, Pneumonie und ähnliche waren, durften in den Protokollen und Diagnosen nicht erscheinen. Stattdessen wurden harmlose Todesursachen, wie Herz- und Kreislaufstörungen, Tuberkulose usw. angeführt. Auch alle Erschossenen wurden seziert, wobei häufig trotz schwerer Mißhandlungsmerkmale in jedem Protokoll die allgemeine Floskel angeführt werden mußte: „Eine andere als die oben angeführte Gewalteinwirkung ist nicht festzustellen." Die Gewaltanwendung bestand in den meisten Fällen aus Karabinerschüssen, die aus größter Nähe abgefeuert worden waren ...

Im Herbst 1940 war SS-Hauptsturmführer Müller in der Pathologischen Abteilung tätig. Müller gab die Anregung, Tätowierungen von Körpern verstorbener oder getöteter Häftlinge abzulösen, die Haut zu gerben und Lampenschirme aus dieser Haut herzustellen. Er berief sich bei Übermittlung dieses Auftrages an mich auf einen Befehl aus Berlin.

Wiederholt wurden Hunderte von Stücken tätowierter Haut auf die verschiedenste Art gegerbt und an den Chef des Amtes D III des Wirtschafts- und Verwaltungsapparates in Berlin, den Standartenführer Lolling, übersandt. Lolling war bis Ende des Krieges leitender Arzt aller Konzentrationslager Deutschlands. Müller gab über mich an die Häftlinge Stöckel und Werner Bach

den Auftrag, aus der gegerbten Haut Taschenmesseretuis und andere Gegenstände herzustellen.

Ein weiterer Auftrag bestand darin, für Lolling eine schriftliche Präparieranweisung über Schrumpfköpfe herzustellen. Schrumpfköpfe sind auf Faustgröße eingeschrumpfte Menschenköpfe, die, nach Methoden der Menschenfresser der Südsee, präpariert wurden.[1]

Belegexemplare darüber, sowie Stücke gegerbter Menschenhaut und davon angefertigte Taschenmesseretuis habe ich nach dem 13. April 1945 der Informationsabteilung der amerikanischen Armee übergeben.

Vom Beginn der Errichtung der Pathologischen Abteilung im Dezember 1940 bis September 1943 kamen aus dem Arrest und aus dem Häftlingsrevier jeden Tag Leichen, die mit Einspritzungsmerkmalen in der linken oder rechten Armvene versehen waren. Bei der Sektion der Leichen konnte die Tötungsart leicht festgestellt werden. Gespritzt wurde häufig mit Luft, wodurch Luftembolie eintrat, mit Karbolsäure, deren typischer Geruch bei Öffnung der Leichen leicht festzustellen war, Barbitursäurepräparaten wie Evipan, und Strychnin, Morphium und anderen Alkaloiden ... Manchmal kamen an einem Tag bis zu 30 und mehr solcher Leichen an. Aus dem Bunker kamen auch häufig die Leichen erwürgter oder erhängter Häftlinge, deren gewaltsamer Tod leicht festzustellen war. In keinem Falle wurde die wahre Todesursache angegeben. Der SS-Arzt Dr. Wagner machte eine Dissertationsarbeit über Tätowierungen, wobei auffällig war, daß die zu ihm bestellten Häftlinge starben und ihre Tätowierungen abgelöst wurden. Es ist anzunehmen, daß sie von ihm im Krankenbau ermordet wurden. In der Pathologischen Abteilung konnten einige hundert Originalprotokolle über ermordete Häftlinge vor der Vernichtung gerettet werden. Diese Originalprotokolle wurden dem Informationsdienst der amerikanischen Armee übergeben ...

Gustav Wegerer[2]

BA 519 – 2. Bericht vom 23. April 1945.

K.L. Buchenwald
Pathologische Abteilung

Weimar/Buchenwald, 15. 9. 1943

Tätigkeitsbericht
der Pathologischen Abteilung K.L. Buchenwald
für das III. Quartal 1943

Es wurden in der Berichtszeit durchgeführt	282 Sektionen
An makroskopischen Feuchtpräparaten wurden neu aufgestellt:	30 Präparate
Aufgefrischt und gereinigt:	10 alte Präparate

[1] Vgl. Abb. 39–40.
[2] Gustav Wegerer, Österreicher, 1938–1945 KZ Buchenwald, gest. 1954.

An Knochenpräparaten wurden angefertigt:

5 Schädel
1 Becken mit Wirbelsäule
1 Ankylose d. Hand- u. Ellenbogengel.
2 Kiefer
1 Wirbelsäule
1 Schulterblatt
1 Satz Halswirbel
Knochenschnitte etc.

Histologische Schnitte wurden erstellt:

Für K.L. Buchenwald	142 Stück
Für Lagerarzt	15 Stück

Der Auftrag zur Anfertigung einer pathologisch-histologischen Serie wurde nach Eintreffen der hierzu benötigten Materialien begonnen; bis jetzt wurden 25 Präparate eingebettet und 300 Schnitte fertiggestellt.

Der Leiter der Pathologischen Abteilung:
(Dr. Plaza)
SS-Obersturmführer d. R.

IML – Buchenwald I 5/5. Bl. 00 090.

Antragsteller
Pathologie K.L. Buchenwald

Weimar-Buchenwald, den 26. 2. 1945

Antrag
auf Zuteilung von Seifenerzeugnissen für die Pathologie des K.L. Buchenwald für das laufende Vierteljahr vom 1. 1. 1945 – 31. 3. 1945
Nach Gruppe I, Z. 3 (Fachanstalten unter ständiger ärztlicher Leitung)

In der Zeit vom 15. 11. 44 – 15. 2. 45 (dieser Zeitraum muß zugrundegelegt werden, da der Sezierraum durch den Bombenangriff vom 24. 8. 44 zerstört und erst Mitte November wieder in vollem Umfang in Betrieb genommen wurde) wurden

849 Sektionen ausgeführt,
92 histologische Untersuchungen durchgeführt,
und 1700 histologische Präparate für Lehrzwecke angefertigt,
30 pathologisch-anatomische Feuchtpräparate hergestellt,
7 pathologisch-anatomische Feuchtpräparate erneuert,
19 forensisch-chemische und
51 bakteriologische Untersuchungen durchgeführt.

Im laufenden Vierteljahr hat sich die Zahl dieser Arbeiten ständig erhöht.

Beispielsweise ist die Zahl der Sektionen von 95 in der zweiten Novemberhälfte auf 187 in der ersten Februarhälfte gestiegen.

Zahl der beschäftigten Facharbeiter (Ärzte, Pathologen, Chemiker usw.)	6
Zahl der angelernten Facharbeiter und Laboranten	4
Zahl der als Laboranten und Leichenträger beschäftigten Hilfsarbeiter	23
	33

Es wird beantragt, ... Stück Kernseife und ... gr. Waschpulver zu liefern.

Der Standortarzt der Waffen-SS

SS-Hauptsturmführer der R.

IML – Buchenwald I 5/5. Bl. 00 091.

Lampenschirme aus Menschenhaut

... In einer Unterhaltung mit Lagerarzt Dr. Waldemar Hoven und dem SDG[1] SS-Hauptscharführer Friedrich Wilhelm, die beide, der erste im Nürnberger Ärzteprozeß, der andere im Dachauer Buchenwaldprozeß zum Tode verurteilt und hingerichtet worden sind, hat sich einmal die Angeschuldigte[2] dahin geäußert, daß die Sterbeziffern im Lager und ganz besonders im Revier nicht hoch genug seien. Und sie regte an, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um hier gründlich Wandel zu schaffen. Ihrem Wunsch konnte bald Rechnung getragen werden, ohne daß gerade sie im einzelnen an den gleichen Zwecken dienenden Einrichtungen Urheberrechte in Anspruch nehmen könnte.

... Schon Monate zuvor ist dem Häftlingskrankenbau (Revier) auf Anordnung des „Leitenden Arztes KL", SS-Standartenführer Dr. Lolling eine sogenannte „Abteilung für Pathologie" angegliedert worden. Dazu gehörte der im Krematorium befindliche Sektionsraum. Die „Pathologie" sollte alle Arten von Lehrpräparaten für die SS-Ärzte-Akademie in Graz und das Hygiene-Institut der Waffen-SS in Berlin anfertigen. In Wirklichkeit ist auch die Pathologie nur eine weitere Liquidierungsanstalt gewesen, mögen die Tötungen selbst auch außerhalb ihrer Wände vorgenommen worden sein. Die leitenden Ärzte, der SS-Hauptsturmführer Dr. Müller und der damals noch nicht graduiert gewesene Karl Erich Wagner waren medizinische Nullen ...

Aus Menschenhaut wurden in den Werkstätten des Lagers Gebrauchsgegenstände aller Art angefertigt, auch Lampenschirme. Eine Tischlampe, deren Schirm aus zusammengesetzten farbigen Tätowierungen und deren Ständer aus dem skelettierten Fuß eines Häftlings bestand, wobei an der kleinen Zehe des Fußes ein weißer Knopf angebracht war, mit dem man die Lampe in Funktion bringen konnte, ist von dem Leiter der Pathologie, Dr. Müller, dem Lagerkommandanten Koch als Geburtstagsgeschenk verehrt und nach der Villa Koch ge-

[1] Sanitätsdienstgrad.
[2] Ilse Koch.

bracht worden. Hier wurde sie allen Besuchern vorgeführt. Hier hat es auch die Schrumpfköpfe und andere Totenschädel gegeben ...[1]

Nur in den allerersten Anfängen hatte man sich dabei mit den natürlichen Abgängen aus den Reihen der tätowierten Häftlinge zufrieden gegeben, bald ging man zu ihrer zwangsweisen Liquidierung, zur Abspritzung der Tätowierten über. Wer zuerst auf diesen Gedanken kam, ist nicht mehr festzustellen. Fest steht aber, daß die Angeschuldigte an seiner Durchführung maßgeblich beteiligt war ...

Anklageschrift im Verfahren gegen Koch, Ilse, wegen Mordes u. a.
4 Js – 360/49 – o Js I/49. S. 120/121.

... M. Dubost (zum Zeugen gewandt): Wissen Sie etwas über tätowierte Menschen?

Balachowsky: Jawohl.

M. Dubost: Wollen Sie uns bitte sagen, was Sie darüber wissen.

Balachowsky: Die tätowierten Menschenhäute wurden in Block 2 in Buchenwald, im sogenannten „Pathologischen Block", aufbewahrt.

M. Dubost: Gab es viele tätowierte Menschenhäute in Block 2?

Balachowsky: Es gab stets tätowierte Menschenhäute in Block 2. Ich weiß nicht, ob es viele waren, weil ständig Häute hereinkamen und wieder weitergegeben wurden; es gab nicht nur tätowierte, sondern auch einfach gegerbte Häute, die nicht tätowiert waren.

M. Dubost: Man hat also Menschen gehäutet?

Balachowsky: Man hat die Haut abgezogen und dann gegerbt.

M. Dubost: Wollen Sie bitte Ihre Aussage über diesen Punkt fortsetzen.

Balachowsky: Ich sah SS-Männer aus Block 2, dem „Pathologischen Block" mit gegerbten Häuten unter dem Arm herauskommen. Ich weiß von Kameraden, die im Block 2 arbeiteten, daß dort Bestellungen auf Häute eingegangen sind und daß diese gegerbten Häute einigen Wachposten und Besuchern geschenkt wurden, die sie zum Einbinden von Büchern benutzten.

M. Dubost: Man hat uns gesagt, daß der damalige Kommandant Koch wegen dieser Gepflogenheit bestraft worden ist.

Balachowsky: Ich war nicht Zeuge des Falles Koch, der sich vor meiner Lagerzeit abgespielt hat.

M. Dubost: Also gab es auch nach seinem Weggang noch tätowierte und gegerbte Häute?

Balachowsky: Es hat immer gegerbte und tätowierte Häute gegeben, denn als die Amerikaner das Lager befreiten, haben sie am 11. April 1945[2] im Block 2 noch tätowierte und gegerbte Häute gefunden.

M. Dubost: Wo wurden diese Häute gegerbt?

Balachowsky: Diese Häute wurden in Block 2 und vielleicht auch in den Bau-

[1] Vgl. Abb. 37, 39–42.

[2] Da die Amerikaner erst am 13. 4. 1945 das Lager übernahmen, konnten sie erst an diesem Tage die Beweisstücke erhalten.

lichkeiten des Krematoriums gegerbt, die nicht weit von Block 2 entfernt waren.

M. Dubost: Nach Ihrer Aussage war es also ein ständiger Brauch, der sogar nach der Hinrichtung[1] Kochs fortgesetzt wurde?

Balachowsky: Jawohl, es geschah während der ganzen Zeit, aber ich weiß nicht in welchem Ausmaß ...

IMT, Bd. VI. S. 347–348. Nachmittagssitzung vom 29. Januar 1946.

1941/42
Tagebuch
der
Abteilung für Fleckfieber- und Virusforschung
am Hygiene-Institut der Waffen-SS.

29. 12. 41: Besprechung zwischen Heeres-Sanitäts-Inspekteur, General Oberstabsarzt Prof. Dr. Handloser, Reichsgesundheitsführer Staatssekretär, SS-Gruppenführer Dr. Conti, Präsident Prof. Reiter vom Reichsgesundheitsamt, Präsident Prof. Gildemeister vom Robert-Koch-Institut (Reichsanstalt zur Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten) und SS-Standartenführer Doz. Dr. Mrugowsky vom Hygiene-Institut der Waffen-SS, Berlin. Es wird festgestellt, daß die Notwendigkeit vorliegt, die Verträglichkeit und Wirksamkeit von Fleckfieberimpfstoffen aus Hühnereidottersäcken zu prüfen. Da der Tierversuch keine ausreichende Wertung zuläßt, müssen die Versuche an Menschen durchgeführt werden.

2. 1. 42: Zur Prüfung der Fleckfieber-Impfstoffe wird das K. L. Buchenwald gewählt. SS-Hauptsturmführer Dr. Ding wird mit der Durchführung beauftragt.

3. 1. 42: Vorversuch A
Vorversuch über zweckmäßigste Art einer sicheren Methode zur künstlichen Infektion von Menschen. Dottersackaufschwemmung 1:25 mit einem Rickettsia-Prowazeki-Stamm aus dem Robert-Koch-Institut wird intramuskulär und subkutan in Dosis von 1 ccm an je 5 Versuchspersonen verimpft. Infektion war nicht möglich.

Dr. Ding
SS-Hauptsturmführer

Prozeß VI. Dok. NO 265.

Die Erklärung des SS-Arztes

Ich, Waldemar Hoven, Festung Landsberg, nachdem ich darauf aufmerksam gemacht worden bin, daß ich mich wegen falscher Aussage strafbar mache, stelle hiermit unter Eid freiwillig und ohne Zwang folgendes fest: ...

[1] Gemeint ist die Verhaftung der Kochs, Hovens, Sommers u. a. durch die SS wegen ihrer Korruptionsskandale.

Ich habe in Block 46 des Konzentrationslagers Buchenwald (Versuchsstation für Fleckfieber) gesehen, daß dort große Tabellen angebracht waren, auf denen u. a. stand „Behring schwach" und „Behring stark". Hieraus ging hervor, daß in Block 46 Versuche der Behringwerke (IG) mit ihrem Fleckfieberimpfstoff gemacht worden sind. Mir ist bekannt, daß die ersten Kisten und Pakete, in denen Fleckfieberimpfstoffe (Frühjahr 1942) sowie später Präparate von Höchst[1] in das Konzentrationslager Buchenwald geschickt wurden, zuerst an Block 46 gingen, d. h. adressiert waren „An die Fleckfieberversuchsstation". Dr. Ding persönlich hat mir daraufhin erzählt, das war etwa Mitte 1942, daß die Firma, von der das KZ Buchenwald die Fleckfieberimpfstoffe bekäme, nicht wünsche, daß die Sendungen an die Fleckfieberversuchsstation abgefertigt werden, und daß daher eine Vereinbarung getroffen worden sei, wonach diese Sendungen in Zukunft an den „Standortarzt der Waffen-SS Weimar"[2] gehen. Das wäre eine normale, harmlose Adresse, aus der die Post nichts ersehen könnte.

Die zwischen IG und Dr. Ding geführte Korrespondenz ist auf Anweisung von Dr. Ding – zur Tarnung – von mir Außenstehendem unterschrieben worden, ohne daß ich etwas von diesen Fleckfieberfragen verstand.[3] Ebenso ist mein Name nach der zwischen Dr. Ding und der IG getroffenen Regelung, wonach verschiedene Sendungen der für die Fleckfieberversuche in Block 46 bestimmten IG-Präparate an meine Anschrift gingen, als Tarnung benutzt worden. Dieser Umstand war der IG bekannt, denn sonst hätte sie sich eines Tages an mich wegen der Versuche mit ihren Präparaten wenden müssen. Das hat sie nie getan.

Dr. Ding erzählte mir eines Tages – 1942 – voller Stolz, daß er nun in Verbindung mit der IG gekommen sei. Mir ist bekannt, daß er Höchst 1943 besucht hat. Dr. Ding hat mir nach seinem Besuch in Höchst nicht mitgeteilt, daß die IG darauf bestanden habe, daß zukünftige Versuchsreihen zu unterbinden wären. Im Gegenteil, er hat mir von seiner guten Verbindung zu Höchst erzählt. In diesem Zusammenhang ist mir der Name Lautenschläger in Erinnerung. Dr. Ding hat oft erwähnt, daß er bei der IG sehr geehrt würde, worüber wir in Buchenwald sehr erstaunt waren, da die IG als die mächtigste Verbindung galt.

Es dürfte allgemein und insbesondere in deutschen wissenschaftlichen Kreisen bekannt gewesen sein, daß die SS über nennenswerte Wissenschaftler nicht verfügte. Es ist offensichtlich, daß es sich bei den in den Konzentrationlagern mit IG-Präparaten durchgeführten Versuchen nur um das Interesse der IG handelte, die mit allen Mitteln bestrebt war, die Wirksamkeit ihrer Präparate festzustellen bzw. die – ich möchte sagen – Schmutzarbeit in den Konzentrationslagern durch die SS machen zu lassen. Die IG war darauf bedacht, diese

---

[1] Ein Werk der IG Farben.

[2] Vgl. Abb. 48.

[3] In dem Lebenslauf, der seiner Dissertation beiliegt, schreibt Hoven aber: „Seit 1943 bin ich ferner Stellvertretender Leiter der Abteilung für Fleckfieber- und Virusforschung des Hygiene-Institutes der Waffen-SS."

Tatsache nach außen hin nicht in Erscheinung treten zu lassen, sondern die näheren Umstände ihrer Versuche zu verschleiern, um aber dann den Extrakt, d. h. den Gewinn daraus für sich zu ziehen. Nicht die SS, sondern die IG hatte die Initiative bei diesen Versuchen in den KZ.

Mir ist in Erinnerung, daß, nachdem die Versuche mit dem IG-Präparat Rutenol in Block 46 in Buchenwald angelaufen waren, Dr. Ding über dieses schlechte Präparat sehr empört war. Er beabsichtigte, an die IG zu schreiben, damit diese die Lieferung von Rutenol einstelle.

Bis zu meiner Verhaftung im September 1943 ist in Buchenwald weder eine Fleckfieberepidemie noch ein einziger Fleckfieberfall[1], der auf natürlichem Wege ausgebrochen ist, vorgekommen. Sämtliche Fleckfiebererkrankungen in Buchenwald sind durch künstliche Infektion hervorgerufen worden.

Ich habe jede der drei (3) Seiten dieser Erklärung unter Eid sorgfältig durchgelesen und eigenhändig gegengezeichnet, habe die notwendigen Korrekturen in meiner eigenen Handschrift vorgenommen und mit meinen Anfangsbuchstaben gegengezeichnet und erkläre hiermit unter Eid, daß ich in dieser Erklärung nach meinem besten Wissen und Gewissen die reine Wahrheit gesagt habe.

gez.: Dr. Waldemar Hoven

3. Oktober 1947

Prozeß VI, Dok. NI – 12 182.

An den
Polizeichef von Steinbach-Hallenberg

Ich bin seit 1939 am Robert-Koch-Institut tätig. Während dieser Zeit kamen zahlreiche Ärzte von der Wehrmacht und Waffen-SS studienhalber an das Institut. Da ich auf der Seuchenabteilung (Untersuchungsamt) arbeitete, hatte ich den Auftrag, sie in die bakteriologische Diagnostik und Technik einzuführen. Im April 1943 wurde ein Sturmbannführer der Waffen-SS, Dr. Gross, an das Institut kommandiert . . . Dr. Gross erzählte mir, daß Sturmbannführer Dr. Ding an etwa 4000 Insassen von Konzentrationslagern die Wirksamkeit verschiedener Fleckfieberimpfstoffe ausprobiert hätte. Der größte Teil dieser Personen wurde vorher schutzgeimpft und nachträglich fleckfieberinfiziert, während man einige Hundert ohne Immunisierung nur infizierte. Die Sterblichkeit bei den Nichtschutzgeimpften soll fast 100prozentig gewesen sein. Auch bei den Schutzgeimpften sollen zahlreiche Todesfälle vorgekommen sein . . .

Dr. Stefan Winkle
wissenschaftlicher Oberassistent
am Robert-Koch-Institut, Berlin N 65, Föhrer Str. 2

Steinbach-Hallenberg, den 27. VI. 1945

BA 503 – 38. Abschrift.

[1] Im Winter 1939/1940 gab es Fleckfiebererkrankungen in Buchenwald.

Die Aussage des Kapos

Ich, Arthur Dietzsch, Festung Landsberg, nachdem ich darauf aufmerksam gemacht worden bin, daß ich mich wegen falscher Aussage strafbar mache, stelle hiermit unter Eid freiwillig und ohne Zwang folgendes fest:

... Die Berichte über die Versuchsreihen mit Fleckfieber in Block 46 habe ich in Zusammenarbeit mit einem Schreiber auf Grund der Krankengeschichte und des Kurvenmaterials geschrieben. Dr. Ding hat diese Berichte nach Berlin genommen und sie den interessierten Stellen gezeigt.

Dr. Ding hat mir erzählt, daß die Bewertungsverhältnisse der verschiedenen Impfstoffe der IG mitgeteilt worden sind, sowie daß die Behringwerke (IG) über die mit ihren Impfstoffen erzielten Ergebnisse sehr enttäuscht gewesen seien. Bei seinen Reisen nach Berlin hat Dr. Ding auch die Krankenkurven und Krankengeschichten mitgenommen; aus diesen ging hervor, daß es sich um künstlich gesetzte Infektionen handelte.

Laut Aussage Dr. Ding hat die IG einen Vertrauensmann nach Berlin gesandt, der dort in das vorliegende Material (Berichte, Sammelkurven) Einsicht nahm, das an sich streng geheim gehalten werden sollte.

Auf Grund der IG hat Dr. Ding in Block 46 Versuche mit den IG-Therapeutika Acridin und Rutenol (3582) an künstlich mit Fleckfieber infizierten Häftlingen durchgeführt. Die IG hat von diesen Präparaten unheimliche Mengen nach Buchenwald geschickt ...

Einer der IG-Herren (Dr. Weber) ist Mitte 1943 auf etwa ½ Stunde auf Block 46 gewesen. Ich habe während dieser Zeit neben ihm gestanden und ihm die großen Kurvenblätter mit der einzelnen Krankengeschichte, die über jeden fleckfieberkranken Häftling geführt wurden, vorgelegt ...

Dr. Weber war über die Versuchsergebnisse mit den IG-Präparaten sehr deprimiert und zuckte dauernd die Achseln. Er hat im Laufe der Unterhaltung Ding-Schuler gegenüber auch zum Ausdruck gebracht „Die IG will offiziell von den Versuchen an Menschen resp. von einer künstlichen Infektion an Menschen keine Kenntnis haben." ...

Die zwischen IG und dem KZ Buchenwald geführte Korrespondenz wurde unter „Streng vertraulich und geheim" geführt, da es sich um Experimente mit Menschen handelte ...

2. Oktober 1947 Arthur Dietzsch

Prozeß VI, Dok. NI - 12 184.

Die Aussagen des Augenzeugen

Balachowsky: Ich wurde am 1. Mai 1944 nach Buchenwald zurückbeordert und dem Block 50 zugewiesen, der eigentlichen Fabrik zur Herstellung der Impfstoffe gegen Typhus und Fleckfieber. Diese Versetzung von Dora nach Buchenwald erfolgte, weil die Lagerleitung in der Zwischenzeit erfahren hatte, daß ich ein Spezialist für diese wissenschaftlichen Versuche war. Man wollte mich daher innerhalb des Blocks 50 bei der Herstellung von Impfstoffen ein-

setzen. Ich wußte übrigens bis zum letzten Augenblick nicht das Geringste von diesen Maßnahmen.

Ich machte also am 1. Mai 1944 die Bekanntschaft von Block 50 und blieb dort bis zur Befreiung des Lagers am 11. April 1945. Block 50, in dem Impfstoffe hergestellt wurden, stand unter der Leitung von Sturmbannführer Schuler,[1] das heißt einem Arzt im Range eines Sturmbannführers, was ungefähr dem Range eines SS-Majors entsprach. Ihm unterstand also der Block, und er war für die Herstellung verantwortlich. Dem gleichen SS-Sturmbannführer Schuler unterstand noch ein anderer Block im Lager Buchenwald. Das war Block 46, der berüchtigte Versuchsblock, in dem Menschen als Versuchskaninchen interniert waren. Block 46 und 50 hatten ein gemeinsames Sekretariat. Es war das sogenannte „Geschäftszimmer". Dort wurden alle Akten, die gesamte Post, die Karteikarten über die Versuche, sowie alle Entscheidungen aufbewahrt, die sowohl Block 46 als auch Block 50 betrafen.

Der Sekretär von Block 50 war ein politischer Häftling österreichischer Nationalität; mein Freund Eugen Kogon und einige andere Kameraden hatten daher die Möglichkeit, in allen Akten, für die sie verantwortlich waren, herumzustöbern. Wir wußten daher Tag für Tag, was sowohl in Block 50, dem unsrigen, als auch in Block 46 vor sich ging. Ich selbst konnte die Mehrzahl der Akten von Block 46 an mich nehmen, und selbst das Heft, in dem die Versuche von Block 46 aufgezeichnet waren, wurde gerettet. Wir waren im Besitz desselben, es war in unseren Händen, und wir haben es dem amerikanischen „Psychological Service" übergeben.

Wir besitzen also in diesem Tagebuch, in diesem Heft, sämtliche in Block 46 vorgenommenen Versuche. Block 46 wurde im Oktober 1941 von einem Obersten Ausschuß ins Leben gerufen, der dem Gesundheitsamt der Waffen-SS unterstand. Wir kennen eine gewisse Anzahl von Leuten, die seinem Verwaltungsrat angehörten. Dieser Block 46 unterstand nämlich der Versuchsabteilung 5 der obersten Führung der Waffen-SS in Leipzig. Der Verantwortliche dieser Abteilung war der Inspekteur Mrugowsky, Obergruppenführer der Waffen-SS. Der Verwaltungsrat, der Block 46 schuf, setzte sich aus folgenden Personen zusammen:

Dr. Genzken, Obergruppenführer, der höchste Rang in der Waffen-SS; Dr. Poppendick, Gruppenführer der Waffen-SS und schließlich Dr. Handloser, der der Wehrmacht angehörte und von der Militärakademie in Berlin war. Er war ebenfalls an dem Zustandekommen von Experimenten an Menschen beteiligt.

Somit bestand der Verwaltungsapparat aus SS-Mitgliedern und dazu Dr. Handloser. Die Versuche selbst wurden von Sturmbannführer Schuler geleitet; aber alle Befehle und Anordnungen bezüglich der Experimente, von denen ich Ihnen nachher sprechen werde, sind von Leipzig erteilt worden, das heißt von der Versuchsabteilung der Waffen-SS ...

---

[1] Ding-Schuler.

Alle Befehle hinsichtlich dieser Versuche wurden unmittelbar von der obersten Leitung in Berlin erteilt. Unter diesen Experimenten, die wir an Hand der Karteikarten, der Resultate, sowie durch die Eingangs- und Ausgangsnummern von Block 46 Schritt für Schritt verfolgen konnten – wenigstens einzelne davon –, waren zunächst zahlreiche Versuche mit Fleckfieber. In zweiter Linie kamen die Experimente mit Phosphorverbrennungen, drittens Experimente mit Sexualhormonen, viertens Versuche mit Hungerödem, das heißt über Avitaminosen, fünftens Versuche auf dem Gebiete der Gerichtsmedizin. Es gab somit fünf verschiedene Arten von Experimenten.[1]

M. Dubost: Meldeten sich die Menschen, die zu diesen Experimenten verwendet wurden, freiwillig oder nicht?

Balachowsky: Die Menschen, die man bei den Experimenten verwendete, wurden nicht nur aus dem Lager Buchenwald, sondern auch von außerhalb dieses Lagers geholt. Es waren keine Freiwilligen. Außerdem wußten sie gewöhnlich, bis sie Block 46 betraten, nicht, daß sie zu Versuchszwecken herangezogen werden sollten. Die Aushebungen hierfür wurden unter den Verbrechern[2] vorgenommen, deren allzu große Zahl man auf diese Weise vielleicht herabsetzen wollte. Außerdem wurden auch politische Gefangene dazu verwendet. Ich muß ferner noch bemerken, daß Aushebungen für Block 46 auch unter den sowjetischen Kriegsgefangenen durchgeführt wurden.

Ich möchte darauf hinweisen, daß unter den politischen Häftlingen und Kriegsgefangenen, die in Block 46 zu Versuchszwecken verwendet wurden, die Russen aus folgendem Grunde stets in der Überzahl waren: Von allen Insassen der Konzentrationslager waren die Russen diejenigen, die die größte körperliche Widerstandskraft hatten. Sie besaßen eine weit größere Widerstandskraft als die Franzosen und andere Westeuropäer, und zwar sowohl gegen Hunger und schlechte Behandlung als auch körperliche Widerstandskraft im allgemeinen ... Jedoch waren auch Gefangene anderer Nationalitäten und hauptsächlich Franzosen darunter. Ich kehre nun, wenn Sie gestatten, zu den Einzelheiten über diese Experimente zurück.

M. Dubost: Bitte geben Sie uns nicht allzuviel Einzelheiten, denn wir sind keine Spezialisten. Wir wollen nur wissen, daß diese Experimente ohne jede humanitären Rücksichten zwangsweise durchgeführt wurden. Schildern Sie uns den grausamen Charakter dieser Experimente und die Ergebnisse.

Balachowsky: Die in Block 46 angestellten Versuche hatten selbstverständlich ein medizinisches Ziel. Die Mehrzahl derselben diente jedoch in keiner Weise der Wissenschaft, so daß man sie fast nicht als Experiment bezeichnen kann. Die Menschen dienten hauptsächlich als Kontrollobjekte für Arzneimittel, Gifte, Bakterienkulturen und so weiter. So brauchte man zum Beispiel zur Herstellung von Impfstoffen gegen Fleckfieber Bakterienkulturen. Das wäre jedoch nicht unbedingt nötig gewesen, denn auch im Institut Pasteur und in allen anderen Instituten der Welt werden solche Versuche ohne Kulturen durchgeführt; man

[1] Vgl. Abb. 38.
[2] Gemeint sind die kriminellen Häftlinge.

findet immer Typhuskranke, denen man Blut zur Untersuchung entnehmen kann.

Hier war es ganz anders. Im Block 46 haben wir, wie Sie aus den Karteikarten und aus der Tafel, die Sie vor Augen haben, ersehen können, zwölf verschiedene Bakterienkulturen entdeckt; sie sind mit den Anfangsbuchstaben BU, das heißt Buchenwald, gekennzeichnet und gehen von „Buchenwald 1" bis „Buchenwald 12". Im Block 46 wurden diese zwölf Kulturen fortlaufend durch Übertragung von einem Kranken auf einen Gesunden unterhalten, das heißt durch künstliche Einimpfung mittels intravenöser Injektionen von 0,5 bis 1 Kubikzentimeter infizierten Blutes, das einem Menschen entnommen wurde, der sich auf der Höhe der Krisis befand. Wir wissen jedoch sehr wohl, daß diese Art künstlicher Typhus-Einimpfung mittels intravenöser Injektionen stets tödlich ist. Infolgedessen sind alle diejenigen gestorben, die während der ganzen Zeit, in der die Bakterienkulturen verwendet wurden, das heißt von Oktober 1942 bis zur Befreiung des Lagers, zu ihrer Aufrechterhaltung dienten. Wir konnten feststellen, daß die Bakterienkulturen allein insgesamt fast sechshundert Menschenleben gefordert haben.

M. Dubost: Man hat sie also buchstäblich gemordet, um die Bakterienkulturen weiterführen zu können?

Balachowsky: Jawohl, man hat sie zu diesem Zwecke buchstäblich gemordet. Außerdem wurden Experimente über den Wert von Impfstoffen durchgeführt.

IMT, Bd. VI. S. 339–342. Nachmittagssitzung am 29. Januar 1946.

Balachowsky: Ich möchte nunmehr über andere Einzelheiten sprechen, die Sie vielleicht interessieren. Es handelt sich um Versuche psychotherapeutischer Natur, bei denen chemische Produkte zur Heilung von Typhus verwendet wurden. Diese Versuche wurden unter den gleichen Bedingungen in Block 46 durchgeführt. An diesen Experimenten haben deutsche Industriewerke mitgearbeitet, insbesondere die IG-Farbenindustrie, die eine Anzahl von Arzneimitteln geliefert hat, welche in Block 46 ausprobiert wurden. Unter den Professoren, die diese Arzneimittel lieferten und wußten, daß sie in Block 46 verwendet werden sollten, befand sich Professor Lautenschläger aus Frankfurt am Main. Das war es, was ich zur Fleckfieberfrage zu sagen hatte.

Ich gehe nun zu den Phosphorexperimenten über, die hauptsächlich an russischen Gefangenen durchgeführt wurden. Diese Versuche mit Phosphor wurden in Block 46 aus folgenden Gründen an russischen Gefangenen vorgenommen: Durch die von den Alliierten über Deutschland abgeworfenen Bomben wurden bei der Zivilbevölkerung und den Soldaten Brandwunden hervorgerufen, die schlecht heilten. Infolgedessen suchten die Deutschen nach einer Reihe von Medikamenten, die die Vernarbung der durch solche Verbrennungen verursachten Wunden erleichtern sollten. Aus diesem Grunde wurden in Block 46 Versuche mit russischen Gefangenen vorgenommen. Es wurden an ihnen Phosphorverbrennungen künstlich durchgeführt und anschließend wurden die Häft-

linge mit verschiedenen von der deutschen Industrie gelieferten Arzneimitteln behandelt.

M. Dubost: Welches waren die Folgen dieser Experimente?

Balachowsky: Diese Experimente gingen immer tödlich aus.

M. Dubost: Immer tödlich? Jeder Versuch ist also einem Mord gleichzustellen, für den die SS in ihrer Gesamtheit verantwortlich ist?

Balachowsky: Verantwortlich sind diejenigen, die diese Einrichtungen geschaffen haben.

M. Dubost: Das heißt, die SS in ihrer Gesamtheit und die deutsche Ärzteschaft im besonderen?

Balachowsky: Zweifellos, denn die Befehle kamen von der Versuchsabteilung 5. Die SS war verantwortlich, denn diese Befehle gingen von dieser Abteilung in Leipzig aus, das heißt also von der Obersten SS-Führung.

IMT, Bd. VI. S. 345/346. Nachmittagssitzung am 29. Januar 1946.

Bericht eines Überlebenden

Am 16. August 1942 wurde ich von einem mir nicht bekannten Häftling von meiner Arbeitsstelle geholt und zum Revier gebracht. Dort musterte mich oberflächlich ein Häftling, der im Geschäftszimmer des Reviers beschäftigt war. Der Häftling, der mich von der Arbeitsstelle geholt hatte, brachte mich dann zum Block 46.

Hier befanden sich schon ungefähr 60 bis 80 Häftlinge. Ich mußte mich im Auftrage des damaligen Kapo Arthur Dietzsch ausziehen und waschen und mich dann den dort befindlichen Häftlingen anschließen.

Die ersten zwei Monate wurde ich gut verpflegt, denn bei der Einlieferung in Block 46 war ich körperlich in sehr schlechtem Zustand. Einige Male wurde mir Blut zur Untersuchung entnommen.

Ungefähr Mitte Oktober 1942 wurde ich vom SS-Sturmbannführer Dr. Ding mit Flecktyphus gespritzt. Dabei anwesend war SS-Hauptsturmführer Dr. Hoven, der ebenfalls Häftlinge spritzte.

Nach 4 bis 7 Tagen erkrankte ich schwer. Meine Temperatur stieg manchmal bis 40°. Diese Erkrankung dauerte ungefähr 14 Tage ...

Der Verlauf der Krankheit wurde täglich eingetragen. Während der Krankheit haben sich SS-Sturmbannführer Dr. Ding-Schuler und SS-Hauptsturmführer Dr. Hoven nur ein Mal gezeigt. Sie untersuchten einige Kranke. Nachdem ich die Krankheit überstanden hatte, wurde mir dreimal in Abständen von zwei Tagen ungefähr 20 ccm Blut entnommen.

Ungefähr drei Tage nach dieser Blutentnahme wurden 30 Häftlinge aus dem Block 46 entlassen, dreimal je 10 Häftlinge. Zu den letzten 10 gehörte auch ich. Die in Block 46 zurückgebliebenen 90 Häftlinge wurden vom Kapo Dietzsch beruhigt mit Ausdrücken wie: „Ihr bleibt noch, um ein bißchen ausgefuttert zu werden." Was weiter mit ihnen gemacht wurde, entzieht sich meiner Kenntnis ...

Bei der Entlassung aus Block 46 bekamen wir einen Monat Schonung. Außerdem wurde uns vom Kapo Dietzsch gesagt, daß wir kein Wort von allem, was wir in Block 46 gesehen hätten, sprechen dürften, sonst würden wir alle vom SS-Hauptsturmführer Dr. Hoven auf Block 46 zurückgeholt werden.

Jan A. von Leewarden

BA 503 – 21. Bericht, geschrieben 1945.

Aus dem Tagebuch der Versuchsstation

19. 3. 42
– 4. 9. 42: Fleckfieber-Impfstoff-Versuchsreihe II.
Durchführung von Fleckfieberschutzimpfungen mit folgenden Impfstoffen:

1. 20 Personen mit Impfstoff nach dem Verfahren von Durand und Giroud (Institut Pasteur, Paris) aus Kaninchenlungen,
2. 20 Personen mit Impfstoff nach dem Verfahren von Combiescu, Zotta und Mitarbeitern aus Hunde-Lungen (Hersteller: Cantacuzino, Bukarest). (Dieser Impfstoff wurde von Herrn Prof. Rose, welcher ihn von Herrn Flottenarzt Prof. Ruge aus Bukarest erhalten hat, zur Verfügung gestellt.)

15. 10. 42: Künstliche Infektion der vom 19. 8.–4. 9. 1942 Schutzgeimpften und der Kontrollen (19 Personen) mit Eidottersack-Virus (Rickettsia Prowazeki).

25. 10. 42: Die Infektion ist bei allen Versuchspersonen angegangen.

20. 11. 42: Kontrollblätter und Kurven werden an Berlin abgegeben. 4 Todesfälle bei der Kontrolle.

Dr. Ding
SS-Hauptsturmführer

10. 9. 42: Kommando von SS-Hauptsturmführer Dr. Ding an das Institut Pasteur nach Paris zu Prof. Giroud.

22. 10. 42
– 5. 11. 42: Fleckfieber-Impfstoff-Versuchsreihe III.
Fleckfieberschutzimpfung an
20 Personen mit Impfstoff nach Giroud, Paris.
(Dieser Impfstoff wurde von SS-Hauptsturmführer Dr. Ding nach der Herstellung direkt aus Paris mitgenommen)

30. 11. 42: Künstliche Infektion mit Hühnereidottersackmaterial vom Robert-Koch-Institut der 20 Schutzgeimpften und von 6 Kontrollen.
Die Versuchsreihe wird 6 Wochen beobachtet und dann ergebnislos abgebrochen, da in der Kontrollreihe keine Erkrankungen auftraten.

Dr. Ding
SS-Hauptsturmführer

31. 3. 43: Therapieversuche „Akridin-Granulat" und „Rutenol".
Zur Durchführung der Therapieversuche „Akridin-Granulat" (A-Gr) und Rutenol (R) werden 40 Personen mit Ei-Rickettsien infiziert.

11. 4. 43: Es kommt bei mehrwöchentlicher Beobachtung wiederum zu keiner Erkrankung.
Mitteilung an SS-Standartenführer Doz. Dr. Mrugowsky und Präsident Prof. Gildemeister. Der vor einem Jahr noch hoch virulente Stamm „Matelska" scheint nicht mehr menschen-pathogen zu sein. Es muß daher eine neue Art der künstlichen Infektion gefunden werden, die sicher zu einer Fleckfiebererkrankung führt.

gez. Dr. Ding
SS-Sturmbannführer

11. 4. 43: Vorversuch C:
Zur Feststellung eines sicheren Infektionsmodus werden Versuche mit Fleckfieberkranken-Frischblut angestellt. Es wurde wie folgt infiziert:
3 Personen mit je 2 ccm Frischblut – intravenös
2 Personen mit je 2 ccm Frischblut – intramuskulär
2 Personen mit je 2 ccm Frischblut – subkutan
2 Personen mit Skarifikation
2 Personen mittels Impflanzette – kutan.
Die intravenös Infizierten erkrankten an typischem schwerem Fleckfieber und verstarben infolge Versagens des Kreislaufes. Die übrigen Versuchspersonen klagten nur über geringe Beschwerden, ohne klinisch krank zu werden.

gez. Dr. Ding
SS-Sturmbannführer

13. 4. 43: Vorversuch D:
Es wurden infiziert:
6 Personen mit je 2 ccm Frischblut — intravenös
6 „ „ „ 2 ccm „ — intramuskul
6 „ „ „ 2 ccm „ — subkutan
6 „ nach Skarifikation
6 „ mittels Impflanzette kutan.
Die 6 intravenös Infizierten erkrankten wieder an sehr schwerem Fleckfieber; 5 verstarben.
Von den intramuskulär Infizierten erkrankte eine Person an mittelschwerem Fleckfieber. Die übrigen waren ohne wesentliche klinische Beschwerden.
Der sicherste Infektionsmodus zur Erzeugung von Fleckfieber bei Menschen ist demnach die intravenöse Injektion von 2 ccm Fleckfieberkranken-Frischblut.

gez. Dr. Ding
SS-Sturmbannführer

13. und
14. 4. 43: Kommando von SS-Sturmbannführer Dr. Ding zu der IG-Farbenindustrie AG., Höchst. Besprechung mit Prof. Lautenschläger, Dr. Weber und Dr. Fußgänger über die Versuchsreihen „Akridin-Granulat und Rutenal" im K. L. Buchenwald.
Besuch bei Herrn Geheimrat Otto und Prof. Prigge im Institut für experimentelle Therapie in Frankfurt/Main.

24. 4. 43: Therapieversuche Akridin-Granulat (A.-Gr. 2) und Rutenol.
Zur Durchführung der Therapieversuche Akridin-Granulat und Rutenol werden 30 Personen (je 15) und 9 zur Kontrolle durch intravenöse Injektion von je 2 ccm Fleckfieberkranken-Frischblut infiziert. Sämtliche Versuchspersonen erkrankten an sehr schwerem Fleckfieber.

1. 6. 43: Krankheitsblätter und Kurven fertiggestellt.
Die Versuchsreihe wird abgeschlossen.
21 Todesfälle (8 bei Akridin-Granulat)
(8 bei Rutenol)
(5 bei Kontrolle).

gez. Dr. Ding
SS-Sturmbannführer

27. 4. 43–
1. 5. 43: Kommando von SS-Sturmbannführer Dr. Ding nach Paris zur Beschaffung von Labormaterial für die „Abteilung für Fleckfieber- und Virusforschung" und das Hygiene-Institut.

10. 6. 43: Typhus-Therapie-Versuch „Otrhomin".
Auf Anregung des Robert-Koch-Instituts, Berlin (Prof. Dr. Lockemann) soll die Wirkung eines neuen Therapeutikums aus der Rhodanreihe – Otrhomin im Menschenversuch erprobt werden. Zu diesem Zweck wurden am 10. 6. 1943 bzw. 18. 6. 1943 20 Personen der Reihe „Otrhomin" und 20 Personen zur Kontrolle (davon 10 Immunisierte und 10 Nichtimmunisierte) durch je 2 ccm Typhusbazillenaufschwemmung in phys. Kochsalzlösung, gegeben in Kartoffelsalat, infiziert. Von den 40 Personen erkrankten 7 leicht und 23 mittelschwer. Weiterhin waren 6 ambulante Fälle zu verzeichnen. 4 Personen zeigten keine Krankheitserscheinungen.

28. 7. 43: Fieberkurven und Krankenblätter der Reihe „Otrhomin" fertiggestellt und nach Berlin übersandt.

gez. Dr. Ding
SS-Sturmbannführer

Prozeß VI, Dok. NO 265.

IG Farbenindustrie Aktiengesellschaft.
Vorstand: Hermann Schmitz, Vorsitzer[1],
Vorsitzer des Aufsichtsrats: Carl Bosch[2],
Fritz Gajewski, Heinrich Hörlein, August v. Knieriem[3],
Carl Krauch, Fritz ter Meer[4], Christian Schneider[5], Georg v. Schnitzler,
Otto Ambros[6], Max Brüggemann, Ernst Buergin, Heinrich Bütefisch[7],
Bernhard Buhl, Paul Haeflinger, Max Ilgner[8], Constantin Jacobi,
Friedrich Jähne[9], Hans Kühne[10], Carl L. Lautenschläger, Wilhelm R. Mann,
Heinrich Oster, Wilhelm Otto, Otto Scharf, Hermann Waibel, Hans Walther,
Eduard Weber-Andreae, Carl Wurster[11].

BAYER
Behringwerke
Marburg-Lahn
gegründ. v.
E. v. Behring

An die
ärztliche Leitung
des Konzentrationslagers
Buchenwald bei Weimar.

Leverkusen-I. G. Werk, den 2. 1. 1940

Betrifft: Schutzimpfung gegen Dysenterie

Wir kommen heute auf die bei Ihnen mit unseren Dysenterie-Impfstoffen durchgeführten Impfungen zurück. Wie Ihnen bekannt, wurden von uns zwei verschiedene Präparate für die Impfung zur Verfügung gestellt, und zwar handelt es sich bei der einen Gruppe um Verwendung unseres handelsüblichen Impfstoffes, bei der 2. Gruppe um ein neues von uns herausgebrachtes Präparat, einen an Aluminiumhydroxyd absorbierten Impfstoff. Wie Sie uns seinerzeit mitteilten, war die Verträglichkeit des neuen Impfstoffes wesentlich besser als diejenige unserer alten Dysenterie-Vaccinen.

Im folgenden von einigen Vorstandsmitgliedern der IG-Farben die Strafen im Prozeß gegen die IG-Farben und ihre heutigen Stellungen:

[1] Hermann Schmitz 1948: 4 Jahre Gefängnis, 1958: Ehrenvorsitzender des Aufsichtsrates der Rheinischen Stahlwerke, Essen.

[2] Carl Bosch gest., Frau Geheimrat Bosch 1958: Aufsichtsratsmitglied der Badischen Anilin- und Sodafabrik AG, Ludwigshafen.

[3] August von Knieriem 1958: Vorsitzender des Aufsichtsrates der IG Farbenindustrie.

[4] Fritz ter Meer 1948: 7 Jahre Gefängnis, 1958: Vorsitzender des Aufsichtsrates der Farbenfabriken Bayer AG, Leverkusen, der Waggonfabrik Uerdingen AG, Krefeld-Uerdingen, Aufsichtsratsmitglied der Goldschmidt AG, Essen, des Commerz-Bankvereins AG, Düsseldorf, der Vereinigten Industrie-Unternehmen AG, Bonn.

[5] Christian Schneider 1958: Aufsichtsratmitglied der Süddeutschen Kalkstoffwerke AG, Trostberg.

[6] Otto Ambros 1948: 8 Jahre Gefängnis, 1958: Aufsichtsratmitglied der Bergwerksgesellschaft Hibernia AG, Herne/Westfalen, der Süddeutschen Kalkstoffwerke AG, Trostberg.

[7] Heinrich Bütefisch 1948: 6 Jahre Gefängnis, 1958: Vorsitzender des Aufsichtsrates Kohle-Öl-Chemie GmbH, Gelsenkirchen, Aufsichtratsmitglied der Feldmühle Papier- und Zellstoffwerke AG, Düsseldorf-Oberkassel.

Um nun auch einen Überblick über die immunisatorische Wirkung beider Impfstoffe zu erhalten, wäre es notwendig, entsprechende Titerbestimmungen im Blut der Geimpften vorzunehmen. Wir würden dadurch sowohl über den durch die Impfung tatsächlich erreichten Schutz bei den Insassen des Lagers unterrichtet werden und gleichzeitig ein Urteil über die Schutzwirkung des neuen Impfstoffes gewinnen.

Wir möchten deshalb heute mit der Bitte an Sie herantreten, uns bei der Auswertung der Impfung in dem Sinne behilflich zu sein, daß sie uns von jeder Gruppe je 100 Blutproben einsenden. Wir würden die Austitrierung in unserem Institut für Experimentelle Therapie durchführen. Die Bedeutung dieser Maßnahme ist umso größer, als aus den Ergebnissen evtl. auch weitere Folgerungen für vorzunehmende Impfungen in anderen Lagern, vielleicht auch bei der Truppe, gezogen werden könnten.

Sollten Sie mit unserem Vorschlag einverstanden sein, so bitten wir, uns hiervon kurz zu benachrichtigen. Wir werden Ihnen dann eine entsprechende Anzahl Venuelen zugehen lassen, die ja die Blutentnahme und die Verschickung des Blutes wesentlich erleichtern. In der Hoffnung, auf Ihre Unterstützung in dieser Frage rechnen zu können, zeichnen wir mit

Heil Hitler!

Behringwerke

gez. Unterschrift unleserlich gez. Unterschrift unleserlich

Prozeß VI, Dok. NI – 12 176.

---

[8] Max Ilgner 1948: 3 Jahre Gefängnis, 1958 Generalbevollmächtigter der Udie Société Anonyme, Lausanne, Geschäftsführender Vorsitzender der Rheinauer Holzhydrolyse GmbH, Mannheim-Rheinau, Stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates der Chemischen Holzverwertung GmbH, Mannheim-Rheinau, Aufsichtsratmitglied der Deutsch-Überseeischen Bank, Hamburg, Vorsitzender des Vorstandes des Freundeskreises für Christlichen Aufbau eV, Hamburg, Vorstandsmitglied des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung, Köln, Mitglied des Arbeitskreises für Industrielle Standortwahl beim Deutschen Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung, Köln, Stellvertretender Vorsitzender der Stiftung Heimathilfe (früher Kolonialbank), Berlin, Beirat der Freunde des Instituts für Europäische Geschichte, Mainz, des Kuratoriums der Abendländischen Akademie, München, der AER-Europäschen Forschungsgruppe für Flüchtlingsfragen, München.

[9] Friedrich Jähne 1948: 1½ Jahre Gefängnis, 1958: Vorsitzender des Aufsichtsrates der Farbwerke Hoechst AG, Frankfurt/M.-Hoechst, der Adolf Messer GmbH, Frankfurt/M., Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsschutz.

[10] Hans Kühne 1958: Stellvertreter des Vorsitzenden des Aufsichtsrates der AG für Chemische Industrie, Gelsenkirchen-Schalke, der Chemischen Werke Hüls/Marl.

[11] Carl Wurster 1958: Vorsitzender des Vorstandes der Badischen Anilin- und Sodafabrik AG, Ludwigshafen, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Gewerkschaft Auguste Victoria, Marl/Westfalen, Stellvertreter des Aufsichtsratsvorsitzenden der Duisburger Kupferhütte, Duisburg.

Dr. D./Hp. 6533 14. 1. 1942

Herrn
SS-Obersturmführer Hoven
Lagerarzt
KL Buchenwald
bei Weimar

Sehr geehrter Herr Obersturmführer!

Unter Bezugnahme auf verschiedene Unterhaltungen unserer Herren mit den Herren des Hyg. Institutes der Waffen-SS, Berlin, Knesebeckstraße 43/44, gestatten wir uns, Ihnen gratis per Expreß für 50 Personen

7×25 ccm Fleckfieberimpfstoff

zuzusenden. Dieser Impfstoff ist konzentriert und ist mindestens doppelt so stark, wie der Fleckfieberimpfstoff, den das Hyg. Institut der Waffen-SS durch den Linksunterzeichneten bereits erhalten hat. Bekanntlich sollen neben dem konzentrierten Impfstoff, der Ihnen heute zugeht, und dem früher von uns hergestellten Impfstoff noch Versuche mit anderen Impfstoffen durchgeführt werden.

Heil Hitler!
I. G. Farbenindustrie Aktiengesellsch.
Abteilung Behringwerke Marburg
(Stempel) (Stempel)
gez. Dr. Demnitz gez. i. V. Oldenburg

Prozeß VI, Dok. NI – 10 255.

(Stempel) Höchst Dir. Abt.
13. VII. 44–9

Dr. med. Erwin Ding
SS-Sturmbannführer
Leiter der Abteilung
für Fleckfieber- und
Virusforschung am
Hygiene-Institut der
Waffen-SS

Weimar-Buchenwald, 11. Juli 1944
(Stempel) Geheim!
(Stempel) Erledigt . . .
(Stempel) Sekretariat
Prof. Lautenschläger
Eing. 13. Juli 1944

An die
Chemisch-Pharmazeutische und Sero-Bakteriologische Abteilung
der I. G. Farbenindustrie A. G.
z. Hd. von Herrn Dir. Prof. Dr. Lautenschläger,
Höchst a. M.

Sehr geehrter Herr Professor!

Durch Ihre liebenswürdige Einladung vom 5. April 1943 an SS-Oberführer Dozent Dr. Mrugowsky oder seinen Sachbearbeiter wurde ich zu einem Besuch in Ihrem Werk in Frankfurt a. M.-Höchst befohlen.

Anläßlich meines Zusammentreffens mit Ihnen, sowie den Herren Dr. Weber und Dr. Fußgänger, haben wir die auf der Klinischen Station der „Abteilung für Fleckfieber- und Virusforschung" des Hygiene-Instituts der Waffen-SS Weimar-Buchenwald in der Zeit von Anfang Januar bis Ende April 1943 durchgeführten Fleckfiebertherapieversuche mit Ihrem Nitroacrid-Präparat Nr. 3582 und Rutenol besprochen.

Wie Ihnen bekannt, haben die an 39 fleckfieberkranken Personen durchgeführten Versuche ein negatives Ergebnis gehabt. In der Kontrollreihe von 9 Personen verstarben 5, von den mit Acridin-Granulat und Rutenol behandelten 30 Personen 16 . . .

Heil Hitler!

Ihr ergebener
gez. Ding

Prozeß VI, Dok. NI – 9747.

Der Arztschreiber sagt aus

Ich, Eugen Kogon, erkläre hiermit unter Eid:

. . . Zu meinen Pflichten als 1. Privatsekretär von Dr. Schuler gehörte, daß ich persönlich die gesamte Korrespondenz führte zwischen Dr. Schuler und dem Hygiene-Institut der Waffen-SS unter Leitung von Dr. Joachim Mrugowsky, dem SS-Führungsamt und SS-Wirtschafts-Verwaltungs-Gesundheitsstelle der Waffen-SS unter der Leitung von Karl Genzken, der Versuchsabteilung V Leipzig des Reichsführers SS unter der Leitung von SS-Oberführer Poppendick, der Militärmedizinischen Akademie in Berlin unter der Leitung von Dr. Siegfried Handloser, die von einem gewissen Dr. Schmied geführt wurde, dem Institut für Fleckfieber- und Virusforschung, dem Oberkommando des Heeres (OKH) in Krakau unter der Leitung von Major Dr. Eyer, allen industriellen Firmen, d. h. IG Farben, Behring-Werke usw. und allen anderen Ämtern der SS, mit denen Dr. Schuler korrespondierte . . .

Fleckfieber- und Virus-Experimente

. . . Im Laufe dieser Versuche wurden 75% der ausgesuchten Anzahl der Insassen mit einer der vorher erwähnten Vaccinen injiziert oder mit einer der vorher erwähnten chemischen Substanzen genährt und nach Verlauf von drei bis vier Wochen mit Fleckfiebergift infiziert. Dann wurden die verbleibenden 25% ohne vorhergehende Schutzmaßnahmen infiziert, um die Resultate der Vaccine und der chemischen Substanzen zu vergleichen. Ungefähr 135 Insassen starben zwischen April 1943 und März 1945 an den Folgen dieser Versuche.

Versuche mit Gelbfieber, Pocken, Typhus, Paratyphus, A und B, Cholera und Diphtherie.

Diese Versuche wurden auch im Block 46 von Dr. Schuler durchgeführt. Sie wurden in derselben Art wie die Fleckfieber- und Virusexperimente durchgeführt, das heißt 75% erhielten Einspritzungen und wurden später infiziert, während die verbleibenden 25% nur infiziert wurden, um den Wert der verschiedenen Vaccine zu beurteilen. Infolge dieser verschiedenen Versuche starben ungefähr 12 Insassen während meiner Arbeitszeit unter Dr. Schuler.

Versuche mit verschiedenartigen Giften.

Diese Versuche wurden auch von Dr. Schuler in Gegenwart des SS-Lagerleiters Schobert, SS-Sturmbannführer Dr. Konrad Morgen (in einem Falle) und SS-Hauptsturmführer Dr. Wehner geleitet.

Bei diesen Versuchen wurden verschiedene Gifte russischen Kriegsgefangenen in täuschender Art, zum Beispiel in Nudelsuppe, zugeführt. Die vorher erwähnten Personen standen hinter einem Vorhang, um die Wirkung des Genusses dieser giftigen Substanzen auf die Gefangenen zu beobachten.

Dr. Schuler und Arthur Gadczinski, erster Schreiber in Block 46, gaben mir eine genaue Beschreibung dieser Versuche.

Solche Versuche wurden bei 2 verschiedenen Gelegenheiten durchgeführt. Im 1. Falle, der im Krematorium durchgeführt wurde, starben 4 russische Gefangene sofort und im 2. Falle, durchgeführt in Block 46, überlebten die russischen Gefangenen die Versuche, zu welchen sie verwendet waren, wurden aber sofort ins Krematorium gebracht und dort aufgehängt. Der Grund der sofortigen Hinrichtung dieser Gefangenen war, eine Autopsie an den Leichnamen gleich vornehmen zu können.

Versuche mit Phosphor-Kautschuk – Inhalt der Brandbomben der Alliierten.

Diese Versuche wurden an Insassen des Blocks 46 im eigenen Raum von Dr. Schuler in Block 50 vorgenommen. Der Zweck dieser Versuche war, Wunden der Insassen zu infizieren und dann verschiedene Substanzen aufzulegen, besonders eine der deutschen chemischen Firma Madaus Gesellschaft, um die Heilwirkung dieser verschiedenen Substanzen festzustellen. Infolge dieser Experimente wurden Insassen lebenslängliche Verwundungen zugefügt – ungefähr 6 Insassen wurden zu diesen Versuchen verwendet.

Versuche mit altem Blutplasma, geliefert von der Militär-Medizinischen Akademie in Berlin.

Diese Experimente wurden von Dr. Schuler an Insassen ausgeführt, welche zuvor in Fleckfieberserien verwendet worden waren, d. h. diese waren glücklicher und auf dem Wege der Besserung. Das alte Blutplasma wurde an diesen Insassen verwendet, um seine Zusammenstellung und Wert zu weiterem Gebrauch bei der Wehrmacht festzustellen. Als eine Folge dessen erlitten die Insassen gelegentlich schwere Nervenerschütterungen. Einige dieser Personen

wurden für diese 2 Versuche verwendet, nämlich Fleckfieber und altes Blutplasma und starben auch nachher, die Ursache des Todes konnte jedoch nicht festgestellt werden, d. h. ob die Versuche mit Fleckfieber oder mit altem Blutplasma oder diese beiden gemeinsam die unmittelbare Todesursache waren.

Versuche mit Fleckfieber-Rekonvaleszenten entzogenem Blut, um ein Serum zu erzeugen, das als Antitoxin zu verwenden wäre.

Dr. Mrugowsky befahl Dr. Ellenbeck, Chef des Gästelaboratoriums im Block 50, diese Experimente im Block 46 durchzuführen. Diesen Befehlen gemäß verwendete Dr. Ellenbeck ungefähr 120 Gefangene des Blockes 46 für diese Versuche. Diesen Rekonvaleszenten entzog Dr. Ellenbeck in verschiedenen Stadien der Krankheit Blut, welches zur Serumerzeugung verwendet wurde, um späterhin als Antitoxin für Fleckfieber im SS-Spital in Berlin verwendet zu werden. Wie in anderen Fällen, konnte nicht festgestellt werden, ob die Rekonvaleszenten infolge des Fleckfiebers oder ihrer Erschöpfung starben oder infolge der Blutentnahme zu diesen Zwecken.

Versuche mit arbeitsunfähigen Insassen

Gemäß den Befehlen von Dr. Mrugowsky wurde arbeitsunfähigen und alten Insassen Blut durch Dr. Ellenbeck abgenommen, um es in Blutplasma zu verwandeln, welches im Waffen-SS und SS-Hospital in Berlin verwendet werden sollte. Die Insassen waren in dem sogenannten Kleinen Lager im Buchenwalder Konzentrationslager und waren infolge ihres Zustandes arbeitsunfähig und konnten keine anstrengende Tätigkeit ausführen. Dr. Ellenbeck gab jedem dieser Invaliden ein kleines Stück Wurst und Brot mit dem Inhalt von 150 bis 200 ccm Blut. In dem Kleinen Lager hungerten Tausende von Insassen infolge Lebensmittelmangel. Sie erhielten tatsächlich keine Nahrung, weil sie als unfähig zur Arbeit bezeichnet waren, deshalb volontierten Hunderte von Insassen des Kleinen Lagers, besonders französische Häftlinge, um etwas Nahrung zu erhalten.

... In den meisten Fällen wurde bis zu 400 ccm Blut den Insassen abgenommen, obwohl er ihnen tatsächlich Wurst und Brot für 150 bis 200 ccm gab. Ungefähr tausend Personen wurden in diesem Fall verwendet, infolge des Zustandes der Insassen vor der Blutentnahme ist es unmöglich festzustellen, welches die Todesursache war. Im Kleinen Lager starben die Insassen wie die Fliegen ...

Ich schrieb das obige Affidavit in Englisch; es besteht aus 11 Seiten und ist nach meinem besten Wissen und Gewissen wahr und korrekt. Ich habe diese eidesstattliche Erklärung freiwillig gemacht, ohne Versprechung auf Belohnung, und ich war keinem Zwang oder einer Drohung ausgesetzt.

Dr. Eugen Kogon

24. September 1946

Prozeß VI, Dok. NO - 281.

Reichsarzt SS und Polizei
Der Oberste Hygieniker
Tgb.-Nr.: Geh. 364/44 Dr. Mru/Eb.

Berlin-Zehlendorf 6, den 12. 9. 1944
Spanische Allee 10 12

Geheime Kommandosache

Betrifft: Versuche mit Akonitinnitrat-Geschossen.

An das
Kriminaltechnische Institut
z. Hd. von Herrn Dr. Widmann
Berlin

Im Beisein von SS-Sturmbannführer Dr. Ding, Herrn Dr. Widmann und dem Unterzeichneten wurden am 11. 9. 44 an fünf zum Tode Verurteilten Versuche mit Akonitinnitrat-Geschossen durchgeführt. Es handelte sich um Geschosse von Kaliber 7,65 mm, welche mit dem Gift in kristalliner Form gefüllt waren. Die Versuchspersonen erhielten im Liegen je einen Schuß in den linken Oberschenkel. Bei 2 Personen wurde der Oberschenkel glatt durchschossen. Es war auch später keine Giftwirkung zu erkennen. Diese beiden Versuchspersonen schieden daher aus. Der Einschuß zeigte keine Besonderheiten. Bei einer Versuchsperson war offenbar die Arteria femoralis verletzt. Ein heller Blutstrom entsprang der Einschußöffnung. Jedoch stand die Blutung nach kurzer Zeit. Der Blutverlust hat schätzungsweise höchstens ¾ Liter betragen, war also auf keinen Fall tödlich.

Die drei Verurteilten wiesen in ihren Erscheinungen eine überraschende Übereinstimmung auf. Zunächst zeigten sich keine Besonderheiten. Nach 20 bis 25 Minuten traten motorische Unruhe und ein leichter Speichelfluß auf. Beides ging darauf wieder zurück. Nach 40 bis 44 Minuten setzte starker Speichelfluß ein. Die Vergifteten schlucken häufig, später ist der Speichelfluß so stark, daß er durch Hinunterschlucken nicht mehr bewältigt werden kann. Schaumiger Speichel entfließt dem Mund. Dann setzen Würgreiz und Erbrechen ein.

Der Puls war bei zwei Personen nach 58 Minuten nicht mehr zu tasten. Der dritte hatte 76 Pulsschläge. Sein Blutdruck betrug nach 65 Minuten 90/60 min.-Hg. Die Töne waren außerordentlich leise. Es bestand also eine deutliche Herabsetzung des Blutdruckes.

In der ersten Stunde des Versuches zeigten die Pupillen keine Veränderungen. Nach 78 Minuten zeigten sie bei allen drei Personen eine mittlere Erweiterung mit einer Trägheit in der Lichtreaktion. Gleichzeitig bestand maximale Atmung mit tiefer ziehender Inspiration. Sie ließ nach wenigen Minuten nach. Die Pupillen wurden wieder enger und reagierten besser. Nach 65 Minuten fehlten bei den 3 Vergifteten die Kniesehnen- und Achillessehnen-Reflexe. Bei zweien fehlten auch die Bauchdecken-Reflexe. Bei dem dritten waren die oberen Bauchdecken-Reflexe noch erhalten, die unteren nicht mehr auslösbar.

Nach ungefähr 90 Minuten setzte bei einer Versuchsperson wieder eine tiefe Atmung ein, begleitet von einer zunehmenden motorischen Unruhe. Die Atmung ging dann in eine oberflächliche jagende über. Gleichzeitig bestand ein starker Brechreiz. Der eine Vergiftete versuchte vergebens zu erbrechen. Um

dies zu erreichen, steckte er 4 Finger der Hand bis zu den Grundgelenken tief in den Mund. Trotzdem setzte kein Erbrechen ein. Das Gesicht war dabei gerötet.

Die anderen beiden Versuchspersonen zeigten schon früh ein blasses Gesicht. Die übrigen Erscheinungen waren dieselben. Die motorische Unruhe wuchs später so stark, daß sich die Personen aufbäumten, wieder hinwarfen, die Augen verdrehten, sinnlose Bewegungen mit den Händen und Armen ausführten. Schließlich ließ die Unruhe nach, die Pupillen erweiterten sich maximal, die Verurteilten lagen still da. Bei einem von ihnen wurden Masseter-Krampf und Urinabgang beobachtet. Der Tod trat 121, 123 und 129 Minuten nach Erhalten des Schusses ein.

Zusammenfassung: Die mit ungefähr 38 mg. Akonitinnitrat in Substanz gefüllten Geschosse hatten trotz unbedeutender Verletzung nach etwa 2 Stunden eine tödliche Wirkung. Die Vergiftung zeigte sich 20 bis 25 Minuten nach der Verletzung. Im Vordergrund der Erscheinungen standen Speichelfluß, Veränderungen der Pupillen, Verschwinden der Sehnen-Reflexe, motorische Unruhe und starker Brechreiz.

Mrugowsky
SS-Oberführer u. Amtschef.

IMT, Bd. XXXVII. S. 577–579. Dok. 103 – L.

Der organisierte Mord

Der 13. Mai 1938 – ein schwarzer Tag im Lager

Wir befanden uns an diesem Tage auf Block 30. Die Sonne schien, und der Wald leuchtete in den ersten jungen Farben des Frühlings. Es war ein herrlicher Tag. Die Schönheit der Natur regte auch uns Gefangene an. Doch ergingen wir uns nicht in lyrischen Reflexionen, sondern wir hingen praktischeren Erwägungen nach. „Wenn heute", meinte ein Kamerad, versonnen in das Grün des Waldes blickend, „wenn heute keiner abhaut, soll es mich wundern."

Eine leidenschaftliche Auseinandersetzung über die Fluchtmöglichkeiten war die Folge dieses lautgewordenen Gedankens. Die einen bejahten, die anderen verneinten sie. Während wir uns noch erhitzten über die Unmöglichkeiten einer Flucht, wurde es im Lager lebendig. Gefangene rannten über den Appellplatz, Gruppen bildeten sich, Neugierige liefen herzu, und mit Windeseile verbreitete sich das Gerücht im Lager, daß zwei getürmt seien. Aber noch Tolleres wurde gemunkelt: Die zwei hätten einen SS-Mann erschlagen. Dieses Gerücht lähmte uns und floß bleischwer in die Glieder. Was würde mit uns geschehen, wenn es sich bewahrheitete? . . .

Koch, dem Lagerkommandanten, war alles zuzutrauen. Dem kam es nicht darauf an, für einen SS-Mann das halbe Lager umzulegen ... Andere wußten bereits zu berichten, daß nicht nur einer, sondern zwei Posten erschlagen worden seien.

Jawohl, im Kommando Kläranlage sei es geschehen! ...

Überall wurde erregt geflüstert, überall stand man zusammen und lauschte gespannt den Berichten, und das Gerücht sprang von einem zum anderen, von Block zu Block und zuckte kreuz und quer durchs ganze Lager. Angstvoll schauten wir zum Tor, als könnten wir aus dem Verhalten der Blockführer Schlüsse auf die Wahrheit des Gerüchts ziehen. Aber da oben verhielt sich alles ruhig und normal. Das gab Veranlassung, die ganze Geschichte wieder zu dementieren: Es ist alles Parole, hieß es, niemand ist getürmt, keiner ist erschlagen worden. Nur zu willig gab man sich solchen beruhigenden Äußerungen hin. Ging ein Blockführer durchs Lager, liefen die erregten Gruppen auseinander und verschwanden in ihre Blocks ... Die Luft war wie mit Elektrizität geladen, und es lastete auf allen ein so starker Druck, daß einem das Atmen schwer wurde ...

Zwei Häftlinge waren geflohen und ein SS-Posten von ihnen erschlagen worden. Kallweit hieß der SS-Mann (er war einer der ärgsten Schläger gewesen), Forster und Bargatzki die beiden Geflohenen. Forster war ein ehemaliger Fremdenlegionär und Bargatzki ein Berufsverbrecher. Auf dem Appellplatz lagen einige Leichen, unschuldige Opfer der SS. Die Toten hatten mit der Flucht jener beiden nichts zu tun gehabt. Sie waren unter die Gewehrkolben der SS geraten und wahllos zu blutigen Bündeln zusammengeschlagen worden. Ich vergesse nicht, daß einige Blockführer vor diesem Fleischhaufen standen und die Köpfe schüttelten, als wollten sie sagen: sowas haben selbst wir noch nicht gesehen. Und das will was heißen!

Unter den Toten befand sich auch ein Kamerad aus Leipzig, der erst vor wenigen Tagen im Lager eingetroffen war. Sein Name war Kurt Höritzsch ...

Es waren schwere Stunden für das ganze Lager. Denn was der eine erlebte, litt der andere mit.

Die bleierne Last, die auf uns allen lag, vergrößerte sich durch die Ungewißheit. Wir waren gewohnt, bei der Flucht eines Häftlings solange auf dem Appellplatz zu stehen, bis der Flüchtling gefunden worden war. Wir hatten schon einmal 19 Stunden gestanden. Aber in diesem Fall war es etwas anderes. Hier gab es einen toten SS-Mann. Mit Stehen allein war es nicht abgetan, das fürchteten wir. Was also würde kommen? ...

Bruno Apitz[1]

„Das war Buchenwald", Leipzig o. J., S. 53–56.

Das Kommando, in dem Bargatzki und Forster arbeiteten, galt als eines der besten Kommandos im Lager. Es teilte sich in ein Hauptkommando und in ein kleines Kommando, dem Bargatzki und Forster und zwei weitere Häftlinge an-

[1] Bruno Apitz, geb. 1900, 1934–1937 in Haft, 1937–1945 KZ Buchenwald, jetzt Schriftsteller.

gehörten. Kallweit wurde erschlagen, als Bargatzki und Forster von den beiden anderen Häftlingen getrennt arbeiteten. Die erste Reaktion der SS auf die Flucht Bargatzkis und Forsters war die Ermordung der beiden anderen Häftlinge dieses kleinen Kommandos. Einer von diesen Kameraden befand sich erst zwei Tage in Buchenwald.

Die Schikanen auf dem Wege von Berlstedt bis zum Lager kann ich nicht beurteilen, da ich selbst den Einmarsch dieses Kommandos nicht gesehen habe. Fest steht, daß die Kameraden dieses Kommandos alle erschöpft und in einem furchtbaren Zustande einrückten und daß sie am Tore stehen mußten, bis das gesamte Lager angetreten war.

Im Lager selbst herrschte ein gedrückte Stimmung, beinahe schon eine Angstpsychose. Es war das erste Mal, daß Generalalarm gegeben wurde, und es ist bis zu meiner Entlassung am 2. Mai 1940 das einzige Mal gewesen. Bis zum Einrücken der Kommandos schwirrten allerlei Parolen durchs Lager, aber keiner wußte etwas Genaues. Immer mehr verdichteten sich die Parolen, bis die Erschlagung Kallweits und die Flucht von Bargatzki und Forster durch die Lagerführung selbst bestätigt wurden ...

Von dem Kommando, dem Bargatzki und Forster angehörten und das etwa 80 Mann stark war, ging jeder Fünfte über den Bock, und aus anderen Arbeitskommandos wurden auch viele Häftlinge herausgezogen, die ebenfalls 25 Stockschläge erhielten ...

Die Flucht der beiden Häftlinge leitete eine Periode schlimmster Repressalien ein. Die Anzahl der Todesopfer stieg sprunghaft an. Über das Lager wurde ein Rauchverbot verhängt. Sonstige kleine Vergünstigungen kamen in Fortfall. Ob der Essenentzug an Sonntagen in diese Periode fällt, kann ich nicht genau sagen.

Die Suche nach Bargatzki und Forster wurde von der SS tagelang betrieben. Man hatte mit Hunden das gesamte Gelände abgesucht, und die SS hatte auf weitem Gebiet einen Suchdienst eingerichtet.

Die Flucht der beiden Häftlinge erfolgte am 13. Mai 1938. Wann Bargatzki aufgefunden wurde, entzieht sich meiner Kenntnis. Er wurde am 4. Juni 1938 im Lager erhängt. Richter und Osterloh (beide Berufsverbrecher) waren die Henker. Zur Exekution mußten sämtliche Häftlinge antreten. Auf engstem Raum standen die Blocks. Die Wachtürme waren mehrfach besetzt, und zwischen den Türmen waren zusätzlich MG aufgebaut. Am Lagereingang war der Galgen errichtet. Dort stand eine Menge hoher und höchster SS-Offiziere. Ein Richter war auf dem Platz, der formal das Urteil verkündete, ein weißes Stäbchen brach und hinter sich warf. Bargatzki wurde zum Galgen geführt. Er schien fast vollständig willenlos zu sein. Richter und Osterloh zogen ihn hoch, während der andere Henker die Kiste, auf der Bargatzki gestanden hatte, wegstieß.

Nach der Exekution hielt der 3. Lagerführer, Schobert, eine Rede und verkündete, daß das Rauchverbot aufgehoben sei. Die Blocks der arbeitsscheuen Häftlinge quittierten dies mit Beifall und Händeklatschen. Darauf konnten die Blocks abtreten.

Der Galgen, auf dem Bargatzki aufgehängt wurde, hat auf dem Appellplatz noch Monate gestanden. Bargatzki hing ca. 24 Stunden. Die Blockältesten mußten abwechselnd am Galgen wachen . . .

Die Exekution an Forster ging wesentlich formloser vor sich. Am 21. 12. 1938[1] wurde zum Antreten befohlen. Es war schon spät am Nachmittag. Während die Blocks vor dem Arrest in dichten Formationen aufgestellt waren, wurde Forster, von dem wir wußten, daß er schon einige Tage in Arrest war, erhängt. Der Galgen befand sich unmittelbar vor dem Arrest . . .

Ernst Frommhold[2]

BA 74 – 2. Bericht vom 8. April 1958.

Bericht
über die Ermordung der KZ-Häftlinge Walter Krämer und Karl Peix

Die beiden Kameraden Walter Krämer und Karl Peix waren im Lager als sehr gute und hilfsbereite Kameraden bekannt. Walter war von 1939 bis 1941 Kapo des Krankenreviers. Karl war seine rechte Hand und hatte in den Krankenstuben die direkte Behandlung und Betreuung unter sich. Ihre Tätigkeit war insofern gefährlich, als die SS immer bestrebt war, soviel Häftlinge wie möglich vom Leben zum Tode zu befördern. Walter und Karl waren bestrebt, den Häftlingen zu helfen, und sie wirkten aktiv gegen die Absichten der SS. Sehr viele kranke und bei der SS auf der Todesliste stehende Kameraden wurden durch das Eingreifen der beiden gerettet, zum Beispiel durch das Einbetten oder auch durch Verschicken auf ein Außenkommando. Durch solche Maßnahmen verschwanden sie aus dem Gesichtskreis ihrer Peiniger . . .

Nach dem räuberischen Einfall in die Sowjetunion kamen ab September 1941 größere Transporte von sowjetischen Kriegsgefangenen nach Buchenwald. Die Lagerärzte stellten an Walter und Karl das Ansinnen, einen erheblichen Teil der eingelieferten Häftlinge als Tbc-krank zu melden, obwohl sie gar nicht krank waren. Der Zweck dieser Anordnung war, man wollte aufgrund dieser Meldung diese „Tbc-Kranken" „behandeln", das heißt umbringen. Diese Methode lehnten beide ab. Dieser aktive Widerstand gegen die SS-Befehle, und die große Autorität, die Walter und Karl unter den Häftlingen besaßen, waren der Anlaß einer plötzlichen Bunker-Inhaftierung. Ich selbst kann nicht mehr genau sagen, wann diese Festnahme erfolgt ist. Beide waren nur drei Tage im Bunker und wurden am 4. Tage von dem Hauptscharführer Blank, einem berüchtigten Mörder, der im Auftrage des Koch alles durchführte, aus dem Bunker herausgeholt und zum Transport übernommen. Blank brachte Walter und Karl nach Goslar in sein Kommando. Alle Kameraden in Goslar, die Walter und Karl kannten, waren sehr erstaunt über den Antransport der beiden.

[1] Nach Auskunft des Standesamtes Weimar.
[2] Ernst Frommhold, geb. 1898, 1933–1937 in Haft, 1937–1940 KZ Buchenwald, 1944–1945 Strafeinheit, jetzt Mitarbeiter im Ministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Da ich Walter schon vor 1933 in der Bezirksleitung der KPD in Kassel kennengelernt hatte, nahm ich, trotz des Verbots von Blank, sofort die Verbindung zu Walter auf ...

Walter wurde am Tage nach seiner Ankunft dem Kiesgrubenkommando zugeteilt. Das Kommando bestand aus 5 Häftlingen. Walter war der sechste. Vom Lager zur Arbeitsstelle mußten sie eine Stunde laufen. Nach Ankunft holte der Kalfaktor, ein Pole, jeden Tag in zwei Kannen Wasser von einer in der Nähe liegenden Zapfstelle. Bis zu seiner Rückkehr konnten die anderen noch eine kurze Pause machen und vor der Baubude auf und ab gehen. Am 4. Tage, es war ein grauer, nebelfeuchter Tag, der Boden war schmierig, durfte der Pole kein Wasser holen, sondern der Posten bestimmte Walter zum Wasserholen, da er noch so gute saubere Kleidung und Stiefel habe. Die Zurückbleibenden mußten in die Baubude. 20 bis 25 Meter von der Baubude entfernt knallte es plötzlich, – es waren zwei Gewehrschüsse. Nach diesen beiden Gewehrschüssen zu urteilen, war Walter beim ersten nicht tot, und erst der zweite wird ihn vollständig getötet haben. Der Posten kam ohne Walter zurück und erklärte, dieser hätte flüchten wollen und da hätte er ihn erschossen. Uns war sofort klar, daß das ein vorbereiteter Mord war ...

Karl kam den ersten Tag in die Kartoffelschälküche. Am zweiten Tag wurde er dem Fliegerhorstkommando zum Ausschachten zugeteilt. Am dritten Tag mußte er auf Befehl des Kommandoführers Hacke und Schaufel auf die Schulter nehmen und über den Platz in eine entlegene Ecke tragen. Karl wurde ohne irgendwelchen Zeugen in dieser entlegenen Ecke durch einen Pistolenschuß ermordet. Der Mörder war klein von Gestalt, mager und schon älter. Er fiel besonders durch seinen kleinen Wuchs und durch die große Pistole auf ... Walter und Karl wurden an einem Tage ungefähr zur gleichen Zeit ermordet und am selben Tage mit dem Wagen nach Buchenwald ins Krematorium gebracht.

Wer Walter Krämer in Freiheit und auch im Lager gekannt hat, weiß, daß ein wertvoller Mensch, ein aktiver und unermüdlicher Genosse von den Mordbestien der SS umgebracht wurde. Wir trauern um ihn noch heute, wie wir an jenem Tage getrauert haben.

Karl Peix hat im Lager ebenfalls sehr viel für die Häftlinge getan und viele Kameraden gerettet ... Hans Böhle

IML – Buchenwald III 1/1. Bericht.

Zur Ermordung Walter Krämers und Karl Peix'

Mit einem Arbeitskommando von 140 Häftlingen war ich von November 1940 bis November 1941 in Goslar in einem SS-Lager beschäftigt. 60 Häftlinge davon wurden im Laufe des Frühjahrs 1941 dem Fliegerhorst Goslar zur Arbeitsleistung zur Verfügung gestellt ...

Anfang November 1941 kam Blank von einer Fahrt aus Buchenwald zurück und sagte mir, in Buchenwald seien wieder große Schweinereien passiert und er hätte zwei der Schlimmsten auf Befehl des Kommandanten Koch zur schweren

Arbeitsleistung nach Goslar mitgebracht. Wir sollten ja nicht mit diesen Leuten sprechen, sonst würden wir umgelegt. Diese Äußerung tat er mir gegenüber in der Küche.

Als er für kurze Zeit weggegangen war, ging ich sofort, um zu sehen, wer da sei. Zu meiner größten Überraschung sah ich Walter Krämer und Karl Peix. Ich fragte sofort, was los sei und warum sie hergekommen seien. Sie konnten mir aber auch nur sagen, daß sie am vergangenen Freitag in den Bunker gesperrt und am Montag dann mit nach Goslar genommen worden seien. An eine besondere Schandtat von seiten Blanks dachte ich nicht, denn es kam öfter vor, daß zu dieser Zeit Häftlinge, die im Lager aufgefallen waren, strafweise in ein Außenkommando kamen. Am Abend desselben Tages fragte mich Blank, wo man denn diese beiden beschäftigen könnte, da sie schwere Arbeit verrichten sollten. Ich tat sehr gleichgültig und sagte ihm, daß er das bestimmen müsse. Er schlug dann vor, daß Walter Krämer mit in die bei Hahndorf gelegene Kiesgrube zur Arbeit gehen sollte. Ich überlegte mir schnell, falls doch eine Teufelei dahinter stecken sollte, ob sich bei diesem Kommando eine Gelegenheit „zum Umlegen" bieten könnte. Nachdem ich eine unmittelbare Gefahr nicht sah, sagte ich zu, da das Kommando Kiesgrube aus guten zuverlässigen Kameraden bestand und die Arbeit verhältnismäßig angenehm war. Karl Peix sollte im Fliegerhorst im Küchenkommando beschäftigt werden.

Auch dagegen hatte ich keine Bedenken. Ich erzählte aber meinen Verbindungsleuten unter den Zivilisten und Wehrmachtsangehörigen, daß an diesen beiden Neuhinzugekommenen wahrscheinlich ein Verbrechen verübt werden würde und forderte sie auf, gut aufzupassen. Meine Bedenken schwanden jedoch, als Krämer und Peix nach Feierabend Krankenbehandlungen durchführen konnten und Blank sich ebenfalls von ihnen behandeln ließ. Eine Gefahr für Peix konnte – so wollte es mir erscheinen – nicht bestehen, da er im Kartoffelkeller mit anderen Häftlingen zusammen arbeitete.

Am vierten Tag gegen 10.00 Uhr vormittags – ich war gerade in der Küche beschäftigt – kam ein SS-Posten mit dem Fahrrad vom SS-Lager und fragte nach Hauptscharführer Blank. Ich sagte ihm, er sei nicht da, und fragte gleichzeitig, was los sei. Er antwortete, aus der Kiesgrube hätte einer fliehen wollen und sei dabei erschossen worden. Ich wußte in diesem Moment gleich, daß man Walter Krämer umgelegt hatte. Nur das Wie war mir unerklärlich. Ich schickte den Posten weg und wollte gerade nach Blank suchen, als ein anderer SS-Posten aus dem Fliegerhorst ankam und auch nach Blank fragte. Nachdem ich ihm sagte, ich suche Blank selbst, antwortete er mir, die Sache eile, im Fliegerhorst wäre einer geflüchtet und sei dabei erschossen worden. Es war Karl Peix. Man hatte die Mordstunde und den Ort der Tat vorher genau ausgesucht und festgelegt . . .[1]

[1] Die Mörder waren der Rottenführer Ernst Thiel, der Anfang 1942 im Osten gefallen ist, und der zweite war der damalige Rottenführer und spätere Oberscharführer Felix Mansfeld. Mansfeld ist im Zivilberuf Reisender und Fahrradhändler. 1945 ist er von den Amerikanern gefangengenommen und in ein Zivil-Internierungslager in der amerikanischen Zone gebracht worden. April/Mai 1945 ist er in Bayern noch mit anderen SS-Angehörigen zusammen gewesen.

Die Aufregung und Empörung an diesem Tag war bei uns und auch bei der Bevölkerung ungeheuer groß. Die SS lief nur mit der Pistole in der Hand herum. Am Abend kam der Gerichts-Offizier aus Buchenwald, SS-Obersturmführer und Adjutant Bingler, um die Schützen zu vernehmen. Man mußte ja trotzdem nach außen hin den Schein wahren. Während die Mörder ihr Protokoll abgaben, lauschte ich an der Tür. Bingler fragte folgendes: „Diese beiden Häftlinge waren doch auf der Flucht?" Antwort: „Ja" – „Sie haben doch erst dann geschossen, nachdem sie dreimal Halt gerufen haben?" – Die gleiche Antwort: „Ja!" An der Stimme hörte ich, daß die Posten sehr unsicher waren. Bingler nahm das Protokoll auf, die ganze Angelegenheit war erledigt ...

Otto Storch

BA 502 – 23. Bericht, geschrieben 1946.

Adolf Hitler

Berlin, den 1. Sept. 1939

Reichsleiter Bouhler und
Dr. med. Brandt

sind unter Verantwortung beauftragt, die Befugnisse namentlich zu bestimmender Ärzte so zu erweitern, daß nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischster Beurteilung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann.

Adolf Hitler

IMT, Bd. XXVI, S. 169, Dok. 630 – PS.

Aus der eidesstattlichen Erklärung des Angeklagten Dr. Hoven, ehemals Lagerarzt im KZ Buchenwald

1941 erfuhr ich, daß das sogenannte „Euthanasieprogramm" zur Ausrottung der Schwachsinnigen und Krüppel in Deutschland durchgeführt wurde. Der Lagerkommandant Koch rief damals alle maßgeblichen SS-Führer des Lagers zusammen und gab ihnen bekannt, daß er von Himmler einen Geheimbefehl erhalten habe, daß alle schwachsinnigen und verkrüppelten Häftlinge des Lagers getötet werden sollten. Der Lagerkommandant erklärte, daß auf Befehl der vorgesetzten Dienststellen in Berlin alle jüdischen Häftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald mit in diesem Ausrottungsprogramm einbegriffen werden sollten. Gemäß dieser Befehle wurden 300 bis 400 jüdische Gefangene verschiedener Nationalitäten zur Ausrottung zu der Euthanasiestation in Bernburg geschickt. Ein paar Tage später erhielt ich vom Lagerkommandanten eine Namensliste der in Bernburg ausgerotteten Juden mit dem Auftrag, gefälschte Todesurkunden auszustellen. Ich habe diesen Befehl befolgt. Die Sonderaktion wurde unter dem Decknamen „14 f 13" durchgeführt.

Alexander Mitscherlich und Fred Mielke, „Das Diktat der Menschenverachtung", Heidelberg 1947, S. 135.

Heil- und Pflegeanstalt
Bernburg
Gesch.-Z. B e / Dbl.
Einschreiben!

Bernburg, den 3. März 1942
Postschließfach 266

An das
Konzentrationslager Buchenwald
zu Hdn. des Herrn Lagerkommandanten
Buchenwald
bei Weimar

Betr. Transport am 2. 3. 1942. P 5./3. 42

In der Anlage erhalten Sie eine Liste der mit dem Transport am 2. März 1942 nach hier verlegten 90 Häftlinge.

Heil Hitler!
(Godenschweig)

1. Liste

Transport 1
2. III. 42

Lfd. Nr.	Häftl. Nr.	Name:	Vorname:	Geburtstag:
1.	5260	Abraham	Max	2. 2. 97
2.	8654	Ackermann	Simon	14. 2. 80
3.	3485	Adler	Hugo	4. 12. 86
. . . . .				
87.	3253	Friedmann	Artur	5. 8. 83
88.	8604	Friedmann	Richard	8. 1. 87
89.	5912	Fuchs	Alfred	8. 1. 99
90.	1795	Fuchs	Ernst	9. 3. 12

Weimar/Buchenwald, den 24. Juli 1941

IML – Buchenwald I 5/5, Bl. 00 030, 00 046/00 047. Original.

An den
Schutzhaftlagerführer
KL. Buchenwald
S. Az.: 14 f 13[1]

Der Häftling (BV) Nr. 1701, Hermanns, Wilhelm, geb. 25. 6. 1889 in Calw, ist am 24. Juli 1941, um 12.00 gestorben.
Todesursache: Ruhr.

Der Lagerarzt
K. L. Buchenwald
Hoven
SS.-Obersturmführer d. R.

IML – Buchenwald Bl. 00 019. Original.

[1] Aus dem Aktenzeichen „14 f 13" geht eindeutig hervor, daß der angeblich Verstorbene in der Euthanasieaktion ermordet worden ist.

Unterhaching, den 31. 7. 1941

An die
Lagerkommandantur des Konzentrationslagers
Weimar-Buchenwald
z. Hdn. v. Herrn Florstedt

Den mir in Ihrem Telegramm vom 24. 7. 1941, mit welchem Sie mir den so plötzlichen Tod meines Ehemannes, Wilhelm Hermanns, anzeigen, avisierten Brief habe ich bis heute noch nicht erhalten. –

Hiermit möchte ich Sie nun ebenso höflich, als dringend ersuchen, mir über den Tod meines Mannes, welcher mich sehr überrascht, nähere Mitteilung machen zu wollen. – Mein Mann schrieb mir immer, auch in seinem letzten Brief vom 22. Juni, daß er gesund sei – und kann ich mir deshalb den so plötzlichen Tod nicht erklären! –

Ich ersuche Sie, doch nähere Angaben darüber machen zu wollen; vielleicht hat mein Mann noch ein paar letzte Zeilen oder Worte an seine Lieben daheim hinterlassen. Der schnelle und unerwartete Tod hat uns alle zutiefst erschüttert; ganz besonders meines Mannes 72jährige Mutter, deren innigster Wunsch es war, ihren einzigen Sohn noch einmal zu sehen. – Ihr jüngster Sohn fiel im Weltkrieg. Wir hatten alle gehofft, daß mein Mann nun doch entlassen würde, da er doch schon seit 1937 im KL gewesen ist. – Statt der Entlassung kommt nun diese schmerzliche Mitteilung von seinem Tod. –

Ich ersuche auch um schnellste Zusendung einer amtlichen Sterbeurkunde, die auch das Alter meines verstorbenen Mannes enthält, da ich dieselbe dringend benötige.

Heil Hitler!

Frau Marie Hermanns, Unterhaching
b. München, Pittingerstr. 2/I.

IML – Buchenwald I 6/4, Bl. 00 018. Handschriftliches Original.

K. L. Buchenwald
„Lagerarzt"

Weimar-Buchenwald, den 5. August 1941

Betreff : Häftling Nr. 1701, Hermanns Wilhelm, geb. 26. 6. 1889 in Calw, gest. 24. 7. 1941 im K. L. Bu.
Bezug : Ihre Anfrage vom 31. 7. 1941
Anlagen: 1

An
Frau Marie Hermanns
Unterhaching b/München
Pittingerstr. 2/I.

Ihr Gatte, Wilhelm Hermanns, meldete sich am 19. 7. 1941 krank. Er klagte über heftige, kolikartige Leibschmerzen mit zahlreichen Entleerungen. Die klinische Untersuchung ergab Ruhr. Ihr Gatte wurde daraufhin isoliert.

Behandlung: Stuhlregulierung und strenge Diät, Wärme, Tormentilla liqu., Eivanoletten und Rivanol-Darmspülungen, bei Austrocknungserscheinungen Tutofusininfusionen. Es zeigte sich jedoch, daß die medikamentöse und pflegliche Behandlung Ihres Gatten ohne jeden Erfolg blieb. Durch die zahlreichen Entleerungen, die starke Schleim- und Blutbeimengen aufwiesen, trat bei völliger Appetitlosigkeit eine rasche Entkräftigung ein. Um der sich bemerkbar machenden Herzschwäche vorzubeugen, erhielt Ihr Gatte Sympatol- und Coramingaben. In den Morgenstunden des 24. 7. 1941 setzte eine unaufhaltsame Herzschwäche ein, die am gleichen Tag, um 12.00 Uhr, zum Tode Ihres Gatten führte.

Es dürfte Ihnen nicht ganz unbekannt sein, daß gerade die Ruhr zu den tückischsten Infektionskrankheiten gehört, die einen eben noch gesunden Menschen erfaßt, bei den zahlreichen Blutstühlen und bei völliger Appetitlosigkeit zu einer rapiden Entkräftung und sehr häufig zu einem schnellen Tode führt. Im Falle Ihres Gatten ist ärztlicherseits nichts unversucht geblieben, um der Erkrankung Herr zu werden, und wenn die Bemühungen ohne Erfolg geblieben, so wollen Sie bitte berücksichtigen, daß auch dem ärztlichen Wissen und Können Grenzen gezogen sind.

In der Anlage erhalten Sie die gewünschte amtsärztliche Bescheinigung über das Ableben Ihres Gatten zu Ihrer gefl. Bedienung.

Der Lagerarzt
K. L. Buchenwald
(Ho)
SS-Obersturmführer d. R.

IML – Buchenwald I 6/4, Bl. 00 017. Original.

Der Reichsführer-SS
Der Inspekteur der Konzentrationslager.
– Pol./Az.: 14 f 13/0t./S. –
Geheim Tgb.-Nr. 269/41
Betreff : Ärzte-Kommission.
Bezug : Hiesig. Schreiben vom 12. 11. 41, 14 f 13 0t/U.z.
Anlagen: – 1 –

Tgb.-Nr. -163/41
Geheime Reichssache
Ausfertigung

An die
Lagerkommandanten der
Konzentrationslager
Dachau, Sachsenhausen, Buchenwald, Mauthausen, Auschwitz, Flossenbürg, Groß-Rosen, Neuengamme, Niederhagen.

Wie den Lagerkommandanten der Konzentrationslager Dachau, Sachsenhausen, Buchenwald, Mauthausen und Auschwitz mit dem Bezugsschreiben mitgeteilt wurde, wird in der nächsten Zeit die Ärzte-Kommission die vorgenannten Konzentrationslager zur Ausmusterung von Häftlingen aufsuchen...

Sämtliche vorhandenen Akten und Krankenblätter sind der Kommission auf Verlangen zur Einsichtnahme zur Verfügung zu stellen ...

Nach Abschluß der Untersuchungen ist dem Inspekteur der Konzentrationslager Bericht zu erstatten, dabei ist die Zahl der der Sonderbehandlung „14 f 13" zugeführten Häftlinge zu melden. Der genaue Zeitpunkt des Eintreffens der Ärzte-Kommission wird rechtzeitig bekanntgegeben.

i. V.
gez. Liebehenschel
SS-Obersturmbannführer

Prozeß IV, Dok. NO - 1151 - C - PS.

Rundschreiben des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes
Amtsgruppe D vom 27. April 1943 an alle KZ-Kommandanten
Betrifft: Aktion 14 f 13 in den Konzentrationslagern

Der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei hat auf Vorlage entschieden, daß in Zukunft nur noch geisteskranke Häftlinge durch die hierfür bestimmten Ärztekommissionen für die Aktion 14 f 13 ausgemustert werden dürfen.

Alle übrigen arbeitsunfähigen Häftlinge (Tuberkulosekranke, bettlägerige Krüppel usw.) sind grundsätzlich von dieser Aktion auszunehmen. Bettlägerige Häftlinge sollen zu einer entsprechenden Arbeit, die sie auch im Bett verrichten können, herangezogen werden.

Der Befehl des Reichsführers-SS ist in Zukunft genauestens zu beachten.

Die Anforderungen von Kraftstoff für diesen Zweck entfallen daher.

Glücks
SS-Brigadeführer und
Generalmajor der Waffen-SS

IMT, Bd. XXIX, S. 173/74, Dok. 1933 - PS.

Aus den Briefen des Dr. Mennecke an seine Ehefrau

Brief Nr. 8

Weimar, den 25. 11. 41, 20.58 Uhr
Hotel Elephant

... Um 7 Uhr morgen früh wird geweckt, dann gegen 8 Uhr Kaffee getrunchen und anschließend mit Schmalenbachs Wagen hinausgefahren, der selbst aber alsbald wieder abfährt nach Dresden. In Pirna ist Do. und Fr. eine Tagung im Rahmen der Aktion, auf der Dinge der Zukunft besprochen werden und an der Schmalenbach als der ärztliche Adjutant von Herrn Brack (Jennerwein) teilnimmt: Gutachter sind nicht dabei ... Der erste Arbeitstag in Buchenwald ist beendet. Wir waren um 8.30 Uhr heute früh draußen. Ich stellte mich zunächst bei den maßgeblichen Führern vor. Der stellvertretende Lagerkommandant ist SS-Hauptsturmführer Florstedt, Lagerarzt: SS-Obersturmführer Dr. Hoven. Zunächst gab es noch ca. 40 Bogen fertig auszufüllen von einer

ersten Portion Arier, an der schon die beiden anderen Kollegen gestern gearbeitet hatten. Von diesen 40 bearbeitete ich etwa 15. Als diese ganze Portion dann fertig bearbeitet war, haute Schmalenbach ab, um nach Dresden zu fahren und bis zum Ende unserer hiesigen Arbeit nicht mehr wiederzukommen. Anschließend erfolgte dann die Untersuchung der Patienten, d. h. eine Vorstellung der Einzelnen und Vergleich der aus den Akten entnommenen Eintragungen. Hiermit wurden wir bis Mittag noch nicht fertig, denn die beiden Kollegen haben gestern nur theoretisch gearbeitet, so daß ich diejenigen „nachuntersuchte", die Schmalenbach (und ich selbst heute morgen) vorbereitet hatte und Müller die seinigen. Um 12 Uhr machten wir erst Mittagpause. Danach untersuchten wir noch bis gegen 16 Uhr und zwar ich 105 Pat., Müller 78 Pat., so daß also damit endgültig als erste Rate 183 Bogen fertig waren. Als zweite Portion folgten nun insgesamt 1200 Juden, die sämtlich nicht erst „untersucht" werden, sondern bei denen es genügt, die Verhaftungsgründe (oft sehr umfangreich) aus der Akte zu entnehmen und auf die Bogen zu übertragen. Es ist also eine rein theoretische Arbeit, die uns bis Montag einschließlich ganz bestimmt in Anspruch nimmt, vielleicht sogar noch länger. Von dieser zweiten Portion (Juden) haben wir heute dann noch gemacht: ich 17, Müller 15. Punkt 17 Uhr „warfen wir die Kelle weg" und gingen zum Abendessen ...

So wie ich eben nun den heutigen Tag geschildert habe, werden auch die nächsten Tage verlaufen — mit genau demselben Programm und derselben Arbeit. Nach den Juden folgen noch etwa 300 Arier als dritte Portion, die wieder „untersucht" werden müssen. Wir haben also bis etwa Ende nächster Woche hier zu tun. Dann fahren wir am Sonnabend, dem 6. 12., nach Hause ...

Prozeß IV, Dok. NO - 907.

Aussagen des ehemaligen SS-Richters Dr. Morgen über willkürliche Mordakte des Lagerkommandanten Koch

Morgen[1]: ... Koch glaubt, daß ein bestimmter kleiner jüdischer Häftling, der markante äußere Besonderheiten aufwies, ihm in seinen verschiedenen Dienststellungen in die verschiedenen Lager immer wieder folge. Aus abergläubischer Furcht vor Unglück gibt er eines Tages Anweisung, diesen Häftling zu töten.

Ein anderer Fall: Koch glaubt, daß seine verbrecherische Tätigkeit oder auch bestimmte persönliche Verhältnisse einigen Häftlingen bekanntgeworden sind. Um sich selbst zu schützen, läßt er diese töten.

Rechtsanwalt Pelkmann: Wie sind nun die Möglichkeiten dieser Tötungen, und konnten sie von den übrigen Lagerinsassen bemerkt werden?

Morgen: Das Verfahren war im Grunde äußerst einfach. Die betreffenden Häftlinge wurden ohne Angabe von Gründen aufgerufen und hatten sich am

[1] Dr. Konrad Morgen, SS-Obersturmführer, führte als Richter beim SS-Gericht die Untersuchung gegen Karl Koch, den ehemaligen Lagerkommandanten von Buchenwald. Dr. M. ist heute Rechtsanwalt in Frankfurt am Main.

Tor des Konzentrationslagers zu melden. Das war weiter nicht auffällig, denn es wurden fast stündlich aus dem riesigen Lager Häftlinge zur Vernehmung, zum Abtransport in andere Lager und so weiter dort abgeholt. Diese Häftlinge kamen dann zum Beispiel, ohne daß es für die anderen Häftlinge erkennbar gewesen wäre, in den außerhalb des Lagers gelegenen sogenannten Kommandantur-Arrest. Dort wurden sie einige Tage, oft ein bis zwei Wochen, in Haft gehalten, und dann hat der Arrestaufseher sie getötet, meistens in der Form, daß eine Scheinimpfung durchgeführt wurde. In Wirklichkeit aber war ihnen eine Injektion mit Phenol in die Adern gejagt worden.

Eine andere Möglichkeit der geheimen Tötung war die Einweisung in das Revier bei irgendeiner Gelegenheit. Der Arzt stellte einfach fest, der Mann muß behandelt werden, nimmt ihn auf, sondert ihn dann nach einiger Zeit in ein Einzelzimmer ab und tötet ihn dort. In die Akten wird in all diesen Fällen aufgenommen, daß der betreffende Häftling an der oder jener normalen Erkrankung gestorben sei.

Ein weiterer Fall: Der Häftling wird in ein Kommando mit erschwerten Arbeitsbedingungen eingewiesen, meistens in das sogenannte „Steinbruch-Kommando". Der Kapo des Steinbruchkommandos bekommt einen Wink und erschwert nun fortgesetzt dem Häftling das Leben, indem er ihn ununterbrochen zur Arbeit antreibt und ihn auf alle Weise schikaniert. Der Häftling verliert dann eines Tages die Lust. Um dieser Quälerei zu entgehen, läuft er über die Postenkette und muß nun von dem Posten, ob er will oder nicht, erschossen werden.

Diese verschiedenen Tötungsarten variieren von Fall zu Fall, und gerade dadurch waren sie äußerlich unerkennbar, weil es an verschiedenen geheimen Orten sich abspielte, mit verschiedenen Methoden und verschiedenen Zeiten. Das setzt aber voraus, daß dieser Kommandant, der das tut, wie hier Koch, sich auf einige ihm absolut ergebene Männer stützen kann, die Schlüsselstellung haben, wie hier der Arzt, der verhaftet wurde, der Arbeitsaufseher, der ebenfalls verhaftet wurde und unmittelbar danach Selbstmord beging ...

IMT, Bd. XX, S. 547/548. Vormittagssitzung vom 8. August 1946.

Bericht über die Ermordung der französischen, englischen, kanadischen und belgischen Kameraden

Am 17. August 1944 kamen 37 Neuzugänge auf meine Veranlassung nach Block 17, der mir unterstand. Die Ursache der Verhaftung dieser Kameraden war nach meinem Dafürhalten kaum dazu angetan, daß eine Ermordung zu erwarten war, zumal die Gestapo ihnen sagte, daß sie eines Tages gegen deutsche Offiziere ausgetauscht würden ...

Das kameradschaftliche Verhältnis untereinander und zu uns war sehr gut. Ihre Tätigkeit in Frankreich bestand darin, als Fallschirmspringer Kurierdienste zwischen England und dem französischen Maquis zu versehen.

Am 9. September 1944 bekam ich eine Liste, auf der die Namen von 16 dieser Zugänge standen ... Sie mußten um 15.30 Uhr am Lagertor stehen. Alle waren der Meinung, daß es sich um eine Vernehmung handeln könnte. Nur der kleine Marcel Leccia aus Ajaccio sagte: „Wir werden aufgehängt." Von ihm habe ich noch seinen Verlobungsring.

Am Tor wurden von dem Rapportführer, SS-Unterscharführer Werle, ihre Namen verlesen und je zwei und zwei in Arrest gebracht. Vor dem Arresteingang wurden sie gefesselt. Ich bekam dann Bescheid, sie als in Arrest befindlich zu führen. Wir alle waren an diesem Tage sehr niedergedrückt, besonders ich, da ich mir den weiteren Verlauf gut denken konnte. Eine Hilfe unsererseits war nicht möglich, zumal diese Kameraden uns nicht glaubten und die Tragweite ihrer Verhaftung nicht kannten ...

Am 12. September wurden sie vom Arrest abgesetzt. Aber schon am 10. September waren sie erhängt worden ...

Am 5. Oktober wurden Kameraden früh 8.00 Uhr ans Tor bestellt. Ihnen wurde die Bestellung am Abend vorher durch einen Zettel bekanntgegeben. Der Kamerad Henri Frager, Offizier aus Paris, und einige Kameraden kamen daraufhin gleich zu mir. Wir zogen alle Möglichkeiten der Hilfe in Betracht, kamen aber zu keinem Ergebnis, da es zeitlich sehr spät war ...

Ich konnte ihnen lediglich den Rat geben, am kommenden Morgen mit einem der ersten Kommandos auszurücken und zu entfliehen oder bei der Fesselung Widerstand zu leisten, um so wenigstens einige ihrer Henker mit in den Tod zu nehmen. Der erste Vorschlag wurde abgelehnt. Über den zweiten wollten die Beteiligten sich noch einigen. Der Kamerad Frager sagte noch zum Abschied: „Grüßt meine Frau! Schade, daß man auf so eine Todesart und kurz vor Ende des Krieges sterben muß. Aber sei es drum, wer kämpft, muß damit rechnen, daß er selbst fällt." – Wir umarmten uns und nahmen für immer Abschied. Am anderen Morgen 8.00 Uhr ging ich mit dem Kameraden Comte Raoul Lubersac aus Paris ans Tor und sprach noch mit den an Schild 3 bestellten Kameraden. Sie sagten uns, daß sie im Interesse des Lagers keinen Widerstand leisten wollten. Sie rauchten noch eine Zigarette, die ich ihnen gegeben hatte, und waren völlig gefaßt. Kurz darauf kam der Rapportführer, SS-Oberscharführer Hofschulte. Sie wurden namentlich verlesen, einzeln gefesselt und in Arrest gebracht. Am selben Nachmittag wurden sie in zwei Abteilungen in einem geschlossenen Wagen in die Nähe des Steinbruchs gebracht, zwei und zwei aus dem Wagen gezerrt und von der SS mit Pistolen erschossen ...

Otto Storch

BA 502 – 23. Bericht, geschrieben 1945.

Eintragungen im Totenbuch des Reviers

... In Laura, dessen Belegschaft eine gleiche Aufgabe hatte wie die von Dora, betrug die Zahl der Lagerinsassen nur insgesamt 800. Nach der Sterblichkeit von Januar und Februar 1944 wäre also das ganze Lager in 8 Monaten ausgestorben gewesen. Die SS-Leitung, die ihre Arbeitskräfte für die kriegswichtigen Aufgaben in Laura zu schnell dahinschwinden sah, „verbesserte" deshalb in den folgenden Monaten etwas die Arbeits- und Lebensverhältnisse im Lager. Charakteristisch für die Lage in Laura ist folgende Eintragung im Totenbuch unter dem 21. 1. 1944, 10.30 Uhr:

Häftlings-Nr.	Name	Geburtstag	Geburtsort	Todesursache	Nationalität
35 071	Nikolaj Lukjanow	8. 5. 00	Kiew	Zertrümmerung des Gehirns Schädelbruch	Russe
34 856	Battista Perchinonno	17. 3. 04	Cerignola	Gehirnverletzung bei Schädelbruch	Italiener
20 569	Andre Sichel	13. 5. 00	Vitry-le-Francois	Gehirnverl. bei Schädelbruch Zerquetschung des Brustkorbs	Franzose
30 598	Eugene Lagrange	3. 12. 05	St. Germain de Puy	Zermalmung des ganzen Körpers	Franzose

Offensichtlich handelt es sich hier um einen schweren Unfall, vermutlich durch herabstürzendes Gestein beim Stollenbau verursacht. Zwei Tage vorher, am 19. 1. 1944, enthält das Totenbuch eine Eintragung, die ebenfalls kennzeichnend ist für die Bestialität, mit der die SS mit den Menschen umging. In jenen Monaten, kurz vor der amerikanisch-englischen Landung in Frankreich, führten die deutschen Faschisten in Frankreich unter solchen zynischen Bezeichnungen wie „Aktion Frühlingswind" und ähnlichen Großrazzien auf die gesamte männliche Bevölkerung durch und transportierten sie in die KZ. Dabei wurden bis zu 100 Menschen in einen Güterwagen gepfercht. Jeder Versuch, die Türen zu öffnen oder Löcher in die Wände zu bohren, um Luft zu erhalten, wurde mit Schüssen beantwortet. Das Ergebnis bei einem Transport bestand darin, daß in Buchenwald ein ganzer Waggon mit Leichen von Erstickten und Erschossenen ankam. Da während des tagelangen Transportes auch keinerlei Getränke gegeben wurden, stürzten sich beim Aussteigen in Weimar zahlreiche Häftlinge auf die Wasserpfützen, um ihren Durst zu stillen. Dabei wurden von der SS noch weitere Franzosen erschossen. Die Eintragungen vom 19. 1. 1944

beziehen sich auf einen Transport aus Compiègne, wobei bei einigen der Toten noch nicht einmal der Name festgestellt werden konnte.

Gabriel Leroux	17. 3. 02	Commercy	Verblutung durch Schußverletzung
Joseph Brun	3. 2. 90	Colinaen	Zerreißung des Herzens, innere Verblutung durch Schußverletzung, erschossen
Maurice Labalettec	35 Jahre	St. James	Tod durch Zerdrückung des Brustkorbs
170 cm	20–25		Zertrümmerung des Großhirns durch Schuß
177 cm	45–40		Herz- und Kreislaufschwäche

Paul Gabriel[1]

BA 5221 – 5. Bericht vom 12. April 1958.

Der Reichsführer SS
und
Chef der Deutschen Polizei

Geheim!

S IV D 2 – 450/42 g – 81 –

Durchführungsbestimmungen für Exekutionen.

...

III. Durchführung der Exekutionen

Die Exekutionen erfolgen bei deutschen Häftlingen in der Regel im K.L., und zwar grundsätzlich im Lager, das dem Haftort des Delinquenten am nächsten liegt. Bei ausländischen Häftlingen werden sie aus Abschreckungsgründen auch in der Nähe des Tatortes vorgenommen.

A. Exekution im Lager.

a) Der Exekution haben beizuwohnen:
Der Lagerkommandant oder ein von ihm beauftragter SS-Führer,
der Lagerarzt.

b) Die Erschießungen erfolgen an einer besonders bestimmten Stelle des Lagers, und zwar im Abstand von etwa 2 Metern von dem Kugelfang. Der Delinquent ist zu befragen, ob er mit dem Gesicht oder dem Rücken gegen die Wand stehen will ...

Die Erschießung wird unter dem Befehl eines SS-Untersturmführers oder SS-Oberscharführers von mindestens 6 SS-Männern ausgeführt, die etwa 5 Schritte von dem Verurteilten entfernt aufzustellen sind.

[1] Paul Gabriel, geb. 1906, 1937–1941 in Haft, 1941–1945 KZ Buchenwald, jetzt Redakteur.

c) Erhängungen sind durch einen Schutzhäftling durchzuführen. Sie haben so zu erfolgen, daß ein Versagen der mechanischen Einrichtungen ausgeschlossen ist. Der Schutzhäftling erhält für den Vollzug 3 Zigaretten.

d) Kurz vor der Exekution ist dem Delinquenten in Gegenwart der beteiligten SS-Männer vom Lagerkommandanten bzw. dessen beauftragten SS-führer zu eröffnen, daß er exekutiert wird. Die Bekanntgabe hat etwa in folgender Form zu erfolgen:

„Der Delinquent hat das und das getan und damit wegen seines Verbrechens sein Leben verwirkt. Zum Schutze von Volk und Reich ist er vom Leben zum Tode zu befördern. Das Urteil werde vollstreckt." ...

h) Nach jeder Exekution sind die beteiligten SS-Männer bzw. Beamten durch den Lagerkommandanten oder den von ihm beauftragten SS-Führer über die Rechtmäßigkeit der Exekution aufzuklären und in ihrer inneren Haltung so zu beeinflussen, daß sie keinen Schaden nehmen. Hierbei ist die Notwendigkeit der Ausmerzung aller solcher Elemente im Interesse der Volksgemeinschaft besonders hervorzuheben.

Die Aufklärung ist in wirklich kameradschaftlicher Weise vorzunehmen. Sie kann von Zeit zu Zeit in Form eines kameradschaftlichen Beisammenseins erfolgen.

B. Exekution außerhalb des Lagers.

a) Der Exekution haben beizuwohnen:

Der Leiter der Staatspolizei–leit–stelle oder ein von ihm beauftragter SS-Führer seiner Dienststelle, ein Amts- oder SS-Arzt.

b) Die Exekutionen sind an einem geeigneten, von außen nicht einzusehenden Ort (Steinbruch, Waldstück usw.) vorzunehmen. Innerhalb von Dörfern, Gehöften usw. werden sie nur in besonders bestimmten Ausnahmefällen vollzogen. Bei der Auswahl des Exekutionsplatzes sind nach Möglichkeit die Anregungen des zuständigen Bürgermeisters und Ortsgruppenleiters sowie berechtigte Bedenken der Grundstückseigentümer zu berücksichtigen. Bei der Durchführung der Exekution ist die Öffentlichkeit auszuschließen, falls keine andere Weisung vorliegt.

Jedoch bestehen gegen die Teilnahme von Vertretern der unmittelbar beteiligten Dienststellen von Partei und Staat keine Bedenken. Die Zahl der teilnehmenden Personen ist möglichst niedrig zu halten. Zur Absperrung und Sicherung des Richtplatzes sowie zur Begleitung des Delinquenten sind Kräfte der Ordnungspolizei anzufordern. Eine Begleitung durch SS-Führer hat zu unterbleiben.

Bei der Exekution von polnischen Zivilarbeitern und Arbeitskräften aus dem altsowjetischen Gebiet (Ostarbeiter) sind – sofern nicht im Einzelfall eine andere Anordnung ergeht oder sonstige wichtige Gründe vorliegen (z. B. dringende Erntearbeiten) – die in der Umgebung eingesetzten Arbeitskräfte der gleichen Volksgruppe nach erfolgter Hinrichtung am Galgen vorbeizuführen und auf die Folgen eines Verstoßes gegen die gegebenen Vorschriften hinzuweisen.

c) Die Erhängung ist durch Schutzhäftlinge, bei fremdvölkischen Arbeitern durch Angehörige möglichst der gleichen Volksgruppe, zu vollziehen ...

gez. H. Himmler
beglaubigt: Naumann, Kanzleiangestellte

IMT, Bd. XXVIII, S. 44/50, Dok. 1751 - PS.

Richtlinien für die Behandlung politischer Kommissare vom 6. Juni 1941[1]

Geheime Kommandosache!
Anlage zu OKW/WFST/Abt. L. IV/Qu
Nr. 44822/41 g. K. Chefs

Chefsache!
Nur durch Offizier!

Im Kampf gegen den Bolschewismus ist mit einem Verhalten des Feindes nach den Grundsätzen der Menschlichkeit oder des Völkerrechts nicht zu rechnen. Insbesondere ist von den politischen Kommissaren aller Art als den eigentlichen Trägern des Widerstandes eine haßerfüllte, grausame und unmenschliche Behandlung unserer Gefangenen zu erwarten. Die Truppe muß sich bewußt sein:

1. In diesem Kampfe ist Schonung und völkerrechtliche Rücksichtnahme diesen Elementen gegenüber falsch. Sie sind eine Gefahr für die eigene Sicherheit und die schnelle Befriedung der eroberten Gebiete.
2. Die Urheber barbarisch asiatischer Kampfmethoden sind die politischen Kommissare. Gegen diese muß daher sofort und ohne weiteres mit aller Schärfe vorgegangen werden.
   Sie sind daher, wenn im Kampf oder Widerstand ergriffen, grundsätzlich sofort mit der Waffe zu erledigen.

Im übrigen gelten folgende Bestimmungen:

I. Operationsgebiet

1. Politische Kommissare, die sich gegen unsere Truppe wenden, sind entsprechend dem „Erlaß über Ausübung der Gerichtsbarkeit im Gebiet Barbarossa" zu behandeln. Dies gilt für Kommissare jeder Art und Stellung, auch wenn sie nur des Widerstandes, der Sabotage oder der Anstiftung hierzu verdächtig sind.
   Auf die „Richtlinien über das Verhalten der Truppe in Rußland" wird verwiesen.
2. Politische Kommissare als Organe der feindlichen Truppe sind kenntlich an besonderen Abzeichen — roter Stern mit goldenem eingewebtem Hammer und Sichel auf den Ärmeln — (Einzelheiten siehe „Die Kriegswehrmacht der UdSSR." OKH/Gen. St. d. H. O. Qu IV Abt. Fremde Heere

[1] Die Tatsache, daß dieser Mordbefehl am 6. Mai 1941 im Entwurf ausgearbeitet war, drei Wochen vor dem Überfall auf die Sowjetunion an die Truppenkommandeure weitergegeben wurde, kommentiert am besten die widerwärtige Diffamierung der Offiziere der Roten Armee.

Ost (II) Nr. 100/41 g. vom 15. 1. 1941 unter Anlage 9 d). Sie sind aus den Kriegsgefangenen sofort, d. h. noch auf dem Gefechtsfelde, abzusondern. Dies ist notwendig, um ihnen jede Einflußmöglichkeit auf die gefangenen Soldaten zu nehmen. Diese Kommissare werden nicht als Soldaten anerkannt; der für Kriegsgefangene völkerrechtlich geltende Schutz findet auf sie keine Anwendung. Sie sind nach durchgeführter Absonderung zu erledigen.

3. Politische Kommissare, die sich keiner feindlichen Handlung schuldig machen oder einer solchen verdächtig sind, werden zunächst unbehelligt bleiben. Erst bei der weiteren Durchdringung des Landes wird es möglich sein, zu entscheiden, ob verbliebene Funktionäre an Ort und Stelle belassen werden können oder an die Sonderkommandos abzugeben sind. Es ist anzustreben, daß diese selbst die Überprüfung vornehmen.
   Bei der Beurteilung der Frage, ob „schuldig oder nicht schuldig", hat grundsätzlich der persönliche Eindruck von der Gesinnung und Haltung des Kommissars höher zu gelten, als der vielleicht nicht zu beweisende Tatbestand.
4. In den Fällen 1. und 2. ist eine kurze Meldung (Meldezettel) über den Vorfall zu richten:
   a) von den einer Division unterstellten Truppen an die Division (Ic),
   b) von den Truppen, die einem Korps-, Armeeober- oder Heeresgruppenkommando oder einer Panzergruppe unmittelbar unterstellt sind, an das Korps- usw. Kommando (Ic).
5. Alle oben genannten Maßnahmen dürfen die Durchführung der Operationen nicht aufhalten. Planmäßige Such- und Säuberungsaktionen durch die Kampftruppe haben daher zu unterbleiben.

II. Im rückwärtigen Heeresgebiet

Kommissare, die im rückwärtigen Heeresgebiet wegen zweifelhaften Verhaltens ergriffen werden, sind an die Einsatzgruppe bzw. Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei (SD) abzugeben.

III. Beschränkung der Kriegs- und Standgerichte

Die Kriegsgerichte und die Standgerichte der Regiments- usw. Kommandeure dürfen mit der Durchführung der Maßnahmen nach I und II nicht betraut werden.

Abschrift aus dem Nürnberger Staatsarchiv
Dr. Günther Frede, Dr. Otto-Ernst Schüddekopf,
„Wehrmacht und Politik 1933–1945", Braunschweig o. J., S. 47/48.

Rundschreiben des Reichsführers SS, Instrukteur der Konzentrationslager vom 15. November 1941

An alle KL-Kommandanten.

Betrifft: Exekution von russischen Kriegsgefangenen

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt, daß von den in die Konzentrationslager zur Exekution überstellten russischen Kriegsgefangenen (insbesondere Kommissaren), die aufgrund ihrer körperlichen Beschaffenheit zur Arbeit in einem Steinbruch eingesetzt werden können, die Exekution aufgeschoben wird. Zu dieser Maßnahme muß vorher das Einverständnis des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD eingeholt werden. Hierzu wird befohlen:

Beim Eintreffen von Exekutionstransporten in die Lager sind die körperlich kräftigen Russen, die sich für eine Arbeit in einem Steinbruch eignen, durch den Schutzhaftlagerführer (E)[1] und den Lagerarzt herauszusuchen. Eine namentliche Liste der herausgesuchten Russen ist in doppelter Ausfertigung hier vorzulegen. Auf dieser Liste muß der Lagerarzt vermerken, daß gegen den Arbeitseinsatz der Betreffenden ärztlicherseits keine Bedenken bestehen. Nach Einverständniserklärung der Sicherheitspolizei und des SD wird die Überstellung der betreffenden Russen in ein Steinbruch-Lager von hier befohlen.

gez. Glücks
SS-Brigadeführer
und Generalmajor der Waffen-SS

BA 562 – 24 Abschrift.

Der Chef der Sipo und des SD
B. Nr. 2009 B/41 g – IV A 1 c
Geheim!

Berlin, den 9. November 1941

Schnellbrief!

Betr. Transport der zur Exekution bestimmten sowjetrussischen Kriegsgefangenen in die Konzentrationslager.

Die Kommandanten der Konzentrationslager führen Klage darüber, daß etwa 5 bis 10% der zur Exekution bestimmten Sowjetrussen tot oder halb tot in den Lagern ankommen. Es erweckt den Eindruck, als würden sich die Stalags[2] auf diese Weise solcher Gefangener entledigen.

Insbesondere ist festgestellt worden, daß bei Fußmärschen, z. B. vom Bahnhof zum Lager, eine nicht unerhebliche Zahl von Kriegsgefangenen wegen Erschöpfung unterwegs tot oder halbtot zusammenbricht und von einem nachfolgenden Wagen aufgelesen werden muß.

Es ist nicht zu verhindern, daß die deutsche Bevölkerung von diesen Vorgängen Notiz nimmt.

[1] Einsatz.
[2] Kriegsgefangenenstammlager im faschistischen Deutschland.

Wenn auch derartige Transporte bis zum Konzentrationslager in der Regel von der Wehrmacht durchgeführt werden, so wird die Bevölkerung doch diesen Sachverhalt auf das Konto der SS buchen.

Um derartige Vorgänge in Zukunft nach Möglichkeit auszuschließen, ordne ich daher mit sofortiger Wirkung an, daß als endgültig verdächtig ausgesonderte Sowjetrussen, die bereits offensichtlich dem Tode verfallen sind (z. B. bei Hungertyphus) und daher den Anstrengungen, insbesondere eines wenn auch kurzen Fußmarsches, nicht mehr gewachsen sind, in Zukunft grundsätzlich vom Transport in die Konzentrationslager zur Exekution auszuschließen sind.

Ich bitte, die Führer der Einsatzkommandos unverzüglich entsprechend anzuweisen.

In Vertretung:
gez.: Müller

Beglaubigt:
Wolfert
Kanzleiangestellte

IMT, Bd. XXVII, S. 42–44, Dok. 1165 – PS.

Jede Minute eine Leiche!

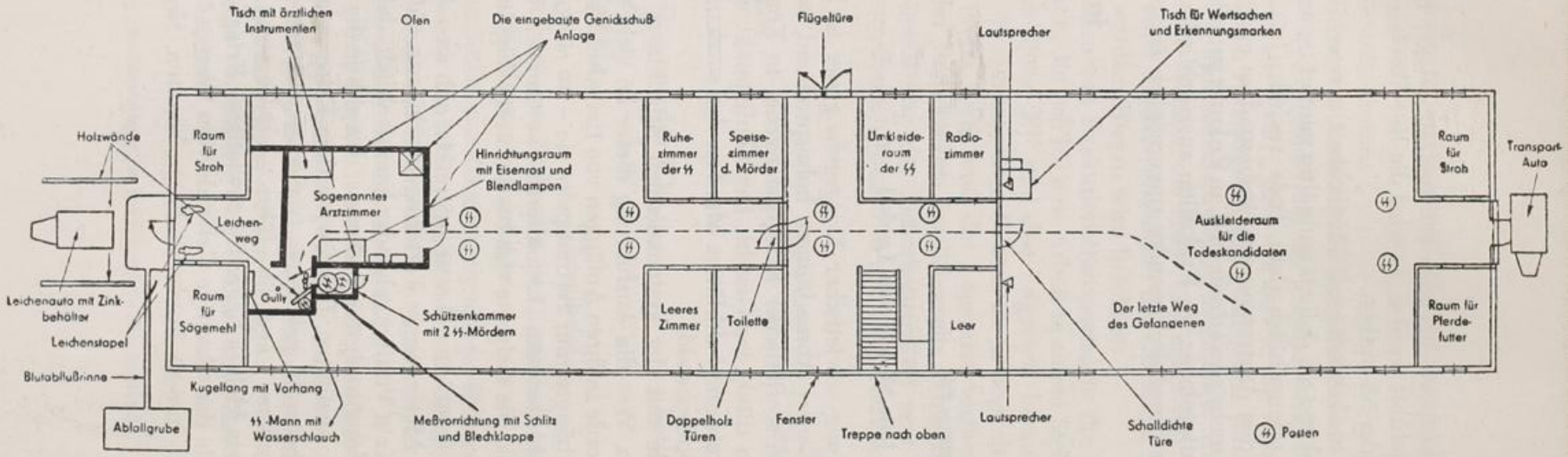
War schon die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener in Deutschland allen Bestimmungen der Genfer Abmachungen hohnsprechend, so schlug die Einsperrung großer Massen sowjetischer Kriegsgefangener in Konzentrationslager diesen Bestimmungen direkt ins Gesicht. Der Gipfelpunkt war aber der tausendfache wohlvorbereitete und kaltblütige Mord an den sowjetischen kriegsgefangenen Offizieren in Buchenwald.

Im Oktober 1941 wurde mit der systematischen Ausrottung sowjetischer Kriegsgefangener begonnen. War die Ausführung dieser an wehrlosen Kriegsgefangenen begangenen Morde in ihren Anfängen von tierischer Lust am Töten diktiert – man erschlug, erhängte und zertrampelte sie – so steigerte sich mit der ständig wachsenden Zahl der zum „Liquidieren" bestimmten Kriegsgefangenen auch die Mordtechnik. Sie steigerte sich bis zur ausgeklügelten, raffiniert eingerichteten Mordfabrik . . .[1]

Etwas abgelegen vom eigentlichen Lager erstreckte sich von Buchen und Tannen umgeben, ein 200 Meter langes Parterregebäude, von außen deutlich als Pferdestall erkennbar. Kein Vorübergehender konnte ahnen, daß sich hinter diesen Mauern Spielarten des grausigsten Sadismus, den sich je die menschliche Phantasie ausmalen konnte, austobten. Die sowjetischen Kriegsgefangenen, die als Neuzugänge nach Buchenwald gekommen waren und denen man erklärt hatte, sie würden in ein anderes Lager überführt – als Tarnung befand sich tatsächlich in Buchenwald ein kleines Lager für sowjetische Kriegsgefangene – ahnten sicher nicht, wenn sie das schaurige Gebäude vom Westen her betraten, daß sie es von der Ostseite nur als Leiche verlassen konnten. Hatten sie das

[1] Vgl. Abb. 50, 51.

Die Genickschußanlage im Konzentrationslager Buchenwald



Auto
kleider
und E
musik
nannte
formel
angeb
Meßv
liegen
in der
des G
Wasse

Wie
Wievi
und a
nie d
„Jede
„Das

Am
13 H
anlag
mußt
und
gehe
ten
zeich

Vo
Tran
schre
X 65
Häft

„E
schre
Stub
Ged
Dad
weis
scho

BA
1
arbe

Auto verlassen und den Eingang passiert, so befanden sie sich in dem Auskleideraum. Hier mußten sie sich nackt ausziehen und alle Wertsachen, Papiere und Erkennungsmarken abliefern. Dann wurden sie einzeln bei lauter Radiomusik – um irgendwelche verdächtigen Geräusche zu übertönen – in das sogenannte Arztzimmer geführt. Dort nahmen als Ärzte getarnte SS-Offiziere eine formelle Untersuchung vor. Als gesund erklärt, wurden die Opfer sodann zur angeblichen Messung der Körpergröße unter eine an der Wand angebrachte Meßvorrichtung gestellt. Auf ein Klopfzeichen öffnete dann ein im gegenüberliegenden Zimmer befindlicher SS-Schütze eine Klappe und schoß durch einen in der Meß-Skala befindlichen etwa 2 Zentimeter breiten Schlitz in das Genick des Gefangenen. Die Leiche wurde sofort weggeschafft, der Raum mittels eines Wasserschlauches vom Blut gesäubert ...

Wieviel waren es, fragt mit Recht die empörte Menschheit aller Nationen? Wieviel? Diese Frage darf nie mehr verstummen und muß allen lebenden Nazis und auch allen Deutschen millionenfach in die Ohren gellen. Wir aber werden nie die bestialische vom Stolz geblähte Parole der Nazihenker vergessen: „Jede Minute eine Leiche!" Ludwig Rusch[1]

„Das war Buchenwald", Leipzig, o. J., Seite 72–75.

Die Feststellung der Zahl der in der Genickschußanlage Ermordeten

Am Einbau der Genickschußanlage in den Pferdestall waren außer mir noch 13 Häftlinge, meist Zimmerer und Tischler, beteiligt. Ich schloß die Radioanlage und Herbert Morgenstern das Telefon mit der Rufnummer 99 an. Ich mußte weiter zusammen mit dem Kameraden Morgenstern die Fernschreib- und Telefonzentrale technisch betreuen. So war es uns möglich, fast alle eingehenden Fernschreiben zu lesen. Auch in die dechiffrierten Funksprüche konnten wir Einblick nehmen. Die meisten Funksprüche kamen unter dem Rufzeichen Oma aus der Gestapozentrale in der Prinz-Albrecht-Straße in Berlin.

Vom Kameraden Walter Jurich erhielt ich den Auftrag, festzustellen, ob Transporte von sowjetischen Kameraden über den Funk oder über den Fernschreiber gemeldet wurden. Tatsächlich kamen solche Meldungen: „Transport X 65, davon Ex. 40." Der größte Transport, der gemeldet wurde, umfaßte 800 Häftlinge, davon „Ex 423". Diese Zahlen habe ich weitergegeben.

„Ex" bedeutete: Beseitigen! Diese Zahlen wurden von mir auf einem Fernschreibstreifen festgehalten. Bei einem vollen Tausend legte ich ein kleines Stück Papier in den Mikrofonbehälter. So ist mir ganz fest die Zahl 8475 im Gedächtnis geblieben. – Bei der Vernehmung im Buchenwald-Prozeß in Dachau 1947 gab der ehemalige SS-Oberscharführer Dietrich eine versuchsweise Erschießung von acht Häftlingen zu, so daß die Gesamtzahl der erschossenen sowjetischen Kriegsgefangenen 8483 beträgt. Armin Walter[2]

BA 502 – 22. Bericht vom 17. März 1958.

[1] Ludwig Rusch, geb. 1897, 1933–1936 Zuchthaus Waldheim, 1939–1945 KZ Buchenwald, jetzt Mitarbeiter der SED-Kreisleitung Dresden.

[2] Armin Walther, geb. 1896, 1937–1945 KZ Buchenwald, jetzt Leiter eines volkseigenen Betriebes.

Die Ankunft von Transporten

... Vom 22. 1. bis 26. 1. 1945 trafen die ersten evakuierten Häftlinge aus Auschwitz ein, denen weitere folgten. Es waren zusammen 8128. Im offenen Viehwagen, bei strenger Kälte, waren sie zwei Wochen unterwegs[1]. Mindestens 2000 Frauen und Kinder wurden weitertransportiert, nachdem sie am Bahnhof Buchenwald etwas zu essen bekamen. Alle Kameraden aus dem Häftlingskrankenbau wurden mobilisiert, um die Frostwunden und Schlagwunden der Frauen, die ihnen während des Transportes von der SS beigebracht worden waren, zu verbinden.

Ein großer, in Lumpen gehüllter Elendszug wälzte sich täglich durch das Tor ins Lager, durch tagelanges Hungern erschöpfte und entkräftete Menschen. Die Straße vom Bahnhof Buchenwald bis zum Lager war mit Decken, Schüsseln und verlorenen Holzschuhen übersät. Dazwischen lagen sterbende Menschen, die nicht mehr die Kraft aufbrachten, bis ins Lager zu gelangen. Häftlinge aus dem Lagerschutz, der Lagerfeuerwehr und den Lagerkommandos mußten mit zweirädrigen Karren und Handwagen, auf denen sonst Baumaterial gefahren wurde, die Leichen und die Sterbenden aus den Eisenbahnwaggons und von der Straße ins Lager fahren. Wie die Angekommenen erzählt haben, wurden die während der Fahrt vor Hunger und Erschöpfung gestorbenen Menschen aus den überfüllten Eisenbahnwaggons hinausgeworfen ... Beim Kommandanten des Lagers liefen Beschwerden darüber ein, daß in den unterwegs berührten Gebieten an den Bahndämmen Leichen gefunden worden waren ...

Alfred Bunzol

Alfred Bunzol, „Erlebnisse eines politischen Gefangenen im Konzentrationslager Buchenwald", Weimar 1946, S. 37.

Als Leichenträger in Buchenwald

Ich war vom 21. September 1939 ab ungefähr 2½ Jahre Leichenträger im KZ Buchenwald. Während des Winters 1939 war neben dem jetzigen Krematorium ein Zeltlager eingerichtet, in dem täglich 40 bis 50 Häftlinge durch Erfrieren oder vor Hunger gestorben sind. Außerdem wurden viele vom SS-Hauptscharführer Blank und SS-Hauptscharführer Hinkelmann vergiftet. Zu essen gab es dort pro Tag einen halben Liter Wassersuppe und für 8 Mann ein Brot. Es kam vor, daß zwei noch lebende Häftlinge einen Toten mitschleppten, um die Portion für den Toten zu erhalten. Oft haben SS-Hauptscharführer Blank oder SS-Hauptscharführer Hinkelmann das Essen auf den Boden geschüttet, so daß die Häftlinge es aufkratzen mußten, wobei die Scharführer mit Knüppeln dazwischen gehauen haben.

Der SS-Untersturmführer Dr. Wagner schickte oft jüdische Häftlinge, die in Revierbaracke 2 gelegen hatten und bei denen die Heilung zu lange dauerte, ins Hauptrevier, wo die Betreffenden „abgespritzt" wurden.

[1] Vgl. Abb. 43–47.

Der SS-Untersturmführer Eisele hat vielen Häftlingen, die zur Behandlung von kleineren Wunden ins Revier kamen, ohne weiteres das ganze Glied abgeschnitten oder derartig behandelt, daß der Betreffende sofort gestorben ist. Außerdem hat er ungefähr vier bis fünf Wochen lang Häftlinge, die in einer der Baracken des Hauptreviers gelegen haben, ohne weiteres „abgespritzt", nur um sie los zu sein ...

Ich mußte die Leichen der dort getöteten Häftlinge wegschaffen. Als ich um Erlaubnis bat, von diesem Posten enthoben zu werden, bedrohte Eisele mich. Der Häftling Walter Krämer, der gezwungen war, bei diesen Handlungen anwesend zu sein, wurde einige Wochen später von der SS umgelegt ...

Ebenfalls wurden viele ausländische Zivilarbeiter[1], meist Polen, gehängt. Die Leichen mußten wir nachts von außerhalb des Lagers holen. Diese letzten Mordtaten wurden alle verübt vom SS-Hauptscharführer Sommer.

Täglich wurden zwei bis drei Häftlinge aus dem Steinbruch geholt, die von SS-Angehörigen durch die Postenkette gejagt und erschossen wurden. Für dieses Erschießen erhielt der betreffende SS-Mann Urlaub ...

Ludwig Scheinbrunn

BA 553 – 5a. Bericht, geschrieben 1945.

Das Krematorium

Ich bin seit dem Dezember 1941 im Krematorium des KZ Buchenwald beschäftigt gewesen. Während der vorhergehenden Monate August bis Dezember war ich im Sektionsraum tätig.

Nach meiner Erinnerung wurden sowjetische Kriegsgefangene, Offiziere und Mannschaften, bereits seit Anfang November 1941 zur Verbrennung ins Krematorium eingeliefert. Ursprünglich handelte es sich um Verbrennungen von Gefangenen, die im DAW-Gelände in langsam steigender Zahl erschossen wurden. Es waren Offiziere, Kommissare, Mitglieder der KPdSU und Juden. Diese Darstellung über die Funktion der Erschossenen stammt von beteiligt gewesenen Angehörigen der SS ... Später gingen die Erschießungen im Pferdestall vor sich ... Es kam häufig vor, daß die füsilierten Kriegsgefangenen bei der Einlieferung ins Krematorium noch lebten, ja sich sogar von der Bahre erhoben und uns ansprachen. Einmal sprach mich ein als tot bezeichneter Kriegsgefangener, der mit einer Fuhre Leichen eingebracht wurde, mit den Worten an: „Kamerad, gib mir die Hand". Er war wie alle erschossenen Kriegsgefangenen nackt und blutig und hatte auf einem Haufen nackter Leichen gesessen. In solchen Fällen sprangen die bereitstehenden SS-Leute hinzu und töteten das Opfer auf ganz verschiedene Art und Weise ...

Dem Krematorium stand früher als Kommandoführer SS-Oberscharführer Kott vor. Ab etwa Februar 1942 wurde auch der Hauptscharführer Pleißner dem Krematorium zugewiesen. Pfingsten 1942 ging Oberscharführer Kott nach

[1] Der Verfasser meint Personen, die von Gestapostellen nur ins Lager gebracht wurden, um getötet zu werden.

Ravensbrück. Kott wurde im Krematorium durch SS-Sturmführer Helbig ersetzt. Später wurde Hauptscharführer Pleißner durch Oberscharführer Warnstedt ausgetauscht.

Ab Februar 1943 wurden die Kriegsgefangenen nicht mehr füsiliert, sondern im Krematorium aufgehangen[1]. Sie wurden im SS-Wagen in den Hof des Krematoriums gefahren und dann einzeln aus dem Wagen in den Keller geführt, wo die Haken zum Aufhängen im Mauerwerk angebracht waren. Es waren 48 solcher Haken vorhanden ...

Es sind in Buchenwald auch Frauen erhängt worden. Insgesamt wird die Zahl der erhängten Frauen etwa 25 betragen haben. Unter diesen Frauen befanden sich Polinnen, Sowjetbürgerinnen und einmal 7 deutsche Frauen.

Es wurden auch Häftlinge erhängt. Unter diesen befanden sich Engländer, Kanadier, Italiener, Menschen aus fast allen europäischen Nationen.

Häufig wurden auch Leichen von Weimar durch die Gestapo ins Lager gefahren. Die Leichen waren in Strohsäcken eingepackt. Es konnte nie festgestellt werden, um welche Leichen es sich dabei handelte. Ich erinnere mich, daß im Herbst 1943 zwei ältere Leute (Mann und Frau) eingeliefert und verbrannt wurden, deren Kleidungsstücke mit „Hirschmann, Arnstadt" gezeichnet waren.

Zbigniew Fuchs

BA 553-7, Bericht, geschrieben 1945.

Leichenverbrennungen am laufenden Band

Der Ausbruch des Krieges stellte an die Vernichtungslager erhöhte Ansprüche. So wurden seit Ausbruch des Krieges an 10 000 Ausländer in die Konzentrationslager getrieben. Wie aus anderen Berichten aus dem Konzentrationslager Buchenwald ersichtlich ist, wurden aus dem Polenlager im Winter 1939/1940 allein täglich 40 bis 70 Kameraden von der Ruhrepidemie, vom Hungertyphus oder darüber hinaus durch Erschlagen und andere grauenhafte Morde umgebracht, so daß die Leichen in solchen Massen aus Buchenwald in die umliegenden Städte zur Verbrennung gebracht wurden, daß sie in den umliegenden Krematorien Weimar, Jena, Leipzig gar nicht alle verbrannt werden konnten. Das war für die SS-Reichsführung der Anlaß zum Bau eines Krematoriums in Buchenwald.

Das Bauvorhaben stand unter Leitung des SS-Hauptscharführers Becker, Bauführer der SS-Bauleitung. Die Verbrennungsöfen lieferte die Firma Topf und Söhne, Erfurt.[2] Im rasenden Tempo wurde im Frühjahr 1940 der erste Ofen fertiggestellt. Mit zwei Einführungstüren für die Leichen wurde dem normalen Verbrennungsvorgang nicht Genüge getan. Normalerweise braucht man

[1] Vgl. Abb. 52.

[2] Die Firma Topf erbaute in sämtlichen KZ die Krematorien, darunter auch die Vernichtungsanlage in Auschwitz. Eine Firma in Westdeutschland führt heute das alte Topf-Firmen-Zeichen und den Namen „Topf-Werke, Niederlassung West, Technisches Büro München – Steinebach/Wörthsee/Oberbayern."

zur Verbrennung einer Leiche etwa eine Stunde, so daß bei dauernder Benutzung täglich nur 48 Tote verbrannt werden konnten. Um den Verbrennungsprozeß zu beschleunigen, wurde über dem Ofen eine Ölleitung angebracht und anstatt je eine Leiche in die Einführungstür, zwei bis drei Leichen mit einmal hineingeschoben, so daß man täglich über die doppelte Zahl der normalen Verbrennungsziffer verbrennen konnte. Dabei blieben größere Knochenreste übrig, die des Nachts von SS-Leuten in die Abwässerungskanäle geworfen wurden. Den Lagerinsassen wurde dies erst offenbar, als die Abflüsse der Kläranlagen vollständig verstopft waren. Den Angehörigen der gemordeten Häftlinge wurde dann gegen Bezahlung von RM 3,– eine Urne mit einem Häufchen Asche zugeschickt, die bestimmt nicht die ihrer Angehörigen war.

Angehörigen von Ausländern, Polen, Russen, Franzosen usw., wurden Anträge auf Übersendung von Urnen nicht stattgegeben. Die Knochenreste wurden in großen Papiersäcken gesammelt, heimlich auf Lastwagen verladen, wanderten sie in eine Knochenmühle und wurden dort zu Düngemitteln verarbeitet.

Schon im Frühjahr 1941 war der Verbrennungsofen vollkommen defekt, so daß man dazu überging, einen zweiten Ofen zu bauen. Als dieser fertig war, kam an Stelle des alten ein neuer Ofen, so daß jetzt im Krematorium zwei Öfen mit je drei Einführungstüren vorhanden waren. In jede derselben drei Leichen hineingeschoben, konnten stündlich 18 Tote verbrannt werden. Ich selbst habe diese Öfen bauen müssen und habe bei dieser dreivierteljährigen Beschäftigung nicht zu schildernde, grauenhafte Dinge mit durchmachen müssen.

Im Hof des Krematoriums befand sich noch eine Hinrichtungsstelle. In der Ecke hatte man einen Galgen aufgebaut, daneben war ein Querbalken mit zwölf Haken[1]. Fast täglich wurden hier Hinrichtungen durch Erhängen durchgeführt. Nachdem die Betreffenden am Galgen erhängt waren, wurden sie dann noch eine Zeit an die Haken des Querbalkens aufgehangen. So fanden vor allem viele Ausländer durch Erhängen den Tod. Es genügte schon, daß ein Pole in Weimar mit einem deutschen Mädchen angetroffen wurde, um ihn vom Leben zum Tode zu befördern . . .

Erich Haase[2]

„Das war Buchenwald", Leipzig o. J., S. 79–81, 83–84.

[1] Vgl. Abb. 53.

[2] Erich Haase, geb. 1908, 1933–1938 in Haft, 1938–1945 KZ Buchenwald, jetzt Mitarbeiter der „Leipziger Volkszeitung".

Bericht des SS-Führers Helbig über seine Tätigkeit als Leiter des Krematoriums Buchenwald

Im März 1943 wurde ich vom Kommandanten des KL Buchenwald, Obersturmbannführer Pister, als Leiter des Krematoriums des KL Buchenwald eingesetzt. Meine Aufgaben bestanden in der Beaufsichtigung der Verbrennungen, welche durch ein Häftlingskommando vorgenommen wurden, Erhängungen, den Eintragungen in das Sterberegister und weiter erforderlich werdenden Buchführungen im Krematorium.

Diese Tätigkeit führte ich bis Mai 1944 aus. Während dieser Zeit sind durchschnittlich monatlich 200 tote Häftlinge verbrannt worden. Bevor die Leichen ins Krematorium gebracht wurden, waren sie in der pathologischen Abteilung untergebracht. An Toten, bei welchen die Todesursache nicht feststellbar war, wurde eine Sezierung vorgenommen, und dadurch kam es öfters vor, daß Leichen ohne Kopf eingeliefert wurden. In solchen Fällen war der Leiche eine Bescheinigung beigefügt, die folgenden Vermerk trug: „Der Kopf der Leiche des Häftlings ... wird aus wissenschaftlichen Zwecken zurückbehalten." Diese Scheine waren immer vom Lagerarzt Hauptscharführer Schiedlausky unterzeichnet.

Bei toten Häftlingen, welche goldene Zähne hatten, mußten diese vom Häftlingskommmando herausgezogen werden. Das Gold lieferte ich dem Lagerarzt regelmäßig gegen Quittung ab.

Ein großer Prozentsatz der verstorbenen Häftlinge wurde vom Außenlager Nordhausen mit Lkw nach Buchenwald gebracht. Dieses Lager allein lieferte monatlich durchschnittlich 140 bis 150 Tote an.

Während meiner Dienstzeit im Krematorium waren ungefähr 25 Erhängungen. Bei jeder Exekution wurden durchschnittlich sechs Häftlinge erhängt. Diese Erhängungen mußten außer zwei Exekutionen, welche ich selbst vornahm, von dem Häftlingskommando unter meiner Aufsicht durchgeführt werden. Alle Leichen der Erhängten wurden gleichfalls später in den Öfen des Krematoriums verbrannt.

Die Lagernummern der Toten waren am Oberschenkel aufgemalt. Die Asche von toten Häftlingen, deutscher, französischer, holländischer und teilweise tschechoslowakischer Nationalität wurde in Urnen gefüllt und die betreffende Lagernummer auf die Urnen geschrieben. Alle Urnen wurden in einem besonderen Urnenregal aufgehoben und auf Anfragen von Angehörigen diesen zugesandt. Durchschnittlich standen immer 1000 Urnen in diesem Regal.

Die Asche der toten Häftlinge anderer Nationalitäten wurde in Säcke gefüllt und in ein großes Erdloch innerhalb des Lagerbereiches geschüttet. Während meiner Dienstzeit im Krematorium habe ich meiner Schätzung nach ungefähr 2500 Eintragungen von verbrannten Häftlingen in das Totenregister gemacht.

Ich bestätige, diese Angaben aus freiem Willen und ohne Zwang gemacht zu haben.

(Hermann Helbig)

Glowna Komisja, Fotokopie 60b Dok. 104.

Die Ermordung Ernst Thälmanns am 18. 8. 1944 in Buchenwald

Der tschechoslowakische Staatsangehörige Vladislav Spisar sagt aus:

Thälmann befand sich seit etwa Mai 1944 im Gefängnis Bautzen, Flügel 1, 2. Stock, Zelle 11. Er hatte Einzelhaft und Erlaubnis für früh sowie nachmittags je eine Stunde Spaziergang. Alle anderen Häftlinge hatten strengsten Befehl, den Kopf abzuwenden, wenn sie diesen Gefangenen trafen. Sein Aussehen in dieser Zeit war schlecht. Zwischen 15. und 18. 8. 1944, den genauen Tag kann ich nicht angeben, wurde Thälmann im Auto, eskortiert von zwei weiteren, mit SS besetztem Wagen, weggebracht. Kurz nach der Abfahrt hatte es sich im ganzen Gefängnis herumgesprochen, daß die Fahrt nach Weimar gegangen ist.

Der polnische Staatsangehörige Marian Zgoda, früher Leichenträger im Krematorium Buchenwald, machte folgende Aussage:

Am 17. 8. 1944 kam nachmittags ein Telefongespräch aus der Telefonzentrale, daß die Öfen vorzubereiten sind. Das Gespräch wurde von Oberscharführer Warnstedt abgenommen. Warnstedt sprach dann mit Unterscharführer Stoppe und gab die Meldung an die Häftlinge weiter.

Bis 16 Uhr war noch nichts geschehen. Die Atmosphäre war kritisch und wurde immer gespannter, da auch bis 18 Uhr die Lage noch unverändert war. Kurz darauf kamen die Rapportführer Hofschulte und Stabsscharführer Otto, die kurz Rücksprache mit den beiden Kommandoführern nahmen. Gegen 20 Uhr wurden die Häftlinge in ihrer Unterkunft am Krematorium eingeschlossen. Der Kapo Jupp Müller gab die Anweisung, daß keiner die Wohnräume zu verlassen habe. Auch Müller und der Heizer Heinz Rohde hatten von den Kommandoführern entsprechende Anweisungen erhalten.

Ich verließ durch den Luftschacht dennoch meine Unterkunft und gelangte auf den Hof des Krematoriums. Hinter einem Schlackehaufen verbarg ich mich. Dort lag ich bis 24 Uhr und beobachtete, wie folgende Personen nach und nach in der angeführten Reihenfolge das Krematorium betraten:

Stabsscharführer Otto
Lagerführer Obersturmführer Gust
Rapportführer Hofschulte
Kommandoführer Oberscharführer Warnstedt
Adjutant Schmidt
Lagerarzt Hauptsturmführer Schiedlausky
Oberscharführer Werner Berger
Unterscharführer Stoppe (Krematorium)

Die SS-Leute hielten sich im Büro des Krematoriums auf, das sie öfters verließen, um nach einem offensichtlich erwarteten Transport Ausschau zu halten. Das Telefon klingelte mehrfach.

0 Uhr 10 Minuten kamen die beiden Kommandoführer des Krematoriums heraus und öffneten das Tor im Hofe, um einen großen Personenwagen einzulassen. Dem Wagen entstiegen drei Zivilisten, von denen offensichtlich zwei

den dritten, der in der Mitte ging, bewachten. Den Gefangenen sah ich nur von hinten. Er war groß, breitschultrig und hatte eine Glatze. Ich konnte das bemerken, da er keinen Hut trug.

Inzwischen waren auch die übrigen SS-Leute auf den Hof gekommen und flankierten die Eingangstür des Krematoriums. Die Zivilisten ließen ihren Gefangenen vorgehen. In dem Augenblick, als er das SS-Spalier passiert hatte und das Krematorium betrat, fielen drei Schüsse hinter ihm vom Hof her.

Anschließend begaben sich alle SS-Leute und die beiden Zivilisten in das Krematorium und schlossen die Tür hinter sich. Etwa drei Minuten später fiel ein vierter Schuß im Krematorium. Offensichtlich war es der übliche Fangschuß.

20 bis 25 Minuten später verließen die Unterführer das Krematorium. Dabei sagte Hofschulte zu Otto: „Weißt du, wer das war?" Otto antwortete: „Das war der Kommunistenführer Thälmann." Kurz darauf verließen die beiden Zivilisten mit Schmidt, Schiedlausky und Gust das Krematorium. Warnstedt und Stoppe schlossen hinter ihnen das Tor von innen. Ich begab mich auf demselben Wege, wie ich gekommen war, wieder in die Unterkunft. Von dort hörte ich, ohne es sehen zu können, wie Koks in die Kübel gefüllt wurde. Normalerweise erledigten diese Arbeit Müller und Rhode. In diesem Falle kann ich nicht sagen, ob es die beiden Häftlinge oder die SS-Leute waren.

Am anderen Morgen, dem 18. 8. 1944, beim Säubern der Öfen und beim Ziehen der Asche fand ich nur eine ausgeglühte Taschenuhr. Aus der Farbe der Asche war zu schließen, daß der Tote mit allen Kleidungsstücken verbrannt worden war. Im allgemeinen ist die Asche nahezu weiß und nur, wenn die Kleider mitverbrannt werden, ist sie dunkel.

Diese Asche wurde gesondert aufbewahrt. Müller wird dazu besondere Anweisungen erhalten haben.

Am Abend des 18. 8. 1944 berichtete ich Ernst Busse über die Angelegenheit . . .

Müller sagt aus, daß von dem am 17. 8. 1944 eingelieferten Mann lediglich am anderen Morgen ein paar Herrenschuhe vor den Öfen standen. Diese Schuhe wurden dann auch gleich am 18. 8. 1944 morgens von einem Unterführer abgeholt.

Der ehemalige Elektriker Armin Walther erklärt: Am 28. 8. 44 sah ich in der Rapportführerstube einen ausgefüllten Totenschein auf den Namen Ernst Thälmann. Als Todesursache war Feindeinwirkung angegeben. Bei derselben Gelegenheit hörte ich ein Gespräch der SS-Unterführer König und Tula, die darüber sprachen, daß Thälmann in Buchenwald exekutiert worden sei und man nicht wisse, an wen man die Asche schicken sollte, da sämtliche Angehörigen des Toten sich im Zuchthaus beziehungsweise im KZ befinden.

Diese Aussage hat Walther an Eidesstatt dem War Crime Detachement Dachau übermittelt.

BA 50 221. Aufzeichnungen von Heinz Mißlitz im Buchenwald-Prozeß, Dachau 1947.
Vgl. auch „Neues Deutschland", Berlin, vom 7. Mai 1947 und „Rhein-Neckar-Zeitung", Heidelberg, vom 26. April 1947.

Der Standortarzt der Waffen-SS
Weimar

Weimar-Buchenwald, den 27. Aug. 1944

Betreff: Fliegerangriff vom 24. August 1944.
Bezug: Dort. Fernschreiben vom 26. August 1944.
An den
Chef des Amtes D III
Oranienburg

Der feindliche Angriff fand in der Zeit von 12.20 bis 13 Uhr statt, war ausschließlich auf die Industrieanlagen sowie Truppen-Unterkünfte gerichtet und wurde in schätzungsweise 6 bis 8 Wellen geflogen, von denen in Mehrzahl Spreng-, gegen Ende auch Brandbomben abgeworfen wurden ...

An Verlusten sind insgesamt entstanden:

SS-Angehörige: Tote bisher 80, davon 30 dem K. L. Buchenwald, 50 dem Kraftf. Ers. Regiment zugehörig; Vermißte 65 (17 resp. 48).

In Reservelazaretten Verletzte 238 (75 resp. 163), sowie eine größere Anzahl Leichtverletzte.

Familien-Angehörige: Tote 24.

Sonderlager Fichtenhain[1]: Tote 5, Vermißt 1, Schwerverletzte 8, Leichtverletzte 29.

Häftlinge: Tote 315, Schwerverletzte 525, Leichtverletzte 900.

Es besteht die Möglichkeit, daß unter den Zahlen, die für die Häftlinge angegeben sind, sich nicht identifizierbare Zivilangestellte und Truppenangehörige befinden.

Der Standortarzt der Waffen-SS
Weimar
(Schiedlausky)
SS-Hauptsturmführer d. R.

IML – Buchenwald I 5/5, Bl. 00 043.

Die Lügenmeldung der Nazis über den Tod Ernst Thälmanns

Durch Terrorbomber getötet. Bei einem Terrorangriff auf die Umgebung von Weimar am 28. August 1944 wurde auch das Konzentrationslager Buchenwald von zahlreichen Sprengbomben getroffen. Unter den dabei ums Leben gekommenen Häftlingen befinden sich u. a. die ehemaligen Reichstagsabgeordneten Breitscheid und Thälmann.

„Leipziger Neueste Nachrichten" vom 16. September 1944.

[1] Es handelt sich um die Isolierungsbaracke im KZ Buchenwald, in der Breitscheid und andere Persönlichkeiten gefangengehalten wurden.

Bericht über den Tod Rudolf Breitscheids beim Fliegerangriff auf Buchenwald am 24. 8. 1944

Am 24. 8. 1944, nach erfolgtem Bombardement, begab ich mich außerhalb des Lagers zu den Baracken, die ich mit Kohlen, Holz, Wäsche und dergleichen versorgen mußte. Hierzu zählte auch die Baracke 15, die sogenannte Isolierungsbaracke, in der der ehemalige SPD-Politiker Rudolf Breitscheid, seine Frau Toni und die Prinzessin Mafalda, Tochter des ehemaligen Königs Emanuel von Italien, eingesperrt waren ...

Schon von weitem sah ich, daß die Baracken nur noch ein schwelender Aschenhaufen waren ... Die Baracke war niedergebrannt, die schwelenden Planken seitwärts zerfallen. Ich begab mich zu dem in etwa 4 bis 5 Meter von der Baracke entfernt liegenden Splitterschutzgraben und stellte fest, daß der Splitterschutzgraben von einer etwa 6 Meter davon entfernt eingeschlagenen Bombe zur Hälfte verschüttet und die Insassen zugedeckt waren. Nur der Kopf der Mafalda, von der die Hilferufe kamen, war zum Teil frei. Von den auf der Straße gehenden Häftlingen holte ich 8 Mann, und wir begannen dann mit der Bergung der Verschütteten. Nach der zur Hälfte erfolgten Befreiung der Mafalda, die der Lage nach als Erste geborgen wurde, mußten wir auf ihr Bitten und Drängen hin von ihr Abstand nehmen und zur Bergung der Frau Breitscheid, deren Oberkörper auf den Füßen der ersten lag, übergehen. Frau Breitscheid war bewußtlos, aber sie lebte. Sie wurde freigelegt und zunächst an der Straße niedergebettet. Nach ihr wurde auch die Mafalda dorthin gebracht. Nun ging es an die Bergung Breitscheids, der als Letzter im Graben, auf einer Fußbank hockend, völlig verschüttet war. Nur eine Hand ragte aus der Erde hervor. Über ihm lag die Erde am höchsten. Als ich ihn von der Erde befreit hatte, stellte ich fest, daß er bereits tot war. Auch ihn schafften wir zur Straße und legten ihn dort nieder ...

Stanislaus Rosploch

BA 52 463 – 3. Bericht, geschrieben 1945.

Nr. XVI/93

Weimar, den 23. September 1944

Der Schriftsteller Rudolf Breitscheid, glaubenslos,
wohnhaft in Weimar-Buchenwald
ist am 24. August 1944 Todesstunde unbekannt
bei einem feindlichen Luftangriff
in Weimar-Buchenwald gefallen.

Der Verstorbene war geboren am 2. November 1874 in Köln
Standesamt – – – – –
Vater: Wilhelm Breitscheid, zuletzt wohnhaft in Köln.
Mutter: Wilhelmine Breitscheid, geborene Thorbestom,
zuletzt wohnhaft in Berlin.

Der Verstorbene war verheiratet mit Toni Breitscheid, geborene Drevermann.

Eingetragen auf schriftliche Anzeige des Leiters des Kranken-Reviers Weimar-Buchenwald.

Der Standesbeamte
Fricke

Todesursache: Tod durch Bombeneinwirkung.

Die Übereinstimmung der umseitigen Abschrift mit den Eintragungen im Sterbebuch wird hiermit beglaubigt.

(Standesamt Weimar II, jetzt Weimar)

Weimar, den 8. Januar 1958
(Deterding)

[Der Beauftragte für Personenstandswesen in Vertretung]
[Deutsche Demokratische Republik
Bezirk Erfurt
Standesamt Weimar]

3. KAPITEL

ARBEITSFRON IM KZ

Einleitung

Im folgenden Kapitel wird die Arbeit im Konzentrationslager Buchenwald dokumentarisch festgehalten: Einmal die Arbeit schlechthin als Mittel zur Peinigung und Qual der Häftlinge, als Mittel zu ihrer physischen Vernichtung und zum anderen die Arbeit als Mittel der ökonomischen Ausbeutung der Häftlinge durch die deutsche Rüstungsindustrie. Hier diente sie der Gewinnung von Maximalprofiten für die Kriegsgewinnler und ihre Helfershelfer. Alle deutschen Konzerne bereicherten sich an der Zwangsarbeit deutscher und ausländischer Häftlinge. Sie sind verantwortlich für den Tod von Hunderttausenden; sie wurden damit zu Verbrechern an der Menschlichkeit.

Arbeit wurde von allen Häftlingen, außer den Schwerkranken, gleich welcher Nationalität, welchen Alters, welchen Berufs, verlangt. Der Arbeitseinsatz der Häftlinge erfolgte während des Bestehens des Lagers von 1937 bis April 1945 in den verschiedensten Formen und Arten, unter menschenunwürdigsten Bedingungen. Es war moderne Sklavenarbeit.

Im wesentlichen unterscheiden wir bei der Häftlingsarbeit zwei Kategorien: Erstens die Arbeitskommandos, die unter Aufsicht der SS von einem Vorarbeiter geleitet wurden und jeden Abend wieder ins Hauptlager Buchenwald einrückten; zweitens die Außenkommandos, die über weite Teile Deutschlands verstreut lagen, den verschiedensten Firmen und Unternehmen zur Verfügung standen und am Arbeitsort ihre Unterkunft hatten.

In der Anfangszeit des Lagers bestanden noch keine Außenkommandos. Dagegen spielten zu dieser Zeit die Baukommandos, die vor allem für den Bau von SS-Unterkünften und den Bau von Straßen eingesetzt wurden, eine große Rolle.

Eins der berüchtigsten Arbeitskommandos von Buchenwald war das Steinbruchkommando. Ein großer Teil der neu ankommenden Häftlinge mußte eine Zeitlang dort arbeiten. Die Häftlinge sollten durch schwierigste Bedingungen körperlich und seelisch abgestumpft werden. Die schwere Arbeit im Steinbruch wurde, wie in allen anderen Kommandos, höchst selten mit technischen Hilfsmitteln durchgeführt. Sie war begleitet von sadistischen Quälereien der Häftlinge durch die SS-Aufseher und durch die Kapos, die sich in der Anfangszeit aus den Reihen der „Grünen" (Berufsverbrecher) rekrutierten. Berüchtigt war das Kommando vor allen Dingen deshalb, weil hier eine Anzahl von Kameraden über die Postenkette gejagt und dann „auf der Flucht" erschossen wurde.

Ob beim Schacht-, Steinmetz-, Holzfällerkommando oder in der Fuhrkolonne – die Arbeitsbedingungen waren überall gleich schlecht. Die ungenügende Kleidung, die schlechte Verpflegung, die Prügel und Schikanen der SS-Wachmann-

schaften bei den geringsten Anlässen machten den Häftlingen das Leben zur Hölle. Die Arbeitszeit erstreckte sich vom Morgengrauen bis in den späten Abend, durchschnittlich 11 bis 12 Stunden lang. Jeder Arbeitstag forderte seine Opfer an Kranken und Toten.

Alle Verrichtungen, die für das Leben im Konzentrationslager Buchenwald notwendig waren, mußten von den Häftlingen selbst geleistet werden. So gab es eine größere Anzahl von Kommandos im Lager, denen die Versorgung der Häftlinge oblag. Darunter befanden sich, von den Kalfaktorstellen bei der SS abgesehen, leichtere Kommandos wie Küche, Magazin, Wäscherei, Bad, Effektenkammer usw., in die von der illegalen Widerstandsorganisation Kranke und Schwache geschickt wurden, die sonst der Vernichtung durch die SS preisgegeben waren.

Arbeitskommandos des Lagers Buchenwald rückten auch zu kleineren Privatfirmen und Handwerksmeistern Weimars aus. Die Stadt Weimar selbst, Bürgermeisterei und Polizei, forderten Häftlinge zum Arbeitseinsatz an.

In den Jahren nach Beginn des Hitlerkrieges gegen die Sowjetunion erfolgte der Einsatz von Buchenwaldhäftlingen in zwei größeren Werken der Rüstungsindustrie in unmittelbarer Nähe des Lagers Buchenwald: in den Deutschen Ausrüstungswerken und den Gustloff-Werken. Auf dem Gelände der Gustloff-Werke arbeitete auch der Siemens-Konzern mit Buchenwald-Häftlingen. Durch Bombeneinwirkung war ein bestimmter Zweig seiner Rüstungsproduktion ausgefallen. In einer Montagehalle der Gustloff-Werke wurden 500 Häftlinge des KZ Buchenwald für diese Fabrikation eingesetzt. An der Spitze der Gustloff-Werke bis hinunter zu den Meistern standen Nazis, korrupte und faule Elemente, denen das Leben eines Häftlings nichts wert war. Es waren ja immer wieder neue Häftlinge da, die die Lücken der zu Tode Geschundenen ausfüllten.

Seit Beginn des Überfalls auf die Sowjetunion im Jahre 1941, in dessen Verlauf der Verschleiß an Menschen und Material für die faschistische Wehrmacht ungeheuer groß wurde, zog man immer mehr Facharbeiter aus der Rüstungsindustrie ab und entsandte sie an die Front. Diese Lücke mußte geschlossen werden. Einen Ausweg suchte die Hitlerregierung in dem Einsatz von Gefängnisinsassen, Häftlingen aus den Konzentrationslagern, Kriegsgefangenen und Fremdarbeitern.

Schon einige Monate vor dem Kriege, am 23. Juni 1939, wurde in der zweiten Sitzung des Reichsverteidigungsrates unter dem Vorsitz von Göring der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft, Reichsminister Funk, beauftragt, die Arbeit für Kriegsgefangene, Gefängnis- und KZ-Insassen festzulegen.

„Die Konzentrationslager werden nach Angabe des Reichsführers SS im Kriege stärker belegt werden“[1], heißt es in einem Satz dieses Sitzungsprotokolls.

Die Amtsgruppe D des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes, zuständig für die Konzentrationslager, verfügte im Januar 1942, KZ-Häftlinge ohne Unterschied auf Nationalität und Alter für den Arbeitseinsatz zu verwenden. Im Fe-

[1] IMT, Bd. XXXIII, S. 152. Dok. 3787-PS.

bruar desselben Jahres ordnete das Amt angesichts der von der Reichsführung SS gestellten „höheren" Aufgaben an, die Anzahl der Häftlinge, die innerhalb der Lager beschäftigt waren, auf 10% zugunsten des Arbeitseinsatzes in den Produktionsstätten herabzusetzen. Im März 1942 wurde mit Bezug auf eine Besprechung im Führerhauptquartier die Verlegung von Rüstungsfertigungen in Konzentrationslager verfügt.

Am 17. Dezember 1942 befahl der Reichsführer SS die Einweisung von 35 000 arbeitsfähigen Häftlingen in die Konzentrationslager. In dieser Anordnung höchster SS-Stelle wurde ausdrücklich Wert auf arbeitsfähige Häftlinge gelegt. Die Praxis zeigte, daß die Häftlinge bis zu ihrer völligen physischen Vernichtung ausgebeutet wurden. Die Hitlerregierung sorgte ja dafür, daß immer wieder neue Häftlinge zur Verfügung standen. In einer Rede auf einer SS-Gruppenführertagung am 4. Oktober 1943 in Posen brüstete sich Himmler damit, daß in den Konzentrationslagern Riesenrüstungsbetriebe eingerichtet sind. Wieviel Schweiß- und Blutstropfen von Häftlingen an den Rüstungsaufträgen klebten, hat die Menschheit erst nach dem Zusammenbruch des faschistischen Deutschlands erfahren.

Himmler war es auch, der den Munitionsanstalten der Wehrmacht zum Suchen und Entsichern von Bomben und anderer Abwurfmunition KZ-Häftlinge zur Verfügung stellte. Dabei erklärte er zynisch, daß es sich um einen Einsatz unter Lebensgefahr handele, der nach einer bestimmten Zeit die Auswechslung der Häftlinge erforderlich machen würde. Der Anordnung Himmlers lag ein Erlaß Hitlers vom 12. Oktober 1940 zugrunde, der für die Freilegung und Beseitigung von Bomben nach Möglichkeit Gefangene vorsah.

Infolge der immer größer werdenden Schwierigkeiten in der Rüstungsindustrie Nazideutschlands in den letzten Kriegsjahren entstanden die Außenkommandos des Lagers Buchenwald, deren Zahl auf 136 anstieg. Rüstungsgroßbetriebe, wie die Junkers-Flugzeugwerke, die Hugo-Schneider AG, die Bayrischen Motorenwerke Eisenach, Krupp in Essen, Rheinmetall-Borsig AG Düsseldorf, die IG-Farbenindustrie AG u. a. beuteten Häftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald aus.

Für die Nazis wichtige Industriezweige mußten infolge der Bombeneinwirkungen zum Teil unter Tage verlagert werden. Unter den primitivsten Bedingungen, unter dem Mangel am Lebensnotwendigsten, von Hunger und Krankheiten gequält, mußten die Häftlinge in den Bergwerken und beim Stollenbau schwerste Arbeit leisten.

Ein Außenkommando, das den Decknamen „Dora" trug, war besonders berüchtigt. In diesem Todesstollen wurden V-Waffen produziert. Unzählige Menschen fanden hier den Tod für die Riesengewinne solcher Firmen wie Siemens & Halske, AEG und anderer großer Konzerne. Alle Häftlinge, die unter Tage arbeiteten, sei es im Außenkommando Dora oder im Kali-Bergwerk Springen, hatten Furchtbares durchzumachen. Diese Kommandos galten im Stammlager Buchenwald als ausgesprochene Liquidierungskommandos, und die politischen Häftlinge bewahrten durch ihren mutigen Einsatz, jeder auf seinem Platz und

unter Ausnutzung aller Möglichkeiten, so manchen Kameraden vor der Entsendung in eines dieser gefürchteten Kommandos.

Wie im Hauptlager Buchenwald, so blieb auch in den Außenkommandos die faschistische Barbarei nicht unbeantwortet. Die Besten und Aktivsten der antifaschistischen Kämpfer entfachten den Widerstandswillen der Häftlinge immer aufs neue und erfüllten sie mit Zuversicht auf ihre endgültige Befreiung vom faschistischen Joch.

Arbeitskommandos

Die Arbeit im Konzentrationslager Buchenwald

... Gearbeitet wurde vom Morgengrauen bis in den späten Abend, an besonders wichtigen Stellen oder strafweise auch nachts. Der Tag begann mit dem Morgenappell ... Nach der Abzählung und dem Gruß für den diensthabenden Lagerführer („Mützen ab!" und „Mützen auf!") wurden die tags zuvor durch einen Zettel der Schreibstube bestellten Häftlinge ans Tor gerufen. Vor dem linken Gebäudeflügel des Lagertors waren sechs Schilder angebracht. Auf jeder dieser in den Boden gerammten Holztafeln stand eine Nummer. Vor diesen Tafeln hatten die Bestellten zu warten, bis sie geholt wurden. Über das ihnen bevorstehende Schicksal waren sie dabei im ungewissen. Unmittelbar nach dem Nummeraufruf kam der Befehl: „Arbeitskommandos antreten!" Nachdem sich die Kommandos geformt hatten, wurde in straff ausgerichteten Fünferreihen ausmarschiert. Unter dem Tor mußten die Mützen nochmals schlagartig vom Kopf genommen werden, dann ging es im Laufschritt zu den Arbeitsstellen.

Gearbeitet wurde entweder mit einer halbstündigen Mittagspause im Freien, oder die Kommandos rückten um 12 Uhr für eine halbe bis dreiviertel Stunde ins Lager ein. Seit 1938 fanden Mittagsappelle nicht mehr statt. Nach Arbeitsschluß erfolgte, wieder in Fünferreihen, das Einrücken zum Abendappell. Dieser sogenannte Zählappell dauerte oft stundenlang. Fehlte auch nur ein einziger Häftling, dann mußten Hunderte von Namen und Nummern der verschiedenen Blocks verlesen werden. Zum Abendappell mußte alles erscheinen. Selbst die Leichen der am Tage Verstorbenen oder Getöteten mußten neben die Blocks gelegt und durften dann erst ins Revier bzw. nach der Leichenkammer verbracht werden. Nur die sogenannten Kommandierten (das waren die, deren Arbeit keine Unterbrechung erlaubte) und die im Krankenbau Liegenden waren vom Erscheinen befreit. Dem Zählappell folgten die öffentlichen Bestrafungen ... Nach dem Abrücken wurde das Abendessen ausgegeben. Beim Abpfeifen mußte alles in den Blocks sein, eine halbe Stunde später im Bett.

Zur Arbeit waren die Häftlinge in Kommandos eingeteilt, deren Zusammensetzung mehr oder weniger willkürlich erfolgte. Man unterschied Arbeitskommandos direkt im Lager und solche, die außerhalb des Lagers eingesetzt waren. Die auswärtigen Kommandos arbeiteten im Lagerbereich innerhalb der großen

Postenkette. Im wesentlichen beschäftigten sie sich mit Hoch- und Tiefbauarbeiten. Als eines der gefürchtetsten Kommandos galt das aus Hunderten von Häftlingen, darunter aus den Angehörigen der sogenannten Strafkompanie bestehende Steinbruchkommando. Es war das „Himmelfahrtskommando" schlechthin. In ihm wurde die härteste Sklavenarbeit erzwungen, dazu von geschwächten Menschen, die allen Mißhandlungen und Quälereien der SS ausgesetzt waren. Viele mißliebige und der Lagerführung unbequeme Häftlinge wurden dorthin versetzt, um erledigt, „liquidiert" zu werden. Das geschah entweder so, daß man die Gefangenen bei schwerster Arbeit mit Prügeln und Knuten schlug, oder indem man sie in die unmittelbar um den Steinbruch stehende Postenkette trieb, wo sie – angeblich – „auf der Flucht" erschossen wurden. Demgemäß hatte das Steinbruchkommando täglich auch die meisten Toten. Nach der Arbeit mußte jeder Angehörige dieses Kommandos einen mindestens 5 kg schweren Stein mit zum Abendappell für den Bau der Lagerstraßen schleppen[1],

An Unmenschlichkeit der Arbeit und Behandlung war der Tätigkeit im Steinbruch die bei der Fuhrkolonne gleichzusetzen. Hier waren ausschließlich jüdische Häftlinge eingesetzt, die zu 10 bis 15 Mann vor schwere Wagen gespannt, unter den Prügeln der SS Lasten zu ziehen hatten und dabei noch zum Singen gezwungen wurden (sogenannte „singende Pferde")[2].

Zu den zahlenmäßig stärksten Kommandos gehörten die an verschiedenen Baustellen eingesetzten Schachtkommandos, die Erdarbeiten auszuführen hatten, dann die Straßenbaukommandos.

Die Baukommandos setzten sich aus Maurern und solchen, die dazu angelernt wurden, zusammen.

Es würde zu weit führen, wollte man alle anderen Kommandos aufzählen, hier seien nur noch die Kommandos der Holzfäller, Rohrleger, die Kommandos Planierung, Entwässerung, Kläranlage, Heizhaus beispielsweise genannt.

Als die leichteren galten die Lagerinnenkommandos, das heißt die innerhalb des Schutzhaftlagers eingesetzten. Hier sind zu nennen: Küche, Magazin, Wäscherei, Bad, Effektenkammer, Bekleidungs- und Gerätekammer, Schuhmacherei, Schneiderei, Strumpfstopferei, der Holzhof, der Schweinestall, der Häftlingskrankenbau, die Arbeitsstatistik, die Häftlingsschreibstube, die Häftlingspoststelle, die Lagerfeuerwehr, der Lagerschutz. Zu den schweren Innenkommandos gehörten die Gärtnerei, das Kommando Steineklopfer und das Latrinenkommando.

Die begehrtesten und vorteilhaftesten Arbeitsplätze hatten die sogenannten Kommandierten (eine im Hinblick auf die Gesamtlagerstärke verschwindend geringe Anzahl von Gefangenen), die im Kommandanturbereich bei der SS beschäftigt waren. Dazu zählten besonders die sogenannten Kalfaktoren, die persönliche Dienstleistungen bei den SS-Führern zu verrichten hatten (etwa nach Art der Burschen bei der Wehrmacht), dann das Personal der SS-Küchen, Kantinen und Versorgungseinrichtungen. Sie konnten sich manche Erleichterungen

[1] Vgl. Abb. 66.
[2] Vgl. Abb. 70.

verschaffen. Gerade sie spielten als Nachrichtenquelle für die illegale Lagerleitung eine sehr bedeutende Rolle.

Neben all diesen an sich sinnvollen Arbeiten gab es aber im Lager auch völlig sinnlose, die keinen anderen Zweck hatten als den, die Häftlinge zu quälen oder gar „fertig zu machen". Diese Arbeiten wurden der Abwechslung oder des Spaßes halber besonders jüdischen Häftlingen befohlen, so wenn man sie etwa zwang, heute Mauern aufzurichten, die morgen wieder abgetragen werden mußten, um am dritten Tag neuerdings aufgebaut zu werden, oder wenn man sie zwang, Erde auszuheben, sie im Laufschritt einige hundert Meter weit wegzuschaffen, um sie dann wieder zurückzubringen und die Grube damit aufzufüllen.

Anklageschrift in dem Verfahren gegen Ilse Koch wegen Mordes u. a.
4 Js 360/49 – o Js 1/49.

Erlebnisse in SS-Arbeitskommandos

... Ich landete mit einem Sammeltransport von 200 bis 300 Gefangenen in der Nacht vom 26. zum 27. September 1939 im KZ Buchenwald. Nach einigen Tagen erfolgte die Einteilung zum Arbeitseinsatz im Schachtkommando. Der Arbeitsplatz befand sich in unmittelbarer Nähe des SS-Reviers. Nach wochenlanger Untätigkeit in Hohenasperg (einer Nebenanstalt des Zuchthauses Ludwigsburg) freute ich mich wirklich auf den ersten Tag meiner Beschäftigung, ließ Pickel und Schaufel mit Lust im Erdreich verschwinden. Eine Lore füllte sich nach der anderen. Ohne Pause, aber mit vermindertem Tempo, arbeitete ich 8 Stunden unverdrossen weiter. Beide Hände waren bereits mit dicken Blasen bedeckt, als aus einem Fenster des SS-Reviers ein lauter Anruf erfolgte. Man verlangte gebieterisch meine Nummer zur Meldung wegen zu geringer Arbeitsleistung. Diesmal hatte ich jedoch Glück im Unglück, die Meldung wurde mit vereinten Kräften unterdrückt. Die Haltung des „roten" Kapo war einwandfrei, sonst wäre mein erster Arbeitstag in Buchenwald mit 25 Stockhieben beendet worden.

Es erfolgte dann ein Arbeitswechsel vom Schachtkommando zum Steinmetzkommando. Die Arbeit wurde hier bei bitterer Kälte am Bock stehend in einer mangelhaft überdachten, offenen Bretterbude durchgeführt. Den Arbeitsplatz verließ man nur zum Austreten. Der Abort war im Freien: ein Loch, eine Stange ...

Wenig später wurde ich mit einem Kameraden beim Transport von Baumstämmen gestellt. Die Stämme waren zum weiteren Bau einer Bude bestimmt. SS-Oberscharführer Weihrauch war nicht damit einverstanden und befahl den Rücktransport, wobei er mich mit seinem unvermeidlichen Stock auf Hände und Ohren schlug – rein spielerisch – ihn schmerzte es nicht ...

Oskar Mühlner

BA 562 – 18. Bericht, geschrieben 1945.

Im Steinbruch

Normal bedeutet das Wort Steinbruch die rationellste Gewinnung von Gestein bei möglichst größter Schonung von Menschenkraft. So war es in der Vergangenheit. Doch in aller Zukunft wird uns das Wort Steinbruch mit Schauer und Ekel erfüllen. Steinbruch – einer der blutigsten Begriffe, der aus dem Gesamtbild des Lagers nicht wegzudenken ist . . .

Steinbruch! Das war gleichbedeutend mit Tod, Totschlag und sadistischen Quälereien.

Ach, wären die Steine nicht so stumm, sie könnten uns eines der schaurigsten Dramen des KZ Buchenwald erzählen, ein Drama, dessen Hauptdarsteller halb verrückte, vertierte Sadisten, deren Opfer eingeschüchterte, gequälte Kreaturen waren. Die Requisiten wurden von der Natur in Form großer Steine beigestellt. Regie führten, wenn auch teilweise in Abwesenheit, die Naziführer, die die Konzentrationslager als Massenliquidierungsanstalten für Antifaschisten geschaffen hatten.

Der Häftling Erwin Kohn wurde gezwungen, einen so großen Stein zu transportieren, daß er unter der Last zusammenbrach. Man schlug ihn mit Knüppeln bis zur Bewußtlosigkeit. Der damalige Kapo Vogel begoß ihn mit Wasser und mißhandelte ihn weiter, bis er starb. Die Totenmeldung lautete: Auf der Flucht erschossen.

Koppen, Riebenberger, Kerzner, Rappaport, Fränkel, Reimann, Katz, sie und viele, viele andere wurden in den ersten Apriltagen des Jahres 1940 unter den schlimmsten Quälereien und Mißhandlungen in die Postenkette getrieben . . .

Hauptscharführer Blank war einer der größten Massenmörder Buchenwalds. Auf Grund seines Befehls und seiner aktiven Mithilfe wurden unter anderem folgende Leute „auf der Flucht erschossen“:

Der ehemalige österreichische Justizminister Winterstein. Als ihn Blank aufforderte, in die Postenkette zu gehen, fragte ihn dieser, ob er es denn auch verantworten könne, was Blank mit Fußtritten beantwortete. Winterstein zündete sich eine Zigarette an und ist rauchend über die Postenkette gegangen.

Mit dem ehemaligen kommunistischen Reichstagsabgeordneten Werner Scholem ging Blank spazieren und unterhielt sich zehn Minuten freundschaftlich mit ihm; dann schoß er ihn von der Seite mit seinem Revolver nieder.

Der ehemalige österreichische Hauptmann Stahl wurde auf Grund eines besonderen Befehls Blanks ebenfalls in die Postenkette gejagt. Ihm wurde mit einem Dumdumgeschoß die Schädeldecke zertrümmert.

Der politische Häftling Rudi Arndt, welcher 12 Jahre Gefängnis und KZ hinter sich hatte, wurde auf Grund einer Denunziation schwer vorbestrafter Krimineller, sich im Lager politisch betätigt zu haben, ebenfalls im Steinbruch auf Initiative Blanks erschossen.

Hauptscharführer Hinkelmann spielte eine niederträchtige Rolle in diesem blutigen Schauspiel. Er lief dauernd besoffen herum, hatte eine hysterische Weiberstimme und machte die übelsten Geschäfte und Schiebereien. Auf sein

Konto ist der Tod vieler hunderter Menschen, die den ganzen Tag hindurch Steine im Laufschritt tragen mußten, zurückzuführen ... Hinkelmann zwang alte Leute, auf eine Tanne zu steigen, ließ diese so lange schütteln, bis die armen Teufel, von Hinkelmanns satanischem Gelächter begleitet, herunterfielen und sich meist das Genick brachen oder zumindest schwer verletzt in den Krankenbau eingeliefert wurden, wo sie nach einigen Tagen starben.

Unter Hinkelmanns Leitung mußten Steinträgerkolonnen drei Wochen hindurch im Laufschritt Steine vom Steinbruch zum Pferdestall tragen. Der Bau dieser kurzen, 300 bis 400 Meter langen Straße kostete 23 Tote.

... Wie schon erwähnt, gab es leider auch Häftlinge, die sich als Werkzeuge der Mordbanditen mißbrauchen ließen und sie manchmal sogar noch übertrafen.

Eine dieser Gestalten war der Kapo Vogel, ein sadistischer Homosexueller, der in der Mißhandlung von Menschen eine sexuelle Befriedigung fand; ihm waren Tausende Häftlinge unterstellt und ausgeliefert. Er verurteilte und richtete in einer Person. Im Jahre 1940 äußerte sich der Häftling Bernstein abfällig über die Methoden des Kapo Vogel. Er wurde von diesem in den Steinbruch geholt, über die Postenkette getrieben und so „auf der Flucht erschossen". Einmal inspizierte der damalige Lagerführer Rödl den Steinbruch. Ein Mann, der ein wenig zurückblieb, weil er den Laufschritt mit den übrigen nicht mitmachen konnte und nicht mehr in der Lage war, den furchtbar großen Stein zu schleppen, fiel dem Lagerführer auf. Er fragte Vogel, was denn mit dem Häftling los sei und warum er nicht schneller gehe. Dies genügte, daß der arme Teufel von Vogel persönlich an Ort und Stelle gesteinigt wurde. Es war der 24 Jahre alte Podvyacka.

Eine besondere Aufgabe Vogels war es, politische Häftlinge, welche im Sinne der SS gefährlich waren und in den Steinbruch geschickt wurden, zu liquidieren. Er tat dies mit besonderer Gründlichkeit. Im Laufe weniger Monate waren es 30 Mann, welche ihm von den Rapportführern Kant, Petrick und Strippel zu diesem Zwecke übergeben wurden. Als typisch kann der Fall Gerdes, des Schwiegersohns des ehemaligen österreichischen Bundespräsidenten Miklas, bezeichnet werden. Vogel denunzierte ihn bei seinem Chef, dem Hauptscharführer Blank, als politischen Gegner der Nazis. Außerdem versuchte Vogel, von Gerdes Geld zu erpressen. Es handelte sich um eine Summe von 300 Mark. Als Gerdes nicht rasch genug dieser Aufforderung nachkam, ließ ihn Vogel von seinem Vorarbeiter Wittvogel in die Postenkette jagen und so „auf der Flucht erschießen" ...

Auch der junge Wiener Hans Kunke war eines seiner Opfer. Er wurde zwar nicht sehr mißhandelt, doch nachdem er vier Stunden im Kommando war, konnte er, der feinfühlige Musikliebhaber, dieses Treiben nicht länger mit ansehen und ging freiwillig in die Postenkette. Es war ihm nicht möglich gewesen, zwischen der von ihm so geliebten und verehrten deutschen Kultur, den Symphonien Beethovens, den Klängen von Brahms und den Todesschreien der gequälten Kreaturen eine Brücke zu finden.

BA 561 – 3. Bericht, geschrieben 1945.

Die Totenmeldungen

... Karl Müller, Häftling Nr. 4349, der vom Januar 1940 bis zum März 1941 im Kommando Steinbruch als Schreiber tätig war, teilt folgendes mit: In meiner Eigenschaft als Kommandoschreiber mußte ich alle Totenmeldungen ausfertigen. Sie waren alle nach einem Schema: Auf der Flucht erschossen. Im Durchschnitt waren es täglich acht Personen. Sonn- und Feiertage gab es nicht. Es gab nur Tage, Tage, gegen die Dantes Höllenqualen ein Kinderspiel waren. In einem Kommando Buchenwalds wurden in 15 Monaten 3600 Menschen abgebucht. Wieviele Väter, wieviele Mütter, wieviele Kinder verloren das Liebste und Teuerste, was sie hatten! ...

BA 561 – 3. Bericht, geschrieben 1945.

In der Fuhrkolonne

... Eine der schrecklichen Einrichtungen des KZ Buchenwald, die aus dem Gesamtbild des Lagers nicht wegzudenken war, war die „Fuhrkolonne". Dieses Kommando bestand aus 130 Juden, welche in fünf Wagenkolonnen eingeteilt waren und sich bedeutend rationeller als Pferde erwiesen. 1/5 Brot, 1 Liter Wassersuppe, eine dünne Scheibe Wurst oder Käse – war das nicht eine konkurrenzlose Arbeitskraft: Welches Tier konnte billiger sein? ...

Links, 2, 3! Links, 2, 3! Ordnung muß sein! Die menschlichen Zugtiere dürfen nur im Gleichschritt gehen. Links, 2, 3,! Links, 2, 3! Der zweite Mann rechts stärker ziehen! Mensch, mach bloß nicht schlapp, sonst trete ich dir kräftig in den Arsch! Links, 2, 3! Links, 2, 3! So ging es den ganzen Tag, und es war wahrlich ein langer Tag. Er dauerte im Sommer zwölf Stunden, und meist mußte abends nach dem Appell auch noch bis zum Einbruch der Dunkelheit gearbeitet werden. Die Arbeit war schlimm, und noch viel schlimmer wurde sie durch die dauernden Drohungen und Schläge vertierter Vorarbeiter, die Fußtritte halbverrückter und größenwahnsinniger Kapos, die fortwährenden Mißhandlungen durch sadistische SS-Leute ...

Um hier ein wahrheitsgetreues Bild über das Leben und Leiden dieses Kommandos zu geben, folgen einige ungeschminkte Berichte von Kameraden, die jahrelang bei dieser Kolonne arbeiten mußten.

Leo Margullies, Nr. 4373, berichtet: Im Sommer 1942 fuhren wir des öfteren Splitt aus dem Steinbruch. Diesen konnten nur immer vier Mann aufladen, was wir abwechselnd machten. Die anderen konnten sich indessen ausruhen. Das war dem Scharführer Greuel ein Dorn im Auge. Während viele von uns im schnellsten Tempo aufluden, zwång er die anderen, im Laufschritt große Steine aus dem Steinbruch zu tragen. Es ist uns selbst die Rast, welche man jedem Tier zum Ausschnaufen gewährt, versagt geblieben. Mein Kamerad Hans Klampfner, ein Wiener Arzt, ist im Winter 1942 bei der Fuhrkolonne zusammengebrochen und mußte in den Krankenbau gebracht werden.

Julius Kodicek, Nr. 6452, berichtet: 1940 hatten wir bei der Fuhrkolonne

folgende Arbeitszeit: Mit Ausnahme einer halben Stunde Mittagspause arbeiteten wir von 6 Uhr früh bis 14.30 Uhr; dann war Appell, und von 16 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit ging es weiter. Sehr oft kam es vor, daß wir während der Fahrt unter dem Befehl des Scharführers Chemnitz „Sport" machen mußten: auf den Boden legen, schnell aufstehen und weiterlaufen. Dieser sogenannte Sport dauerte oft eine halbe Stunde. Es gab nachher meistens eine Reihe Verletzter.

Max Feingold, Nr. 8448, berichtet: Eine Spezialität des Kapos Jakob Ganzer war es, uns Sand und Splitt, da immer nur vier Mann schaufeln konnten, mit bloßen Händen laden zu lassen. Selbstverständlich gab es nachher blutige, aufgeschundene Hände. Zu unserer Arbeit gehörte es auch, den zerlegten Galgen einige Male wöchentlich aus dem Schuppen der Gärtnerei in den Hundezwinger zu führen. Dies sollte in einer Art geschehen, daß die übrigen Häftlinge nichts davon bemerkten. Zu dieser Zeit – es war im Jahre 1942 – wurden Hunderte Polen wegen Verkehrs mit deutschen Mädchen aufgehängt.

Einziger, Nr. 6933, berichtet: Am 9. April 1942 gab es trotz der späten Jahreszeit einen furchtbaren Schneesturm und eine Kälte von 22° C. Obwohl es dauernd schneite, mußten wir Schnee wegfahren. Eine vollkommen sinnlose Arbeit, da ja immer gleich wieder neuer Schnee fiel. Die Bilanz dieses Arbeitstages: ein junger Wiener namens Fränkel tot, der buchstäblich erfroren war; weitere vier Kameraden wurden mit schweren Erfrierungen ins Revier eingeliefert.

Franto Steiner, Nr. 3949, berichtet: Im April 1942 mußten wir im schnellsten Tempo schwere Stämme ins Lager fahren. Wir wurden von den Scharführern Deuringer und Chemnitz gejagt und mißhandelt. Da alle Kameraden schon ziemlich nervös waren und der Kapo Jakob Ganzer uns zu immer schnellerem Tempo antrieb, wurden die Stämme nicht sachgemäß geschichtet, so daß einer zurückschnellte und den Kameraden Friedmann, einen Lastautochauffeur aus Mannheim, tödlich verletzte. Sowohl die Wirbelsäule als auch der Brustkorb waren gebrochen. Weitere acht Kameraden wurden verletzt in den Krankenbau gebracht.

Max Filgur, Nr. 120569: Der Kapo Hill gab im März 1940 meinem Onkel Tischler einen solch furchtbaren Tritt in die Hoden, daß er schwerverletzt im Krankenbau eingeliefert wurde.

Einer der berüchtigsten Fuhrkolonnenkapos war Hill, ein ehemaliger NSKK-Mann, der wegen wiederholten Schmuggels ins Konzentrationslager gekommen war. Schon äußerlich konnte man feststellen, daß es sich um einen schweren Psychopathen handelte. Er zog bei der geringsten Gelegenheit eine Grimasse, schrie und tobte und begann mit dem erstbesten Knüppel auf seine „Pferde" einzuschlagen. War er besonders gnädig aufgelegt, so stellte er sich mit majestätischer Miene auf einen „seiner Wagen" und ließ sich von seinen Lasttieren im Laufschritt durch die Straßen Buchenwalds ziehen. Der höchste Ausdruck seines Humors war, wenn er den in Seile eingespannten Professoren, Ärzten, Beamten und Kaufleuten „Hüo" zurufen konnte ...

BA 562 – 7. Bericht, geschrieben 1945.

Erinnerungen an das Holzfällerkommando

... Unsere ersten Arbeiten bestanden in – man kann es nicht anders bezeichnen – der Vernichtung dieses Waldes. Baum um Baum guten Nutzholzes wurden gefällt. Das war keine leichte Arbeit, denn die Buchen und Eichen hatten mitunter einen Durchmesser von einem Meter und darüber. Moderne Hilfsmittel, wie eine Motorsäge, Transportkarren standen uns nicht zu Verfügung. Auch die Wurzelstöcke dieser Baumriesen wurden mit Hacke und Schaufel ausgegraben und durch die Kraft der Menschenhände gehoben. Auch die größeren Baumstämme der Riesenbäume mußten auf den Schultern transportiert werden. Durch das bergige Gelände war das eine besondere Belastung. Wenn ein Teil der Träger durch eine Vertiefung schreiten mußte, so lag die ganze Last nur auf wenigen, vorn und hinten, oder in der Mitte. Nicht nur einmal sind solche Trägerkolonnen zusammengebrochen, und schwere Verletzungen waren die Folgen. Ich war bei einem solchen Kommando. So ging es Tag um Tag und Woche um Woche unter Antreibungskommandos und Schlägen der „Wachmannschaften" ...

Otto Hofmann

BA 562 – 25. Bericht, geschrieben 1945.

Bericht über die Wäscherei

... Leiter der Wäscherei war der SS-Scharführer Kindervater, der als großer Angeber galt und sich den Häftlingen gegenüber sehr oft wie ein Schweinehund benahm. Die geringste von ihm beobachtete Unachtsamkeit bei der Arbeit genügte, daß er den betreffenden Häftling stundenlang mit dem Gesicht eng an die Wand oder einen Mauerpfeiler gedrückt stehen oder ihn 50 bis 100 Kniebeugen machen ließ. Wenn er Langeweile hatte, ging er vor die Wäscherei und suchte sich irgend einen „Herumtreiber", holte ihn in die Wäscherei, legte ihn über einen Tisch und verabreichte ihm 25 Stockhiebe über den Hintern. Die ihm in seiner Tätigkeit beigegebenen SS-Männer leisteten ihm hierbei immer Hilfe.

Nachdem die SS sah, daß in der Häftlingswäscherei einwandfrei gearbeitet wurde, verfügte der damalige Kommandant Koch, daß die gesamte Wäsche der SS-Angehörigen, allerdings gegen Bezahlung, auch hier gewaschen wurde. Bemerkenswert ist dabei eines: der Scharführer Kindervater hatte die Aufgabe, die Gelder von der SS einzuholen. Die Verrechnung geschah allerdings durch den Schreiber des Kommandos. Nach 5 oder 6 Monaten wanderte Kindervater in den Bunker, weil er sämtliche kassierten Gelder unterschlagen, verhurt und versoffen hatte. Das Waschen der Wäsche von SS-Angehörigen geschah von da ab kostenlos.

Damals wurde von der Lagerführung die Erlaubnis erwirkt, für die Häftlinge des Lagers Taschentücher und Sporthosen, beziehungsweise Hemden waschen zu dürfen. Die Häftlinge hatten von da an Gelegenheit, alle ihre pri-

vaten Wäschestücke in der Wäscherei waschen zu lassen. Im Jahre 1940 mußte dann für die gesamte in Buchenwald stationierte SS alle anfallende Wäsche gewaschen werden. Es handelte sich dabei um die sogenannte Konzentrationslager-Wachverstärkung und die hier in den Kasernen stationierte Truppe. Die Stärke betrug bis zu 4000.

1941 bekam Buchenwald von den Konzentrationslagern Auschwitz und Lublin die den dort umgebrachten Häftlingen abgenommenen Kleider und Wäschestücke. Bei der Wäsche handelte es sich um über ½ Million Hemden und 280 000 Unterhosen, die sämtlich gereinigt wurden.

Durch die viele Arbeit war eine Vergrößerung des Kommandos notwendig geworden. Die Stärke betrug nunmehr 85 Mann. Während der Leitung des Scharführers Kindervater mußte das Kommando zweimal, als viel Arbeit anfiel, einen Tag, die folgende Nacht und wiederum einen Tag ohne Unterbrechung arbeiten. Von 1939 bis 1940 mußte das Kommando während der Winterzeit regelmäßig in der Woche viermal bis 12 Uhr nachts arbeiten. Morgens um 5 Uhr fing aber wieder der neue Tag an, der dann wiederum bis 12 Uhr nachts ging.

Das Kommando durch Hereinnahme neuer Häftlinge zu vergrößern und dadurch den anderen Kameraden eine Erleichterung zu verschaffen, scheiterte an der rücksichtslosen Haltung der SS-Männer. Hier ist noch zu erwähnen, daß der verantwortliche Kapo, weil er versuchte, fünf neue Kameraden in das Kommando zu nehmen, durch den damaligen Arbeitsdienstführer gemeldet und mit 15 Stockhieben bestraft wurde, die der berüchtigte Sommer austeilte.

Im Sommer 1943, als die Belegung des Lagers immer größer wurde, gelang es dann, mit Hilfe der Kameraden der Arbeitstatistik die Stärke des Kommandos auf 120 Mann und schließlich auf 185 Mann zu steigern.

Im letzten Halbjahr 1944/45 wurde fast ununterbrochen Tag und Nacht gearbeitet, und wenn es nicht gelang, die notwendige Wäsche zu liefern, so lag das daran, daß durch das Ausbleiben neuer Lieferungen nicht mehr genügend Wäsche vorhanden war, um sie immer tauschen zu können.

Bemerkenswert für die Fähigkeit der Häftlinge ist, daß in der Wäscherei kein Fachmann gearbeitet hat und nach dem Urteil vieler Fachleute, die die Wäscherei besuchten und Untersuchungen anstellten, die geleistete Arbeit von technischen Gesichtspunkten durchaus vorbildlich war. Sämtliche SS-Leute, welche in der Wäscherei als Fachleute die verantwortliche Leitung hatten, hatten zwar „eine große Schnauze", aber von der praktischen Arbeit verstanden sie nichts. Diese Tatsache gab auch den Häftlingen die Möglichkeit, vieles nach ihrem Willen durchzusetzen.

Ausgesprochen gemein und brutal benahm sich in der Wäscherei der SS-Angehörige Taufratshofer. Er hatte zwar die Leitung der Häftlingskammer inne, aber er versuchte, sich auch in unsere Arbeit einzumischen.

Zu erwähnen ist als besonders brutaler Geselle der damalige Scharführer Hoppe. Auch der mehrere Jahre als Wäschereileiter tätig gewesene Thierbach unterschied sich in seiner rücksichtslosen Haltung nicht von den anderen ...

In den Jahren 1942 bis 1945 wurden im Monatsdurchschnitt in der Wäscherei über 300 000 Wäsche- und Bekleidungsstücke gewaschen, in einzelnen Monaten aber bis zu 650 000 Stück. Eine Zusammenstellung der geleisteten Arbeit im Jahre 1943 ergab, daß man mit der gewaschenen Wäsche eine Leine vollhängen konnte, die von Weimar über Berlin, Danzig, Königsberg, Dünaburg, Witebsk, Smolensk nach Moskau gereicht hätte . . .

Baptist Feilen

BA 55 – 8. Bericht, geschrieben 1945.

Die Arbeit der Häftlinge außerhalb des Lagers für SS-Betriebe, im Straßenbau und in Rüstungsbetrieben

1. Bauten außerhalb des Lagers für SS-Betriebe:
   14 Kommandanturbaracken
   1 Kommandanturgarage
   1 Postgebäude
   1 Wachgebäude
   1 Wirtschaftsgebäude
   14 SS-Unterkunftskasernen
   1 Heizwerk Nord
   1 Heizwerk Süd
   12 Truppengaragen
   1 Reparatur- und Montagehalle
   1 Befehlsturmgebäude
   Führerhäuser, SS-Siedlung 1, SS-Siedlung 2 für SS-Unterführer
   SS-Baubüro
2. Straßen:
   Straße vom KZ Buchenwald bis Weimar
   Abzweigung von der Straße Buchenwald–Weimar nach der SS-Siedlung 2
   Straße zum Wirtschaftsgebäude
   Straße vor den Führerhäusern
   Kasernenplatz
   sämtliche Straßen innerhalb des Lagers und des Kommandanturbereiches
3. Arbeit in Kriegsbetrieben
   1. Deutsche Ausrüstungswerke
      a) Tischlerei, Fertigung von Unterkunftsgeräten für SS
      b) Schlosserei, Betrieb Polte, Patronenhülsenfertigung, Schraubenfabrikation, Bauschlosserei
      c) Elektriker, Bauinstallation
      d) Zimmerei, Bauvorhaben KZ Buchenwald.
      Eröffnet im September 1940 mit 532 Häftlingen, gesteigert bis auf 1400 Häftlinge im August 1944.

Durch Bombardement der gesamte Betrieb zerstört.
Aufräumungsarbeiten und teilweiser Neuaufbau.

2. Betriebe im Lager

Laufrichterei, seit 12. 3. 43, bis 280 Häftlinge
Optische Werkstätten, Heereszeugamt Kassel, seit Anfang 1944, ca. 80 Häftlinge ...
Bauhof Buchenwald und Baulagerwerkstätten. Seit 1943 mit 240 Häftlingen. Bauvorhaben Buchenwald und auswärts.

BA 44 – 5. Bericht, geschrieben 1945.

Arbeitskommandos des KZ Buchenwald[1]

Deutsche Ausrüstungswerke GmbH, Weimar-Buchenwald, über 1000 Gefangene
Bischoff, Wilhelm, Weimar, für Kommando „Luftschutzbauten", Kommando Luftschutzkonstruktion, ca. 15 Gefangene
Dietrich & Hermann, Weimar, Marienstr. 14, 2 Gefangene
Firma Hertig & Müller, Weimar
Firma Neubauer, Weimar
Firma Mennon, Weimar
Gustloff-Werke II in Buchenwald, 280 Gefangene am 26. 6. 1944, 1500 Gefangene am 13. 1. 1945
Koeditz, Maurermeister, für Bunkerbau – Bau von Luftschutzunterkünften für „Gefangenen Barackenbau"
Gärtner, Weimar
„Kühlhaus" – Bau von Gefrierkammern
„Lager 29" für die „Zentral-Ersatzteillager" – Zentrales Ersatzteillager, über 70 Gefangene
Zweckverband Weimar
Markthalle Weimar
Arbeitserziehungshaus, Weimar
Mitteldeutsche Baugemeinschaft Buchenwald
für Rodungszwecke, für Verwaltungsarbeit,
für die Hallen 4a, 5a, 5b, 6c, 7d, 7s, Z–u,
für die Wirtschafts- und Wohnbaracken,
die Baracke für Versorgung und Einquartierung
Mittelwerk GmbH für „Halle 13" Buchenwald
Landwirte KG Weimar
Raiffeisen Weimar
Munitionsdepot Oberndorf, Post Hermsdorf/Thür., 100–200 Gefangene
Panzer-Grenadier-Ersatz-Ausbildungs-Abteilung Weimar, über 100 Gefangene

[1] Es handelt sich hierbei um Kommandos, die zwar nicht im Lagerbereich arbeiteten, aber täglich wieder ins Lager einrückten.

Polizeipräsidium Weimar
für „Bombensuchkommando", für „Luftschutzleiter"
Polizeioffiziersschule,
für Kommando Schneider und Schuhmacher, bis zu 1200 Gefangene
für die „Werkstatt K Staffel" ...
Kunsthochschule Weimar
Reichsbahnbetriebsamt Weimar, über 40 Gefangene
Stadt Weimar, für Baubetriebe bis zu 750 Gefangene
für die Feuerwehr bis zu 150 Gefangene
Staupendahl, Transport-Unternehmen, Weimar, 4 Gefangene
SS-Bauleitung der Waffen-SS und Polizei, Weimar-Buchenwald,
Bauleitung IV: Bodtenberg 100 Gefangene
Quade 190 Gefangene
Stichbahn 7 Gefangene
SS-T Divisionsnachschublager
SS-Kraftfahr-Ausbesserungs- und Ersatz-Regiment Buchenwald
SS-Standortverwaltung Weimar-Buchenwald
SS-Zentralbauleitung, Amt C1. Weimar-Buchenwald
und viele andere Verwaltungsbüros, in denen die Gefangenen wie Sklaven arbeiteten.

„Catalogue of Camps and Prisons in Germany and German-Occupied-Territories". Arolsen 1949, Bd. I S. 223/224. Durch neuere Angaben ergänzt.

Bescheinigung

Vom Arb. Kom. Buchenwald wurden am 16. 12. 38 auf Baustelle I:
Majewski Thiel
12 Mann beschäftigt, welche 218 Loren Schuttmassen abschachteten und wegfuhren.
6 Mann Heizkanal ausgeschachtet / Fa. Fischer
7 „ Entwässerungsschacht ausgeschachtet Fa. Majewski
was hiermit bescheinigt wird

Weimar, den 16. 12. 38
Rothe Bauf.

17. 12. desgl.

Stadtarchiv Weimar. Arbeitskommando Buchenwald. Handschriftliches Original.

Die Beteiligung der Firma Siemens an der Errichtung des Krematoriums und anderer Einrichtungen im KZ Buchenwald

... In Verfolg der sogenannten Kriegsaktion am 1. September 1939 wurde ich erneut von der Gestapo verhaftet. Mit 800 Mann zusammen kam ich nach dem Lager Buchenwald, wo ich bis zum 1. September 1943 verblieb. Ich kam in den Block 39, glücklicherweise war das eine Steinbaracke. Ich wurde dem Elektriker-Kommando des Lagers zugeteilt, bei dem ich bis zum Schluß ver-

blieb. Wir wurden zunächst verwendet, um die SS-Führerhäuser, das SS-Kasernement und schließlich auch das Lager selbst elektrisch zu installieren ...

Auf Anordnung des damaligen Lager-Kommandanten, SS-Standartenführer Koch, wurde im Februar 1940 im sogenannten Karachotempo mit der Errichtung des neuen Krematoriums im Lager Buchenwald begonnen ...[1] Das Krematorium wurde im Laufe des Jahres 1940 fertiggestellt.

Die eigentlichen Verbrennungsöfen wurden von der Firma Topf in Erfurt geliefert. Das für den Betrieb als Krematorium unerläßliche elektrische Zubehör, wie z. B. Ventilatoren, Exhaustoren, Pumpen, Elektromotore, Schalttafeln, waren Fabrikate der Firma Siemens-Schuckertwerke. Die Elektromotoren hatten eine Stärke von 1½–3 PS höchstens. Dieses Zubehör kam in Kisten ins Lager, die in schwarzem Aufdruck das Zeichen „SSW"[2] trugen ...

Die Durchführung dieser elektrotechnischen Einrichtungen für das Krematorium wurde außer von der SS von einem Monteur, der eine eigene kleine Aufenthaltsbude im Krematorium hatte, überwacht. Wie wir hörten, war das ein Siemensmonteur ... Ich kann den Namen dieses Mannes nicht angeben. Ein persönlicher enger Kontakt mit ihm kam nicht zustande, weil er selbst von der SS überwacht wurde ...

Im Zuge dieser Arbeiten glaube ich auch, von der Fa. Siemens stammende Pläne, die als Unterlagen für diese Arbeiten bestimmt waren, gesehen zu haben. Mit Sicherheit entsinne ich mich, in der Blockführerstube am Eingang des Lagers gesehen zu haben, daß die dort befindliche Schaltanlage für die Bedienung der Alarmvorrichtung und der Ladung und Entladung des Lagerzauns das Zeichen „SSW" trug. Auch das Kabelwesen im Lager bestand aus Siemensmaterial. Das ergab sich aus der Signierung der Kabeltrommeln ...

Das Protokoll wurde dem Erschienenen von dem Notar vorgelesen, von dem Beteiligten genehmigt und von ihm eigenhändig unterschrieben, wie folgt:

Schlander Georg
Dr. Rosener, Notar.

Nr. 207, Jahr 1947 der Urkundenrolle, verhandelt zu Berlin am 4. Juli 1947, Abschrift.

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Hermann Franz Josef Pister, schwöre, sage aus und erkläre wie folgt ...

Kriegsgefangene: Die in den K. Z. festgehaltenen Kriegsgefangenen wurden laut eines Befehls der Amtsgruppe D im Januar 1942 genau so wie andere K. Z. Häftlinge behandelt und daher auch voll und ganz im Arbeitseinsatz zur Verwendung gebracht, und zwar ohne Rücksicht auf ihre Nationalität ...

Dachau, Deutschland, 3. März 1947 Pister, Hermann

Prozeß IV, Dok. No – 2327.

[1] Der durch die Kriegsverhältnisse bedingte ständige Zustrom von Gefangenen und Häftlingen aus den besetzten Gebieten, die sich immer mehr häufenden Krankheitsfälle und die brutale Behandlung der Häftlinge durch die SS brachten eine ständig steigende Zahl der Todesfälle mit sich. Die stationären und fahrbaren Verbrennungsöfen des Lagers reichten infolgedessen nicht mehr aus.

[2] Siemens-Schuckert-Werke.

Rundschreiben des SS-WVHA, Amtsgruppenchef D, vom 12. 2. 1942
an die KZ-Kommandanten

Betreff: Herabminderung der Häftlingsanzahl für Lagerbetriebe

Von allen Lagern werden bei mir Häftlinge angefordert, da die Kommandanten nicht mehr wissen, wie sie mit den bei ihnen einsitzenden Häftlingen den an sie in ständig steigendem Maße gestellten Ansprüchen hinsichtlich des Arbeitseinsatzes genügen sollen. Während die Gesamthäftlingszahl im großen und ganzen gleich geblieben ist, sind die vom Reichsführer-SS gestellten Aufgaben um ein vielfaches gestiegen.

Es ist daher notwendig, die Anzahl der Häftlinge, die innerhalb der Lager beschäftigt werden, ganz bedeutend herabzusetzen, um Häftlinge für diese Aufgaben und den steigenden Arbeitseinsatz frei zu bekommen.

Ich bitte die Lagerkommandanten persönlich unter Zuziehung des Schutzhaftlagerführers und des Schutzhaftlagerführers „E“[1] eine Aussiebung innerhalb des Lagers vorzunehmen und alle Häftlinge, die nicht unbedingt zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Konzentrationslager benötigt werden, für den Arbeitseinsatz frei zu stellen. Bei der Ausmusterung bitte ich als Maximum 10% der in jedem Lager einsitzenden Zahl arbeitsfähiger Häftlinge zugrunde zu legen, die in Zukunft für die Lagerbetriebe genügen müssen. Da in jedem Lager eine Anzahl bedingt tauglicher Häftlinge vorhanden ist, können solche zusätzlich zu den bewilligten 10% der gesunden Häftlinge für Aufräumungs- und Säuberungsarbeiten Verwendung finden . . .

(Glücks)
SS-Brigadeführer und
Generalmajor der Waffen-SS

IML – Buchenwald I 8/1, Bl. 00 073. Original.

[1] Schutzhaftlagerführer „Einsatz“.

Abschrift

Stempel:
A 46/75
Berlin, den 17. März 1942
Geheim

Niederschrift
über eine Besprechung im Büro Saur am 16. März 1942

Betrifft: Verlegung von Rüstungsfertigungen in Konzentrationslager

Anwesend: Brigadeführer Glücks,
Staatsrat Dr. Schieber,
Oberstleutnant v. Nicolai,
Major Schaede,
Direktor Dr. Stallwaag,
Hauptdienstleiter Saur.[1]

Auf Grund einer Besprechung im Führerhauptquartier sollen die Konzentrationslager in stärkerem Maße für die Rüstungsindustrie eingespannt werden.

In der gestrigen Besprechung gab Brigadeführer Glücks bekannt, daß folgende Lager für einen solchen Einsatz in Frage kommen:

Buchenwald	mit etwa	5000	Arbeitsfähigen	
Sachsenhausen	„ „	6000	„	
Neuengamme	„ „	2000	„	
Auschwitz	„ „	6000	„	
Ravensbrück	„ „	6000	„	(Frauen)

Lublin wird aufgefüllt.

Ende dieses Monats wird ein größerer Zugang von Häftlingen erwartet. Aus diesem werden sämtliche Handwerker und verwandte Berufe aussortiert und denjenigen Lagern zugewiesen, die eine Rüstungsfertigung übernehmen.

Nach einer Verordnung des Reichsführers SS müssen die Fertigungen in den Lagern verbleiben. Die Betreuerfirmen müssen daher die Erzeugung in den Bereich des Lagers verlegen unter zeitweiliger Zurverfügungstellung von Ingenieuren und Meistern zum Anlernen der Häftlinge ...

Die Gesamtaufgabe des Einsatzes von Konzentrationslagern für die Rüstung hat Herr Staatsrat . . . . . übernommen. Er wird so rasch wie möglich zwei Beispiele durchexerzieren, und zwar zunächst mit den Lagern Buchenwald-Weimar und Neuengamme b. Hamburg.

gez. Saur

Prozeß IV, Dok. No. 569.

[1] Im Munitionsministerium Verantwortlicher für das V 2-Programm.

Rundschreiben des SS-WVHA, Amtsgruppenchef D, vom 21. April 1942
an die KZ-Kommandanten
Betreff: Arbeitseinsatz der Geistlichen

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat angeordnet, daß die polnischen und litauischen Pfaffen richtig arbeiten sollen, d. h. also zu allen Arbeiten herangezogen werden dürfen. Die deutschen, holländischen, norwegischen Geistlichen usw. sollen jedoch nach wie vor nur in den Heilkräutergärten beschäftigt werden.

I. V.
gez. Liebehenschel
SS-Obersturmbannführer

Prozeß IV, Dok. No. 1284.

Der Chef des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes
Ch. Po./Ha.

Berlin, den 30. April 1942

Verteiler: an Chef Amtsgruppe D
an alle Lagerkommandanten
an alle Werkleiter
an alle W.-Ämter

Befehl

Die Anweisungen und Belehrungen, welche den Lagerkommandanten und Werkleitern in den Besprechungen am 24. und 25. 4. 42 erteilt worden sind, werden hiermit als Befehl verkündet, der mit dem 1. Mai 1942 in Kraft tritt.

1. Die Führung eines Konzentrationslagers und aller in seinem Organisationsbereich liegenden wirtschaftlichen Betriebe der Schutzstaffel liegt bei dem Lagerkommandanten. Er allein ist daher auch verantwortlich für die größte Ergiebigkeit der wirtschaftlichen Betriebe.

2. Der Lagerkommandant bedient sich bei der Führung der wirtschaftlichen Betriebe des Werkleiters. Der Werkleiter muß dem Lagerkommandanten melden, ob er bei der Durchführung einer Anordnung des Lagerkommandanten Gefahren oder Nachteile betrieblicher oder wirtschaftlicher Art befürchtet.

3. Diese Dienstpflicht macht den Werkleiter mit verantwortlich für betriebliche und wirtschaftliche Schäden und Mißerfolge.

4. Der Lagerkommandant allein ist verantwortlich für den Einsatz der Arbeitskräfte. Dieser Einsatz muß im wahrsten Sinne des Wortes erschöpfend sein, um ein Höchstmaß an Leistung zu erreichen.

Die Zuteilung von Arbeiten erfolgt nur zentral durch den Chef der Amtsgruppe D. Die Lagerkommandanten selbst dürfen eigenmächtig keine Arbeiten von dritter Seite annehmen, noch Verhandlungen hierüber führen.

5. Die Arbeitszeit ist an keine Grenzen gebunden. Ihre Dauer hängt von der betrieblichen Struktur des Lagers und von der Art der auszuführenden Arbeiten ab und wird vom Lagerkommandanten allein festgesetzt.

6. Alle Umstände, welche die Arbeitszeit verkürzen können (Mahlzeiten, Appelle u. a.) sind daher auf ein nicht mehr zu verdichtendes Mindestmaß zu beschränken. Zeitraubende Anmärsche und Mittagspausen nur zu Essenszwecken sind verboten.

7. Die Bewachung ist aus der hergebrachten starren Form zu lösen und mit Rücksicht auf spätere Friedensaufgaben allmählich beweglich zu gestalten. Reitende Posten, Einsatz von Wachhunden, fahrbare Wachtürme und bewegliche Hindernisse sind zu entwickeln.

8. Die Durchführung dieses Befehls stellt an jeden Lagerkommandanten erheblich höhere Anforderungen als bisher. Weil kaum ein Lager dem andern gleich ist, wird von gleichmachenden Vorschriften abgesehen. Dafür wird die gesamte Initiative auf den Lagerkommandanten verlagert. Er muß klares fachliches Wissen in militärischen und wirtschaftlichen Dingen verbinden mit kluger und weiser Führung der Menschengruppen, die er zu einem hohen Leistungspotential zusammenfassen soll.

gez. Pohl
SS-Obergruppenführer und General
der Waffen-SS

F. d. R.: gez. Schiller
SS-Obersturmführer und Adj.

„Catalogue of Camps and Prisons in Germany and German-Occupied Territories". Bd. II, Arolsen 1950, S. 237/238.

An das
SS-Wirtschafts-Verwaltungs-
Hauptamt, Amtsgruppe D II/1
Oranienburg

14. Juni 1942
14.15 Uhr

Fernschreiben Nr.: 3123
Betreff: Arbeitszeiten der Häftlinge. – Sonntagsarbeit.
Bezug: dort. Schr. D. II/1 – 01 – So/Ne. v. 3. 6. 42.[1]
Termin: 15. 6. 42

Die Kdtr. K. L. Bu. meldet zu obigen Betreff, daß sämtliche Kdos. erstmalig am 14. 6. 42 wie angeordnet, vormittags – 5 Stunden zur Arbeit eingesetzt waren. Diese Regelung wird für die Zukunft – bis auf Widerruf – beibehalten.

Die Gustloff-Werke – Tag- und Nachtschicht, sowie Lagerbetrieb – haben jedoch nicht gearbeitet. Grund, technisch nicht durchführbar. Näherer Bericht folgt schriftlich nach.

F. d. R.
(Grimm)
SS.-Untersturmführer

gez.: Pister
SS-Obersturmbannführer
u. Lagerkommandant

IML – Buchenwald I 8/1, Bl. 00 031. Original.

Weimar, den 16. 6. 1942

An den
Kommandanten des K. L. Buchenwald
Herrn SS-Obersturmbannführer Pister
Weimar-Buchenwald.

Betr.: Sonntagsarbeit.

Wie Ihnen der Linksunterzeichnete bereits fernmündlich mitteilte, bestehen von seiten des Fritz-Sauckel-Werkes Bedenken, die Arbeiten in der Montage K 98k[1] auch sonntags durchführen zu lassen. Eine neuere Überprüfung hat ergeben, daß unsere Unterlieferanten auf Grund bestehender Schwierigkeiten an gelernten Arbeitskräften und in der Werkstoffbeschaffung nicht in der Lage sind, in der nächsten Zeit größere Stückzahlen zu liefern. Aus diesem Grunde kann auch die Steigerung im Zusammenbau der K 98k nicht weiter durchgeführt werden. Es bliebe also nur der Weg, daß mit weniger Häftlingen auch sonntags gearbeitet würde. Dadurch würde aber die Zahl der für die größere Fertigung anzulernenden Kräfte wiederum vermindert werden.

Sobald sich die Voraussetzungen bessern, werden wir Ihnen Nachricht geben, da es an sich erforderlich ist und auch im Interesse unserer Firma liegt, die Ausbringung so stark wie möglich zu fördern.

Heil Hitler!
Gustloff-Werke
gez. Unterschrift

F. d. R. d. Abschrift:
unleserlich
SS-Obersturmführer u. Adjutant

IML – Buchenwald I 8/1, Bl. 00 029. Original.

Der Reichsführer SS
Tgb. Nr. 1260/42
RF/V.

Führer-Hauptquartier 7. Juli 1942

Geheime Kommandosache!

4 Ausfertigungen
2. Ausfertigung

Lieber Pohl!

Ich hatte heute Gelegenheit, mit SS-Brigadeführer Dr. Schieber zu sprechen. Er war mit der Gesamt-Entwicklung bei unseren Konzentrationslagern sehr zufrieden.

Zu diesen Fragen noch einige Bemerkungen:

1.) Buchenwald ist klar; es wird also dort ein Fabrikbau für die Produktion

[1] Karabiner 98 kurz.

von 55 000 Karabinern errichtet und soll so bald als möglich in Betrieb gesetzt werden. Nebenher läuft die Fabrikation von jetzt 10 000, später 20 000 Karabinern ...

Heil Hitler!
Ihr
gez. Unterschrift

Prozeß IV, Dok. No. 598.

SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
Diktatzeichen:
C V Dr. Ka./Sei.
An den
Reichsführer-SS
Berlin SW 11
Prinz-Albrecht-Str. 8

Betr: Behelfsmäßigen Bau einer Gewehrfabrik in Weimar-Buchenwald in Verbindung mit den Gustloff-Werken

Reichsführer!

Unter Bezugnahme auf Ihre Besprechung mit SS-Brigadeführer Staatsrat Dr. Schieber habe ich mit der Direktion der Gustloff-Werke am 10. d. M.[1] für den behelfsmäßigen Bau der Gewehrfabrik in Weimar-Buchenwald folgendes vereinbart:

1. Der behelfsmäßige Bau der Gewehrfabrik wird auf dem Gelände des K.L.'s Weimar-Buchenwald durch die Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei mit Mitteln des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes durchgeführt.
2. Um Zeit und Arbeit zu sparen, übernehmen die Gustloff-Werke die Fertigstellung der Vorbereitung der Vorentwürfe, die Bereitstellung der erforderlichen Kontingente, Transportmittel, Baufirmen usw. im Auftrage des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes.
   Das K. L. Weimar-Buchenwald stellt die erforderlichen Hilfskräfte durch Häftlinge.
3. Die gesamte maschinelle Einrichtung der Gewehr-Fabrik erfolgt auf Veranlassung und auf Kosten der Gustloff-Werke.
4. Über die Vermietung der Gebäudeanlagen der Gewehrfabrik und die Bereitstellung der Häftlinge für die Produktion erfolgt gesondert eine Regelung zwischen dem SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt und den Gustloff-Werken.
5. Mit dem Bau wird am Montag, dem 13. 7. 1942 begonnen.

Heil Hitler!
gez. Pohl
SS-Obergruppenführer
und General der Waffen-SS

Prozeß IV, Dok. No. 3032.

[1] Juli 1942.

Einsatz von Buchenwaldhäftlingen in der Kriegsproduktion beim Siemens-Konzern

... Das WW V[1] hatte durch Feindeinwirkung die Ringspulenfertigung nahezu vollkommen verloren. Für die Verlegung bzw. Neuerrichtung dieses Betriebszweiges wurden der Firma behördlicherseits Fertigungsmöglichkeiten im KZ-Lager Buchenwald zugewiesen. Hierzu wurden Montagehallen der Gustloff-Werke herangezogen, und 500 Häftlinge wurden beschäftigt. Die für die Betreuung notwendigen Führungskräfte stellte die Firma. Mit der sonstigen KZ-Lagerführung hatte sie nichts zu tun, und es spielte sich alles in ähnlicher Weise ab wie über Ravensbrück berichtet ...

Aus der von Siemens herausgegebenen Rechtfertigungsschrift „Einsatz ausländischer Zivilarbeiter, Kriegsgefangener, Juden und KZ-Häftlinge im Hause Siemens" vom 31. 10. 1945, S. 37.

Außenkommandos

Bericht über das Kommando Arbeitsstatistik KZ Buchenwald

... Wichtige Kriegsproduktion sprengte die Isolierung Buchenwalds. Die SS begann zunächst, Facharbeiter nach einer Musterung durch Ingenieure von Privatfirmen über ganz Deutschland zu verschicken. Dort wurden sie in kleine Lager untergebracht und arbeiteten teilweise mit anderen Zivilarbeitern in einer Werkhalle. Es war notwendig geworden, eingearbeitete Facharbeiter für die Betriebe zu erhalten. Mit den bisherigen Strafmethoden traten zu große Ausfälle durch Krankheit, Arbeitsunfähigkeit und Sterbefälle auf. Das störte die Produktion. Deshalb war die Führung der Konzentrationslager gezwungen, eine Reihe grausamster Terrormethoden fallen zu lassen. Auch ein Mindestmaß von Ernährung zur Erhaltung der Arbeitskraft der Häftlinge mußte sichergestellt werden.

Bezeichnend für die Einschätzung der Arbeitskraft ist ein Ausspruch des Leiters der Verwaltung des KZ Buchenwald, SS-Sturmbannführer Barnewald, als er sich beim SS-Lagerarzt nach dem Gesundheitszustand eines Häftlings erkundigte: „Was, gestorben? Wieso, das war doch ein Facharbeiter?"

Durch schlechte Ernährungs- und Unterkunftsverhältnisse, durch schwere Arbeit und lange Arbeitszeit war der Gesundheitszustand der Häftlinge im allgemeinen schlecht. Von Außenkommandos, die vor allem bei Privatbetrieben eingesetzt waren, bei denen wegen des engen Kontakts mit den Zivilarbeitern der Schein einer erträglichen Versorgung der Häftlinge gewahrt wurde, schickte man laufend kleinere Gruppen Kranker in das Stammlager Buchenwald zurück. Die Zahl der Alten, Kranken und Schwachen wuchs rapid, da auch von den Massentransporten viele nicht in der Lage waren zu arbeiten ...

[1] Wernerwerk für Weitverkehrs- und Kabeltechnik.

Das Wirtschaftsverwaltungshauptamt der SS in Berlin richtete, der erhöhten Bedeutung des Arbeitseinsatzes der Häftlinge entsprechend, ein eigenes Amt mit größeren Vollmachten ein. Dieses Amt wurde unter der Bezeichnung Amt D II geführt. Gab es vorher im wesentlichen nur eine statistische Erfassung der Arbeitsleistung der Häftlinge, so wurde durch den Arbeitseinsatz von Häftlingen in größerem Umfange bei Privatfirmen die zentrale Erledigung der sich daraus ergebenden Probleme notwendig. Dieses Amt regelte den Arbeitseinsatz nach einheitlichen Gesichtspunkten. Die Verwendung von Häftlingen im Arbeitsprozeß war abhängig von der Zustimmung dieses Amtes. Dieses Amt war in enger Zusammenarbeit mit der Gestapo mitverantwortlich für die Massenverhaftungen in den von den Deutschen besetzten Ländern. Immer wenn ein neues großes Bauvorhaben durchgeführt wurde, lieferte die Gestapo die vom Amt D II angeforderten Zwangsarbeiter.

Während Privatfirmen für einen Häftlingshilfsarbeiter 4,– Mark und für einen Facharbeiter 6,– Mark pro Tag bezahlen mußten[1], bestanden für die SS-eigenen Betriebe Sondersätze. Die Deutschen Ausrüstungswerke GmbH, die Deutschen Erd- und Steinwerke GmbH zahlten nur 0,35 Mark für einen Hilfsarbeiter und 1,50 Mark für einen Facharbeiter. Damit waren sie konkurrenzfähig und warfen einen hohen Überschuß[2] ab. Um die Arbeitsleistung der Häftlinge zu steigern, erhielten sie Prämien von 0,50 bis 8,– Mark pro Woche. Da es so gut wie nichts dafür zu kaufen gab, war die Prämie wertlos.

Welche Riesensummen an der Arbeit der Häftlinge Buchenwalds verdient wurden, ergibt folgende Aufstellung:[3]

Männer
Im Jahre 1943

Monat	Tagewerke Facharbeiter	Hilfsarbeiter	Reichsmark
Juni	47 762	242 916	1 003 537,80
Juli	57 882	323 377	1 130 178,65
August	49 437	269 585	1 171 271,80
September	57 876	334 814	1 488 967,90
Oktober	86 144	468 917	2 192 244,20
November	115 159	548 467	2 695 493,35
Dezember	134 572	638 011	3 165 755,30
Im Jahre 1944			
Januar	157 686	604,986	3 175 148,70

[1] Vgl. Abb. 71.
[2] Die Deutschen Ausrüstungswerke GmbH erzielten im Jahre 1942 z. B. einen Gewinn von 564 677,78 RM.
[3] Sämtliche Ziffern stammen abschriftlich von den Abrechnungsbogen der Arbeitsstatistik für den Arbeitseinsatz, die über den SS-Arbeitseinsatzführer an das WVHA in Berlin gegeben wurden. Die Abschrift erfolgte 1945.

Monat	Tagewerke Facharbeiter	Hilfsarbeiter	Reichsmark
Februar	187 068	567 693	4 204 239,85
März	201 679	615 905	3 465 745,80
April	202 905	627 753	3 562 242,40
Mai	208 722	655 175	3 755 284,50
Juni	215 721	907 194	4 773 135,95
Juli	230 558	1 098 453	5 640 995,80
August	248 720	1 285 845	6 488 963,25
September	268 335	1 524 909	7 516 755,30
Oktober[1]	324 806	1 658 401	8 354 995,10
November	199 445	970 115	4 876 629,—
Dezember	200 807	953 549	4 810 094,05
Im Jahre 1945			
Januar	200 300	1 217 501	6 066 963,66
Februar	193 702	1 075 421	5 342 286,95

Frauen

Monat	Zahl der Häftl.	Reichsmark
August 1944	11 676	1 021 236,—
September 1944	16 525	1 501 332,—
Oktober 1944	20 485	1 945 364,—
November 1944	22 911	2 242 014,—
Dezember 1944	24 210	2 312 224,—
Januar 1945	25 418	2 435 960,—

... Wegen der starken Zerstörungen wichtiger Industriezweige durch Bombenangriffe wurde die Verlagerung dieser Produktion unter die Erde besonders dringend. Entweder wurden natürliche Höhlen oder Salz- und Kohlengruben ausgebaut, oder man errichtete – mit Hilfe von Sprengungen – im Innern der Berge neue Räume. Die Produktion der V-Waffen stand unter dem besonderen Protektorat der SS.

Die Furcht vor Spionage und der Wunsch, die V-Waffenproduktion unter allen Umständen geheim zu halten, veranlaßte sie, für den Aufbau und die Produktion dieser Werke Gefangene zu nehmen. Durch die Reichsführung der SS wurde verfügt, daß Gefangene als „Geheimnisträger" dieses Kommando nicht wechseln dürfen und eine Entlassung unter keinen Umständen in Frage käme. Ohne Rücksicht auf Verluste unter den Häftlingen wurden diese Bauvorhaben vorwärtsgetrieben. Von dieser Produktion versprach man sich einen günstigen Ausgang des Krieges. Deshalb wurde sie in jeder Weise gefördert. Diese Kommandos wurden bald der Schrecken aller Häftlinge ...

[1] Im Oktober 1944 wurde das KZ Mittelbau (Dora) mit ungefähr 31 000 Häftlingen selbständig. Daraus ergab sich der Rückgang des Arbeitseinkommens.

Für diese Bauvorhaben wurden über das Amt D II Arbeitskräfte durch den Arbeitseinsatzführer angefordert, und sie wurden rücksichtslos aus den besetzten Ländern beschafft. In welcher unvorstellbar kurzen Zeit die Menschen zu Tode geschunden wurden, zeigt folgendes Beispiel:

Am 19. 1. und 29. 1. 1944 wurden, wie die Zugangslisten der Politischen Abteilung ausweisen, u. a. folgende Häftlinge eingeliefert:

41016 Avondet, Louis 12. 12. 12 Lacluse Montreal
40934 Faure, Pierre 26. 8. 01 Pont de Claix
41038 Guerin, Robert 21. 9. 21 Tanger
40659 Pelat, Rene 9. 7. 05 Domene
44548 Duhan, Jean 1. 5. 03 Beguios
43890 Henry, Etienne 25. 10. 14 Parthenay
43906 Lambert, Alfred 22. 3. 92 St. Dizier
43872 Landais, Felix 2. 12. 97 Fromentieres
44094 Thiallier, Pierre 20. 9. 12 Paris
44264 Soussy, Maurice 3. 7. 92 Taret

Nach dreiwöchentlicher Quarantäne, also am 9. 2. 1944, wurden sie dem SS-Lagerarzt vorgeführt und ihre „Vollarbeits- und Transportfähigkeit" festgestellt. Ungefähr vom 13.–18. 2. 1944 trafen sie in Dora ein. Auf der Veränderungsmeldung der Schreibstube wurden sie bereits mit Datum vom 24. 3., 27. 3. und 29. 3. 1944 als verstorben gemeldet. Dabei blieben erfahrungsgemäß die Totenmeldungen 5 bis 10 Tage liegen. Es ergibt sich, daß 4 bis 5 Wochen Arbeit in Dora genügten, um auch jungen, gesunden und kräftigen Menschen den Tod zu bringen. Das waren Kameraden von nur zwei Transporten. Von diesen Transporten ging nur ein Teil nach Dora und dort starben davon in zwei bis drei Tagen 10 Häftlinge.

Herbert Weidlich[1]

BA 513 – 4. Bericht vom 22. April 1945.

[1] Herbert Weidlich, geb. 1910, 1939–1945 in Haft, davon vier Jahre im KZ Buchenwald, jetzt Offizier bei der Deutschen Volkspolizei.

Chef der Sicherheitspolizei
und des SD
B. Nr. IV – 656/42 geheim

Berlin, 17. 12. 1942

Geheim

Als Geheim
an alle Befehlshaber der Sicherheitspolizei u. d. SD
an alle Inspekteure der Sicherheitspolizei u. d. SD
an alle Kommandeure der Sicherheitspolizei u. d. SD
an alle Leiter der Staatspolizei (leit) stellen
nachrichtlich
an den Chef des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes
SS-Obergruppenführer Pohl
an alle Höheren SS- und Polizeiführer
an den Inspekteur der Konzentrationslager

Aus kriegswichtigen, hier nicht näher zu erörternden Gründen hat der RFSS und Chef der Deutschen Polizei am 14. 12. 1942 befohlen, daß bis Ende Januar 1943 spätestens mindestens 35 000 arbeitsfähige Häftlinge in die Konzentrationslager einzuweisen sind.

Um diese Zahl zu erreichen, ist folgendes erforderlich:

1) Ab sofort (zunächst bis zum 1. II. 1943) werden Ost- oder solche – fremdvölkische – Arbeiter, welche flüchtig gegangen oder vertragsbrüchig geworden sind und nicht den verbündeten, befreundeten oder neutralen Staaten angehören, – unter Beachtung der unter Ziffer 3) aufgeführten notwendigsten Formalitäten auf dem schnellsten Wege den nächstgelegenen Konzentrationslagern eingeliefert.

Dritten Dienststellen gegenüber muß gegebenenfalls jede einzelne dieser Maßnahmen als unerläßliche sicherheitspolizeiliche Maßnahme unter entsprechender sachlicher Begründung aus dem Einzelfall heraus dargestellt werden, so daß Beschwerden vermieden, jedenfalls aber ausgeräumt werden ...

Alle arbeitseinsatzfähigen Häftlinge sind, wenn es sachlich und menschlich irgendwie zu vertreten ist, sofort nach den folgenden Richtlinien in das nächstgelegene KZ zu überstellen, z. B. auch dann, wenn Strafverfahren demnächst eingeleitet werden oder werden sollen. Nur solche Häftlinge, welche im Interesse des weiteren Ermittlungsverfahrens unbedingt in Einzelhaft verbleiben müssen, können weiterhin belassen werden.

Es kommt auf jede einzelne Arbeitskraft an!

Die Überprüfung ist sofort in Angriff zu nehmen. Jedwedes Zurückhalten von arbeitsfähigen Häftlingen ist verboten. Ausnahmen bedürfen meiner Genehmigung ...

i. V.
gez. Müller
Beglaubigt
Hellmuth
Pol. Ob. Sekr.

IMT, Bd. XXVI, S. 701–703, Dok. 1063 (d) – PS.

Abschrift

Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD
IV C 2 Allg. Nr. 656/42g

Berlin, den 23. März 1943

Geheim!

An

a) alle Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD
b) „ Inspekteure „ „ „ „ „
c) „ Kommandeure „ „ „ „ „
d) „ Leiter der Staatspolizei–leit–stellen.

Nachrichtlich an

e) Chef des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamts, SS-Obergruppenführer Pohl
f) alle Höheren SS-und Polizeiführer
g) SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt, Amtsgruppe D – Konzentrationslager –, in Oranienburg (mit 30 Abdrucken für die Lager).

Betrifft: Verstärkte Einweisung in die Konzentrationslager.

Bezug: Mein Erlaß vom 17. 12. 1942 – IV 656/42 g –

Die nach dem obigen Erlaß angeordneten Maßnahmen, die ursprünglich bis zum 1. 2. befristet waren, können bis auf weiteres – – jedoch zunächst nur bis zum 30. 4. 1943 – – durchgeführt werden.

Hierbei ist jedoch darauf zu achten, daß nur arbeitsfähige Häftlinge und auch Jugendliche nur nach den gegebenen Richtlinien überstellt werden, da sonst entgegen dem beabsichtigten Zweck eine Belastung der Konzentrationslager eintritt. Sofern bereits Jugendliche überstellt worden sind, die nicht unter die Richtlinie für die Lagereinweisung fallen (Reichsdeutsche mit einem Mindestalter von 18 Jahren, Polen und Ostarbeiter mit 16 Jahren), ist unverzüglich die Rücküberstellung zu beantragen und die Häftlinge im Einvernehmen mit dem zuständigen Arbeitsamt ihrer Arbeitsstelle wieder zuzuführen, sofern nicht Antrag auf Unterbringung in einem Jugendschutzlager erforderlich erscheint. Vollzugsmeldung ist in jedem Falle zu erstatten.

Von weiterer Überstellung der sonst in Frage kommenden Häftlinge kann abgesehen werden, wenn die Häftlinge bereits in Rüstungsbetrieben bzw. tatsächlich mit kriegswichtigen Arbeiten oder auch in den Ostgebieten mit dringenden Arbeiten für den Nachschubverkehr für die Ostfront beschäftigt sind. Sofern die Wegnahme dieser Arbeitskräfte eine Gefährdung der Produktionsfähigkeit solcher Betriebe oder gar ihre Stillegung und beim Einsatz für den

Nachschub für die Front eine Behinderung der Transportmöglichkeit im Gefolge haben müßte, ist im Interesse der Wehrmachtsbelange von einem Abziehen der erforderlichen Kräfte abzusehen ...

Dieser Erlaß ist nicht für die Kreis- und Ortspolizeibehörden bestimmt.

In Vertretung
gez. Müller
Beglaubigt:
gez. Bleeck
Kanzleiangestellte

F. d. R. d. A.
Kolberg
Kanzleiangestellte

IMT, Bd. XXXVII, S. 349-442, Dok. 041 - L.

Fernschreiben

SS-Brigadeführer Glücks
Oranienburg

Nachdem russische Kriegsgefangene in der nächsten Zeit nicht zu erwarten sind, werde ich von den Juden und Jüdinnen, die aus Deutschland ausgewandert werden, eine große Anzahl in die Lager schicken. Richten Sie sich darauf ein, in den nächsten Wochen 100 000 männliche Juden und bis zu 50 000 Jüdinnen in die KL. aufzunehmen. Große wirtschaftliche Aufträge und Aufgaben werden in den nächsten Wochen an die Konzentrationslager herantreten. SS-Gruppenführer Pohl wird Sie im einzelnen unterrichten.

gez. H. Himmler

25. 1. 1942

Prozeß IV, Dok. No-500.

Eidesstattliche Erklärung des ehemaligen Leiters des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes, SS-Obergruppenführers Pohl

... B. Das Wirtschaftsverwaltungshauptamt war mit dem Arbeitseinsatz von Insassen von Konzentrationslagern seit März 1942 beauftragt. Direkt beauftragt mit dem Einsatz von Konzentrationslager-Häftlingen war Amtsgruppe D meines Hauptamtes, Leiter Gruppenführer Glücks, sein Stellvertreter Standartenführer Maurer und dessen Assistent Hauptscharführer Sommer.

C. 1. Die SS-Betriebe selbst, sowohl wie fast alle Betriebe der privaten und staatlichen Rüstungsindustrie, haben Insassen von Konzentrationslagern seit 1942 in wachsendem Umfange beschäftigt.

2. Infolge des akuten Arbeitermangels sind fast alle Rüstungsbetriebe an mein Amt herangetreten, um Arbeitskräfte aus den Konzentrationslagern zu erhalten, und diejenigen, die schon solche Arbeitskräfte beschäftigten, haben in den

meisten Fällen ständig um Vermehrung der bei ihnen eingesetzten Zahl von Häftlingen ersucht ...

4. Die größten Arbeitgeber von Konzentrationslager-Häftlingen waren, nach der Zahl der Beschäftigten, der Reihe nach die folgenden:

a) meine Amtsgruppe C „Bau", Leiter Obergruppenführer Dr. Kammler, besonders für die Verlagerung der Flugzeugindustrie in unterirdische Ausweichstätten,
b) IG Farbenindustrie AG
c) Hermann Göring Konzern
d) Hugo Schneider AG (Hasag)
e) verschiedene Firmen der Flugzeugindustrie
f) Brabag

D. Firmen und Organisationen, mit denen ich im Laufe meiner Amtstätigkeit Berührung hatte:[1] ...

3. Hugo Schneider AG (Hasag)

Generaldirektor Budin war zwei- bis dreimal bei mir in Berlin, um über den Einsatz von Häftlingen mit mir zu verhandeln. Die Hasag, deren Generaldirektor Budin war, beschäftigte ungefähr 10000 Konzentrationslager-Häftlinge. Budin, der Sonderbevollmächtigter im Speerministerium für die Produktion von Hochlauf Panzerfaust war, hat in einem Fernschreiben an mich ausgedrückt, daß die Hasag „mehr als zufrieden ist, in bezug auf Haltung und Leistung"[2] der über 10000 Konzentrationslager-Häftlinge, die für sie arbeiteten ...

Oswald Pohl

Prozeß IV, Dok. NI - 382.

Der Chef — Berlin, den
des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes

An den
Herrn Reichsminister der Justiz
Dr. Thierack
Berlin

Sehr geehrter Herr Reichsminister!

Ich habe mir von den Lagerkommandanten über den Gesundheitszustand der in die Konzentrationslager übernommenen Sicherungsverwahrten berichten lassen.

Hieraus ergibt sich nach dem Stande vom 1. 4. 43 folgendes Bild:

[1] Unter Punkt 1) und 2) folgen Angaben über die IG Farbenindustrie AG und den Hermann-Göring-Konzern, die wenig oder gar keine Häftlinge aus dem KZ Buchenwald beschäftigten.

[2] Aus einem Fernschreiben des SS-Obersturmbannführers Budin, Generaldirektors der Hasag, an Pohl vom 17. 10. 1944, Prozeß IV, Dok. NI - 315 - T B.

1. In die Konz.-Lager übernommen wurden	12 658	Sicherungsverw.
2. Davon sind verstorben	5 935	„
3. Vorhandene Stärke am 1. 4. 43	6 723	„

Die erschreckend hohe Sterblichkeitsziffer ist dadurch bedingt, daß sich die abgebenden Zuchthäuser der körperlich schlechtesten und mit allen überhaupt nur denkbaren Krankheiten behafteten Insassen buchstäblich entledigt haben.

Die Beobachtungen und Berichte der Lagerärzte zeigen eindeutig, daß sich der körperliche Verfall und Tod dieser Häftlinge trotz aller ärztlichen Bemühungen nicht aufhalten läßt. Mit einem morschen, schwachen Körper ist ein frischer lebendiger Arbeitseinsatz, wie er von den KL-Häftlingen in den Rüstungsbetrieben verlangt werden muß, nicht möglich.

Ich möchte in den Konzentrationslagern keine Siechenstationen unterhalten, weil ich jeden Platz für eine gesunde Arbeitskraft benötige. Die den Konzentrationslagern vom Führer gestellten Rüstungsaufgaben können aber nur mit vollwertigen Arbeitskräften durchgeführt werden.

Ich bitte Sie, Herr Reichsminister, mich hierin zu unterstützen und anzuordnen, daß nur gesunde und voll arbeitsfähige Sicherungsverwahrte in die Konzentrationslager eingewiesen werden.

SS-Obergruppenführer und
General der Waffen-SS

Entwurf!

Prozeß IV, Dok. NO – 1285.

Eidesstattliche Erklärung des ehemaligen SS-Hauptsturmführers Albert Schwartz[1]

... Karl Sommer[2] besuchte Buchenwald Ende 1944. Der Grund dieses Besuches war, alle verfügbaren Arbeitskräfte für den Bau eines geheimen Führerquartiers in der Nähe von Ohrdruf zu bekommen. Dieses Bauvorhaben lief unter der Geheimbezeichnung S III. Es wurde in größter Eile vorbereitet, obwohl alle zuständigen Stellen wußten, daß so ein Vorhaben längere Zeit in Anspruch nehmen würde. SS-Standartenführer Maurer[3] jedoch wollte beweisen, daß dieses Bauvorhaben in kürzerer Zeit mit Häftlingen durchzuführen wäre. Lagerpersonal wurde von der Amtsgruppe D aus den verschiedenen KZ, zum Teil aus dem Stab der Amtsgruppe D, zusammengestellt. Diese Leitung sollte dann den geplanten Bau durchführen. Es stellte sich aber schon nach kurzer Zeit heraus, daß die Kräfte keineswegs ausreichten, um ein derartiges Bauvorhaben in der befohlenen Zeit durchzuführen. Eines der größten Probleme war die

[1] Vom 1. 10. 1942 bis 11. 4. 1945 Arbeitseinsatzführer im KZ Buchenwald, 1947 im Buchenwaldprozeß zum Tode verurteilt.

[2] SS-Hauptsturmführer, Stellvertretender Leiter von D II, des Amtes für Zuteilung von Arbeitskräften für die Konzentrationslager. Am 3. November 1947 in Nürnberg zum Tode verurteilt, am 31. Januar 1951 zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

[3] Der ehemalige SS-Standartenführer Gerhard Maurer, Leiter des Amtes D II im SS-WVHA, wurde am 22. Dezember 1947 in Krakow zum Tode verurteilt.

Verpflegung und Unterbringung der auf dem schnellsten Wege herangebrachten Häftlinge. Selbst die Brotversorgung konnte von S III nicht bewerkstelligt werden, so daß schließlich die Verwaltung des KZ Buchenwald herangezogen werden mußte, um dieses Problem zu lösen. Es ist mir bekannt, daß viele Häftlinge durch die mangelhafte Unterkunft und Verpflegung und die fehlende medizinische Betreuung den Tod fanden und viele andere arbeitsunfähig wurden. Für alle diese Todesfälle und schrecklichen Geschehnisse waren Amtsgruppe D und Amtsgruppe C verantwortlich. Die Amtsgruppe C war verantwortlich für die Verpflegung und Unterkunft dieser Häftlinge, während Amtsgruppe D dafür verantwortlich war, die nötigen Arbeitskräfte bereitzustellen, damit dieses Bauvorhaben in dem genannten Zeitraum fertiggestellt werde. Ich habe auch gelegentlich einer Besprechung erfahren, daß neben dem Führerhauptquartier auch Startbahnen für V-Waffen in Ohrdruf errichtet werden sollten. Laut eines Befehls von D III waren sämtliche zum Transport gestellten Häftlinge vom Lagerarzt auf ihre Arbeitseinsatzfähigkeit zu untersuchen gewesen, daher ist D III für den Gesundheitszustand der Häftlinge auf den Transporten verantwortlich . . .

Es gab folgende Arten von Außenkommandos:

1. Außenkommandos, die unter der Firmenbezeichnung liefen und mit dem Sitz des Kommando-Ortes geführt wurden.
2. Außenkommandos von Betrieben der Amtsgruppe W.
3. A-Vorhaben (Unterirdische Bauvorhaben), durchgeführt von der Amtsgruppe C, z. B. Rottleberode, Hadmersleben. Dies waren geheime Bauvorhaben, die mit A 1, A 2, A 3 usw. bezeichnet wurden.
4. B-Vorhaben (oberirdische Bauvorhaben unter der Amtsgruppe C), z. B. Langenstein. Dies waren geheime Bauvorhaben, die unter der Bezeichnung B 1, B 2, B 3, usw. liefen.
5. S-Vorhaben (Sondervorhaben, die unter Amtsgruppe D und C durchgeführt wurden), z. B. S III Ohrdruf.
   Dies waren spezielle, geheime Bauvorhaben.
6. Gab es noch andere spezielle geheime Bauvorhaben und Fertigungskommandos, die direkt mit der Erzeugung und Prüfung von V-Waffen zusammenhängen, z. B. „Dora", Fertigungsbetrieb für V 2, „Laura", Prüfstand für V 2.

Für den Arbeitseinsatz spielt die Nationalität und Häftlingsgattung keine Rolle, lediglich die fachliche Eignung. Ende 1944 wurden auf einen besonderen Befehl der Amtsgruppe D russische Kriegsgefangene beim Kommando S III verwendet[1].

Es ist mir bekannt, daß Transporte von freien Ostarbeitern (Aktion Sauckel) irrtümlicherweise in Buchenwald eintrafen und sofort nach ihrer Einlieferung wie KZ-Häftlinge behandelt wurden. In einem Falle wurden dann später auf

[1] Laut der Haager Landkriegsordnung, beschlossen auf der 1. Haager Friedenskonferenz v. 1899, verbessert 1907 und 1929, durften Kriegsgefangene nur zu Arbeiten herangezogen werden, die nicht mit der Kriegführung in Beziehung standen.

Befehl der Amtsgruppe D Ostarbeiter entlassen und dem freien Arbeitseinsatz zur Verfügung gestellt. Es dauerte aber acht Wochen bis zu ihrer Entlassung, und in der Zwischenzeit wurden sie wie alle anderen KZ-Häftlinge behandelt und eingesetzt. Mir ist ein 2. Fall bekannt, wo ein Transport der Firma Hasag, bestehend aus freien polnischen Arbeitern, irrtümlicherweise von Litzmannstadt in Buchenwald eingetroffen ist. Obwohl die Lagerverwaltung wußte, daß es sich in diesem Falle ebenfalls nicht um KZ-Häftlinge handelte, wurden auf Befehl der Amtsgruppe D diese freien polnischen Arbeiter nicht entlassen, sondern als regelrechte KZ-Häftlinge geführt und als solche durch den Arbeitseinsatz für Außenkommandos verwendet ...

Dachau, Deutschland, den 19. Februar 1947

gez. Albert Schwartz

Prozeß IV, Dok. No 2125.

Der ehemalige Friseur des Lagerkommandanten berichtet:

... Als im November 1944 ungefähr 400 jugoslawische Kriegsgefangene ins Lager kamen, fragte mich der Kommandant, der wußte, daß auch ich Jugoslawe war, ob diese Leute stark seien. Ich fragte ihn dann, warum er das wissen wolle. Er antwortete: wir brauchen nämlich viele kräftige Leute. Drei Tage später wurden diese Kriegsgefangenen nach S III (Ohrdruf) auf Transport geschickt. Es waren Häftlinge, die aus den nichtigsten Gründen verhaftet worden waren. Mein Gespräch mit dem Kommandanten ließ auch erkennen, daß sie tatsächlich diese Leute ins Lager gebracht haben, weil sie für diese Arbeiten kräftige Leute gebraucht haben.

Im Dezember 1944 wurde ich zum Adjutanten gerufen. Dort befanden sich zwei sehr junge Fabrikanten. Während sich einer von mir rasieren ließ, war der andere beim Adjutanten. Als er zurückkam, sagte er: „Nun habe ich ein gutes Geschäft gemacht. Ich habe Häftlinge bekommen." So traf ich auch beim Arbeitsdienstführer zwei Zivilisten aus Weimar, die gleichfalls Häftlinge als Arbeitskräfte anforderten. Der Arbeitsdienstführer Zinecker forderte sie laut Anweisung des Arbeitseinsatzführers Schwartz auf, sich die Häftlinge selbst auszusuchen. Tatsächlich waren später ungefähr 300 Häftlinge auf dem Appellplatz angetreten, und ich sah dieselben Zivilisten die von ihnen gewünschten Häftlinge herausholen. Zwei typische Beispiele, wie mit den Häftlingen Handel getrieben wurde ...

Alois Saratchewitz

BA 651 – 4. Bericht, geschrieben 1945.

Der Standortarzt der Waffen-SS
Weimar

Weimar-Buchenwald, den 31. Januar 1945

K.L. Buchenwald
Im Stamm- und Arbeitslagern sind insgesamt:

SS-Ärzte	SDG:* 40	Schwestern: 3	Stärke der Bewachungstruppe:
Eingesetzte Hflt.-Ärzte: 105	Eingesetzte Hftl.-Pfleger: 147	Gesamtzahl der Häftlinge im Stamm- und Außenlagern:	78 908 Männer 25 393 Frauen
Nicht eingesetzte Hftl.-Ärzte: 9	Nicht eingesetzte Hftl.-Pfleger:	Durchschnittliche Belegstärke der Häftlingskrankenbaue:	3 150

Außenlager:	Name des SS-Arztes oder Angabe ob Werks- oder Vertragsarzt	Namen der eingesetzten SDG	Stärke der Bewachungs-truppe, ob eigene od. gestellte	Häftlingsärzte: Pr.	Ch.	J.	HNO.	Au.	Rö.	Fr.	Pat.	Z.	A.	Anzahl der Pfleger	Anzahl der Häftlinge
Aschersleben	Echtle	Schönherr	50	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	446
A 4[1]	Weinrich	Naumann	122	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1443
A 6[2]	Frey	Behrendt	104	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1977
Abterode	Berendonck	Carl	52	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	230
Annener Gußst.[3]	Reschopp	Holtensm.	41	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	592
Arolsen	Baatz	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	113
Berlstedt	K.L. Bu.	Wilhelm	34	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	196
Berta[4]		Schmidt	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	604
Borsig[5]		Schmidt	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	259
Dessau	Betr.-Arzt	—	34	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	341
Düsseldorf	Wallraff	Schmidt	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	138
Eisenach BMW	König	Carl	50	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	386
Essen	Rupp	Noltensm.	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	141
Gandersheim		Krischer	51	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	534
Gazelle[6]		Staff	39	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	450
Gießen		—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	77
Gustl.-Weimar	K.L. Bu.	Wilhelm	49	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3	2350
														1	884
Ju.-Halberstadt	Straßburger	Huch	45	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	491

Gandersheim	Knipp	Krischer	51	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	534
Gazelle[6]		Staff	39	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	450
Gießen		—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	77
Gustl.-Weimar	K.L. Bu.	Wilhelm	49	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3	2350
Ju.-Halberstadt	Straßburger	Huch	45	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	884
		Krischer	52	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	491
Jena RAW	Götze	Wilhelm	66	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	942
Kalkum	Wallraff	Schmidt	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	50
Kassel	Finker	Odenhausen	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	161
Köln-Ford		Schmidt	16	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	52
Langensalza	Schaber	Schulz	70	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	4	1436
Laura[7]	Sch.-Frigge	Eger	80	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	686
Leau[8]	Naumann	Sträuber	66	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	1326
Lpzg.-Thekla	Luz	Hanschel	134	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3	940
Maifisch[9]	Eike	Huch	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	189
Malachyt[10]	Eike	Neubert	287	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	12	3389
Maulwurf[11]		Naumann	27	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	564
Mühlhausen	Eysele	Arzt	43	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	571
Muna-Oberndorf	Schreiter		2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	195
Reh[12]	Reins	Grosser	49	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	494
Rothenburg/Saale			13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	79
Siebel-Halle	Böhm	Behrendt	61	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	533
Schönebeck	Werkarzt	Staff	100	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	1192
Wernigerode	Werkarzt	Huch	49	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	500
Westwaggon[13]		Schmidt	22	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	144
Wewelsburg	Hagel		4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	42

Der Standortarzt der Waffen-SS Weimar
(Schiedlausky)
SS-Hauptsturmführer d. R.

IML – Buchenwald I 5, 6, Bl. 00 023. Original.

* Sanitätsdienstgrad
[1] Hadmersleben
[2] Wansleben
[3] Witten-Annen
[4] Düsseldorf
[5] Düsseldorf
[6] Weferlingen
[7] Oertelsbruch
[8] Bernburg
[9] Langenstein (Kreis Halberstadt)
[10] Langenstein (Kreis Halberstadt)
[11] Westeregeln
[12] Staßfurt
[13] Köln-Deutz

Der Standortarzt der Waffen-SS
Weimar

Weimar-Buchenwald, den 31. Januar 1945

K.L. Buchenwald
Im Stamm- und Arbeitslagern sind insgesamt:
Jüdische Außenkommandos

SS-Ärzte	SDG:	Schwestern:	Stärke der Bewachungstruppe:
Eingesetzte Hftl.-Ärzte:	Eingesetzte Hftl.-Pfleger:		Gesamtzahl der Häftlinge im Stamm- und Außenlagern:
Nicht eingesetzte Hftl.-Ärzte:	Nicht eingesetzte Hftl.-Pfleger:		Durchschnittliche Belegstärke der Häftlingskrankenbaue:

Außenlager:	Name des SS-Arztes oder Angabe ob Werks- oder Vertragsarzt	Namen der eingesetzten SDG	Stärke der Bewachungs-truppe, ob eigene od. gestellte	Häftlingsärzte: Pr.	Ch.	J.	HNO.	Au.	Rö.	Fr.	Pat.	Z.	A.	Anzahl der Pfleger	Anzahl der Häftlinge
Colditz	Ullrich		22	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	300
Leipzig-HASAG		Dreßler		1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	221
Magdeburg-BRAB.	Werkarzt	Staff	106	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	508
Magdeburg-Polte		Brauner	59	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	598
Meuselwitz	Güthert	Schwanderl.	51	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	290
Sonneberg		Eger	33	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	423
Schlieben	Papies	Jacob	72	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	2339
Schwalbe[14]		Kallies	202	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1418
Taucha		Hanschel	44	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	426
Rehmsdorf-Zeitz[15]	Alsleben	Hagen	262	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	3177

und jüdische Ärzte

Altenburg	Schildbach	Gentzsch	52	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	52
		Godwinski	45	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	396

Schlieben	Papies	Jacob	72	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	2339
Schwalbe[14]		Kallies	202	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1418
Taucha		Hanschel	44	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	426
Rehmsdorf-Zeitz[15]	Alsleben	Hagen	262	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	3177

und jüdische Ärzte

Altenburg	Schildbach	Gentzsch	52	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	52
Flößberg		Godwinski	45	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	396
Tannenwald				1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14
Leopoldshall															

Gemischte Männerkommandos

S III[16]	Greunuß	Wiesner	1241	4	8	7	1	1	—	—	—	1	—	14	11262
	Thaler	Theuer													
		Pawlik													
		Barsch													
Bochum-Eisenw.	Brinkmann		42	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	634
Bochum-Verein	Sommer	Schneider	75	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1387
Niederorschel	Heitsch	Arzt	40	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	674
Renntier[17]		Carl	30	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	485
Kalb[18]		Carl	25	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	500

Der Standortarzt der Waffen-SS Weimar
(Schiedlausky)
SS-Hauptsturmführer d. R.

IML – Buchenwald I 5/6, Bl. Nr. 00 024, Original.

[14] Berga (Elster)
[15] Die Verwaltung des Werkes lag in Tröglitz.
[16] Ohrdruf
[17] Bad Salzungen
[18] Bad Salzungen

Der Standortarzt der Waffen-SS
Weimar

Weimar-Buchenwald, den 31. Januar 1945

K.L. Buchenwald
Im Stamm- und Arbeitslagern sind insgesamt:
Frauen-Außenkommandos

SS-Ärzte	SDG:	Schwestern:	Stärke der Bewachungstruppe:
Eingesetzte Hftl.-Ärzte:	Eingesetzte Hftl.-Pfleger:		Gesamtzahl der Häftlinge im Stamm- und Außenlagern:
Nicht eingesetzte Hftl.-Ärzte:	Nicht eingesetzte Hftl.-Pfleger:		Durchschnittliche Belegstärke der Häftlingskrankenbaue:

Außenlager:	Name des SS-Arztes oder Angabe ob Werks- oder Vertragsarzt	Namen der eingesetzten SDG	Stärke der Bewachungstruppe, ob eigene od. gestellte	Häftlingsärzte: Pr.	Ch.	J.	HNO.	Au.	Rö.	Fr.	Pat.	Z.	A.	Anzahl der Pfleger	Anzahl der Häftlinge
Jüdinnen:			SS A.												
Duderstadt	Stbf. Otto	Stimpl	15/18	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	746
Elsnig	Stadtmann	Klotz	12/26	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	747
Essen-Krupp	Schulte-Br.	Noltensm.	18/30	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	517
Hess.-Lichtenau	Fuckert	Odenhausen	24/26	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	790
Lippstadt	Obertuschen	Noltensm.	9/6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	315
Markkleeberg	Werkarzt	Dreßler	21/25	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1300
Mühlhausen	Eysele	Arzt	22/23	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	696
Neustadt	Zägelein	Eger	13/22	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	403
Sömmerda	Werkarzt	Dreeßen	16/22	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	1271
Schönau	Werkarzt	Dreßler	23/28	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	499
Torgau-Muna	Werkarzt	Klotz	1/7	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	250
Allendorf	Fuchs	Heuermann	44/42	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	995
Penig	Winkler	Gentzsch	24/12	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	500
Arierinnen:															
Abtsroda	Berendonck	Carl	13/9	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	249

Schönau	Werkarzt	Dreßler	23/28	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	499
Torgau-Muna	Werkarzt	Klotz	1/7	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	250
Allendorf	Fuchs	Heuermann	44/42	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	995
Penig	Winkler	Gentzsch	24/12	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	500
Arierinnen:															
Abterode	Berendonck	Carl	13/9	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	249
Dortmund	Mentler	Noltensm.	12/10	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	745
Gemischte Kommandos:															
Altenburg	Schildbach	Schwanderlik	34/50	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	2616
Lpzg.-HASAG		Dreßler	81/50	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	5067
Polte-Magdeburg	Wachter	Brauner	8/42	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2400
Meuselwitz	Güthert	Schwanderlik	50/29	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1376
Schlieben	Papies	Jacob	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	242
Taucha	Werkarzt	Hanschel	41	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	1256

Der Standortarzt der Waffen-SS Weimar
(Schiedlausky)
SS-Hauptsturmführer d. R.

IML – Buchenwald I 5, 6, Bl. 00 025. Original.

SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
Amtsgruppenchef D
– Konzentrationslager –

Oranienburg b. Berlin,
den 17. 8. 1944

[Geheim]

Betrifft: Einsatz weiblicher Häftlinge in der Rüstungsindustrie
Bezug : Hies. Verfügung vom 15. 8. 1944 Tgb. Nr. 1036/44/4 geh.

An den
Kommandanten FKL Ravensbrück
Kommandanten KL Buchenwald

1. Das FKL[1] Ravensbrück gibt an das KL Buchenwald bis spätestens zum 31. 8. 1944 folgende Arbeitslager bzw. Kommandos und die dort eingesetzten Wachmannschaften und Aufseherinnen, soweit bis jetzt vom FKL Ravensbrück gestellt, ab:

Arbeitslager b. d. Fa. Hugo Schneider AG, Leipzig	Stärke am 15. 8. 1944 2951 weibl. Häftl.
Arbeitslager b. d. Fa. Hugo Schneider AG, Schlieben	Stärke am 15. 8. 1944 998 weibl. Häftl.
Arbeitslager b. d. Fa. Hugo Schneider AG, Altenburg	Stärke am 15. 8. 1944 1000 weibl. Häftl.
Arbeitslager b. d. Fa. Polte-Werke, Magdeburg	Stärke am 15. 8. 1944 1174 weibl. Häftl.
Arbeitslager b. d. Fa. IG Farbenindustrie AG, Wolfen,	Stärke am 15. 8. 1944 425 weibl. Häftl.
Arbeitslager b. d. Fa. Sonderkommando Buchenwald	Stärke am 15. 8. 1944 19 weibl. Häftl.
Arbeitslager b. d. Fa. Sonderkommando „15“ Buchenwald	Stärke am 15. 8. 1944 1 weibl. Häftling

2. Das KL Buchenwald erfaßt in der Übersicht für weibliche Häftlinge außerdem ab sofort die Arbeitslager Gelsenkirchen, Hessisch Lichtenau und Lippstadt.

In Vertretung:
gez. Maurer
SS-Standartenführer
und Amtschef

F. d. R d. A.
(Otto)
SS-Oscha

IML – Buchenwald I 5–6, Bl. 00 173. Original.

[1] Frauen-Konzentrationslager.

Der Standortarzt der Waffen-SS Weimar-Buchenwald, den 25. März 1945
Weimar

Betreff: Kurzer Wochenbericht Krankenbau KL Buchenwald

An den
Lagerkommandanten
KL Buchenwald

Nachstehend wird eine kurze Übersicht über die wichtigsten Bewegungen im Häftlingskrankenbau in der Berichtszeit

vom 19. März 1945 bis 25. März 1945

zur Kenntnisnahme überreicht.

1. Diensttuender Lagerarzt	:	SS-Hstf. Schiedlausky
"	:	SS-Stbf. Bender
SDG. im Krankenbau	:	SS-Hschf. Wilhelm
"	:	SS-Oschf. Büttner
"	:	SS-Stmm. Fritsch
2. Häftlingspfleger	:	97
Hilfskräfte	:	50
4. Tote in der Berichtszeit	:	1308 zusammen.

Davon verstarben in Außenkommandos:

Malachyt 234, S III 207, Leau 69, Wille 32, Reh 20, Schwalbe 17, Schlieben 15, Flößberg 26, Bochum Verein 6, Leipzig-Thekla 5, Renntier (Salzungen) 5, Kalb (Salzungen) 1, Witten-Annen 5, Gazelle 3, Wernigerode 2, Hecht 2, Essen 2, Aschersleben 1, Jena 1, Meuselwitz 1, Junkers-Halberstadt 1, Polte-Magdeburg 1, Tarthuh 1, vom Transport Bochum Verein tot ins Lager 16 = 673 männliche Häftlinge. (Darunter befinden sich 201 Juden.)

Penig 3, Polte-Magdeburg 3, Aschersleben 2, Markkleeberg 1, Raguhn 1, Leipzig-Thekla 1 =
11 weibliche Häftlinge, darunter 7 Jüdinnen ...

14. Überstellte Kranke von den Außenkommandos:

am 21. 3. 1945: 2000 Mann vom Kommando Bochum zurück (35% körperschwach, 44 Revieraufnahmen, 16 Tote eingeliefert, schlechter Zustand)

am 23. 3. 1945: 128 Kranke vom Kommando Baubrigade 6 (24 Revieraufnahmen, schlechter Körperzustand)

am 24. 3. 1945: 25 Fleckfieberkranke von Bad Sulza nach Block 46, schlechter Zustand
5 von Malachyt, 7 von Weimar (schlechter Zustand)

15. Übersicht über die Zugangsbewegung:

am 19. 3. 1945: 115 von Darmstadt, 30 von Frankfurt

am 20. 3. 1945: 7 von Weimar, 4 von Gotha

am 22. 3. 1945: 11 von Römhild, 3 von Weimar, 1 von Schmalkalden, 1 von Bochum

am 23. 3. 1945: 25 von Braunschweig, 35 von Halle, 2 von Anklam
am 25. 3. 1945: 157 von Frankfurt (9 Revieraufnahmen, 1 tot eingeliefert, schlechter Zustand), 63 von Wuppertal, 17 von Klagenfurt, 11 von Schönebeck, 1 von Bochum.

Der Standortarzt der Waffen-SS
Weimar
(Schiedlausky)
SS-Hauptsturmführer d. R.

IML – Buchenwald I 5/6, Bl. 00 010. Original.

Das Außenkommando Hasag, Altenburg

... Im Januar 1945 kam ich nach Altenburg, einem Nebenlager des KZ Buchenwald. Von den insgesamt 2500 Insassen waren 800 jüdische Frauen und Mädchen, 1000 Polinnen, 500 weibliche Angehörige fast aller europäischen Nationen und 200 männliche Häftlinge, vorwiegend Juden, dort. In den großen Fabrikhallen, welche der Firma Hasag (Hugo Schneider AG) gehörten, waren 8–10 000 sogenannte Zivilarbeiter beschäftigt. Das waren zwangsweise zur Arbeit rekrutierte Angehörige der von Deutschland okkupierten Länder. Erzeugt wurden am Fließband Patronenhülsen. Die Unterkünfte waren in jeder Beziehung unzureichend, die Verpflegung bestand aus 225 g Brot und ¾ Liter Wassersuppe täglich.

Von den Arbeitsverhältnissen ist zu sagen, daß sie bei dieser kärglichen Verpflegung sehr schwer waren. Gearbeitet wurde in zwei Schichten zu je 12 Stunden, mit je einer halben Stunde Pause. Lagerführer war der berüchtigte SS-Oberscharführer Frötsch, welcher gemeinsam mit dem Unterscharführer Ludwig Alexander für die Verhältnisse in diesem Lager verantwortlich war. Zu erwähnen ist die Rolle, welche die drei SS-Oberaufseherinnen Rupert, Thiemel und besonders die Aufseherin Bassala, eine Rheinländerin, die auf Lagerführer Frötsch einen besonders unheilvollen und für die Häftlinge schädlichen Einfluß ausübte, spielten.

Als Leiterin des Sanitätsdienstes hat sie jede nur mögliche Gelegenheit ergriffen, um den Häftlingen Schaden zuzufügen. Vom Lagerführer Frötsch möchte ich besonders hervorheben, daß er durch seine Bestialität, seine Erpressungen und Vergewaltigungen der weiblichen Häftlinge ein Schrecken des Lagers war. In der Geschichte des Lagers Altenburg muß die Rolle des SS-Wirtschaftsführers Scharführer Erich Klaus besonders hervorgehoben werden. Von den geringen Lebensmittelmengen, welche von der SS dem Lager bewilligt wurden, unterschlug er einen beträchtlichen Teil, verkaufte ihn und verpraßte den Erlös in Gesellschaft mit den anderen. Eine ganze Reihe von Vergewaltigungen, Diebstählen, Erpressungen und sonstigen Brutalitäten fallen ihm zur Last.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit die SS-Oberaufseherin charakterisieren. Frau Rupert kam aus dem berüchtigten Lager Auschwitz, wo sie Gelegenheit hatte, mit sämtlichen Methoden der SS vertraut zu werden. Das, was sie in Auschwitz gelernt hatte, verwirklichte sie praktisch in Altenburg. Bei den geringsten Vergehen ließ sie den Frauen das Haar abschneiden. In ihrer Handlungsweise übertraf sie die meisten SS-Angehörigen. Die SS-Oberaufseherin Bassala hat als Leiterin des Gesundheitsdienstes, wie schon erwähnt, die Häftlinge aufs nachhaltigste geschädigt. Durch Verweigerung von Medikamenten und Monatsbinden wurden die Frauen von ihr psychologisch und physisch in Situationen gebracht, die schwer zu schildern sind.

Ich möchte jetzt noch einiges über die deutschen Zivilmeister sagen. In der Halle I war der Schichtmeister Ebert der Schrecken der Häftlinge. Durch rücksichtsloses Antreiben und durch Schlagen wollte er die Arbeitsleistung steigern. In seiner Haltung den Häftlingen gegenüber war er von der gleichen Brutalität wie die SS. Besonders schlecht haben sich auch die Meister der Hallen W, F und V benommen ... Gegen Mitte April, als der Vormarsch der amerikanischen Armeen Sondermaßnahmen erzwang, wurde die Evakuierung des Lagers Altenburg verfügt. Die Frauen, schlecht gekleidet, mit Holzpantinen statt Schuhen, mußten den Marsch zu Fuß antreten. Als Endziel war das Erzgebirge vorgesehen. Ich selbst erhielt den Auftrag, das Umzugsgut der SS – eine große Menge Koffer, Pakete und gestohlener, den Häftlingen vorenthaltener Lebensmittel – auf bereitgestellte LKW zu schaffen. Ich mußte mit den Autos vorfahren, während die anderen den weiten Weg zu Fuß gehen mußten ...

Jakob Kindinger

BA 62 259 – 1. Bericht, geschrieben 1945.

Erlebnisbericht
über die Arbeit der Häftlinge im Kalibergwerk Springen bei Bad Salzungen

... In Sachsenhausen war ich von 1940 bis Juli 1944. Eines Tages wurde wieder ein Transport zusammengestellt. Auch ich war dabei. Man suchte Schlosser, Handwerker, Schmiede usw. Wir kamen in das Reichsbahnausbesserungswerk Schwerte-Ost bei Dortmund. Wir arbeiteten 12 Stunden. Es gab meist Fliegeralarm. Als die Rheinfront durchbrochen war, kamen wir zurück ins Hauptlager Buchenwald. Am Weihnachts-Heiligenabend traf ein Transport von 500 Häftlingen in Dorndorf ein. Es war die geschaffene Außenstelle „Firma Heinrich Kalb" ... Der Förderkorb brachte jedes Mal 10 bis 20 Menschen – eng zusammengepfercht – in die Tiefe, wir schätzten 300 m tief ... Keiner ahnte, welchen Höllen wir entgegengingen. Die Hallen wurden eingeteilt. Jeder Kapo (Kriminelle) bekam seine Leute zugeteilt. Wir verrichteten Planierungsarbeiten, denn die Gewölbe waren sehr uneben. Die Hauer der Firma Heinrich Kalb fuhren uns oft an: „Ihr faulen Hunde!" oder „Was willst du, du Hund!" Wir wußten nicht, war es Tag oder Nacht. Kleine Birnen, 60 Watt, die an der Decke

angebracht waren, beleuchteten uns Tag und Nacht. Morgens kam von Dorndorf Kaffee durch den Schacht... Mittag kamen sieben Kessel Essen. Meistens Kraut und Kohlrüben. Es war immer ein sehr schlechtes Essen, das meist stank. In der ersten Zeit wurden wir alle acht Tage ans Tageslicht geführt... Alle sahen braun aus, wie verrostet. Wir waren verdorrt wie Heringe...

Viele Häftlinge bekamen Wahnvorstellungen. Sie aßen Kali. Sie trieben auf, weil die Nieren nicht mehr mitmachten. Sie starben unter unsäglichen Schmerzen. Die Körper waren dick geschwollen.

30 bis 35 SS-Männer waren ständig im Schacht. Sie waren bei uns. Sie besaßen neben unseren Hallen eine Holzbaracke, die sie komfortabel eingerichtet hatten. Der Kommandoleiter war der SS-Hauptscharführer Reichardt. Ihm zur Seite stand der Lagerälteste Karl Thomey.

Zum Abendessen gab man uns 250 Gramm Brot, eine Messerspitze Margarine. Vielfach gab es nur Marmelade. Davon sollten wir uns noch ein Frühstück für den nächsten Tag machen. Wenn die Schicht zu Ende war, fuhren die 30 bis 35 SS-Männer nach oben. Sie wurden von der gleichen Anzahl abgelöst...

Wir fuhren mit 500 Mann von Buchenwald weg. Es waren Ungarn, Deutsche (nur sieben), Polen, Sowjetbürger, Ukrainer, Jugoslawen und Rumänen. Wir nannten die Kästen, in denen wir schliefen, Boxen. Die Angehörigen der verschiedensten Nationalitäten schliefen zusammen. Als wir ankamen, gab es weder Boxen noch Holzwolle. Wir schliefen auf dem nackten Boden. Zwei Tage später beschafften wir uns Bretter und Holzwolle. Bei der Arbeit waren wir ständig von einer SS-Postenkette umgeben...

Es sollte eine Fabrik unter Tage werden. Mit dem Förderkorb wurden die Maschinen in die Tiefe gelassen. Unter der Erde fuhren Traktoren und transportierten die Maschinen. Elektriker waren da, die elektrische Leitungen verlegten. Vor dem Eingang zu den Werkhallen lag das Modell eines V-2-Leitwerkes. Uns wurde in Gesprächen gesagt, daß wir diese Leitwerke bauen sollten. Die Maschinen, zum überwiegenden Teil Drehbänke, kamen von den BMW[1] und anderen Werken...

In den letzten Tagen des Monats März 1945 wurde die Unruhe immer größer. Die Entscheidung lag in der Luft. Am 28. März gegen 9.00 Uhr wurden wir aufgefordert, unser Bündel zu packen... Was ist los? Wohin kommen wir? – Diese Fragen schwirrten durch den Raum. Wir waren bereit, das letzte zu wagen und uns auf die Auseinandersetzung mit der SS vorzubereiten. Gegen 10.30 Uhr waren wir wieder an der Erdoberfläche. Viele Häftlinge vergaßen, die Augen abzudecken. Sie taumelten wie Betrunkene umher. Schwarze und rote Fünkchen tanzten vor ihren Augen. Wenige Stunden später konnten sie nichts mehr sehen, und wir führten sie in unserer Mitte. Brutal wurden wir angefahren, zusammenzubleiben... Wir waren Zeuge, wie uns eine andere SS-Einheit übernahm. Zynisch wurde bemerkt: Sie seien Auschwitzer! Es ertönte das Kommando, sich zu Fünferreihen zu formieren... Brutal schlugen die SS-Wachmannschaften auf uns ein. Mit Schlägen und Kolbenhieben ging es weiter, einem ungewissen

[1] Bayrische Motoren-Werke.

Schicksal entgegen. Wir marschierten nicht auf Hauptverkehrsstraßen. An der Spitze marschierten SS-Hauptscharführer Reichardt und unser Lagerältester Thomey. Die Wachmannschaften gingen links und rechts von uns. Wir ließen sie nicht aus den Augen. Hätte einer das Kommando gegeben, auf uns zu feuern, hätten wir uns auf sie gestürzt. Wir waren uns darüber im klaren, daß der eine oder andere Häftling im Kampfe fallen würde, aber wir waren ja in der Mehrzahl ... Am 31. März kamen wir in den Abendstunden an einer Stadt vorbei. Vorher war die Stadt bombardiert worden. Es brannte eine Holzbrücke. Einer sagte: „Das ist Salzungen!" Zu essen gab es in diesen Tagen nichts. Viele Häftlinge waren so schwach, daß sie sich kaum noch auf den Beinen halten konnten. Am Tage und in der Nacht wurde marschiert. War eine größere Wegstrecke zurückgelegt, machten wir Marschpause. Wo wir standen, fielen wir erschöpft um und schliefen. Ich benutzte immer die Asphaltdecke, denn sie wärmte. „Keiner geht weg", riefen die SS-Posten. „Wer weggeht, wird auf der Stelle erschossen!" Wir schliefen unter freiem Himmel. In Ohrdruf machten wir halt und wurden in eine leere Baracke gepfercht. Es gab kein Essen. Wir nährten uns von Löwenzahn, Zwiebeln und Rüben, die wir aus dem Boden zogen ... Wenige Zeit später wurde von der SS eine Bäckerei leergemacht. Die dampfenden Brote wurden aufgeladen — und weiter ging es! Wir bekamen kein Brot. Ich entsinne mich noch: in Ohrdruf war es. Am nächsten Morgen unternahm ein Häftling einen Fluchtversuch. Er überrannte den SS-Posten, lief im Zick-Zack davon. Ein sowjetischer Oberleutnant, der im gleichen Augenblick, in dem der andere Häftling flüchtete, gemessenen Schrittes zur Latrine ging, wurde ebenfalls angeschossen. Man hatte im gleichen Augenblick gerufen: „Alle hinlegen!" Wehe dem Häftling, der sich nicht sofort auf den Boden warf, er wurde rücksichtslos niedergeschossen. Der sowjetische Oberleutnant bekam einen Bauchschuß. Er schrie und bäumte sich auf. Da ging ein SS-Mann mit rotem, aufgedunsenem Gesicht — so ein richtiger Sadist — auf den am Boden liegenden Häftling zu, setzte seine Pistole an dessen Schläfe und gab aus nächster Nähe zwei Schüsse ab.

Der Todesmarsch ging weiter. Vor Ohrdruf hatten schon fünf Häftlinge, denen die Nerven durchgegangen waren, zu fliehen versucht. Sie liefen wie gehetzte Hunde nur wenige Schritte. Alle SS-Leute feuerten auf die Flüchtenden. Von Schüssen durchbohrt, sanken sie zu Boden. In die lautlose Stille hallten die Schmerzensschreie der Getroffenen. Während wir auf dem Boden lagen und uns nicht zu rühren wagten, gingen einige SS-Leute zu den Schwerverletzten und gaben ihnen die Fangschüsse. Ihre Leichen blieben liegen. Wir aber wurden mit Schlägen traktiert und mit der Waffe bedroht. „Euch blüht das gleiche Schicksal, wenn ihr es wagen solltet, ebenfalls einen Fluchtversuch zu unternehmen." Dabei spielten sie unmißverständlich am Abzug ihrer Maschinen-Pistolen. Eine verzweifelte Stimmung machte sich breit. Mancher Häftling, der von uns untergehakt wurde, weil er nicht mehr gehen konnte, stürzte zu Boden. Ein SS-Posten ging zu ihm und schoß ihm eine Kugel in den Kopf. Mit dem Fuß stieß man die Ermordeten in den Graben ...

Den Marsch setzten wir über Crawinkel–Ilmenau–Stadtilm–Kranichfeld–Bad Berka nach Weimar (Buchenwald) fort. Kurz vor Ilmenau sackte der Zahnarzt Dr. Münter aus Remderode bei Jena zusammen. „Mein Herz, mein Herz", jammerte der Häftling. Ich sah noch, wie er sich auf einen Kilometerstein setzte und von einem schnell hinzutretenden SS-Mann mit der Pistole in den Hinterkopf geschossen wurde. Sehr oft sagte die SS zu den Häftlingen, die wankten: „Setz dich hin, du wirst erlöst!" ... Sie nahmen solche schwachen Häftlinge, die nicht mehr richtig laufen konnten, einfach aus dem Zug und gaben ihnen den Genickschuß. Es war immer ein schrecklicher Anblick, wenn man die Kameraden sterben sah, mit denen man auf Gedeih und Verderb verbunden war. Die Toten blieben liegen. Ich habe Bauern gesehen, die auf die Toten zugingen, ihnen den Rucksack oder die Schlafdecke wegnahmen oder gar die Schuhe auszogen. Sie waren die reinsten Leichenfledderer.

Oft begleiteten uns die Jabos.[1] Sie kreisten über uns. Dann lagen die SS-Banditen mitten unter uns auf dem Boden oder im Graben. Am 3. April kamen wir im Stammlager Buchenwald an. Unser Zug hatte sich stark verkleinert. Noch vor Buchenwald wurde ein Hamburger Antifaschist, der im Kalischacht Springen immer Seemannslieder vorgesungen hat, niedergeknallt, weil er einfach nicht mehr weiterkonnte. Von 14.00 bis 15.00 Uhr wurden wir entlaust. Dabei standen wir vier bis fünf Stunden und hatten noch immer kein Essen. Die Kameraden brachten uns dann Essen von ihrer Zuteilung. Unser Kommando ging dann geschlossen zu den Deutschen Ausrüstungswerken, denn wir waren in den allgemeinen Evakuierungstrubel gekommen. Es verbreitete sich das Gerücht, daß wir sofort weitergeleitet werden sollten. Hundemüde, kaum noch fähig, zu gehen, setzte ich mich in der Baracke 2 in einen Schrank. Wie lange ich geschlafen hatte, konnte ich später nicht mehr sagen. Keiner hatte mich in dieser Lage bemerkt. Die übrigen Häftlinge mußten in der Nacht die Baracke verlassen haben. Wahrscheinlich wurden sie evakuiert, denn ich habe sie nicht wieder gesehen ...

Joseph Arturjanz[2]

BA 62 274-2. Bericht vom Mai 1957.

Im Kalischacht Springen

... Wir waren damals vom Wintershall-Konzern als erfahrene Kräfte der Firma „Heinrich Kalb" zugeteilt. Wir bauten das Salz ab. Jeder Hauer hatte ungefähr siebzig Häftlinge. Unter den Häftlingen waren alle Nationen vertreten. Es arbeiteten im Schacht bei der gleichen Anlage aber auch Angehörige der Organisation Todt, Ungarn, Polen (Ostarbeiter) und Kriegsgefangene ... Es wurden fünfzehn große Hallen ausgebrochen. Die Bauarbeiten mußten etwa im Jahre 1944 begonnen worden sein. Die Hallen wurden nicht abgestützt und hatten eine Breite von 20 Metern. Die Länge schätzte ich auf 200 bis 250 Meter.

[1] Jagdbomber.
[2] Joseph Arturjanz, geb. 1920, seit 1939 in Haft, 1940–1944 KZ Sachsenhausen, 1944–1945 KZ Buchenwald, jetzt Angehöriger der Deutschen Volkspolizei.

Die Arbeit der Häftlinge bestand darin, das Kalisalz zu befördern und die Hallen zu betonieren. Sie halfen auch mit bei der Aufstellung der Maschinen ...

Es war eine harte, schwere und mühsame Arbeit, die von den Häftlingen Tag für Tag unter den unmenschlichsten Bedingungen verrichtet wurde. Vier bis fünf Hallen, die auch schon probeweise in Betrieb waren, hatten bereits Maschinen. Einige kleinere Scheiben wurden bereits angefertigt ... Nach Fertigstellung der Hallen wurde uns der weitere Zutritt verwehrt ...

Ernst Heß

BA 62 274-3 Bericht.

FS-Abschrift

Oranienburg Nr. 895 18. 1. 1945 008 WAT

An den
Kommandanten K.L. Buchenwald
Kommandanten K.L. Groß-Rosen

Betreff: Häftlingsüberstellung – Rheinmetall-Borsig – Breslau-Hundsfeld.

K.L. Buchenwald überstellt papiermäßig 300 männliche Häftlinge aus dem Kommando Rheinmetall-Borsig, Düsseldorf zum K.L. Groß-Rosen und setzt diese sofort zum Arbeitslager der Firma Rheinmetall-Borsig, Breslau-Hundsfeld, Bahnstation: Breslau-Hundsfeld, in Marsch.

Transportbegleitung stellt K.L. Buchenwald.

Glücks

F. d. R. d. A.
(Otto)
SS-Oberscharführer u.
Stabsscharführer

IML – Buchenwald I 5/5, Bl. 00 089. Original.

Der Einsatz weiblicher KZ-Häftlinge bei der Firma Krupp, Essen

... Im Sommer 1944 schickte der Angeklagte Ihn[1] nach einer Besprechung mit dem Direktorium den Angeklagten Lehmann zur Dienststelle des Wirtschaftsverwaltungshauptamtes nach Oranienburg, um dort wegen der Zuweisung von Konzentrationslagerhäftlingen an die Firma Krupp in Essen zu verhandeln. Lehmann berichtete, daß man ihm in Oranienburg mitgeteilt hätte, das Konzentrationslager Buchenwald wäre dafür zuständig, sie sollten sich direkt mit diesem Lager in Verbindung setzen.

Die Angeklagten Ihn und Lehmann nahmen sofort die Verhandlungen mit dem Lagerkommandanten des Konzentrationslagers Buchenwald auf. Bei diesen Konferenzen trafen sie öfter mit den Angeklagten Kupke und von Bülow zusammen und besprachen sich auch mit dem Angeklagten Houdremont während dieser Verhandlungen ...

[1] Max Ihn, 1948 im Krupp-Prozeß zu 9 Jahren Zuchthaus verurteilt, 1958 Geschäftsführer des Gesamtverbandes der metallindustriellen Arbeitgeberverbände, Köln.

Pister, der Kommandant des Konzentrationslagers Buchenwald, besuchte die Firma Krupp in Essen am 4. und 5. Juli 1944, um über den von der Firma Krupp gemachten Antrag auf 2000 Konzentrationslagerhäftlinge zu verhandeln. Er teilte den Vertretern von Krupp mit, daß er ihnen 2000 weibliche Konzentrationslagerhäftlinge verschaffen könne. Die Frage, 2000 männliche Konzentrationslagerhäftlinge zu bekommen, wurde besprochen. Pister war mit der Wahl der Firma Krupp, das Lager an der Humboldtstraße, das damals italienische Militärinternierte beherbergte, zu verwenden, einverstanden unter der Bedingung, daß Krupp für die Häftlinge Straßenbahnbeförderung von und zu den Arbeitsplätzen bereitstelle, da die Häftlinge mangelhaftes Schuhwerk hatten. Die Firma Krupp sollte der SS 4 Mark pro Tag für diese Arbeitskräfte bezahlen. (Hier muß eingefügt werden, daß die Arbeiter aus den Konzentrationslagern überhaupt keine Bezahlung erhielten.) Die Firma sollte auch Decken, Eßgeschirr und Arbeitskleidung für Schmutzarbeit bereitstellen. Pister und der Angeklagte Kupke kamen auch überein, daß die Hauptlagerverwaltung der Firma Krupp die Verantwortung für die Beschaffung der Lebensmittel und die Zubereitung der Speisen übernehmen würde, während das Wachpersonal, der Verwaltungsstab und das ärztliche Personal von der SS gestellt werden sollte.

Kurz darauf teilte die SS der Firma Krupp mit, daß sie nur weibliche Konzentrationslagerinsassen liefern könne. Ein gewisser Tröckel, ein Untergebener des Angeklagten Lehmann im Arbeitseinsatz „A", wurde vom Angeklagten Ihn in eine Fabrik in Gelsenberg, in der 2000 weibliche Konzentrationslagerinsassen angestellt waren, geschickt, um sich die Arbeiterinnen auszusuchen. Tröckel berichtete dann, daß seiner Beurteilung nach die Frauen unbrauchbar waren, da sie zu schwach und zu zart für schwere Arbeit zu sein schienen. Am 26. Juli 1944 kam Schwartz, ein Vertreter des Kommandanten des Konzentrationslagers Buchenwald, zur Firma Krupp in Essen, um die Anstellung von weiblichen Konzentrationslagerinsassen zu besprechen. Schwartz stellte fest, daß das Lager zu weiträumig war, und aus Sicherheitsgründen sollten nur fünf Baracken und ein paar gezogene Gräben als Lager durch Drahtzäune abgetrennt werden. Er inspizierte auch die Fabriken, in denen die Firma Krupp plante, die weiblichen Konzentrationslagerinsassen einzusetzen, und fand, daß nur Walzwerk II und das Elektrodenwerk den von der SS aufgestellten Bedingungen für die Absonderung von Fremdarbeitern entsprachen. Da die SS nicht weniger als 500 Frauen zuweisen wollte, erklärte sich die Firma Krupp bereit, diese Anzahl zu übernehmen. Die Verwaltung von Krupp veranlaßte das Nötige, um sie so zu verwenden, daß den Sicherheitsforderungen der SS Genüge getan würde. Zur Abmachung gehörte auch, daß die Firma Krupp Namen von deutschen Frauen nennen sollte, die bei der SS eingeschworen wurden und im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück drei Wochen lang trainiert werden sollten, um dann als Wachen für die Konzentrationslagerinsassen eingesetzt zu werden. Die Firma Krupp führte die Werbung für diese Wachen unter ihren eigenen Leuten durch. Dabei gab es gewisse Schwierigkeiten, und Rundschreiben wurden in allen Fabriken herumgeschickt, um die nötige Anzahl zu bekommen . . .

Angestellte von Krupp, darunter auch eine vom Arbeitseinsatz „A" und Werkmeister aus den Werkstätten, in denen die Konzentrationslagerhäftlinge angestellt werden sollten, gingen nach Gelsenberg und wählten von den 2000 Frauen, die für die Anstellung bei Krupp verfügbar waren, 520 aus. Die abschließenden Verhandlungen für die Zuweisung dieser Arbeitskräfte wurden vom Angeklagten Lehmann und seinen Untergebenen geführt.

Die 520 weiblichen Konzentrationslagerinsassen waren im Alter von 15 bis 25 Jahren. Einige unter ihnen waren Studentinnen. Sie waren jüdischen Glaubens und waren ihrer Religion wegen im Mai 1944 mit ihrer Familie ausgesondert und aus ihrer Heimat in der Tschechoslowakei, in Rumänien und Ungarn gewaltsam herausgerissen und in das berüchtigte Konzentrationslager nach Auschwitz gebracht worden. Die Tschechinnen, etwa 50% der 520 Frauen, hatten in dem Gebiet der Tschechoslowakei gelebt, das von Deutschland nach der Besetzung der Tschechoslowakei an Ungarn abgetreten worden war. In Auschwitz hatte man ihnen ihr ganzes Eigentum weggenommen, statt ihrer Kleider bekamen sie ein einziges sackartiges graues Gewand aus gröbstem Leinen und Holzpantinen, die oben Stoff hatten. Ihre Köpfe wurden teilweise rasiert.

Viele ihrer Familienangehörigen wurden in Auschwitz vergast. Die Frauen wurden von Auschwitz in das Gelsenberger Lager geschafft, das nicht weit von Essen entfernt war und dem Kommandanten des Konzentrationslagers Buchenwald unterstand. Hier wählten die Angestellten der Firma Krupp die 520 Insassen aus, die dann nach Essen gebracht wurden. Sie wurden „ungarische Jüdinnen" genannt.

Das Lager in der Humboldtstraße, in dem diese Konzentrationslagerinsassen untergebracht wurden, bestand aus vier Schlafbaracken und einem Gebäude, das als Küche bezeichnet wurde und in dem die Insassen ihr Essen bekamen und auch aßen. In dem Lager gab es auch einen Luftschutzgraben, der die Bewohner gegen Brocken und Splitter schützen sollte, aber bei schweren Bomben völlig wertlos war. Um das Lager herum war Stacheldraht gezogen, auf Wachtürmen waren Angehörige der SS als Wachen aufgestellt, die die Insassen an der Flucht hindern sollten.

Die Baracken verbrannten bei einem Luftangriff am 25. Oktober 1944. Das ehemalige Küchengebäude wurde zusammengeflickt, und die ganze Belegschaft wurde in diesem Gebäude zusammengepfercht, wo sie wohnen mußte, obwohl es regenundicht war. Die Insassen schliefen auf ein wenig Stroh auf dem Fußboden. Die Waschgelegenheiten waren zerstört und wurden nicht ersetzt. Bei einem weiteren Luftangriff im 21. Dezember 1944 wurde auch dieses Gebäude getroffen, und von da an lebte die ganze Belegschaft in dem Keller dieses ausgebombten Gebäudes, in dem es feucht und kalt war und nur unzureichende Lüftungsmöglichkeiten gab, Öfen konnten nicht benutzt werden ...

Manche der Mädchen hatten Fetzen von Decken um ihre Beine und Füße gewickelt. Zu Zeiten mußten die Insassen barfuß laufen, da viele von ihnen weder Strümpfe noch Fußlappen besaßen. Viele hatten erfrorene Füße und

Frostbeulen. Manche Mädchen mußten Ziegel und Metallplatten ohne Handschuhe oder sonstigen Schutz tragen ...

Die meisten Mädchen arbeiteten im Walzwerk Nr. 2, das etwa 2½ km vom Lager entfernt war. Um 4 Uhr morgens wurden die Mädchen geweckt. Um 4.30 Uhr war Appell. Um 6 Uhr morgens begannen sie mit der Arbeit, und sowohl die Tages- wie auch die Nachtschicht hatte lange Arbeitsstunden. Am Sonntag waren die Arbeitsstunden kürzer.

Als durch die Luftangriffe die Produktion in vielen der Krupp'schen Fabriken in Essen stillag, wurden die weiblichen Häftlinge dazu abgestellt, Trümmer wegzuräumen und Baumaterial für den Aufbau der Fabrik zu tragen ... Die weiblichen SS-Aufseher ohrfeigten und stießen die Mädchen, wenn sie langsam arbeiteten. Zur Strafe bekamen sie nichts zu essen und das Haar wurde ganz kurz geschnitten oder in Form eines Kreuzes rasiert. Die Firma Krupp bestimmte die Art und Menge der Arbeit und Überwachung ... Die Aufseher von Krupp sorgten streng für Disziplin bei der Arbeit, und sie gaben den SS-„Aufsehern" Instruktionen bezüglich der Strafen. Daß die Mädchen mißhandelt wurden, war in der Firma allgemein bekannt ...

Am 17. März 1945 mußten die Mädchen nach Bochum marschieren. Ein Zug wurde dort für sie und für 1500 männliche Konzentrationslagerinsassen zusammengestellt. Sie wurden unter SS-Bewachung nach dem Osten geschafft. Außer einem paar, die kurz vorher entkommen waren – und außer zwei, den Schwestern Roth, die als Zeuginnen vor diesem Gerichtshof erscheinen konnten – hat man über das Schicksal dieser jungen „ungarischen Jüdinnen" der Firma Krupp nichts mehr in Erfahrung gebracht ...

Prozeß X. Aus der Urteilsbegründung.

Im Außenkommando Kassel

... Einen Akt besonderer Brutalität leisteten sich die Scharführer Best und Heinrich mit Wissen des Weyrauch mit unserem Kameraden Franz Nemmet. Nemmet war Weyrauch besonders verhaßt, und Weyrauch schikanierte und traktierte Nemmet auf alle erdenkliche Art ... Er war ein Deutscher aus Ungarn, trotz der langen Haft völlig gesund und als robust zu bezeichnen. Nemmet wurde an einem Sonntagmittag von den SS-Leuten Best und Heinrich in das Zimmer, welches die beiden SS-Scharführer bewohnten, gerufen, fürchterlich geschlagen und, als er zusammengebrochen war, die Wendeltreppe hinabgeworfen. Nemmet kam, nachdem er das Bewußtsein wiedererlangt hatte, in den Häftlingsraum – er konnte fast nur auf allen Vieren kriechen – und legte sich sofort ins Bett. Unser Sanitäter Kurt Leonhardt nahm sich seiner sofort an, konnte ihm jedoch nicht viel helfen. Nemmet hatte furchtbare Schmerzen und konnte Montag früh zum Appell nicht aufstehen. Auf den Befehl der SS-Banditen mußte Nemmet herausgeholt werden. Der Einspruch des Sanitäters und des Blockältesten machte die SS nur noch wilder. Zwei Kameraden brachten Nemmet, der seine Beine überhaupt nicht gebrauchen konnte. Auf Befehl der SS mußten die Kameraden ihn loslassen.

Nemmet sollte allein stehen. Mit einem Schrei, der allen, selbst den vor dem Lager angetretenen Polizisten, durch und durch ging, brach Nemmet zusammen. Kameraden, die am nächsten standen, kümmerten sich nicht mehr um die SS, sondern schafften Nemmet wieder in den Block. Trotz dringender Vorstellungen des Sanitäters, daß Nemmet schwere innere Verletzungen habe, verweigerte Weyrauch, einen Arzt aus dem Gefängnis in Kassel zu holen. Erst nach Tagen, auf die Drohung hin, den Vorfall beim Lagerarzt und dem Obergruppenführer zu melden, gab Weyrauch nach ... Der Arzt aus dem Gefängnis stellte bei Nemmet doppelten Beckenbruch fest und machte Krach, daß man den Mann nicht früher in Behandlung gegeben hatte. Er meinte, daß Nemmet wahrscheinlich ein Krüppel bleiben würde. Ob der Arzt die eigentlichen Ursachen erfahren hat, weiß ich nicht. Nemmet wurde dann in das Gefängnis Kassel in die Krankenabteilung eingeliefert und sofort in Gips gelegt. Nach einigen Wochen kam Nemmet wieder auf zwei Krücken und konnte sich nur mühsam bewegen. Seine Kameraden halfen ihm, soweit dies im Lager möglich war. Da eine Arbeit im Kommando auf Grund seines Zustandes nicht möglich war und außerdem Weyrauch und Konsorten kein Hehl aus ihrem Haß machten, wurde Nemmet dann durch den Sanitäter ins Lager Buchenwald gebracht, wo es Möglichkeiten gab, Nemmet den Augen der SS zu entziehen. Dies ist nur ein Beispiel von vielen. Weyrauch war von allen der Gefährlichste und nicht nur bei uns, sondern auch bei dem größten Teil der Wachmannschaften verhaßt durch sein brutales Vorgehen ...

Josef Peschke

BA 62 225 – 1. Bericht vom 25. Mai 1948.

Köln-Deutz, den 15. 6. 1943

SS-Oberscharführer
Gustav Schmidt
An den Standortarzt der Waffen-SS
Weimar/Buchenwald

In der Anlage erhalten Sie die Tätigkeitsberichte der SS-Truppen- und Häftlingsreviere von den Außenkommandos Köln und Duisburg übersandt.

Ferner liegt die Medikamenten-Bestell-Liste vom Kdo. Köln bei, die Liste von Duisburg werde ich nach Eingang sofort nachsenden.

Außerdem melde ich hiermit, daß bei der am 9. d. Mts. erfolgten Blindgängerexplosion in Derne bei Dortmund nachstehende Häftlinge tödlich verletzt wurden:

1. Stanislaus Affek, Nr. 8150, (Pole)
2. Edward Kaplonski, Nr. 9209, (Pole)
3. Petro Zajez, Nr. 9240, (Ukrainer)
4. Hermann Bobeck, Nr. 8851, (Jugoslawe)
5. Michailo Saloid, Nr. 7622, (Ukrainer)

(Schmidt)
SS-Oberscharführer

IML – Buchenwald I 5/5, Bl. 00 343. Original.

Unter der Sense des Hitlertodes

Streiflichter aus dem Vernichtungslager Langenstein-Zwieberge

... Auch unsere engere Heimat, die Landschaft zwischen den Theken- und Hoppelbergen, wurde durch ein im Jahre 1944 errichtetes Konzentrationslager geschändet. Dieses Lager, das kurz vor dem Kriegsende ungefähr 5- bis 6000 Sträflinge beherbergte, war ein berüchtigtes Nebenlager des Konzentrationslagers Buchenwald. Unzählige Menschen, politisch Verfolgte, Juden und Zwangsarbeiter aus den von Hitlerdeutschland besetzten Ländern gingen in diesem Vernichtungslager elend zugrunde ...

Fast alle europäischen Nationalitäten waren in dem Lager vertreten, Polen, Tschechen, Slowenen, Franzosen, Belgier, Holländer und nach dem Sturz Mussolinis auch viele Italiener, die für den Stollenbau der unterirdischen Malachytwerke angesetzt und körperlich bis zur völligen Erschöpfung ausgenutzt wurden ...

Alle nachträglichen Bekundungen über die Behandlung der KZ-Insassen lauten übereinstimmend dahin, daß die Roheit und Unmenschlichkeit der mit der Bewachung betrauten SS-Schergen durch nichts zu überbieten war ...

Haupträdelsführer hierbei war der Lagerkommandant und SS-Häuptling Lübeck, der vor keiner Gemeinheit zurückschreckte, um seine Wut an den wehrlosen Menschen auszulassen.

Ein schauerliches Dokument bildet das Notizbuch eines Langensteiner Bauern, in dem er zahlenmäßig die Opfer notierte, die er täglich mit seinem Fuhrwerk vom Lager nach den Quedlinburger Verbrennungsöfen fahren mußte. Wie er berichtet, reichte sein Pferdegespann zuletzt nicht mehr aus. Es mußte ein Schlepper mit Anhänger in Tätigkeit gesetzt werden. Auf diese Weise sind allein über 900 KZ-Insassen dieses Lagers als Opfer festgestellt worden.

Ein anderer Einwohner Langensteins sagte aus, daß Häftlinge an einen Pfahl gebunden wurden, wo sie stundenlang bei strenger Kälte, allen Unbilden der Witterung ausgesetzt, regungslos verharren mußten.

Besonders die beim Bahnbau beschäftigten Gefangenen hatten schwer unter der Willkür und Roheit ihrer Bewachungsmannschaften zu leiden. Wie oft geschah es, daß die Wachleute, bar jedes menschlichen Gefühls, auf die Häftlinge losprügelten, sie mit den größten Beschimpfungen überschütteten und es noch nicht einmal zuließen, wenn sich die Häftlinge um einen bewußtlos gewordenen Kameraden kümmern wollten. War die Tagesschicht beendet, zogen die einzelnen Trupps, ihre kranken oder wundgeschlagenen Leidensgefährten untergehakt, in das Lager zurück, wo neue Drangsale und Demütigungen auf sie warteten ...

Das letzte und gemeinste Mittel aber war der Strang, waren die Galgen am Schießstand und die weitausholenden Äste der Todeskiefer in den Zwiebergen.[1] Viele Hunderte unschuldiger Menschen sind dort von den SS-Henkern vom Leben zum Tode gebracht worden. Da galt kein Mitleid, keine menschliche

[1] Vgl. Abb. 76.

Regung, und auch das Gesetz wurde zur höhnischen Farce. Die Massengräber in den Zwiebergen sind Zeugen dieser unmenschlichen Brutalität . . .

Bert Brennecke

Presseamt des Rates der Stadt Halberstadt, Bericht.

Als freier Arbeiter im KZ

Wochenlang mußten wir im KZ Zwieberge unter den Häftlingen dieses Lagers arbeiten. Die Junkerswerke hatten uns als Facharbeiter nach hier beordert . . .

Wenn wir morgens im Stollen eintrafen, hatten die Sträflinge bereits ihre Arbeit begonnen. Es verging fast kaum ein Morgen, an dem wir nicht über Tote und Sterbende hinweg den Fuß in den Stollen setzen mußten. Um uns arbeiteten halbverhungerte Menschen, die sich nur noch mühsam hinschleppten und die täglich von ihren Peinigern getrieben und geschlagen wurden . . .

Für die im Stollen arbeitenden Junkersleute wurde täglich das Mittagessen in einem Kübel gebracht. Es war uns so reichlich zugeteilt, daß jeden Mittag etwas übrig blieb. Immer wieder versuchten wir, dieses Essen den Häftlingen, die mit gierigen Augen das Verzehren unserer Mahlzeit beobachteten, zuzuschieben. Immer wieder aber verhinderte dies der Kapo, der es zur Schweinemästerei bringen ließ, wo es, wie er meinte, bessere Dienste tat, denn Schweine waren knapp, KZ-Häftlinge aber nicht. Die Schweine wurden für den SS-Lagerführer und seine Getreuen gemästet.

Die langen und schweren Eisenträger, die für den Stollenbau benötigt wurden, wurden nicht etwa mittels Wagen und Loren transportiert, sondern von den Häftlingen auf den Schultern fortbewegt. Aufseher und Kapo hatten durch Versuche genau festgestellt, wieviel Mann gerade mit Mühe und Not einen solchen Träger zu schleppen vermochten. Auch nicht ein Mann wurde mehr zur Unterstützung und Erleichterung eingesetzt, obwohl Menschen genug vorhanden waren. Wer beim Tragen zusammenbrach, erhielt vom Posten Kolbenstöße, vom Aufseher und Kapo Schläge mit der Faust und dem Knüppel, bis er sich wieder aufraffte und weiterwankte oder liegen blieb. „Es ist genug von diesem Gesockse da", war immer wieder die Antwort auf unsere vorwurfsvollen Blicke . . .

Eines Morgens saß ein Häftling in Kniebeuge mit vorgestreckten Armen auf einem kleinen runden Tisch. Wie lange er schon dagesessen hatte, wissen wir nicht, er war aber bereits kreidebleich und wankte. Mit uns betrat ein Fliegerfeldwebel den Raum. Er riß sofort den Häftling vom Tisch und wandte sich zornbebend an den Wachtposten und Kapo. Der Häftling wurde sofort aus dem Zimmer gebracht. Kein Mensch sah ihn nachher wieder. Das Massengrab oder der Verbrennungsofen in Quedlinburg wird ihn aufgenommen haben, nachdem man ihn auf irgendeine bestialische Art getötet hatte.

Furchtbares Entsetzen packte uns bei folgendem Vorfall: Die Latrinen wurden von Häftlingen betreut. Je einer hatte eine Latrine in Ordnung zu halten.

Er mußte vor allem darauf achten, daß kein Kübel überlief. Hier war es nun doch geschehen. Vielleicht war der Häftling inzwischen für irgend eine andere Beschäftigung abgerufen, denn er war nicht in der Latrine. Der die Latrine betretende Kapo stellte sofort das Überlaufen fest, schrie nach dem Häftling, der dann auch gleich totenblaß vor ihm stand, die Mütze in den Händen —. Ein Faustschlag traf den Armen in die Magengegend, daß er zusammenknickte und stöhnend zu Boden fiel. Dann packte der Kapo ihn und preßte sein Gesicht so lange in den mit Kot und Urin gefüllten Kübel, bis Blasen aufstiegen und der Gequälte fast dem Ersticken nahe war. Dann warf er ihn in eine Ecke und bearbeitete ihn mit Schlägen. Da konnten wir nicht mehr an uns halten. Unseren ganzen Abscheu schrien wir ihm ins Gesicht, nannten ihn einen Lumpen, ein Vieh. Seine Antwort war: „Seid froh, daß ich euch nicht anscheiße, sonst geht's euch morgen so wie diesem heute."

Fritz Schmidt

Presseamt des Rates der Stadt Halberstadt, Bericht.

Erlebnisse im Außenkommando Dora

Anfang Oktober 1943 kam ich von Natzweiler Elsaß über Buchenwald nach Dora. Der Name Dora klang in Buchenwald sehr anrüchig. Auf Lastwagen verladen, kamen wir noch am gleichen Tage in Dora an. Wir waren alle sehr neugierig: Was kann das für ein Lager sein, und was wird wohl hier gearbeitet? Wir standen noch auf einem freien Felde. Kleine Zelte, am Rande des Berges Kohnstein[1], waren mit einem einfachen Stacheldraht umgeben. Also das war das von allen Häftlingen so gefürchtete Lager. Nun hieß es herunter vom Wagen, in Fünferreihen aufstellen, aber schon versank man bis an die Knie im Schlamm. Der Boden, ein abgeernteter Acker, war durch die anhaltenden Regenfälle vollkommen aufgeweicht und durch das dauernde Hin und Her der Lastwagen und Fuhrwerke nur noch ein einziger Morast. Einzelne Häftlinge, mit sogenannten Holländern beschuht, wühlten schon hier und da im Schlamm nach ihren verlorengegangenen Schuhen, doch vergebens, denn ein Kommando verdrängte das andere, und so wateten bald ganze Kolonnen wie ängstliche, gehetzte Schafe im Schlamm barfuß umher.

Es war bald im ganzen Gelände bekannt, daß ein neuer Transport vom Lager Buchenwald angekommen sei und so kam es, daß Umschau nach diesem oder jenem Bekannten gehalten wurde. Ludwig Scimzak war der erste, den ich hier zu sehen bekam und der mir auch bestätigte, daß viele Bekannte bereits hier seien.

Hier sollten Geheimwaffen hergestellt werden. Die Arbeiten bewegten sich vorerst noch vorwiegend auf Tunnelbau — eine ungesunde und schwere Arbeit, die ihre Opfer forderte. Geschlafen wurde im Stollen 39, tief unter der Erde. Jeder Häftling hatte eine Schlafdecke. An einer Schnur befestigt, baumelte der Eßnapf, der als Kopfkissen diente. Kalt war es in dem sogenannten Schlaf-

[1] Vgl. Abb. 77 und 78.

stollen nicht, doch staubig, so daß man kaum den vor einem Marschierenden sah. Müde, sehr müde, sank ich auf der provisorisch hergerichteten Schlafstätte nieder, und bald verfiel ich trotz der steinigen Unterlage in einen tiefen Schlaf.

Plötzlich erwachte ich durch eine wütende Schießerei ... Durch den Luftdruck der Sprengungen erloschen die Karbidlampen. Der Berg barst, und ein Rieseln von Wasser, begleitet von kleinem Steingeröll, gab dem Ganzen ein unheimliches Gepräge. Es war etwas ganz Neues für mich, und ich brauchte geraume Zeit, um mich an alles zu gewöhnen. Am Morgen – wir waren nicht alle zur Nachtschicht eingeteilt – sah ich, obwohl ich nicht die Nacht gearbeitet hatte, genau so aus wie der Mineur, der die ganze Nacht am Lufthammer arbeitete.

Ich erkundigte mich bei einem Kameraden: „Hallo, wo kann man sich hier waschen?" – „Waschen? Komm, ich spuck' dir ins Gesicht, da hast du Wasser." – Es war bei Strafe verboten, aus dem Rohr Wasser zu entnehmen. Das Wasser war nur für die Maschinen und Zementmischmaschinen da. Das waren Zustände! Kein Wasser, keine hygienischen Anlagen, nur einige Karbidtrommeln mit einem darüberliegenden Brett als Klosett gedacht, standen vor dem Schlafstollen und verbreiteten einen pestartigen Gestank. Hier und da wankende Skelette, wie ich sie noch in keinem Lager gesehen hatte. Ich hatte schon so manches Aufbaulager miterlebt, aber was ich hier zu sehen bekam, übertraf jede Phantasie.

Am Vormittag, bei der neuen Arbeitseinteilung, schien es für mich schon etwas freundlicher. Man hatte mich für die Arbeitsstatistik vorgesehen. Für alle übrigen, die im Stollen eingesetzt waren, blieb dieser Zustand noch lange Zeit. Inzwischen waren es gerade Albert Kuntz und August Kroneberg mit dem BVer Schneider, die sich unentwegt bemühten, diese Zustände abzuändern. Es gelang ihnen auch bald, wenigstens Revierbaracken im Freien aufzustellen und weitere Baracken zu errichten. Doch die unaufhörlich ankommenden Transporte warfen alle gutgedachten Arbeiten über Bord. Die ersten Baracken waren für die SS-Wachmannschaften, und nur einzelne Baracken wurden für die Häftlinge aufgebaut. Alle übrigen, inzwischen schon Tausende von Häftlingen, verblieben weiter im Stollen, und so wurden in den Stollen Nr. 40, 41, 42 neue Schlafstellen errichtet. Ein verschwindend kleiner Prozentsatz schlief bald außerhalb des Stollens. Erst später, als das Hauptlager fertig war, kam alles aus dem Berg. Nach einem Generalappell wurde festgestellt, daß weit über 200 Häftlinge fehlten, die einfach verschwunden waren.

Es bestand lange Zeit keine Kontrolle über den einzelnen Häftling. Appelle, die ich täglich im Stollen abhielt, waren Arbeitskommando-Appelle und haben weder zahlenmäßig noch nummernmäßig gestimmt. Die Suche nach vermißten Häftlingen endete meist damit, daß sie irgendwo in einem Winkel verhungert aufgefunden wurden. Feststeht, daß im Stollen viele Häftlingsleichen mit einzementiert wurden ...

Ludwig Leinweber

BA 621-22. Bericht, geschrieben 1945.

Wir, die Unterzeichneten, ehemalige Häftlinge vom Konzentrationslager Buchenwald-Dora, geben frei und ungezwungen folgendes zu Protokoll:

Im August des Jahres 1943 wurden Transporte von mehreren tausend Häftlingen des KZ Buchenwald zum Aufbau des neuen Lagers Dora zusammengestellt. Das Lager Dora befand sich unweit von Nordhausen am Harz, und zwar bei der Bahnstation Niedersachswerfen. Dort war durch den Abbau von Ammoniak-Gestein im Laufe der Jahre ein Tunnel mit Querkammern entstanden, der ursprünglich für die Lagerung von Brennstoffen gedacht war. Es war nun die Aufgabe der dorthin verfrachteten Häftlinge, diesen Stollen bzw. Querkammern zu Fabrikationsräumen auszubauen, die der Herstellung der V-Waffen (V 1, V 2) dienen sollten. Ein Häftlingslager zur Unterbringung dieser Häftlinge bestand zu diesem Zeitpunkt dort noch nicht. Die Häftlinge wurden demzufolge zum Arbeiten wie auch zum Schlafen in diesen Kammern untergebracht, wo sie auf nackten Steinen ohne Stroh, ohne Decken kampieren mußten. Durch die andauernden Sprengungen und dadurch, daß der Laufstollen auf der Sohlenseite noch nicht ausgebaut war, konnten die entstandenen Gase nicht abziehen. Ent- oder Belüftungsanlagen waren überhaupt nicht vorhanden. Die Arbeitszeit betrug 12 Stunden. Die Verpflegung bestand aus einem Stück Brot, etwa 20 g Margarine und einem Liter warmer Suppe, die aber nur alle zwei bis drei Tage verabreicht wurde. Durch diese mangelhafte Ernährung und dadurch, daß Wasser zum Trinken sowie zum Waschen überhaupt nicht vorhanden war, durch die menschenunwürdige Unterbringung und auch dadurch, daß die Häftlinge wochen- und monatelang nicht ans Tageslicht kamen, ferner durch die angesammelten giftigen Gase, die durch das Sprengen in unmittelbarer Nähe der Aufenthaltsstätten der Häftlinge entstanden, gingen täglich rund 200 Häftlinge elend zugrunde. Die Laufstollen und Querkammern waren übersät mit Leichen von Häftlingen, die dann später auf Loren oder Waggons verladen und nach Buchenwald zum Verbrennen geschafft wurden.

Die Behandlung der völlig entkräfteten Häftlinge während der 12stündigen Arbeitszeit von seiten der SS war eine derart menschenunwürdige, daß es kaum zu beschreiben ist. Mit schweren Gummikabeln, Ochsenziemern, Schaufelstielen, Eisenstangen und dergleichen mehr wurden die Häftlinge erbarmungslos wegen der geringsten Vergehen auf der Stelle totgeschlagen. Vor Erschöpfung zusammengebrochene Häftlinge wurden geschlagen und dann zu dem Haufen der bereits verstorbenen Häftlinge geworfen. Dort starben sie dann innerhalb weniger Stunden einen jämmerlichen Tod. Die Sicherungsposten waren mit dressierten Polizeihunden, die auf die Zebra-Uniform der Häftlinge besonders abgerichtet waren, versehen und hetzten willkürlich ihre Hunde auf die Häftlinge, die sich vor den Bissen dieser Tiere kaum retten konnten. Die Anzahl der Toten stieg in den Monaten November 1943 bis Januar 1944 so hoch, daß die Transportmittel nicht ausreichten, um die Toten fortzuschaffen. Man behalf sich aber hier auf eine für SS-Begriffe einfache Weise: Man schichtete Scheiterhaufen

aus Holz auf, die mit Öl übergossen und dann zum Verbrennen der Leichen angezündet wurden. Erst im März des Jahres 1944 richtete man ein Krematorium ein.

Dadurch, daß in den Stollen sanitäre Anlagen vollständig fehlten und dadurch, daß oft monatelang die Wäsche nicht gewechselt werden konnte, da alles nur in unzureichendem Maße vorhanden war, waren die Stollen übersät mit Myriaden von Läusen und Flöhen ... Wegen angeblicher Sabotage-Akte oder wegen Fluchtversuchen aus dem Lager wurden fast täglich Häftlinge erhängt... Auch bei diesen Mordakten zeigte sich wieder, wie „erfinderisch" die SS war. Im Laufstollen befand sich an der Decke eine Laufkatze, an die man zwei Balken befestigte und über diese Balken je 30 Stricke schlang, die dann diesen zum Tode verurteilten Häftlingen um den Hals gelegt wurden. Der Henker bestieg dann die Fahrbühne der Laufkatze, setzte diesen Kran in Gang, und so zog man alle 60 Häftlinge mit einem Mal hoch. Handelte es sich um eine größere Anzahl von Häftlingen, die erhängt werden sollten und dauerte der SS dieses „Vergnügen" etwas zu lange, so ließ man die kaum Hochgezogenen wieder herunter, schlug mit Schemeln und Eisenstangen auf die fast Entseelten ein, zog die Pistole und gab ihnen Genickschüsse ...

Oskar Büchler Theo Webers

Prozeß IV, Dok. 2222 - PS.

Das Geheimnis des Tunnels Dora

... Im Sommer 1943 grenzte man inmitten des hügligen Thüringer Landes eine wilde Einöde durch Stacheldrahtverhaue ab. Bald wurde, 5 km von Nordhausen entfernt, eine riesige unterirdische Waffenschmiede, der Tunnel Dora, ausgeschachtet, der in Zukunft Tausenden von Menschen zum Grab werden sollte.

Für die Aktionäre solcher Firmen wie Siemens & Halske, Siemens & Schuckert, AEG, A. G. Dynamit, Siewers, Thyssen-Hutton, Krupp-Werke war dies eine neue riesige Verdienst-Chance, nicht nur deshalb, weil die Leitungen der obengenannten Firmen Verträge über langfristige Verpflichtungen unterschrieben, nach denen sie ähnliche Objekte mit Montageeinrichtungen ausstatten sollten, sondern deshalb, weil Himmler den Ausbeutern vom Tunnel Dora einen ständigen Zustrom billiger Arbeitskräfte garantierte ...

Das Unrecht an den Häftlingen, die in den unterirdischen Blocks leben mußten, wurde von den dafür Verantwortlichen mit Schweigen übergangen. Für die „graue Eminenz" des Tunnels, für den Direktor Sawatzki, dürfte die Tatsache nicht überraschend sein, daß kaum mehr als ein Dutzend Häftlinge die erste Etappe dieser unbeschreiblichen Hölle in Dora überlebten. Sicherlich könnten Direktor Sawatzki und ebenso Prof. Braun den Interessierten erschöpfende Informationen darüber erteilen, wer für die Tausende „Kadaver", die im KZ Buchenwald in Rauch aufgingen, verantwortlich ist ...

Als Hitler dem deutschen Volk versicherte, daß die „neue Waffe" den endgültigen Sieg des Dritten Reiches entscheiden werde, war im dunklen Tunnel Dora eine Gruppe von Wissenschaftlern – fanatische NSDAP-Anhänger – unter Prof. Wernher von Brauns[1] Leitung dabei, die Verwirklichung dieser Drohungen vorzubereiten. Die Ingenieure, Techniker und Spezialisten waren zufrieden. Der schwarze Schlund des unterirdischen Werkes änderte sein Aussehen von Tag zu Tag. Auf einer Fläche von mehreren Quadratkilometern war es mit Hilfe Tausender Häftlinge und Tausender Tonnen Dynamit in außerordentlich kurzer Zeit gelungen, zwei parallellaufende Stollen mit je 2 Ausgängen sowie 44 riesigen Hallen auszubauen.

Im Januar 1944 wurde im westlichen Teil des Tunnels im Stollen B-Dora, die Montage der Präzisionsautomaten beendet — Formen, deren Maße dem Durchmesser und der Länge der „V 2-Raketen" angepaßt wurden. Die Hülle der Raketenkörper wurde probeweise zusammengeschweißt — automatisch durch elektrische Maschinen. Das Ergebnis übertraf alle Erwartungen. Von der großen Bedeutung dieser Einzelheit für die Gesamtheit der Produktion zeugt die Tatsache, daß die Probemontage der Raketenkörper unter der Kontrolle einer speziellen Sachverständigenkommission aus dem Stab des Reichsmarschalls Göring stattfand ...

Mit den organisatorischen Angelegenheiten befaßte sich in Dora der Direktor Sawatzki. Er trug die Verantwortung für den Bau der unterirdischen Gänge. Er nahm die Häftlingskolonnen aus Buchenwald in Empfang, schickte die „Kadavertransporte" nach Buchenwald ins Krematorium. Ihm oblag alles, außer der Forschungsarbeit und der Produktion. Aber auch die deutschen Wissenschaftler, mit Prof. Wernher von Braun an der Spitze, sahen alles täglich mit an. Wenn sie die Gänge entlanggingen, sahen sie die Schufterei der Häftlinge, ihre mühselige Arbeit und ihre Qual.

Professor Wernher von Braun hat während seiner häufigen Anwesenheit in Dora nicht ein einziges Mal gegen diese Grausamkeit und Bestialität protestiert. Mehrmals ging er am Eingang der Halle 36 vorbei. 6 m lange, morsche Holzpritschen nehmen drei Viertel ihrer Fläche ein. Am Ende der Halle, wo sie an den Gang „A" grenzte, spielte sich der schändlichste Akt von Dora ab.

Auf einer kleinen Fläche neben der Ambulanzbude lagen tagtäglich haufenweise die Häftlinge, die das Arbeitsjoch und der Terror der rachsüchtigen Aufseher zu Tode gequält hatten. Die menschlichen Leichname sahen von weitem wie eine große Masse aus. Aber Professor Wernher von Braun ging daran vorbei, so nahe, daß er die Leichen fast berührte. Sollte dieser Anblick nicht den geringsten Eindruck auf ihn gemacht haben? Selbst die Häftlinge packte über diesen Winkel das Entsetzen. Den Menschen wurde hier übel, sie erbrachen, sanken ohnmächtig hin. Sogar das Sterben der Häftlinge schien nicht so furchtbar zu sein wie ihr Zustand nach dem Tode ...

[1] Ehemaliger Leiter der Versuchsstation für Raketenwaffen Peenemünde, trug SS-Uniform, jetzt technischer Direktor der amerikanischen Station für ferngelenkte Waffen der US-Armee, in Huntsville, Alabama. Seit 1955 amerikanischer Staatsbürger.

Professor Wernher von Braun, der vorbeiging, wandte nicht einmal den Kopf nach ihnen. Ich glaube nicht, daß der interplanetare Raum in diesem Augenblick sein ganzes Denken beherrschte. Ich glaube nicht, daß er die in Schmutz und Dreck Sterbenden nicht sah. Er mußte sie sehen! Warum schwieg er?

Professor Wernher von Braun lebt. Er hat diese Frage nicht beantwortet, weil sie ihm bisher noch keiner stellte. Ich frage daher als erster: Warum schwieg er?

In den Gängen von Dora weilten außer Professor Wernher von Braun andere hervorragende deutsche Wissenschaftler, Physiker und Chemiker, Ingenieure und Techniker. Es kamen Offiziere und Generäle des Dritten Reiches hierher. Schweigend gingen sie an den Leichen vorbei. Die Vertreter der größten Industriefirmen Deutschlands sagten kein Wort des Protestes. Inspektor Escher, Ingenieur Grunn, Siewers ... Man könnte hier zahlreiche Namen nennen ...

Adam Cabała

„Trybuna Robotnicza", Warschau, vom 30. 11. bis 1. 12. 1957.

Der letzte Weg

... Der Name „Dora", den ein Bahnbeamter mit Kreide an die Fahrauftragsschilder der Wagen schreibt, läßt die Häftlinge erkennen, daß die Fahrt in einem der berüchtigten Vernichtungslager bei Nordhausen enden wird. Um zu verhindern, daß sich Zivilpersonen dem Zug nähern, schreibt ein SS-Mann an die Wagenwände mit großen Buchstaben das Wort „Typhus". So ist auch äußerlich das Schicksal des Transportes mit zwei Worten gekennzeichnet ...

Die Fahrt von Gleiwitz dauert nun schon zehn Tage. Zehn Tage Entbehrung und Qualen, zehn Tage Kampf um das Leben, das nicht mehr lebenswert ist, und noch ist kein Ende der Fahrt zu sehen ...

Am Mittag des vierzehnten Tages hält der Transportzug endlich auf einem Abstellgleis in der Nähe des Lagers. Auf den Gesichtern der Häftlinge spiegelt sich der Schrecken der hinter ihnen liegenden Fahrt wider. Dreckig und zerlumpt sammeln sie sich auf dem wasserdurchtränkten Platz unweit der Gleise. 9500 Mann marschierten von Monowitz ab, und jetzt zählt die Kolonne nur noch die knappe Hälfte davon, die sich mühsam den steilen Weg zum Lager „Dora" hinaufschleppt ...

In den ersten Lenztagen wird Nordhausen das Ziel eines heftigen Bombenangriffes, der auch das in der Nähe befindliche Lager in Mitleidenschaft zieht. Wahllos gehen Häftlingsbaracken und SS-Unterkünfte unter den vernichtenden Schlägen entzwei, verwandeln sich in ein Flammenmeer, das die darin noch Lebenden nicht mehr freigibt. Bis zur Unkenntlichkeit sind die Toten durch Phosphor verstümmelt, aber das Schicksal ist gerecht, auch viele der Mordbanditen sind unter ihnen.

Im Zusammenhang dieser Ereignisse befiehlt der Lagerkommandant des Nebenlagers Rottleberode, SS-Hauptscharführer Bräuning, die Auflösung des Lagers. In „Eilmärschen" müssen sich die Häftlinge während der Nacht nach

dem Arbeitslager Niedersachswerfen begeben, 1700 an der Zahl. Dort haben sich indessen andere Häftlinge aus den Lagern Nordhausen und Osterode eingefunden. Abermals werden sie in offene Eisenbahnwagen mit unbestimmtem Ziel verladen. Man ist jetzt nur noch bedacht, die Häftlinge so weit wie möglich aus dem Bereich der bereits tief in Deutschland eingedrungenen Alliierten zu bringen. Wären sie doch die verräterischsten Zeugen der faschistischen Vernichtungspolitik gegenüber der Weltöffentlichkeit geworden. Aber von Woche zu Woche, ja von Tag zu Tag wird es schwieriger, die fast zu Tode gehetzten Menschen ihren Befreiern zu entziehen.

Diesmal versucht der Zug mit den fast 2000 Häftlingen in nördlicher Richtung auszuweichen. Die Fahrt geht eine halbe Woche lang planlos von Station zu Station. Stundenlang hält der Transport oft auf freier Strecke. Die etwa hundert Mann starke Bewachungsmannschaft läßt kein Auge von den Häftlingen, denn die Fluchtgefahr ist größer denn je. Wieder gibt es tagelang keine Verpflegung, ein Radikalmittel, um die Totenzahlen noch höher ansteigen zu lassen und noch weitere der Häftlinge ins Jenseits zu befördern . . .

Um die Mittagsstunde eines dieser milden Tage tauchen am Horizont etwa ein halbes Dutzend englischer oder amerikanischer Jagdbomber auf . . . In fieberhafter Hast verlassen die Bewachungsmannschaften die Wagen und suchen in den Gräben der an den Bahndamm angrenzenden Felder Deckung. Auch unter den Häftlingen entsteht eine große Verwirrung. Sie flüchten schutzsuchend in einen jenseits der Felder befindlichen Wald. In diesem Chaos ist jeder nur auf das eigene Wohl bedacht. Manche der SS-Bewacher zwingen ihre Opfer, sich aufrecht hinzustellen, um sie als Deckung zu benutzen, denn auf die gestreifte Häftlingskleidung lenkt der Feind das Feuer seiner Bordwaffen nicht. Wie ein dicker, unaufhaltsamer Wasserstrahl prasseln die MG-Garben der niederstoßenden Jagdbomber auf den Zug. Dann, nach mehrmaligem Anflug, wird es wieder ruhiger. Die SS kommt aus ihren Verstecken. In ihren Reihen hat es Tote gegeben, die langgestreckt neben der Lokomotive liegen. Die Häftlinge sind noch im Gelände verstreut oder halten sich in jenem kleinen Wäldchen auf, das jenseits der Felder liegt. Diese Tatsache ist eine günstige Gelegenheit für die SS, um ihre Verbitterung über den Angriff an den Häftlingen auszulassen. Ein wildes Kesseltreiben setzt ein. Wer sich nicht sofort zum Zug zurückbegibt, wird wahllos niedergeknallt. Das Echo der dicht aufeinanderfolgenden Schüsse schallt aus dem Waldstück herüber. Niemandem sind diejenigen, die das Blutbad anrichteten, Rechenschaft schuldig. Eine kurze Erklärung gibt es nur, „auf der Flucht erschossen". Damit ist diese Sache abgetan.

Endlich hat sich der Transport wieder zusammengefunden. Aber das Endergebnis ist furchtbar. Fast 500 Häftlinge hat dieses grausame Gemetzel der SS-Banditen das Leben gekostet, 500 Menschen sind wahllos niedergeknallt worden . . .

4 Tage später mußte der ganze Zug den Fußmarsch von Mieste nach Gardelegen antreten. In Gardelegen wurden wir in die Remonteschule eingeliefert. Dort hat uns ein Stabsfeldwebel in Militäruniform gesteckt, und wir sind, wäh-

rend unsere Kameraden zu der Feldscheune geführt wurden, auf diese Weise gerettet worden.

In der Scheune wurden die 1016 Häftlinge, unter denen sich etwa 30% sowjetische Staatsangehörige befanden, mit Panzerfäusten, Eierhandgranaten und Maschinenpistolen ermordet. Diesem Blutbad entkamen sechs Menschen, von denen drei heute noch in Gardelegen ansässig sind.

Simon Felix

Ministerium für Kultur, Abt. Heimatmuseen, Akte Nr. 20, Gardelegen (Solpke) Todesmarsch, Bericht.

Bericht über die Ausgrabungen von Leichen ermordeter Häftlinge auf den Evakuierungsmärschen in Dolle und Umgebung

Aus dem Lager Buchenwald, Zweiglager Dora, Niedersachswerfen bei Nordhausen, fanden im Jahre 1945, veranlaßt durch die Militärereignisse, Evakuierungen der KZ-Lager im allgemeinen statt. Das Lager Dora wurde evakuiert mit der Zielsetzung, die Häftlinge in der Lüneburger Heide zu liquidieren. Der Transport läßt sich verfolgen über Sangerhausen, wo kurz vor Blankenburg im Emselcher Wald ... ein Grab mit erschlagenen KZ-Häftlingen aufgefunden wurde.

Von dort ging der Todesmarsch durch die Letzlinger Heide in Richtung Elbe. Der Weg zur Lüneburger Heide war durch das Vorrücken der Engländer gesperrt. Es wurde daher versucht, die Elbe bei Kehnert zu überschreiten. Ein Teil der SS-Bewachungsmannschaften hat die Elbe überschritten. Infolge der letzten Kriegsereignisse in den Apriltagen 1945 haben auch Teile der SS ihre Truppenformation verlassen und das Weite gesucht. Infolge dieser Maßnahmen ist die Bewachung der Häftlinge eine wesentlich lockere geworden. Nach den Aussagen der Bevölkerung von Dolle und Umgebung sind sehr viele Häftlinge aus diesem Transport ausgebrochen und haben versucht, sich in den Wäldern der Letzlinger Heide und in den Scheunen der Dörfer zu verbergen. Aufgrund der von mir angestellten Ermittlungen steht fest, daß am 11. April in Dolle, geradeüber vom Schulplatz am Straßengrabenrand zwischen der 1. und 2. Linde, 8 Schutzhäftlinge von einem SS-Mann durch Genickschuß getötet wurden. Die SS hat daraufhin ein Plakat am Baum angeheftet, das die Aufschrift trug: „Wir verrieten unser Vaterland". Die Bestattung der Leichen wurde nicht erlaubt mit dem Bemerken, daß sie als abschreckendes Beispiel für alle Vaterlandsverräter liegenbleiben sollten ...

Auf Anordnung des Landrates, der unter Hinzuziehung des Kreisgesundheitsamtes die Ausgrabungen freigegeben hatte, fand die erste Ausgrabung am Freitag, dem 25. März 1949, auf dem Friedhofsgelände in Dolle statt. Ausgehoben wurden 3 Gräber, und zwar ein Einzelgrab, ein kleineres Massengrab mit 5 Leichen und ein größeres mit 18 Leichen. Eine Erkennung nach Nummern und Winkeln war unmöglich, da der Zerfallprozeß ein vollständiger

war. Es konnte lediglich an der Rückseite der Kleidung die Zebrauniform der KZ-Häftlinge festgestellt werden. Die aufgefundenen Schädel weisen einwandfrei gewaltsame Zertrümmerungen der Schädeldecke mittels schwerer Werkzeuge auf, bis auf 5 Schädel, die am Hinterkopf den Einschuß und in der Stirnpartie des Kopfes einen einwandfreien Ausschuß zeigten ...

Am Sonnabend, dem 26. März 1949, wurden auf der Chaussee von Kehnert nach Mahlwinkel ebenfalls Ausgrabungen vorgenommen, und zwar bei einem Einzelgrab. Auch hier war der Verwesungsprozeß sehr weit vorgeschritten, so daß irgendwelche Feststellungen an Kleidungsstücken nicht gemacht werden konnten. Der Schädel wies einen Einschuß am Hinterkopf und einen Ausschuß oberhalb der linken Schädelpartie auf. Weitere Gräber an derselben Straße wiesen ebenfalls die Ermordung durch Kopfschüsse einwandfrei nach. Auch hier konnten die Feststellungen bezüglich der Identität nicht getroffen werden, da der Zersetzungsprozeß dermaßen vorgeschritten war, daß mit aller Mühe nur die Zebrauniform festgestellt werden konnte. Es handelt sich dabei um 3 Gräber mit je 2 Ermordeten.

Am Sonntag, dem 27. März 1949, wurden auf der Straße von Dolle nach Gardelegen, etwa 3 km von Dolle entfernt auf der linken Straßenseite am Waldrand Ausgrabungen vorgenommen. Die Leichen lagen etwa 60 cm tief und waren wahllos durcheinander geworfen. Alle Ermordeten in dieser Grabstätte sind mit ihrem gesamten persönlichen Hab und Gut, wie Feldflaschen, Trinkbecher, Eßnäpfe oder Schüsseln aufgefunden worden. Dadurch war es uns möglich, in den Gefäßen eingravierte Nummern festzustellen. Ebenfalls war es uns möglich, bei 4 Häftlingen auf der Brustseite der gestreiften Uniformen den roten Winkel und bei zweien die Lagernummer loszulösen. Fast alle Ermordeten wiesen Einschüsse am Hinterkopf und Ausschüsse im Gesicht oder der Stirnpartie auf. Jedoch waren 2 Schädel dabei, die die Spur gewaltsamer Stiche in den Schädeln, wahrscheinlich eines Seitengewehrs, zeigten. Die Einschnitte im Schädel sind etwa 3½ bis 4 cm breit und 5 cm stark. Die Einstichwunden sind nach außen auf der Schädeldecke scharfkantig, während sie nach innen ausgerissen sind, so daß die Vermutung absolut nahe liegt, daß es sich dabei um Stiche handelt. Am Sonntagnachmittag fanden auf derselben Wegstrecke ebenfalls Ausgrabungen statt, und zwar handelte es sich dabei um ein Grab mit 5 Mann, ein Grab mit 2 Mann und ein Einzelgrab ...

Bei der am Dienstagmorgen stattgefundenen Ausgrabung am Ortseingang Dolle auf dem Feldwege nach Cöchern wurde ein Grab mit 12 Leichen ausgehoben. Auch hier war es möglich, Feststellungen zu treffen, daß es sich bei diesen Ermordeten ebenfalls um Häftlinge handelt, die die Zebrauniform mit roten Winkeln trugen. Die Nummern konnten in keiner Weise ermittelt werden. Ebenfalls vorgefundenes Geschirr wies keinerlei Kennzeichen auf. Bei der Ausgrabung komme ich zu folgender Mutmaßung: Die Ermordeten müssen nach Lage der Körper noch als Lebende in die Grube geworfen worden sein. Unter Berücksichtigung aller Vorsichtsmaßregeln bei der Exhumierung betone ich ausdrücklich, daß auf Grund der Lage des einen Körpers nur mit den Fingern die

Freilegung durchgeführt wurde. Der Erschlagene muß noch bei Lebzeiten in die Grube geworfen worden sein, weil der Körper in einer zusammengekauerten Schutzstellung lag und beide Arme schützend über dem Schädel eingebettet lagen. Bei allen anderen Körpern, die als Tote in eine Grube geworfen werden, findet man Verdrehungen der Arme und Beine und sonstige Verdrehungen des Körpers, aber nicht eine derartig markante, wie die Armstellung aufweist, wo man fast 100%ig erkennen kann, daß es eine schützende und abwehrende Armbewegung ist, die aller Wahrscheinlichkeit Hiebe und Schläge gegen Gesicht und Schädel abwehren sollte. Dieser Schädel trug eine gewaltsame Eintrümmerung der rechten Schädeldecke, also der Schädeldeckenseite, die die Hände schützend abwehrten. Alle Ermordeten wiesen gewaltsam zertrümmerte Schädeldecken auf, bis auf einen, bei dem sich ein einwandfreier Einschuß am Hinterkopf und ein Ausschuß kurz über dem Nasenbein in der Stirn ergab.

Ministerium für Kultur, Abt. Heimatmuseen, Akte Nr. 19, „Der Fall Dolle", Kr. Wolmirstedt, Massengräber, Bericht vom 31. März 1949. Abschrift.

Eidesstattliche Erklärung des ehemaligen SS-Arztes Dr. med. Oskar Schuler

... Konzentrationslager Mittelbau-Nordhausen

Lagerkommandant bis Anfang 1945 erst Pister, dann Förschner, SS-Sturmbannführer, seit 1945 Bär, SS-Sturmbannführer.

Lagerarzt: Dr. Kahr, SS-Obersturmführer,
unterstand Schiedlausky, seit 1945
Dr. Wirtz, SS-Sturmbannführer, früher Auschwitz.

Lagerverwaltung: bis 1945 Barnewald, SS-Sturmbannführer, dann
Brenneis, SS-Hauptsturmführer.

Zum Lager Mittelbau gehörten zahlreiche Außenlager, die aber alle in der näheren Umgebung lagen und zum sogenannten „Sperrgebiet" gehörten. Es sollte der große Industriekomplex entstehen, der unter anderem auch die V-Waffen herstellte und später für das Benzinprogramm und Luftwaffenfertigung erweitert vorgesehen war. Direktor des „Mittelwerkes" war der Generaldirektor Rickhey mit den Direktoren Förschner, Otto, SS-Sturmbannführer, Bersch, Otto, und Sawatzki (Konstrukteur des Tiger[1]).

Die allgemeinen Lagerverhältnisse waren im großen und ganzen ähnlich denen in Buchenwald zum Schluß. Anfangs waren sie besonders übel, da man die zur Arbeit herangezogenen Häftlinge untertage im Stollen schlafen ließ. Ich kam als „beratender Hygieniker" erst Anfang 1944 nach Nordhausen, als bereits die ersten Baracken im Freien gebaut worden waren.

Die größte Sorge der Seuchenabwehr bestand in der Unmöglichkeit, genügend zu entlausen. Teils fehlte dazu Blausäure oder Areginal, später die Bekleidung, die unter der wirklich ausreichenden Entlausung wie Zunder zerfiel ...

Glowna Komisja, 6a ob, Fotokopie.

[1] Gemeint ist der „Tigerpanzer".

Der Standortarzt der Waffen-SS
Weimar

Weimar-Buchenwald,
den 31. März 1945

Betreff: Gesundheitszustand der Häftlinge in S III[1]
Bezug: Funkspruch 2572 v. 28. 3. 45.

An den
Lagerkommandanten
K.L. Buchenwald

Anläßlich meines Besuches im Außenkommando S III am 30. 3. 45 wurde über den Gesundheitszustand in Vereinbarung mit den Anschauungen des dort diensttuenden Lagerarztes SS-Ustf. Dr. Greunuß, folgendes festgestellt:

Bei einem Häftlingsstand von 10 249 sind die Kranken aus sämtlichen 3 Lagern im Häftlingskrankenbau des Nordlagers zusammengezogen. Es befinden sich hier

chirurgische Kranke	314	
innerlich Kranke	410	
Durchfallkranke	20	
Infektionskranke (Fleckfieber)	183	(einschließlich Verdacht)
Wundrose	22	
	949	Häftlinge

Außerdem befanden sich im Nordlager	622	Schonungskranke
in den Lagern Crawinkel	274	„
und im Zeltlager	148	„
	1044	Schonungskranke

Ferner sind insgesamt 187 invalide Häftlinge vorhanden.

Nach der im Lager S III gültigen Grundeinteilung sind die Schonungskranken vorwiegend Angehörige der Gruppen I und II. Die Invaliden gehören der Gruppe IV an. Gruppe III ist nach Überstellung der über 2000 für S III nicht einsatzfähigen Häftlinge kaum noch vorhanden. Da anzunehmen ist, daß auch eine Reihe der chirurgischen und internen Kranken soweit wiederhergestellt werden kann, daß sie zum Einsatz auch für S III verwendbar sind, ist zu sagen, daß das Gesamtbild im Augenblick als günstig erscheint. Allerdings muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß bei dem ständigen Verschleiß von Arbeitskräften sowie aus der Erfahrung heraus, daß auch die kräftigsten Häftlinge bei einer zu langen Arbeitszeit und zu geringen Ruhezeit körperlich verfallen, damit gerechnet werden muß, daß ein erneuter höherer Anstieg sowohl der Kranken als auch der in Zukunft nicht einsatzfähigen Häftlinge zu erwarten ist.

Der Standortarzt der Waffen-SS Weimar
(Schiedlausky)
Hauptsturmführer d. R.

IML – Buchenwald I 5/5, Bl. 00 072. Original.

[1] Außenkommando Ohrdruf.

... Von Birkenau kam ich im September 1944 in das erst 14 Tage vorher eröffnete Lager Ohrdruf, dessen Stammlager Buchenwald war ...

Wir kamen im September 1944 an einem Freitag mit 1000 Mann an. Bereits am Samstagmorgen ging es mit Karacho an die Arbeit. Es wurden Stollen in die Berge getrieben. Gearbeitet wurde in drei Schichten. Das Tempo bei der Arbeit war ungeheuer, und von den Aufsichtspersonen, wie SS, Teno (Technische Nothilfe) sowie Zivilpersonen wurde viel geschlagen. Diese Arbeitszeit wurde auch im Winter durchgehalten, ohne Rücksicht auf die ungenügende Kleidung, den weiten Anmarschweg usw. Der Verschleiß an Arbeitskleidung, besonders an Schuhwerk, war bei der Arbeit enorm groß. Trotzdem wurden Ersatzstücke nur unzureichend herangeschafft. In den 5 Monaten meines Aufenthaltes in Ohrdruf wurde nur ein einziges Mal gebadet und entlaust, und dieses auch nur, weil in einem Nebenlager Typhus ausgebrochen war.

Später kamen noch 1500 Häftlinge aus Flossenbürg, die körperlich in sehr schlechter Verfassung waren. Sie sind, verursacht durch die schwere Arbeit und die mangelhafte Bekleidung, bis auf wenige gestorben. Von unserem Transport sind nicht mehr als 200 übrig geblieben, das heißt nach 5 Monaten nur noch ein Fünftel.

Später wurden noch Kampfstände, Vorrichtungen und Stollen in der Nähe des Truppenübungsplatzes gebaut, die als Führerhauptquartier vorgesehen waren.[1] Da aber die Arbeitsstollen zu weit vom Lager Ohrdruf entfernt waren (wir fuhren zuerst täglich 12 km mit Omnibussen), wurden aus Mangel an Benzin das neue Nebenlager Crawinkel und das sogenannte Zeltlager errichtet. Dort waren die allgemeinen Verhältnisse noch schlechter. Die Verpflegung war knapp, die Menschen hungerten bei der geforderten schweren Arbeit sehr. Es gab viele Kranke, die nach Ohrdruf in den Krankenbau verlegt wurden, der einer Hölle gleich kam. Es fehlte im Krankenbau an ärztlicher Hilfe, an Medikamenten, an Heizmaterial und anderem mehr. Von diesem Krankenbau gingen von Zeit zu Zeit Transporte nach Bergen-Belsen. Das waren die sogenannten Invalidentransporte.

Besonders grausam waren der stellvertretende Lagerführer Stiwitz und der Unterscharführer Müller, die den Häftlingen geringster Anlässe wegen 25 oder mehr Stockhiebe verabreichten.

In Crawinkel gab es einen besonderen Bunker Z II, der dem Sicherheitsdienst für festgenommene, flüchtig gewesene Häftlinge unterstand. Dort gab es nur alle drei Tage eine halbe Portion Essen! Licht und Luft waren nicht vorhanden. Ich erinnere mich eines Falles, bei dem an einem Abend fünf Kameraden wegen Flucht gehängt wurden; darunter befand sich auch ein 15jähriger polnischer Kamerad, der verzweifelt schrie: „Mutter, Mutter, ich bin noch so jung, ich will noch nicht sterben!" Die Hinrichtung wurde ohne Zögern vorgenommen.

---

[1] Vgl. S. 247 f.

Am 4. April 1945 kam der Evakuierungsbefehl, und wir traten einen Marsch mit unbekanntem Ziel an. Wir schleppten uns auf Umwegen 70 km nach Buchenwald. Die letzten 1000 Häftlinge bekamen keine Verpflegung mehr. Wir waren drei volle Tage unterwegs und kamen zerschlagen und zermürbt an. Kranke und Schwache, die unterwegs nicht mehr mit konnten, wurden durch Genickschuß getötet. Erwähnenswert ist noch, daß bereits unterwegs einige Angehörige der SS ihre Abzeichen abnahmen, um gegebenenfalls nur als Wehrmachtsangehörige zu gelten.

Rolf Baumann

BA 62 279 – 1. Bericht, geschrieben 1945.

Liquidationskommando S III

... Januar 1945 kam ich vom Polizeigefängnis Dortmund nach Buchenwald. Nach drei Tagen ging es wieder auf Transport nach Ohrdruf, genannt S III. Wir waren 500 Mann, meist Deutsche und Russen. Zu 22 wurden wir in ursprünglich für 11 Mann bestimmte Unterkünfte gesteckt ...

Jeden Tag wurden 15–20 Mann zum Revier geschleift. Täglich zählten wir drei bis vier Tote ...

Bei der Arbeit (Gleisbau) waren die meisten der 600 Mann des Kommandos krank und so schwach, daß wir deren Arbeit mitleisten mußten und sie auch für uns zu schwer, ja direkt unerträglich wurde ...

Auf den Arbeitsstellen starben täglich 10 Kameraden. Kein Wunder! Von morgens bis 16.30 Uhr arbeiten, ohne Pause, ohne Kaffee, in Regen und Schnee. Um 17.30 kam man ins Lager, um 19 Uhr hieß es „Antreten zum Abendappell!" Er dauerte bis 21 Uhr. So ging es Tag für Tag, und viele, die den Tag noch halbwegs überstanden hatten, brachen abends zusammen und starben elend. So starben bei einer Gesamtbelegschaft von 3 bis 4000 täglich 50 bis 60 Häftlinge. Was spielte das auch für eine Rolle?! Es wurde immer wieder neues „Material" herangeschafft ...

Nach zwei Monaten kam ich zum Kommando Crawinkel. Hier lagen wir zu fünf in einer Boxe, ohne Strohsack und Decken, auf dem blanken Holz.

Morgens um 3 Uhr standen wir schon auf und gingen zur Arbeit Stollenbau in Dora ...

Als dann das Kommando „Arbeitskommando nach Dora antreten" laut wurde, wollte keiner dorthin, und die Kapos und SS-Bestien trieben die Leute mit dem Gummiknüppel zusammen. Wir wurden dann zu je 24 Mann in eine Lore verladen. Alles mußte sich setzen, denn der Scharführer schlug mit dem Gummiknüppel jeden über den Schädel, dessen Kopf etwas hervorragte. Selbst ein gewiß nicht allzu zart besaiteter Oberfeldwebel der Wehrmacht erklärte das für unverantwortlich. Jeden Tag verunglückte ein Zug. Es kippten ein paar Loren um, es gab sieben bis acht Verwundete, denen Arme und Beine abgefahren waren, zwei oder drei Tote. Abends bei der Rückfahrt ins Lager gab es

einen langen Aufenthalt auf der Strecke, späten Appell, spätes Essen. Die Folge war: weitere Ermattung. Und die Arbeit: Erdbewegungen, Stollenbau! SS-Leute schlichen wie Spürhunde hinter den Häftlingen her. Wenn einer einen Moment verschnaufen wollte, überfielen sie ihn mit Knüppeln.

Auch Zivilmeister beteiligten sich an den Grausamkeiten. Sie waren ebenfalls mit Knüppeln ausgerüstet.

Es gab keine Waschgelegenheit. Es gab keine saubere Wäsche. Von Läusen waren wir bald zerfressen und wurden durch nächtliche Fliegeralarme dauernd gestört. Als ich von Buchenwald fortging, wog ich 80 kg. Mein Gewicht war dann auf weniger als 50 kg gesunken ...

BA Bericht 62 279 – 3. Bericht, geschrieben 1945.

Der Standortarzt der Waffen-SS Weimar — Weimar-Buchenwald, den 17. März 1945

Betreff: Sektion von Leichen verstorbener Häftlinge im Außenkommando des KL. Buchenwald Leau[1]

Bezug: Unterredung von SS-Oberführer Pister mit SS-Standartenführer Dr. Lolling.

An den Chef des Amtes D III, Oranienburg

Über die Vorgänge, die zur Sektion verstorbener Häftlinge im Außenkommando Leau geführt haben, gebe ich folgenden Bericht:

Das Kommando Leau, das etwa seit September 1944 besteht, ist ein arbeitsmäßig sehr schweres Kommando, da teilweise Bauvorhaben unter Tag vorbereitet werden müssen. Die Anforderungen an die Häftlinge waren sehr hoch und die Zusammensetzung der für dieses Kommando ausgewählten Häftlinge insofern ungünstig, als es sich zum größten Teil um Warschauer Polen mittleren Alters sowie um Franzosen handelte.

Sowohl die einen wie die anderen waren meist städtische Bevölkerung mit Intelligenzberufen, die für solche Bauvorhaben körperlich nicht geeignet erscheinen. Kurz nach Anlaufen des Kommandos wurde eine Reihe von Ruhrverdachtsfällen gemeldet. Ein sofort nach dort überstellter SDG konnte jedoch im Verein mit dem Pflegepersonal in kurzer Zeit ein Umsichgreifen der Infektion verhindern. Tatsache blieb nur, daß eine Reihe von Todesfällen eintrat, insbesondere unter den Häftlingen, die unter Tag arbeiteten und mitunter wochenlang nicht an das Tageslicht heraufkamen. Unter dem Eindruck der steigenden Anzahl von Todesfällen wurde ich anfangs Dezember 1944 von dem leitenden Arzt der OT[2]-Oberbauleitung in Halberstadt angerufen, der seiner-

[1] Bernburg/Plömnitz.
[2] Organisation Todt.

seits den Verdacht äußerte, daß es sich um eine nicht geklärte Endemie handle und den Vorschlag machte, einige dieser Verstorbenen sezieren zu lassen. Er äußerte dabei die Meinung, daß es sich um Fälle gehäuft auftretender Endarteritis obliterans handeln könne, also um Gefäßspasmen, die mit den Arbeitsbedingungen in einem Kalibergwerk vielleicht in Zusammenhang gebracht werden könnten. Es lag somit ein allgemeines Interesse vor, die Häftlinge gegebenenfalls vor weiteren Schädigungen zu schützen. Aus diesem Grunde habe ich mein Einverständnis zur Vornahme der Sektion bei einigen besonders auffälligen Todesfällen von Häftlingen gegeben mit der Maßgabe, die Angelegenheit vertraulich zu behandeln, wie es ja bei diesem Vorhaben sowieso der Fall war. Von den Ergebnissen dieser Sektion hörte ich lange Zeit nichts. Ich habe in der Zwischenzeit nur veranlassen können, daß die allgemeinen hygienischen Verhältnisse im Lager besser wurden, daß Bierhefe aus den benachbarten Brauereien zur Verteilung kam; außerdem wurde vorgeschlagen, daß die OT-Bauleitung einige Höhensonnen für die unter Tag arbeitenden Häftlinge beschaffen möge. Im Monatsbericht vom Januar 1945 wurde mir vom SDG mitgeteilt, daß das Ergebnis der Sektionen von zwei Leichen negativ ausgefallen sei.

Erst vor wenigen Tagen, am 3. März 1945, erhielt ich ein Schreiben der OT-Bauleitung, in dem mir mitgeteilt wurde, daß man bei den Sektionen zum Ergebnis eines chronischen Hungerzustandes gekommen sei, den man sich jedoch nicht erklären könne, da die Häftlinge Schwerarbeiterzulagen erhielten. Es wurde weiterhin in dem Schreiben der Verdacht geäußert, daß irgendwelche Unterschleife in der Auslieferung der den Häftlingen zustehenden Nahrungsmittel möglich seien. Aus diesem Grunde habe ich dem Leiter der hiesigen Verwaltung, SS-Sturmbannführer Barnewald, die Sachlage mitgeteilt, um diese Möglichkeit zu erörtern. Es wurde mir jedoch mitgeteilt, daß die OT-Bauleitung die Verpflegung der Häftlinge in eigener Regie übernommen habe, so daß also, falls überhaupt möglich, irgendwelche Veruntreuungen nicht bei uns zu suchen seien. Dies wurde dem leitenden Einsatzarzt der OT in einem Schreiben vom 10. März 1945 mitgeteilt mit der gleichzeitigen Bitte, seinerseits eine Überprüfung der Verhältnisse veranlassen zu wollen.

Soweit mir bekannt ist, sind also in dem besagten Kommando zwei Leichen seziert worden, bei denen ein höheres Interesse hierzu vorlag. Falls weitere Sektionen hinzugekommen sein sollten, bitte ich um entsprechende Benachrichtigung, um die Angelegenheit zu klären. Ich werde meinerseits den für die Betreuung des Kommandos zuständigen SDG auch schriftlich befragen, ob ihm mehr als diese bisherigen Fälle bekannt sind.

Der Standortarzt der Waffen-SS Weimar
gez. Schiedlausky
SS-Hauptsturmführer d. R.

IML – Buchenwald I 5/5, Bl. 00 059.

Erlebnisse im KZ-Außenlager Römhild

Ich bin von Beruf Schlosser. Am 28. April 1942 wurde ich mit 16 Landsleuten von der Gestapo verladen und gegen unseren Willen zur Arbeitsleistung nach Deutschland transportiert. In Kassel wurden wir ausgeladen und in den Barackenlagern der Henschel-Werke untergebracht. Einige Terrorangriffe zerstörten nach einiger Zeit die Henschel-Werke und auch unsere Unterkunftsräume.

Mit einigen Kameraden irrte ich dann obdachlos durch die zerstörten Straßen, bis wir von der Gestapo aufgegriffen wurden, um in das Arbeitserziehungslager in Römhild gebracht zu werden.

Dieses liegt in einem Wald und etwa 4 km von der Stadt Römhild entfernt. Mit 120 Mann, bestehend aus Polen, Russen, Holländern, Franzosen, Italienern, Serben und einem Deutschen aus Bebra, hockten wir unter einem Dach der Holzbaracke, in deren unteren Räumen sich die Wirtschafts- und Unterkunftsräume für die Posten befanden. Unsere Bekleidung bestand aus Hose und Rock einer alten Uniform, die wir Tag und Nacht trotz Nässe und Kälte nicht vom Leibe bekamen. Für viele waren solche Stücke nicht vorhanden, und diese trugen nur Unterhose und Hemd. Wer Schuhe mitgebracht hatte, trug diese, bis sie zerrissen waren, und mußte dann barfuß laufen.

Der Tagesablauf der für mich mit dem 25. September 1942 begonnenen und erst am 23. November 1944 beendeten Leidenszeit war folgender: 5 Uhr aufstehen. Der vorhandene kleine Waschraum durfte von uns nicht betreten werden. Auf dem Wege zur Küche, um unser Frühstück, bestehend aus etwa 200 Gramm Brot und einem Guß dunkler, kalter Brühe in einer Konservendose in Empfang zu nehmen, standen immer die vom Lagerkommandanten eingesetzten sogenannten Vorarbeiter mit Knüppeln. Sie schlugen blindlings auf uns Vorbeistürzende ein. Diese Vorarbeiter waren aus unseren Reihen, aber vom Kommandanten des Lagers bestimmt worden, so zu handeln. Bei Weigerung kamen diese in den sogenannten Bunker, ein Erdloch unter unserer Baracke von 2 mal 2 Meter Größe. Während meiner Zeit wurden aber auch 8 Kameraden in diesen Bunker gesteckt, die sich nur geringfügiger „Vergehen" schuldig gemacht hatten. Alle kamen nicht mehr lebend ans Tageslicht, und so bedeutete für uns „in den Bunker" kommen den Tod. Einer meiner Landsleute von gesundem, kräftigem Aussehen hatte nicht seinen richtigen Namen angegeben. Nach Bekanntwerden wurde auch er in den Bunker gesteckt, wo er nach 28 Tagen zu toben, zu schreien und zu brüllen anfing, um dann aber doch zu verstummen.

Unter dem Barackendach kauerten wir mit unserem Frühstück, um dann um 6 Uhr in Dreierreihen anzutreten, ob Regen oder Schnee, mit der Mütze in der Hand. Der Kommandant mit seinem Adjutanten zählte ab, und wenn einer der Unsrigen vor Erkrankung oder Erschöpfung auf der Erde unserer Baracke liegen geblieben war, so rief der Kommandant nur den Vorarbeitern zu: „Gebt ihr ihm, oder ich gebe euch!" Einige Vorarbeiter verschwanden und zerrten kurze Zeit später unsere kranken Kameraden, die sich nicht mehr aufrecht halten

konnten, in die Reihe. Wir marschierten dann, unsere kranken Kameraden zwischen uns nehmend oder tragend, unter Begleitung einer Anzahl Posten mit Gewehr und ihren Hunden in den immer nassen Steinbruch. Hier begann bei jedem Wetter unsere Arbeit mit der Picke, Hacke und Schaufel Bruchsteine nach voraufgegangener Sprengung zu zerkleinern und in Hängewagen zu verladen. Brach einer der unsrigen zusammen, wurde er von den Posten und Vormännern mit Knüppeln geschlagen und von den Hunden durch Bisse wieder aufgetrieben. Ohne Pause wurde bis 12 Uhr gearbeitet ...

Kraftlos wankten wir dann zur Baracke, wo wir in unserem Napf 1/2 Liter warme Brühe empfingen. Auf dem Hof sitzend oder liegend gossen wir diese in uns hinein.

Um 13 Uhr wurde erneut zum Abzählen angetreten. Wieder wankten wir zum Steinbruch, um dort wie am Vormittag ununterbrochen unter Knüppelhieben und mit Hundebissen immer wieder aufgeschreckt aus unserem Dahindämmern bis 18 Uhr zu arbeiten. Dann erfolgte die Rückkehr zur Baracke, wo wir wieder 1/2 Liter der gleichen Brühe wie am Mittag als Abendessen in uns hineingossen. Todmüde fielen wir auf den Boden unserer Baracke bis 20 Uhr, dann mußten wir wieder zum Appell auf dem Hof antreten.

Nach Beendigung suchten wir wieder unseren Fußboden auf, um erneut in einen tiefen Schlaf zu fallen. Nur ungefähr die Hälfte hatte eine Decke, und so krochen wir einer dicht an den anderen heran. Unsere Vorarbeiter schliefen auf dem gleichen Boden mit uns auf Strohsäcken und Holzpritschen. Bevor die Tür von außen verriegelt wurde, waren 2 alte Holzfässer für die Notdurft aufgestellt. Ein Laufen zu diesen Fässern setzte schon sofort ein und hielt die ganze Nacht über an. Nach wenigen Stunden liefen die Fässer aber über und verbreiteten einen üblen Gestank.

In manchen Nächten wurde der eine oder andere von seinen Qualen erlöst und lag am anderen Morgen still da. So starben während meiner Zeit zwanzig Kameraden. Einmal starben drei zugleich in einer Nacht. Die Vorarbeiter erschienen dann am anderen Morgen mit einer uns allen bekannten Kiste von etwa 50 cm Breite, 50 cm Höhe und 1 m Länge, warfen unsere Kameraden dort hinein. Bei den dreien schloß der Deckel nicht, und so trampelten 2 Vorarbeiter auf der oberen Leiche herum, bis der Deckel schloß ...

Warum ich mit meinen Kameraden aus Kassel ein solches Leben führen mußte, haben wir uns tausendmal gefragt. Wir haben auch bei anderen Kameraden Umfrage gehalten ... Deren „Verbrechen" waren, daß zum Beispiel der eine bei seinen landwirtschaftlichen Arbeiten eine Kuh geschlagen, ein anderer sich Kirschen vom Baum genommen hatte. Wieder ein anderer vergaß auf dem Hof einer ihm zugewiesenen Arbeitsstelle, dem Pferd die zugewiesene Portion Hafer zu geben. Noch ein anderer fuhr ohne Urlaubsschein zu der 50 km entfernt wohnenden Schwester.

Einmal gelang es einem unserer Kameraden zu fliehen. Er wurde aber unmittelbar vor Römhild wieder gefangen und in den sogenannten Bunker geworfen. Nach 5 Tagen war er tot. Einen Sonntag kannten wir nicht, jeder Tag

war wie der andere. Als ich am 23. November das Lager verlassen durfte, war ich am ganzen Körper grün und blau von all den Schlägen.

Josef Zureck, geb. 2. 3. 1908 in Tschenstochau

Aussage lt. Gerichtsakte.

Aus dem Bericht des Standortarztes Hoven von einer Dienstreise am 19. 3. 43

... Junkerswerke, Schönebeck/Elbe.

Die Verpflichtung von Vertragsärzten und Verhandlungen mit den Friedhofsämtern haben oft zu unübersehbaren Schwierigkeiten geführt. Ich erinnere an Duisburg! Daher setzte ich mich sofort mit dem Chefarzt der Heil- und Pflegeanstalt in Bernburg/Saale, Dr. Imfried Eberl, Postschließfach 252, Telef. Nr. 31 69, in Verbindung. Es ist derselbe Arzt, der 14 f 13[1] durchgeführt hat. Dr. Eberl zeigte ein außergewöhnliches Verständnis und Entgegenkommen. Sämtliche anfallenden Häftlingsleichen von Schönebeck und Wernigerode werden zu Dr. Eberl nach Bernburg transportiert und dort, auch ohne Totenschein, sofort verbrannt.

IML – Buchenwald I 5/5. Bl. 00 053. Original.

Häftlingsarbeit bei den Junkers-Flugzeugwerken Schönebeck/Elbe

Ende Februar/Anfang März 1943 wurde in den Junkers-Flugzeugwerken Schönebeck an der Elbe ein weiteres Außenlager des KZ Buchenwald eingerichtet.

Dieses Außenlager existierte von diesem Zeitpunkt bis zur Besetzung Schönebecks durch die Amerikaner am 12. April 1945 ...

Das aus Holzbaracken bestehende Lager wurde aufgebaut und hatte nach seiner endgültigen Fertigstellung, ungefähr Juni bis Juli 1943, eine Stärke von 1800 Häftlingen. Es waren im wesentlichen folgende Nationen vertreten:

Sowjetbürger	ca. 600
Franzosen	ca. 500
Polen	ca. 300
Holländer	ca. 150
Tschechen	ca. 100

Der restliche Teil waren Jugoslawen, Spanier, Deutsche und Juden. Insgesamt befanden sich unter diesen Häftlingen acht deutsche Kameraden, die als Vorarbeiter, Lagerälteste und Sanitäter eingesetzt wurden.

Die Stärke der Gesamtbelegschaft des Betriebes kann ich nur schätzungsweise mit etwa 6000 bis 8000 Beschäftigten angeben. Davon waren nach meiner Schätzung Fremdarbeiter, Männer und Frauen — ihrer Nationalität nach im wesentlichen Tschechen und Holländer – 4000 bis 5000, deutsche Zivilarbeiter etwa 1000 bis 1500 ...

[1] Vgl. S. 187 bis 192.

Zum Arbeitsbereich gehörten vier Produktionshallen, und zwar eine Halle, in welcher die Träger für die Verstrebungen an den Flügeln und Rümpfen gefertigt wurden, ferner das Preßwerk, in welchem die Verkleidungsteile für die Rümpfe, die Flügelverkleidung sowie die Kanzeln gefertigt wurden, eine Gießerei und eine Härterei. Diese 4 Hallen waren vom übrigen Werk, da sie in unmittelbarer Nähe des Lagers lagen, ebenfalls durch einen Stacheldrahtzaun abgegrenzt. Die Bewachung der Häftlinge erfolgte vom Beziehen des Lagers an bis ungefähr Mitte 1944 durch Angehörige der SS aus den sogenannten volksdeutschen Gebieten und später durch in SS-Uniform gesteckte Angehörige der Luftwaffe, die aus sogenannten Genesungskompanien kamen.

Bei der Auswahl der Häftlinge, die die Vertreter des Werkes in Buchenwald selbst vornahmen, wurden die für den Arbeitseinsatz Bestimmten einer kurzen fachlichen Qualifikation unterzogen. Besonderen Wert legte man auf metallverarbeitende Berufe, wie Dreher, Former usw., machte dies aber nicht zur ausschließlichen Bedingung für den Einsatz im Werk.

Die Arbeitszeit betrug täglich 12 Stunden, und es wurde in Tag- und Nachtschichten sowie an Sonn- und Feiertagen durchgehend gearbeitet ...

Die von den Häftlingen durchgeführten Arbeiten wurden bis März 1944 unentgeltlich ausgeführt und ab diesem Zeitpunkt mit einem Tagessatz von 18 bis 30 Pfennigen entlohnt ...

Leander Kröber[1]

BA 62 233 – 2. Bericht vom 28. Februar 1958.

Braunkohle-Benzin-AG.
Werk Zeitz
An den
Herrn Landrat
des Kreises Zeitz
(10) Zeitz

BTA/Ro/O. 16. 10. 44

Lager zur Unterbringung von KZ-Häftlingen / Reichsleistungsgesetz

Zur Durchführung von Wiederherstellungsarbeiten in unserem Werk Zeitz befinden sich hier 4000 KZ-Häftlinge, die z. Zt. in einem Zeltlager in unmittelbarer Nähe unseres Werkes untergebracht sind. Diese Unterbringungsart läßt sich für den Winter nicht beibehalten, und wir sind vor die Notwendigkeit gestellt, ein festes Barackenlager zu errichten.[2]

Dieses Lager darf auf Grund neuerer Vorschriften nicht mehr in unmittelbarer Nähe des Werkes errichtet werden. Wir haben uns deswegen nach anderem Gelände für die Errichtung dieses festen Barackenlagers umgesehen und tatsächlich auch Brachland in einem Umfange von rund 35 000 qm in dem

[1] Leander Kröber, geb. 1902, vor 1933 KPD-Landtagsabgeordneter in Thüringen, 1933–1934 in verschiedenen KZ, 1935–1942 in verschiedenen Haftanstalten, 1942–1945 KZ Buchenwald, jetzt Offizier der Deutschen Grenzpolizei.

[2] Der Bezug des festen Barackenlagers erfolgte erst im Januar 1945.

Gelände der ehemals Chem. Fabrik in Rehmsdorf gefunden. Leider reicht die brachliegende Fläche nicht aus, die Lagerbauten für die 4000 KZ-Häftlinge aufzuführen. Wir sind deswegen genötigt, auf angrenzende Flächen zurückzugreifen, denn eine Abtrennung von Lagerteilen ist nicht möglich ...

Wir wären Ihnen für baldmöglichste Erledigung dankbar, da das Lager noch vor Eintritt kälterer Witterung fertiggestellt sein muß.

Durchschlag des Antrages ist beigefügt.

Heil Hitler!
Braunkohle-Benzin Aktiengesellschaft
gez. ppa ... i. V. gez. Rosenkranz

VEB Hydrierwerk Zeitz, Betriebsarchiv BTA 213, Original.

Polizeiamt Meuselwitz
Abt. I 2

Meuselwitz, 29. 6. 45

Betr.: Bericht über die Freilegung der Massengräber auf dem Phönix-Gelände in Mumsdorf[1]

In dem ersten Massengrab sind 136 Leichen geborgen. Die Nationalität kann nicht festgestellt werden. Todesursache: Durch Schußwaffen, nicht erkenntlich.

In dem zweiten Massengrab sind 94 Leichen geborgen. Todesursache: fast 100%ig durch Schußwaffe festgestellt.

In dem dritten Massengrab sind 34 Leichen geborgen. Nationalität: Polen, Russen und Juden festgestellt, darunter ein Kind von 9 Jahren (Polen) Nr. 55322, auch sind zwei Frauen festgestellt, keine Nummern ersichtlich.

Unter anderem sind noch Nummern festgestellt:
23793, 111805, 620945, 168–63, 15618, 79350, 24926 (Pole), 37913 (Russe), 52481, 24411, 57352, 34468 (Russe)

Ersichtlich wurden 10 Juden in Sträflingskleidern.

Der Aufsichtshabende
gez. Kurt Spangenberg
Zipsendorf, den 20. 6. 1945

Gemeindearchiv Mumsdorf, Kr. Zeitz, Aktennummer 50/5, Abschrift.

SS-Baubrigade III
Köln-Deutz, Messe

24. 2. 1943

Betr.: Übernahme des Restteiles der SS-Baubrigade I Lager Duisburg.

Am 21. 2. 1943 um 15 Uhr habe ich das Lager Duisburg befehlsgemäß übernommen. Anwesend bei der Übernahme waren SS-Obersturmführer Klebeck, Führer des Wachkommandos der Baubrigade I, SS-Obersturmführer Völkner,

[1] Der SS-Arzt Schiedlausky schreibt am 11. August 1944 über die Einäscherung verstorbener Häftlinge im Außenkommando Wille-Zeitz, es würde der Vorschlag gemacht, „diese verstorbenen Häftlinge in Zukunft auf einem Friedhof für sowjetische Kriegsgefangene zu bestatten, der sich ganz in der Nähe des Lagers in Mumsdorf befinden soll."

Führer des Wachkommandos der Baubrigade III als Übernehmender. Ferner 4 Herren der Stadtverwaltung Duisburg.

Übernahme der Häftlinge:

Es wurden übernommen: 342 Schutzhäftlinge, die sich wie folgt zusammensetzen:

Angetreten	265
Revier	59
Küche	4
Krankenhaus	5
Flüchtlinge	9
	342

Der Zustand der Häftlinge ist ein derartig schlechter, daß am Montag, dem 22. 2. 1943, zunächst nur 50 Häftlinge zur Arbeit ausrücken konnten. Am Montag, dem 22. 2. 1943, wurden dann nochmals 100 Häftlinge, die zum Teil arbeitsfähig waren, zur Arbeitsleistung eingesetzt. Der Zustand der Bekleidung, wie Anzug (Zebra), Wäsche und vor allem Schuhwerk ist der denkbar schlechteste.

unleserlich
SS-Obersturmführer

IML – Buchenwald I 5/5, Bl. 00 383, Original.

Anruf des SS-O'Stuf. Völkner, Köln-Deutz

für SS-H'Stuf. Hoven:

Die von den Bomben-Blindgängern beschädigten bzw. verwundeten Häftlinge hat V. nach Köln in den Krankenbau der SS-Baubrigade III geholt. Die Häftlinge kommen von Essen-Bottrop. Zahl 7, davon 1 nicht transportfähig. Befunde und Röntgenaufnahmen sind nach Buchenwald unterwegs. Ausfall der Häftlinge ca. 3 bis 4 Monate, vielleicht noch länger.

SS-Obersturmführer Völkner bittet, zusammen mit dem Chef des Amtes D III erwirken zu wollen, daß von KL-Buchenwald ein LKW nach Köln kommt und die schwerkranken Häftlinge abholt, dazu noch einige schwache Häftlinge, die für den Einsatz nicht geeignet sind. Für sachgemäße Verladung sorgt SS-Obersturmführer Völkner.

Der Stabsarzt Dr. Körner, Abteilungsarzt des Lazarettes für Kriegsgefangene, hat den nicht transportfähigen Häftling (Russe) zurückbehalten. Verletzung des Häftlings: linksseitige Schenkelhalsfraktur, Fraktur der rechten inneren und Infraktion des rechten äußeren Knöchels. B. wurde zur wissenschaftlichen Auswertung einer neuen Art von Schenkelhalsnagelung dem erweiterten Krankenrevier für sowjet-russische Kriegsgefangene zugeführt...

Aufgenommen durch SS-Oberscharführer Krause 20. 3. 43 8.35 Uhr

(Krause) SS-Oberscharführer

IML – Buchenwald I 5/5, Bl. 00 375, Original.

Erlebnisse im Außenlager Wieda

Die dritte SS-Baubrigade bestand aus vier Lagern, und zwar Stammlager Wieda, Außenlager Mackenrode, Nüxei und Osterhagen. Ich befand mich im Stammlager Wieda als Lagerältester und Kapo der Schreibstube ...

Die Häftlinge wurden im Bahnbau beschäftigt. Die Arbeit war sehr schwer, so daß der körperliche Zustand der Häftlinge sich verschlechterte. Besonders berüchtigt war das Lager Osterhagen mit Lagerführer Choina. Dieser ließ die Häftlinge bis zur vollständigen Dunkelheit arbeiten und teilte dann die Verpflegung aus, die die Häftlinge kalt zu sich nehmen mußten. Die warme Suppe wurde von Wieda mittels Kraftwagen mittags an die Außenlager geliefert und kam abends um 22 Uhr zur Verteilung. Im Lager Osterhagen wurden auch die Häftlinge am meisten geschlagen. Erkrankte Häftlinge wurden in seltenen Fällen nach Wieda zur Behandlung überführt, sondern sie mußten arbeiten, bis sie auf der Arbeitsstelle tot zusammenbrachen.

Im Februar 1945 ereignete sich folgendes:

Der Häftling Hacker, Fritz, Reichsdeutscher, litt an Entzündung der Schweißdrüse unter dem linken Arm. In der Nacht um 24 Uhr kam der Hauptscharführer Choina betrunken in das Lager Osterhagen und ließ durch den dortigen Krankenpfleger den Häftling Hacker holen. Er sagte, er wolle die Operation selbst vornehmen. Er kniete sich auf Hacker und schnitt ihm mit einem Taschenmesser ohne Betäubung die Drüsen auf. Der Häftling mußte dabei furchtbare Schmerzen aushalten, außerdem erfolgte eine Infektion, so daß sich weitere Schweißdrüsen unter dem Arm entzündeten. Im Monat März 1945 wurde Hacker in das Revier des Stammlagers Wieda eingeliefert und wurde von dem Häftlingsarzt Dr. René Autard behandelt ...

Die gesamte Belegschaft der dritten SS-Baubrigade betrug ca. 1200 Schutzhäftlinge. Davon starben in der Zeit vom 30. 12. 44 bis 7. 4. 45 74 Häftlinge. Zwei Häftlinge sind in Osterhagen totgeschlagen, die anderen 72 Häftlinge starben an vollständiger Erschöpfung und Tuberkulose. Der Tod weiterer Häftlinge konnte von mir nicht festgestellt werden, weil schwerkranke Häftlinge in das Revier des Konzentrationslagers Mittelbau (Dora) bei Nordhausen und in das Revier des Arbeitslagers Erich in Ellrich sowie in die Boelke-Kaserne Nordhausen eingeliefert wurden.

Die kranken Häftlinge in Ellrich ließ man verhungern. Noch schlimmer war es in der Boelke-Kaserne. Dort mußten die Kranken auf Steinfußböden liegen. Acht Häftlinge erhielten ein Brot von 1500 Gramm und je ¾ Liter Wassersuppe. In kurzer Zeit starben diese bereits unterernährten und kranken Häftlinge an vollständiger Erschöpfung.

Ich, Pieper, Georges, Nr. 12 353, schwöre, daß oben angeführte Angaben der reinen Wahrheit entsprechen.

Geschrieben in Wieda am 2. Mai 1945
Georges Pieper

Prozeß IV, Dok. 22 222-PS.

Außenkommandos des Konzentrationslagers Buchenwald

Ort	Deck-name	Branche, Betrieb	Gründung u. Auflösung	Hftl.-Art[1]	Häftlingszahl am		Bemerkungen
1. Abterode Kr. Eisenach	Anton	BMW-Eisenach	30. 7. 44	w	29. 9. 44 27. 3. 45	219 222	
2. Allendorf Kr. Marburg	Nobel	Fabrik Allendorf der GmbH zur Verwertung chem. Erzeugnisse	17. 8. 44	w	17. 8. 44 (ung. jüd. Frauen aus Auschwitz)	1000	Am 27. 3. 45 nach Bergen-Belsen evakuiert
3. Altenburg Thür.		HASAG Hugo Schneider AG	2. 8. 44	w m	2. 8. 44 bis Okt. 1944 Nov. 1944 März 1945 22. 3. 1945	 2000 2500 + 200 2578	
4. Annaburg Kr. Torgau		Annaburg-Gerätebau des Siebel-Flugzeugwerkes Halle/Saale	8. 1. 45		 16. 3. 45	100 ⌀ 100 94	Dieser Transport wurde überführt vom Kdo. Siebel-Werke Halle/Saale, Lager Birkhahn. Die 94 Häftlinge wurden nach Buchenwald zurückgesandt. Das Kdo. wurde aufgelöst
5. Arnstadt Thür.		Poltewerke Fertigung von Zylinderblocks für Flugzeugmotore[2]	Jan. 44			87	
6. Arolsen Kr. Waldeck	Arthur	SS-Führerschule des Verwaltungsdienstes, Arolsen-Waldeck, SS-Kaserne	25. 6. 44 29. 3. 45	m	 29. 3. 45		Zwei Dienststellen: SS-Führerschule 770 Häftlinge SS-Bekleidungslager 720 Häftlinge

[1] w – weiblich, m – männlich
[2] Aus IMT, Bd. XXVII, S. 358, Dok. 1584 (III) – PS.

Ort | Deck-name | Branche, Betrieb | Gründung u. Auflösung | Hftl.-Art | Häftlingszahl am | Bemerkungen

Kr. Waldeck		Verwaltungsdienstes, Arolsen-Waldeck, SS-Kaserne	29. 3. 45		29. 3. 45		SS-Führerschule 770 Häftlinge SS-Bekleidungslager 720 Häftlinge

[1] w = weiblich, m = männlich
[2] Aus IMT, Bd. XXVII, S. 358, Dok. 1584 (III) – PS.

Ort	Deck-name	Branche, Betrieb	Gründung u. Auflösung	Hftl.-Art	Häftlingszahl am		Bemerkungen
7. Aschersleben		Junkers Flugzeug- und Motorenwerke, Aschersleben	15. 8. 44 11. 4. 45	m w	15. 8. 44 Febr. 45 11. 4. 45	500–600 m + 500 w 425	
8. Bad Berka		Maschinenbau	17. 3. 45			40 ϕ 60	
9. Bad Gandersheim Kr. Gandersheim		Bruns Apparatebau GmbH, Bad Gandersheim bei Kreiensen (Abteilung der Heinkelwerke in Brunshausen in der Nähe von Gandersheim)	5. 10. 44	m	29. 3. 45 5. 10. 44 21. 1. 45 11. 4. 45	60 200 538 519 ϕ 520	
10. Bad Godesberg Kr. Bonn		Hotel Dreesen Winzerstube	29. 4. 44		29. 4. 44 28. 3. 45	1 1	
11. Bad Salzungen Kr. Meiningen	Kalb Renntier	Fa. Ludwig Renntier u. Heinrich Kalb	10. 1. 45		10. 1. 45 29. 3. 45 10. 4. 45 6. 4. 45 nach Bu. zurück:	450 710 183 464	Die Häftlingsarbeit vollzog sich in den Kalischächten Dorndorf und Springen
12. Bensberg Rhein.-Bergischer Kreis		Napola Bensberg	29. 6. 44	m	29. 6. 44 29. 9. 44 29. 3. 45 2. 4. 45	10 13 40 40	
13. Berga/Elster Kr. Greiz	Schwalbe	Die Häftlinge arbeiteten an einem Tunnel und legten Eisenbahnschienen	13. 11. 44	m	11. 4. 45	ϕ 1450 1767	

Ort	Deck-name	Branche, Betrieb	Gründung u. Auflösung	Hftl.-Art	Häftlingszahl am		Bemerkungen
14. Berlstedt Kr. Weimar		DEST – Deutsche Erd- und Steinwerke, Berlstedt Kläranlage und Ziegelei Berlstedt	17. 12. 40	m	9. 10. 41	∅ 250	29. 9. 43 noch mehr
					4. 4. 45	211	
15. Bernburg Plömnitz Kr. Dessau-Köthen	Leopard (Leau)	Schacht Plömnitz Allg. Solvay-Werke, Salzvertriebs-GmbH Bernburg bei OT-Bauleitung Bernburg Abschnittsbauleitung Ingenieurbüro Schlempp	Aug. 44 10. 4. 45	m	August 44	1500	
					19. 2. 45	180	
					28. 3. 45	180	
					10. 4. 45	1047	
16. Billroda Kr. Eckartsberga		Schacht Burggraf Billroda	19. 3. 44			509	davon 268 für Gustloff-Werke III,
					11. 4. 45	494	154 Gustloff-Werke I
						∅ 509	87 f. Gustloff-Werke II u. Firma Berg
17. Blankenburg Kr. Blankenburg		OT-Einsatzgruppe Kyffhäuser – eine Gruppe der Klosterwerke Blankenburg, Dr. Dasch	25. 8. 44	m	25. 8. 44	500	Überführt ins KZ Dora am 28. 10. 1944
18. Blankenhain Kr. Weimar		Sandgrubenarbeiten (Unterkommando von Tonndorf)			26. 3. 45	18	

Ort | Deck-name | Branche, Betrieb | Gründung u. Auflösung | Hftl.-Art | Häftlingszahl am | Bemerkungen

18. Blankenhain Kr. Weimar		Sandgrubenarbeiten (Unterkommando von Tonndorf)			26. 3. 45	18	

Ort	Deck-name	Branche, Betrieb	Gründung u. Auflösung	Hftl.-Art	Häftlingszahl am		Bemerkungen
19. Bochum		Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation AG	28. 6. 44 3. 3. 45		28. 6. 44 23. 9. 44 19. 11. 44 3. 3. 45	444 1213 1706 1356	größte Stärke
20. Bochum		Eisen- und Hüttenwerk AG Bochum	20. 8. 44		20. 8. 44 19. 11. 44 15. 3. 45 21. 3. 45	400 630 622 631	größte Stärke
21. Böhlen Kr. Leipzig		BRABAG Braunkohlen-Benzin AG	26. 7. 44	m	19. 11. 44	∅ 800	
22. Braunschweig		SS-Junkerschule	Sept. 41 7. 5. 43			∅ 20	
23. Buttelstedt Kr. Weimar		Fa. Schlosser, Buttelstedt	25. 4. 41 27. 9. 43		25. 4. 41 27. 9. 43	30 5	
24. Colditz Kr. Grimma		HASAG Hugo Schneider-AG Leipzig (auf dem Gelände der Steingutfabrik Südwerk, Sektor Hentschke, Colditz)	Dez. 44		11. 4. 45	∅ 450 633	
25. Crawinkel Kr. Gotha		Unterkommando des Kommando Ohrdruf im ehemal. Hitlerjugendlager Espenfeld – Steinbrucharbeit und Tunnelbau				7000	ursprünglich von Buchenwald nach S III Ohrdruf gekommen u. von da nach Crawinkel überführt
26. Dernau/Ahr Kr. Ahrweiler	Rebstock	Fa. Gollnow Sohn Dernau	26. 8. 44 13. 12. 44	m	26. 8. 44 19. 11. 44 5. 12. 44 13. 12. 44	180 197 100 99	

Ort	Deck-name	Branche, Betrieb	Gründung u. Auflösung	Hftl.-Art	Häftlingszahl am		Bemerkungen
27. Dessau		Junkers-Flugzeug- und Motorenwerke AG, Flugbau Stammwerk Dessau	25. 7. 44 Nov. 44		∅ 50		
28. Dessau		Dessauer Waggonfabrik	27. 10. 44		∅ 340		
					11. 4. 45	338	
29. Dornburg Kr. Jerichow I			24. 3. 45 11. 4. 45	m	24. 3. 45 11. 4. 45	8 8	
30. Dortmund		Dortmund-Hoerder-Hüttenverein AG, Geschoßfabrik	2. 10. 44 März 45	w	2. 10. 44 22. 3. 45 ∅ 420	400 650	Im März 1945 kamen die Häftlinge nach dem KZ Bergen-Belsen
31. Duderstadt Kr. Duderstadt		Polte-Werke Magdeburg	12. 11. 44	w	18. 3. 45	750 750	5.–7. 4. 45 evakuiert in Richtung Harz
32. Düsseldorf		Rheinmetall-Borsig-AG, Düsseldorf-Grafenberg	23. 10. 44	m	23. 10. 44 13. 1. 45 19. 3. 45	270 259 257	
33. Düsseldorf	Berta	Rheinmetall-Borsig-AG, Düsseldorf-Derendorf, Hohenzollernwerk	11. 12. 43	m	Juni 44 29. 9. 44 13. 1. 45 10. 3. 45	300 333 662 605 602	größte Stärke
34. Düsseldorf		Deutsche Erd- und Steinwerke DEST	28. 5. 43 13. 3. 45	m	∅ 150 13. 1. 45 13. 3. 45	124 150	
35. Düsseldorf	Kalkum	Kommando Kalkum-Bombensucher Düsseldorf	19. 5. 44 10. 4. 45		19. 5. 45 11. 7. 44 10. 4. 45	50 170 13	davon nur 50 im Sprengkommando

					13. 3. 45	150	
35. Düsseldorf	Kalkum	Kommando Kalkum-Bombensucher Düsseldorf	19. 5. 44 10. 4. 45		19. 5. 45 11. 7. 44 10. 4. 45	50 170 13	davon nur 50 im Sprengkommando

Ort	Deck-name	Branche, Betrieb	Gründung u. Auflösung	Hftl.-Art	Häftlingszahl am		Bemerkungen
36. Eisenach	Emma	BMW-Werke Eisenach-Dürerhof	29. 9. 44	m	29. 9. 44	∅ 380	
					21. 2. 45	423	
					16. 2. 45	388	
						385	
						750	
37. Elsnig Kr. Torgau		WASAG – Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff-AG, Chemische Fabrik, Werk Elsnig	16. 10. 44	w		∅ 750	
					26. 3. 45	747	
38. Eschershausen Kr. Holzminden	Hecht	SS-Kommando Hecht – OT-Bauleitung	15. 9. 44	m	15. 9. 44	220	
					19. 9. 44	475	
					13. 1. 45	500	
					26. 3. 45	481	
					11. 4. 45	176	
39. Eschershausen		Maschinenbau	4. 3. 45			600	
						∅ 600	
					11. 4. 45	200	
40. Essen		Friedrich Krupp Gußstahlfabrik, Essen-Süd	28. 8. 44	w	28. 8. 44	400	Ende März 1945 wurde Kdo. in Stärke von 506 Häftlingen nach dem KZ Bergen-Belsen überführt
					22. 3. 45	520	
41. Essen		Deutsche Erd- und Steinwerke	13. 12. 43	m	13. 12. 43	100	
			22. 3. 45		21. 1. 45	141	
					22. 3. 45	135	
42. Flößberg Kr. Borna		HASAG, Flößberger Metallwerke	28. 12. 44			1200	bald nach der Gründung
						∅ 1000	
					11. 4. 45	1144	

Ort	Deck-name	Branche, Betrieb	Gründung u. Auflösung	Hftl.-Art	Häftlingszahl am		Bemerkungen
43. Gelsenkirchen Kr. Gelsenkirchen		Gelsenberg Benzin AG	4. 7. 44	w		2000 Ø 1600	
					20. 9. 44	1216	
44. Gießen Kr. Gießen		Sanitäts-Ersatz- und Ausbildungsabteilung	22. 3. 44	m		50	55 Häftlinge wurden befreit
					26. 3. 45	77	
45. Göttingen Kr. Göttingen		SS-Kavallerieschule	3. 2. 45			30 Ø 30	
					11. 4. 45	17	
46. Goslar Kr. Goslar		SS und Polizei Goslar, Fliegerhorst-Flugplatzbau, Urbarmachung von Wald und Erdarbeiten f. die Neubauleitung der Waffenkommandantur	18. 11. 40 22. 11. 42	m		Ø 80 8. 11. 41 30 22. 10. 42 10	bis März 1941 (geschätzt) zurück nach Buchenw.
47. Hadmersleben Kr. Wansleben	Hans Ago	Bau eines Flugzeugwerkes unter der Leitung des SS-Führungsstabes A 4	März 44		Gesamtstärke: Juni–Aug. 44 Sept.–Okt. 44 Nov.–Dez. 44 Jan.–April 45 11. 4. 45	540 950 1150 1400 1421	Das Kdo. „Hans“ war beschäftigt beim Ingenieurbüro Schlempp auf dem Gelände der Siebenberg GmbH. Mit der Produktion wurde im Januar 1945 begonnen. Das Kdo. „Ago“ arbeitete für die „Ago“ Flugzeugwerke Hadmersleben bei Oschersleben. Mit Arbeiten begonnen im Okt. 1944

mersleben bei Oschersleben. Mit Arbeiten begonnen im Okt. 1944

Ort	Deckname	Branche, Betrieb	Gründung u. Auflösung	Hftl.-Art	Häftlingszahl am		Bemerkungen
48. Halberstadt Kr. Halberstadt		Junkerswerke AG, Halberstadt	Aug. 44		Aug. 44	600	
					28. 2. 45	∅ 800–900	
					11. 4. 45	442	
49. Halle/Saale		Siebel Flugzeugwerke GmbH	2. 8. 44	m	2. 8. 44	1000	
					13. 1. 45	533	
						∅ 500	
					11. 3. 45	168	
50. Hardehausen		Maschinenbau	20. 1. 45			30	
						∅ 30	
					März 45	40	
51. Hasserode		Wernigwerk Mechanische Ind.	Nov. 44			∅ 500	
					11. 4. 45	502	
52. Harzungen Kr. Grafschaft Hohenstein	Anna	Gearbeitet für den Führungsstab B 3 auf Rechnung d. Wirtschaftsforschungsgesellschaft — Wifo — Berlin-Charlottenburg	1. 4. 44			∅ 2600	28. 10. 44 zu Dora
53. Herzberg/Elster Kr. Schweinitz		HASAG Hugo Schneider AG, Leipzig, Kdo. Schlieben	15. 8. 44			∅ 2000	
					11. 4. 45	1460	
54. Hessisch-Lichtenau Kr. Witzenhausen		Fabrik Hessisch-Lichtenau GmbH zur Verwertung chemischer Erzeugnisse, Arbeitsstelle: Munitionsfabrik in Fürstenhagen, vorm. DAG, 4 km entfernt	13. 8. 44 22. 3. 45	w m	Gesamtstärke: 3055 Frauen, davon 800 Jüdinnen + 4055 Männer		Die Arbeit war sehr gefährlich. Mehr als 150 Hftl. wurden bei einer Explosion getötet

Ort	Deck-name	Branche, Betrieb	Gründung u. Auflösung	Hftl.-Art	Häftlingszahl am		Bemerkungen
55. Hinzert Kr. Trier		SS-Sonderlager	28. 11. 44				Hinzert hatte 23 Außenkommandos
56. Jena Kr. Jena		Reichsbahn-Ausbesserungswerk in Jena	4. 10. 44	m		∅ 900	
					11. 4. 45	898	
57. Kassel		OT-Bauleitung Kassel	6. 7. 43			∅ 12	
		Im Druseltal 85, Erdarbeiten und Bau eines Hauses und Bunkers für den Höheren SS- und Polizeiführer IX			29. 3. 45	160	
						30	
					13. 12. 44	99	
58. Köln		Ford-Werke, Köln-Niehl	13. 8. 44			∅ 50	
					27. 2. 45	50	
59. Köln		Hansestadt Köln, Oberbürgermeister	18. 8. 44		18.–31. 8. 44	260	
			3. 2. 45		30. 9.–31. 10. 44	500	
					28./29. 11. 44	20	
						∅ 380	
					3. 2. 45	2	
60. Köln		Vereinigte Westdeutsche Waggonfabrik Köln-Deutz Messegelände (Westwaggon)	22. 9. 44			∅ 150	
					22. 9. 44	200	
					Febr. 45	100	
					23. 3. 45	27	
61. Kranichfeld Kr. Weimar		Bau- und Restaurationsarbeiten für die Gesellschaft zur Förderung u. Pflege deutscher Kulturdenkmäler			1943	50	

Ort	Deckname	Branche, Betrieb	Gründung u. Auflösung	Hftl.-Art	Häftlingszahl am		Bemerkungen
62. Langensalza Kr. Langensalza		Langenwerk AG, Langensalza, auf dem Gelände der Junkers Flugzeug- und Motorenbau	21. 10. 44 11. 4. 45		11. 4. 45	∅ 1300 59	Evakuierung des Lagers am 3. 4. 45
63. Langenstein Kr. Halberstadt	Maladhyt	Fa. Bode, Grün & Bulfinger, Bau einer unterirdischen Fabrik	Juni 44		Okt. 44 März 45 11. 4. 45	200 ∅ 4500 5400 4498	
64. Langenstein Kr. Halberstadt	Maifisch	OT – Bauleitung Langenstein (Harz)	Nov. 44		 11. 4. 45	∅ 200 189	
65. Leipzig		HASAG Hugo Schneider AG, Leipzig	9. 6. 44 14. 3. 45 bzw. 31. 3. 45	w m	9. 6. 44 9. 8. 44 25. 11. 44 28. 3. 45 31. 3. 45	800 3000 4600 4765 84	 + 150 männl. Häftlinge männl. Häftlinge
66. Leopoldshall Kr. Bernburg		Junkers-Flugzeug- und Motorenwerke, Schönebeck	13. 1. 45 11. 4. 45		13. 1. 45 11. 4. 45	98 163	
67. Lippstadt Kr. Lippstadt		Westfälische Metallindustrie AG	20. 11. 44	w	 22. 3. 45	250 331 ∅ 350	
68. Lippstadt Kr. Lippstadt		Eisen- und Metallwerke GmbH	2. 8. 44	w	 22. 3. 45	530 ∅ 750 749	

Ort	Deck-name	Branche, Betrieb	Gründung u. Auflösung	Hftl.-Art	Häftlingszahl am		Bemerkungen
69. Lohausen		Sprengkommando	13. 11. 44			40	
					∅	40	
					28. 2. 45	40	
70. Lützkendorf Kr. Querfurt		Wintershall AG, Werk Lützkendorf, Krumpa b. Merseburg, Arbeit an einer Ölraffinerie	15. 7. 44		15. 7. 44	900	
					18. 1. 45	370	
					21. 1. 45	363	
71. Magdeburg	Magda	BRABAG Braunkohlen- und Benzin AG, Magdeburg-Rothensee	18. 6. 44		18. 6. 44	800	
			Febr. 45		29. 9. 44	1929	
					29. 10. 44	1200	
					13. 1. 45	519	
					17. 2. 45	468	
72. Magdeburg		Polte-Werke, Magdeburg	8. 8. 44	w		1861 w	
				m	Jan. 45	+530 m	
					25. 3. 45	586 m	
						+ 2916 w	
					11. 4. 45	585	
73. Markkleeberg Kr. Leipzig		Junkers AG, Zweigwerk Markkleeberg, Markkleeberg I	7. 9. 44	w	7. 9. 44	500	
					Nov. 44	1000	
					22. 3. 45	1542	
74. Meuselwitz Kr. Altenburg		HASAG – Hugo Schneider AG, Werk Meuselwitz/Thür.	6. 10. 44	w	6. 10. 44	1450 w	
				m	+20. 1. 45	280 m	
					29. 3. 45	1376	
					11. 4. 45	326	
75. Mühlhausen Kr. Mühlhausen	Martha	Gerätebau GmbH Arbeit für die Fa. Mühlenwerke AG, Mühlhausen; dieser Name wurde verändert in Junkers Flugzeug- u. Motorenwerke Schönebeck, Einsatz Mühlhausen	20. 4. 44	w		61	
				m		∅ 700 w	
					2. 10. 44	300 m	
					3. 3. 45	698	nach Bergen-Belsen
					4. 4. 45	569	evakuiert

		Mühlenwerke AG, Mühlhausen; dieser Name wurde verändert in Junkers Flugzeug- u. Motorenwerke Schönebeck			2. 10. 44		300 m	
					3. 3. 45		698	nach Bergen-Belsen
					4. 4. 45		569	evakuiert

Ort	Deck-name	Branche, Betrieb	Gründung u. Auflösung	Hftl.-Art	Häftlingszahl am			Bemerkungen
76. Neustadt Kr. Coburg		Kabel- und Leitungswerke AG, Neustadt bei Coburg	12. 9. 44 6. 4. 45	w	12. 9. 44 24. 3. 45	 Ø	400 400 402	Die Häftlingsstärke v. 400 blieb im wesentlichen unverändert bis zum Abmarsch aus der Stadt am 6. 4. 45
77. Niederorschel Kr. Worbis		Langenwerke AG, auf dem Gelände der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke	6. 9. 44 10. 4. 45	m	6. 9. 44 30. 10. 44 Jan. 45 10. 4. 45		100 500 618 425	
78. Niedersachswerfen Kr. Grafschaft Hohenstein		Ammoniakwerke GmbH Merseburg, auf dem Gelände Gipswerk in Niedersachswerfen	12. 5. 44		Juni 44 Juli 44 Sept. 44		530 900 2500	Die 530 Häftlinge vom Juni 44 waren ein Teil des Kdo. Dora, 28. 10. 44 zu Dora
79. Nordhausen Kr. Nordhausen		Nordhäuser Maschinenfabrik AG, Schmidt & Kranz	Mai 44			Ø	100	28. 10. 44 zu Dora
80. Nordhausen Kr. Nordhausen		Fliegerhorstkommandantur Nordhausen	8. 7. 44		8. 7. 44 7. 8. 44		100 300	28. 10. 44 zu Dora
81. Nordhausen Kr. Nordhausen		Mittelbau II oder B II Mittelwerk GmbH			Sept. 44 bis 28. 10. 44		8500	28. 10. 44 zu Dora
82. Oberndorf bei Hermsdorf Kr. Gera		Arbeit bei L-Muna Luftmunitionsanstalt 5/IV, Oberndorf, Post Hermsdorf/Thür.	19. 11. 44		 18. 2. 45	Ø	300 208 98	

Ort	Deck-name	Branche, Betrieb	Gründung u.Auflösung	Hftl.-Art	Häftlingszahl am		Bemerkungen
83. Oertelsbruch Kr. Saalfeld	Laura	Bauleitung Saalfeld/S.	22. 9. 43			100	
		Bauvorhaben Oertelsbruch, Bau einer Fabrik, die später Teile von V 1-Geschossen produzierte				∅ 700	
					11. 4. 45	678	
84. Ohrdruf	S III	Eisenbahnbau, Verbindung mit der Haupteisenbahnlinie. Tunnelbau (Ausschachtung)	Nov. 44	m		2500	
					24. 12. 44	4837	Nordlager
					24. 12. 44	5718	Südlager
					April 45	8000	nach Buchenwald
					11. 4. 45	1989	zurück
85. Osterode		Firma C. Heber Mechanische Industrie	28. 9. 44			∅ 300	28. 10. 44 zu Dora
86. Penig Kr. Rochlitz		Gehrt, Penig Flugzeugindustrie	Nov. 44			∅ 700	
					25. 3. 45	1047	
						60	
87. Quedlinburg		Fliegerhorst	20. 4. 42		6. 1. 43	45	
88. Quedlinburg		Flugzeugindustrie					
89. Raguhn Kr. Dessau-Köthen		Fa. Heerbrandt	12. 2. 45	w		135	
			29. 3. 45		24. 3. 45	500	Disziplinarlager für Geiseln
90. Römhild		Basaltwerk Steinbrucharbeiten	Okt. 43			600	
					März 44		vom RSHA übernommen
91. Rothenburg/Saale Saalkreis		Fa. Mansfeld AG	Nov. 44			∅ 80	
					5. 4. 45	76	

Ort | Deck-name | Branche, Betrieb | Gründung u.Auflösung | Hftl.-Art | Häftlingszahl am | Bemerkungen

91. Rothenburg/Saale Saalkreis		Fa. Mansfeld AG	Nov. 44		Ø 5. 4. 45	80 76	

Ort	Deck-name	Branche, Betrieb	Gründung u. Auflösung	Hftl.-Art	Häftlingszahl am		Bemerkungen
92. Rottleberode Kr. Sangerhausen	A 5	Führungsstab A 5 Thyrawerke. Thyra	März 44		Ø	400	28. 10. 44 zu Dora
93. Rottleberode	B 4	Kommando B 4 Maschinenbau	Aug. 44		Ø	150	28. 10. 44 zu Dora
94. Salza/Thür. Kr. Hohenstein	Dora	Produktion von V-Bomben	27. 8. 43		Sept. 43 Jan. 44 Ø 28. 10. 44	107 3 000 12 000 11 000 15 000	Am 28. 10. 44 wird Dora ein selbständiges Lager
95. Schlieben Kr. Schweinitz		HASAG, Hugo Schneider AG, Leipzig	25. 7. 44 22. 3. 45	w	25. 7. 44 22. 3. 45 Ø	1 000 239 200	
96. Schönau b. Leipzig		ATG, Maschinenbau GmbH Leipzig	22. 8. 44	w	22. 8. 44 Ø 26. 3. 45	500 500 315	
97. Schönebeck Kr. Calbe a. d. Saale	Julius	Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG, Zweigwerk Schönebeck	19. 3. 43 11. 4. 45	m	Ø 11. 4. 45	100 1 200 1 536	
98. Schwerte Kr. Iserlohn		Reichsbahnausbesserungswerk	6. 4. 44		29. 9. 44 19. 11. 44 29. 1. 45	100 710 670 8	größte Stärke
99. Sennelager Kr. Bielefeld		Panzerausbildungsregiment	26. 11. 44 10. 4. 45	m	Ø 5. 4. 45	10 30 34	

Ort	Deck-name	Branche, Betrieb	Gründung u. Auflösung	Hftl.-Art	Häftlingszahl am		Bemerkungen
100. Sömmerda Kr. Weißensee		Fa. Rheinmetall Borsig, Sömmerda	20. 9. 44	w	20. 9. 44 25. 3. 45	1260 Ø 1200 1282	Transport aus Gelsenkirchen
101. Sonneberg Kr. Sonneberg		Zahnradwerke C. G. Rheinhardt, Sonneberg-West/Thür.	15. 9. 44		 11. 4. 45	Ø 450 467	
102. Staßfurt Kr. Calbe a. d. Saale	Reh	Das Ing.-Büro Schlempp baute hier eine unterirdische Fabrik für die Fa. KALAG-Kabel- und Leitungs-AG, in d. Schächten VI u. VII	15. 9. 44 11. 4. 45		15. 9. 44 11. 4. 45	500 Ø 450 472	
103. Staßfurt Kr. Calbe/Saale		Firma Georg Wälzer & Co. Maschinenbau	26. 1. 45		 11. 4. 45	200 Ø 200 220	
104. Suhl Kr. Schleusingen		Gustloff-Werke Mech. Ind.	14. 7. 43		1. 10. 43	80 80	
105. Tannenwald		Maschinenbau	7. 12. 44		 31. 3. 45	13 Ø 30 31	
106. Tannroda Kr. Weimar		Mitteldeutsche Papierfabrik	30. 6. 42 erstmalig erwähnt			10	
107. Taucha Kr. Leipzig		HASAG – Hugo Schneider AG. Taucha Werk II	7. 9. 44	w m	 12. 9. 44 12. 10. 44 11. 3. 45 28. 3. 45	1200 700 w + 750 m 1202 w + 425 m 1199	

Ort	Deck-name	Branche, Betrieb	Gründung u. Auflösung	Hftl.-Art	Häftlingszahl am		Bemerkungen
107. Taucha Kr. Leipzig		HASAG – Hugo Schneider AG. Taucha Werk II	7. 9. 44	w m	12. 9. 44 12. 10. 44 11. 3. 45 28. 3. 45	700 w + 750 m 1202 w + 425 m 1199	
108. Thekla Kr. Leipzig	Emil	Erla-Werke in Leipzig N 52	April 43		11. 4. 45	100 Ø 1050 1464	Die SS legte Feuer. Es kamen über 90 Häftlinge um
109. Tonndorf Kr. Weimar		Bauleitung der Waffen-SS Tonndorf	30. 8. 41 29. 3. 45		30. 8. 41 13. 1. 45 29. 3. 45	5 44 112	
110. Torgau Kr. Torgau		Heeres-Munitions-Anstalt	4. 9. 44 28. 3. 45	w	28. 3. 45	500 Ø 300 284	
111. Tröglitz Kr. Zeitz	Wille	BRABAG – Braunkohlen und Benzin AG, Werk Zeitz, mit der Verwaltung in Tröglitz	6. 6. 44 11. 4. 45		Sept. 44 11. 4. 45	Ø 3000 4300 2208	
112. Unna Kr. Unna		5.SS-Korps-Nachrichten-Abteilung	26. 7. 43		29. 2. 44	50 Ø 50 50	
113. Walkenried-Wolfleben		Baubrigade III	Mai 44			Ø 1000	28. 10. 44 zu Dora
114. Wansleben a. See Mansfelder Seekreis	Wilhelm	SS-Führungsstab A 6 – beauftragt mit dem Bau von 2 Projekten für die spätere Produktion der Fa. Christian Mansfeld GmbH Leipzig	13. 3. 44 11. 4. 45		19. 11. 44 13. 1. 45	Ø 570 1012 1400 Ø 1390	
	Biber II	Firma Christian Mansfeld Maschinenbau	Nov. 44		11. 4. 45	1384	

Ort	Deck-name	Branche, Betrieb	Gründung u. Auflösung	Hftl.-Art	Häftlingszahl am			Bemerkungen
115. Weferlingen Kr. Wolfenbüttel	Gazelle	Bauleitung Gerhard in Weferlingen bei Helmstedt/Sa. Das Kdo. selbst befand sich in Grasleben	23. 8. 44		2. 11. 44		472	
						∅	400	
					11. 4. 45		449	
116. Weimar		Gustloff-Werke – Fritz Sauckel-Werk Weimar Werkzeugmaschinenfabrik (Gustloff-Werke I)	16. 2. 42		25. 6. 44	∅	2500	
					29. 10. 44		1076	
					13. 1. 45		1842	
					3. 4. 45		2225	
117. Weimar		Kdo. im Haushalt des Reichsstatthalters	27. 9. 43 10. 4. 45		27. 9. 43		2	
118. Wernigerode		Rautalwerke GmbH Wernigerode und Wernig-Werke	25. 3. 43 10. 4. 45				95	
					27. 9. 43		639	
					1944	∅	800	
					1945	∅	500	
119. Westeregeln Kr. Wansleben	Maulwurf	Junkers Flugzeug- und Motorenwerke, Zweigwerk Schönebeck, Westeregeln	19. 11. 44 11. 4. 45		19. 11. 44		50	
					13. 1. 45		329	
					11. 4. 45		558	
120. Wewelsburg Kr. Bueren		Amt für Sonderaufgaben, Bauleitung d. SS-Schule Haus Wewelsburg, Gesellschaft zur Förderung und Pflege deutscher Kulturdenkmäler e. V. Kranichfeld	3. 5. 43				49	
						∅	50	
					11. 4. 45		42	

Ort	Deck-name	Branche, Betrieb	Gründung u. Auflösung	Hftl.-Art	Häftlingszahl am		Bemerkungen
121. Witten-Annen		Ruhrstahl Annener	17. 9. 44			∅ 600	
Kr. Witten-Ruhr		Gußstahlwerke	April 45		11. 4. 45	613	
122. Wolfen		IG-Farbenindustrie,	Juli 44	w		425	
Kr. Bitterfeld		Filmfabrik Wolfen bei Bitterfeld, Gebäude „Vistra“				∅ 350	
					24. 3. 45	225	
Zwieberge siehe Langenstein/Halberstadt							
Baubrigaden (Fliegende Trupps mit ständigem Standort)							
123. Baubrigade I			22. 9. 44		22. 9. 44	570	28. 10. 44 zu Dora
124. Baubrigade III			12. 2. 42		Dez. 42	300	
Köln-Deutz					später	+ 300	
					22. 3. 45	331	
125. Baubrigade III			22. 2. 43			342	
Duisburg						∅ 350	28. 10. 44 zu Dora
Ende Mai 1944 verlagerte sich die Baubrigade III in die Nähe von Wieda. Ende Juni 1944 war die Verlagerung abgeschlossen. Die Brigade setzte sich nun aus folgenden Teilen zusammen (20. 7. 1944):							
126. Nüxei		Bahnbau				300	
127. Osterhagen						300	
128. Mackenrode						150	
129. Wieda						250	
130. Baubrigade IV		Wuppertal	24. 8. 43			50	
Wuppertal					Mai 44	∅ 500	Im Mai 1944 ihren Sitz
						800	nach Ellrich/Harz verlegt
					Sept. 44	1400	ab 28. 10. 44 zu KZ Dora mit 826 Häftl.

Ort	Deck-name	Branche, Betrieb	Gründung u.Auflösung	Hftl.-Art	Häftlingszahl am		Bemerkungen
131. Baubrigade V-West Hesdin		SS-Baubrigade V – West über Köln Arbeit in den von Deutschland im Westen besetzten Ländern, in der Nähe von Hesdin an d. Straße von Calais; mit der Bergung von Blindgängern beschäftigt. Nach Rückführung aus Frankreich neue Adresse	22. 2. 43	5. 3. 44 20. 5. 44 17. 9. 44	344 + 425 1995		Buchenwalder aus Neuengamme in Rouen stationiert (August 44 evakuiert nach Deutschland) in Aachen 28. 10. 44 mit Dora vereinigt
132. Aumale		SS-Baubrigade V – West	15. 3. 44		300		
133. Deutschland		SS-Baubrigade 5, WL. Sonderst. Schmalschläger	Juni-Aug. 1944	Juni–Aug. 44	800		August 1944 nach Deutschland evakuiert
134. Halle/Saale		SS-Baubrigade 5, Sonderinspektion Halle 2, Bauleitung K IV, Architekt W. Fricke	Sept. 44	Sept. 44	1500 ϕ 800		28. 10. 44 zu Dora
135. Baubrigade VI		Eisenbahnbaubrigade I Baubrigade VI	Sommer 1944				28. 10. 44 Dora
136. Baubrigade VII		Eisenbahnbaubrigade 2	Okt. 44		ϕ 500		28. 10. 44 zu Dora

„Catalogue of camps and prisons in Germany and German – occupied Territories".
1. Band und Ergänzungsband Arolsen 1949 und 1951 (ergänzt durch neuere Angaben).

4. KAPITEL

DER ANTIFASCHISTISCHE WIDERSTAND

136. Baubrigade VII Eisenbahnbaubrigade 2 Okt. 44 Ø 500 28. 10. 44 zu Dora

„Catalogue of camps and prisons in Germany and German – occupied Territories".
1. Band und Ergänzungsband Arolsen 1949 und 1951 (ergänzt durch neuere Angaben).

Einleitung

Die Häftlinge des KZ Buchenwald litten und schufteten nicht nur unter der Knute der SS, sie leisteten auch aktiven antifaschistischen Widerstand.

Von der Handreichung für den Kameraden, mit dem man befreundet war, bis zur gegenseitigen Unterstützung aller nationalen Gruppen, die im Lager waren, knüpfte sich das feste Band der Solidarität. Von der Pause, die man einlegte, wenn die SS nicht aufpaßte, bis zur organisierten Sabotage ganzer Kommandos, von der Zuflüsterung von Informationen über die Bildung kleiner Gruppen bis zu den Besprechungen des Internationalen Lagerkomitees und den Übungen der antifaschistischen Militärorganisationen gab es eine Fülle mannigfaltiger Widerstandsformen.

Der Verlauf der Widerstandsbewegung in Buchenwald läßt sich in folgenden Etappen verfolgen:

1. Etappe Juli 1937 bis Kriegsbeginn 1939

In diese Etappe fällt der Aufbau des Lagers. Im Kampf der politischen Häftlinge gegen die SS und ihre Helfershelfer, die Berufsverbrecher, bildet sich die illegale Leitung der deutschen Kommunisten in Buchenwald heraus.

2. Etappe Kriegsbeginn 1939 bis Ende 1941

Die Häftlinge, die der Verhaftungswelle im Herbst 1939 zum Opfer fielen, und viele ausländische Kameraden kommen in dieser Zeit nach Buchenwald. Die ersten Verbindungen zu ihnen werden geknüpft, die Zusammenarbeit beginnt. Die Leitung der illegalen Organisation liegt weiter in den Händen der deutschen Kommunisten. Die Etappe endet mit dem Versuch der SS, die politischen Häftlinge von ihren Funktionen zu verdrängen und Berufsverbrecher einzusetzen. Das Vorhaben scheitert am hartnäckigen und einfallsreichen Abwehrkampf der politischen Gefangenen.

In die 3. Etappe vom Sommer 1942 bis April 1945

fällt das sprunghafte Ansteigen der Häftlingszahl und der Auf- und Ausbau von Außenkommandos. Diese Etappe umschließt aber auch die Gründung des Internationalen Lagerkomitees und der nationalen Komitees. Das Internationale Lagerkomitee leitet und koordiniert den Kampf gegen SS-Terror und Kriegsproduktion, organisiert die gegenseitige Unterstützung aller Nationen. Alle Kommandos werden internationalisiert, eine internationale Militärorganisation geschaffen und Waffen besorgt. Diese Etappe endet mit dem Kampf um die

Verzögerung der Evakuierung Buchenwalds und mit der Selbstbefreiung der Häftlinge.

Für diese erfolgreiche Gemeinschaftsarbeit legten die deutschen Kommunisten den Grundstein. Sie waren der Kern und die treibende Kraft der internationalen Organisation. Das stellen die Berichte der ausländischen Kameraden fest. Durch ihren jahrelangen Kampf gegen den deutschen Faschismus und ihre Erfahrungen in den Nazigefängnissen und -konzentrationslagern und in der Emigration, durch ihre Weltanschauung, Prinzipientreue und Parteidisziplin waren die deutschen Kommunisten befähigt, die Träger des Widerstandes zu sein. Zweifellos gab es unter den deutschen Sozialdemokraten, den Christen und den Bibelforschern ebenfalls Menschen mit großem Mut, die unerschrocken für ihre Überzeugung eintraten. Sie konnten aber nicht die Geschlossenheit der Kommunisten erreichen. Ihr Aufbegehren trug einen individuellen Charakter.

Die Position der deutschen Kommunisten wurde gestärkt, als die Nazis Menschen aus ganz Europa in die Konzentrationslager verschleppten. Die Kommunisten nahmen bald untereinander Verbindung auf und schufen eine internationale Organisation, die Großes leistete. Sie handelten niemals selbstsüchtig. Sie betreuten nicht nur die Angehörigen der kommunistischen Parteien. Keinen, der gewillt war, einen Beitrag zum antifaschistischen Widerstandskampf zu leisten, schlossen sie von der internationalen Solidarität aus. Sie fragten nicht nach Nation, Rasse, Partei und Weltanschauung, sondern werteten nur den Willen zum Kampf.

Die illegale Organisation war vom Geist des proletarischen Internationalismus durchdrungen. Während des völkermordenden Krieges einte die Antifaschisten vieler Nationen die Einsicht, daß nur der gemeinsame Kampf Aussicht bot, dem SS-Terror zu trotzen und die Freiheit zu erringen.

Ein kämpferischer Humanismus, tief verwurzelt im Freiheitsstreben aller Völker, triumphierte über den Faschismus.

Wenn unter den Bedingungen des KZ eine internationale Organisation entstehen konnte, so zeugt das von dem Mut und der Opferbereitschaft der Antifaschisten, von ihrer Findigkeit, sich zu tarnen und der SS Schläge zu versetzen. Trotz der Ausnützung aller legalen Möglichkeiten, trotz der bald sprichwörtlichen Dummheit und Faulheit der SS blieb die antifaschistische Organisation bis zum 11. April 1945 illegal. Ihre Erfolge mußte sie im Kampf gegen die SS und die kriminellen Häftlinge durchsetzen, immer Strafen und den Tod vor Augen.

Es ist nicht schwer, in normalen Zeiten Solidarität zu üben, ab und zu Bedürftigen mit Geld oder anderen Spenden zu helfen, einen nicht spürbaren Teil des Eigentums abzutreten. Eine weit höhere Stufe der Solidarität wurde im illegalen antifaschistischen Kampf, so auch in Buchenwald geübt, ständig, nicht sporadisch und zufällig, wurde das Wenige geteilt, wurden Gesundheit und Leben aufs Spiel gesetzt, um den Mithäftlingen, den Kameraden das Leben zu erleichtern, zu erhalten oder gar zu retten. Diese ständige Einsatzbereitschaft, diese Selbstüberwindung, das ist wahre Solidarität. Diese Solidari-

tät wurzelt im Klassenbewußtsein, in der Lehre des Marxismus- Leninismus. So wurde es den Kommunisten in Buchenwald möglich, den Kampf zu führen und erfolgreich zu beenden. Darin bestand die Stärke der internationalen Widerstandsbewegung.

*

Der SS ist es niemals – trotz ständiger Versuche – gelungen, die illegale internationale Kampfgemeinschaft der politischen Häftlinge durch Spitzel und Provokateure zu desorganisieren oder gar zu zersetzen. Die SS wußte, daß eine Widerstandsorganisation bestand, aber sie war nicht in der Lage, die Organisation aufzuspüren. Deshalb gibt es auch keine SS-Dokumente über die Widerstandsbewegung in Buchenwald.

Verständlich ist ferner, daß die Widerstandskämpfer aus konspirativen Gründen im Lager keine schriftlichen Aufzeichnungen machten. Seit der Befreiung 1945 berichteten sie über ihre Erlebnisse, über ihren Kampf. Diese Berichte wurden unter dem frischen Eindruck des bestandenen Kampfes niedergeschrieben. Ein Teil der hier wiedergegebenen Erinnerungen stammt aus jenen Tagen. Der andere Teil wurde für dieses Buch niedergelegt. Da der Raum beschränkt ist, mußten wir uns leider mit einer Auswahl begnügen. Das schließt nicht aus, daß noch manche Lücken vorhanden sind. Damals wie heute betrachten die Antifaschisten das, was sie geleistet haben, als Selbstverständlichkeit. So ist es zu erklären, daß nicht die ganze Breite der internationalen Widerstandsfront im KZ Buchenwald sichtbar wird.

Wir bitten unsere Leser um Verständnis, daß wir einige unserer westdeutschen Kameraden nicht mit vollem Namen würdigen können.

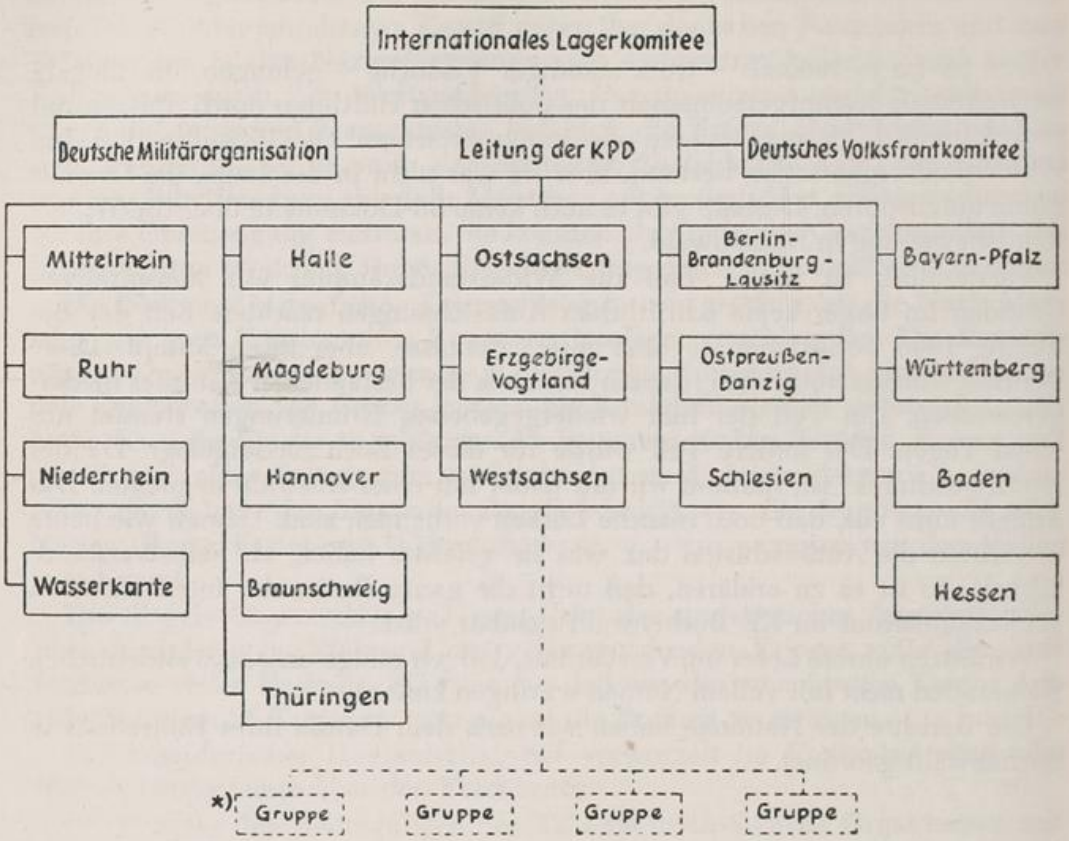
Die Berichte der Nationen haben wir nach dem Datum ihres Eintreffens in Buchenwald geordnet.

Zur Geschichte der Organisation der Kommunistischen Partei Deutschlands im Konzentrationslager Buchenwald

Unter den ersten politischen Häftlingen, die im Juli und August 1937 aus den Konzentrationslagern Lichtenburg, Sachsenburg und Sachsenhausen in Buchenwald eintrafen, befand sich eine Reihe von Mitgliedern der Kommunistischen Partei Deutschlands.

Sie begannen unmittelbar mit dem Aufbau von Gruppen der KPD. Bei Einhaltung strengster konspirativer Regeln schlossen sich die Mitglieder der Partei in Gruppen von drei bis fünf Mitgliedern nach Städten oder Ländern zusammen. Ihre erste politische Tätigkeit im Lager konzentrierte sich auf die Hilfe für die kranken und älteren Antifaschisten, den Erfahrungsaustausch bei dem Kampf gegen die SS und ihre Helfershelfer, die „Grünen".

Die Organisation der illegalen KPD im KZ Buchenwald



*) Jeder Bezirk erfaßte seine Mitglieder in Gruppen von 3-5 Teilnehmern

An der Spitze dieser ersten in Buchenwald gebildeten Parteigruppen standen langjährige, bekannte Funktionäre: Walter Stöcker, Theo Neubauer und Albert Kuntz.

Walter Stöcker starb im Frühjahr 1939 an Typhus.

Theo Neubauer wurde im April 1939 entlassen, im Sommer 1944 erneut verhaftet und am 5. Februar 1945 hingerichtet.

Nach dem Ausscheiden von Walter Stöcker und Theo Neubauer aus der Leitung der Parteigruppen zog Albert Kuntz nach sorgfältiger Prüfung Ernst Busse und August Thöne zur unmittelbaren Leitungsarbeit heran. Als im Oktober 1939 Walter Bartel ins Lager kam, wurde er von Albert Kuntz veranlaßt, in

den einzelnen Parteigruppen eine Information über die Beschlüsse des 7. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale (1935) und die Beschlüsse der Brüsseler Konferenz der KPD (Oktober 1935) zu geben. Gleichzeitig informierte Walter Bartel die Parteimitglieder über die Entwicklung der Volksfrontbewegung in den einzelnen Ländern, über die Beschlüsse des XVIII. Parteitages der KPdSU und gab einzelne Darstellungen von dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben in der Sowjetunion. 1943 kam Ulrich Osche, ein Teilnehmer des 7. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale und der Brüsseler Parteikonferenz, ins Lager. Er berichtete aus eigenem Erleben über diese Konferenzen und vertiefte unsere Kenntnis über die Strategie und Taktik der Partei im Kampfe zum Sturze des faschistischen Regimes. Die Informationen und die dadurch ausgelösten Diskussionen über Grundfragen des Kampfes gegen den Faschismus festigten die Parteiorganisation.

Ungeachtet dieses sichtbaren politischen Erfolges wurde die Einhaltung strengster konspirativer Regeln zum Grundsatz der gesamten politischen Arbeit gemacht. Die politischen Diskussionen erfolgten bei Spaziergängen auf den Lagerstraßen, in gut gesicherten Räumen des Häftlingsreviers oder anderen Kommandos, wie Kammern und Küche, die durch ihre personelle Zusammensetzung eine große Gewähr für ungestörte Aussprachen boten.

Zu dieser Zeit wurden Kurse über die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, über Fragen des historischen und dialektischen Materialismus sowie über andere Themen abgehalten.

Zu einer sehr wirksamen Einrichtung wurde die wöchentliche Kurzinformation an die Verantwortlichen der Bezirke durch die illegale Parteileitung. Die drei verantwortlichen Mitglieder teilten sich die Bezirke untereinander auf, so daß im Laufe des Sonnabends und Sonntags alle Verantwortlichen der Bezirke informiert werden konnten.

Im Frühsommer 1940 festigte sich der Kontakt zu den Mitgliedern der Kommunistischen Parteien Österreichs und der Tschechoslowakei. Es wurde zur Regel gemacht, daß jeweils nur ein deutscher Kommunist mit je einem Verantwortlichen der österreichischen und tschechischen Kommunisten in Kontakt stehen durfte.

Zur Jahreswende 1940/41 arbeitete die Parteileitung eine Analyse der politischen und militärischen Situation aus, die in den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr über die Bezirksorganisation an alle Parteimitglieder übermittelt wurde. Dieser erste Versuch fand seine Wiederholung in den folgenden Jahren.

Der Überfall des faschistischen Deutschlands auf die Sowjetunion rief in den ersten Stunden bei Parteimitgliedern und politischen Häftlingen Überraschung hervor, aber sehr schnell gelang es, das Parteiaktiv auf die neue Situation einzustellen. Das bisher sporadische Abhören von Radio London und Moskau wurde jetzt systematisch organisiert, so daß es nach einiger Zeit gelang, fast täglich Informationen über die neuesten Nachrichten zu geben.

Der Vormarsch der faschistischen Armeen führte zu heftigen Diskussionen unter allen politischen Häftlingen. Es gab zunächst keine überzeugende Er-

klärung für das monatelange Zurückweichen der Roten Armee. Dazu kam, daß die faschistische Propaganda und das Siegesgeschrei der SS im Lager auf breite Kreise der Häftlinge zermürbend wirkte. Die Parteikader ließen sich aber nicht beirren. Die Parteileitung gab als Grundsatzerklärung heraus: Der Überfall des faschistischen Deutschlands auf die Sowjetunion ist das größte Verbrechen in der Weltgeschichte. Die Sowjetunion führt einen nationalen Verteidigungskampf. Es ist die Pflicht der Arbeiter aller Länder, den Sowjetvölkern aktive Hilfe zu leisten. Die deutschen Arbeiter sind verpflichtet, die Herstellung von Waffen mit allen Mitteln zu sabotieren. An die Soldaten ist die Aufforderung zu richten, den massenweisen Übertritt zur Sowjetarmee herbeizuführen. Die durch Radio Moskau bekanntgewordenen Losungen zur Sabotage in Industrie und Verkehr wurden propagiert, obwohl zu dieser Zeit die Häftlinge noch zu keiner direkten Kriegsproduktion gezwungen waren.

Der Krieg gegen die Sowjetunion war für einige SS-Führer Anlaß, um mit Hilfe der kriminellen Häftlinge eine neue Aktion gegen die politischen Häftlinge zu starten. Die Parteileitung kam zu dem Entschluß, aus Sicherheitsgründen Albert Kuntz von jeglicher Parteiarbeit zu befreien. Zur Verstärkung der Parteileitung wurden Ernst Brandt und Harry Kuhn herangezogen. Im Winter 1941/1942 starteten die „Grünen" einen Großangriff gegen die politischen Häftlinge unter unmittelbarer Anleitung des damaligen dritten Lagerführers, SS-Untersturmführer Plaul. Zunächst wurden die allen politischen Häftlingen bekannten und durch ihre aufopferungsvolle Tätigkeit im Revier hochgeachteten Genossen Walter Krämer und Karl Peix, unter einem nichtigen Vorwand verhaftet, gefesselt, aus dem Lager verschleppt und im Außenkommando Goslar ermordet.[1] Einige Monate später setzte die Lagerführung den ersten Lagerältesten, Ernst Busse, als für sie nicht genügend tatkräftig ab. Nach kurzer Zeit übernahm ein berüchtigter BVer die Funktion des ersten Lagerältesten. Jetzt begann im Februar–März eine systematische Kampagne gegen die „roten" Blockältesten, Vorarbeiter und Kapos. Ein vorgeschobener Grund war ihnen die spontane Solidaritätsaktion bei dem Eintreffen der ersten sowjetischen Kriegsgefangenen . . .[2]

Diese Solidaritätsaktion wurde zum Anlaß einer Hetzkampagne gegen die politischen Häftlinge im allgemeinen und die politischen Funktionskräfte im besonderen. Mitten im Lager wurde ein Kasten aufgehängt, in den jeder Häftling seine „Beschwerden" hineinwerfen konnte. Die Denunzianten sahen goldene Zeiten. Am 27. März 1942 stieg die Großaktion. Ungefähr 50 Politische, meist Kapos und Vorarbeiter, wurden ans Tor gerufen, verhört, in den isolierten Block der Strafkompanie gebracht und zu einer Sonderkompanie zusammengefaßt. In den nächsten Tagen stieg die Zahl auf über 70. Der Genosse Kuntz wurde isoliert im Bunker festgehalten.

Wie wenig diese Aktion die eigentliche Parteileitung traf, geht daraus hervor, daß nur insofern führende Parteifunktionäre erfaßt waren, als sie zur glei-

[1] Vgl. S. 184 f.
[2] Vgl. S. 411 f.

chen Zeit Funktionskräfte innerhalb eines Arbeitskommandos waren. Um den massiven Angriff gegen die Arbeit der Parteiorganisation abzuwehren, gab die Parteileitung die strikte Anweisung heraus, keinerlei Zusammenkünfte zu dulden, auch nicht auf der Straße. Sie ordnete weiter an, daß kein Parteimitglied ohne besonderen Auftrag der Parteileitung weder ausländische Stationen abhören noch ihm zugegangene Nachrichten übermitteln durfte. Die Parteileitung setzte einige der bewährtesten Mitglieder dazu ein, um die Durchführung der von ihr getroffenen Maßnahmen zu überwachen.

Gleichzeitig gingen die Kommunisten zur Gegenoffensive über. Sie begannen mit der solidarischen Hilfe für alle Häftlinge, die in der Sonderkompanie arbeiten mußten. Der Sonderkompanie wurden von der SS-Führung die schwersten Aufgaben zugewiesen und gleichzeitig die normalen Lebensmittelrationen gekürzt. Mit Hilfe zuverlässiger Häftlinge wirkte die Partei auf die „grünen" Kapos und Vorarbeiter der Sonderkompanie ein, wobei unmißverständlich zu verstehen gegeben wurde, daß das Lager über das Leben der Häftlinge in der Sonderkompanie wache. Auf den verschiedensten Wegen wurden den Häftlingen der Sonderkompanie Essen verschafft und auch eine illegale sanitäre Hilfe organisiert. Gleichzeitig begann unter dem Einfluß der Partei eine systematische Kampagne aller aufrichtigen politischen Häftlinge gegen die „grünen" Denunzianten. In ihrer notorischen Dummheit hetzten die „Grünen" gegen einzelne SS-Führer und rühmten sich der Saufgelage, die sie mit ihnen zusammen abgehalten hatten.

Die kriminelle Natur der „Grünen" brach ungehemmt wieder durch, wobei sie nicht halt machten vor Häftlingseigentum, sondern auch die „Beute" der SS schmälerten. Aber hier trafen sie auf eine empfindliche Stelle der SS-Mannschaften und SS-Führung. Die politischen Häftlinge nutzten die Situation für sich aus und wirkten auf die einzelnen SS-Kommandoführer in dem Sinne ein, daß die „grünen" Kapos zwar groß im Denunzieren und Stehlen seien, aber keinerlei Facharbeit leisten wollen oder leisten können. So gelang es, einige politische Häftlinge aus der Sonderkompanie wieder an ihren früheren Arbeitsplatz zu bringen und damit war die Absicht der SS, diese politischen Häftlinge zu isolieren und zu vernichten, durchkreuzt. Im Juli löste die SS-Führung die Sonderkompanie wieder auf, nachdem sie allen politischen Häftlingen und namentlich den politischen Kapos gedroht hatte, sie samt und sonders zu liquidieren, wenn sie bei politischer Tätigkeit gefaßt werden.

Die Sonderkompanie hatte weder der Partei noch den politischen Häftlingen ein einziges Opfer abgefordert, von einer Reihe Auspeitschungen abgesehen. Die berechtigte Empörung der Häftlinge richtete sich gegen die allen bekannten Denunzianten unter den „grünen" Banditen. Seit dieser Zeit war im Lager Buchenwald der Kampf zwischen „Roten" und „Grünen" endgültig zugunsten der politischen Häftlinge entschieden.

Dieser Sieg der Antifaschisten über die „grünen" Banditen wurde nicht zum Anlaß genommen, um die kriminellen Häftlinge samt und sonders zu verurteilen. Es war bekannt, daß sich unter diesen kriminellen Häftlingen eine An-

zahl Arbeiter befand, die durch irgendwelche Umstände zu Kriminellen abgestempelt worden waren. Mit Hilfe dieser proletarischen Elemente wurde eine Gruppe in den Wohnblocks der „Grünen" geschaffen, mit denen die Partei unmittelbar Kontakt hatte, der gleichzeitig dazu diente, jeden Versuch zu unterbinden, eine neue Aktion gegen die politischen Häftlinge mit Hilfe der SS-Führung in Szene zu setzen. Am Ende dieser Periode wurde die Parteileitung noch einmal durch eine sehr ernste Denunziation vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Es wurde bekannt, daß in der Politischen Abteilung Kuntz, Bartel und Brandt als die führenden Kommunisten im Lager genannt worden waren. Während die Parteileitung noch über die zu treffenden Maßnahmen diskutierte, wurde Ernst Brandt entlassen.

Wie sich später herausstellte, war er nur kurze Zeit in Freiheit und kam später nach dem berüchtigten KZ Neuengamme.

Als Sicherungsmaßnahme beschloß die Parteileitung, Albert Kuntz für einige Zeit auf ein Außenkommando zu schicken, damit er – wie es in der Lagersprache hieß – aus dem Schußfeld der Politischen Abteilung verschwand.

Albert Kuntz kam auf Transport nach Braunschweig, von dort nach Kassel und später nach Dora. Hier stand er an der Spitze der internationalen Widerstandsorganisation, deren Hauptaufgabe in der Sabotage der V-Waffen-Produktion bestand.

Im Herbst 1944 fiel er, erneut denunziert, der Politischen Abteilung des Lagers Dora in die Hände. Monatelang wurde er schwer gequält, aber er blieb stumm. In der Nacht zum 23. Januar 1945 ermordete ihn die SS im Bunker des KZ Dora.

Nach dem Ausscheiden der Genossen Ernst Brandt und Albert Kuntz lag die Parteileitung in den Händen der Genossen Walter Bartel, Ernst Busse und Harry Kuhn. Sie blieben in dieser Funktion bis nach der Befreiung. Die richtige politische Linie der Parteileitung gab ihr die Autorität in der illegalen Parteiorganisation und bei den internationalen Freunden.

Der Aufbau der Gustloff-Werke innerhalb des Lagerbereichs, die Produktion von Karabinern, von Teilen für Flak- und Pak-Geschütze und von Teilen für die Herstellung von V-Waffen stellte die Partei vor eine neue ernste Lage. Sie gab die Losung heraus, langsamer arbeiten, noch langsamer; sabotieren und im weitesten Maße Material, Instrumente und Maschinen vernichten. Dabei stellte sich heraus, daß selbst bei einer Reihe von Parteimitgliedern ein innerer Widerstand überwunden werden mußte. Bisher hatten die Häftlinge im wesentlichen für den Betrieb des Häftlingslagers gearbeitet. Mit einem gewissen Handwerkerstolz bemühten sie sich, beste Qualitätsarbeit zu leisten. Im Kampf gegen die „Grünen" war es absolut berechtigt, daß die politischen Häftlinge versuchten, sich als beste Fachleute und gute Arbeitsorganisatoren bemerkbar zu machen. Das war gut und richtig, solange es sich hauptsächlich um den Aufbau des Lagers und namentlich um die Einrichtung der Häftlingsunterkünfte, der Küche und der Kammern handelte.

Mit dem Beginn der Rüstungsproduktion mußte jedoch eine völlig neue

Taktik eingeschlagen werden, die zum Ziele hatte, die Herstellung von Waffen und Waffengeräten mit allen Mitteln zu verhindern.

Die Parteileitung gab den Auftrag, alle Möglichkeiten der Sabotage auszunutzen, dabei aber leicht nachweisbare Einzelaktionen zu vermeiden und mehr dahin zu streben, in Quantität und Qualität die Produktion herabzusetzen.

Die neuen Aufgaben veranlaßten die Partei in den Rüstungswerkstätten Betriebszellen auf internationaler Basis zu schaffen. Es entstand ein System von Vertrauensleuten aller im Betrieb arbeitenden Nationen. Bei den ausländischen Häftlingen fand die Propaganda für das geringste Arbeitspensum gute Resonanz. Von allen Nationen wurde das Losungswort der sowjetischen Kameraden aufgenommen: Kommando X – rabota nix!" ...[1]

Die Sabotagearbeit beschränkte sich nicht nur auf geringe Quantität, obwohl das schon einen ständigen Kampf gegen die SS, gegen die zivile Betriebsleitung in den Gustloff-Werken bedeutete. Die Meister und Techniker beschwerten sich zumindest einmal wöchentlich über die geringe Arbeitsleistung der Häftlinge.[2] Zugleich führten die Häftlinge einen systematischen Kampf um die Minderung der Qualität. So bekamen die Deutschen Ausrüstungswerke ganze Kisten mit Patronenhülsen zurück, weil die Hülsen unbrauchbar waren. Lastkraftwagen, die in den Deutschen Ausrüstungswerken einen Aufbau erhielten, um als Reparaturwagen an die Front geschickt zu werden, wurden oft genug bereits auf dem Wege dorthin reparaturbedürftig. Die hergestellten Karabiner verloren nach Abgabe von 40–50 Schüssen schon ihre Zielsicherheit.[3]

Besondere Bedeutung wurde dem Verschleiß kriegswichtigen Materials beigemessen. Die Parole hieß: „Alles für das Lager (das heißt für die Häftlinge), nichts für die Rüstung!" Das begann bei einem kleinen Nagel und ging bis zu dem hochwertigen Stahl und den so wichtigen Buntmetallen. Während des ganzen Krieges fertigten die Häftlinge massenweise Feuerzeuge, Zigarettendosen aus bestem Messing und anderem Material an. Oft genug wurden sie dazu von der SS aufgefordert, die mit diesen Gegenständen einen schwunghaften Handel trieb.

In den Gustloff-Werken fertigten die Häftlinge auf Wunsch der SS und der zivilen Meister Bügeleisen, elektrische Kochplatten, Heizkörper in allen Formen und Größen an, die eine Unmenge an Material und Arbeitszeit benötigten.

Eine andere Methode der Sabotage bestand darin, qualifizierte Facharbeiter nicht erst zu den Rüstungskommandos zuzulassen oder sie wieder herauszulösen. Die illegalen Leitungen aller Organisationen veranlaßten die zuverlässigsten Kameraden bei der Ankunft in Buchenwald, jene Berufe zu verheimlichen, die für die Rüstungsproduktion verlangt wurden.

Bereits eingesetzte Facharbeiter wurden der Produktion durch vorgetäuschte Krankheiten entzogen, so daß bei den Deutschen Ausrüstungswerken und den

[1] Der Aufbau der Gustloff-Werke wurde von der SS als Projekt X, das Kommando ebenfalls mit X bezeichnet, was nicht hinderte, daß die Parteileitung sofort von dem wahren Zweck dieses Projektes X informiert war und den Häftlingen zur Kenntnis brachte.

[2] Vgl. S. 359.

[3] Vgl. S. 357.

Gustloff-Werken regulär bis zu 15% und bei günstigen Situationen noch mehr, in ambulanter oder stationärer Behandlung waren. Die Betriebsleitung der Gustloff-Werke versuchte den hohen Krankenstand dadurch herabzumindern, daß sie die ambulante Behandlung in den Betrieb verlegte. Da die Pfleger aber von uns ausgesucht wurden, hatte die Betriebsleitung wenig Erfolg; wer aus Gründen der Sabotage krank werden mußte, wurde es auch mit Hilfe der betrieblichen Ambulanz.

Eine große Hilfe leistete die Arbeitsstatistik, um Fachkräfte von der Rüstungsproduktion fernzuhalten. Die Kameraden der Arbeitsstatistik sandten dafür geeignete hochqualifizierte Facharbeiter in sogenannte innere Kommandos, Küche, Kammern usw., während Bauarbeiter, Bergarbeiter und ungelernte Arbeitskräfte zur Arbeit an hochwertigen Maschinen abkommandiert wurden.

Die Außenkommandos[1] waren in ihrer Mehrzahl ausgesprochene Rüstungskommandos. Vor der Partei stand die Aufgabe, auch diese Kommandos soweit wie möglich zu beeinflussen. Die Stärke der Kommandos war sehr verschieden: 50 bis 5000 Häftlinge. Als die ersten Kommandos abgingen, bestand eine Abneigung, die „gesicherten" Buchenwald-Bedingungen aufzugeben, um sie gegen völlig unbekannte einzutauschen. Jedem alten Konzentrationär steckte damals der Schrecken der Aufbaulager noch in den Knochen. Von anderer Seite wurde auch die Abkommandierung als politisch falsch bezeichnet, da dadurch die eigenen Kräfte zersplittert werden würden.

Die Parteileitung setzte aber ihren Standpunkt durch. Sie wies vor allen Dingen darauf hin, daß dadurch die Möglichkeit gegeben wurde, mit breiten Schichten der Bevölkerung in Berührung zu kommen. Auch bestand die Aussicht, auf aktive Widerstandsgruppen zu stoßen. In dem Maße, wie sich die Parteiarbeit im Stammlager festigte und die ersten Erfahrungen aus den Außenlagern durch die Partei verbreitet werden konnten, gelang es, ständig neue Kräfte für die Außenkommandos abzustellen. Auf diese Weise erhielt die Parteileitung Buchenwald Informationen aus den Gebieten Leipzig, Zeitz, Braunschweig, Düsseldorf, Köln, Kassel, Magdeburg und vielen anderen Orten. Es war möglich, in einigen Orten direkt mit aktiven antifaschistischen Gruppen von sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeitern Verbindung zu bekommen.[2]

Die Genossen informierten sich gegenseitig über die Nachrichten der ausländischen Sender, besprachen das taktische Vorgehen im Betrieb, die Methode der Sabotagearbeit . . .

Die von der Partei für die Kommandos verantwortlich gemachten Genossen kamen in bestimmten Abständen unter den verschiedensten Vorwänden zur Berichterstattung und Entgegennahme neuer Informationen nach Buchenwald. Dadurch blieb der Kontakt erhalten, und viel wertvolles Material konnte der Partei zur Einschätzung der Situation in Deutschland übergeben werden.

In den Jahren 1942/1943 führte die Partei einen harten Kampf gegen die faschistische Prügelmethode. Der Kampf mußte nach zwei Seiten geführt wer-

[1] Vgl. S. 258 bis 310.
[2] Vgl. S. 384.

den: einerseits gegen die SS, andererseits gegen Häftlinge, die sich von der SS als Büttel mißbrauchen ließen. Der Kampf gegen die Prügelhelden der SS war kompliziert und meist ohne Erfolg. Als Argumente konnten im allgemeinen der SS-Führung nur entgegengehalten werden, daß wertvolle Arbeitskräfte durch unsinnige Prügeleien und Totschlag verloren gingen.

Die Häftlinge im Revier verstanden es ausgezeichnet, den SS-Ärzten begreiflich zu machen, daß wertvolles Verbandsmaterial, Medikamente usw. nur deshalb knapp, manchmal unersetzlich wurden, weil irgend ein besoffener SS-Mann die Leute arbeitsunfähig schlug ...

Der Kampf gegen Häftlinge, welche in ihrer Funktion als Kapo, Vorarbeiter, Blockälteste, Stubendienst oder in anderen Funktionen Häftlinge schlugen, wurde systematisch geführt. Mit dem Erscheinen großer Massen ausländischer Häftlinge führte die Partei eine Kampagne zur Herstellung eines richtigen Verhältnisses der einzelnen Gruppen zueinander durch. In diesen Debatten wurde gezeigt, unter welchen Bedingungen die ausländischen Häftlinge nach Deutschland gekommen waren, wie sich die Deutschen im Ausland betragen hatten, wie tief der Haß sein mußte, mit dem die ausländischen Häftlinge ins Lager kamen.

Die Parteileitung argumentierte: Am Ende des Krieges wird eine Welle des Hasses Deutschland überschwemmen. Die hier im Lager anwesenden ausländischen Häftlinge werden, ihre Befreiung vorausgesetzt, sich gegen diese Welle als Brecher stemmen, wenn wir das richtige Verhältnis zu ihnen schaffen ... Sie werden uns verurteilen, wenn wir sie jetzt nicht durch unser Verhalten überzeugen können, daß die deutschen politischen Häftlinge die Todfeinde des faschistischen Deutschland sind. Trotz schärfsten Hitlerterrors müssen die deutschen Antifaschisten die Fahne der internationalen Solidarität fest in ihren Händen halten. Wer als Häftling einen ausländischen Arbeiter schlägt, schlägt das deutsche Volk. Einmal werden alle Schläge zurückgezahlt. Darum gilt für alle die Losung: „Wer schlägt, ist Faschist!"

Der Erfolg dieser intensiven ideologischen Arbeit blieb nicht aus. Wer es als Häftling noch wagte, einen anderen Häftling zu schlagen, setzte sich der Gefahr aus, von allen Häftlingen gemieden und als ein Handlanger der SS bezeichnet zu werden.

Ein anderer großer Erfolg des richtigen Verhältnisses der deutschen Häftlinge zu den ausländischen Häftlingen war die wachsende Autorität der illegalen politischen Organisation der Deutschen. So war es möglich, die politischen Probleme, die schwierigen Fragen des Kampfes im Lager mit den Kameraden aller Nationen durchzusprechen, die mit und ohne Unterstützung der deutschen Kommunisten ihre eigenen illegalen Organisationen im Lager geschaffen hatten.

Es gelang einer kleinen, internationalen Gruppe von Propagandisten, Material zu grundsätzlichen Fragen auszuarbeiten, um es in kleinen Zirkeln zur Diskussion zu stellen. Dazu gehörten Materialien über Probleme des Leninismus, die nationale Frage, die Sowjet-Verfassung, das Programm des Nationalkomitees „Freies Deutschland" und die Stellung der KPD zum Nationalkomitee, die Beschlüsse des 7. Weltkongresses der Kommunistischen Inter-

nationale, die Voraussetzungen und Notwendigkeiten der zweiten Front (diskutiert Mitte Mai 1944), Imperialismus und Sozialismus, Lehren der Partisanen-Bewegung in Jugoslawien und andere Fragen.

Marxistische Literatur stand nicht zur Verfügung. Die Genossen in der Bibliothek hatten jedoch fleißig alle marxistischen Zitate aus der faschistischen Literatur zusammengesucht. Durch die sowjetischen Genossen erhielt die Partei im Sommer 1944 eine ukrainische Ausgabe des „Kurzen Lehrgangs der Geschichte der KPdSU". Sie wurde aus dem Ukrainischen ins Russische übersetzt und aus dem Russischen dann ins Deutsche. Eine Suchaktion der Politischen Abteilung veranlaßte die Kameraden, das Manuskript ins Feuer zu werfen.

Im Jahre 1943 begannen die einzelnen im Lager anwesenden ausländischen Gruppen Nationalkomitees, Freiheitskomitees oder ähnlich benannte Ausschüsse zu bilden, in denen Antifaschisten verschiedener politischer Ansichten und Weltanschauungen vereinigt waren. In diesen Komitees stand die Politik der Antifaschisten im Lager zur Debatte; aber auch Fragen der Nachkriegsperiode, Probleme der einzelnen Länder nach dem Sturz der Faschisten wurden diskutiert ...

Im Juli 1944 konstituierte sich im Lager ein illegales deutsches Volksfront-Komitee, dem angehörten: Walter Wolf (KPD), Dr. Hermann Brill (SPD), Ernst Thape (SPD), Dr. Hilpert (Zentrum). Dieses Komitee nahm bewußt den Namen Volksfront-Komitee an, um damit seine prinzipielle Zustimmung zu den Grundlagen einer deutschen antifaschistischen Volksfront-Regierung zum Ausdruck zu bringen.

Das Komitee kam zu keiner wirksamen Massenarbeit. Es beschränkte sich auf Diskussionen in seinem eigenen Kreise, wobei seitens des KPD-Vertreters großes Gewicht darauf gelegt wurde, weitere ehemalige Mitglieder der SPD für das antifaschistische Aktiv im Lager zu gewinnen. Zur SPD zählten im Lager etwa 50 bis 60 Häftlinge, die nach eigener Angabe keinen organisatorischen Zusammenhalt besaßen und politisch kaum in Erscheinung traten. Die Kommunisten hatten in den einzelnen Arbeitskommandos und Wohnblocks Verbindung mit ehemaligen sozialdemokratischen Mitgliedern, diskutierten mit ihnen und zogen sie auch zu weniger konspirativen Arbeiten heran. Die Bildung des Volksfront-Komitees erleichterte diese Tätigkeit, ohne daß eine sichtbare politische Aktivität ehemaliger SPD-Mitglieder zu verzeichnen war.

Die Parteileitung im Lager legte Wert darauf, in den Arbeitskommandos Stützpunkte zu besitzen, die für die gesamte politische Tätigkeit von besonderer Bedeutung waren. Zu diesen Arbeitskommandos gehörte auch die Politische Abteilung. Dank der Bequemlichkeit, um nicht zu sagen Faulheit der SS und ihrer Unkenntnis fremder Sprachen, war es den Kameraden möglich, an die Akten der Gestapo heranzukommen und dort rechtzeitig Einsicht zu nehmen in Befehle und Anordnungen des Reichssicherheitshauptamtes. Diese Verbindung wurde besonders wertvoll bei der Rettung von Kameraden, die exekutiert werden sollten.

Die einwandfreie Arbeit der nationalen und internationalen Komitees, die

insgesamt gesehen mit einigen tausend Antifaschisten ständigen Kontakt hatten, ist daran zu ermessen, daß es trotz langjähriger Tätigkeit der Gestapo niemals gelang, an die nationalen Leitungen beziehungsweise an das illegale Internationale Lagerkomitee heranzukommen.

Die Besonderheit der politischen Arbeit im Lager, der Zwang, hauptsächlich mündlich zu informieren und zu instruieren, die Tatsache, daß das Abhören der Rundfunk-Nachrichten nicht unmittelbar durch die politischen Leitungen, sondern durch gute Mitarbeiter vorgenommen werden mußte, führte oft zu allzu optimistischen Prognosen, die mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht übereinstimmten. So wurde im Sommer 1944 fast allgemein die Auffassung vertreten, daß der Krieg bis Ende des Jahres endgültig entschieden sein würde. Alle Parteimitglieder waren von der Ansicht durchdrungen, daß das deutsche Volk, wenn auch noch in letzter Minute, Kraft finden wird, sich selbst vom Hitler-Regime zu befreien. Die stürmische Entwicklung im Sommer 1944, die großartigen Erfolge der sowjetischen Truppen und die zweite Front mit der Landung in Frankreich begünstigten eine übertriebene optimistische Stimmung.

Die negative Seite dieses Optimismus äußerte sich in einem Nachlassen der Konspiration. Die Parteileitung stellte wiederholt ernste Vergehen gegen die konspirativen Regeln fest. Die Breite des antifaschistischen Aktivs, die Einbeziehung von ausländischen Kameraden in den Lagerschutz – bis zu dieser Zeit von der SS strikt abgelehnt – die Häufigkeit der Bombardements in der unmittelbaren Nähe des Lagers, lösten eine Stimmung aus, daß „man sich jetzt alles leisten könnte".

Nach dem Bekanntwerden der Ermordung des Vorsitzenden der KPD, Ernst Thälmann, veranstalteten Kameraden der Effektenkammer eine Totenfeier.[1]

Ein in dieser Feier anwesender Denunziant übergab der SS eine Liste der möglichen Teilnehmer der Veranstaltung. Die Folge war die Verhaftung einer Reihe von Angehörigen des Kommandos. Dem mutigen Verhalten der Verhafteten war es zu verdanken, daß es der Politischen Abteilung, der Zweigstelle der Gestapo im Lager, nicht gelang, über den Kreis der Effektenkammer an die Parteiorganisation heranzukommen. Ein großer Teil der Verhafteten wurde wieder entlassen, andere in Polizeigefängnisse übergeführt.

Das war der einzige größere Unfall der Partei in ihrer langjährigen illegalen Tätigkeit. Er löste bei einigen Mitgliedern eine krisenhafte Stimmung aus. Sie stellten die Frage, ob es nicht zweckmäßig sei, die führenden Genossen so schnell wie möglich auf ein Außenkommando zu schicken. Die Parteileitung gab diesen Stimmungen nicht nach. Sie verlangte von allen gefährdeten Genossen im Falle ihrer Verhaftung Härte und gegebenenfalls den Entschluß, sich lieber auf der Flucht erschießen zu lassen, als auch nur eine Aussage zu machen. Wenn verantwortliche Mitglieder der Parteileitung in dieser Situation auf Außenkommando gegangen wären, würde das eine Panikstimmung begünstigt haben. Der Erfolg gab diesem Beschluß der Parteileitung recht.

Im Herbst 1944 organisierte die Partei unter Ausnutzung der Außenkomman-

[1] Vgl. S. 369 f.

dos die Flucht einzelner oder mehrerer Häftlinge. Hieran beteiligten sich besonders sowjetische, französische und belgische Kameraden. Von der Flucht deutscher Kameraden wurde Abstand genommen, weil ihr Verschwinden die Mobilisierung großer SS- und Polizeikräfte wie schärfste Repressalien gegenüber den politischen deutschen Häftlingen zur Folge gehabt hätten. Dagegen forcierte die Parteileitung die Herstellung von Verbindungen zwischen den Außenkommandos und den illegalen Gruppen in den einzelnen Betrieben und Orten.

Im engsten Zusammenwirken mit den Lagerältesten wurde ein hartnäckiger Kampf geführt, um die Lagerfunktionen weitgehend mit ausländischen Häftlingen zu besetzen. Dabei wurden gegenüber der SS viele Vorwände gebraucht, da sich die SS-Kommandanten in der Internationalisierung der Lagerfunktionskräfte eine Durchbrechung ihres Prinzips, die Deutschen gegen die Ausländer und die Ausländer gegen die Deutschen zu hetzen, erblickten. Es gelang, 95% des Stubendienstes, der Funktionen stellvertretender Blockältesten und später sogar der Blockältesten durch ausländische Kameraden zu besetzen. Derselbe Prozeß ging in den Kommandos vor sich. Das Einsetzen von ausländischen Häftlingen geschah im engsten Einvernehmen mit den Nationalen Komitees. Auf diese Weise konnten alle verantwortlichen Funktionäre des internationalen Aktivs solche Kommandos erhalten, die ihnen freie Bewegungsmöglichkeiten für ihre politische Arbeit gaben. Diese Möglichkeiten erleichterten den ausländischen Genossen ihre Arbeiten und schufen ein gutes kameradschaftliches Vertrauensverhältnis.

Mit großem Ernst widmete sich die Parteileitung den Fragen der militärischen Organisation, der Ausrüstung, der Waffenbeschaffung und der Ausbildung. Alle Schritte der militärischen Organisation gingen im Einverständnis mit der Parteileitung vor sich. Die militärische Leitung berichtete regelmäßig über die Organisation ihrer Arbeit. Dieses Prinzip wurde auch auf das Internationale Lagerkomitee übertragen. Auch hier gab die militärische Leitung dem politischen Zentrum Rechenschaft.

Mit der festgefügten eigenen und internationalen Organisation, gestützt auf das Vertrauen Tausender antifaschistischer Häftlinge und mit dem Bewußtsein von der Gerechtigkeit ihres Kampfes ging die Leitung der deutschen Kommunisten in Buchenwald, ging das Internationale Lagerkomitee an den letzten großen Kampf, die Selbstbefreiung.

Die Selbstbefreiung am 11. April war unzweifelhaft die Krönung der jahrelangen politischen Arbeit. Der von allen in Buchenwald vertretenen kommunistischen Parteien gefaßte Beschluß vom 19. April 1945 widerspiegelt die Geschlossenheit, das starke Bündnis, das im jahrelangen, politischen, opferreichen Kampf entstanden war.[1]

BA 712-1. Bericht, geschrieben 1945 (überarbeitet 1958).

[1] Vgl. Abb. 120.

Die gegenseitigen Hilfeleistungen

... Mein Hintermann in der Arbeitsreihe hat sich neben mich gesetzt. Jetzt erst sehe ich, daß er ein „Schwarzer" ist. Er holt sein Brot hervor und kaut mit vollen Backen. Ich ziehe mir die Stiefel aus, um meine Füße zu untersuchen. Meine Zehen sind blutig wund. Die kalte Luft tut wohl, aber der „Schwarze" sagt mir: „Nur nicht zu lange kühlen, das ist gefährlich. Du mußt dir die Zehen fest umwickeln, sonst machst du morgen bestimmt schlapp." Als er sieht, daß ich mir den einen Fuß mit einem Taschentuch umwickele und für den anderen Fuß keinen Lappen mehr habe, kramt er in seinem Brotsack herum und holt einen schmutzigen Leinenstreifen hervor. Er gibt mir ihn mit den Worten: „Den mußt du mir aber morgen wiedergeben." ...

Walter Poller

Walter Poller, „Arztschreiber in Buchenwald". Hamburg 1947, S. 66.

... Die ersten Wochen im Lager waren selbstverständlich für einen „Zugang" die schwersten. Eingewöhnung, Ungeschick und Unkenntnis der Verhältnisse wurden mit kameradschaftlicher Hilfe überwunden. Als ich im Jahre 1938 durch die Verfügung des Schutzhaftlagerführers für 4 Monate unter besonders schwierigen Verhältnissen in die Strafkompanie mußte und als wir damals sonntags 4 bis 5 Stunden am Nachmittag, wenn das übrige Lager arbeitsfrei hatte, am Tor stehen mußten und kein Essen bekamen, stand für mich, von meinen Kameraden heimlich bereitgestellt, eine Schüssel Essen im Spind, wenn ich steif und müde vom Appellplatz kam ...

Walter Wolf[1]

BA 73-55. Bericht, geschrieben 1945.

... Schon in den Wochen und Monaten, als das Lager in einem höllischen Tempo aufgebaut wurde, empfingen wir die ersten Zeichen kameradschaftlicher Solidarität. Wenn ein Stärkerer beobachtete, daß ein Kamerad vor Erschöpfung zusammenzubrechen drohte, versuchte er sofort, zumindest für eine Weile, seine Arbeit zu übernehmen. Oft kam es vor, daß die Menschen an den Wagen der Feldbahn nicht den ununterbrochenen Laufschritt aushalten konnten. Zusammenbrechen bedeutete gewöhnlich Tod. Auf die niedersinkenden Häftlinge stürzten sich sofort die SS-Männer und schlugen sie zusammen. In solchen kritischen Augenblicken ließen die Kühnsten gewandt den Wagen entgleisen. Sie mußten ihn zwar unter Flüchen und Schlägen wieder auf die Gleise bekommen und aufladen, jedoch der Transport war auf 10 Minuten unterbrochen und 50 oder 100 Häftlinge konnten aufatmen. Der SS-Aufseher konnte nicht überall

[1] Prof. Dr. Walter Wolf, geb. 1907, 1938 bis 1945 KZ Buchenwald, jetzt Institutsdirektor an der Pädagogischen Hochschule Potsdam.

sein, besonders wenn sich zum Beispiel unendliche Karawanen mit Tragen, auf denen Steine oder Lehm transportiert wurden, auf kilometerlangen Entfernungen bewegten. Dort, wo sich Aufseher zeigten, herrschte „Tempo". Sobald sie sich verzogen, wurde „mit den Augen" gearbeitet. Die Kolonne oder einzelne Häftlinge richteten sich auf, standen und schauten aufmerksam in der Gegend herum. Erklang irgendwoher das Wort „Achtzehn"[1], entstand wieder „Bewegung".

Miloslav Moulis[2]

Miloslav Moulis, „To byl Buchenwald". Praha 1957. S. 39.

„Achtzehn"

... Das Los der Häftlinge in einem Kommando wurde wesentlich durch die Kapos und Vorarbeiter beeinflußt. Es war nicht immer leicht, die Absichten der SS zu durchkreuzen, aber in vielen Fällen war es doch möglich. Die alten Lagerhasen, die über alle Dinge im Lager Bescheid wußten, die die SS kannten und die auch wußten, wer die größten Verbrecher unter den SS-Leuten waren, wurden selten bei einer straffälligen Handlung erwischt. Bestraft konnte alles werden, zum Beispiel, wer beim Rauchen ertappt wurde (das Rauchen war während der Arbeitszeit verboten), wer beim Stillstehen oder beim „Faulenzen" erwischt wurde, wer nach Ansicht des SS-Mannes seine Arbeit nicht richtig verrichtete, wer nicht vorschriftsmäßig die Mütze zog, wessen Kleider nicht sauber waren, wer keine geputzten Schuhe an hatte, kurzum wer den SS-Leuten, die ständig Kontrollen auf den Baustellen durchführten, nicht gefiel, der wurde notiert und zur Bestrafung gemeldet. Deshalb bildete sich allmählich unter den Häftlingen ein System zum Schutze gegen die SS. Auch hier gab es allerhand Möglichkeiten. Es wurden Posten aufgestellt, und manche Häftlinge hatten den Auftrag, sich mit SS-Leuten so lange wie möglich zu unterhalten, sie abzulenken, eventuell sogar auf ihre Späße einzugehen, nur mit dem Ziel, zu verhindern, daß sie ihre Zeit zu Mißhandlungen der Häftlinge ausnutzen konnten. Von diesem Grundsatz ließen wir uns im Baukommando I leiten. Auf jeder Baustelle setzten wir einen Kameraden ein, der sich nur damit zu beschäftigen hatte, alle Aus- und Eingänge zu kontrollieren. Seine wichtigste Aufgabe bestand darin, jede Gefahr, das heißt jeden SS-Unter- oder Oberführer, der sich der Baustelle näherte, sofort zu signalisieren. Das Signal dafür war das kleine Wort „achtzehn". Wenn von diesem Häftling das Wort „achtzehn" ausgesprochen wurde, ging es wie ein Lauffeuer durch das ganze Kommando. Jeder Häftling, der einige Zeit im Lager war, wußte, daß nun Gefahr im Anzuge war und daß er alle Handlungen zu unterlassen hatte, die ihm eventuell eine Strafe einbringen konnten. Auf diese Weise haben wir viele Häftlinge vor verhängnisvollen Strafen gerettet. Freilich passierte hin und wieder auch mal ein Unfall. Eines Tages,

[1] Deckwort der Häftlinge für „Achtung".
[2] Miloslav Moulis, geb. 1921, 1940 bis 1943 in Haft, 1943 bis 1945 KZ Buchenwald, jetzt Redakteur in Prag.

ich hatte gerade wieder etwa 300 Zugänge zum Kommando bekommen, hielt ich an das Kommando eine Ansprache. Der Anlaß war: Einige Tage vorher wurden von der SS-Kontrolle etwa 30 Häftlinge zur Bestrafung geholt, und jeder bekam 25 Stockhiebe auf den Hintern. Ich wies deshalb in meiner Ansprache darauf hin, daß jeder Häftling vor allem mit den Augen arbeiten muß, und war gerade dabei, zu erläutern, wie man das zu machen hat. Plötzlich brüllte hinter mir der Hauptscharführer Becker: „Siewert, was erzählen Sie denn da wieder für einen Unsinn, kommen Sie mal sofort her." Ich gab erst das Kommando „Zur Arbeit abtreten" und ging dann zu Becker. Es folgte eine Auseinandersetzung, die ich nicht näher zu beschreiben brauche. Es war jedenfalls im Baukommando I üblich, daß Kapos und Vorarbeiter vor allem ihre Aufgabe darin sahen, alle Häftlinge, die im Kommando tätig waren, zu schützen.

Adolf Mans, der in meinem Kommando Vorarbeiter war, wurde mehr als einmal wegen seines vorbildlichen Einsatzes für die Kameraden von Becker durchgeprügelt. Aber Adolf ließ sich dadurch nicht weich machen. Er verstand es vor allem, mit den SS-Kontrollen so zu reden, daß sie immer wieder davon abgelenkt wurden, ihre Aufmerksamkeit auf die Häftlinge zu konzentrieren, und es ist mir mehr als ein Fall bekannt, wo Mans durch sein mutiges Dazwischentreten Häftlinge vor Mißhandlungen geschützt hat. Freilich mußte er dafür selbst oftmals Schläge einstecken ...

Robert Siewert[1]

BA 562–19. Bericht vom 5. März 1957.

SS sucht Spitzel

... Nach ungefähr zwei Monaten oder etwas länger, seit ich Kapo war, sagte Fröbel[2] einmal zu mir: „Ullrich, du bist eine Pleite." Ich schaute ihn groß an und sagte ungefähr: „Ich wüßte nicht, wo irgendwie etwas falsch gemacht worden wäre." Darauf Fröbel: „Nee, das ist alles in Ordnung, aber der Greuls, der kam so alle paar Wochen zu mir und sagte mir über einige Vorkommnisse im Kommando einiges." Meine Antwort darauf war ungefähr: „So habe ich mir meine Aufgabe nicht vorgestellt. Sie selbst haben gesagt, weil ich gute Fachkenntnisse habe, wollen Sie mich als Kapo einsetzen. Die Zusammensetzung des Kommandos ist sehr unterschiedlich, und es gibt auch einmal einen kleinen Streit, aber ich fasse meine Aufgabe in dieser Hinsicht so auf, daß ich so etwas klarmache, damit Sie mit solchen Geschichten nichts zu tun haben." Er drehte sich um und ging weg. Er wollte wahrscheinlich nicht deutlich werden, was er eigentlich mit den Meldungen des BVers Greuls an ihn meinte, und er hat mich auch nie mehr in dieser Richtung angesprochen ...

Arthur Ullrich[3]

BA 562–19. Bericht vom September 1957.

[1] Robert Siewert, geb. 1887, 1935 bis 1938 Zuchthaus Luckau, 1938 bis 1945 KZ Buchenwald, jetzt im Ministerium für Bauwesen in der DDR.

[2] Oberscharführer, Kommandoführer.

[3] Arthur Ullrich, geb. 1894, 1933 als Reichtagsabgeordneter gewählt, KZ Dürrgoy und Esterwegen, 1938 bis 1945 KZ Buchenwald, jetzt Mitglied der SED-Bezirksleitung Dresden.

... Die Häftlingsheizung benötigte sehr viel Koks, und somit war ein kleines Kommando jüdischer Häftlinge vom Holzhof beschäftigt, Autos mit Koks abzuladen. Es waren alte Menschen, und sie schafften die Arbeit nicht. Der Berg vor der Heizung wurde immer größer, ich sagte zum Kapo: „Wir brauchen andere Leute." – „Aber woher nehmen", antwortete er. Ich riet ihm: „Geh zum Arbeitsdienstführer und laß dir 10 bis 12 Kriegsgefangene geben vom Block 1." Darauf er: „Ich soll mich wohl von oben zusammenhauen lassen? Geh du doch!" Ich überlegte einen halben Tag. Am nächsten Morgen ging ich nach dem Appell ans Tor und bat um neue Ablader. Der Arbeitsdienstführer tobte: „Was willst du für welche, ich habe keine Leute mehr im Lager." Ich sagte: „Herr Arbeitsdienstführer, im Block 1 liegen russische Kriegsgefangene, die können abladen!" Ich dachte, ich komme nicht wieder ins Lager. „Bist wohl verrückt? Den Arsch laß ich dir aushauen, du Kommunistenschwein! Das könnte euch so passen, was? Ich weiß schon, was ihr damit bezweckt! Hau ab, und laß dich nicht wieder sehen!" Ich rannte im Laufschritt über den Appellplatz und in die Heizung. Für den Tag war ich bedient. Nachmittags kam er in die Heizung und schimpfte auf die Juden. Am nächsten Morgen nach dem Appell ertönte der Ruf: „Der Mistvogel von der Heizung, Nr. 1636, ans Tor." Ich glaubte, daß es mir jetzt an den Kragen ginge. Der Arbeitsdienstführer befahl: „Geh in Block 1 und hole dir zehn Russen zum Abladen, aber wenn das nicht hinhaut, sollst du sehen, was dir passiert. Du bist mir dafür verantwortlich, du holst sie früh, und abends schaffst du sie wieder in den Block." Ich freute mich innerlich, daß ich mein Ziel doch erreicht hatte, und ging zum Blockältesten. Er suchte mir zehn halbwegs gesunde und zwei kranke Kameraden aus. Die zwei waren körperlich sehr herunter. Ich dachte, in ein paar Wochen sehen die anders aus. Der Blockälteste meinte auch: „Pflege die beiden gut, sonst gehen sie ein!" Nun, daran sollte es nicht fehlen.

Es ging alles gut, die 12 sowjetischen Kameraden waren froh, daß sie bei uns waren, und wir verstanden uns bald sehr gut. Die beiden Kranken wurden gepflegt, und auch den anderen wurde geholfen. Kartoffeln wurden im Marmeladeneimer gekocht, und es gab immer mal etwas Zusätzliches. So kamen sie zu Kräften. Die Kranken wurden im Kokskeller in einer Ecke auf Decken gelegt und gut versorgt. Nach Wochen waren beide gesunde und lustige Kameraden. Täglich unterhielten wir uns über die Sowjetunion und die Lage an der Front. Monatelang konnten wir das Abladekommando halten. Unseren sowjetischen Kameraden ging es gut, und sie wußten, wen sie vor sich hatten. Eines Tages mußten sie das Kommando aufgeben, weil es nicht mehr zu halten war. Wir sahen uns noch immer am Drahtzaun und wechselten freundliche Worte. Vor allem dankten mir die zwei kranken Kameraden, sie waren gut beieinander, sie sagten, daß sie auch wieder nach Hause wollten. Ich wünschte das allen vom

Herzen, ging es uns Deutschen und allen anderen ausländischen Kameraden ebenfalls so.

Walter Eberhardt[1]

BA 73-63. Bericht vom 4. April 1958.

Meine Arbeit als Blockältester 1944

... Nachdem ich aus dem Krankenbau entlassen wurde, machte mir der Lageräl teste den Vorschlag, Blockältester von „52" zu werden. Der Block 52 stand zu der Zeit leer, wurde aber mit 2000 Südfranzosen belegt. Als Dolmetscher nahm ich mir zwei Luxemburger Kameraden, von denen ich wußte, daß sie ehrliche Antifaschisten waren.

Bei den Zugängen handelte es sich um Kameraden, die direkt aus der Freiheit kamen und aus Südfrankreich stammten. Da ich mir darüber im klaren war, daß sie nicht nur die SS als ihre Feinde, sondern auch uns als solche betrachteten, setzte ich ein Schreiben auf und ließ es von den Dolmetschern ins Französische übersetzen ...

Sinngemäß gebe ich den Inhalt wieder:

„Französische Kameraden!

Nachdem die deutschen Faschisten Euer Heimatland mit Krieg überzogen haben, brachte man Euch als Gefangene in das Konzentrationslager Buchenwald! Viele von Euch werden sich fragen: warum? Andere haben glühenden Haß gegen die deutschen Aggressoren.

Schon lange, als das französische Volk noch gar keine Kenntnis von dem Bestehen der KZ haben konnte, sind wir deutschen Antifaschisten, Kommunisten, Sozialdemokraten und auch andere von der Gestapo in diese Höllen gebracht worden. Tausende ehrliche deutsche Arbeiter haben hier ihr Leben für ihre gerechte Sache gelassen, ermordet von der SS.

Also ist Euer Feind auch unser Feind!

Wenn ich hier als Blockältester fungiere, dann führe ich diese Funktion nicht im Auftrage der SS, sondern als Funktionär meiner Partei, der Kommunistischen Partei Deutschlands, durch ... Deshalb, französische Kameraden, betrachte ich Euch als Freunde und Leidenskameraden und bitte Euch, mich auch als Freund zu betrachten!

An dieser Stelle möchte ich alle diejenigen warnen, die der Meinung sind, daß sie ihr Los erleichtern können, indem sie auf die Idee kommen, mit der SS zu paktieren und Spitzelarbeit zu leisten. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß die SS jeden, nachdem er mißbraucht wurde, ermordete. Deshalb, Kameraden, übt Solidarität, haltet Disziplin im Block, beim Appell und größte Sauberkeit im Interesse aller Kameraden!

[1] Walter Eberhardt, geb. 1905, 1934–1938 Zuchthaus Waldheim, Moorlager, 1938–1945 KZ Buchenwald, jetzt Rentner.

Wir wissen, daß der deutsche Faschismus geschlagen wird und haben die Gewißheit aus dem KZ herauszukommen, wenn wir gegen unseren gemeinsamen Feind zusammenhalten. Nur so können wir unser schweres Los einigermaßen erträglich gestalten. Es lebe die Solidarität aller Gefangener!"

Die Dolmetscher weigerten sich, den Inhalt des Schreibens vorzulesen, da sie mit Recht fürchteten, daß dies der Lagerführung hinterbracht werden könnte. Ich bestand jedoch darauf und ließ zur Kontrolle einen dritten Kameraden, der französisch verstand, die Übersetzung und die Vorlesung überprüfen. Nach dem Vorlesen, bei dem vollkommene Ruhe herrschte, setzte ein rasender Beifall ein ... Nicht ein einziger von den 2000 Häftlingen kam auf den Gedanken, mit der SS zu paktieren ...

Walter Sonntag[1]

BA 73-57. Berichte vom 30. September 1957 und 10. Januar 1958.

Mein Verhältnis zu den sowjetischen Kameraden

Im September 1943 kam vom Lagerältesten III, Paul Schreck, die erste Aufforderung, eine Funktion als Blockältester zu übernehmen. Ich lehnte ab. Einige Tage später kam er wieder und sagte mir: „Du mußt Deine Stelle als Heizer aufgeben. Du mußt die Funktion des Blockältesten auf Block 41 übernehmen. Eine höhere Stelle hat Dich dazu bestimmt." Da willigte ich ein. Ich richtete mich schnell ein. Als abends die Kameraden von der Arbeit kamen, war ihre Freude groß, denn viele kannten mich schon von der Heizung her. Die bisherigen Stubendienste, Berufsverbrecher und Asoziale, löste ich ab und ließ durch die sowjetischen Kameraden neue wählen. Sie erfüllten ihre Funktion bis zur Befreiung. Auch zwei Polen waren Stubendienste. Auf Wunsch der sowjetischen Kameraden blieben sie bis April 1945 in ihrer Funktion.

Die kameradschaftliche Zusammenarbeit war vom ersten Tag an gut. Sie wurde noch besser, denn die Kameraden wußten, daß ich für sie eintrat. Ich besorgte für sie Kleidung und Decken und anderes mehr. Nach einigen Wochen sollte ich meinen Block räumen, Norweger sollten ihn beziehen. Der Lagerälteste I, Erich Reschke, bot mir an, in Block 41 zu bleiben. Die Norweger seien Studenten und Ärzte, ich würde es dort leichter haben. Ich überlegte nicht lange, meine sowjetischen Kameraden konnten mich nicht wie die Norweger aus Paketsendungen beschenken, doch für mich stand fest: Ich bleibe bei ihnen. Ihre Freude war groß, als sie hörten, daß ich mit ihnen auf Block 30 gehe. Ich blieb bei ihnen bis Mai 1945. In dieser Zeit wurden wir Freunde und Genossen. Ich habe mehr als der Hälfte von ihnen gute Arbeitsstellen besorgt. Denen, die im Steinbruch und in Baukommandos waren, verschaffte ich im Winter warme Kleidung und besseres Schuhwerk. Ich half ihnen, bei Krankheiten ins Revier zu kommen.

Natürlich wechselten auch die Kameraden ihre Blocks, aber die Stammbelegschaft blieb, vor allem die Mitglieder der illegalen Leitung. Täglich diskutierte

[1] Walter Sonntag, geb. 1902, 1934–1938 Zuchthaus Waldheim, Moorlager, 1938–1945 KZ Buchenwald, jetzt Rentner.

ich mit Iwan Smirnow, Nikolai Kjung, Stubendienst Leo und anderen Kameraden. Manche Dummheit haben wir zusammen aus der Welt geschafft. Abends berichtete ich im Schlafsaal über die politische und militärische Lage. Obwohl ich immer damit rechnen mußte, daß ein Spitzel darunter war, hatte ich Vertrauen zu ihnen. Immer war eine gute Stimmung in meinem Block. Wir haben musiziert, Tänze vorgeführt und gesungen. Ein berühmter Musikclown der UdSSR zeigte auf unserem Block seine Künste.

Öfter kamen Listen mit den Namen derer, die auf Transport gehen sollten. Dann kam die Leitung zu mir: „Bitte, Walter, der und jener muß von der Liste gestrichen werden." Es war sehr schwer, ihre Wünsche zu erfüllen. Aber oft habe ich es durchgesetzt. Dann kamen die jungen und alten Kameraden zu mir und nannten mich Vater, obwohl viele von ihnen älter waren als ich. Dann kam am 24. November mein Geburtstag. Abends nach dem Appell wurde gefeiert. Es kamen die Gratulanten aus meinem und aus anderen Blocks, sowjetische und deutsche Kameraden. Es war so voll, daß sie auf den Balken und auf den Schränken sitzen mußten. Von den Kameraden meines Blocks wurde mir eine selbstgemachte Torte aus Brot und Marmelade überreicht, geschmückt war sie mit dem Sowjetstern. Weiter schenkte man mir ein Bild unter Glas.[1] Der Abend verlief mit Gesang, Tänzen, Rezitationen und Musik. Ich werde ihn nie vergessen.

Walter Eberhardt

BA 73-58. Bericht vom 6. März 1958.

Der Anteil der Lagerältesten am Widerstand

Ich wurde nach dem Abgang Reschkes[2] durch den Kameraden Schreck und Eiden als Lagerältester II vorgeschlagen. An einer diesbezüglichen Aussprache nahm auch Harry Kuhn teil. Daß meine Berufung als Lagerältester von der illegalen Lagerleitung vorgeschlagen wurde, entnahm ich der Tatsache, daß Richard Großkopf und Walter Bartel während meiner Tätigkeit als Kontrolleur mit mir über die neue Funktionsübernahme und was im wesentlichen dabei zu beachten wäre, sprachen ...

Alle Aufgaben wurden mit dem Lagerältesten I durchgesprochen. Während meiner Tätigkeit als Kontrolleur besprach ich politische Fragen in der Hauptsache mit dem Lagerältesten II Hans Eiden und mit Paul Schreck (Lagerältester III). Wenn besonders wichtige Fragen vorlagen, dann übermittelte diese Aufgaben zumeist Harry Kuhn von der illegalen Lagerleitung. Außerdem fanden in gewissen Abständen während meiner Tätigkeit als Lagerältester direkte Aussprachen über die politische und militärische Lage sowie über Lagerprobleme gemeinsam mit den Kontrolleuren statt. Einmal war es Ernst Busse, das andere Mal Harry Kuhn, die mit uns die politische Lage und das militärische Kräfteverhältnis sowie Lagerfragen gemeinsam behandelten ...

[1] Vgl. Abb. 109.
[2] Reschke wurde nach der illegalen Thälmannfeier verhaftet.

Als während des großen Zustroms der Häftlinge aus den Lagern Auschwitz, Lublin und Monowitz (BUNA) die Verhältnisse im Kleinen Lager katastrophale Ausmaße annahmen, war es das besondere Verdienst Hans Eidens, die Befestigung und den Ausbau des Kleinen Lagers schnell voranzutreiben. Den Ausbau der gesamten Baracken übertrug er mir. Hierbei möchte ich besonders hervorheben, daß es vor allem zwei tschechische und ein polnischer Kamerad waren, die mithalfen, durch Tag- und Nachtarbeit den neuangekommenen Kameraden Unterkunft zu geben ...

Meine Funktion als Lagerältester konnte ich schon deshalb für die illegale Arbeit ausnützen, weil ich jederzeit legal die Möglichkeit hatte, Kontrollen im Lagerbereich und außerhalb des elektrisch geladenen Drahtzaunes in den einzelnen Arbeitskommandos durchzuführen.

So vermittelte ich unter anderem über Harry Kuhn Nachrichten ausländischer Sender für die illegale Lagerleitung, als vorübergehend Lochmann verhindert war ...

Hierbei konnte ich als Lagerältester mit den Angehörigen des Lagerschutzes besonders bei bestimmten Situationen die Sicherung des Abhörens mit übernehmen.

Ich hatte die Aufgabe, als Lagerältester II jeden Morgen den Aufmarsch zum Appellplatz zu leiten. Dadurch hatte ich die Möglichkeit, besonders in den Tagen der Evakuierung, die Anweisungen der illegalen Leitung in die Praxis umzusetzen.

Bei einem der Versuche der SS, gewaltsam in kürzester Frist das gesamte Lager zu räumen, forderte ich mit aller Lautstärke zum Antreten auf dem Appellplatz auf. Gleichzeitig aber gab ich den Vertrauensleuten, soweit ich sie kannte, vom Block 40 angefangen, nachdem alles bereits mit Gepäck angetreten war, die Weisung, nicht aufzumarschieren, sondern wieder in die Blocks zu verschwinden ...

Als alle Häftlinge in die Unterkünfte zurückgegangen waren und der Kommandant Pister mit seinen Offizieren versuchte, die Evakuierung selbst voranzutreiben, wurde der Lagerälteste Eiden hinzugezogen. Ich ging ebenfalls mit. Die Erklärungen des Blockältesten vom Block 14 wurden von Eiden unterstützt, als er aufgefordert wurde, etwas zu sagen. Ein Sturmführer oder Obersturmführer, der von Auschwitz kam und noch nicht lange im Lager war, gebrauchte bei diesen Erklärungen die üblichen kräftigen Worte: „Die Schweine müßte man mit anderen Mitteln herausholen, wofür haben wir denn Handgranaten" usw. Im gleichen Augenblick sagte er aber auch: „Ich habe es ja selbst gesehen, die Lagerleitung" – gemeint waren dabei die Lagerältesten – „hat sich alle Mühe gegeben, um die Leute zum Appellplatz zu bringen." Dabei zeigte er auf mich. Es war trotz des Ernstes der Lage eine ergötzliche Situation ...

Auf Grund meiner Kenntnisse im Lager konnte ich besonders bei der Verteilung der Bekleidungs- und Lebensmittelpakete eine große Hilfe leisten.

So bekam ich auch den Auftrag, gemeinsam mit Willi Grünert, die Verbindung

zu den norwegischen Studenten und später dann zu den dänischen Polizisten herzustellen. Die Verbindung mit den norwegischen Studenten wurde über drei Kameraden aufrechterhalten, die vor der Aktion gegen die norwegischen Studenten bereits im Lager, und zwar im Block 45, untergebracht waren ...

Mit den dänischen Polizisten hatten Grünert und ich ebenfalls mehrere gemeinsame Aussprachen. Dieselben führten soweit, daß die bereits vorhandenen Bindungen einzelner Polizisten zu den Berufsverbrechern gelöst wurden.

Es wirkte sich in der Unterstützung auch so aus, daß ich mehrere Male Geschenksendungen – einmal sogar 480 Pakete – zur Verteilung an Bedürftige bekam. Im Keller des Blockes 48 wurden dieselben verteilt.

Eine meiner Hauptaufgaben war, bereits als Kontrolleur und später auch als Lagerältester, im größeren Rahmen die Kontrolle über die Neuzugänge durchzuführen. Dabei ging es uns in erster Linie darum, einen Überblick über die neuen politischen Häftlinge zu gewinnen.

Besonders in der letzten Zeit sorgte ich unmittelbar dafür, daß viele Kameraden nicht die lange Quarantäne in dem Kleinen Lager erleben mußten, sondern gleich ins Große Lager kamen, wo sie besser betreut werden konnten. Der ehemalige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Gustav Schumann gab mir gegenüber mehrmals die Erklärung ab: „Ja, wenn Ihr nicht gewesen wärt, dann wären wir auch noch zugrunde gegangen."

Karl Pankow[1]

BA 73-65. Bericht vom 10. Februar 1958.

Illegale Arbeit in Kommandos

Der Beitrag der Arbeitsstatistik zur illegalen Arbeit

Nach dem faschistischen Überfall auf die Sowjetunion wurde die Arbeit von Gefangenen kriegswichtig und damit die Arbeitsstatistik zu einer Schlüsselposition im Lager. Diese Entwicklung voraussehend, baute die illegale Gruppe der deutschen Kommunisten unter Leitung des Reichstagsabgeordneten Albert Kuntz, später des Kameraden Walter Bartel, zuverlässige, aktive und der illegalen Organisation angehörende Kameraden systematisch in dieses Kommando ein. Bis 1941 war die Arbeitsstatistik lediglich eine Schreibstube des Arbeitsdienstführers mit 4–6 Häftlingen, die hauptsächlich die Arbeitsleistungen der Häftlinge statistisch erfaßte. Eine Registratur eines jeden Häftlings sollte der SS eine genaue Kontrolle über den Arbeitseinsatz der Häftlinge ermöglichen. Mit dem Einsatz der Häftlinge in Rüstungsbetrieben in- und außerhalb des Konzentrationslagers Buchenwald wurde die Arbeitsstatistik zu einem bedeutsamen Kommando, das einem eigens dafür eingesetzten Arbeitseinsatzführer im Range eines SS-Hauptsturmführers unterstand.

[1] Karl Pankow, geb. 1905, seit 1933 in Haft, 1937-1945 KZ Buchenwald, jetzt Vorsitzender des Rates des Kreises Sternberg.

Das Konzentrationslager Buchenwald bekam nach 1942 durch den Arbeitseinsatz über 70 Außenkommandos[1] und durch den Aufbau neuer Konzentrationslager immer stärker den Charakter eines Durchgangslagers. Die Stärke der Häftlinge im Lager betrug in den letzten Jahren durchschnittlich 15–20 000. Wurden Neuzugänge eingeliefert, so versuchte die SS-Lagerleitung, sie in Außenkommandos oder in anderen Lagern einzusetzen. Sie verfolgte damit gleichzeitig den Zweck, jeden organisierten Widerstand und die Konzentration von aktiven Antifaschisten unmöglich zu machen.

Die Pläne der SS zu durchkreuzen, war eine schwierige und aufreibende Kleinarbeit. Die Zugänge kamen in sogenannte Quarantäneblocks. Unter ihnen gab es immer eine Anzahl krimineller Elemente. Die SS bezeichnete die ausländischen Häftlinge ohne Unterschied als „politische Schutzhäftlinge". Von den einzelnen nationalen Gruppen wurden sofort eine Überprüfung der politischen Zuverlässigkeit der einzelnen Häftlinge vorgenommen, der Stubendienst zum Teil nach diesen Gesichtspunkten zusammengestellt. Oft war es möglich, den nationalen Gruppen Unterlagen über die Haftgründe zu verschaffen, wie sie in der Politischen Abteilung vorhanden waren.

Zur Stärkung der Widerstandsbewegung wurden die Neuzugänge in drei Gruppen geordnet.

1. Gruppe: Kameraden, die zur illegalen Arbeit der nationalen Gruppen unbedingt im Lager verbleiben sollten.

2. Gruppe: Kameraden, die auf ein Außenkommando geschickt werden konnten, in denen organisierte nationale Gruppen bestanden und einigermaßen erträgliche Arbeits- und Lebensbedingungen vorhanden waren.

3. Gruppe: Ehemalige Spitzel, Agenten, Provokateure der Gestapo und kriminelle Elemente. Manche von diesen Subjekten hatten sogar zeitweise SS-Formationen angehört. Dieses Gesindel suchte durch die Zusammenarbeit mit der SS ihre Lebenslage zu verbessern. Die Häftlinge dieser Gruppe mußten in solche Arbeitskommandos abgeschoben werden, in denen weniger Möglichkeiten bestanden, Schaden zu stiften.

Die Arbeitsstatistik erhielt über die Verbindungsleute Listen der Zugänge, die nach diesen Gesichtspunkten geordnet waren. Für die Einteilung dieser Zugänge in einer dieser drei Gruppen waren die Vertreter der nationalen Gruppen verantwortlich. Eine Korrektur geschah nicht ohne ihre Zustimmung.

Die Durchsetzung der getroffenen Maßnahmen gegenüber der SS blieb der Arbeitsstatistik überlassen. Bei Handwerkern, z. B. Schlossern, Mechanikern, Elektrikern, Drehern usw. war es verhältnismäßig leicht, sie in geeigneten Arbeitskommandos unterzubringen. Große Schwierigkeiten bestanden bei Ungelernten und Intellektuellen. Mancher mußte sich einen Beruf zulegen, den er nie ausgeübt hatte, um in einem geeigneten Arbeitskommando untergebracht zu werden.

Für jeden aktiven Antifaschisten, der im Lager verbleiben sollte, mußte ein anderer in ein Außenkommando geschickt werden. Die Transporte in Außen-

[1] Vgl. S. 292 bis 310 f.

kommandos und auch in andere Lager boten die Möglichkeit, nazihörige und kriminelle Elemente, die sich schon längere Zeit im Lager befanden und eine Gefahr für die illegale Arbeit im Lager bildeten, abzuschieben und durch zuverlässige Kameraden zu ersetzen. Auf diese Weise war es möglich, mitzuhelfen, die Widerstandsbewegung vor Verrat zu bewahren.

Buchenwald war keine Ausnahme unter den Konzentrationslagern. Die SS-Führung und die SS-Leute waren genau so blutrünstig, sie waren genau so verrucht wie anderswo. Gerettet und aufrechterhalten hat uns unsere Parteiorganisation im Lager und unser nie ermüdender Kampfeswille und die enge Zusammenarbeit mit den antinazistischen Häftlingen der nationalen Gruppen.

Eine nicht geringe Rolle spielte die Arbeitsstatistik auch beim Einsatz von Häftlingen im Lager. Nicht nur ein Einfluß auf die Auswahl von Häftlingen für bestimmte Transporte war möglich, sondern auch die Vermittlung bestimmter Arbeitskommandos im Lager – unter Hintergehung der Weisungen der SS – trug dazu bei, die Verhältnisse im Lager wesentlich zu beeinflussen. Die Aufgaben der Arbeitsstatistik in einer der Widerstandsbewegung nützlichen Weise durchzuführen, konnte nur in Zusammenarbeit mit den organisierten Gruppen aller Nationen gelöst werden. Besonders schwierig war es, die Interessen der Widerstandsbewegung zu wahren, ohne daß die SS dafür Beweise bekam, ihre Aufträge würden in einem SS-feindlichen Sinne durchgeführt. Das war eine der kompliziertesten Aufgaben. Auch sie ließ sich nur in engster Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der einzelnen nationalen Gruppen lösen.

Ein Spiegelbild dieser wahrhaft internationalen Zusammenarbeit aller Widerstandskämpfer vermittelt auch die Zusammensetzung des Mitarbeiterstabes der Arbeitsstatistik:

Tschechoslowaken	28
Deutsche	24
Polen	7
Sowjetbürger	7
Franzosen	3
Österreicher	2
Holländer	1
Belgier	1
Spanier	1
	74

Obwohl es streng verboten war, befanden sich unter ihnen zwei jüdische Kameraden. Diese Mitarbeiter schufen eine enge Verbindung mit den einzelnen Nationen. Darüber hinaus gab es zu einigen größeren nationalen Gruppen direkte Verbindungsleute. Zu den übrigen wurde eine Verständigung durch den zentralen Verbindungsmann Kurt König[1] hergestellt. So war es jederzeit möglich, die Interessen der nationalen Gruppen im Rahmen der Gesamtinteressen

[1] Kurt König war der Dolmetscher des illegalen Lagerkomitees. Er starb am 11. Mai 1952 an den Folgen der Haft.

zu wahren. Nachrichten, die über einzelne Häftlinge von der SS bekannt wurden, konnten schnell weitergegeben werden. Auf diese Weise gelang es, die Hauptaufgabe – Schutz aller ehrlichen und aktiven Nazigegner – leichter zu lösen.

An den Arbeitseinsatzführer und an den Lagerkommandanten mußten täglich Rapportmeldungen über den Arbeitseinsatz der Häftlinge erstattet werden. In diesen Meldungen war nachzuweisen, in welchen Kommandos die Häftlinge arbeiteten. Fehlten Häftlinge bei den Arbeitskommandos, mußte gemeldet werden, wo sie sich befanden. Die zahlenmäßige Stärke der Meldungen mußte mit den Meldungen der Schreibstube und den Meldungen der SS-Leute beim Zählappell übereinstimmen. Diese Übereinstimmung herbeizuführen, war eine recht heikle Aufgabe. Täglich mußten viele Hunderte, in den letzten Monaten sogar Tausende, die bei den Arbeitskommandos fehlten, gedeckt werden. Dabei handelte es sich einmal um schonungsbedürftige Kameraden, die ohne Genehmigung des SS-Arztes durch die nationalen Gruppen vom Arbeitskommando zurückgehalten wurden, oder um Kameraden, die zur antifaschistischen Arbeit bestimmt waren. Weiterhin gab es aber auch undisziplinierte Häftlinge, die sich auf Kosten der übrigen Häftlinge das Leben erleichtern wollten, Kameradendiebstähle begingen u. ä. Während die beiden ersten Gruppen mit Hilfe der Arbeitsstatistik vom Kommando wegblieben, handelte es sich bei der letzten Gruppe um negative Elemente, die sich den Gesamtinteressen der Häftlinge nicht unterordnen wollten.

Als ein Beispiel, in welcher Weise die Aufstellungen zusammengeschwindelt wurden, soll die Meldung vom 29. 3. 1945 dienen:

29. März 1945	
Appellstärke	80 555
Kommandostärke	76 391
Fehlende	4 164

Diese 4 164 Häftlinge mußten nun solchen Kommandos zugeschrieben werden, bei denen die SS nicht ohne weiteres eine genaue Kontrolle durchführen konnte. An diesem Tage wurde die Zahl wie folgt aufgeteilt:

	Gemeldete Stärke	Zugeschlagene Stärke
Arztbestellungen	218	210
Schonung	1412	1706
Baukommando II	512	150
Holzhof	7921	1412
Transportbereitschaft	686	—
Quarantäne	3787	686
		4164

Die Zahlen der Transportbereitschaft und Quarantäne konnten nicht willkürlich erhöht werden, da sonst die Gefahr heraufbeschworen wurde, daß der Arbeitseinsatzführer Transporte zusammenstellen ließ.

Die Häftlinge, die im Lager verbleiben sollten, wurden vom Arbeitsdienstführer vorwiegend dem Steinbruch und den Baukommandos zugeteilt. Da es nicht nur diese schweren Arbeitskommandos gab, blieb es den nationalen Gruppen überlassen, geeignete Vorschläge zu machen, wo einzelne Häftlinge untergebracht werden sollten. Die Arbeitsstatistik versuchte, dann Mittel und Wege zu finden, diese Kameraden in Arbeitskommandos unterzubringen, in denen sie weniger unter dem Terror der SS und den Witterungseinflüssen zu leiden hatten. Außerdem mußten solche Kommandos bevorzugt werden, in denen seltener Häftlinge für Transporte ausgewählt wurden.

Viele wurden dem Arbeitskommando Holzhof zugeteilt, einem Leichtarbeiterkommando für Kranke, zu dem die Zuweisung eigentlich nur durch den SS-Arzt erfolgen durfte. Mit dem Kapo des Kommandos, der auch der Widerstandsbewegung angehörte, wurde vereinbart, eine große Zahl der Häftlinge des Kommandos während der Arbeitszeit in die Wohnblocks zu schicken. Einen großen Rahmen nahm auch die Schaffung von Scheinarbeitskommandos für Kameraden ein, die für ihre nationale Gruppe politische Arbeit leisteten. Gegen die Absicht der SS – keine Ausländer in Positionen und Schlüsselstellungen – wurden nach und nach Häftlinge aller Nationen und – gegen das ausdrückliche Verbot der SS – auch jüdische Kameraden in leichteren Arbeitskommandos eingesetzt.

In den letzten Jahren der Naziherrschaft ging die Gestapo immer mehr dazu über, bei Ausländern keine Gerichtsverfahren mehr durchzuführen, sondern sie einfach in Konzentrationslager einzuweisen. Solche Häftlinge, die in irgendeiner Weise gegen die Naziherrschaft gekämpft hatten, wurden in Buchenwald meist mit dem Hinweis eingeliefert, daß sie nur innerhalb des Lagerzaunes beschäftigt werden dürfen und unter keinen Umständen auf ein Außenkommando zu schicken sind. In den meisten Fällen handelte es sich um aktive Hitlergegner. Die Rettung solcher Kameraden war mit größter Lebensgefahr verbunden. Eine Möglichkeit, sie zu retten, war die Verschickung in ein Außenkommando, welches gute Fluchtmöglichkeiten bot und in dem der Einfluß von Kameraden der illegalen Organisation stark war. Solche Kommandos waren u. a.:

Eisenbahnausbesserungswerk Schwerte, die Eisenbahnbaubrigaden, Köln-Deutz usw.

Erteilte die SS die Weisung, ein solches Kommando zusammenzustellen, erhielt die Arbeitsstatistik von den Verbindungsleuten der nationalen Gruppen die Häftlingsnummern stark gefährdeter Häftlinge. Die Genannten wurden in die Transportbereitschaft eingereiht. Schon nach wenigen Tagen meldete die Schreibstube manche von ihnen als flüchtig. Die nationalen Gruppen veranlaßten auch einige Kameraden mit bestimmten Aufträgen zur Flucht. Zwei Beispiele sollen das veranschaulichen:

Im September 1944 wurde die erste Eisenbahnbaubrigade zusammengestellt.

Die Häftlingsführungskräfte waren fast ausschließlich deutsche aktive Antifaschisten. Von den sowjetischen Kameraden erhielten wir eine Liste von Häftlingen, unter denen sich ein Teil ehemaliger Kriegsgefangener befand, darunter ein Leutnant. Am 12. 9. 1944 verließen sie das Lager, und bereits am 10. 10. 1944 ergriffen sie mit der Belegschaft eines ganzen Waggons – insgesamt 23 Häftlinge – die Flucht.

Am 22. 9. 1944 wurden die Häftlinge Doroschenko, I., Fleischer; und Sesojew, A., Arbeiter, auf Wunsch der sowjetischen Kameraden gleichfalls zu diesem Kommando geschickt. Beide waren bereits einmal flüchtig gewesen und wieder eingefangen worden. Sie erhielten einen sogenannten Fluchtpunkt – im Lager Zielscheibe genannt – und durften nur innerhalb des Lagerzaunes arbeiten. Wäre ihnen nicht schnell geholfen worden, so hätten sie sicherlich alsbald zu den vielen Tausenden Toten Buchenwalds gehört.

Eine weitere spezielle Methode der Sabotage des Arbeitseinsatzes von Häftlingen in der Rüstungsindustrie sei noch berichtet. Mechaniker, Werkzeugschlosser, Ingenieure wurden als Stubendienste, Schreibkräfte usw. im Lager eingesetzt. Solange in dem Quarantäneblock noch einigermaßen wohnliche Verhältnisse bestanden, entzogen wir oft mehrere Tausende wochenlang dem Arbeitseinsatz. In Zusammenarbeit mit den Kameraden des Häftlingskrankenbaus wurden auch Infektionskrankheiten vorgetäuscht, die eine Verlängerung der Quarantänezeit herbeiführten.

Ein besonderes Kapitel war die Hilfe für die jüdischen Kameraden. Viele Kameraden, die den Aufbau des Lagers mitmachten, waren mit ihnen durch gemeinsam verlebte Stunden eng verbunden. Die Schreibstube „arisierte" sie. Der Krankenbau erklärte sie für tot und ließ sie unter anderem Namen neu aufleben. Die Arbeitsstatistik schuf illegale Schonungsmöglichkeiten und empfahl sie als wichtige „Facharbeiter" für Rüstungsbetriebe oder in bestimmte Handwerkerkommandos, weil sie dort bessere Bedingungen vorfanden, als unter der ständigen Aufsicht der SS in den Baukommandos. Auseinandersetzungen mit der SS-Lagerleitung und viele „getarnte" Diskussionen mit dem Arbeitseinsatzführer, daß „die Juden endlich mal einen richtigen Beruf ausüben sollten, um richtige Arbeit zu leisten" waren notwendig. Auch diese Hilfe war nur möglich durch die enge Zusammenarbeit mit den jüdischen Kameraden.

Herbert Weidlich

BA 513-4a, Bericht vom 22. 4. 1945 (1958 überarbeitet).

Unterstützung der illegalen Tätigkeit durch andere Kommandos

Schreibstube

Dieses Kommando, dessen internationale Zusammensetzung im Laufe der Jahre erkämpft wurde, hatte in Zusammenarbeit mit Arbeitsstatistik, Revier, Block- und Lagerältesten eine große politische Bedeutung. Hier wurde die Kartei über sämtliche Häftlinge geführt, was vor allen Dingen im letzten Jahr durch

die vielen Massenzugänge und das Fehlen einer genauen Kontrolle von oben nach der Vernichtung der Politischen Abteilung durch den amerikanischen Luftangriff unter anderem die Möglichkeit eröffnete, eine ganze Reihe von gefährdeten Häftlingen unter anderem Namen zu führen, vor allem Juden zu „arisieren". Weiterhin gingen über die Schreibstube alle Verlegungen von Block zu Block, also auch aus dem Quarantänelager in das Große Lager. Diese Verlegungen, für die bei der allgemeinen Überfüllung nur ein Teil der Häftlinge in Frage kam, wurden in Zusammenarbeit mit den Vertrauensleuten der illegalen Nationalkomitees beschlossen.

Die Kammern

a) Effektenkammer. Diesem Kommando oblag die Verwaltung der Kleidung, Wertgegenstände und Geldbeträge der Häftlinge. Die antifaschistische Einstellung des gesamten Kommandos hatte zur Folge, daß es sich nicht wie in manchen anderen Lagern zu einer Räuberhöhle entwickelte, sondern im Gegenteil zu einem Schutz des Eigentums der Kameraden. Solange die Kommandoangehörigen noch nicht durch die Massentransporte mit Arbeit überlastet waren, wurde in der freien Zeit ein Kleidersack nach dem anderen vorgenommen, um seinen Inhalt zu säubern oder zu reparieren. Stellte ein Neuzugang fest, daß sein Geld, Koffer oder dergleichen von der Einlieferungsbehörde nicht nachgeschickt wurde, so drängten die Kameraden der Effektenkammer ihren Scharführer so lange, bis die Lagerverwaltung reklamierte und dann meistens mit Erfolg. 1943 kam der Befehl, die Privateffekten der Russen, Juden und schließlich auch der Polen aufzulösen, das heißt, der SS zur Verfügung zu stellen. Es gelang unseren Kameraden zuerst, der Lagerleitung klar zu machen, daß dieser Befehl sich nur auf kriegsnotwendige gebrauchte Kleidungsstücke beziehen könne, so daß diesen Häftlingskategorien Geld, Wertsachen und Ausweispapiere erhalten blieben. Auch ihre Kleider und Schuhe wurden, soweit dies bei der vorhandenen Kontrolle irgend möglich war, heimlich in die Blocks verschoben, um dort aufgeteilt zu werden. Die reichsdeutschen Juden führte man darüber hinaus nicht als Juden, sondern als Deutsche, so daß ihnen wenigstens der im Lager vorhandene Rest ihres Eigentums erhalten blieb. Als am 11. November 1944 schließlich der Befehl kam, den Privatbesitz sämtlicher Ausländer zu liquidieren, wurde seine Ausführung nicht nur in der oben angegebenen Weise eingeschränkt, sondern das Tempo der Durchführung dieser Maßnahme derartig verzögert, daß bei der Befreiung nur ein Bruchteil der Effekten aufgelöst war ...

b) Häftlingsbekleidungskammer. Diesem Kommando oblag die Verwaltung und Ausgabe der den Häftlingen von der SS zur Verfügung gestellten Bekleidungsstücke. Damit war es immer äußerst schlecht bestellt. Im Jahre 1938 waren für ungefähr 5000 Häftlinge insgesamt 5 bis 6 überzählige Jacken in Reserve, das heißt, 1 pro Mille der Belegschaftsstärke. Bis zum Jahre 1939 konnte praktisch kein Kleidungsstück getauscht werden, auch wenn es derart defekt war, daß der betreffende Häftling es nicht mehr reparieren konnte.

Dann wurde die berüchtigte Zebrakleidung eingeführt, die auch immer in zu geringer Anzahl vorhanden war. Durch dauernde Bilanzfälschungen, in Form überhöhter Abschreibungen usw., gelang es, unter den Augen des berüchtigten Kammerverwalters, SS-Hauptscharführer Taufratshofer, die Zentrale in Berlin fortlaufend zu täuschen und dadurch größere Lieferungen zu erlangen als planmäßig vorgesehen war. Das Ergebnis war: Von den 1945 vorhandenen Bekleidungsstücken, die immer noch so knapp waren, daß Zehntausende ohne Unterhosen und Socken den tiefsten Winter überstehen sollten, waren 40% der Berliner Zentrale abgelistet worden. Es handelte sich um 40 000 Hemden, 25 000 Unterhosen, 20 000 Paar Socken, 10 000 Zivilanzüge, 15 000 Zebraanzüge, 15 000 Paar Schuhe, 8000 Mäntel, 10 000 Mützen, 7000 Wollwesten, 10 000 Ohrenschützer, 40 000 Paar Handschuhe, des weiteren Frauenbekleidung für die Frauenaußenkommandos. Ganze Kleidersendungen aus Auschwitz wurden als „vermodert" buchmäßig nicht zugesetzt, aber nach sorgsamer Reparatur ins Lager gegeben ... Als im Jahre 1941 nach der katastrophalen Niederlage der faschistischen Wehrmacht vor Moskau der Befehl kam, alle Lederschuhe an die Wehrmacht abzuliefern, zog die Kammer unter dem Vorwand, die meisten Häftlinge trügen von zu Hause geschickte Privatschuhe, nur 10 Prozent der vorhandenen Bestände zur Ablieferung ein. Andererseits wurden Privatschuhe, trotz strengsten Verbots, aus vorhandenen Lederbeständen repariert, wie auch gegen die Anordnung immer wieder Kleideraustausch vorgenommen wurde ... An den Solidaritätsaktionen für die beim Vormarsch der Roten Armee durch die Faschisten verschleppten Sowjetbürgerinnen, die zeitweise kurzfristig Buchenwald passierten,[1] beteiligte sich die Häftlingskammer durch zur Verfügungstellung von Frauenkleidern. Ebenso übermittelten die Kameraden von Zeit zu Zeit heimlich eine Anzahl Kleidungsstücke an die einzelnen Nationalkomitees zur Verteilung an bedürftige verdiente Kameraden.

c) Gerätekammer. Diesem Kommando unterstand die Verwaltung des gesamten Häftlingsinventars vom Löffel und Messer bis zum Bett und Strohsack. Da dort gleichzeitig dasselbe Material für die SS verwaltet wurde, ergab sich nicht nur die Möglichkeit überhöhter Anforderungen und Abschreibungen wie bei der Häftlingskammer, sondern es wurden darüber hinaus durch Umtausch und getarnten Diebstahl noch eine ganze Reihe weiterer Möglichkeiten eröffnet. Im Jahre 1940 bereits wurden 2000 vorhandene Eßnäpfe und ebensoviele Trinkbecher abgeschrieben und dem Lager illegal zur Verfügung gestellt. Bei Inventuren in den Blocks, die bis zum Jahre 1942 die SS vornahm, wurden regelmäßig die Blockältesten vorher gewarnt. Bei Anlieferungen wurden durch Falschmeldungen im Januar/Februar 1945 9000 Decken und im Oktober 1944 6000 Handtücher dem Lager zur Verfügung gestellt. Seit 1944 gab es für die SS keine Tischmesser mehr, für die Häftlingsblocks waren immer noch Schwarzbestände vorhanden. Den Außenkommandos wurden Kannen, Eimer, Messer und Schüsseln ohne Genehmigung zugeschanzt. Aus den vorhandenen Seifenbeständen erhielt die SS die schlechtere, das Lager die bessere Qualität. Fehl-

[1] Vgl. S. 414 f.

bestände der Blocks wurden immer wieder durch stillschweigende Abschreibungen gedeckt, um die ständigen finanziellen Schadenersatzforderungen der SS-Verwaltung zu unterbinden, von denen besonders die jüdischen Häftlinge ein Lied zu singen wußten. Handwaschmittel für das Lager wurden unter Benutzung von flüssiger Seife hergestellt, die zum Kopfwaschen für die SS bestimmt war. Die Blocks der sowjetischen Kriegsgefangenen erhielten volle Kohlenrationen, obwohl sie befehlsgemäß nur halbe hätten erhalten dürfen.

Das Revier erhielt in den Wintermonaten täglich eine Tonne Kohle mehr als genehmigt, wie überhaupt ein großer Teil der Lieferungen der Gerätekammer illegal an die Kranken ins Häftlingsrevier ging.

Darüber hinaus war die Gerätekammer eines der Zentren der illegalen antifaschistischen Arbeit. Hier tagte das illegale Deutsche Volksfront-Komitee[1], hier befand sich in den kritischen Tagen vor der Befreiung der Stab der deutsch-holländischen Militärgruppen Buchenwalds. Hier wurden ausländische Sender abgehört, und der Sender der Häftlinge Buchenwalds war aus zwei Radiogeräten gebaut worden, die aus der Gerätekammer entwendet worden waren.[2]

Wäscherei

Durch unvorstellbar anstrengende körperliche Arbeit trugen die Kameraden dieses Kommandos zu der Aufrechterhaltung der hygienischen Mindestforderungen im Lager bei. Niemals wäre es der SS eingefallen, anzuordnen, daß Tausende und aber Tausende privater Wäschestücke, die sich im Lager befanden, hier gewaschen werden sollten. Durch freiwillige Übernahme dieser Arbeit haben die Kameraden dieses Kommandos verhindert, daß uns die schmutzigen Kleidungsstücke am Körper klebten, oder wir gezwungen gewesen wären, sie in der kaum vorhandenen Freizeit ohne Waschmittel säubern zu müssen.

Küche und Lebensmittelmagazin

Die Verwaltung und Zubereitung der den Häftlingen zustehenden äußerst geringen Lebensmittelmengen war ein weiterer wichtiger Punkt im Kampf um die Erhaltung des Lagers. Durch ständige Überwachung, durch das wechselseitige Ausspielen der verschiedenen zuständigen SS-Stellen und durch mehr oder weniger versteckte Drohungen mußte erreicht werden, daß die Schiebungen mit diesen Waren aufhörte, die sich die SS in den ersten Jahren unter tätiger Mitwirkung ihrer damaligen Kreaturen unter den Kriminellen und asozialen Häftlingen angewöhnt hatte. Es galt im Gegenteil, zu erreichen, daß jeder Häftling nicht nur das erhielt, was ihm zustehen sollte, sondern noch mehr. Das gelang auf folgende Weise.

1. Fleisch- und Wurstlieferungen wurden im Lager gewogen. Durch Ablenkung der Chauffeure gelang es ab und zu, 150 bis 200 kg Fleisch oder Wurst zu „organisieren".

[1] Vgl. S. 324 und 397 f.
[2] Vgl. S. 517 f. und 543.

2. Bei Eintreffen von größeren Häftlingstransporten wurden mehr Lebensmittelportionen verbucht. Das geschah in der Weise, daß die Ankunft der Zugänge zurückdatiert wurde. Da es sich um Tausende von Personen handelte, ergab das immer ansehnliche Mengen an Brot und Fett usw.

3. Infolge der mangelnden Übersicht der Lagerführung gelang es häufig, Anweisungen zur Ausgabe der Marschportionen doppelt zu erhalten. Die dadurch zusätzlich abgebuchten Mengen gingen ebenfalls ins Lager.

4. Bei dem großen Luftangriff auf Buchenwald ging bei der Räumung eines Lebensmittelmagazines ein Teil der Waren verloren. Es wurden aber 1500 kg Margarine, 2000 kg Hülsenfrüchte und 300 kg Fleischkonserven mehr abgebucht als fehlten.

5. Wenn mit Transporten Lebensmittel eingingen, wurden diese nur zum Teil verbucht.

Auf Grund unserer Einschätzung der politischen und militärischen Lage wurden in den letzten Wochen über 6000 Zentner Kartoffeln mehr den vorhandenen Vorräten entnommen als bei dem offiziellen Wochensatz von 3½ kg genehmigt war ...

Poststelle

Die Kameraden der Poststelle machten nicht nur immer wieder alle Anstrengungen, um Briefpapier heranzuschaffen, damit die genehmigten Schreibtage ausgenutzt werden konnten, sie hatten auch für besonders wichtige Fälle einen illegalen Briefschmuggel organisiert. – Darüber hinaus verhinderten beziehungsweise erschwerten sie weitgehend die Beraubung unserer Pakete durch SS-Angehörige. In der ersten Zeit, nachdem Paketsendungen zugelassen waren, wurden diese in der Postzensurstelle von SS-Männern geöffnet, „kontrolliert" – und der Rest dem Empfänger übergeben. Eine Eingabe unserer Kameraden von der Poststelle beim Lagerführer, mit dem Vorschlag, die Paketausgabe den Blockältesten als Vertrauensmännern zu überlassen, wurde abgelehnt. Sie riskierten es trotzdem, den Antrag beim Kommandanten zu wiederholen und hatten Erfolg damit. Ein weiterer Erfolg war es, daß die Rot-Kreuz-Pakete, die nicht an einzelne adressiert waren, in Kisten verpackt ankamen und ins Lager gingen, so daß die SS auch hier keine Möglichkeit mehr hatte, auf unsere Kosten zu leben.

BA 73-56. Bericht, geschrieben 1945.

Prüfung der Neuangekommenen

... Wir haben uns, durch Erfahrung gewitzigt, die Zugänge an politischen Häftlingen genau angesehen. Wir haben sie geprüft. Unter ihnen waren SS-Leute, die wegen Kameraden-Diebstahl oder anderer krimineller Delikte ins Konzentrationslager kamen. Vor ihnen mußten wir uns vorsehen. Aber jeder aufrechte und zuverlässige Antifaschist wurde nach Möglichkeit unterstützt. In den letzten Jahren gelang es, daraus ein lückenloses System zu entwickeln. Auf der

Schreibstube saß ein Häftling, getarnt und gedeckt durch die anderen, dessen einzige Aufgabe darin bestand, jeden Zugang genau zu erfassen. Er schrieb ein kleines Zettelchen mit den Personalien des Zugangs. Angenommen, der Zugang war in Erfurt verhaftet worden. Über die illegale Organisation ging dieses Zettelchen an die für die in Buchenwald eingekerkerten Thüringer Antifaschisten verantwortlichen Genossen. Es wurde jemand in den Zugangsblock geschickt, der durch geschickte Fragen die Zuverlässigkeit des Mannes zu erkunden trachtete. Rückfragen bei Bekannten vervollständigten das Bild, und wenn dann ein einwandfreier Bericht über den Betreffenden vorlag, haben andere Freunde auf der Arbeitsstatistik dafür gesorgt, daß aufrechte Antifaschisten, zumal wenn sie jahrelang im Zuchthaus oder Gefängnis waren, so rasch als möglich in ein erträgliches Arbeitskommando kamen ...

Walter Wolf

BA 73-55. Bericht vom April 1946.

Widerstandszentrum Revier

Der illegale Bau von Baracken

... Das SS-Sanitätsamt Berlin, von dem sämtliche Medikamente, alles Verbandzeug und auch alle ärztlichen Instrumente usw. bezogen werden mußten, hatte sich einmal darüber beschwert, daß die Verpackungskisten in nicht ordnungsgemäßen Zustande zurückgesandt worden seien. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß die Kisten zwar sofort von den Häftlingen vorschriftsmäßig entleert und versandfertig gemacht worden waren, aber die SS-Leute, die den Transport der Kisten nach der Güterabfertigung in Weimar ausführen sollten, hatten ihren Auftrag nicht umgehend ausführen können. Die Kisten hatten einige Tag in Wind und Wetter stehen müssen. Eine Gelegenheit, die Kisten unter Dach zu lagern, war nicht vorhanden. Unter Hinweis auf die Beschwerde des SS-Sanitätsamtes wurde deshalb um die Genehmigung gebeten, einen einfachen Abstellraum zu errichten. Der Kommandant Koch erteilte die Genehmigung mit der Auflage, daß der Abstellraum in der einfachsten Form aus Holz hergestellt werden dürfte.

Nun, die Genehmigung lag vor, und Walter Krämer, unser 1. Häftlingspfleger, fing an zu „organisieren". Nach kurzer Zeit stand versteckt hinter den Revierbaracken ein kleines massives Häuschen mit verschiedenen Räumen. Nun konnten Revierwäsche und Verbandsmaterial gelagert und die Kleidung der Revierkranken primitiv zwar, aber doch ordnungsgemäß sterilisiert werden. Als das Desinfektionshaus fertig war, da hätten wir beinahe vergessen, auch ... die Kisten des SS-Sanitätsamtes dort unterzubringen ...

Bei der mangelhaften Ernährung und der unzulänglichen Bekleidung der Häftlinge war es erklärlich, daß die Lagerinsassen unter der Unbill der kalten Wintermonate stark zu leiden hatten. Erfrierungen aller drei Grade waren Massenerscheinungen und suchten hauptsächlich Juden und Zigeuner heim. Wir Häftlinge hatten nicht die Macht, die Ursachen der Erfrierungen zu beseitigen. Und gegen Erfrierungen dritten Grades ist kein Kraut gewachsen. Hier wäre selbst der tüchtigste und beste Arzt machtlos gewesen. Aber wir hatten eine kleine Möglichkeit, wenigstens die einfacheren Erfrierungen ersten und die schwereren und schwersten zweiten Grades zu bekämpfen und taten es auch selbstverständlich mit aller nur aufzubietenden Einsatzfreudigkeit. Salben und Verbandmaterial waren knapp und reichten nicht einmal für alle schweren Fälle. Aber wir hatten heißes und kaltes Wasser und konnten die Wechselbadtherapie anwenden. Die Erfolge waren so gut, daß sich sogar der Lagerarzt Dr. Ding dafür zu interessieren begann, vielleicht weil er glaubte, daß er mit einer solchen billigen Behandlung bei seinen Kollegen aus den anderen Lagern „Eindruck schinden" könnte.

Die „Erkrankungsfälle" zählten nach vielen Hunderten. Die Revierbaracke, die sowieso immer überfüllt war, war zu klein, um eine Behandlung durchführen zu können. Daß sie nicht im Freien durchgeführt werden konnte, lag auf der Hand, und so wurde Dr. Ding vorgeschickt, der um Überlassung einer Baracke nachsuchen mußte. Sie wurde genehmigt, und Walter Krämer – durch die Errichtung des Unterstellraumes für die Medikamentenkisten noch mutiger geworden – hatte wieder Gelegenheit, sein Organisationstalent zu beweisen.

Die Baracke mußte natürlich in der Nähe des Häftlingsreviers errichtet werden. Und da suchten wir in dem schrägabfallenden hügeligen Gelände einen Platz aus, der einen planierenden Unterbau erforderlich machte. Der Mithilfe bestimmter Kapos und der Häftlinge waren wir gewiß, und innerhalb kurzer Zeit war der Baderaum in diesem Unterbau eingerichtet. In der Baracke selbst aber konnten wir noch einige Betten als zweite Station aufstellen. Ja, in dem Unterbau konnten wir sogar noch eine kleine Leichenkammer einrichten, so daß wir wenigstens zeitweise dem Zustand ein Ende bereiten konnten, daß in der Revierbaracke Tote, Sterbende und Lebende durcheinander lagen ...

Walter Poller

Walter Poller, „Arztschreiber in Buchenwald", Hamburg 1947, S. 187–189.

Die Beschaffung von Medikamenten

... Einmal im Monat wurde an das SS-Sanitätsamt in Berlin eine Bestellung über Verbandmaterial, Medikamente, Instrumente usw. aufgegeben. Zuerst wurden diese Bestellungen ziemlich lax gehandhabt ...

Bei Ausbruch des Krieges kamen neue Anweisungen heraus. Bestimmte Medikamente wurden für das Häftlingsrevier überhaupt gestrichen, Verbandmaterial durfte nur in äußerst beschränktem Umfange angefordert werden. Der

SS-Arzt Ding strich die Bestelliste rigoros zusammen, und wir standen wie die begossenen Pudel dabei. Aber im nächsten Monat wußten wir uns schon zu helfen. Machten wir die Liste nicht selbst „postfertig"? Wußten wir nicht zu 99 Prozent, daß sich um die Liste sonst keiner zu kümmern schien? Und als Ding unterschrieben hatte, da setzten wir hier noch eine Zahl davor und dort hingen wir eine kleine Null daran. Und als die nächsten Kisten aus Berlin eintrafen, da war alles gutgegangen.

Nur schade, daß wir manche Medikamente überhaupt nicht mehr anfordern durften. Überhaupt nicht mehr? Stand da in den neuen Anweisungen nicht auch irgendetwas von Medikamenten, die nur in beschränktem Umfange und nur in äußerstem Notfall angefordert werden durften? Anweisungen her und genauestens durchstudiert! Konnten wir riskieren, wenigstens diese Mangelmedikamente wieder aufzuführen? Ding hatte sie damals alle gestrichen. Aber waren wir nicht mit dem Buchdruck vertraut? Wußten wir nicht, was „Durchschuß" ist, dieser Abstand zwischen den Druckzeilen? Und als beim nächsten Male Dr. Ding die Bestellung unterschrieben hatte, da wanderte die Liste noch einmal durch die Schreibmaschine. Für „Durchschuß" war vorher gesorgt, und das, was wir noch einzufügen hatten, paßte sich ganz vorzüglich in die Seite ein. Was wir da taten, taten wir für unsere Kameraden. Hätte man uns erwischt, wir wären samt und sonders „erledigt" worden. Wir wußten es genau, aber wir mußten es dennoch tun. Denn in uns war ein Gesetz lebendig, so stark, so elementar, so kategorisch, daß es nichts gab, was sich ihm nicht unterordnete. Ich glaube, hätte man uns alle totgeschlagen, dieses Gesetz wäre noch am Leben geblieben . . .

Walter Poller

Walter Poller, „Arztschreiber in Buchenwald", Hamburg 1947, S. 202–203.

Illegale Produktion für das Revier

. . . Von einigen Kameraden, die über die beruflichen Qualitäten verfügten und in der Galvanoabteilung beschäftigt waren, wurden regelmäßig ärztliche Instrumente für das Häftlingsrevier angefertigt. Jedes Außenkommando, welches von dem KZ Buchenwald in Marsch gesetzt wurde, bekam seinen Häftlingssanitäter mit. Da die Instrumentenbestecks dieser Sanitätskameraden immer sehr mangelhaft waren, wurde vom illegalen Lagerkommitee angeordnet, daß jedem Transport ausreichend Instrumente und Medikamente zu übergeben sind. Die Galvanoabteilung mußte dann jedesmal sehr kurzfristig eine Menge Instrumente, sogar Sterilisatoren, für die größeren Außenkommandos anfertigen. Da in dieser galvanischen Abteilung Kupfer- und Nickelbäder zur Verfügung standen, konnten diese Instrumente jeder Kritik standhalten, denn die Kameraden legten persönlich Wert darauf, für uns Häftlinge nur das Beste zu liefern. So wurde ein Kamerad mit einem kompletten zahnärztlichen Instrumentarium aus-

gerüstet[1], welches zum großen Teil illegal hergestellt wurde. Diese Arbeiten bedingten wieder, daß neben unserem Arbeitspensum, das täglich dem Werkmeister gemeldet werden mußte und bestimmt nicht klein war, eine zusätzliche Arbeit geleistet wurde, die uns sehr oft nicht gestattete, die schon kurz bemessenen Mittagspausen einzuhalten. Unser organisierter Widerstand sollte ja nicht nur für den Augenblick, sondern für die Weiterentwicklung in der Zukunft gedacht sein ...

Heinz Gronau[2]

BA 73-3a. Bericht vom 5. Februar 1958.

Das Revier der norwegischen Studenten

Im Verlauf meiner Tätigkeit im Revier wurde mir, ob zwar ich als jüdischer politischer Gefangener geführt war, von den deutschen Kameraden die Leitung des Reviers im Norweger-Block übertragen. Nach dem Bombardement auf Buchenwald erklärten sich nämlich die norwegischen Studenten bereit, ein Hilfsrevier für die Opfer des Bombardements einzurichten ...

Nach dem Abtransport der Norweger wurde das von ihnen improvisierte Revier dem Hauptrevier unterstellt. Gemeinsam mit einem französischen Kameraden, einem deutschen Kameraden und zwei jugoslawischen Ärzten wurde ich mit der Weiterführung des Reviers beauftragt. Gemeinsam und mit Unterstützung anderer Kommandos organisierten wir verschiedene Hilfsmittel und bauten dort ein für Lagerbedingungen gut eingerichtetes Revier auf.

Es gelang den Nazis nicht, aus den norwegischen Studenten eine SS-Legion zu machen. Sie wurden nicht mehr als Ehrenhäftlinge, sondern so wie alle anderen eingekleidet, in das Kleine Lager gebracht. Die illegale Widerstandsbewegung half ihnen, diese Wochen des schweren Drucks leichter zu tragen. Schließlich kamen die norwegischen Studenten wieder in ihren früheren Block, jedoch wir blieben weiterhin für das Revier verantwortlich. Die norwegischen Studenten erhielten Pakete vom Internationalen Roten Kreuz und bekamen das Essen der SS-Kommandantur. Sie hatten die Solidarität des Lagers nicht vergessen und gaben jetzt an Essen und Lebensmitteln große Mengen an das im gleichen Block befindliche Häftlings-Revier ab. Diese Gaben der Solidarität wurden zum Teil den Kranken im Revier, ferner durch Verbindungsleute den nationalen Lagerkomitees zugeleitet. In den kritischen Tagen vor der Evakuierung, wo maßgebende politische Gefangene zur Liquidierung ans Tor bestellt wurden, waren auch in unserem Revier einige deutsche Antifaschisten versteckt.[3] In unserem Revier war auch ein Abschnittskommando der illegalen militärischen Widerstandsbewegung untergebracht, dem für den Zeitpunkt der

[1] Vgl. S. 385 f.
[2] Heinz Gronau, geb. 1912, 1933–1938 Haft in Colditz, Sachsenburg, Hohnstein und Zwickau, 1938 bis 1945 KZ Buchenwald, jetzt Offizier der Deutschen Grenzpolizei.
[3] Vgl. S. 533 und 540 f.

Befreiung des Lagers das militärische Kommando für diesen Abschnitt übertragen war.

Erich Fein[1]

BA 73-62. Bericht vom 24. 3. 1958.

Das Schonungskommando

Ich war zuletzt Kapo des sogenannten Schonungskommandos. Ihm waren einmal die Schonungskranken und die Verletzten mit Schonung zugeteilt, also Häftlinge, deren Leiden nicht schwer genug waren, daß sie in den Häftlingskrankenbau hätten aufgenommen werden müssen, und ferner waren ihm Rekonvaleszenten zugeteilt, die mit zeitlich begrenzter Schonung aus dem Häftlingskrankenbau entlassen worden waren.

Das Schonungskommando galt als leichtes Arbeitskommando. Im Frühjahr 1941 war es 100 bis 120 Mann stark. Eine größere Zahl war von der Lagerleitung nicht zugelassen. Bis zum Sommer 1942 wurde das Schonungskommando zum Tragen von Steinen herangezogen und zum Tragen der Kleider für die Häftlingsbekleidungskammer und Tragen von Erde in der Gärtnerei. Dabei wurden aber die Häftlinge, die ja doch Leichtkranke oder Rekonvaleszenten waren, oft von der SS angetrieben und geschlagen ...

Im Sommer 1943 wurde ich zunächst Schreiber des Schonungskommandos. Um diese Zeit kam der Hauptsturmführer und SS-Arzt Schiedlausky ins Lager. Er versuchte immer wieder, die Zahl der Schonungskranken herunterzudrücken. Zu diesem Zweck machte er selbst mehrfach Kontrollen und schickte viele, die seiner Meinung nach gesund waren, zur regulären Arbeit. In Wirklichkeit handelte es sich aber oft um Häftlinge, die erst vor einigen Tagen aus dem Häftlingskrankenbau entlassen worden waren, wo sie mit Tuberkulose, Angina oder anderen schweren Krankheiten gelegen hatten.

Das Bestreben von uns Häftlingen ging immer wieder dahin, soviel Kameraden wie möglich Schonung zu verschaffen, ohne das Schiedlausky „Lunte roch". Dabei verschafften wir auch Kameraden Schonung, die nicht direkt krank waren, sondern sich nur etwas ausruhen mußten, und Gesunden, die auf ihrem Arbeitskommando Schwierigkeiten mit der SS hatten oder die aus anderen Gründen ihre Arbeitskommandos wechseln wollten oder mußten.

Handelte es sich dabei um Häftlinge, die Schiedlausky kannte, so befolgten wir die Methode, deren Namen nur der Arbeitsstatistik zu melden, sie aber nicht auf die offizielle für Schiedlausky bestimmte Liste zu setzen, zum Beispiel hatten die Sowjetbürger täglich 6 bis 7 Fälle von Schonungsverlängerung und etwa 4 Fälle neuerer Schonung, in denen immer keine Krankheitsursache, sondern andere Gründe vorlagen. Ich war in dieser Beziehung der Vertrauensmann der Sowjetbürger, ebenso besorgte ich diese Angelegenheit für die Holländ-

[1] Erich Fein, geb. 1909, unter dem Schuschnigg-Regime in Österreich drei Jahre inhaftiert, 1938 bis 1945 KZ Dachau und Buchenwald, jetzt Sekretär des Bundesverbandes österreichischer Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus.

der. Dagegen hatten andere Nationen ihre eigenen Vertrauensleute in den verschiedenen Ambulanzen. Meiner Schätzung nach wurde ungefähr einem Viertel der Häftlinge durch diese Methode geholfen.

Die große Gefahr war immer die Kontrolle. Als aber zum Beispiel eines Tages scharfe Kontrolle war, zogen wir die Gesunden, die nur Scheinschonung hatten, heraus und ersetzten sie durch invalide Häftlinge vom Invalidenblock. Dadurch wurde die Gefahr einer Aufdeckung der Scheinschonung wieder einmal abgebogen.

Die Höchstzahl von Schonungskranken, die wir bei Schiedlausky durchsetzen konnten, betrug ungefähr 1500. Das war angesichts des zuletzt sehr hohen Lagerbestandes und der schlechten Gesundheitsverhältnisse nicht viel. Das Kleine Lager wurde aber mit seinen Schonungskranken auf diese Höchstzahl nicht angerechnet. Und auch die Insassen der Invalidenblocks zählten nicht mit zu den Schonungskranken.

Peter Cool[1]

BA 73-17a. Bericht, geschrieben 1945.

Die Rettung vor dem Tode

... Die stete und konsequente antifaschistische Arbeit der politischen Häftlinge im Krankenbau konnte auf die Dauer der SS nicht verborgen bleiben ...

Bis zum Tage der Befreiung ist die SS das Mißtrauen gegen den Krankenbau nicht los geworden. Wenn den Faschisten auch nichts Genaues bekannt wurde, so blieb das Personal des Krankenbaus bis zum letzten Tage besonders gefährdet, da bei allen Zwischenfällen Durchsuchungen zuerst im Krankenbau vorgenommen wurden. Die Liste der 46 trug die Namen der beiden führenden Kameraden des Krankenbaus ...[2]

Dr. Hoven betätigte sich mit dem später hinzugekommenen Obersturmführer Dr. Plaza und dem langjährigen SDG[3] des Krankenbaus. SS-Hauptscharführer Wilhelm, hemmungslos bei der „Abspritzung" solcher Häftlinge, deren Gesundheitszustand für die SS keinen Arbeitsnutzen mehr erhoffen ließ. Diese Morde waren in ihrer Gesamtheit nicht zu verhindern, aber doch haben die Kameraden des Krankenbaus unter eigener Lebensgefahr vielen das Leben retten können. Unter anderen seien genannt:

Dr. med. Paul Schnabel, Olmütz
Dr. med. Paul Haller, Prag
Dr. Brief, der später im KZ Auschwitz ums Leben gekommen ist
Alfred Cahn, Köln
Max Umschweif, Wien
Hans Lackner, Salzburg

[1] Peter Cool, Holländer, Leutnant zur See, 1941–1945 KZ Buchenwald.
[2] Vgl. S. 533 und 540 f.
[3] Sanitätsdienstgrad.

Ertel, Aue
Alfred Falldorf
Alfons Trummer.

Seit der Übernahme des Reviers durch die „Roten" dienten die vorhandenen Krankensäle auch zum Schutz solcher Häftlinge, die gar nicht krank waren, sondern durch Todestransporte oder lokale Todesurteile in jeder Form bedroht waren. In besonderen Fällen, wenn keine andere Möglichkeit war, ließ man die Gefährdeten auf dem Papier sterben und unter anderem Namen weiterleben.[1] So wurde an 3 Belgiern[2], 26 sowjetischen Kriegsgefangenen, einem deutschen und einem ausländischen Juden gehandelt.

Die Kameraden
Dr. Kogon, Wien
Georg Krausz, Berlin
Leopold Hagmüller, Wien
sollten auf Todestransport gehen und wurden dadurch geschützt, daß sie fälschlich als Tbc-Kranke und als nicht transportfähig deklariert wurden. Bei dem Kameraden Uitz aus Wien war aus Gründen der Täuschung eine Blinddarmoperation notwendig, um ihn vor dem sicheren Tode bei der Gestapo in Wien zu retten, wohin er befohlen war.

Auf ähnliche Weise wurden der französische Kamerad Povez, die luxemburgischen Kameraden Nikolaus Simon und Dr. med. Konge gerettet.

Sehr vielen Häftlingen, die für den berüchtigten Transport nach Natzweiler (härteste Lagerstufe) bestimmt waren, wurde der Krankenbau zum sicheren Schutz, zum Beispiel:

Dr. med. Elmslick, Paris
Kunstmaler Henri Pieck, den Haag
Prof. van Lingen, Holland
und viele andere mehr, die der SS als „unabkömmlich" einsuggeriert wurden.

In einer besonders gefahrvollen Situation rettete das Revier in wörtlich letzter Minute die polnischen Kameraden

Dr. med. Marian Ciepielowski und
Josef Duda.

... In einem anderen Falle konnte man drei Sowjetbürger retten, die wegen der Verwendung eines Treibriemens für Schuhsohlen ebenfalls das gleiche Schicksal erleiden sollten. Die Liste der Geretteten könnte noch weiter geführt werden, doch sind die Namen zur Zeit nicht mehr alle im Gedächtnis ...

Maßgebend beteiligt war der Krankenbau an zwei durch die Initiative der politischen Häftlingslagerleitung 1943 getroffenen Maßnahmen: an der Lösung des Schonungs- und Transportproblems. Vom gleichen Jahre an datierte die Erweiterung der politischen Organisation im internationalen Maßstab. In kameradschaftlicher, vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den Obleuten aller

---

[1] Vgl. S. 353.
[2] Chlioma Friedman, Kaufmann in Brüssel, Leo Michelsen, Professor in Antwerpen und Neuschaten aus Brüssel.

Nationen wurden sämtliche Aufgaben und Arbeiten des Krankenbaus gelöst. Die Zusammensetzung des Personals sowie die Belegung mit Kranken wurde international gleichberechtigt durchgeführt. Auf Vorschlag der Nationen wurde nicht nur großzügig Schonung gegeben (der SS-Arzt protestierte sehr oft vergeblich), sondern es wurde auch noch planmäßig Arbeitssabotage betrieben, indem man gesunde Spezialarbeiter der Rüstungsbetriebe des Lagers auf dem Papier arbeitsunfähig machte. Auch in der Überschreibung auf den Invalidenblock wurde großzügig verfahren ...

Ernst Busse

BA 55-16. Bericht, geschrieben 1945.

Rettung aus Todestransporten

... Im Januar 1945 traf der Standort- und Lagerarzt Buchenwalds, SS-Hauptsturmführer Dr. Schiedlausky, die Anordnung, daß alle schwachen Häftlinge aus den ankommenden Massentransporten ausschließlich nach Block 61 zu bringen seien. Dort wurden sie von SS-Hauptscharführer Wilhelm auf der Eingangstreppe „sortiert". Er „liquidierte" die Schwachen bereits im Vorraum, ohne daß sie in den eigentlichen Block gelangten. Diese neue Bestialität führte zu einer Zusammenkunft verantwortungsvoller Kameraden des Krankenbaus mit dem Blockältesten von 61, in der unter Berücksichtigung aller gegebenen Umstände folgende Beschlüsse gefaßt wurden:

Trotz des strikten Verbots geht sofort nach Anmeldung eines neuen Transportes einer der leitenden Kameraden des Krankenbaus zum Bad und versucht, aus der vom SS-Mörder Wilhelm zum Tod bestimmten Zahl von Kranken eine größtmögliche Zahl illegal ins Revier zu bringen.

Alle von der SS mit Erschießen oder Erhängen bedrohten Kameraden werden, soweit wie möglich, im Block 61 aufgenommen, ihre Identität wird mit den Personalien verstorbener Häftlinge vertauscht und sie werden mit den neuen Namen am nächsten Tag aus dem Block entlassen.

Durch Zurückhaltung von Totenmeldungen werden Essenportionen herausgeholt (insgesamt waren es mehrere tausend), die nach einem festgelegten Verteilungsschlüssel an die verschiedenen Nationen ausgegeben wurden.

Die Beschlüsse dieser Zusammenkunft wurden trotz aller Gefahren konsequent durchgeführt. Außerdem wurden Dutzende von Kameraden, die durch einen Todestransport bedroht waren, in den beiden Vorzugsboxen des Blocks untergebracht und mit Nahrungsmitteln, die der SS gestohlen worden waren, versorgt. Besondere Berücksichtigung fanden dabei jugendliche Juden, die oft grauenhaft unterernährt aus den östlichen Lagern nach Buchenwald transportiert worden waren. Weit über 1000 Kameraden konnte in den letzten Wochen auf diese Weise das Leben gerettet werden ...

Luis Gymnich

BA 55-12. Bericht, geschrieben 1945.

Namenstausch mit Toten

... Die Technik der Namensverwechslung wurde im Lager schon seit 1943 angewandt, aber immer nur in einzelnen Fällen und dann mit äußerster Vorsicht. Sie wurde angewandt bei zum Tode Verurteilten und bei Häftlingen, die bis zur Vollstreckung des Urteils ins Lager geschickt wurden, oder in solchen Fällen, bei denen jemandem die Todesstrafe drohte für ein Vergehen, das er gegen den Hitlerfaschismus in der Freiheit oder im Lager begangen hatte. Diesen Häftlingen, die sorgfältig nach Alter, Nationalität, Gestalt und Haarfarbe einem verstorbenen Kameraden angepaßt wurden, wurde dessen Name und Nummer gegeben, und sie meldeten sich unter dem Namen des Verstorbenen. Den Toten schadete es nichts, und den Lebenden wurde das Leben gerettet. Nach dem Namensaustausch wurden die betreffenden Häftlinge sofort auf Transport geschickt, um von keinem der Mithäftlinge erkannt zu werden. Die Zahl der Auswechselungen, die mit meinem Wissen und teilweise durch mich durchgeführt wurden, belief sich auf etwa 130 ...

Henryk Sokolak

BA 7115-2. Bericht vom März 1957.

Die Rettung sowjetischer Häftlinge im Revier

Allein 1944 wurden 10 verwundete sowjetische Kriegsgefangene, darunter ein Sergeant und Ordenträger, 8 an Tuberkulose Erkrankte, mehr als 100 bei einem Bombenangriff auf das Rüstungswerk Buchenwald Verwundete und außerdem 30 Mann, die an verschiedenen Krankheiten litten, geheilt. Alle diese Häftlinge waren zum Tode verdammt.

Die illegale Organisation entriß weiter unsere besten Kameraden, die zum Tode verurteilt waren, aus den Händen der faschistischen Sadisten ... Man gab ihnen die Nummern und Namen von Verstorbenen, entließ sie dann aus dem Revier und schickte sie auf einen Transport.

Vom 1. September 1944 bis zum Tage der Befreiung des Lagers wurden 26 Mann vom Tode gerettet.[1] Unter ihnen war der 24jährige Kamerad Jegorow ...

Auf die gleiche Weise gelang es, die Kameraden Logatow, N., Semjenkow, I. M., Kowaljow, G. T., Solanzow, T., Solowjew, B., Budowski, A. I., Zyganow, A. F., Tschewanski, G. G., Opyschtschenko, S. und andere zu retten.

Die illegale Organisation war nicht in der Lage, alle guten Kameraden in „bessere" Kommandos zu schicken. Deshalb war es notwendig, die Krankenbefreiungen den Kameraden zukommen zu lassen, die Erholung brauchten. Innerhalb von 9 Monaten wurden auf diese Weise durch das Revier 846 Mann von Arbeiten in den schweren Kommandos befreit. Außerdem befreite der Leiter des Wechselbades, der deutsche Antifaschist Heinrich Suderland, auf

[1] Gemeint sind 26 sowjetische Häftlinge.

Grund unserer Bitte täglich mindestens 15 Mann von der Arbeit. Der Leiter der Operationsabteilung Nr. 2, Helmut, hatte auf Grund unserer Forderung sehr viele unserer Kranken im Krankenbau untergebracht. Das Lazarett hatte im Jahre 1944 insgesamt 10 800 Krankenscheine ausgegeben. Außerdem wurden 800 Mann zur Stärkung im Revier untergebracht. Für das Revier gelang es uns, mehr Brot und Suppen zu erhalten als vorgesehen war. Diese überschüssigen Mengen benutzten wir zur Hilfe für schwache Kameraden im Lager. In einer nur kurzen Zeitspanne wurden 7 200 kg Brot und 7 200 l Suppe übergeben. Als die SS einen Transport vorbereitete, erklärten wir viele Kameraden zu Invaliden, nicht geeignet für die Arbeit, zu der man sie schicken wollte. Wir brachten sie direkt im Revier unter oder befreiten sie für einige Tage von der Arbeit. Auf diese Weise ließen wir die besten Leute im Lager und bereiteten Kader für die Befreiung der Häftlinge aus dem Lager vor. Im Jahre 1944 wurden insgesamt 1500 Mann von Transporten zurückgestellt. Darunter befanden sich viele sowjetische kriegsgefangene Offiziere.

Sehr schwer war es, die notwendigen Medikamente zu beschaffen. Doch unsere Funktionäre, die in der Apotheke arbeiteten, beschafften ein so seltenes Medikament wie beispielsweise Traubenzucker ...

A. Karnauchow, N. Tytschkow,
G. Bytko-Bobrinz

ZGAOR – Staatliches Zentralarchiv der Oktoberrevolution. f. 7021, op. 115, d 14, ll. 65–66. Bericht, geschrieben 1945.
(Veröffentlicht in „Istoritscheskij Archiv", Moskau, Nr. 6 1957. S. 82/83.)

Sabotage in der Rüstungsproduktion

Rundschreiben des SS-WVHA, Amtsgruppenchef D, vom 11. 4. 1944
an die KZ-Kommandanten

Betr.: Sabotage von Häftlingen in R.-Betrieben.[1] Geheim.

Es häufen sich die Fälle, daß die Lagerkommandanten bei Sabotage, die von Häftlingen in R.-Betrieben verübt wird, Antrag auf P.Strafe[2] stellen.

In Zukunft bitte ich in Fällen nachgewiesener Sabotage (dazu muß ein Bericht der Betriebsführung vorliegen), hier Antrag auf Exekution durch den Strang zu stellen. Vollzug soll dann vor allen angetretenen Häftlingen des betreffenden Arbeitskommandos durchgeführt werden, dabei ist der Grund der Exekution als Abschreckungsmittel bekanntzugeben.

I. V.
gez. Maurer
SS-Obersturmbannführer

Prozeß IV, Dok. NO-1556.

[1] Rüstungsbetrieben.
[2] Prügelstrafe.

MDB[1], den 21. 3. 44

Herrn
SS-Obersturmf.
Schwartz
Arbeitseinsatz

Betr.: MDB. Halle 4+5

Der Werkmeister Conty, Halle 4, bringt mir zur Kenntnis, daß bei der Inbetriebnahme der Permeabilitätsmeßbrücke festgestellt wurde, daß aus jeder der 3 Meßbrücken eine Röhre entwendet worden ist. Somit fehlt ein kompl. Satz Röhren, und die drei Brücken können nicht in Betrieb genommen werden. Es handelt sich um folgende Typen EBF. 11, EF 12, EZ 11.

Der Raum (Westseite Halle 4), in dem vorläufig Spiritus gelagert wird, wurde auf Grund vorgekommener Diebstähle durch Vorhängeschlösser gesichert. Nun wurde festgestellt, daß wieder Spiritus entwendet wurde und der Täter den Weg durch das Fenster genommen hat.

Der Dipl.Ing., Herr Henkler, aus unserer Fertigung Halle 5 meldete mir am 20. 3. 44, daß der große Glühofen, der für eine Spezialfertigung gebraucht wird, anscheinend durch Sabotage beschädigt worden ist und nicht in Betrieb genommen werden konnte. Die starke Heizspirale war aus dem Glühzylinder herausgerissen, und die einzelnen Bruchstücke der Spirale wurden in der Nähe aufgefunden. Die aufgetretenen Störungen will die Elektro-Montage in Kürze beseitigen.

Wir bitten Sie, nun gegebenenfalls den Lagerschutz bzw. die Werkkontrolle zu verstärken und auf die Vorkommnisse hinzuweisen. — Die Aufnahme der Fertigung wird durch diese Vorkommnisse immer wieder erschwert.

(Schumacher)
Betr.Ing.

IML – Buchenwald I 6/2. Bl. 00 389. Original.

Eine wertvolle Maschine wird zerschlagen

... Anfang September 1944 wurde durch die Firma Polte, Magdeburg, eine neue Baracke errichtet und der dazugehörige Maschinenpark angefahren. Bei der Heranschaffung dieses neuen Maschinenparks konnte gleich bei der Anfahrt zum Lager eine erfolgreiche Sabotage-Maßnahme verzeichnet werden. Das Herz dieser ganzen Anlage, eine amerikanische Zündhütchenmaschine, kam ins Rutschen, durchschlug die Planken des Autos und zerschellte auf der Betonstraße. Trotz umfangreicher Untersuchungen konnte kein Schuldiger gefunden werden, da einige SS-Werkmeister persönlich den Transport leiteten und die Befestigung der Maschine so befohlen hatten. Dadurch war die Umlagerung

[1] Mitteldeutsche Baugemeinschaft.

einer weiteren Maschine vom Hauptwerk Polte aus Magdeburg notwendig. Dieser Schlag traf diese Firma besonders stark, da nur wenige Maschinen von diesem Typ vorhanden waren ...

Heinz Gronau

BA 73-3a. Bericht vom 5. Februar 1958.

Arbeit in der DAW-Schlosserei

Für viele politisch bewußte Kameraden war es nach langer Haft eine Freude und ein Bedürfnis, an Amboß, Schraubstock oder Drehbank zu stehen. Bei der absoluten Dummheit und Unerfahrenheit der SS-Leute, die selbstverständlich die Leitung der Werkstätten hatten und sich in ihren Kreisen als Fachleute aufspielten, war es oft sehr schwer, das richtige Maß zu halten zwischen dem Bedürfnis, seine handwerklichen Fähigkeiten einmal wieder zu betätigen, und der Absicht, das so zu tun, daß dadurch der dumme SS-Werkstättenleiter nicht die Fachkenntnisse bekam, die ihm fehlten. In der ersten Zeit wurden nur Arbeiten für das Lager gemacht, an deren Ausführung alle Häftlinge ein Interesse hatten. Wenn die Türen gut funktionierten oder eiserne Abtreterroste vorhanden waren, wenn sich an den Treppen feste Geländer befanden oder die Wasser- und Abflußleitungen gut funktionierten, dann war das für alle Häftlinge gut, und niemand kam in einen Konflikt mit seiner eigenen politischen Vergangenheit, wenn er seine handwerklichen Fähigkeiten voll einsetzte. Es gab auch kaum Bedenken, wenn dann in der nachfolgenden Periode des „Kunsthandwerks" eine Unzahl von eisernen Kronleuchtern, kunstgeschmiedeten Kamingeräten, kunstvollen Fenstergittern, Truhenbeschlägen und großen Schreibzeugen, Aschenbechern, Brieföffnern und Briefkästen angefertigt wurden. Hier waren dem Tatendrang und Erfindergeist der Häftlinge keine Grenzen gesetzt.

Es wurden Schreibzeuge gemacht, an denen begabte Handwerker zu zweit monatelang arbeiteten und etwas zustande brachten, was ihrem Können alle Ehre machte, den SS-Leuten mächtig imponierte und mitten im Kriege wehrpolitisch der denkbar größte Unsinn war. Denn draußen jammerte man schon nach Fachleuten, deren Begabung hier sinnlos vertan wurde, und behauptete, jedes Kilo Eisen sei wichtig, während man hier zentnerschwere Kronleuchter nach wochenlanger Arbeit in die Ecke stellte, weil der Architekt einer Führervilla beim Anblick des fast fertigen Werkes erst merkte, daß er sich bei der Bestellung eine falsche Vorstellung gemacht hatte. Dann wurde eben von den verschmitzt lächelnden Häftlingen ein neuer Kronleuchter begonnen.

Diese Periode des Kunsthandwerks dauerte bis Anfang 1943. Auch später wurden noch eine Menge Aschenbecher, Kerzenständer und Kassetten gemacht, aber sie mußten bei Besichtigungen versteckt werden, während die SS vorher alles breit aufbaute und sich dieser Künste der Häftlinge gern rühmte. Nach der Schlacht um Stalingrad waren die Häftlinge als Arbeitskräfte in der Gesamtwirtschaft wichtiger ...

Die technische Leitung war in ihrer Gesamtheit unfähig, die Arbeiten zu meistern. Immer wieder waren sie auf die Mitarbeit der Häftlinge angewiesen, die in vollem Bewußtsein ihrer antifaschistischen Aufgaben die technischen Arbeiten verzögerten. Falsche Planzeichnung und die Montage von Maschinen an den ungünstigsten Plätzen hatten zur Folge, daß die Maschinen wieder umgruppiert werden mußten ...

Nach Anlauf der Produktion bei den Messerschmidt-Flugzeug-Beschlägen wurde nicht nach dem Plan der Wiener Neustädter-Flugzeugwerke gearbeitet, sondern durch scheinbare Aktivität mehr an Blech und Material zugeschnitten, als die Monatslieferung vorsah. Dadurch wurde die Planung durcheinandergeworfen ... Plötzliche Zeichnungsänderungen ließen die zugeschnittenen Teile auf den Schrott wandern ... Scharnier- und Verschlußwerkzeuge wurden zu hart oder zu weich gehärtet und dadurch wochenlange Stillegung der Exzenterpresse erreicht. Auch diese Handlungen waren unter lebensgefährlichen Bedingungen bewußt gefördert worden.

Direkte Arbeit für die Waffen-SS war in mehreren Fällen der Umbau von LKW zu Küchen- und Befehlswagen. So wurden unter anderem 100 Opelwagen der einfachsten Konstruktion mit Aufbau versehen. Man änderte Konstruktionszeichnungen in raffinierter Art, indem man Verstrebungen fallen ließ, was den Aufbau beim Fahren so stark lockerte, daß schon vor dem Verladen in Weimar 10 Prozent der Wagen zurückgeschickt wurden, da der Aufbau durch starkes Bremsen hin- und hergeschoben wurde ...

Eine nicht zu unterschätzende Arbeit in unserem Betrieb war die Wiederherstellung von 2cm-Pak-Patronenhülsen. Diese wurden millionenweise mit LKW und Waggons angefahren. Die SS versuchte immer wieder, sie beim Verladen und Ausladen vor Beschädigung zu bewahren. Da sie schon aussortiert waren, verlangte man die fast hundertprozentige Wiederherstellung der gelieferten Hülsen. In den meisten Fällen wurden nur 25 bis 30 Prozent in den Wiederherstellungsprozeß eingereiht, weil die zertretenen und stark verrosteten Stücke nicht mehr aufgearbeitet werden durften. Falsche Lagerung, teilweise im Freien, und Benutzung von falschen Bohrern beeinflußten stark die Wiederherstellung. Durch den Bombenangriff vom 24. August 1944 wurden sämtliche Maschinen im Werte von 750 000 Mark vernichtet. Der Wiederaufbau geschah unter den stärksten Druckmaßnahmen der SS. Trotzdem wurde bis zum 11. April 1945 die Produktion nicht mehr aufgenommen.

BA 751–4. Bericht, geschrieben 1945.

Die Sabotage der Häftlinge in den Buchenwalder Gustloff-Werken

Im März 1943 wurden nach ungefähr einjähriger Bauzeit die von den Häftlingen in mörderischem Arbeitstempo errichteten Gustloff-Werke in Betrieb genommen.

Zum Produktionsprogramm dieser etwa 3600 Häftlinge beschäftigenden Werke gehörten vor allem Gewehre, Pistolen, Fahrzeuge und Geschütze.

Es gehörte zu den Aufgaben der Buchenwalder Antifaschisten, die Rüstungsbetriebe der Nazis zu schädigen und die Waffenproduktion zu sabotieren. Von Anfang an war es jedoch das Bestreben der verantwortlichen Häftlinge, die als Kapos, Vorarbeiter, Ingenieure und Spezialisten eingesetzt worden waren, die Sabotagearbeit nicht diesem oder jenem zu überlassen, sondern sie systematisch zu steuern. Einzelaktionen, die leicht aufgedeckt werden konnten, wurden verworfen.

Einer der wesentlichsten Faktoren bei Organisierung der Sabotage im großen Maßstabe, den es gut einzukalkulieren galt, war die fachliche Unfähigkeit des zivilen Personalbestandes: der zivilen Meister Ingenieure und des sonstigen Aufsichtspersonals, die fachlich so schlecht ausgebildet waren, daß sie gar nicht imstande gewesen wären, die Ursachen der Unter- bzw. Fehlproduktion zu ermitteln. Die ganzen Jahre hindurch, 1943, 1944 und 1945, betrug der Leistungsgrad der meisten Werkstätten des Werkes nie mehr als 40 Prozent der Leistungskapazität ...

Durch falsche Materialausgabe, Nichtberücksichtigung von Zeichnungsänderungen, Terminfälschungen usw. haben die Häftlinge in einem Falle einen Rückstand von 2000 Aufträgen mit etwa 155 000 Arbeitsstunden erreicht. Die Täter konnten nicht gefaßt werden. Es kam zu schweren Produktionsstörungen in allen Abteilungen. Die vorhandenen Maschinen und Werkzeuge hätten sehr gut ausgereicht, sämtliche Aufträge fristgerecht auszuführen, wenn die Häftlinge gewollt hätten. Tatsächlich wurden jedoch nur 15 Prozent erreicht.

Von dem automatischen Karabiner G 43 sollten monatlich 55 000 Stück geliefert werden. Im März 1944 wurden jedoch nur 3000, im April 6000, im Mai 9000 und im Juni 1944 ganze 600 Stück geliefert. In monatelanger systematischer Vorbereitung gelang es Ende Juli, die Produktion praktisch bedeutungslos zu machen.

Es gelang eine Operation, die bei 200 Grad Celsius ausgeführt werden mußte und bei der die Maßhaltigkeit der Teile durch den gleichen Wärmeausdehnungskoeffizienten der Karabinerteile, Werkzeuge und Lehren gewährleistet werden sollte. Durch Benutzung eines ganzen Satzes von Werkzeugen aus einem anderen Stoff, der zwischen 20 und 200 Grad Celsius praktisch keine Wärmeausdehnung zu verzeichnen hatte, traten Fehler bei G 43 auf, die die sofort eingesetzten Untersuchungsausschüsse des Werkes, anderer Firmen der Rüstungsindustrie und selbst des Oberkommandos der Wehrmacht nicht finden konnten. Die Prüfung der verwendeten Teile, Werkzeuge und Lehren wurde bei Normalverhältnissen, das heißt bei 20 Grad Celsius vorgenommen, so daß eine Abweichung nicht feststellbar war ... Das Juli-Ergebnis, ein eklatantes Beispiel systematischer antifaschistischer Sabotagearbeit veranlaßte im übrigen die Heeresabnahmestelle, die ganzen vorher erfolgten Lieferungen von Karabinern dem Werk wieder zur Verfügung zu stellen.

Heinz Gross

BA 757-3. Bericht, geschrieben 1945.

Sabotage in der Mi-Bau (Mitteldeutsche Baugemeinschaft)

Produktion an hydraulischen Pressen:

Normalleistung eines Zivilarbeiters bei der Pressung von Spulen an einem 10stündigen Arbeitstag 720 Stück

Leistung eines Häftlings an einem 11stündigen Arbeitstag 3–400 Stück

Wicklung und Lötung von Spulen:

Normalleistung eines weiblichen Zivilarbeiters bei 9½stündigem Arbeitstag 20–30 Stück

Durchschnittliche Leistung der Häftlinge bei 11stündigem Arbeitstag 8–16 Stück

Bei der Mischung der Preßmasse für die Spulen wurde der Prozentsatz der verschiedenen Bestandteile verändert und zerriebener Gummi dazwischengemischt.

Lötungen an Leitungsverbindungen wurden derart locker gehalten, daß der Apparat zwar die Abnahmeprüfung überstand, bei weiterer Inanspruchnahme sich aber die Leitungen lösen mußten.[1]

Presse, Pumpen, Spulenmaschinen wurden so geschickt „repariert", daß sie immer wieder Stunden und Tage stillstanden und nicht einsatzfähig waren. Einige solche Fälle brachten unmittelbare Gefahr für die Beteiligten. Es gelang uns aber im wesentlichen, diese abzubiegen und auf das Gleis mangelnder technischer Qualifikation oder Trägheit einzelner Beschäftigter zu schieben.

BA 751–2. Bericht, geschrieben 1945.

Der Kampf gegen Spitzel

Rundschreiben des SS-WVHA, Amtsgruppenchef D, vom 31. 3. 1944 an die KZ-Kommandanten

Geheim!

Betr.: Überwachung der Häftlinge

Es hat sich als unbedingt notwendig und überaus wichtig herausgestellt, daß die Häftlinge in den Lagern durch geeignete Mithäftlinge (Spitzel) überwacht

[1] In den Hallen der Mi-Bau wurden Teile für die V 1 und die V 2 produziert. – Von den 9300 nach England abgeschossenen V 1 stürzten 2000 beim Start und 800 infolge von Steuerungsschäden vor Erreichen des Zieles ab. Die V 2 hatte 4–17% Versager (Rudolf Lusar, „Die deutschen Waffen und Geheimwaffen des 2. Weltkrieges und ihre Weiterentwicklung", München 1958. S. 118 u. 120). – Ein Teil dieser Schäden ist auf die Sabotagetätigkeit der Buchenwald-Häftlinge zurückzuführen. Ihr Einsatz rettete Tausenden von Engländern und Belgiern Gesundheit und Leben, bewahrte deren Eigentum vor der Zerstörung.

werden. Die Lagerkommandanten haben den Vorgängen im Lager ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen, damit sie nicht eines Tages von größeren unliebsamen Ereignissen überrascht werden.

gez. Unterschrift
SS-Gruppenführer und
Generalleutnant der Waffen-SS

Prozeß IV, Dok. NO-1554.

Der Spitzel Greuls

... Während seiner Täigkeit im Bau-Büro hatte der BVer Greuls regelmäßig Gespräche mit dem Gestapo-Beamten Serno. Es war Armin Walther, einem Häftling des Elektriker-Kommandos, der Spezialist für Radio-Anlagen war, möglich, vom Boden der Baracke über Sernos Zimmer ein Gespräch dieser beiden zu hören. Greuls hinterbrachte Serno, daß wir politischen Häftlinge im Kommando Zusammenkünfte hätten, ein Radio-Empfänger sei vorhanden, er wüßte ungefähr, wo er stecken würde. Nach dem Gespräch Greuls mit Serno mußte an diesem Tage nach dem Einrücken von der Arbeit das ganze Lager auf dem Appellplatz stehenbleiben. Greuls ging mit der SS in die Baracken suchen und „entdeckte" einen Empfänger unter dem Block 11, den er aber selbst dorthin gesetzt hatte.

Armin Walther, der geholt wurde, konnte nachweisen, daß Greuls diesen Apparat, der schon ziemlich verwittert war, von einem Scharführer zurückerhalten hatte, als er noch Kapo war. Der Apparat war von der Lagerleitung dem Scharführer geliehen worden und Greuls sollte ihn wieder zurückgeben. Das hatte er nicht gemacht. Von diesem Zeitpunkt an steigerte sich unsere Wachsamkeit gegenüber Greuls noch mehr und es war möglich, ihn einer Reihe von Gaunereien zu überführen, wobei er versuchte, immer auf politische Häftlinge zu zeigen.

Greuls kam dann später in die Strafkompanie und stürzte eines Abends die äußere Steintreppe dieses Blocks hinunter und brach sich das Genick ...

Arthur Ullrich

BA 562-19. Bericht vom September 1957.

Lagerältester Wolff – Handlanger der SS

Anfang 1942 wurde Wolff[1] Lagerältester. Der SS-Leitung war durch Spitzel bekannt geworden, daß sich im Lager politische Gruppen von Häftlingen zusammengeschlossen hatten. Wolff, der als ehemaliger Stahlhelmmann das Vertrauen auch der Politischen Abteilung besaß, wurde, nachdem 56 deutsche politische Häftlinge im Sonderkommando gelandet waren, der Vertrauensmann der SS ...

[1] Ehemaliger Reichswehroffizier, wegen Sittlichkeitsdelikten in Buchenwald.

Er setzte als Blockälteste ehemalige Wehrmachtsangehörige ein, die ausnahmslos wegen asozialer Haltung im Lager gelandet waren. Wolff zog in den Block 8, den Jugendlichen-Block. Seine zum Stubendienst eingesetzten Häftlinge waren einige jugendliche Polen, darunter einer namens Rejkevitsz ...

Wolff wurde durch den Einfluß dieses Jungen und durch seinen Verkehr mit einigen anderen Banditen einer der erbittertsten Gegner der politischen Häftlinge. Ihm lag nur noch daran, seine Stellung bei der SS zu halten und als Führer im Lager angesehen zu werden.

Mehrere Versuche verschiedener politischer Kameraden, mehrere Unterredungen mit führenden Kommunisten, unter anderem mit Albert Kuntz, führten zu der Feststellung, daß Wolff eine Kampfstellung gegen die illegale Organisation einnahm und eines Tages zum offenen Verräter an der antifaschistischen Sache wurde. Unter anderem verriet er Zusammenkünfte, die in der Pathologie stattgefunden hatten, führte eine ständige Hetzkampagne gegen die ihm bekannte politische Zentrale, die sich im Häftlingsrevier befand, und scheute nicht davor zurück, den Kameraden Brandt am Vortage seiner Entlassung bei der SS wegen politischer Tätigkeit im Lager zu denunzieren ...[1]

Immer härter wurde der Kampf, immer mehr prallten die Gegensätze zwischen diesem Verbrecher und der illegalen Leitung des Häftlingslagers aufeinander. Alle Einzelfälle zu schildern, wäre unmöglich. Ein Fall für viele: Im Krankenbau unterhielten sich die SS-Hauptsturmführer Hoven und Schobert über die schlechte Lage an der Front im Osten, der Häftling Rudi Hach stand im Rücken der beiden und bemerkte: „Die deutsche Wehrmacht, zu der ich unbedingtes Vertrauen habe, wird bald wieder zum Angriff antreten und die Russen schlagen." Hach war ein zuverlässiger Kamerad, der diese Bemerkung natürlich nur in der Absicht gemacht hatte, um die beiden zu täuschen. Wolff hatte die Angelegenheit beobachtet und meldete tags darauf dem SS-Hauptsturmführer Schobert den Vorfall mit den Worten: „Hach stand hinter Ihnen und hielt sich den Bauch vor Lachen." Nur der Vergeßlichkeit des ewig besoffenen Schobert ist es zuzuschreiben, daß die Sache nicht weiter beachtet wurde.

Seine Homosexualität wurde sprichwörtlich im Lager, so daß Wolff von der SS eines Tages ganz plötzlich auf Transport geschickt wurde. An seine Stelle trat wieder ein politischer Lagerältester I. Unsere Organisation festigte sich, wurde geschlossener, einheitlicher.

BA 73–19. Bericht, geschrieben 1945.

[1] Wahrscheinlich ist die spätere Verschickung Brandts in das KZ Neuengamme (vgl. S. 320) auf diese Denunziation zurückzuführen.

Informationen, Diskussionen und Feiern im Lager

Bericht über die antifaschistische Information im Lager Buchenwald

Ein wesentlicher Beitrag im antifaschistischen Kampf bestand in der laufenden Information über die politischen und militärischen Ereignisse in der Welt. Erst auf Grund solcher Unterlagen konnte eine richtige Stellungnahme bezogen und damit eine richtige Lagerpolitik gemacht werden. Daß sich diese Informationen nicht auf den deutschen Rundfunk und die Nazi-Presse stützen konnten, sondern andere Informationsquellen herangezogen werden mußten, ist selbstverständlich.

Wohl wurden insbesondere von dem Augenblick an, als ab Mitte 1941 außer den bis dahin einzig und allein im Lager zugelassenen beiden Zeitungen „Völkischer Beobachter" und „Thüringer Gauzeitung" auch die Zusendung von Heimatzeitungen erlaubt wurde, diese ebenfalls zu Informationszwecken über die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Ereignisse in den einzelnen Gebieten Deutschlands und den okkupierten Ländern benutzt. Dies geschah entweder durch organisierte Weitergabe der Zeitung, durch mündliche Information oder durch Abschreiben der betreffenden Stellen. Da im Lager seitens der SS jedwede politische Betätigung, ja selbst jedes politische Gespräch, insbesondere aber auch nur der Schein einer organisierten Tätigkeit auf das strengste bestraft wurde, so war schon allein diese Art der Nachrichtenweitergabe mit entsprechendem Kommentar gefährlich. Dies traf auch selbst auf Wiedergabe und Kommentierung deutscher Rundfunknachrichten zu. — Nicht nur einmal wurde von der SS eine Nachrichtensperre über das Lager durch Einstellung der ins Lager gegebenen deutschen Rundfunknachrichten verhängt. In solchen Fällen wurden die Rundfunknachrichten an jenen Stellen abgehört, die kommandomäßig über die Möglichkeiten dazu verfügten. Dies waren vor allem die Werkstätten der Elektriker. Nach der Teilung in DAW- und Lagerwerkstätten konnte dies an zwei Stellen geschehen.

Für die Weitergabe der Nachrichten mußte ein entsprechender illegaler Apparat aufgebaut werden. Insbesondere nach dem Eintreffen von Angehörigen anderer Nationen gestaltete sich die Erfüllung dieser Aufgabe besonders kompliziert, da ja auch die sprachlichen Schwierigkeiten überwunden werden mußten. Vor allem aber war es notwendig, die konspirativen Regeln dabei streng zu beachten, da die SS die Quellen und Kanäle der Nachrichten und ihrer Übermittlung aufzudecken versuchte.

Das Abhören der ausländischen Nachrichten und der Meldungen der Freiheitssender der verschiedenen Völker geschah in organisierter Form. Es wurden die verläßlichsten Antifaschisten für diese Tätigkeit des Abhörens und der Weitergabe des Gehörten eingesetzt. Auch in den kritischsten Tagen wurde diese Tätigkeit nicht unterbrochen, im Gegenteil noch intensiver betrieben. Es mußten gerade zu solchen Zeiten die verantwortlichen Stellen der Leitungen in allen nationalen Sektionen ständig auf dem laufenden gehalten werden.

Abgehört wurden vor allem die Nachrichten des Moskauer und des Londoner Rundfunks. Die Möglichkeit zum Abhören bestand dadurch, daß in die Werkstätten laufend Radiogeräte zur Reparatur gebracht wurden, die dann an entsprechenden Stellen aufgestellt und als noch nicht repariert bezeichnet für das Abhören herangezogen werden konnten.

Als bei Kriegsbeginn im Jahre 1939 die SS bei allen noch vorhandenen jüdischen Einwohnern der umliegenden Orte ungefähr 190 Rundfunkgeräte beschlagnahmte, diese ins Lager brachte und in den Elektro-Werkstätten lagerte, wurden die Möglichkeiten größer. Das Abhören mußte aber nicht nur gegenüber der SS geheimgehalten werden, sondern auch gegenüber der Kommandobelegschaft, die zeitweise bis zu 140 Häftlingen zählte, unter denen sich unzuverläßliche Elemente, ja selbst Spitzel der SS befanden. Fachliche Unkenntnis der verantwortlichen SS-Kommandoführer war eine Erleichterung in dieser Tätigkeit. Bei der Weitergabe von Nachrichten an die zuständigen Vertreter der nationalen Gruppen kam es auch darauf an, diese sofort mit entsprechenden Kommentaren zu versehen. Einzelne Gruppen gaben die Nachrichten nicht nur tageweise, sondern daneben auch in zusammengefaßten Wochenberichten weiter.

Im Kampf mit der SS-Lagerführung war es auch notwendig, das Lager laufend über die Vorgänge innerhalb der SS zu informieren und die jeweilige Haltung der SS genau zu kennzeichnen. Diese Aufgabe wurde von jenen Häftlingen erfüllt, die infolge ihrer Tätigkeit ständige Verbindung mit der SS hatten. Dies waren vor allem die im SS-Bereich beschäftigten Friseure, Kalfaktoren, Garagenarbeiter, das Baubüro- und Küchenpersonal, selbstverständlich auch alle Kapos, Vorarbeiter, Kommandoschreiber und andere, die im ständigen Kontakt mit der SS sein mußten. Es war klar, daß daher die richtige Besetzung dieser Funktionen mit entsprechenden antifaschistischen Kämpfern und ihre ständige Beeinflussung ein Stück des antifaschistischen Kampfes war. Daß dabei auch Mängel auftreten mußten und daß Häftlinge in solchen Funktionen mitunter versagten, ist wohl selbstverständlich, zumal die für solche Stellungen vorgesehenen Häftlinge von der SS vor ihrer Einstellung einer genauen aktenmäßigen Überprüfung unterzogen wurden.

Neben den bereits erwähnten beiden Werkstätten der Elektriker gab es dann noch die Möglichkeit des Abhörens in Kommandos, wo SS-Angehörige über Apparate verfügten.[1] Vor allem im Häftlingskrankenbau und im SS-Wirtschaftsgebäude waren solche Stellen. Auch im Polizeikommando Weimar wurde zeitweise abgehört. Daß es daneben auch sogenannte „wilde" Hörer gab, war unvermeidbar. Ihre Nachrichtenübermittlung war unkontrollierbar, ihre Weitergabe erfolgte wahllos, sowohl nach sachlichen als auch nach personellen Gesichtspunkten. Den Antifaschisten kam es vor allem darauf an, die Nachrichten möglichst vollständig und wahrheitsgetreu weiterzugeben. Ihnen kam es besonders darauf an, aus dem politischen Nachrichtenmaterial eine klare politische Linie zu erhalten. Dies gelang insbesondere durch die genauen Aufnahmen der

[1] Vgl. Abb. 83.

Reden der verantwortlichen Staatsmänner der Vereinten Nationen, der Konferenzberichte, der Armeebefehle, der Aufrufe und der Kommentare zu den militärischen, politischen Vorgängen. Das genaue Verfolgen der militärischen Nachrichten, insbesondere von der ersten großen deutschen Niederlage vor Moskau im Winter 1941 an, ermöglichte es uns, eine Prognose des Zusammenbruchs des Nazismus zu geben. Daß die Verfolgung der militärischen Nachrichten im Vordergrund stand, bedarf wohl keiner besonderen Erklärung. Der Umfang der Weitergabe der Nachrichten in personeller Hinsicht war bestimmt durch die Verhältnisse im Lager. In Zeiten, in denen die SS durch besondere Eingriffe versuchte, die Antifaschisten des Lagers besonders heftig anzugreifen, zum Beispiel zur Zeit des Eintreffens der ersten sowjetischen Kriegsgefangenen im Oktober 1941, zur Zeit des Bestehens der Sonderkompanie im Frühjahr 1942, nach den Verhaftungen am 30. Oktober 1944, wurden die konspirativen Regeln aufs schärfste gehandhabt. Trotzdem ging aber auch in diesen Zeiten das Abhören und die Verbreitung weiter. Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, daß jede Verletzung der Konspiration für die Beteiligten den sofortigen Tod und darüber hinaus für das ganze Lager das Einsetzen rücksichtslosester Maßnahmen bedeutet hätte ...

Um die illegalen Apparate für das Abhören und die Apparate, die wohl legal im Lager waren, aber zu illegalen Abhörzwecken benutzt wurden, zu reparieren, mußten wir natürlich immer entsprechend ausgerüstet sein. Die hierfür notwendigen Materialien wurden zum Teil durch Ausschrottung angeblich unbrauchbarer Apparate oder durch illegale Neuanschaffungen besorgt. Die Abhörmöglichkeiten gestalteten sich besonders schwierig, als die SS im Frühjahr 1944 die Verlegung aller Radioreparaturen aus den Lagerwerkstätten in den Kommandobereich verlangte. Es wurde eine vollständig illegale und jederzeit abmontierbare Empfangsanlage eingerichtet und das Abhören im Zusammenwirken mit verschiedenen Lagerorganen zum Teil in die Nachtstunden verlegt. Aber auch tagsüber erfolgte ein regelmäßiger Empfang. Daß es bei dieser Arbeit manchmal äußerst kritische Situationen gab, braucht nicht erst betont zu werden. Es gab Situationen, wo die Gefahr des Ertapptwerdens unmittelbar gegeben war, nur der Kaltblütigkeit aller Beteiligten war es zu verdanken, daß solche Gefahrenmomente gemeistert werden konnten.

BA 73-26. Bericht, geschrieben 1945.

Die Beobachtung der SS

... Es wurde von den Häftlingen je ein Mikrofon bei dem Kommandanten Koch und bei seinem Adjutanten Schmidt eingebaut. Der Schalter dazu war in der Fernsprechzentrale. Ein Kopfhörer ermöglichte es, die Gespräche abzuhören.[1]

Es gab außerdem Möglichkeiten, in den Heizkanälen, wo alle elektrischen

[1] Eine Handskizze dieser Anlage ist noch vorhanden.

Kabel liefen, ebenfalls Telefongespräche abzuhören. Darunter waren auch solche von der Gestapostelle in Weimar an die Politische Abteilung des Lagers. Solche Gespräche abzuhören, war besonders wichtig, wenn es sich um Transporte handelte, die abgehen sollten und deren Charakter aus dem betreffenden Ferngespräch ersichtlich war. Handelte es sich dabei um sogenannte Todestransporte, wurde das illegale Lagerkomitee benachrichtigt, und es war vielfach möglich, gefährdete Kameraden auf die verschiedenste Weise zu retten ...

Unser Kommando, insbesondere die Kameraden Walther und Morgenstern, die die Telefonzentrale und den Fernschreiber instand hielten und reparierten, hatten die Möglichkeit, viele Meldungen über die Stärke der SS und über Zahl und Art der Waffen zu erfahren. So kam zum Beispiel einmal ein Fernschreiben, daß vier Flammenwerfer aus Suhl eintreffen würden. Die zwei Häftlinge, die in der Waffenkammer mitarbeiteten, erhielten den Auftrag, die Düsen dieser Flammenwerfer zuzuklopfen, damit sie nicht funktionierten.

Oder ein anderes Fernschreiben besagte, daß ein Häftling vernommen werden sollte, weil er an einem Grabstein Dynamit eingemauert hätte. Der Häftling konnte gewarnt werden und seine Aussagen entsprechend vorbereiten ...

Eine sehr entscheidende Tätigkeit war die Zaunkontrolle, die jeden Tag, einschließlich Sonntag, durchgeführt wurde. Es war mir gelungen, mit Hilfe der tschechischen Kameraden dafür den jungen Kameraden Josef Jonas[1] aus der ČSR zu gewinnen. Täglich mußte er auf allen 23 Wachtürmen die dort vorhandenen Scheinwerferanlagen, Lichtanlagen, Alarmanlagen sowie Telefonanlagen kontrollieren und reparieren. Er konnte täglich Veränderungen in der Bewaffnung der Türme feststellen und meldete sie uns. Das war sehr wichtig für den Fall, daß einmal ein Ausbruch aus dem Lager notwendig werden würde.

Alle im Bereich der Möglichkeiten des „Elektriker-Kommandos" liegenden Feststellungen über vorhandene Waffen der SS wurden zu bestimmten Terminen der militärischen Leitung gemeldet. Otto Horn war unser Kommandoschreiber, der auch die Kartei aller vorhandenen Elektromaterialien führte. In diese Kartei hatte er die Waffenkartei eingefügt, die folgendermaßen verschlüsselt wurde: Eierhandgranaten = 2 Amperesicherungen, Stielhandgranaten = 4 Amperesicherungen; Revolver = 6 Amperesicherungen; Karabiner = 10 Amperesicherungen usw.

Selbst wenn diese Kartei, auf der ja nur elektrische Materialien standen, irgendwie entdeckt worden wäre, war vereinbart, sie als alte Karten zu bezeichnen, die noch nicht beseitigt worden seien ...

Arthur Ullrich

BA 562-19. Bericht vom September 1957.

[1] Heute Minister für Leichtindustrie in der ČSR.

Weltanschauliche Diskussionen im KZ

In den letzten beiden Jahren vor dem Zusammenbruch war die Kontrolle der SS über das Lager infolge der fortschreitenden eigenen Zersetzung weniger streng. So konnten wir im Häftlingsrevier, selbstverständlich nur im engen, ausgesuchten Kreis und gut abgeschirmt vor der SS, Diskussionen über die nazistische Pseudophilosophie durchführen ...

Ich erinnere mich noch sehr gut der weltanschaulichen Diskussionen mit Eugen Kogon, dem Verfasser des „SS-Staates". Als Anhänger der Christlich-Sozialen und als Vertreter einer päpstlichen Politik in Österreich war er verhaftet worden und in das Lager gekommen. Ich weiß noch sehr gut, wie er sich darum bemühte, mit uns Marxisten auf dem Block Verbindung zu bekommen und sie zu halten. Ich erinnere mich an unsere offenen, weltanschaulichen Diskussionen ...

Ich erinnere mich einer anderen Begebenheit. Wieder war ein Berufsverbrecher flüchtig geworden, und das gesamte Lager stand im Schneesturm bei 20 Grad Kälte auf dem Appellplatz acht oder zehn Stunden lang. Da kam unser unvergeßlicher Kamerad Walter Stöcker zu uns und sagte: „Du hast als letzter von uns den Empiriokritizismus von Lenin gelesen, jetzt berichte, was du noch davon weißt." Im Schneesturm, mit klappernden Zähnen, im trostlosen Elend des KZ haben wir in den Gedanken eines Lenin, in der marxistischen Wahrheit dieses großen Philosophen und Staatsmannes die innere Kraft gefunden, die Größe und die Bedeutung des Leninschen Satzes zu verstehen: „Der Marxismus ist allmächtig, weil er richtig ist."

So unwahrscheinlich es klingen mag, für unsere weltanschauliche Auseinandersetzung und Entwicklung hatten wir im Lager einige illegale Bücher. Da kam Makulatur ins Lager, um für „hinterlistige" Zwecke Verwendung zu finden. Häftlinge sortierten die Makulatur und fanden darunter eines Tages das „Kommunistische Manifest", an einem anderen Tag auch einmal Cunows Darstellung des historischen Materialismus, von dem uns allerdings die Zitate wertvoller waren als die Darstellung selbst. Und eines Tages kam der Kamerad Hausmann von einem Außenkommando zurück, und es gelang ihm, das Werk „Materialismus und Empiriokritizismus" von Lenin in das Werk einzuschmuggeln ... Das Buch kursierte von Hand zu Hand. Die SS hat es nie zu Gesicht bekommen.

Sogar folgendes war im Lager möglich: Unsere sowjetischen Genossen, die Kriegsgefangenen, hatten Teile einer Ausgabe des Lehrbuches der Geschichte der KPdSU in das Lager hineinbringen können. Aus diesem Werk übersetzten wir, insbesondere war es ein tschechischer Kamerad, den Abschnitt über den dialektischen und historischen Materialismus ...

Es haben manche Häftlinge in schwerer Zeit auch zu religiösen Weltanschauungen ihre Zuflucht gesucht. Die beste und festeste Stütze für uns war die Theorie des Marxismus-Leninismus, weil sie die Welt erklärt und dazu anleitet, sie zu verändern.

Walter Wolf

„Thüringer Volk", Erfurt, 10. April 1948.

Lenins Werke im Lager

... Als ich im Sommer 1943 acht Wochen in das Außenkommando Duisburg abgestellt war, arbeitete als Kommandoschreiber und Wirtschaftsleiter der Häftlinge ein österreichischer Kamerad. Er sprach davon, daß er die Möglichkeit hätte, über eine Verbindung nach außen Lenins Werke zu beschaffen. Ich sagte ihm, daß ich ein großes Interesse daran hätte, die Werke zu bekommen.

Als erstes brachte er „Materialismus und Empiriokritizismus".

Da vom Außenkommando ab und zu leeres Verpackungsmaterial, in welchem Medikamente in die Außenkommandos geschickt wurde – in diesem Fall größere und kleinere Kisten – in das Lager zurückging, haben wir dieses Buch gut verpackt in die Zwischenschichten dieses Leergutes gesteckt.

Mit dieser Sendung ging unter anderem ein sowjetischer Häftling – als krank geführt – nach dem Lager Buchenwald zurück. Dieser erhielt ein entsprechendes Schreiben mit dem Auftrag, den ersten Angehörigen des Lagerschutzes, den er nach Eintritt in das Lager treffen sollte, anzusprechen und mit ihm in den Krankenbau zu einem bestimmten Sanitäter zu gehen. Die schriftliche Mitteilung über die Mitsendung des Buches in den leeren Kisten wurde unter einem starken Verband, der ihm um die Brust gelegt wurde, versteckt.

Meines Wissens sind die Mitteilung und das Buch im Lager Buchenwald richtig angekommen, und wenn ich mich nicht irre, wurde das Buch später von Stefan Heymann, Walter Wolf oder Harry Kuhn verwendet ...

Ernst Hausmann[1]

BA 73-66. Bericht vom 8. März 1958.

Maifeier

Es ist der 1. Mai 1944. Durch den Schlafraum des Kommandos „Effektenkammer" im KZ Buchenwald huschen gegen 4 Uhr morgens im Hemd von „Bett" zu „Bett" zwei Häftlinge und wecken durch leises Schütteln ihre Leidensgefährten.

Flüsternd wird jedem mitgeteilt, geräuschlos aufzustehen und sich ohne anzuziehen in den „Kofferraum" zu begeben.

Die verschlafenen Kameraden, durch das plötzliche sonderbare Wecken und durch den noch sonderbareren Auftrag verwirrt, werden durch den Schlafraum in den dunklen Kofferraum geführt und gebeten, sich auf die in Reihen liegende Koffer zu setzen. Nur schwaches Licht einer trüben Taschenlampe zeigt ihnen die Reihen dreifach übereinandergelegter Koffer, die wie die Sitzreihen eines Kinos aussehen.

Zweiundsiebzig Genossen der illegalen Kommunistischen Partei des Lagers Buchenwald nehmen Platz. Nachdem diese sowjetischen, tschechischen, holländischen, französischen, deutschen, belgischen, polnischen und luxemburgi-

[1] Ernst Hausmann, geb. 1909, seit 1934 in Haft, 1938–1945 KZ Buchenwald, jetzt Arbeitsdirektor bei den Leuna-Werken „Walter Ulbricht".

schen aktiven Kämpfer gegen den Faschismus sich geräuschlos gesetzt haben, tritt auf kurze Zeit eine atemlose Stille ein.

Ohne zu fragen weiß jeder von ihnen, daß etwas Besonderes geschieht.

Kein Wort fällt in dem Kellerraum, dessen wenige Fenster mit den bis an die Decke gestapelten Koffern verbaut sind, um keinen Ton und keinen Lichtstrahl nach außen dringen lassen. Alle wissen, über ihnen sind die Gaskammern, die „sozialen Einrichtungen" der SS, in denen mit „Zyklon", dem berüchtigten Giftgas von Auschwitz, die Sachen aller Neuzugänge desinfiziert werden.

Sie sitzen auf den mit den Habseligkeiten der Häftlinge gefüllten Koffern.

Leise und nur im dunklen Keller hörbar ertönt das allen bekannte und seit elf Jahren nicht wieder gehörte alte Arbeiterlied

„Brüder, zur Sonne, zur Freiheit".

Genosse Bruno Apitz sowie ein französischer Genosse, beide aus dem Kommando „Pathologie", spielen aus tiefstem Herzen.

Als die letzten Cello- und Violinentöne verklingen, flammt an der Stirnwand ein kleiner Scheinwerfer auf. Er bestrahlt ein großes, rotes Transparent

„Kampfmai 1944
Trotz alledem"

Während, zutiefst ergriffen, kein Genosse sich schämt, die Tränen aus dem leidzerfurchten Gesicht zu wischen, tritt unser alter Genosse Robert Siewert an das aus Koffern improvisierte Rednerpult. Er spricht gedämpft, aber mit flammenden Worten über den Kampf-Mai 1944. Er spricht nicht über das, was jeder am eigenen Leibe selbst erfahren hat, sondern von der siegreichen, starken und kühnen Sowjetarmee, die die faschistische Bestie mit schweren Schlägen aus der Sowjetunion, dem Land der Werktätigen, hinausprügelt. Er spricht von unserem „Teddy", unserem Genossen Ernst Thälmann, der seit 11 Jahren streng isoliert in irgendeinem Gestapo-Gefängnis sitzt. Er gedenkt der Gefallenen des antifaschistischen Kampfes, und er erinnert uns an die Führer des Weltproletariats, an die Genossen Lenin und Stalin, die uns in unserem schweren illegalen Kampfe Vorbild sind.

„Unser Leben gehört unserer Partei, der Partei der Arbeiterklasse. Wir werden alles tun und nicht zurückweichen, bis wir gesiegt haben. Trotz alledem! Nieder mit dem Faschismus! Hoch das Banner des proletarischen Internationalismus!"

Als die Worte des Genossen Siewert verklungen sind und leise die Internationale intoniert wird, da singen in allen Sprachen Europas zweiundsiebzig Häftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald früh halb fünf aus rauhen Kehlen, zu allem entschlossen, ihr Lied, das Lied aller Unterdrückten und aller vom Joch des Faschismus und Imperialismus befreiten Arbeiter.

Vor Stolz und vor Freude, vor Begeisterung will die Brust jedes einzelnen Genossen zerspringen.

Als der verhaltene Gesang verklungen ist, ging es in den Schlafraum und in das „Bett" zurück.

Transparent und Fahne werden in einem der tausend Koffer versteckt und alle Sitzreihen schnell beseitigt.

Als die SS ausgeschlafen hatte und das Kommando „Effektenkammer" um 5 Uhr „weckte", ahnte sie nicht, daß revolutionäre Kämpfer schon lange zum Kampf-Mai 1944 angetreten waren.

Walter Laue[1]

BA 73-9. Bericht vom April 1955.

Die Thälmann-Feier in Buchenwald

... Als die „Thüringer Gauzeitung" nach dem Fliegerangriff auf die Deutschen Ausrüstungswerke und die Gustloff-Werke, die räumlich unmittelbar dem KZ Buchenwald angeschlossen waren, die Nachricht veröffentlichte, daß Ernst Thälmann und Rudi Breitscheid Opfer des Fliegerangriffs geworden seien, löste diese Nachricht im Lager eine gewaltige Diskussion aus. Es gab damals kaum einen Menschen im Lager, der diesen Schwindel glaubte. Es gab nur eine Meinung:

Ernst Thälmann ist von den SS-Banditen ermordet worden!

Diese Ansicht stützte sich auf unsere Erfahrungen mit der SS und auf die Tatsache, daß Ernst Thälmann bisher von keinem Häftling im Lager gesehen worden war. Wäre Ernst Thälmann vor seiner Ermordung als Häftling in Buchenwald gewesen, so hätten wir mit ihm ebenso Verbindung aufnehmen können wie mit Rudi Breitscheid. Trotz aller Versuche der SS, bestimmte Häftlinge zu isolieren, haben wir immer Mittel und Wege gefunden, an sie heranzukommen ... Die Meldung war der Anlaß, daß die Kameraden der Effektenkammer beschlossen, des ermordeten Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Deutschlands in einer Trauerfeier zu gedenken. Die Kellerräume der Desinfektion wurden von den Kameraden der Effektenkammer und der Desinfektion in vorbildlicher Weise ausgestaltet. Der Raum war mit rotem und schwarzem Stoff geschmückt, aus der Gärtnerei des Lagers hatten wir Blumen und Lorbeerbäume herangeschafft. Im Vordergrund des Raumes war ein großes, mit rotem und schwarzem Stoff eingefaßtes Thälmann-Bild angebracht. Rechts und links vom Bild waren Pylone aufgestellt, und der in den blechernen Schalen liegende Hartspiritus wurde bei der Eröffnung der Feier angezündet. Es war die einzige Beleuchtung, die jedoch dem Raum ein besonders feierliches Gepräge gab.

Jede illegale Gruppe hatte die Teilnehmer auszuwählen, damit kein Unberufener von der Durchführung der Feier Kenntnis erhielt.

Die Feier wurde von dem Kameraden Willi Bleichert eröffnet. Ein Geiger spielte den russischen Trauermarsch, und die anwesenden Kameraden summten die Melodie leise mit.

Karl Schnog wirkte bei der künstlerischen Ausgestaltung mit. Ich hielt die Gedächtnisrede, schilderte das Leben von Ernst Thälmann, seinen heldenmütigen Kampf gegen die faschistische Terrorherrschaft, umriß die Situation,

[1] Walter Laue, geb. 1905, 1934–1938 Zuchthaus Waldheim und Moorlager, 1938–1945 KZ Buchenwald, jetzt Mitarbeiter der SED-Bezirksleitung Leipzig.

in der wir uns befanden und sprach über die Aufgaben, die uns bevorstanden. Im Mittelpunkt meiner Rede stand Lenins bekannte Stellungnahme bei der Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes im Oktober 1917.

Nach der Rede wurde die Warschawianka gesungen. Mit geballter Faust verharrten wir minutenlang in tiefem Schweigen.

Geschützt wurde diese Veranstaltung durch den Lagerschutz. Diesen Kameraden ist es zu danken, daß die Thälmann-Feier ohne Störung durchgeführt werden konnte ...

Robert Siewert

BA 73-16. Bericht, geschrieben 1954.

Die Totenfeier für Albert Kayser

... Wer könnte je die illegale Totenfeier für den Gewerkschaftsführer Albert Kayser vergessen, an der dreißig ausgesuchte und zuverlässige Kameraden, die in einem Keller zusammenkamen, teilnahmen.[1] Kaum, daß einer den anderen sah, nur die Flamme der Pylonen, die Totenwache der 4 Rotgardisten und die heimlich abgenommene Totenmaske war zu sehen. Doch aus dem Hintergrund hörte man die Stimme eines Dichters[2] und die Stimme eines Kameraden[3], der uns an die Verpflichtung gemahnte, unsere weiteren Aufgaben treu zu erfüllen, und die Beethovenklänge eines Streichquartetts ... Was für Mühe und Arbeit dahintersteckte, mit Hilfe der Lagerkapelle und mit Bestechungsgeldern die Streichinstrumente ins Lager zu bekommen, kann auch nur der ermessen, der es erlebt hat ...

Herbert Sandberg[4]

IML – Buchenwald II 1/3. Bericht, geschrieben 1947.

Die Verhaftungen im Oktober und November 1944

Die illegale Trauerfeier für den im Konzentrationslager Buchenwald ermordeten Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Deutschlands, Ernst Thälmann, wurde dem Leiter der Politischen Abteilung durch einen Spitzel gemeldet. Das war die Veranlassung, Kameraden, die im Verdacht standen, die Feier organisiert oder daran teilgenommen zu haben, zu verhaften. Das waren unter anderen die politischen Häftlinge

Robert Siewert (Deutschland)
Willi Bleichert („)
Hans Burchard („)

[1] Die Feier fand im Oktober 1944 statt.
[2] Karl Schnog, vgl. S. 477 f.
[3] Walter Bartel.
[4] Herbert Sandberg, geb. 1908, 1934–1938 Zuchthaus Brandenburg, 1938–1945 KZ Buchenwald, jetzt Mitglied des Zentralvorstandes des Verbandes der bildenden Künstler.

Herbert Müller (Deutschland)
Heinz Bausch („)
Josef Kutscher (Österreich)
Franz Leitner („)
Akim Lewit („)
Karl Rauch („)
Gustav Wegerer („)
Timofei Sawin (UdSSR)
Grigorij Jekimow („)

Diese Kameraden wurden zum Teil in das Arrestgefängnis, welches sich außerhalb des Lagers befand, und in das Gestapo-Gefängnis Weimar überführt. Hierauf reagierte das Lager mit einer noch größeren Wachsamkeit . . .

Es gelang der Gestapo nicht, dank des mutigen Verhaltens der Kameraden, die den furchtbarsten Folterungen ausgesetzt waren, die genauen Einzelheiten festzustellen. Die Gestapo versuchte neben den Untersuchungen, die die Trauerfeier zum Gedenken Thälmanns betrafen, die illegale Organisation des Lagers aufzudecken und möglichst alle führenden Häftlinge des Lagers zu ergreifen. Das ganze Lager befand sich damals in einer gespannten Lage.

Von dem Verhalten der zuerst zum Verhör geführten Häftlinge, die über die Verhältnisse im Lager informiert waren, hing das Schicksal aller ab. Ende Oktober wurden im Lager über den Verlauf der Dinge die ersten Einzelheiten bekannt, als nach dem ersten Verhör sich die Verhafteten, infolge eines Fehlers des Rapportführers, SS-Unterscharführer Werle, auf der Rückkehr von Weimar nach Buchenwald, einige Stunden im Lager befanden. Wir nahmen mit Genugtuung davon Kenntnis, daß alle Kameraden, deren Lage besonders schwer war, standhaft geblieben waren. Nach dem Abendappell des 27. November 1944 wurde mir vom Rapportführer gesagt, daß ich am nachfolgenden Morgen um 9.00 Uhr zur Gestapo nach Weimar gebracht werden sollte. Noch am selben Abend setzte ich den Vorsitzenden des Internationalen Komitees, Walter Bartel, von meiner bevorstehenden Überführung nach Weimar in Kenntnis. Er berief sofort eine Sitzung ein. An dieser Sitzung nahmen die Kameraden Bartel, Reschke, Busse, Keim und Eiden teil. Es wurden die Ursachen und möglichen Folgen besprochen und Verhaltensregeln festgelegt.

Die Vernehmungen, die vom Sicherheitsdienst der Nazis in Weimar mit aller Grausamkeit geführt wurden, brachten den Faschisten keine Informationen. Am 30. 12. 1944 kam ich zum ersten Mal mit Karl Rauch zusammen. Wir wurden beide noch am gleichen Tage nach Ichtershausen (Strafgefängnis) gebracht. Zur gleichen Zeit überführte man Siewert und Wegerer wieder nach Weimar. Durch Zufall wurde Siewert ins Lager gebracht, während man Wegerer nach kurzer Zeit wieder nach Ichtershausen transportierte.

Am 13. April 1945 wurde ich mit Wegerer, Bleichert, Sündermann, Rauch und weiteren 200 Häftlingen, die schon bei der Gestapo gesessen hatten aber nicht aus Buchenwald waren, in Marsch gesetzt. Am 15. April 1945 gelang es

Wegerer und Sündermann in Orlamünde/Thüringen zu fliehen. Wir anderen wurden weiter nach Kahla gebracht, wo wir am 17. April 1945 frühmorgens in Richtung Berga/Elster, einem Außenkommando von Buchenwald (Schwalbe 5), transportiert, aber dort nicht aufgenommen wurden; deshalb ging die Fahrt weiter. Etwa 4 km von Berga/Elster entfernt wurde der Transport von Tiefliegern angegriffen, dabei löste sich der Transport auf ...

Erich Reschke[1]

BA 72-12. Bericht vom 21. August 1957.

SS-Formation Dirlewanger

Abschrift!

Der Reichsführer SS
Adjutantur
Tgb.-Nr. III/5060/44 geh.
Gro/Dr.

Berlin SW 11, den 15. 10. 1944
Prinz-Albrecht-Str. 8
Feld-Kommandostelle

[Geheim!]

SS-Obergruppenführer Berger
Chef des SS-Hauptamtes
Obergruppenführer!

Anliegend übersende ich Abschrift eines Briefes des SS-Oberführers Dirlewanger an den Reichsführer-SS betr. Aufstellung einer Einheit aus ehemaligen Gegnern der Bewegung für die SS-Sturm-Brigade „Dirlewanger".

Reichsführer SS hat den in diesem Schreiben niedergelegten Gedankengängen zugestimmt. Ich darf bitten, das Notwendige zu veranlassen.

Heil Hitler!
Ihr gez. Grothmann
SS-Obersturmbannführer und
Chefadjutant RF-SS

1 Anlage
F. d. R. d. Ab.:
Unleserlich
SS-Untersturmführer

Glowna Komisja 70×765. Fotokopie.

[1] Erich Reschke, geb. 1902, 1933–1938 Zuchthaus Rendsburg, Moorlager, KZ Lichtenburg, 1938 bis 1944 KZ Buchenwald, jetzt Offizier der Deutschen Volkspolizei.

Abschrift von Abschrift

Dr. Dirlewanger
SS-Oberführer

Gefechtsstand, den 7. 10. 1944

An den
Reichsführer SS und
Chef der Deutschen Polizei
Feldkommandostelle

Betr.: Vorschlag des SS-Stubaf. Zill
Bezug: Schreiben des RF-SS vom 26. 9. 44 I 1829144

Reichsführer!

Bei meinen Musterungen in den Konzentrationslagern haben mir sowohl SS-Gruppenführer Glücks als auch insbesondere SS-Standartenführer Pister geraten, den Versuch mit einer Einheit aus ehemaligen Gegnern der Bewegung zu machen.

Es sind in den Lagern Männer, die im Februar 1933 und vielleicht auch noch nach dem 5. 3. 33 nicht sofort sich äußerlich als Nationalsozialisten tarnten, sondern ihrer Weltanschauung zunächst treu blieben und somit Charakter zeigten, im Gegensatz zu den vielen Hunderttausenden, die es mit dem Stärkeren hielten und am 5. 3. 33 sofort trotz innerlicher Gegnerschaft mit erhobener rechter Hand zu uns einschwenkten.

Ich halte den Vorschlag des SS-Stubaf. Zill für gut und bitte gehorsamst folgendes befehlen zu wollen:

1.) Die Kommandanten der KL suchen persönlich je Lager bis zu 250 ehemalige politische Gegner der Bewegung aus, die nach eigener, fester Überzeugung der Lagerkommandanten sich innerlich gewandelt und den Wunsch haben, dies durch Teilnahme am Kampf des Großdeutschen Reiches unter Beweis zu stellen. Alter bis 45, in Ausnahmefällen bis 50 Jahre. Bei Feststellung der Militärtauglichkeit ist großzügig zu verfahren.

2.) Die ausgesuchten Männer sind bis 25. 10. 44 feldmarschmäßig eingekleidet dem Wachbataillon Sachsenhausen zuzuführen und dort zu einem Bataillon zu formieren. Einkleidung ist Sache des KL.

3.) Entsprechend ihrer kommenden Aufgaben ist die neuzubildende Einheit wie folgt zu bewaffnen:

Gewehre oder Karabiner, jeder 10. Mann eine MPi., 8 sMG, 48 lMG, (mit Zubehör) 8 m. Granatwerfer, 12 Flammenwerfer sowie 5 Feldküchen.

Das SS-FHA. stellt die Waffen bis 25. 10. 44 dem Wachbataillon Sachsenhausen zu.

4.) Den Führer des neuen Bataillons stellt das SS-Sdr.Rgt. Dirlewanger. Das FHA. stellt 8 Führer (Untersturmführer oder Obersturmführer) und 50 Unterführer bis 25. 10. 44 an Wachbtl. Sachsenhausen ab. Die Führer und Unterführer können 50% aus dem Aufsichtspersonal der KL entnommen werden. Sie müssen entsprechend ihrer Aufgabe geistig beweglich und einsatzfreudig sein.

Häftlinge, die von den einzelnen KL.s dem Sonderregiment Dirlewanger zur Verfügung gestellt werden sollen.

Anordnung für	Schutzhäftlinge:	Vorbeugungshäftlinge:	
(400) Auschwitz	108	333	(=441)
(150) Buchenwald	69	87	(=156)
(300) Dachau	248	101	(=349)
(10) Mauthausen	—	4	(= 4)
(130) Neuengamme	117	16	(=133)
Natzweiler			
(45) Floßenbürg	23	24	(= 47)
(30) Groß-Rosen	14	16	(= 30)
(80) Ravensbrück	11	70	(= 81)
(750) Sachsenhausen	375	400	(=775)
(15) Stutthof	1	13	(= 14)
(1910)	966	1064	(=2030)

Glowna Komisja 70×765. Fotokopie.

SS-Formation Dirlewanger

Der SS-Führer Dirlewanger war im Lager als ein Rauf- und Trunkenbold bekannt, der sich durch besonderen Fronteinsatz „bewähren" sollte. Er schuf eine besondere Formation zur Partisanenbekämpfung, die seinen Namen trug.

In Buchenwald wurde bereits 1942 für diese Formation geworben. Zunächst begnügte sich die SS, jene Häftlinge zum Eintritt in die Dirlewanger-Bande zu werben, die wegen Wilderns ins Lager gekommen waren. Es handelte sich dabei um Asoziale, die einen schwarzen Winkel trugen.

Die nächste Kategorie, die sich der SS-Führer Dirlewanger aussuchte, waren die Berufsverbrecher. Es war interessant, festzustellen, daß die Werber solche Grünen heraussuchten, die noch jung, besonders robust waren und nicht gerade idiotisch aussahen.

Gelegentlich war auch eine Propaganda der SS unter den politischen Häftlingen für die Dirlewanger-Bande festzustellen. Das Aktiv der deutschen Kommunisten entschied sofort bei Kenntnis dieser Propaganda, daß keine KPD-Mitglieder freiwillig der Formation beitreten dürfen.

Besondere Bedeutung erhielt dieser Beschluß im Herbst 1944. Eines Tages wurden alle deutschen politischen Häftlinge zu einem Sonder-Appell kommandiert. Nahezu 2000 Häftlinge traten an. Der damalige Kommandant des Lagers, Pister, hielt eine Ansprache, in der er folgendes ausführte:

Der Reichsführer SS Himmler hat sich entschlossen, allen ehemaligen politischen Gegnern die Hand zur Versöhnung zu reichen. Die Einsicht des Reichsführers SS gibt allen politischen Schutzhäftlingen die große Chance, das bedrohte Vaterland mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Alle politischen

Gefangenen werden deshalb aufgefordert, sich freiwillig zu der Formation Dirlewanger zu melden. Sie werden damit gleichberechtigte Soldaten des Führers und besitzen alle Möglichkeiten, Auszeichnungen und Beförderungen zu erhalten. Als Kommandant des Lagers Buchenwald erwarte er, daß sich besonders die alten politischen Häftlinge recht zahlreich melden.

Dem Aufruf, sich sofort bei ihm zu melden, folgte keiner der Angetretenen. Pister begnügte sich damit, darauf hinzuweisen, daß sich die Freiwilligen bei der Schreibstube einzeichnen lassen können.

Das Ergebnis waren nur 9 Meldungen von Häftlingen, die aber aus den Kreisen von sogenannten Wehrmachtshäftlingen stammten, also von Angehörigen der Wehrmacht, die wegen krimineller Vergehen zu Zuchthaus oder Gefängnis verurteilt worden waren und ins Lager eingeliefert wurden.

Zur Beurteilung der Situation muß hinzugefügt werden, daß von den 2000 deutschen politischen Häftlingen nur 30 bis 35 Prozent der illegalen KPD angehörten. Unsere intensive Agitation noch während der Nacht verhinderte eine Änderung in der Haltung der Häftlinge. Es wurde dabei von durchaus ehrlichen politischen Kameraden der Gedanke geäußert, daß es doch die Hauptaufgabe wäre, aus dem Lager herauszukommen, eine Waffe zu erhalten, alles übrige würde sich dann schon finden. Dem wurde entgegengehalten, daß es keinerlei Gewähr für die Bewaffnung der ehemaligen politischen Häftlinge gibt, dagegen genügend Anlaß, um ein völliges Auseinanderreißen der politischen Häftlinge des Lagers anzunehmen, damit jede gemeinsame Aktion im Keime erstickt werden kann.

Auf jeden Fall blieben die politischen Häftlinge standhaft. Der Kommandant bekam Tobsuchtsanfälle, aber keine Meldungen für die Dirlewanger-Bande.

Es wurde auch darüber diskutiert, wie sich die politischen Häftlinge verhalten sollten, falls eine zwangsweise Überführung in die Formation Dirlewanger erfolge. In diesem Falle empfahl die illegale Parteileitung allen Kameraden, entweder bereits auf der Fahrt zur Formation, auf jeden Fall aber bei der ersten Gelegenheit, das heißt in kürzester Frist, überzulaufen. Es wurde nachdrücklich betont, das Überlaufen sei die einzige Rettung vor der Verachtung der Freiheitskämpfer aller Nationen. Niemand würde glauben, daß ein solches Überlaufen unmöglich gewesen sei.

Letztere Notwendigkeit entfiel aber für die Buchenwald-Häftlinge, da keine Versuche unternommen wurden, politische Gefangene zwangsweise zur Formation Dirlewanger einzuziehen.

Walter Bartel

BA 505-2. Bericht, geschrieben 1945.

... Ein Beispiel der Tapferkeit und des Klassenbewußtseins gaben allen Gefangenen des Lagers die deutschen Kameraden. Im Herbst 1944, als unsere Truppen vor Warschau standen und schon auf tschechoslowakischem und ungarischem Boden kämpften, sammelten die Faschisten alle ihre Reserven und warfen sie in den Kampf. Es war jedoch offensichtlich, daß auch die Reserven

nicht ausreichten. In Deutschland wurden alle männlichen Personen über 16 Jahre mobilisiert.

Diese Mobilisierung erstreckte sich auch auf Buchenwald. Unter den deutschen Gefangenen begann eine Werbeaktion für die Waffen-SS. Ein Dutzend Krimineller ließ sich sogleich für die faschistische Armee anwerben, um aus dem Todeslager herauszukommen.

Anders verhielt es sich mit den politischen Gefangenen. Nicht einer von ihnen wollte seine Befreiung aus Buchenwald durch den Dienst in der deutschen Armee erkaufen. Alle Werbemethoden anwendend, rief der Lagerkommandant die deutschen politischen Gefangenen an das Tor. 2000 Mann standen in Fünferreihen angetreten vor dem Kommandanten und dem gesamten Offizierskorps der SS. Der Kommandant machte alle möglichen Versprechungen, ein Schreiber stand dabei, bereit, die Freiwilligen aufzuschreiben – aber die Kolonne schwieg. Totenstille herrschte im ganzen Lager. Alle Lagerinsassen warteten gespannt auf den Ausgang dieses Kampfes. Mit geschlossenen Lippen und ruhigem Blick beantworteten die deutschen Kameraden den Aufruf des SS-Kommandanten. Lange dauerte dieser unerhörte, hartnäckige Nervenkrieg hier am Tor, an der Grenze zwischen Leben und Tod, hundert Meter vom Krematorium entfernt. Hier standen Mann gegen Mann, ohne jede Beschönigung oder Verschleierung – zwei Welten, zwei feindliche Lager... Dieser ungleiche Kampf endete mit dem Sieg der Gefangenen, mit dem Sieg der deutschen Kommunisten – denn nicht ein einziger ließ sich anwerben für die faschistische Armee...

Nikolai Kjung

BA 7117-3. Bericht, geschrieben 1957.

Die Betreuung der Kinder

Die Polen-Jungen von Buchenwald

Ganz genau weiß ich es nicht mehr, entweder war es der zweite oder der dritte Polen-Transport, der im KZ Buchenwald eintraf. Der Transport, von dem ich hier spreche, brachte etwa eintausend Polen, darunter zweihundert Jugendliche im Alter von acht bis sechzehn Jahren, nach Buchenwald. Der größte Teil dieser Kinder war durch die brutalen Mißhandlungen der SS eingeschüchtert. Sie waren tagelang unterwegs gewesen und befanden sich in einem völlig erschöpften Zustand. Der Lagerführer Florstedt ließ auf die Kinder eine gemeine Schimpfkanonade los. Er beschimpfte sie als polnische Dreckschweine, Verbrecher, Heckenschützen und faule Hunde...

Obwohl die Kinder kaum verstanden, was er sagte, fingen viele an zu weinen.

Unter uns Häftlingen gab es nur eine Ansicht: den Kindern muß geholfen werden. Die illegale Leitung der kommunistischen Organisation trat sofort zusammen, und es wurde beraten, was wir tun könnten, um den Kindern zu helfen. Es war Albert Kuntz, der die Frage an mich richtete, ob es nicht möglich sei, die Kinder geschlossen in meinem Kommando, im Baukommando I, einzusetzen. Ich stimmte diesem Vorschlag zu und verpflichtete mich, in dieser Richtung beim ersten Lagerführer, Schobert, vorzufühlen ...

Bevor ich an Schobert herantrat, unterhielt ich mich mit meinen Vorarbeitern, Adolf Mans, Ernst Blaschke und Ludwig Sauerbier. Diese Aussprache bestärkte mich in meinem Entschluß, dem Lagerführer vorzuschlagen, die jungen Polen geschlossen meinem Kommando zuzuführen, um sie nach und nach als Maurer anzulernen. Mit dem Vorsatz, mich unter keinem Umstand abweisen zu lassen, trat ich an Schobert heran, nachdem ich bereits vorher meinen Kommandoführer und den Bauleiter für diesen Vorschlag gewonnen hatte. Ich schilderte ihm, wie schwer es sei, die erforderlichen Maurer zu bekommen. Es wurden zu dieser Zeit immer mehr Maurer und Bauarbeiter angefordert, die bei der Errichtung unterirdischer Betriebe und Flugplätze eingesetzt wurden. Ich wies ihm nach, daß durch den Abzug dieser Arbeitskräfte die Bautätigkeit in Buchenwald leiden würde. Für die Fertigstellung der Bauten im KZ waren aber Termine gesetzt, deshalb war es mir möglich, den Lagerführer und den Arbeitseinsatzleiter davon zu überzeugen, daß es notwendig sei, Maurer anzulernen.

Mein Vorschlag wurde schließlich mit „Donner und Doria" angenommen. Mit der Drohung: „Wenn die Sache nicht klappt, dann kriegst Du Deinen Arsch voll, daß Dir die Schwarte platzt", erteilte Schobert die Zustimmung.

Es war im Winter und nicht zu verantworten, die Kinder der großen Kälte auszusetzen. Ich machte darum unserem Lagerältesten, Ernst Busse, den Vorschlag, alle Polen-Jungen in einer Schule zusammenzunehmen, um sie zunächst erst einmal theoretisch im Maurerhandwerk zu unterrichten. Der Lagerälteste billigte meinen Vorschlag und versprach, diese Angelegenheit mit dem Rapportführer in Ordnung zu bringen.

Georg Lehmann und Alfred Schubert, die mit mir zusammen auf Block 39 lagen, bat ich darum, aus Abfallholz kleine Klötzchen im Format von 25×12×6 Millimeter herzustellen. Für die Herstellung dieser Klötzchen erwirkte ich sogar einen offiziellen Auftrag. Die Klötzchen wurden schnellstens hergestellt, zwei schöne Kisten dazu angefertigt und damit eine der wichtigsten Voraussetzungen für den theoretischen Unterricht im Maurerhandwerk geschaffen. Meine Freunde, die in der Malerei tätig waren, mußten mir nach meinen Entwürfen die erforderlichen Musterzeichnungen anfertigen, die die verschiedenen Arten des Maurerverbandes darstellten.

Dann begann der Unterricht. Als Helfer fanden wir einen guten polnischen Kameraden, der zugleich den Dolmetscher machte. Den Unterricht erteilte ich und wurde dabei von Mans unterstützt. Sehr schnell bekamen wir mit den Jugendlichen Kontakt. Jeder Tag war ein freudiges Ereignis.

Da wurde ich eines Tages zum Lagerführer Schobert bestellt. Er schrie mich an: „Siewert, was machen Sie mit den Polenlümmeln für Schulungsarbeiten. Es ist mir gemeldet worden, daß Sie dort politische Reden halten. Sie haben von Verbänden gesprochen, u. a. vom polnischen Verband und vom holländischen Verband. Siewert, Sie spielen mit Ihrem Kopf. Wenn das wahr ist, muß ich Sie zur Bestrafung melden. Sie wissen ganz genau, daß Sie sich über Verbände nicht unterhalten dürfen!“ Es war sehr schwer, Schobert davon zu überzeugen, daß es sich um Fachausdrücke handelt. Erst als ihm das auch vom Bauleiter bestätigt wurde, gab er sich zufrieden. Schobert ordnete an, daß der Unterricht von einem Oberscharführer zu beaufsichtigen sei. Es gelang uns aber bald, diesen Oberscharführer für alle möglichen Dinge zu interessieren, so daß wir meist ohne Aufsicht unseren Unterricht durchführen konnten. So war es mir doch möglich, daß ich neben Kreuz- und Blockverband und anderen fachlichen Dingen den polnischen Jugendlichen manche kleine Geschichte erzählen konnte, die sie allmählich mit unserer Einstellung gegen den Hitler-Staat und gegen die SS bekannt machte.

Das Wichtigste, was wir mit diesem Unterricht erreichen wollten, gelang uns. Wir retteten den größten Teil dieser Kinder vor Vernichtung und Untergang. Manch einer von ihnen ist ein guter Maurer, mancher ein guter Handwerker geworden. Am meisten habe ich mich darüber gefreut, wie dankbar diese jungen Menschen waren. Noch mehr würde ich mich heute darüber freuen, wenn die, die diese schwere Zeit überlebten, jetzt in ihrer Heimat davon erzählen würden, was damals von uns deutschen politischen Häftlingen getan wurde, um ihnen ihre Lage zu erleichtern.

Robert Siewert

IML – Buchenwald II 1/3. Bericht vom 31. Mai 1948.

Das Maurerlehrlingskommando

Nach den schweren Schlägen, die Hitlers Armeen bei Moskau und Stalingrad erhielten, ging das Hitlerregime immer mehr dazu über, die bisher nicht für den Fronteinsatz bestimmten Fachkräfte aus dem Hinterland zur Auffüllung der in der Armee entstandenen Lücken heranzuziehen. Auch diesen Schwächezustand verstanden unsere deutschen Kameraden geschickt auszunützen, um über den Bauführer der SS der Kommandantur anzuraten, aus dem Reservoir der jüdischen und polnischen Häftlinge, die bisher von Facharbeiten im Lager ausgeschlossen waren, mittels eines Maurerlehrkursus Fachkräfte heranzubilden. Der hervorragende deutsche Antifaschist Robert Siewert trug diesen Plan, der Hunderten Menschen das Leben retten sollte, der SS vor. Von ihr wurde er, der Kapo des Baukommandos I, mit der praktischen Ausbildung von Maurerlehrlingen beauftragt...

Der illegalen Widerstandsbewegung war es nicht darum zu tun, den Hitlerfaschisten gute Maurer auszubilden, aber der erste Kursus mußte gelingen, um weitere gegenüber der Kommandantur als berechtigt erscheinen zu lassen. In den Häftlingsblocks wurde verlautbart, daß sich Freiwillige für ein Maurer-

lehrlingskommando melden können. Freunde und Verbindungsleute der illegalen Widerstandsbewegung gaben neben anderen den Kameraden Fritz Schiller aus Wien, Eugen Schneider aus dem Burgenland und mir den Rat, sich zu diesem Kommando zu melden und uns alle Mühe zu geben, tüchtige Maurer zu werden. Uns war klar, daß dieser Auftrag deshalb gegeben wurde, damit weitere Maurerlehrlingskurse gemacht werden und es unzähligen Kameraden möglich wird, aus schweren Kommandos wegzukommen und sie auch durch die Arbeit auf dem Gerüst dem Terror der SS zu entziehen. Aber das Maurerlehrlingskommando brachte auch für das Internationale Lagerkomitee andere Vorteile mit sich. Die Angehörigen des Kommandos bekamen eine Schwerarbeiterzulage (das heißt 1/8 bis 1/4 Brot plus ein Stück Wurst – Leber- oder Blutwurst – jeden zweiten Tag). Dadurch floß ein Teil dieser Zulage von den antifaschistischen Kameraden des Kommandos der internationalen Solidarität zu, mittels welcher jene Kameraden einen Brotzuschuß erhielten, die in Kommandos arbeiten mußten, wo es keine Schwerarbeiterzulage gab. Es konnten sich durch das Gelingen des ersten Kurses weitere Hunderte jüdische und polnische Kameraden, die bisher zu Facharbeiten nicht zugelassen waren, melden und waren so gegen eine Liquidierung durch Transporte nach Auschwitz gegeschützter ...

Nachdem der erste Kursus beendet war, wurden auf Vorschlag unseres Robert Siewert die Kameraden Schneider, Schiller, der junge Berliner Antifaschist Philippsohn und ich als Anlerner respektive Vorarbeiter bei diesem Kommando behalten, und ein weiterer Kursus mit etwa zweihundert Maurerlehrlingen genehmigt. Für Hunderte Kameraden bedeutete dies die Rettung des Lebens, denn zu einem späteren Zeitpunkt wurden alle Juden, die nicht Facharbeiter waren, nach Auschwitz auf Transport geschickt, und die Mehrzahl dieser Kameraden konnte die schwierigen Bedingungen des KZ Auschwitz nicht überleben.

Unvergessen bleibt mir eine Episode, die sich im Maurerlehrlingskommando abspielte. Wir mauerten die Hallen für die Gustloff-Werke. Die Pfeiler beim Eingang ins Werk blieben unverputzt im Rohbau stehen. Eines Tages besichtigten die SS-Lagerführer Rödl und Schobert den Bau und fragten den Kapo Robert Siewert, wer diese gute Maurerarbeit gemacht hätte. „Das haben Juden gemauert" war die Antwort Roberts. „Dös gibt's net, daß Juden ein Handwerk erlernen können, ruf mir diese her, die sollen vor mir arbeiten." Robert Siewert holte uns, und wir arbeiteten an einem Teil der noch nicht ganz fertigen Halle. Wütend sagte Rödl, nachdem er eine Zeit zugesehen hatte: „abhauen" ...

Viele Kameraden, die niemals die Neigung hatten, das Maurerhandwerk zu erlernen, was ja auch nicht der eigentliche Zweck des Maurerlehrlingskommandos war, hatten aber ihren geschützteren Arbeitsplatz und die schwächeren wurden in der Kette der Maurer an der Schnur neben die besser arbeitenden Kameraden gestellt und diese mauerten für sie ...

Erich Fein

BA 526-8. Bericht vom 24. Mai 1958.

Schule in der Illegalität

In Buchenwald befanden sich viele Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren. Dies waren Kinder erschossener Partisanen, ermordeter sowjetischer Partei- und Staatsfunktionäre. Die illegale sowjetische Organisation konnte den Kindern mit Unterstützung der deutschen, tschechischen und französischen Kameraden große Hilfe leisten. Die Kameraden teilten mit den Kindern ihre karge Ration und schützten sie vor der Zwangsarbeit. Den deutschen Kommunisten aus der Lagerverwaltung gelang es zu erreichen, daß alle Kinder in einer Baracke untergebracht wurden. Auf Anweisung des illegalen sowjetischen Zentrums wurde heimlich für die Kinder aus der Sowjetunion eine Schule eröffnet. Es gelang, für die Schule Papier, Bleistifte, Federhalter, Federn, Kreide, eine kleine Tafel und kleine Rechenbretter zu erhalten. Die deutschen Kameraden entdeckten irgendwo in dem Lager einige russische Lehrbücher, die, wer weiß wie, dahin gelangt waren, und gaben sie heimlich an die illegale Schule weiter. Es ist schwer wiederzugeben, mit welcher Zartheit und Liebe, mit welcher Wärme sich die rauhen, ja äußerlich von den Leiden sogar häßlichen Häftlinge von Buchenwald um die Kinder kümmerten. Nikolai Iwanow beschaffte im Auftrage des Zentrums Kleidung, Schuhe und Lebensmittel für die Kinder. Er tat dies unter Lebensgefahr.

Die Schule war im Block 8 untergebracht. Abends, nach der Arbeit versammelten sich die Kinder, und es begann der Unterricht. Zur gleichen Zeit paßten die Kameraden Cholopzew, Goftman und Sadumow abwechselnd auf, daß sich nicht etwa Faschisten der Baracke näherten. Wenn SS-Leute erschienen, gaben die Kameraden dem Lehrer unverzüglich ein Zeichen, und der Unterricht wurde abgebrochen. Die Kinder versteckten ohne Hast und Lärm ihre Schulsachen und gingen an ihre Plätze.

Die Kinder wurden in dieser Schule von dem Lehrer Nikodim Fedosenko unterrichtet. Er war etwa 75 Jahre alt. Früher hatte er an Schulen im Gebiet von Dnjepropetrowsk gearbeitet, und während des Krieges war er von den Faschisten gefangen und nach Buchenwald gebracht worden. Er war ein Mensch mit einer großen Seele. Trotz seines Alters und der physischen Schwäche, trotz der in jedem Augenblick drohenden Todesgefahr, erfüllte er hier die Pflicht des sowjetischen Lehrers. Gewöhnlich sprachen sich im KZ die Häftlinge mit „Du" an. Dieser wunderbare alte Mann war der einzige Mensch, an den sich jeder nur mit „Sie" wandte.

Mich, als Lehrer von Beruf, zog es immer zur achten Baracke. Das bemerkten die Kameraden. Eines Tages schlug mir Michail Lewschenkow, Mitglied der illegalen Leitung, zu meiner größten Zufriedenheit vor, den Unterricht in Geschichte und Geographie unserer Heimat zu übernehmen.

In der Nacht vor der ersten Schulstunde konnte ich fast nicht schlafen. Es drängte mich, zu den Kindern zu kommen, in ihre Augen zu sehen. In Gedanken stellte ich ein Unterrichtsprogramm zusammen. Für die Geschichte z. B. merkte ich folgende Themen vor: „Unsere Vorfahren, ihr Kampf um die Unabhängig-

keit", „Die Zerschlagung der Schweden und der deutschen Ordensritter am Tschudosee durch Alexander Newskij", „Dmitrij Donskoi und die Schlacht bei Kulinowo", „Minin und Posharskij". Das Programm endete mit einem Thema über den Großen Vaterländischen Krieg.

Die Schule arbeitete bis zum 1. April 1945, bis zu dem Augenblick, da die Hitlerfaschisten beschlossen, die Häftlinge zu evakuieren und zu vernichten ...

Nikolai Kjung

„Pionierskaja Prawda", Moskau, vom 16. April 1957.

Ein Kind wird verborgen

Im Jahre 1942 oder 1943 kam ein Transport mit Frauen, Kindern und Männern an. Auf dem Bahnhof in Buchenwald wurden Kinder und Frauen von den Männern getrennt. Die Männer kamen nach Buchenwald, die Frauen nach Ravensbrück.

Die Häftlinge wurden in die Effektenkammer geführt. Während die SS auf die Häftlinge einschlug, legte ein etwa 35jähriger Pole, ein Jude, den Rucksack auf den Tisch. Die Kameraden der Effektenkammer gingen hin, um ihm zu helfen. Er stützte sich auf den Rucksack und wollte ihn nicht öffnen. Es stellte sich heraus, daß darin ein Bübchen von etwa 2½ Jahren verborgen war. Die Frage war: Das Kind gehört nicht zum Bestand. Ganz kleine Kinder hatten wir auch nicht im Lager. Es war zu befürchten, daß die SS das Kind im Krematorium „liquidieren" würde. Wir riefen die besten und zuverlässigsten Kameraden aus dem Kommando zusammen und berieten mit ihnen, was geschehen sollte. Sie waren ohne weiteres damit einverstanden, daß das Kind gerettet werden müsse. Es wurde in der Effektenkammer versteckt. Hinter einem Berg von Koffern wurde ihm ein Bett gebaut. Kleider wurden angefertigt, Spielzeug, eine Badewanne. Wenn das Kind gebadet wurde, war jedesmal ein großer Zulauf von Häftlingen. Jeder war glücklich, wenn er ein Stückchen Weißbrot oder Zucker bringen konnte. Nachher, als die Gefahr zu groß war, wurde das Kind in anderen Baracken untergebracht. Es war sehr gelehrig, so daß es wie eine Maus verschwand, wenn es eine Uniform sah.

Das Kind wurde einmal vom Küchenscharführer gesehen, und er behauptete, daß ein Kind bei uns wäre. Wir haben ihm das ausgeredet!

Niemand hat das Versteck des Kindes verraten. 1945 konnte es mit seinem Vater wieder nach Hause gehen.

Der Name des Kindes: Josef Streich, heute Student in Krakau.

Heinz Bausch[1]

BA 712-23. Auszüge aus einem Protokoll vom 11. März 1957.

[1] Heinz Bausch, geb. 1899, 1933–1938 Zuchthaushaft in Dresden und Waldheim, 1938–1945 KZ Buchenwald, jetzt Rentner.

Die Bewahrung der Kinder vor dem Evakuierungstransport

... Die illegale Lagerorganisation hält es für unbedingt richtig, einen Kameraden, der auf dem Gebiete der Pädagogik einige Erfahrung hat, als Blockältesten für den Kinderblock einzusetzen. Die sorgfältige Auswahl fällt auf unseren Kameraden Wilhelm Hammann aus Groß-Gerau in Hessen. Er ist von Beruf Schullehrer und hat alle menschlichen Voraussetzungen, diese bestimmt nicht leichte Aufgabe zu meistern. So klein unser Kamerad Wilhelm auch von Gestalt ist, so ausdauernd und energiegeladen ist er. Mit Schwierigkeiten ist zu rechnen, doch auf welchem Gebiet gibt es im KZ keine Schwierigkeiten?

Lange Zeit ist Wilhelm nun Kinder-Blockältester. Mit viel Geduld und Liebe ist er den Kindern Freund und Kamerad geworden und hat das Vertrauen der kleinen Kerle gewonnen.

Es ist an einem der letzten Tage vor der Befreiung. Vier SS-Schergen erscheinen im Kinderblock und fordern vom Blockältesten, sämtliche jüdischen Kinder antreten zu lassen. Von der Häftlings-Schreibstube hatte Wilhelm schon eine Andeutung bekommen, daß die jüdischen Kinder noch ermordet werden sollen. Er ist also vorbereitet und auf dieses beabsichtigte Verbrechen gefaßt. Den Kindern hatte er, so gut es bei dem Sprachengewirr möglich war, beigebracht, auf keinen Fall bei der Frage: „Wer ist Jude?" sich zu melden. Zunächst versucht er, der SS zu erklären, daß keine jüdischen Kinder mehr im Block seien. Auf diese mutige Antwort gibt es bei der SS Gebrüll und die übliche Drohung mit Bock und Galgen. Das kann unseren kleinen Wilhelm nicht erschüttern und ist ihm auch nichts Neues mehr, hat er doch eine elfjährige Erfahrung mit der SS im Konzentrationslager. Nach vielem Hin und Her, nach Gemeinheiten und Schlägen verlassen die vier Schergen den Block und gehen ans Tor. Banges Warten. Werden sie wiederkommen? Es darf ihnen nicht gelingen, die hilflosen Kinder noch in letzter Minute zu ermorden. Schnell bespricht Wilhelm mit einigen Kameraden, was zu tun ist, wenn die SS erneut kommen sollte. Auf keinen Fall wollen wir mitverantwortlich an der Ermordung der Kinder werden! Das ist das Ergebnis der Besprechung. „Lieber werde ich sterben, bevor ich an der Ermordung jüdischer Kinder mitschuldig werde." – Das sind die mutigen Worte unseres Kameraden Wilhelm. In diesen Stunden ist die Situation im Kinderblock sehr ernst. Aber von Wilhelm geht soviel Sicherheit und festes Vertrauen aus, daß wir an die Rettung der Kinder glauben.

Nach kurzer Zeit kommen die SS-Schergen wieder. Diesmal ist es schwieriger. Die Banditen stehen unter dem Einfluß von Alkohol, und in diesem Zustand ist ihnen noch mehr an Bestialität zuzutrauen. Schreiend und tobend kommen sie in den Kinderblock. Eingeschüchtert flüchten sich die kleinen Kerle in alle nur möglichen Ecken des Blocks. Wieder versucht es Wilhelm Hammann, mit der im Lager so oft angewandten Taktik gegenüber der SS auf sie einzuwirken. Es nutzt nichts. Alle Kinder müssen vor dem Block antreten. „Wer Jude ist, vortreten!" brüllt einer der Scharführer. Schweigen, lautlose Stille bei den Kleinen. Sie wissen, daß es ums Leben geht. Zu gut hat ihnen ihr Kamerad

Blockältester beigebracht, auf diese Frage nicht zu antworten und nicht vorzutreten. Noch einmal versucht es Wilhelm Hammann mit dem Einwand: „Die Kinder verstehen nicht deutsch." Dann muß ein Dolmetscher herbei. Auf diesen Moment ist die Schreibstube vorbereitet. Nirgends im Lager findet sich ein Dolmetscher, der sich den SS-Banditen zur Verfügung gestellt hätte. In ihrem betrunkenen Zustand schäumen sie vor Wut. Aber Wilhelm steht zu seinem gegebenen Wort und läßt es auf das Äußerste ankommen. Auf erneutes Brüllen: „Juden vortreten!" – das Herz bleibt uns stehen – tritt ein kleiner jüdischer Junge aus der Reihe. Sofort ist Wilhelm bei dem Jungen und herrscht ihn mit den Worten an: „Du hast mir doch gesagt, du bist nicht Jude!" Es gelingt ihm auch, den Kleinen trotz der SS in die Reihe zurückzuschieben. Sicher wären diesem einen jüdischen Kind weitere gefolgt, hätte Wilhelm Hammann nicht entschlossen die Situation erfaßt. Bei der SS entsteht durch das Nichterscheinen eines Dolmetschers und das todesmutige Auftreten unseres Kameraden Wilhelm Unentschlossenheit und Verwirrung. Sie beraten sich und gehen erneut ans Tor, um neue Instruktionen zu holen. Zum zweiten Male ist es gelungen, den Mordanschlag auf die jüdischen Kinder abzuwehren. Noch ist die Gefahr nicht endgültig gebannt, denn die SS könnte erneut versuchen, ihren teuflischen Plan noch auszuführen. Bei uns steigert sich der Widerstandswille. Es werden Vorbereitungen getroffen, die Kinder im Lager zu verstecken. Auf keinen Fall werden wir zulassen, daß in letzter Minute die letzten noch lebenden jüdischen Kinder ermordet werden. Zum Glück gibt es am späten Nachmittag Fliegeralarm. Die feige SS denkt in diesen Stunden nur an ihr eigenes Leben. Für kurze Zeit ist die Gefahr für die Kinder gebannt. Für die Nacht sind alle Vorbereitungen getroffen, die Kinder im Lager zu verstecken. Die SS kommt in der Nacht nicht ins Lager. Am andern Tage nähern sich die alliierten Truppen, und die SS wagt es nicht mehr, den Häftlingen gegenüberzutreten. In letzter Stunde war es unserem unvergessenen Wilhelm Hammann[1] möglich, durch sein entschlossenes Handeln vielen Kindern das Leben zu retten. Er hat damit den zahllosen heroischen Taten des Widerstandes gegen Unmenschlichkeit und Menschenverachtung eine weitere Tat hinzugefügt.

Ludwig Wolf[2]

BA 526-9. Bericht vom 4. März 1958.

[1] Wilhelm Hammann, geboren 1897, 1927 bis 1933 Landtagsabgeordneter der KPD im Hessischen Landtag, 1937 bis 1938 Zuchthaushaft, 1938 bis 1945 KZ Buchenwald, nach 1945 Landrat in Hessen. Von den amerikanischen Behörden verhaftet und zusammen mit Naziverbrechern in Dachau gefangen gehalten. Auf Grund von Protesten freigelassen. Am 26. Juli 1955 bei einem Autounfall verstorben. Vgl. den biographischen Bericht von Klaus Drobisch und Martin Hackethal in der „Deutschen Lehrerzeitung" Berlin, vom 12. Juli 1959 bis 24. Juli 1959.

[2] Ludwig Wolf, geb. 1906, 1939–1945 KZ Buchenwald.

Die Verbindung nach außen

... Schleevogt hatte die ständige Verbindung zu den Häftlingen in Buchenwald. Im Auftrage einer Baufirma kam er oft ins Lager und konnte den Häftlingen Lebensmittel und Post bringen. Er hat von den Häftlingen, deren Angehörige weiter weg wohnten, auch Post mitgenommen. Diese Briefe hat er dann zusammen mit seiner Tochter in den umliegenden Dörfern einzeln oder höchstens zu zweit in den Kasten gesteckt, damit es nicht auffallen sollte.

Schleevogt hatte mit Wallmüller und Lisel Martin ständig Verbindung ...[1]

IML, Auszüge aus dem Protokoll eines Gespräches mit Rudi Schleevogt am 8. 6. 1956.

... Ende 1944 kamen sowjetische Zwangsarbeiter aus Buchenwald in die Kalischächte bei Bad Salzungen.

Ernst Hausmann und ein sowjetischer Arzt, die von einem SS-Mann als Wachhabenden begleitet wurden, kamen in den Ratskeller. Hausmann knüpfte mit mir ein Gespräch an. Nach langem Hin und Her sagte er mir einen illegalen Namen, der mir bekannt war. Wir gingen in eine stille Ecke, um ungestörter zusammen zu sprechen. Er hatte von Richard Eyermann[2] den Auftrag, mit mir Verbindung aufzunehmen. Sein erster Wunsch war, zwei illegale Quartiere zu besorgen. Ich sagte sie ihm zu. Hausmann erklärte mir, daß sie in bestimmten Abständen zum Rapport nach Buchenwald fahren würden. Wenn wir was mitzugeben hätten, würde es erledigt werden. Wir verständigten Frau Eyermann, daß ihr Mann schwer krank in Buchenwald läge. Sie übergab uns ein Paket Wollsachen für ihn. Hausmann brachte die Empfangsbestätigung Eyermanns mit.

Eine Zeitlang kamen die Häftlinge nicht mehr. Ich ließ durch Karl Fischer über ihren Verbleib nachforschen. Die Nachricht lautete: zur besonderen Verwendung der Gestapo nach Weimar abgeführt. Man mußte damit rechnen, daß sie, wie soviele andere, nicht mehr unter den Lebenden waren.

Aber welche Freude! Nach dem Zusammenbruch hielt ein Auto am Ratskeller. Zur allseitigen Freude sprang Hausmann heraus. Er übermittelte Grüße von dem sowjetischen Arzt, der ebenfalls befreit worden war ...[3]

Arthur Fischer

IML, Bericht.

[1] Der Berichterstatter und die zwei folgenden gehörten zur Neubauer-Poser-Gruppe, die illegal in Thüringen gegen den Faschismus arbeitete. Diese Gruppe hatte Verbindungen zur Saefkow-Jakob-Bästlein-Gruppe in Berlin und zur Schumann-Gruppe in Leipzig. Vgl. Gertrud Glondajewski/Heinz Schumann, „Die Neubauer-Poser-Gruppe". Berlin 1957. S. 53 f.

[2] KPD-Abgeordneter im Thüringischen Landtag vor 1933.

[3] Vgl. bei Glondajewski-Schumann, S. 56.

... Mir ist bekannt, daß in der ehemaligen Porzellanfabrik in Gotha das Verpflegungslager für die SS in Buchenwald untergebracht war. Dort war jemand, der mit uns stark sympathisierte, und über diesen Mann wurde die Verbindung geschaffen. Über diesen Jeschke oder Geschke, so hieß der Mann, gingen gewisse Verbindungen von und nach Buchenwald. Alle Woche fuhr der Verpflegungswagen ins KZ und brachte die Lebensmittel ...

Albert Ellenberger

IML, Bericht vom 27. April 1956.

Widerstand in Außenkommandos

Die Tätigkeit der illegalen Organisation in den Außenkommandos des KZ Buchenwald

Wurden Kommandos für Außenlager zusammengestellt, so sorgten die Kommunisten dafür, daß ihr Einfluß auch in diesen Lagern geltend gemacht wurde. Es wurden zum Beispiel Kommunisten durch Parteiauftrag verpflichtet, mit auf Transport zu gehen und in diesen Lagern die Funktionen der Lagerältesten, Revierkapos, Lebensmittelverwalter oder Blockältesten zu übernehmen. Solche Aufträge erhielten später nicht nur Kommunisten, sondern auch Häftlinge, die in der Vergangenheit bewiesen hatten, daß sie sich nicht als Werkzeuge der SS gebrauchen ließen.

Bevor die Kameraden ins Außen-Kommando gingen, besprachen wir mit ihnen die Nachrichtenübermittlung unter Ausnutzung einer Medikamentenkiste. Ihre Nachrichten versteckten sie entweder im Holz oder in vorher festgelegten Medikamentenpackungen. Wurde es aber notwendig, eine längere Aussprache mit dem verantwortlichen Kameraden zu führen, Umbesetzungen in diesen Lagern durchzuführen oder die Briefverstecke zu wechseln, so mußte er selbst erscheinen. Zu diesem Zweck erfand er einen einleuchtenden Vorwand. Er gab zum Beispiel vor, daß er einen kranken Häftling zur Operation nach dem KZ Buchenwald bringen müsse. War diese Möglichkeit im Augenblick nicht gegeben, so wurde er offiziell über den Standortarzt zur Entgegennahme von „Rüffeln" zum KZ Buchenwald bestellt.

Aber auch das genügte nicht in jedem Fall, um diese Lager vollkommen unter Kontrolle zu halten. Es machte sich notwendig, solche Lager und die dort herrschenden Verhältnisse selbst in Augenschein zu nehmen. Es mußte auch ein Überblick über die Lager geschaffen werden, deren Kaderstamm nicht von uns gestellt worden war.

Ein guter Vorwand, um diese Lager aufzusuchen, ergab sich aus der Tatsache, daß es in keinem Außenkommando eine Zahnstation gab. Die Häftlinge mußten zur Behandlung ihrer Zähne die jeweilige Betriebszahnstation oder

einen Zahnarzt in der Stadt aufsuchen. Das war aber aus den verschiedensten Gründen mit fast unüberbrückbaren Schwierigkeiten verbunden.

Als erster wurde Hugo Launicke vom Außenkommando Wernigerode beauftragt, „seinem" Lagerführer laufend in den Ohren zu liegen, um einen Häftlingszahnarzt aus Buchenwald zu bekommen.

Gleichzeitig unterbreitete ich dem Standortzahnarzt von Buchenwald den Vorschlag, im Interesse der Senkung von Produktionsausfällen und zur Vermeidung unnötiger Transportkosten, selbst in einige Lager zu fahren, um dort die Zähne einmal gründlich zu behandeln.

Im Juli 1944 wurde ich von ihm aufgefordert, mich transportfertig zu machen, in der SS-Zahnstation eine neue transportable Feldzahnstation in Empfang zu nehmen und nach Wernigerode zu fahren. Der Aufenthalt durfte nicht länger als 14 Tage dauern. – Selbstverständlich gingen diese Transporte unter SS-Bewachung vor sich. –

Wie ich mir vor Antritt dieser und später auch anderer Fahrten bei den Kameraden Bartel und Kuhn Informationen und Instruktionen einholte, so berichtete ich auch ausführlich über die dort angetroffene Lage und gab Vorschläge für personelle Veränderungen ...

Während aber die Reisen in die verschiedenen Lager mehr den Charakter von Aufklärungstätigkeit hatten und verbunden waren mit personellen Veränderungen, so nahmen die folgenden Reisen von Februar-April 1945 schon konkretere Formen an. Sie waren weit schwieriger. Die SS begann schon Pläne auszuarbeiten, wie sie die Lager mit den Häftlingen im letzten Augenblick vernichten könnte, um ihre verbrecherischen Spuren zu verwischen. Ich hatte aber auch als Funktionär unserer militärischen Widerstandsorganisation Kenntnis von Plänen, mit denen wir den Faschisten zuvorkommen wollten.

Es galt jetzt, unsere Kameraden in den Außenkommandos auf den Endkampf vorzubereiten und ihnen unsere Erfahrungen mitzuteilen. In meiner Begleitung befand sich auf meiner letzten Fahrt ein junger sowjetischer Kumpel mit Namen Wassili Braj. Er ging mit mir als Assistent. Wir teilten uns die Aufgaben. Ich besprach mich in den Lagern mit den deutschen Kameraden und beauftragte sie, mir französische, belgische und holländische Freunde zu nennen, die militärische Erfahrungen hatten, und mit je einem zuverlässigen Vertreter eine Sitzung einzuberufen. Während derselben Zeit ging Wassili zu den sowjetischen, polnischen und tschechischen Freunden und ermittelte die Besten von ihnen. Auf den Sitzungen, die getrennt stattfanden, erläuterten wir ihnen die allgemeine Lage und die verbrecherischen Absichten der SS. Wir baten sie, die Situation in ihrem Lager zu studieren und konkrete Pläne für die verschiedenen Möglichkeiten zu erarbeiten. Unsere Anregungen und Vorschläge wurden überall, wo wir hinkamen, mit großer Begeisterung aufgenommen, und wir hatten das Glück, dabei auf keinen Verräter zu stoßen. Am leichtesten hatten wir es in dieser Beziehung im Lager Kaiseroda bei Salzungen. Ernst Hausmann als Lagerältester hatte bereits gute Voraussetzungen geschaffen. Andererseits gab es aber auch Lager, wo wir trotz bestem Wollen unverrichteter Dinge wieder

abreisen mußten. Das waren Lager, in denen wir niemals Einfluß gewonnen hatten, wo die „leitenden" Häftlinge aus korrumpierten und demoralisierten Elementen bestanden ...

Kurt Köhler[1]

BA 73-59. Bericht vom 11. Oktober 1957.

Außenkommando Arolsen

... Als ich im Jahre 1943 von der Partei den Auftrag bekam, als Kapo ein neues Kommando in der SS-Führerschule in Arolsen aufzubauen, war mir und meinen Kameraden klar, daß dies eine schwere Aufgabe sein würde: Inmitten der treuesten Anhänger Hitlers, der größten Banditen, in unserem Sinne politisch zu arbeiten und die eigenen Kameraden zu schützen ...

Meine erste Aufgabe war, eine menschenwürdige Unterkunft für uns zu schaffen, bessere und ausreichende Verpflegung zu verlangen und die Arbeitspositionen zu erlangen, die für unsere politische Arbeit notwendig war. Die Zusammensetzung unseres Kommandos war verhältnismäßig gut. Es waren fast alle Nationen vertreten. Der politisch Beste jeder Sektion wurde der Vertrauensmann. Mit diesen und dem Häftlingssanitäter Erdmann wurden alle Pläne durchgesprochen. Es gelang mir, in kurzer Zeit bessere Verpflegung und einen guten Unterkunftsraum zu beschaffen. Das Kommando Arolsen war von allen Außenlagern in jeder Beziehung das beste Lager. Das wurde nur durch gute politische Zusammenarbeit aller Häftlinge erreicht ... Es gelang uns auch, mit einigen Zivilisten Verbindung aufzunehmen. Die Mehrzahl der Zivilisten jedoch hatte leider zu viel Angst ...

Willy Apel

IML - Buchenwald II 1/1. Bericht.

Kalibergbau bei Dorndorf

... Jede Woche kamen vom Stammlager Buchenwald ein SS-Kurier und ein Häftling. Der Häftling übermittelte uns die neuesten Nachrichten, denn im Stammlager Buchenwald wurden die Sender Moskau und London abgehört. So waren wir über den Frontverlauf unterrichtet und über das, was in der Welt vor sich ging. Da sich unter uns ein deutschsprechender sowjetischer Student befand, wurden die Neuigkeiten übersetzt ... Natürlich wußten wir, daß der Kieg für die Faschisten verloren war. Uns beschäftigte Tag und Nacht nur die eine Frage: „Wie kommen wir hier wieder heraus? Wird uns die SS vorher erschießen oder gar ersäufen?" Wir beobachteten ständig die SS-Posten. Wir hielten uns immer in ihrer unmittelbaren Nähe auf und waren bereit, uns auf sie zu stürzen, falls

[1] Kurt Köhler, geb. 1911, 1933–1936 Zuchthaus Zwickau, 1938–1945 KZ Buchenwald, jetzt Mitarbeiter im Ministerium des Innern.

sie sich entschließen sollten, uns wie die Hunde einfach abzuknallen. Wiederholt habe ich versucht, mit dem Steiger ins Gespräch zu kommen, aber immer wieder wurden wir von den SS-Posten zurückgewiesen, denn das Sprechen war untersagt ...

Joseph Arturjanz

BA 62 274-2. Bericht, geschrieben 1957.

Bei Eisenach

... Fast in allen Kommandos wurden organisierte Sabotage- und Diversionsakte durchgeführt. In der Nähe von Eisenach[1] arbeiteten in einem der Betriebe über 600 Häftlinge, darunter über 380 Russen, eine große Gruppe Franzosen und Jugoslawen. Die illegale Organisation bestand aus zwei Gruppen, Gruppe „A" – Aktive und Gruppe „S" – Sympathisierende. Es wurde in zwei Schichten gearbeitet, und dementsprechend stellten die Illegalen ihre Leute auf. Nichts wurde übersehen, sogar das Unwichtigste im Arbeitsprozeß beachteten wir. Die Russen unterhielten engsten Kontakt und engste Verbindung zu den Franzosen und Jugoslawen. An der Spitze der Franzosen standen Dioton und Benz. Gemeinsam mit den sowjetischen Kameraden arbeitete der Tscheche Franz Landauer, ehemaliger Sekretär des Stadtkomitees der Kommunistischen Jugend Prags, der sich seit 1938 in Haft befand.

Die ganze Aufmerksamkeit war auf die Störung der Produktion gerichtet. Stark fehlendes Material, wie Chromnickel, kam vorsätzlich in den Ausschuß. Es fielen Drehbänke am Fließband aus. In der Nachtschicht arbeiteten die Aggregate im Leerlauf. Die Produktion war so gesunken, daß die SS-Führer den deutschen Meistern tüchtig den Kopf wuschen ...

Baklanow, Kjung u. a. in der Lektion „Die Bezwinger des Todes" (Maschinenschrift – russisch), S. 46/47.

Gustloff-Werk, Weimar

... Die ersten Verbindungen erhielten wir mit Fremdarbeitern und hier vor allem mit Sowjetbürgern aus der Ukraine. Von ihnen erfuhren wir, daß zu Beginn der Tätigkeit des Kommandos ca. 800 Deutsche, Fremdarbeiter und Kriegsgefangene, beschäftigt waren. Bei den Kriegsgefangenen handelte es sich nur um Franzosen. Mit gebrochenem Russisch unsererseits und einigen Brocken Deutsch von seiten der Fremdarbeiter erhielten wir einen Überblick über die im Werk Beschäftigten, einige Informationen über die Leitung des Werkes und über die Art der Produktion. Produziert wurden Minenwerfer und Drehbänke.

Das erste Kommando von 22 Häftlingen setzte sich aus politischen Häftlingen,

[1] BMW Eisenach sind gemeint.

aus Berufsverbrechern und aus Asozialen zusammen. Die Gruppe der Kommunisten bestand aus 6 Genossen ...

Das Lager wurde nach der Niederlage der deutschen Wehrmacht bei Stalingrad aufgebaut, und nach und nach kamen vom Hauptlager 2500 Häftlinge in dieses Lager. Es wurde vom Hauptlager mit allem Notwendigen versorgt, so daß eine fast tägliche Verbindung nach dem Ettersberg bestand. Dadurch war es auch möglich, eine ständige lebendige Verbindung zu der zentralen Parteileitung im Lager und zum Internationalen Lagerkomitee aufrechtzuerhalten. Auch die im Lager Weimar befindlichen verschiedenen Nationalitäten hatten die Möglichkeit, mit ihren antifaschistischen Zentren und Leitungen auf die gleiche Weise zusammenzuarbeiten. Dabei wurden in der Hauptsache Krankmeldungen bei solchen Krankheiten, die unten in dem kleinen Lagerrevier nicht behandelt werden konnten, ausgenutzt, sowie Wäsche- und Lebensmitteltransporte.

Die Formen der Sabotage waren sehr vielfältig und kompliziert. Im wesentlichen kam es darauf an, den Produktionsablauf systematisch durch den organisierten zeitweiligen Abzug von qualifizierten Facharbeitern zu stören. Das geschah in der Form, daß die an besonders wichtigen Maschinen beschäftigten Häftlinge „erkrankten" beziehungsweise zu angeblichen Vernehmungen einige Tage dem Hauptlager zugeführt wurden. Eine andere Methode war, da es sich zum größten Teil um angelernte Kräfte handelte, die nicht die notwendigen Erfahrungen im Umgang mit komplizierten Maschinen hatten, daß Drehstähle zerstört wurden, notwendige Toleranzen beim Drehen und Fräsen nicht eingehalten wurden, Maschinen heiß liefen. Das wurde vor allem mit „Mißverständnissen" infolge Sprachschwierigkeiten entschuldigt. Begünstigt wurden unsere verschiedenen Sabotagemaßnahmen auch durch die immer schneller werdende Abnutzung der Maschinen, die laufend durch die in den besetzten Ländern geraubten Maschinen ersetzt wurden ...

August Stötzel[1]

BA 565–11. Bericht vom August 1957.

Am östlichen Stadtrand von Weimar wurden in den Jahren des Krieges die gewaltigen Gebäudeblocks des Gustloff-Werkes errichtet. In seiner unmittelbaren Nähe befand sich ein von Stacheldraht umgebenes Konzentrationslager, in dem etwa 2500 Häftlinge schmachteten. Hier gab es Russen, Franzosen, Polen, Tschechen, Spanier, Deutsche. Sie waren Sklaven, von deren Blut und Schweiß die von Hitler gefütterten Großfabrikanten profitierten.

Die Verwaltung des Werkes und die Meister taten alles, um durch unmenschliche Ausbeutung der Häftlinge und Kriegsgefangenen den Ausstoß der Produktion zu erhöhen. Aber ungeachtet dessen war die Produktivität der Arbeit äußerst gering. Die Pläne für den Waffenausstoß wurden regelmäßig gesprengt. Die Vertreter der in den Abteilungen arbeitenden illegalen Organisation Buchenwalds vertraten kühn und selbstaufopfernd ihre Sache.

[1] August Stötzel, geb. 1898, seit 1934 in Zuchthaushaft, 1937–1945 KZ Buchenwald.

Seit Juli 1944 wurde die Sabotage in den Abteilungen auf organisierte Weise, nach einem durchdachten Plan, durchgeführt. Die russischen Häftlinge Welikij und Straschnow, die als Schreiber arbeiteten, schrieben den Kameraden das an, was sie gar nicht machten. Tausende von Teilen, die nach ihren Angaben angeblich fertig sein sollten, waren es in Wirklichkeit nicht. Kamerad Dawibaran, der an der Durchbohrung der Einzelteile, dem letzten Arbeitsgang, beschäftigt war, produzierte bewußt Ausschuß, und im Endresultat mußten die Teile weggeworfen werden. Michail Kubanskij setzte einmal seine Maschine für 14 Tage außer Betrieb. Er wurde zum Rapport zur SS befohlen. Kubanskij drohte tödliche Gefahr, doch die Illegalen retteten ihn.

Sehr großer Schaden wurde der faschistischen Produktion von den Häftlingen zugefügt, die in der Schleiferei arbeiteten, in der die Instrumente für die Abteilungen Nr. 1 und 2 bearbeitet wurden. Man verdarb die Instrumente absichtlich, brannte sie durch, schliff sie nicht richtig. Die hauptsächlichsten Fräsen, die Walzfräsen, die aus hochwertigem Metall hergestellt wurden, waren unbrauchbar. In der Ausschußproduktion zeichnete sich hier besonders ein junger Bursche aus, der Häftling W. Winogradow aus Rostow.

Täglich ließ man sich im Lager an den Häftlingen, die Ausschuß produzierten, wild aus. Besonders wütete der Henker Fischer. Die, die nicht arbeiten wollten, wurden von der SS zusammengeschlagen und auf den Strafblock geschickt. Sie erhielten gekürzte Rationen, und man gab ihnen keine Zeit zum Ausruhen. Die illegale Organisation kam zu Hilfe. Das ganze Lager solidarisierte sich mit den Bestraften. Die Kameraden brachten ihnen von ihren Rationen, abgesparte Suppe, Brot und Tabak ...

Die illegale Organisation brachte uns Russen in engen Kontakt mit Kameraden anderer Nationen. Politische Gespräche über die Rote Armee, die nationale Frage in der Sowjetunion, den Komsomol, den Aufbau des Kommunismus waren nicht nur bei den Russen, sondern auch bei den Franzosen, Tschechen und Spaniern allgemein üblich ...

A. Bandurko, J. Chren, F. Tschetschenin

ZGAOR – Staatliches Zentralarchiv der Oktoberrevolution.
f. 7021, op. 115, d 14, ll. 111–112. Bericht.
(Veröffentlicht in „Istoritscheskij Archiv", Moskau, Nr. 6, 1957, S. 105/106.)

Religiöses Leben im Lager

... Die Lagerordnung und die Lagerarbeit erschwerten vor allem jede religiöse Zusammenkunft. Die Wochentage und die auf Wochentage fallenden kirchlichen Feste, wie Erscheinung des Herrn und Fronleichnam, waren restlos mit schwerer Arbeit und sonstiger Lagerbeschäftigung ausgefüllt. Untertags war

ein Zusammentreffen außer bei der Arbeit, die die Kameraden an derselben Arbeitsstätte zusammenführte, kaum möglich. So blieb praktisch nur der Sonntag oder zu Ostern und Weihnachten der zweite Feiertag, der meistens arbeitsfrei war. Oft hatte man aber auch gerade am Sonntagvormittag eine „freiwillige Arbeit" angesetzt. Wer sich an dieser sogenannten freiwilligen Sonntagsfron nicht beteiligte, wurde mit schweren Strafen belegt. So marschierte der größte Teil der Lagerinsassen auch am Sonntagvormittag bei jedem Wetter in den Steinbruch und schleppte auf den Schultern schwere Steine oft kilometerweit zu irgend einem Straßenbau. So war eine kurze besinnliche Sonntagsfeier am Morgen schon nicht mehr möglich, und es fand sich nur noch in den wenigen Nachmittagsstunden Zeit, wenn nicht auch die durch einen Kleiderappell, durch ein strafweises Antreten auf dem Appellplatz oder eine andere Schikane ausgefüllt waren. Da uns ein ständig verfügbarer Raum fehlte, mußten wir mit größter Sorgfalt vorgehen, denn die Überwachung der Häftlinge war äußerst streng. Außerdem mußte man bei der Zusammensetzung des Lagers vor den Mithäftlingen auf der Hut sein. Es gab immer Denunzianten, die sich durch ihre Angeberei eine Verbesserung der eigenen Lage erhofften, und gehässige Menschen, denen der Zweck unseres Zusammenkommens ein Greuel war. Es gab Spione und Lauscher, vor denen man besonders auf der Hut sein mußte. Es blieb daher nichts übrig, als ein verstecktes Plätzchen hinter einer Baracke oder im Walde zu suchen und den Ort der Zusammenkunft immer wieder zu wechseln. So saßen wir im Sonnenschein um irgendeinen Baumstumpf oder standen im Regen oder Schneesturm unter den Bäumen und hielten unsere Sonntagsfeiern. Selbstverständlich waren immer Kameraden als Wachposten aufgestellt, die jedes verdächtige Nahen eines SS-Mannes oder eines unsicheren Häftlings melden mußten, denn der Zweck unseres Beisammenseins mußte getarnt werden. In möglichst nachlässiger und bequemer Haltung saßen wir herum und rauchten Zigaretten, wenn es welche gab, um den wirklichen Charakter unseres Treffens nach außen hin zu verschleiern. Die gute Kameradschaft mit den meisten der politischen Häftlinge, die größtenteils Kommunisten waren, kam uns dabei zugute. Viele wußten genau, was uns zusammenführte, doch niemals wurde von ihnen unser Kreis gestört oder gar verraten. Mehr als einmal kam es vor, daß jemand mir im Wohnblock sagte: „Deine Leute warten schon auf dich." Mehr als einmal wurde ich aufmerksam gemacht, auf diesen oder jenen Mithäftling zu achten, dem man eine schuftige Handlung zutrauen könnte. Nicht selten geriet auch unabsichtlich ein Unberufener in unsere Runde. Dann mußten wir sofort abbrechen und einen raschen, unverfänglichen Übergang auf ein harmloses Thema finden.

Die äußeren Hindernisse waren nicht immer gleich groß. War „dicke Luft" im Lager und zeigte das Stimmungsbarometer des Lautsprechers am Tore Sturm, dann war doppelte Vorsicht geboten. An solchen kritischen Tagen mußten sich die einzelnen Priester darauf beschränken, mit zwei oder drei Kameraden in der Form eines lässigen Spazierganges auf der stark begangenen Lagerstraße oder auf Waldwegen den Sonntag zu feiern. War der Sonntag arbeits-

frei, dann waren fast alle Priester vom frühen Morgen bis zum späten Abend beschäftigt, um die meisten Mitglieder der kleinen Gemeinde erfassen zu können, denn mehr als sieben bis zehn Gefangene konnte man aus begreiflichen Gründen auch an ruhigen Tagen nicht zugleich erfassen. Eine Ausnahme bildete die Christkönigsfeier am Christkönigsfest 1939, wo 25 Kameraden in der Arbeitsbude eines Kommunisten zu einer besonders stimmungsvollen Feier beisammen waren ...

Leonhard Steinwender[1]

Leonhard Steinwender, „Christus im Konzentrationslager". Salzburg 1946, S. 21–24.

... In den ersten Jahren von Buchenwald wurden die Ordensleute genauso behandelt wie die Juden, das heißt mit größter Grausamkeit und Härte, und es gab daher viele Opfer. Später wurden ausnahmslos die Priester den anderen Gefangenen gleichgestellt, wie man sagte, durch eine Intervention Mussolinis, der seinerseits unter dem Druck des Heiligen Stuhles gehandelt haben soll. Damals waren aber bereits viele Priester tot, und zwar waren sie vor allem in dem traurig berüchtigten Steinbruch umgekommen. Die Kulthandlungen blieben auch weiterhin verboten, so daß noch einen Monat vor der Befreiung ein deutscher Priester, der mit heiligen Substanzen angetroffen wurde, in den Bunker kam. Das bedeutete seinen Tod. In der Tat wurde seine Leiche nachts in das Krematorium getragen, als sich hier kein diensttuender Gefangener befand, und verbrannt. Die Tat wurde entdeckt, weil die SS in einer Ecke des Krematoriums das Barett des Priesters vergessen hatte und man sich dadurch leicht das tragische Ende dieses letzten Märtyrers rekonstruieren konnte ...

Es wurden alle Priester zusammengerufen und im Block 41 zusammengefaßt. Diese Konzentrierung währte lange Zeit, bis alle Priester mit einem großen Transport nach Dachau geschickt wurden. Zum Glück für die zurückgebliebenen Laien waren nicht alle Priester zusammengefaßt worden, und andere, die erkrankten, konnten ebenfalls nicht abtransportiert werden. Unter ihnen befand sich der tschechische Pater Josef Tylche, der wenige Tage vor dem Abtransport der Priester von einem heftigen Kolikanfall heimgesucht worden war. Auf Befehl des Lagerkommandanten untersuchte der SS-Arzt Schiedlausky den Erkrankten und fand ihn nicht transportfähig. Dieser Priester war für das religiöse Leben im Lager der wichtigste von allen, weil er alles organisierte und er allein im geheimen ungefähr jeden Monat zelebrierte, um die Partikeln der Hostie zu consecrieren, die er dann im Lager verteilte. Als sichersten Ort für die heimliche Messezelebrierung wurde Block 50 gewählt, der für die SS als besonderes Laboratorium für Experimente an Menschen vorbehalten war.

Gewöhnlich zelebrierte man an einem Festtag unmittelbar nach dem Weg-

[1] Leonhard Steinwender, 1938–1940 KZ Buchenwald, danach Kanonikus an der Stiftskirche St. Peter zu Salzburg.

gang der SS, was um die Mittagszeit geschah. Der Organisator des Blocks war ein holländischer Arzt, Roberto Jan. Die consecrierten Partikel wurden in Päckchen verteilt, die ein- oder mehrmals in Konservenpapier eingewickelt waren, meistens aber in Milchdosen verschiedenster Form und Größe. Die Zahl der Laien, die als Überbringer der heiligen Substanzen fungierten, betrug ca. 50, unter ihnen zahlreiche Franzosen und Belgier. Die Kommunion wurde zumeist durch Priester erteilt. Die im Besitz der Laien befindlichen Partikeln dienten zur täglichen Kommunion dort, wo die Priester nicht kommen konnten. Die Laien verteilten die heilige Kommunion, was auf die seltsamste Weise geschah, und zwar heimlich, ohne die vorgeschriebene Fastenzeit, zu jeder Stunde, quer durch den Stacheldraht der Abteilungen im Gehen, mit bedecktem Kopf. Die Italiener fanden immer Priester, die ihre Sprache verstanden, um beichten zu können.

Zuerst gab es da einen polnischen Pfarrer Dydek. Als dieser dann weg war, einen jugoslawischen mit Namen Bogatinovic und schließlich den tschechischen Professor Svoboda. Der Laie, der alle religiösen Veranstaltungen unter den Italienern veranstaltete, war Doktor Fausto Pecorari, der auch in freundschaftlichen Beziehungen zu dem schon erwähnten tschechischen Mönch Tylche stand. Zum Osterfest kamen in einem Block sogar 8 Menschen zur gemeinsamen Manifestation zusammen. Nach dieser Kommunion verteilte man außergewöhnliche Sachen für das Lager, eine Zigarette und ein Stück Zwieback für jeden.

Um diese acht Menschen zur Beichte bringen zu können, verfiel man auf eine Ausflucht. Die acht Italiener wurden regelmäßig mit einem falschen Durchlaßschein ausgestattet und bestellt, um aus dem Kleinen Lager, wo sie sich befanden, herauszukommen, um zu dem Priester, der sie erwartete, geführt werden zu können.

Mehrmals ließ sich die Beichte nicht durchführen. Dann wurde die Absolution aus der Ferne erteilt, mit einem Laien als Vermittler. Viele starben ohne Sakrament. Aber an einigen konnte im geheimen die letzte Ölung vollzogen werden. Der Priester fragte zum Beispiel den Sterbenden laut, ob er Fieber habe, und unter diesem Vorwand berührte er die Stirn mit heiligem Öl . . .

Dr. Fausto Pecorari

BA 752-3. Bericht.

Pfarrer Schneider klagt an

. . . Vor dem einstöckigen Bunkergebäude war der große Appellplatz auf dem sich die Häftlinge täglich morgens und abends zum Zählappell, meist verbunden mit allerlei Schindereien, einzufinden hatten. An den höchsten Festtagen ertönte während der Stille des Abzählens plötzlich die mächtige Stimme Pfarrer Schneiders durch die engen Gitter des ebenerdigen Bunkers. Er hielt wie ein Prophet seine Festtagspredigt, das heißt, er versuchte sie zu beginnen. Am Ostersonntag zum Beispiel hörten wir plötzlich die mächtigen Worte: „So spricht der Herr: Ich bin die Auferstehung und das Leben!“ Bis ins Innerste aufge-

wühlt durch den Mut und die Kraft dieses gewaltigen Willens, standen die langen Reihen der Gefangenen. Es war, als hätte eine mahnende Stimme aus einer anderen Welt zu ihnen gerufen, als hörten wir die Stimme Johannes des Täufers aus dem Kerker des Herodes, die gewaltige Prophetenstimme des Rufenden in der Wüste.

Mehr als einige Sätze konnte er nie sprechen. Dann klatschten schon die Prügel der Bunkerwächter auf ihn nieder, oder ein Faustschlag schmetterte seinen zermarterten Körper in eine Ecke des Bunkers. Mit seinem starken Willen und seiner unbeugsamen Härte wurde auch brutale Gewalt nicht fertig. Mehr als einmal schleuderte er dem gefürchteten Lagerkommandanten den furchtbaren Vorwurf ins Gesicht: „Sie sind ein Massenmörder! Ich klage Sie an vor dem Richterstuhle Gottes! Ich klage Sie an des Mordes an diesen Häftlingen!" Und er zählte ihm die Namen der Opfer auf, die in den letzten Wochen ihr Leben lassen mußten.

Da man mit der granitenen Härte seiner Überzeugung nicht fertig werden konnte, stempelte man ihn zum Narren, den man durch Schläge zum Schweigen bringt. Über ein Jahr hatte er die Qualen des Bunkers getragen, bis auch seine Kraft der rohen Gewalt erlag. Keine heile Stelle war an seinem Körper, als man ihn tot aus dem Bunker trug. Die Todesnachricht wurde im ganzen Lager mit tiefer Bewegung aufgenommen ...

Leonhard Steinwender

„Der Prediger von Buchenwald", Berlin 1954, S. 190/191.

Das illegale Internationale Lagerkomitee und die Komitees der einzelnen Nationen

In der Einheit liegt unsere Stärke

... Die internationale Widerstandsbewegung im Lager Buchenwald entstand im Kampf gegen den faschistischen Mordterror, im Kampf um die Erhaltung des Lebens der inhaftierten Gegner Hitlers. Aus der Pflicht zur internationalen Solidarität zwischen allen Häftlingen, die im Faschismus den Feind der Menschheit sahen, wurde der eiserne Wille, mit allen Mitteln die Kriegsproduktion zu sabotieren.

Das internationale antifaschistische Aktiv mußte stets nach verschiedenen Seiten gleichzeitig kämpfen. Die Hauptfront war der Kampf gegen den ständigen, heimtückischen, offenen und versteckten Mordterror der SS. Außerdem aber galt es, den Kreaturen der SS in Häftlingsuniform, den Berufsverbrechern, Spitzeln und Denunzianten bei ihren Versuchen, den verlängerten Arm des SS-Kommandanten darzustellen, energischen Widerstand entgegenzusetzen. Eine dritte Front des Kampfes war die Überwindung der politischen Gegensätze innerhalb der einzelnen Nationen. Die stärkste Gruppe der politischen Häftlinge

waren organisierte Kommunisten. Aber auch Sozialdemokraten, katholische Geistliche, evangelische Pfarrer, jüdische Prediger und eine große Zahl politisch unorganisierter Menschen aus allen Schichten des Volkes wurden wegen ihrer hitlerfeindlichen, weltanschaulichen oder religiösen Auffassungen ohne Recht und Gesetz in die Konzentrationslager verschleppt. Darum schuf das internationale antifaschistische Aktiv in den einzelnen Nationen, über alle politischen und weltanschaulichen Meinungsverschiedenheiten hinweg, eine gemeinsame Abwehrfront. An die Spitze dieser nationalen Widerstandsgruppen traten unter den verschiedensten Bezeichnungen nationale Komitees.

Das Internationale Lagerkomitee führte eine große Erziehungsarbeit zur Ausschaltung der Gegensätze zwischen den einzelnen Nationen durch, die naturgemäß in einem faschistischen Konzentrationslager vorhanden waren und immer wieder in Erscheinung traten. Mit aller Schärfe wurde der Kampf gegen die Überheblichkeit einiger deutscher Häftlinge geführt, die bewußt oder unbewußt die faschistische Ideologie des Herrenstandpunktes auch im Verhältnis zu den Häftlingen anderer Nationen anwenden wollten.

Der beste Lehrmeister in der Herausbildung einer kämpferischen internationalen Lagergemeinschaft war das harte Leben im Lager selbst. Im Kampf gegen den organisierten Mord, gegen Spitzeltum und Hungerepidemien entschied nicht das frühere Parteibuch, sondern die Standhaftigkeit, der Mut und die wirkliche Solidarität. Nur wer unter der Drohung der Maschinengewehre auf den Wachtürmen, des elektrisch geladenen Zaunes, der immer vorhandenen Bereitschaft vertierter SS-Banden, Häftlinge aus den geringsten Anlässen heraus zu erschießen, zu erschlagen, niederzutrampeln, aufzuhängen und in die Postenkette zu jagen, dennoch den Mut zur Abwehr, den Mut zum Schutze seiner Kameraden fand, sicherte sich Vertrauen und Autorität. Unter den Augen der SS wurden jahrelang Unmengen von Lebensmitteln aus der SS-Küche, dem Führerkasino ins Lager geschleppt und damit Tausenden körperlich schwachen und kranken Kameraden das Leben gerettet. Die Kameraden im Revier, Pfleger und Ärzte aus vielen Nationen, setzten ihr eigenes Leben ein, um das Leben ihrer Freunde zu retten und im buchstäblichen Sinne des Wortes Dutzende Todeskandidaten den Henkern zu entreißen.

Die Solidarität war immer verbunden mit der politischen Information, mit dem Austausch von Nachrichten, die zwischen den Zeilen in Briefen, in Zeitungsnotizen, aus Gesprächen der Bewachungsmannschaften und Zivilarbeiter herausgesucht und weitergegeben wurden. Seit dem Beginn des Überfalls der Hitlerbanditen auf die Sowjetunion wurde das systematische Abhören der Moskauer Sendungen zu einem entscheidenden Mittel der politischen Information, der Analyse der politischen Situation und der konkreten Aufgabenstellung im Lager.

Die Initiatoren und Organisatoren der Solidaritätsaktionen, der politischen Informationen und der Schaffung nationaler Komitees waren die deutschen Kommunisten. In ihren Reihen standen Parteifunktionäre mit jahrzehntelanger politischer Erfahrung in der Arbeiterbewegung. Einige von ihnen besaßen

durch ihre internationale Arbeit große Personenkenntnisse unter den Antifaschisten anderer Länder, die für die Organisierung des internationalen antifaschistischen Aktivs von großem Wert waren.

In diesem Kampf der deutschen Kommunisten mußten viele Opfer gebracht werden. Von den durch Mörderhand Gefallenen muß hier an erster Stelle Albert Kuntz, Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Deutschlands, der Organisator der illegalen deutschen Widerstandsorganisation in Buchenwald und im Lager Dora, genannt werden. Walter Krämer, jahrelang Kapo des Reviers, und sein bester Freund und Helfer, Karl Peix, sowie Rudi Arndt, der tapfere, mutige Organisator des Widerstandes unter den jüdischen Häftlingen, gehören zu den ermordeten Helden der antifaschistischen Widerstandsarbeit des Lagers Buchenwald.

Mit ihrem festen, disziplinierten Kern, mit ihrer jahrelangen Erfahrung aus dem illegalen Kampf des Lagers, dienten die deutschen Kommunisten den internationalen Freunden bei der Organisierung ihrer illegalen nationalen Komitees mit Rat und Tat. Auf Initiative der deutschen Antifaschisten wurde im Sommer 1943, unter dem Schutz des Reviers, das illegale Internationale Lagerkomitee gebildet. Zur Wahrung der Konspiration und der besseren gegenseitigen Information teilte das Lagerkomitee die Nationen in einen romanischen und einen slawisch-deutschen Sektor auf. Zum slawisch-deutschen Sektor gehörten die Antifaschisten aus der Sowjetunion, Österreich, Tschechoslowakei, Polen, Holland, Luxemburg, Ungarn, Jugoslawien und Deutschland. Zum romanischen Sektor zählten die Antifaschisten aus Frankreich, Belgien, Italien und Spanien. In loser, nur persönlicher Verbindung stand das Lagerkomitee mit bulgarischen, rumänischen, englischen, dänischen, norwegischen und Schweizer Antifaschisten.

Das Band, das alle Nationen umschloß, war die heilige Verpflichtung zur gegenseitigen Unterstützung, um das Leben der Widerstandskämpfer vor den barbarischen Schlägen der SS zu schützen. Doch das Lagerkomitee begnügte sich nicht damit, sondern stellte sich die große politische Aufgabe, mit allen Mitteln die Kriegsproduktion zu sabotieren. In fast völliger Abgeschlossenheit von der Umwelt, weit entfernt von einem industriellen Zentrum, konnten die Häftlinge nicht von sich aus den Bau von Rüstungswerkstätten im Lager verhindern. Sie konnten aber mit großem Erfolg das Tempo des Aufbaus herabsetzen. Die Losung der sowjetischen Freunde „po malenku" (auf langsame Art) wurde zum geflügelten Wort aller Nationen. Die Losung: „Wer langsam arbeitet, kommt schneller zum Frieden", wurde als politische Aufgabe allen Rüstungsarbeitern gestellt. Der Erfolg war, daß die Arbeitsintensität in den KZ-Rüstungswerkstätten stets tief unter dem allgemeinen Durchschnitt sogenannter freier Arbeiter stand. Alle Versuche der zivilen Betriebsleitung, durch Verhängung von Lagerstrafen, durch Bestechung einiger Häftlinge, durch Versprechungen und Drohungen die Produktion zu steigern, scheiterten am eisernen Willen der zum zwangsweisen Arbeitseinsatz in der Rüstungsindustrie bestimmten Häftlinge.

Als sich einige Häftlinge dazu hergaben, schneller zu arbeiten und Vorschläge

für eine bessere Ausnutzung der Maschinen zu machen, setzte eine wütende Kampagne gegen diese Häftlinge ein. Sie fühlten sich bald als Aussätzige, in ihrem Leben und in ihrer Sicherheit bedroht, und änderten unter dem Druck der Lagergemeinschaft ihr faschistenfreundliches Verhalten. In der Sabotagearbeit entwickelten die Antifaschisten aller Nationen eine vielseitige Erfindungsgabe. Es wurde immer Wert darauf gelegt, die Sabotage so durchzuführen, daß der Ursprung nicht entdeckt werden konnte ...

Die jahrelange, systematische, erfolgreiche politische Arbeit trug ihre Früchte im Kampf um die Befreiung ... Stärkster Ausdruck hierfür war der gemeinsame Schwur[1] auf dem Freiheitsappell am 19. April 1945 ...

Walter Bartel

„Die Tat", Berlin, vom 11. April 1952.

Bericht über die Tätigkeit des Volksfront-Komitees im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald

1. Vorarbeiten

Die politische Arbeit im Lager wurde in den Jahren 1937–1943 in erster Linie von dem Gedanken der Zusammenfassung aller antifaschistischen Kräfte in einer Volksfront beherrscht, der in den verschiedensten Bestrebungen zum Ausdruck kam. Unter Benutzung von Mitteilungen aus der Emigration wurde auch eine programmatische Erklärung abgegeben, die die wichtigsten Forderungen zur Schaffung eines neuen Deutschlands enthielt.

Im Dezember 1943 bekam diese Arbeit einen neuen Auftrieb. Nachdem die Monate Januar bis März 1944 eifrig dazu benutzt worden waren, eine in mehrfacher Beziehung erweiterte und vertiefte Auffassung des Volksfrontgedankens zu gewinnen, gelang im April 1944 die Formulierung einer aus sechs Punkten bestehenden „Plattform", die geeignet erschien, eine bestimmte Auswahl politisch interessierter Kameraden mit diesem Gedanken vertraut zu machen. Die sechs Punkte, die wie alle übrigen Arbeiten des Volksfront-Komitees hier nur dem Inhalt nach mitgeteilt werden können, weil die Dokumente während der Verhaftungen vom November/Dezember 1944[2] sämtlich vernichtet werden mußten, handeln von der Vernichtung des Faschismus, der Wiederherstellung der Freiheit, der Schaffung einer neuen demokratischen Republik, der Beendigung des Krieges, der Bestrafung der Kriegs- und Terrorverbrecher, die Herbeiführung des Friedens und von einigen wirtschaftlichen und sozialen Sofortmaßnahmen, insbesondere der ökonomischen und politischen Zusammenarbeit mit der UdSSR. Sie wurden am 1. Mai 1944 in einer durch Illegalität beschränkten Öffentlichkeit publiziert und riefen alsbald eine lebhafte Diskussion hervor. In dieser erwies sich, daß bei einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Kameraden, natürlich erklärlich durch ihre lange Gefangenschaft, manche Voraussetzungen für das Verständnis der „Plattform" fehlten. Infolgedessen wurden

[1] Vgl. S. 563 f.
[2] Vgl. S. 370 f.

in der zweiten Maihälfte 1944 eine Einleitung deklaratorischen Inhalts und eine größere Reihe von Begriffsbestimmungen, vorwiegend juristischer Natur, verfaßt, die es in kurzer Zeit ermöglichten, die „Plattform" in dem genannten Personenkreis einzuführen. Auch die ausländischen Nationen konnten von dem Ergebnis informiert werden, so daß die wichtigsten von ihnen die „Plattform" zur Kenntnis nahmen.

2. Konstituierung und Arbeitsplan

Die Situation war reif, um die Konstituierung eines die antinazistischen Kreise umfassenden Volksfront-Komitees in Angriff zu nehmen. Im Einverständnis aller Beteiligten wurde es wie folgt formiert:
Hermann L. Brill, SPD
Werner Hilpert, Christliche Demokraten
Ernst Thape, SPD
Walter Wolf, KPD

Das Komitee hielt am 5. Juli 1944 seine erste Sitzung ab und wählte den Kameraden Brill zum Vorsitzenden.

Zuerst wurde die Ergänzung des Komitees durch einen Vertreter der jungen Generation erörtert. Der Plan mußte infolge mannigfaltiger Schwierigkeiten fallengelassen werden, jedoch wurde der Vorsitzende beauftragt, mit den Jungen ständig Fühlung zu halten.

Zweitens wurde die Frage gestellt, ob die „Plattform" vom 1. Mai 1944 die Grundlage der Arbeit bilden könne. Nach einer mehrere Sitzungen ausfüllenden Diskussion wurde die Frage mit der Maßgabe bejaht, eine Ausarbeitung der wichtigsten Gedanken im einzelnen vorzunehmen. Daraus entwickelte sich folgender Arbeitsplan: 1. allgemeine Grundlagen, 2. Aufbau einer neuen Verwaltung, 3. die Beamtenfrage, 4. die Frage der Miliz, 5. wirtschaftliche und soziale Fragen, 6. die Frage der öffentlichen Meinung, insbesondere der Presse, 7. die Erziehungsfrage. Später kam noch die nationale Frage dazu. Das Komitee hat alle Fragen mit Ausnahme der vierten bearbeitet und die schriftlichen Formulierungen festgelegt. Alle Beschlüsse des Volksfront-Komitees sind einstimmig gefaßt worden.

3. Grundlagen unserer Politik

Schon am 18. August 1944 konnte der Entwurf über die allgemeinen Grundlagen unserer Politik angenommen werden. Er enthielt folgenden Gedankengang:

Die antinazistische Politik kann nicht das Werk einzelner Organisationen, sondern nur das Ergebnis einer antinazistischen Bewegung der breiten werktätigen Massen in Stadt und Land sein. Deshalb kommt es darauf an, diese Bewegung auf konkrete politische Ziele zu lenken. Das Mittel dazu müssen die aus allen antifaschistischen Gruppen zu bildenden Volksfront-Komitees sein. Sie sind im ganzen Reiche auf allen Stufen seiner politischen Gliederung zu bilden und in einem Deutschen Volkskongreß zusammenzufassen. Er hat Regierung und Volksvertretung einzusetzen.

Das politische Recht der nazistischen Diktatur ist zu beseitigen. Welche Vorschriften des öffentlichen Rechts, insbesondere der Weimarer Verfassung vom 11. August 1919 noch in Kraft bleiben, ist Tat- und Rechtsfrage, die nach dem Satz von der normativen Kraft des Faktischen zu entscheiden wäre.

Die Vernichtung der Diktatur hat nach drei Seiten hin zu erfolgen: a) Der NSDAP, b) des Staates, c) der Gesellschaft. Es ist dafür ein genau punktiertes Gesetzgebungsprogramm aufgestellt worden, das hier im einzelnen nicht interessieren dürfte. Allgemein sei gesagt, daß es in der Durchführung dieses Programms nicht auf formelle Zugehörigkeiten, sondern allein auf die praktische Betätigung unter der Diktatur ankommt.

Weiter, daß nicht formelle Auflösungen, Entlassungen usw. ausgesprochen werden dürfen, sondern eine materielle Vernichtung erstrebt wird, schließlich, daß dem negativen Vernichtungsprozeß ein positiver Aufbauprozeß neuer Kräfte entgegengesetzt werden muß.

Die Ausdehnung dieses Verfahrens auf nicht nazistische faschistische Organisationen und Bestrebungen wurde besonders festgelegt, ebenso die Bestrafung der Kriegsverbrecher.

Die Grundsätze einer Entschädigung der Opfer des Terrors wurden aufgestellt.

Schließlich wurden Strafvorschriften, Berichte, Verfahren und Rechtsmittel bestimmt ...

Buchenwald, den 19. April 1945

DAS VOLKSFRONT-KOMITEE
Hermann L. Brill
Werner Hilpert
Ernst Thape
Walter Wolf

BA 772-36 (Auszug).

Bericht des Österreichischen Komitees über das KZ Buchenwald

...Nach der Okkupation Österreichs im März 1938 kamen im September 1938 die ersten 400 österreichischen Staatsangehörigen nach Buchenwald. Sie brauchten anfangs nicht zu arbeiten und wurden als Polizeihäftlinge geführt. Der größte Teil von ihnen wurde im Laufe der nachfolgenden Monate entlassen, ein geringer Teil zu Schutzhäftlingen erklärt. Unter ihnen befanden sich vor allem Vertreter des Schuschnigg[1]-Regimes. Erst der Kriegsbeginn im September 1939 und eine größere Zahl von Verhaftungen von politisch verdächtigen Antifaschisten, die in Buchenwald eingeliefert wurden, brachte unter anderem auch viele Angehörige der ehemaligen österreichischen Sozialdemokratie und der Kommunistischen Partei ins Lager.

[1] Schuschnigg war nach der Ermordung Dollfuß' 1934 bis 1938 der Bundeskanzler Österreichs.

Es war selbstverständlich, daß insbesondere die bewußten antifaschistischen Elemente ihren Grundsätzen treu blieben und erkannten, daß der Kampf um die Erhaltung des Lebens nicht geführt werden konnte auf der Grundlage individueller Einzelaktionen und ohne gegenseitige Rücksichtnahme, sondern daß es sich als notwendig erwies, einen organisierten Zusammenschluß unter entsprechender Wahrung der konspirativen Regeln aufzubauen. Die ersten Anfänge dieses Aufbaues bestanden in der Herstellung von Verbindungen zwischen denen, die sich aus ihrer früheren antifaschistischen Tätigkeit, aus ihrem früheren Wohnort usw. kannten. Es mußte jedoch bei den bestehenden Lagerverhältnissen vom ersten Anfang an darauf geachtet werden, daß die vorerst nur sehr lockeren Organisationsformen frei von allen Spitzeln oder charakterschwachen Elementen blieben.

Die Aufgabe bestand in der Sicherung des Lebens und in der laufenden politischen Beeinflussung im antifaschistischen Sinne. Der Ausleseprozeß war hart. Daß diese Organisation nur aufgebaut werden konnte im Einvernehmen und unter Mitwirkung der schon länger im Lager befindlichen und aus anderen Lagern mit reichen Erfahrungen versehenen deutschen Antifaschisten, war klar. Als die notwendigen Verbindungen zu den deutschen Antifaschisten hergestellt waren, als eine politische und charakterliche Wertung der Einzelnen vorgenommen war, konnte dazu übergegangen werden, den organisatorischen Aufbau straffer und die antifaschistische Beeinflussung politisch gleichgültiger Elemente intensiver zu gestalten und in organisiertere Bahnen zu lenken.

Vor der Frage der Sicherung des Lebens stand vor allem die Aufgabe des ständigen Kampfes gegen die SS-Lagerführung, gegen ihre Eingriffe in das Lager und gegen ihre Helfershelfer im Lager. In steigendem Maße konnte diese Aufgabe erfüllt werden. War es noch im Jahre 1940 nur in einzelnen Fällen möglich, Kameraden vor der Liquidierung durch die SS zu retten, so konnten zum Beispiel in den Jahren 1944 und 1945 die österreichischen Kameraden Lackner, Kogon, Hagmüller und Uitz dadurch gerettet werden, daß sie durch rechtzeitige Meldung über den antifaschistischen Nachrichtendienst gewarnt, vom Häftlingslazarett aufgenommen wurden. Lackner sollte von dem SS-Sturmführer Dumböck durch eine Giftspritze getötet werden. Kogon sollte zur Vergasung nach dem KZ Auschwitz geschickt werden. Hagmüller und Uitz sollten der Gestapo Wien wegen ihrer „landes- und hochverräterischen" Tätigkeit und ihrer Zersetzungsarbeit innerhalb der deutschen Wehrmacht ausgeliefert werden. Alle erlebten den 11. April 1945. In allen Fällen hätte ihre Auslieferung den sicheren Tod bedeutet. Ein zweites Mittel des Schutzes der positiven Kräfte des Lagers bestand in der Verhinderung des Transportes in andere Lager, in schlechte Außenkommandos usw. Wir können feststellen, daß wir auf diesen Gebieten auch sehr erfolgreich waren. Oft wurden Häftlinge noch im letzten Moment von Transporten zurückgehalten. So konnten zum Beispiel allein aus einem Transport nach dem berüchtigten Konzentrationslager Lublin zehn österreichische Antifaschisten gerettet werden ...

Eine weitere schwierige Frage war die Versorgung von Kameraden in be-

sonderen Notzeiten mit Lebensmitteln und Bekleidung. Auch hier wurde die Form der individuellen Einzelversorgung zur Form der organisierten kollektiven Versorgung weiterentwickelt. Vor allem galt es, immer den Zugängen das Notwendigste zu verschaffen. In Fällen von Krankheit mußte für die Unterbringung im Häftlingslazarett oder für die Zuweisung entsprechender Kost (Diät) gesorgt werden. Das Revier hatte einen wesentlichen Beitrag zur Gesunderhaltung der antifaschistischen Kameraden geleistet. Auch viele österreichische Kameraden konnten am Leben erhalten werden, weil sie rechtzeitig ins Revier eingeliefert und dort einer sachgemäßen Behandlung unterzogen wurden oder weil sie in Fällen von Unterernährung, Anzeichen von Tuberkulose usw. zu Erholungszwecken Aufnahme fanden. Hierher gehört auch die nur auf illegalem Wege mögliche Schutzimpfung gegen Fleckfieber.

Zweifellos bestanden in dieser ganzen Tätigkeit auch Schwierigkeiten, die durch die verschiedene soziale Herkunft und verschiedene politische Einstellung der Einzelnen hervorgerufen wurden. Auch diese Schwierigkeiten wurden beseitigt. Für uns Österreicher kam noch dazu, daß in der politischen Stellung zur Selbständigkeit Österreichs es notwendig war, sich weniger in den eigenen Reihen, als gegenüber jenen durchzusetzen, die dieser Frage vielfach verständnislos gegenüberstanden oder in falscher Einschätzung der mit dieser Frage verknüpften politischen Aufgabe großdeutsche Gedanken vertraten ...

Eine weitere spezifisch österreichische Schwierigkeit ergab sich aus der Tatsache, daß sich unter den österreichischen Schutzhäftlingen auch solche befanden, die während des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes in Österreich in Funktionen tätig waren, die sie in Gegensatz zu den Angehörigen der ehemaligen Kommunistischen und Sozialdemokratischen Partei gebracht hatten. Aber gerade die richtige Fragestellung zur Selbständigkeit Österreichs als eigene Nation einte alle unter der antinationalsozialistischen Fahne, so daß von dieser Basis aus die Gemeinsamkeit eines antifaschistischen Kampfes gefunden werden konnte ...

Das Eintreffen anderer Nationen – die Österreicher waren die ersten Ausländer, die nach Buchenwald kamen – stellte das Lager vor neue Aufgaben. Es war notwendig, mit ihnen Kontakt herzustellen und ihnen, mit den Erfahrungen längerer Lageranwesenheit versehen, behilflich zu sein, gleichzeitig aber auch ihnen die volle Gleichberechtigung in jeder Hinsicht zu gewähren.

Dies stieß auf umso größere Schwierigkeiten, als einerseits die SS versuchte, die deutschsprechenden Häftlinge durch scheinbare Bevorzugung und durch ausgesprochen scharfmacherische Reden auf dem Appellplatz gegen die Ausländer auszuspielen, andererseits aber auch die Verschiedenartigkeit der Sprachen, Auffassung und Mentalität Reibungen und Spannungen innerhalb der Lagerbelegschaft hervorriefen.

Es waren österreichische Antifaschisten, die auch in dieser Linie sich führend an der Beseitigung der Schwierigkeiten beteiligten und immer wieder Vorschläge zur Vertiefung der Zusammenarbeit und des Verständnisses für die anders geartete Mentalität der anderen Nationen machten ...

Die Beziehungen der Österreicher zu den anderen Nationen waren sehr gut.

Es war klar, daß sich diese vor allem auf die Zusammenarbeit mit den Nationen des Donauraumes erstreckte, aber auch das Verhältnis zu den deutschen Kameraden war ein gutes.

Ein Mittel der politischen Beeinflussung und der Vertiefung der internationalen Zusammenarbeit des Lagers war die Abhaltung von Veranstaltungen verschiedener Art. So feierten die Franzosen am 14. Juli 1944 auf allen Blocks ihren Nationalfeiertag in Anwesenheit von Vertretern der anderen Nationalitäten. Der 1. Mai und 7. November (Feier der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution) wurde ebenfalls durch internationale Veranstaltungen, an denen Österreicher mitwirkten, festlich begangen ...

Die einzelnen Nationen, so auch wir, machten darüber hinaus für ihre eigenen Nationalangehörigen separate Veranstaltungen, denen im Rahmen von Unterhaltungsabenden ein antifaschistischer Charakter gegeben wurde. Am 12. Februar 1944 gedachten die österreichischen Sozialdemokraten und Kommunisten in einer gemeinsamen Kundgebung des 12. Februar 1934 in Österreich.[1] Daß Weihnachten und Silvester zu solchen Kundgebungen antifaschistischer Art ebenfalls benutzt wurden, versteht sich von selbst.

Die verschiedenen Gruppen österreichischer Antifaschisten führten auch Schulungsarbeit durch. Ausführliche Kurse über wirtschaftliche und politische Fragen, Schulungsabende über die nationale Frage und eine gründliche Diskussion der österreichischen Probleme im Faschismus und nach dem Erlangen der nationalen Selbständigkeit waren Themata. Besonders die letzte Frage wurde zwischen allen österreichischen Gruppen der Antifaschisten eingehend besprochen und volle Übereinstimmung über ein österreichisches Wiederaufbauprogramm nach der Vertreibung der Nazis erzielt.

Es war bei den bestehenden Lagerverhältnissen selbstverständlich, daß die deutschen Antifaschisten die führende Kraft des Lagers darstellten. Sie hatten mit Hilfe der anderen Nationen wichtige Positionen in Händen, von denen aus sie die antifaschistische Politik des Lagers ermöglichten und schützten ..

Die österreichische Sektion hatte mehrere Kapos und Vorarbeiter in verantwortlichen Stellungen und beteiligte sich an der organisierten Sabotage ...

Dieser systematische antifaschistische Kampf nach außen und nach innen gewann immer mehr an Boden, je straffer und zentraler die Organisation in Wohnblocks und Kommandos ausgebaut werden konnte. Auch hier wurde das Prinzip der Zusammenarbeit aller Nationen durchgesetzt. Die Wohnblocks wurden im wesentlichen mit Angehörigen der verschiedenen Nationen belegt, um nicht nur nach außen hin die Zusammengehörigkeit zu demonstrieren, sondern auch innerhalb der einzelnen Nationen das Verständnis des gemeinsamen Schicksals und damit des gemeinsamen Kampfes zu steigern. Dies führte sicherlich anfangs da und dort zu Schwierigkeiten, die aber mehr und mehr überwunden werden konnten. So wurden gemeinsame Ausschüsse aller Nationen in Blocks und Kommandos errichtet, die legal als Dolmetscher usw. auftraten. Da-

[1] Bewaffnete Abwehrkämpfe des österreichischen Proletariats gegen Angriffe des faschistischen Dollfuß-Regimes.

durch ergab sich auch die Möglichkeit der Abhaltung von Versammlungen in Blocks und Kommandos. Auch hier hatten wir Anteil, teilweise in führender Position. Ein weiterer Schritt in diese Richtung war es, als es gelang, auch Ausländer zu gleichberechtigten Blockältesten-Stellvertretern, ja selbst zu Blockältesten, zu machen ...

Daß das Lager Buchenwald in den entscheidenden Tagen vor und nach der Vertreibung der SS eine solidarische Haltung, eine kämpferische Aktivität und eine organisierte Disziplin aufweisen konnte, ist die Folge der jahrelangen internationalen antifaschistischen Arbeit. Die Schaffung der materiellen Grundlagen für diese Arbeiten ist den deutschen Antifaschisten zu verdanken.

Die österreichischen Antifaschisten haben in jeder Phase dieses Kampfes ihren Beitrag geleistet ...

Bedeutungsvoll ist jedoch die Tatsache, daß im Lager trotz des Blutterrors der SS eine klare Linie der breiten antifaschistischen Arbeit durchgeführt werden konnte. Tausenden, und darunter besonders den antifaschistischen Kräften, konnte damit das Leben erhalten werden. Wenn auch über alle diese Dinge nie offen gesprochen werden konnte und manche Maßnahmen den Uneingeweihten vielfach unerklärlich waren, so war gerade dieser Teil der Lagerarbeit der entscheidende des Lagerlebens.

Es soll an dieser Stelle betont werden, daß sich das alles unter den denkbar größten Schwierigkeiten, unter dem ständigen Terror der SS und auch unter dem Unverständnis mancher Lagerinsassen abspielte.

Die Solidarität in Buchenwald ist kein Phänomen oder Wunder. Sie ist nur der Ausdruck und das Ergebnis des organisierten gemeinsamen Kampfes der Antifaschisten aller Länder.

Für das österreichische Komitee
gezeichnet: Otto Horn
Kurt Gardner

IML – Buchenwald II 1/3. Bericht, geschrieben 1945. Hektografiert.

Der Anteil der Tschechen am Widerstand in Buchenwald

... Den deutschen Kameraden müssen wir dafür danken, daß sie niemals während der ganzen Zeit in der Isolierung blieben, nicht einmal, als sie im Lager zur nationalen Minderheit wurden, im Gegenteil, sie waren der Kitt der späteren internationalen Organisation. Daß gerade den Deutschen diese Rolle zufiel, ist begreiflich. Sie waren „Alteingesessene" und hatten die meiste Erfahrung mit dem deutschen Nazismus, hatten sie ihn doch als erste am eigenen Leibe kennengelernt. Auf der anderen Seite beherrschten die deutschen Antifaschisten die Taktik, mit den SS-Leuten umzugehen, oft geradezu meisterhaft, und sie verletzten nicht im geringsten die Grundsätze der Konspiration ...

Mit den Tschechen gewannen die deutschen Kommunisten ohne Schwierigkeiten Kontakt. Einige kannten viele tschechische Kameraden aus Prag, aus ihrem Emigrationsaufenthalt, und außerdem beherrschten die Tschechen in großem Ausmaß die deutsche Sprache. So entwickelte sich bald die engste und herzlichste Zusammenarbeit zwischen der tschechischen und der deutschen Organisation, die die ganzen Jahre hindurch bis zur Befreiung zum Ausdruck kam. Als es den deutschen Kameraden nach langen Kämpfen und taktischem Manövrieren mit den SS-Leuten gelungen war, diese dazu zu veranlassen, daß sie für Lagerfunktionen auch die Tschechen zuließen, nahmen diese im Lager eine bedeutende Stellung ein. Das entsprach ihrer politischen und sachlichen Qualifikation und auch der Tatsache, daß sie gleichsam „Alteingesessene" waren ...

Bis zum Jahre 1943 waren die Beziehungen der einzelnen nationalen Organisationen untereinander unregelmäßig; es gab kein Organisationssystem. Die einzelnen Nationalitäten erledigten ihre Angelegenheiten selbständig und ersuchten gewöhnlich die deutschen Kameraden um Hilfe, die damals auf entscheidenden Stellen der Gefangenenselbstverwaltung waren. Auch das System der Organisation war bei den einzelnen Nationalitäten unterschiedlich. Die Mehrzahl gab in den ersten Jahren der Organisation nach Blocks den Vorrang, das heißt in jedem Block war ein Vertrauensmann, der mit seinen Landsleuten Verbindung hielt, sie informierte, sie beriet und gegebenenfalls ihnen die Richtlinien seiner Leitung überbrachte.

Allmählich suchte man neue Formen der Arbeit, die das ständige Wachsen der Organisation erforderte. Es wurden vier bis fünf Mitglieder zählende Zirkel aufgebaut, die immer ein Vertrauensmann leitete. Neben den laufenden Fragen des täglichen Lebens kümmerte sich die Organisation vor allem um eine verläßliche politische Information ...

Die Nachrichten brachten Gefangene ins Lager, die auf dem Territorium der SS-Leitung Zutritt zu den Radioempfängern hatten und — selbstverständlich unter Gefahren – fremde Stationen, Moskau und London, abhören konnten. Der Pilsener Zirkel baute sich in Buchenwald schließlich einen eigenen Empfänger, der in einer Benzintonne versteckt war.

Später ging man zum Landessystem über. So schlossen sich auch die Tschechen zusammen. Das hatte insofern einen Vorteil, daß die Menschen sich untereinander oft schon aus dem Vorkriegsleben kannten, viel leichter neu Hinzukommende einweihen konnten, eine Reihe gemeinsamer Interessen hatten, was die Organisation unter den Lagerbedingungen noch weiter festigte ...

Die Organisation konnte sich nur dann festigen und Einfluß erlangen, wenn sie sich ständig auf die großen Massen der Gefangenen stützte. Das erforderte ein Heranziehen nicht nur der bewußten kommunistischen Antifaschisten, die schließlich bald nach ihrer Ankunft in die Organisation aufgenommen wurden, sondern auch der Angehörigen jener Gruppen, die sich zwar nicht zur marxistisch-leninistischen Weltanschauung bekannten, jedoch entschiedene Gegner

des Nazismus waren. Daß das keine leichte Aufgabe war, geht schon aus dem Charakter des Lagerlebens hervor, wo ein Wort am unrichtigen Platze Tod oder Qualen bedeuten konnte ...

Jedoch die Organisation überwand all diese Schwierigkeiten und Klippen; die Kameraden sparten keine Zeit bei der Erläuterung und Überzeugung. Es wurde ein gutes Stück ideologischer Erziehungsarbeit geleistet, die ihre Früchte auch nach der Befreiung trug, als man bereits unter anderen Bedingungen an die Traditionen der nationalen Front anknüpfte, die in den Konzentrationslagern entstanden.

Was die Tschechen betrifft, wurde in Buchenwald schon im Jahre 1944 ein Ausschuß der Nationalen Front der Tschechen und Slowaken geschaffen, in dem Vertreter aller antifaschistischen Parteien, an der Spitze die Kommunisten, waren. Der Ausschuß traf sich vierzehntägig und bereitete die Bedingungen für die Schaffung von Landesausschüssen der Nationalen Front vor. Dadurch wurde selbstverständlich eine große Anzahl von Menschen mobilisiert, die bisher abseits gestanden hatten ...

Weil wir jetzt nur von der Organisation und ihrer verzweigten Tätigkeit sprechen, könnte das leicht zu der Vorstellung führen, daß im Laufe der Zeit aus der illegalen Konspiration irgendetwas Halboffizielles entstand, über das jeder Gefangene Kenntnis hatte. So war das freilich nicht; die Leitung der Organisation war ständig in tiefer Illegalität. Ohne Übertreibung muß man sagen, daß Tausende und aber Tausende von Gefangenen von dem Bestehen einer solchen Organisation keine Ahnung hatten. Sie genossen ihre Früchte und wurden so oder so in die Arbeit miteinbezogen. Das war einer der größten Triumphe, denn dadurch schützte man sich vor den Versuchen der Gestapo, auf die Wurzel der unterirdischen Bewegung in Buchenwald zu kommen.

Trotzdem gab es Tage, an denen im Lager die Tätigkeit der Organisation sichtbar wurde. So war das zum Beispiel am 1. Mai 1943. Die Feier zum Feiertag der Arbeit wurde in vier Stuben des Blocks 39 vorbereitet, in dem Antifaschisten verschiedener Nationalitäten untergebracht waren. Der ganze Block war mustergültig aufgeräumt, und so weit es möglich war, auch mit Zeichnungen, Bildern und Blumen ausgestaltet. In jeder Stube lief ein Kulturprogramm ab. Jeweils eine halbe Stunde dauerte das tschechische, dann das deutsche, französische und russische Programm. Wieder bewährte sich der Lagerschutz, der bei dieser Gelegenheit das Lager buchstäblich vor einem ungebetenen Besuch von SS-Leuten schützte. Auch am 7. November 1943 und am 1. Mai 1944 wurden im Lager internationale Treffen vorbereitet, bei denen die Kameraden über die Bedeutung dieser Tage sprachen. Daß die Aktionen gesichert waren, daß immer ein Thema für ein unverfängliches Gespräch gegeben war für den Fall, daß die SS-Leute Einzelne fragen sollten, worüber sie sprachen, das ist selbstverständlich. Ebenso organisierte die Jugend – es gab in Buchenwald viele Dutzende junger Leute – am 1. September 1944 einen internationalen Jugendlauf usw...

Ziel war doch nicht nur die Selbsterhaltung, sondern auch die Zukunft. Sich

auf die Zukunft vorzubereiten, das war Ziel der ideologischen Arbeit ... Von unregelmäßigen Versammlungen einiger Kameraden in den Blocks ging man über zur Schulung, zu regelmäßigen Darlegungen der politischen und militärischen Situation. In das Lager kamen junge Leute, die zwar Gegner der Nazis waren, jedoch von der Art und der Idee des antifaschistischen Kampfes keine klare Vorstellung hatten. Wenn in Buchenwald auch die Grundlagen für eine spätere einheitliche tschechoslowakische Jugendorganisation gelegt wurden, spricht das recht überzeugend von der guten politischen Arbeit der älteren Genossen ...

Miloslav Moulis, „To byl Buchenwald", Praha 1957, S. 81–85.

Unser Verhältnis zu den deutschen Kameraden

In der Lagerzeitung der tschechoslowakischen Kameraden des KZ Buchenwald vom 19. April 1945 erschien ein Leitartikel mit der Überschrift „Unser Verhältnis zu den deutschen Kameraden", dem wir folgendes entnehmen:

... Vergessen wir nicht, daß die Mehrheit der deutschen Kameraden, die sich im Lager auf führenden Stellen befanden, jahrelang wegen ihrer antifaschistischen Gesinnung und ihres Kampfes gegen die Nazis im Lager sitzen. Wie konnte es geschehen, daß schon vor dem Eintreffen der amerikanischen Armee Waffen im Lager waren, so daß das Tor faktisch von Häftlingen besetzt war, bevor die ersten amerikanischen Tanks ankamen? Wie war es möglich, daß gleich nach der Befreiung des Lagers die einzelnen Nationalen Komitees in Funktion treten konnten? ... Wie geschah es, daß die Amerikaner in Buchenwald 21 000 lebende Häftlinge und nicht ein leeres Lager vorfanden? Solche schwerwiegenden Fragen könnten wir Dutzende stellen ...

Die Voraussetzungen für alle diese Tatsachen waren die Bedingungen, die von der deutschen politischen Häftlingsleitung in Zusammenarbeit mit den übrigen Nationen geschaffen worden sind. Wir wissen noch sehr gut, wie die „grünen" Lagerältesten und die von der SS eingesetzten Blockältesten gegen uns wüteten. Erinnern wir uns nur an die Zeit Plauls und an die berüchtige Sonderkompanie, in der viele bekannte deutsche politische Häftlinge zusammengefaßt waren ... Und es waren wiederum in erster Reihe die deutschen politischen Häftlinge, die diese Schrecken rücksichtslos liquidierten und so die konspirative Arbeit der einzelnen Nationen ermöglichten. Niemand, der damals im Lager war, wird die einzigartige Solidarität vergessen, mit der die ersten, von langen Märschen und unmenschlicher Behandlung geschwächten Sowjetgefangenen im Lager empfangen wurden, und die deutschen Kameraden, die deutschen Blockältesten, die nach den 25 Stockhieben von Sommer in den Steinbruch geschickt wurden.

Es ist notwendig, die deutschen Kameraden, die für die Lagerverhältnisse verantwortlich waren und sind, unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten.

Entscheidend für uns ist, daß wir Tschechen in fast sechsjähriger Zusammen-

arbeit als gleichgestellte Partner behandelt wurden und daß es uns so möglich war, das schwere Leben unserer Landsleute zu erleichtern. Wir wollen deshalb, daß unser Verhältnis zu den deutschen Kameraden ein gutes bleibt.

„Buchenwalder Nachrichten", Nr. 5 vom 20. April 1945. Hektografiert (Auszug).
BA 7721-56.

Die Polen in Buchenwald

... Von den polnischen Kameraden kamen bei der Einteilung zur Arbeit viele in die Gärtnerei. Hier war die Arbeit sehr schwer, aber sie gab zugleich die Möglichkeit, sich mit anderen Häftlingen zu unterhalten. Nach kurzer Zeit wurden auch Verbindungen mit einzelnen deutschen Kommunisten hergestellt. In den Gesprächen mit ihnen schilderten wir unsere Lebensbedingungen und erklärten ihnen, daß nicht nur polnische Faschisten in das Lager gekommen seien ..., daß unter uns der größte Teil demokratisch gesinnt sei, daß die Polen in ihrer Mehrheit Gegner des Faschismus, gleichgültig, ob deutscher oder polnischer Prägung seien ... Dies hatte den Erfolg, daß die deutschen Kommunisten begannen, die Funktionskräfte auszuwechseln und verantwortliche Leute auf die verantwortlichen Plätze zu stellen. Nach kurzer Zeit durchbrach der Blockälteste auf Block 50 die Anordnungen der SS, indem er Polen zu Stubendiensten ernannte. Der erste von ihnen war Stefan Misiaczek ...

Die deutschen Kameraden bemühten sich unentwegt, neue Breschen in die Anordnungen der SS zu schlagen. Im April 1940 wurden die ersten Polen zur Arbeit in den Lagerwerkstätten zugelassen. Dies gab ihnen neue Möglichkeiten, das Lager zu überleben ...

Gleichzeitig wurde im November 1940 der erste Pole als Krankenpfleger in das Revier aufgenommen. Dies war ein Beweis für das Vertrauen, das die deutschen Kommunisten uns jetzt entgegenbrachten, weil das Revier damals und in der späteren Zeit das Organisationszentrum des Lagers war.

Dadurch wurde die Stellung der polnischen Linken bedeutend verstärkt. Sie traten aktiv in Erscheinung, obwohl von irgend einer Form ihrer Organisation zu dieser Zeit noch keine Rede sein konnte ...

Die konspirativ gut arbeitende Lagerorganisation bereitete sich auf die weitere Arbeit vor. Die deutschen Kommunisten nahmen immer engere Verbindungen mit den Polen auf, unterhielten sich mit ihnen und führten eine breite Aufklärungsarbeit durch. Auch die polnischen Genossen schliefen nicht. Die Popularität der einzelnen wuchs mit jedem Tage. Die Kameraden wandten sich an uns mit der Bitte, bei den anderen Nationalitäten zu intervenieren, wenn sie ihre Sprache nicht verstanden. Wir waren es, die in der Lage waren, Nachrichten von den Fronten zu übermitteln. Wir waren schließlich diejenigen, die über den Sozialismus, über den Kommunismus sprachen, über den falschen Weg der polnischen Sanacja[1], über die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit

[1] Faschistische Regierung Polens.

der Sowjetunion in einem polnisch-sowjetischen Bündnis. In den einzelnen Blocks, vor allem aber in Block 50, begannen abends nach Löschen des Lichts die Diskussionen über Marxismus und Materialismus, über das Gesicht der Sowjetunion, über die Arbeiterklasse, aber auch über den Faschismus und seine Rolle bei der Erhaltung des sterbenden Kapitalismus ...

Die ersten organisatorischen Schritte waren sehr schwach, und im Dezember 1942 gab es erst fünf organisierte Zellen. Das einzige Ziel, welches die Organisation zunächst erreichte, war eine erneute Politisierung der polnischen Häftlinge. Die Diskussion wurde aufgenommen, man begann Häftlinge mit demokratischer Einstellung zu suchen ...

Für eine leistungsfähige Arbeit der Organisation wurde im Laufe des Januar 1944 folgendes Organisationsschema eingeführt:

Die Gesamtheit der Organisation der PPR[1] mit der zentralen Leitung und der Verbindung zum internationalen Komitee wurde in fünf Teilorganisationen entsprechend der Blockordnung unterteilt:

I. – die Blocks 15, 21, 27 und einzelne Genossen aus dem Küchenblock;
II. – die Blocks 16, 28 und 29;
III. – der Block 37 und einzelne Genossen in den Blocks 22, 26, 31, 32, 44, 36;
IV. – das Kleine Lager;
V. – das Revier.

Jeder Block hatte eine aus den besten Zellensekretären bestehende dreiköpfige Leitung mit dem Blocksekretär an der Spitze. Die Sekretäre dieser Blocks bildeten die Leitung der Teilorganisation (drei Blocks). Die Sekretäre der Teilorganisationen bildeten ein beratendes Organ der Leitung der Gesamtorganisation.

Jeder Block hatte zwei oder vier Flügelorganisationen, die besondere Zellen bildeten. An den Arbeitsstätten besaß die Partei Vertrauensmänner.

Gleichzeitig wurde die Parteiorganisation im Lager zu einem vollberechtigten Mitglied des Internationalen Lagerkomitees ...

Im Januar 1944 bestand das Internationale Komitee aus Vertretern der KPD, KPÖ, KPTsch, KPdSU (B), KPF und PPR, die als sechste Partei aufgenommen wurde. Einige Wochen später wurden die Jugoslawen, Holländer, Belgier, Spanier und Luxemburger aufgenommen. In Verbindung damit erwies sich aus Sicherheitsgründen die Unmöglichkeit, das ganze Komitee zusammenzurufen. Auf der letzten Sitzung, Ende Januar, wurde beschlossen, das Komitee in Sprachgruppen, in die slawisch-deutsche und romanische, aufzuteilen. Jede Gruppe entsandte ihren Vertreter in die Exekutive ... Die Sprachgruppen kamen auf Empfehlung des Lagerkomitees entsprechend den Erfordernissen gesondert zusammen. Die Verbindung zur Exekutive wurde mindestens einmal wöchentlich aufgenommen. Die Übermittlung der Anweisungen, Nachrichten und Richtlinien erfolgten täglich durch die dafür bestimmten Kameraden ...

[1] Polska Partia Robotnicza – die Partei der polnischen Kommunisten.

Außer mit dem ILK unterhielten wir auch unmittelbaren Kontakt mit der deutschen Leitung, die den größten Einfluß auf alle Lagerangelegenheiten besaß und darin die führende Rolle spielte.

Die deutsche Partei hatte die größten Erfahrungen in den Lagerfragen, weil oftmals deutsche Genossen seit 1933 in Lagern waren. Sie hatten die ältesten Organisationserfahrungen, weil die Anfänge der KPD im Lager schon 1937 entstanden waren und seit 1939 die Partei bereits der führende Faktor im Lager war. Weiter, weil die Deutschen am besten und am längsten den Hitlerfaschismus als besondere deutsche Variante des Faschismus kannten, weil sie die Mentalität und schwachen Seiten der SS begriffen hatten ... Die deutschen Genossen gewährten ihre Hilfe und Unterstützung allen Antifaschisten im Lager, vor allem aber den Kommunisten, als stärkster politischer Kraft im Lager, die gegen den Hitlerfaschismus kämpfte ...

Henryk Sokolak

BA 7115–2. Bericht, am 11. April 1957 dem Archiv übergeben.

Das Lager stellt der SS keine Henker

... Im Sommer 1944 flüchteten 2 polnische Häftlinge aus dem Lager. Im September des gleichen Jahres fing die SS einen von ihnen wieder ein. Daraufhin kündigte mir die Lagerführung an, daß der wiederergriffene Pole in Anwesenheit der gesamten Lagerinsassen gehängt werden sollte. Ich erhielt den Auftrag, einen Häftling beizubringen, der die Exekution vorzunehmen hatte. Im Gegensatz zum Jahre 1938, wo die beiden BVer Richter und Osterloh die Häftlinge Bargatzki und Forster hängten, fand sich im Jahre 1944 im ganzen Lager Buchenwald kein Häftling mehr, der bereit war, den polnischen Kameraden aufzuhängen. Doch mein Bescheid genügte der Lagerführung nicht, sondern sie versuchte während des Appells selbst einen Häftling zu finden, aber auch das schlug fehl, und so war die SS gezwungen, die Exekution selbst auszuführen ...

Erich Reschke

IML – Buchenwald II 1/3. Bericht vom 31. März 1947.

Bericht des Niederländischen Komitees über die illegalen Vorbereitungen der internationalen antifaschistischen Zusammenarbeit im Lager Buchenwald

... 1941 wurden ca. 100 Geiseln hier eingeliefert, die jedoch auf Grund ihrer bevorzugten Behandlung wenig vom eigentlichen Lagerleben verspürten und nach kurzer Zeit wieder entlassen wurden. Die im selben Jahre eingelieferten niederländischen Geusen[1] wurden jedoch ins Häftlingslager gelegt und mußten

[1] Holländische Widerstandsgruppe.

mit den übrigen Häftlingen an dem harten Lagerleben teilnehmen. Im April 1942 kamen wiederum 300 Niederländer, worunter sich eine größere Zahl Kommunisten befand. Von dieser Gruppe kamen nach einigen Tagen 85 Häftlinge nach dem Lager Groß-Rosen; diese wurden dort restlos liquidiert. In der ersten Zeit bestanden zwischen den verschiedenen politischen Gruppen der Niederländer gespannte Verhältnisse. Dieser Zustand befand sich stark im Gegensatz zu den Verhältnissen im Gefängnis Scheveningen, wo die niederländischen Gefangenen ohne Rücksicht auf ihre politische Einstellung oder Glaubensrichtung außerordentlich zusammenhielten. Die ständigen Bemühungen der verantwortungsbewußten Kräfte der verschiedenen Gruppen führten nach und nach zu einer wesentlichen Besserung dieses Zustandes. Die deutschen und die österreichischen Häftlinge, die die verschiedensten Posten besetzt hatten, nahmen die Verbindung mit den Niederländern auf und zogen nach Prüfung auf Zuverlässigkeit und ihrer politischen Einstellung Seegers und Pieck zur Mitarbeit heran. Durch die Mitarbeit dieser Genannten wurde es möglich, eine größere Anzahl Niederländer auf bessere Arbeitsplätze, wie Häftlingsküche, Häftlingswäscherei, Häftlingskrankenbau usw. unterzubringen, wo diese wiederum viel Gutes für die übrigen Häftlinge zu tun vermochten.

Unsere Tätigkeit bestand also einerseits in einer Verbesserung der Lebensbedingungen im Lager und andererseits in einem ständigen Kampf gegen diejenigen, die die getroffenen Maßnahmen nicht verstanden und die Verdienste der deutschen Kommunisten zu schmälern versuchten.

Es mußte immer wieder hervorgehoben werden, daß die deutschen Kommunisten schon vor ihrer langjährigen Haft gegen Hitler kämpften, lange schon, bevor die meisten Niederländer in Hitler und dem Nationalsozialismus eine Gefahr erblickten, und daß man diese Deutschen niemals mit den Nationalsozialisten auf eine Stufe stellen durfte. Die verständliche antideutsche Gesinnung eines großen Teiles der Niederländer in eine antifaschistische umzuwandeln, war eine unserer schwersten Aufgaben. Es gelang im Juni 1944, durch die Bildung eines Niederländischen Komitees unsere Arbeiten auf breiter Grundlage weiterzuführen.

Unser Komitee setzte sich zusammen aus Vertretern der Antirevolutionären Partei, der Freisinnigen Demokraten, der Katholiken, der Sozialdemokraten, der Kommunisten und der Parteilosen. Im Laufe der Zeit beteiligten sich unter anderem an den Arbeiten im Komitee Kapitän Dr. van Lingen, Leutnant Ramshorst, Mr. Joeckes sen., Joeckes jun., Ritmeester, Treuniet, Bouman, van Vuuren, Aaldors, Pastor Spronk, Varewijk, Seegers, Haken und Pieck.

Neben dem Bestreben auf Verbesserung der Lebenslage der Niederländer im Lager wurden auch die kommenden Aufgaben in den Niederlanden besprochen, um die hier geschaffene Einheit in der Heimat zum Nutzen unseres Volkes auszuwerten . . .

Unter der Führung der deutschen Kameraden Walter Bartel und Harry Kuhn und unter Beteiligung von Ernst Busse nahmen Vertreter von Frankreich, Österreich, Tschechoslowakei, UdSSR und den Niederlanden an der ersten inter-

nationalen Besprechung teil. Für die Niederlande beteiligte sich Pieck an diesen Arbeiten ...

Besprechungen wurden hauptsächlich geführt über die politische und militärische Lage und über die besonderen Verhältnisse im Lager, wobei der illegale Empfang von Sendungen der Verbündeten Nationen eine wichtige Rolle spielte ...

Für die Anti-Revolutionäre Partei
gez. Dr. D. van Lingen
Für die Freisinnig-Demokratische Partei
gez. G. Ritmeester
Für die Sozialdemokratische Arbeiter-Partei
gez. Arie Treuniet
Für die Kommunistische Partei in den Niederlanden
gez. L. Seegers

IML – Buchenwald II 1/3. Hektografiert, geschrieben 1945.

Der Empfang der ersten sowjetischen Kriegsgefangenen

Schon vor dem Eintreffen der ersten sowjetischen Kriegsgefangenen in Buchenwald wurden die Baracken Nr. 1, 7, 13, 19, 25 und 30 besonders eingezäunt. Im Lager sprach sich herum, was man wohl damit beginnen wollte. Es war eine gewisse Beunruhigung im Lager zu bemerken.

Am 18. Oktober 1941 wurde plötzlich durch das Mikrophon gerufen, daß die Blockältesten sofort zum Tor kommen sollten. Dort erfuhren wir, daß ein Transport sowjetischer Kriegsgefangener kommen würde, daß wir die Lagerstraßen abriegeln sollten, damit die Kriegsgefangenen keine Verbindung mit den Häftlingen aufnehmen könnten ...

Ein Teil der Blockältesten blieb auf dem Appellplatz. Zu ihnen gehörten Schuhbauer und ich. Wir standen direkt am Tor, so daß wir als erste den ankommenden Transport sehen konnten. Es waren über 2000 sowjetische Kriegsgefangene. Der Anblick war fürchterlich. Durch die lange Lagerzeit waren wir schon einiges gewohnt und waren auch schon hart geworden. Aber dieser Anblick war erschütternd. Körperlich heruntergekommen, in zerrissenen Kleidern, krank und siech trafen sie ein ... Die Kriegsgefangenen – das erfuhren wir später – sind durch Deutschland getrieben worden, um sie in den Augen der Deutschen herabzusetzen und zu diffamieren. Man hat ihnen fast nichts zu essen gegeben. Vor Empörung und Scham traten uns die Tränen in die Augen.

Sie wurden dann in das Zeltlager, den sogenannten Rosengarten, überführt. Truppweise wurden sie durch Blockälteste zum Bad geführt. Sie passierten nicht mehr das Kleine Lager, sondern wurden gleich in die umzäunten Baracken gebracht. Das, was die SS erreichen wollte, die sowjetischen Kriegsgefangenen in unseren Augen herabzusetzen, gelang ihr nicht. Das zeigte sich in der spontanen Solidaritätsaktion. Jeder versuchte, irgend etwas zu geben (Brot, Ziga-

retten usw.). Die Blockältesten sollten es verhindern, taten es aber nicht ... Der Zug des Kameraden Kurt Wabbel wurde zum Beispiel umringt. Jeder steckte den Gefangenen irgend etwas zu.

Wir gingen in das Lager hinein und stellten die Trupps zusammen, die in das Bad gehen sollten. Wir hatten auch Rauchzeug bei uns. Die sowjetischen Kriegsgefangenen baten uns, ihnen etwas zum Rauchen zu geben. Das taten wir. Als wir uns gerade mit den sowjetischen Kameraden unterhielten – die Kriegsgefangenen rauchten dazu – kam der Lagerführer Plaul herein und rief sofort dem Lageräl testen Franz Becker zu: „Schreib mal die Nummern von diesen dreien da auf (meine Nummer 2531 und die von Wabbel und Schuhbauer). Wir waren uns darüber klar, daß noch etwas kommen würde. Es war gleich im Lager bekannt, daß unsere Nummern aufgeschrieben waren.

Am nächsten Tage, am 19. 10. 1941 also, marschierten wir wie sonst zum Appellplatz. Nach dem Kommando „Mützen ab!" und „Mützen auf!" kam nicht wie sonst das Kommando zum Einrücken in die Arbeitskommandos. Es entstand eine Pause. Dann rief der Rapportführer Strippel unsere Nummern auf und befahl: „Sofort im Laufschritt ans Tor!" Die Kameraden sprachen uns Mut zu. Wir sollten zeigen, daß wir Kommunisten wären.

Ich muß sagen, daß ich eigentlich völlig ruhig war. Wir mußten uns am Tor aufstellen. Die Lagerführer und Blockführer und alles, was beim Appell noch an SS-Leuten anwesend war, hatten sich ebenfalls aufgestellt. Hauptsturmführer Florstedt ließ eine wüste Tirade gegen uns los, daß vor ihnen drei Kommunisten stehen würden, die nichts gelernt hätten, die sich mit den Feinden der Welt solidarisch erklärt hätten. Es folgten noch eine Menge Kraftausdrücke, die ich nicht wiedergeben will. Es war beleidigend und menschenerniedrigend. Wir konnten uns aber nicht wehren. Am Ende sagte er: „Zur Abschreckung der anderen, die es noch wagen sollten, sich solidarisch mit den Feinden der Welt zu erklären, erhält jeder 25 Stockschläge und kommt in die Strafkompanie in den Steinbruch. Sollte es noch einmal einer wagen, sich den eingezäunten Blöcken zu nähern, dann blüht ihm dasselbe wie den drei roten Schweinehunden!"

Der Bunkerchef, Scharführer Sommer, der Henker von Buchenwald, kam und führte den Auftrag aus. Er peitschte uns aus. Ich war entschlossen, gleich als erster dranzukommen. Ich wußte ja nicht, ob die beiden anderen durchhalten würden. Ich kam gleich als erster dran, bekam meine 25 Stockschläge. Wenn einer denkt, daß es so vor sich ging wie früher in der Schule, wenn der Lehrer die Kinder prügelte, so irrt er sich. Die SS und besonders Sommer hatten eine ganz bestimmte Methode. Die Zwischenräume zwischen den Schlägen dauerten eine Anzahl von Sekunden, bevor der neue Schlag kam. Man hatte dabei die Empfindung, als ob ein heißes Bügeleisen über das Hinterteil gezogen würde. Ich hatte die Mütze zwischen die Zähne genommen, um keinen Schrei auszustoßen und ihnen nicht noch diesen Gefallen zu tun. Nachdem ich meine 25 Stockschläge weg hatte, kamen Wabbel und auch Schuhbauer dran. Beide haben ebenfalls keinen Schmerzensschrei ausgestoßen. Dann mußten wir an

die „Klagemauer" treten und Kniebeugen machen, eine ganze Menge, so 50–60, wenn nicht noch mehr. Und das mit dem zerschlagenen Gesäß.

Wir standen vom Vormittag bis zum Abend auf dem Appellplatz, ohne Essen und Trinken. Doch einmal schob sich eine Hand heraus und winkte. Wir waren vorsichtig und ließen uns nichts anmerken. Es wurde aber immer wieder gewinkt. Ich schob mich langsam an das Fenster heran, denn die Posten vom Turm durften es nicht bemerken. Es war der Kalfaktor der Blockführerstube. Er legte uns Brot auf den Fenstersims. Den Namen des Kalfaktors weiß ich heute nicht mehr. Ich nahm das Brot weg und gab Schuhbauer und Wabbel ihren Teil. Das Brot war sogar belegt.[1] Hier zeigte sich die Hilfe des Lagers uns gegenüber, die uns auch immer wieder Kräfte gab, uns Mut machte, durchzuhalten.

Nach dem Einrücken der Arbeitskommandos wurden wir dem Blockältesten der Strafkompanie übergeben, der uns in den Strafblock brachte und uns unsere Betten und Spinde zuteilte. Immer wieder wurden wir von Kameraden aus dem Block herausgerufen, die uns Mut machten und sagten, daß sie uns helfen würden, wieder herauszukommen. Sie sagten, daß sie alles unternehmen würden, damit die SS uns nicht im Steinbruch erledigen könnte. Am nächsten Tage rückten wir mit dem Arbeitskommando aus. Nicht vergessen möchte ich zu erwähnen, daß das Revier Sanitäter schickte, die uns Verbände um das zerschlagene Gesäß legten. Das war illegal. Die Kameraden riskierten dabei ihr Leben. In dieser Zeit waren Weingärtner, Kipp, Jusek im Revier.

Am nächsten Tag wurden wir im Steinbruch eingesetzt. Daß wir nicht an die Lore kamen, sondern Steine brechen durften, zeigt schon, daß uns geholfen wurde. Denn wenn wir mit unserem zerschlagenen Hintern noch Loren hätten schieben müssen, dann wüßte ich nicht, ob wir durchgehalten hätten ...

Während unserer Arbeit im Steinbruch empfanden wir die ständige Solidarität unserer Kameraden. Sie wachten besonders über unser Leben, denn als unsere Kapos fungierten Herzog und Vogel, Berufsverbrecher, die als Totschläger bekannt und berüchtigt waren. Es gelang der SS und ihren Helfershelfern nicht, ihr Ziel, uns über die Postenkette zu jagen, zu erreichen.

Kurt Leonhardt[2]

BA 73-27. Tonbandaufnahme am 27. Februar 1957.

Unsere weitere Hilfe für die ersten sowjetischen Kriegsgefangenen

... Von der SS wurde der Befehl gegeben, daß die sowjetischen Kriegsgefangenen für die Dauer von 6 Monaten täglich nur Steckrübensuppe ohne Salz, ohne Fleisch und ohne Kartoffeln erhalten sollten. An Brot erhielten sie nur halbe Portionen ohne jede Zutat. Auch hier waren wieder die Häftlingsküche

[1] Wegen ihrer einmütigen antifaschistischen Haltung erhielten alle Lagerinsassen drei Tage Essenentzug als „Strafe"

[2] Kurt Leonhardt, geb. 1903, 1934–1937 Zuchthaus Waldheim, 1937–1945 KZ Buchenwald, jetzt Direktor eines VEB.

und der Häftlingskrankenbau die Zentren, in denen beraten wurde, wie der SS-Befehl zu umgehen sei. Alle Mittel wurden benutzt, um die SS von der Kontrolle des Essens abzulenken. Dazu wurden viele Möglichkeiten erfunden und erdacht. Der ganze Widerstandsapparat war darauf eingestellt. Essenkübel wurden vertauscht, mit den Säcken mit Brot wurden Säcke mit wertvollen Lebensmitteln in das Lager der sowjetischen Kriegsgefangenen hineingeschmuggelt. Die Nacht wurde benutzt, um im tiefsten Dunkel weitere Lebensmittel durch den engmaschigen Stacheldraht zu schieben. Nicht alle sowjetischen Gefangenen konnten – der durchgemachten Strapazen wegen – gerettet werden, aber die große, umfassende Solidaritätsaktion erhielt viele von ihnen am Leben. Der Widerstandskampf aller antifaschistischen Häftlinge kostete Opfer, trug aber auch reiche Früchte in der Rettung vieler Gefangener. Noch zahlreiche politische Häftlinge wurden wegen der Bekundung ihrer offenen Sympathie gegenüber den sowjetischen Kameraden ausgepeitscht.

Erich Voigt

BA 73-61. Bericht vom 27. Dezember 1957.

Die Hilfe für die sowjetischen Frauen

... Als ein größerer Transport sowjetischer Frauen im Durchgang Buchenwald erreichte, stellte es sich heraus, daß sie vier Tage keine Verpflegung erhalten hatten. Im Lager wurde alles zur Hilfe vorbereitet. Ich fuhr mit meiner Kolonne zu den Küchen, und aus dem Keller der Kommandantur-Küche verabreichte mir Kamerad Stache drei Sack Brote, zwei Sack Gurken und einige Eimer Marmelade – welche ich glücklich ins Lager brachte, obgleich Oberscharführer Schmidt („Häppchen") im Tor stand. Abends erhielten die Frauen dann die Lebensmittel.

All diese Zuwendungen kamen aus dem Verpflegungsetat der SS, und jeder von uns war sich der eventuellen Folgen voll bewußt ...

Stanislaus Rosploch

IML – Buchenwald II 1/2. Bericht vom 30. Dezember 1949.

... Die Frauen, die in ihrer von der langen Reise zerrissenen und verschmutzten Kleidung einen erschütternden Anblick boten, wurden mit einer beispiellosen Solidaritätsaktion empfangen. Alle Winkel wurden nach Frauenkleidung durchsucht, ein Block wurde sofort geräumt und gereinigt. Jeder brachte etwas, nur um zu geben. Die Blocks verzichteten vielfach auf ihre Zulagen und schickten sie den Frauen. An den Zäunen des Frauenblocks drängten sich viele, auch wenn eine Verständigung nicht immer möglich war. Man sah die Frauen und freute sich, ihnen freundschaftliche Gefühle zum Ausdruck zu bringen.

Vielen der Frauen hatte man unterwegs die Kinder weggenommen, „um sie in Kinderlager zu bringen". Und die Mütter ahnten nicht, was man, wie jeder langjährige Häftling schon wußte, mit Kindern machte, die der SS in die Hände fielen. Damals haben alle gelogen, denn wer wollte einer Mutter die Geschichten

erzählen, die von Auschwitz und den anderen Vernichtungslagern bekannt waren.

Nach einigen Tagen verließen die Frauen Buchenwald, um nach Ravensbrück, dem Frauenlager, zu gehen. Sie hinterließen einen Brief, der im Lager zirkulierte, in dem die Frauen zum Ausdruck brachten, wie sehr sie empfunden hätten, daß es in Deutschland auch noch andere Menschen gäbe, als die verhaßten Nazis, wie sehr sie sich über die geübte Solidarität gefreut und wie sie dadurch wieder Mut gefaßt hätten, durchzuhalten ...

Konzentrationslager Buchenwald. Bericht des Internationalen Lagerkomitees.
Weimar 1949. S. 47/48.

Die Arbeit des illegalen sowjetischen Zentrums

... Schon Ende Dezember 1941 entstanden in jeder Baracke die ersten einzelnen Gruppen der Widerstandskämpfer. Die erste Gruppe von Patrioten bildete sich um Nikolai Simakow, der sich im Revier befand.

Weitere solcher Gruppen entstanden unter Leitung von Michail Lewschenkow in der Baracke 25, von Iwan Nogaiz – in Block 13, von Alexander Pawlow und Pawel Lysenko – in Baracke 1, und von Viktor Popow – in Block 30.

Diese Gruppen stellten sich folgende Aufgaben:

1. Zusammenschluß der sowjetischen Menschen zu einem einheitlichen Kollektiv,
2. Entgegenwirken der faschistischen Propaganda,
3. Hebung des patriotischen Geistes,
4. Herstellung internationaler Verbindungen,
5. Hebung der Autorität der Sowjetmenschen und der Sowjetunion bei den Häftlingen, die durch das Gift der antisowjetischen Lügenpropaganda verseucht waren,
6. Organisierung der Unterstützung Schwacher durch materielle Hilfe,
7. Organisierung von Sabotage.

Bis zum Sommer 1942 arbeiteten die Gruppen getrennt voneinander und selbständig. Im Herbst 1942 traf in Buchenwald eine neue große Gruppe sowjetischer Kriegsgefangener ein. Unter ihnen waren: Stepan Baklanow, Pawel Babkin, sie wurden die Organisatoren der ersten illegalen Widerstandsgruppen.

Die getrennten und isolierten Handlungen der ersten illegalen Gruppen brachten Unstimmigkeit in den allgemeinen Widerstandskampf gegen den Faschismus innerhalb des Lagers. Die anwachsenden Verbindungen mit politischen Häftlingen anderer Nationen halfen den Leitern der getrennten Gruppen, sich gegenseitig zu erkennen. Eine große Rolle bei der Organisation der Verbindungen zwischen diesen Kameraden spielte der tschechische Kommunist Kvetoslav Innemann, der durch einen österreichischen Arzt – den Häftling Gustav Bose, welcher das Leben von Simakow rettete, und den deutschen Kommunisten Walter Bartel die persönliche Verbindung mit Nikolai Simakow herstellte. Der tschechische Genosse machte die Russen mit der Lage des illegalen Kampfes im Lager bekannt.

Am Anfang des Sommers 1942 wurde auf dem Gelände des Reviers auf einer Geheimbesprechung der Leiter der illegalen sowjetischen Gruppen das illegale politische Zentrum gebildet. Ihm gehörten an: Simakow – als Leiter, Baklanow – für den militärischen Sektor, Nogaiz – für den politischen Sektor, Pawlow – für den Sicherheitssektor, Lewschenkow – als Redakteur der illegalen Zeitung „Prawda Plennich" („Die Prawda der Gefangenen")[1].

Auf dieser Besprechung wurde auch das Kampfprogramm ausgearbeitet: 1. Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes, 2. Durchführung antifaschistischer Agitation und Propaganda, 3. Erweiterung und Festigung der internationalen Verbindungen, 4. Verstärkung der Schädlingstätigkeit und Sabotage in der Produktion u. a. ...

Die russischen politischen Häftlinge waren zusammen mit den Häftlingen anderer europäischer Nationen untergebracht.

Das gemeinsame schwere Leben, die Arbeit, das Überleben aller Schrecken, Qualen und Folterungen festigte die brüderlichen Bande der internationalen Solidarität und Freundschaft zwischen allen Häftlingen des Konzentrationslagers Buchenwald noch mehr. Die Devise aller Häftlinge lautete:

Holländer, Deutscher, Russe oder Franzose,
festige den Bund der Freundschaft.

Wie im besonderen Lager für Kriegsgefangene, so entstanden auch im Frühjahr 1942 unter den sowjetischen Häftlingen um die aktivsten Antifaschisten herum illegale Gruppen.

Wassili Asarow, Wassili Shuk, Adam Wassilschuk, Iwan Ascharin, Wladimir Cholopzew – das sind die Namen der Helden, der ersten Organisatoren der illegalen Arbeit unter den politischen Häftlingen.

Die Aufgaben und Ziele der illegalen Gruppen unter den Häftlingen waren die gleichen wie bei den Illegalen unter den Kriegsgefangenen.

Alle sowjetischen Menschen hatten ein einheitliches Ziel – bis zuletzt gegen den Faschismus zu kämpfen.

Auf diese Weise existierten und arbeiteten auf Grund der Bedingungen und des Standortes in Buchenwald zwei selbständige sowjetische Widerstandsorganisationen.

In ihrer praktischen Tätigkeit stützten sich beide Organisationen auf die aktive Hilfe der schon früher gebildeten Organisationen unter den deutschen, tschechischen, polnischen, jugoslawischen Kameraden. Aber die Existenz von zwei parallelen Organisationen konnte kein Dauerzustand sein. Um die Anstrengungen zu vereinigen und die Handlungen zur Erfüllung der gestellten Aufgaben zu koordinieren, war es notwendig, beide Organisationen zusammenzuschließen und ein einheitliches Zentrum zu schaffen.

Im März 1943 stellte Nikolai Tytschkow im Auftrage von Simakow wegen der Frage der Schaffung einer einheitlichen Organisation die Verbindung zu Wassili Asarow und Wassili Shuk her.

[1] Vgl. S. 419.

Während der Erfüllung des Auftrages stellte Tytschkow auch die Verbindung zu anderen Kameraden her: zu Alexander Kupzow, Grigori Krochmalew, Nikolai Aljanow. Einstimmig wurde beschlossen, eine Aktivtagung der Illegalen einzuberufen. In der Nacht des 15. März versammelten sich, unter Einhaltung aller Vorsichtsmaßnahmen und Organisierung der Absicherung, in der Baracke 7: Nikolai Simakow, Wassili Asarow, Stepan Baklanow, Michail Lewschenkow, Iwan Nogaiz, Alexander Pawlow, Iwan Ascharin, Alexander Kupzow, Nikolai Tytschkow, Grigori Krochmalew, Adam Wassiltschuk.

Damals wurde hier auch das politische Russische Zentrum gewählt, dem angehörten: Simakow – als Leiter, Asarow, Ascharin, Baklanow, Kupzow, Krochmalew, Lewschenkow.

Seit dieser Zeit wurde auf neue Art gearbeitet – energischer, indem alle Bereiche des Lagerlebens und die Arbeitskommandos einbegriffen wurden. Das Zentrum begann die konkrete Leitung bei allen gestellten Aufgaben zu verwirklichen ...

Die politische Arbeit unter den Häftlingen und Kriegsgefangenen im Konzentrationslager Buchenwald begann in den Jahren 1941–1942 mit dem Entstehen der ersten illegalen Gruppen ...

Die Illegalen stellten sich als eine ihrer ersten Hauptaufgaben die Aufrechterhaltung des moralischen Kampfgeistes des sowjetischen Menschen im Konzentrationslager. Zu diesem Zweck führten sie in den Baracken, in den „Arbeitskommandos" bei jedem günstigen Moment Gespräche und Aufklärungsarbeit unter den Häftlingen durch. Alle Informationen des faschistischen Kommandos, die über die im Lager aufgestellten Lautsprecher übertragen wurden, erklärten die Illegalen auf ihre Art, damit die Häftlinge zu der Einsicht kamen, daß die Zerschlagung der Hitlerarmeen und der Untergang des faschistischen Deutschlands unvermeidlich sei.

Allmählich erweiterte sich die mündliche Agitation und nahm planvollen Charakter an: es wurden spezielle, gut ausgebildete und die Politik und Ökonomie der kämpfenden Staaten kennende Kameraden eingesetzt. Es waren dies Politarbeiter und Offiziere der Sowjetarmee und Partei- und Staatsfunktionäre, die sich aus den verschiedensten Gründen hinter dem Stacheldraht des Feindes befanden. Große Hilfe erwiesen die deutschen und tschechischen politischen Häftlinge bei der Durchführung antifaschistischer Agitation.

Der Deutsche Walter Bartel und der Tscheche Kvetoslav Innemann informierten systematisch mündlich die dafür zuständigen sowjetischen Kameraden über die tatsächliche Lage an den Fronten des Vaterländischen Krieges, über die anwachsende Widerstandskraft der sowjetischen Truppen und über die schlechter werdende ökonomische Lage Hitlerdeutschlands.

Zu dieser Zeit hatten die deutschen Illegalen einen geheimen Rundfunkempfänger. Die Nachrichten des Sowjetischen Informationsbüros und die Mitteilung des Londoner Rundfunks wurden wöchentlich auf den geheimen Aktivbesprechungen der Illegalen mündlich erklärt. Diese gaben ihrerseits das auf der wöchentlichen politischen Umschau Gehörte von Mann zu Mann weiter.

Diese Informationen und Mitteilungen wurden aus Gründen der Konspiration als belauschte Gespräche und Gerüchte weiterverbreitet.

Die sowjetische Widerstandsorganisation stellte sich ihrerseits die Aufgabe, einen eigenen Rundfunkempfänger zusammenzubasteln. Die Montagearbeit wurde Alexej Drapkin, einem Häftling, der in der Radiowerkstatt eines der Lagerbetriebe arbeitete, übertragen. Er entwendete häufig mit seinen Kameraden Radioteile oder fertigte sie mit ihnen an und baute einen kleinen Rundfunkempfänger zusammen, der vom Elektronetz gespeist wurde, und montierte ihn in einen alten Marmeladeneimer. Dieser Eimer wurde mit einem Deckel zugedeckt, der eine Vertiefung hatte, in der sich zur Tarnung Stiefelschmiere befand. Der Empfänger wurde auf verschiedenen Stellen aufbewahrt: in der Baracke 7, im Schweinestall u. a. Dieser winzige illegale Rundfunkempfänger erwies der illegalen Organisation eine große Hilfe: er verband die sowjetischen Menschen, die sich in der faschistischen Folterkammer befanden, mit ihrer geliebten Heimat. Verantwortlich für den Empfang von Radiomeldungen aus Moskau wurde ein Mitglied des Politzentrums, Michail Lewschenkow, gemacht, der die Meldungen aufschrieb und sie an den Leiter der illegalen Politabteilung der Organisation, Sergej Kotow, weitergab. Kotow vervielfältigte und übergab sie von Mann zu Mann, sowohl den speziell damit beauftragten Kameraden als auch dem einfachen Mitglied der illegalen Organisation. So gelangten die Meldungen in die „Arbeitskommandos" und in die Baracken. In den Baracken wurden diese Informationen weitergegeben und in den Schlafsälen bei gelöschtem Licht als deutsche Meldungen erzählt, in den „Arbeitskommandos" jedoch wurden sie von Mund zu Mund weitergegeben ...

Die Politabteilung der Widerstandsorganisation von Buchenwald entfaltete sowohl innerhalb ihrer Organisation, als auch unter den illegalen Gruppen anderer Nationalitäten die politische Aufklärungsarbeit. Das Hauptziel dieser Arbeit bestand darin, den ausländischen Kameraden die sowjetische Wirklichkeit zu zeigen und die faschistische Propaganda zu entlarven, die Hauptmomente der Leninschen Nationalitätenpolitik zu erläutern, weiterhin Fragen des Aufbaus des Sozialismus in der UdSSR, die Hauptmomente aus der Geschichte des Bürgerkrieges und den Beginn des Vaterländischen Krieges, die Zerschlagung der Deutschen bei Moskau und Stalingrad, Fragen der Geschichte der KPdSU, der Philosophie und so weiter.

Während der Zeit der illegalen Tätigkeit wurden von den sowjetischen Kameraden Kotow, Berdnikow, Lewschenkow, Asarow, Babkin, Kjung und anderen folgende Arbeiten geschrieben: „Die Freundschaft der Nationalitäten der UdSSR", „Die Sowjetische Verfassung", „Die Novemberrevolution 1918 in Deutschland", „Die Fünfjahrpläne der Entwicklung der Volkswirtschaft in der UdSSR", „Über Heroismus und Fanatismus", „Die Zerschlagung der faschistischen Truppen bei Moskau", „Die zwei Taktiken von Lenin" und andere. Diese Referate wurden mit der Hand abgeschrieben und unter den Illegalen verbreitet, viele von ihnen wurden in ausländische Sprachen übersetzt und von unseren antifaschistischen Kameraden in der illegalen Tätigkeit studiert.

Sergej Kotow hatte Verbindung mit den Vertretern der tschechischen, polnischen, jugoslawischen, französischen und deutschen Widerstandsorganisationen. Mit Hilfe von Dolmetschern führte er Gespräche und hielt Vorträge über für ausländische Kameraden interessante Fragen.

Der deutsche Kommunist, der die Verbindung mit dem Russischen Politischen Zentrum hergestellt hatte, Walter Bartel, informierte regelmäßig die sowjetischen Illegalen über viele Fragen: „Innere Lage des faschistischen Deutschlands", „Der Kampf der von den Hitlerfaschisten okkupierten Völker Europas gegen den Faschismus", „Die innere und äußere Lage der Länder Süd-Ost-Europas" (Rumänien, Bulgarien, Tschechoslowakei, Ungarn), „Die Machtergreifung Hitlers in Deutschland", „Unstimmigkeiten im Hauptquartier in Verbindung mit dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944" und so weiter ...

All das zeigt, daß im Konzentrationslager die Faschisten trotz allem die menschliche Würde und den Glauben an den Sieg des Lebens über den Tod nicht zerbrechen konnten.

Baklanow, Kjung u. a. in der Lektion „Die Bezwinger des Todes" (Maschinenschrift russisch) S. 24–28, 31–35.

Die illegale Zeitung

... Eines Tages, im Frühjahr 1943, wurde nach einer Beratung der Mitglieder der russischen illegalen Zentrale beschlossen, eine illegale Zeitung herauszugeben.

Dieses wichtige Gebiet des Zentrums der politischen Arbeit wurde Michail Lewschenkow anvertraut. Lewschenkow stellte aus erprobten, zuverlässigen Kameraden die Redaktion zusammen, als Sekretär

Eugen Jalzew,

als Mitglieder Sergej Bogdanow und

Juri Sapunow.

Die illegale Zeitung begann zu arbeiten.

Sergej Bogdanow, Ingenieur eines Moskauer Werkes, erinnert sich:

„Unsere illegale Zeitung erschien auf zusammengenähten Blättern aus Schulheften in Stärke von 4–6 Seiten. In der Redaktion gab es drei Abteilungen:

1. ‚Die Bewegung an den Fronten' – verantwortlich Bogdanow
2. ‚Nachrichten aus der Heimat' – verantwortlich Sapunow
3. ‚Die Situation innerhalb des Lagers' – verantwortlich Jalzew.

Die mit der Hand geschriebene Zeitung erschien in zwei Exemplaren. Ein Exemplar wurde zur Aufbewahrung zwischen zwei Steinen der Baracke hinterlassen und das andere wurde von verantwortungsbewußten Kameraden von Hand zu Hand weitergeleitet.

Insgesamt brachten wir während dieser Zeit 26 Nummern heraus."

Eugen Jalzew, der Sekretär der illegalen Redaktion, schreibt:

„... Als wir das erste Mal die ‚Kampfblätter' herausgaben, riefen wir die Kriegsgefangenen zur Organisierung, zur Selbstdisziplin und zur Freundschaft auf und informierten sie kurz über die Ereignisse im Lager.

Während dieser Zeit begannen wir dann bei der Kompliziertheit und dem Anwachsen der illegalen Arbeit, mit der Herausgabe der Zeitung ‚Prawda der Gefangenen'.

Quer auf der ersten Seite befand sich ständig die Losung:

‚DENKE AUCH IM GEFÄNGNIS AN DIE HEIMAT!'

Die Zeitung erschien einmal im Monat. Wir schrieben sie in der Nacht im Block 7 in dem Raum, in dem die Krankenkleidung aufbewahrt wurde. Die Kontrollexemplare unserer Zeitung wurden zwischen zwei Steinen des Schuhlagers aufbewahrt."

Die illegale Zeitung war eine zuverlässige Unterstützung unserer illegalen Organisation.

Mit Hilfe dieser Zeitung konnten die sowjetischen Kriegsgefangenen ihre Reihen für den gemeinsamen Kampf der Antifaschisten verstärken.

Nikolai Kjung

BA 7117-2. Bericht vom 20. Dezember 1957.

Bericht über die Lage und den Kampf der französischen Schutzhäftlinge im KZ-Lager Buchenwald

Die ersten Gruppen französischer Häftlinge kamen Anfang 1942 nach dem Lager Buchenwald. In den weiteren Monaten erhielt das Lager ungefähr 5000 französische Zugänge aus dem Lager Mauthausen. Diese Zugänge waren ausschließlich für die Weiterleitung nach dem Außenlager „Dora" bestimmt und hielten sich nur kurze Zeit in Buchenwald auf. Im Jahre 1944 kamen weiterhin ungefähr 10 000 französische Häftlinge aus dem Lager Compiègne. Von diesen verblieb annähernd ein Drittel im Lager Buchenwald. Alle anderen wurden auf die Außenlager verteilt.

Bei dem Erscheinen der ersten Franzosen im Lager Buchenwald gab es bereits eine politisch fest fundierte, gut konspirativ arbeitende, illegale Lagerführung. Diese Lagerführung betrachtete es als ihre wichtigste Aufgabe, den Neuzugängen in weitestgehendem Maße das Leben im Lager zu erleichtern. Bei dem Erscheinen der Franzosen wurden deshalb französisch sprechende deutsche Kameraden beauftragt, die Verbindung herzustellen. Sie stießen bald auf einige Gewerkschaftsfunktionäre und Abgeordnete, darunter Eugène Thomas. Später kamen zu ihnen die französischen Kameraden

Marcel Paul
Albert Forcinal, Deputierter
André Marie, Deputierter, und
Frederic Manhés, Colonel.

Diese Kameraden übernahmen in kürzester Frist die Führung der gesamten französischen Gruppen im Lager Buchenwald und konstituierten sich als Nationalkomitee der Franzosen. Zusammen mit dem Internationalen Lagerkomitee und unter Ausnutzung der Positionen, welche die deutschen Kameraden im Lager hatten, wurden systematisch die vom französischen Nationalkomitee bestimmten Kameraden in Lagerkommandos eingebaut. Dazu gehörte außerdem die Ernennung französischer Kameraden für den Stubendienst, im Revier als Krankenpfleger und als Ärzte. So hatte der französische Arzt Dr. med. Elmslick, Paris, hervorragenden Anteil an der Betreuung der inneren Station des Reviers.

Die Unterbringung der älteren und schwächeren Kameraden in verhältnismäßig geschützte Kommandos war für diese meistens die Rettung des Lebens. Das in Buchenwald herrschende rauhe Klima war gerade für die französischen Kameraden außerordentlich gefährlich. Wenn es gelang, ihnen einen Arbeitsplatz zu verschaffen, wo sie wenigstens vor Wind und Wetter geschützt waren, bedeutete das für sie eine große Hilfe. Mit Hilfe des französischen Komitees konnte unter Ausnutzung der deutschen Positionen im Revier immer ein bestimmter Teil von Häftlingen „Schonung" erhalten. Sie erhielten vom Arzt eine Bescheinigung, daß sie wegen Schwäche, Erkältung oder anderer Krankheiten einige Tage von der Arbeit aussetzen konnten.

Im Jahre 1944 gab es im Lager keine eigenen Bestände an Bekleidung und Schuhen. Die SS verfügte deshalb, daß die Privatsachen der Häftlinge aus West- und Osteuropa der Bekleidungskammer übergeben werden mußten. Die Häftlinge wurden durch einen Federstrich enteignet. Da sich das Lager gegen diese Maßnahme nicht wehren konnte, sorgte das Internationale Lagerkomitee dafür, daß mit Hilfe der Vertrauensleute der einzelnen Nationen die Zivilsachen ordnungsgemäß verteilt wurden unter besonderer Berücksichtigung der kranken, schwachen und älteren Kameraden. Mit Hilfe der Häftlings-Schneiderei und -Schusterei wurden laufend Bekleidungsstücke umgearbeitet, z. T. neu angefertigt, um wenigstens etwas den riesigen Bedarf zu decken.[1]

Ein großer Teil der französischen Kameraden arbeitete in den Gustloff-Werken unmittelbar beim Lager. Sie wurden direkt dort hingeschickt, da die Zugehörigkeit zum Kommando Gustloff-Werke die Weiterverschickung in ein Außenlager verhinderte. Die französischen Kameraden gingen dazu über, eine feste Organisation in diesem Betrieb zu schaffen, um mit Hilfe der Vertrauensleute der anderen Nationen eine zielbewußte, systematische Sabotagearbeit durchzuführen ...

Die internationale Lagerführung bemühte sich ständig, die materielle Lage der Häftlinge in irgendeiner Weise zu verbessern. So wurden der SS laufend bestimmte Lebensmittel gestohlen, die durch die Nationalkomitees an das antifaschistische Aktiv zur Verteilung kamen. So war es auch möglich, regelmäßig eine geringe Anzahl von Zigaretten und Tabak zu verteilen.

Die französischen Kameraden haben diese internationale Solidarität nicht nur dankbar empfunden, sondern sich auch glänzend revanchiert. Anfang 1945

[1] Vgl. S. 342.

bekamen sie vom Roten Kreuz Pakete, die unter ihrer Kontrolle auch den anderen Nationalitäten zur Verfügung gestellt wurden ...

In der zweiten Hälfte des Jahres 1944 waren die Zustände im Lager durch die ununterbrochen hineinströmenden Zugänge fast unerträglich geworden. Die Blockbelegung stieg auf das Vier- bis Sechsfache des normalen. Kein Häftling hatte mehr sein eigenes Bett. In zwei zusammengestellten „Betten" schliefen fünf bis sechs Personen. Die Verpflegungslage verschlechterte sich zusehends. Die hierbei unmittelbar auftretenden Differenzen zwischen den einzelnen nationalen Gruppen wurden durch die Bildung von Schiedskommissionen in den Blocks und Arbeitskommandos beigelegt. Es gelang auch den deutschen Häftlingen, der SS einzureden, daß der Lagerschutz internationaler werden müßte und daß die bisher nur deutschen Blockältesten durch Dolmetscher der verschiedensten Nationen Unterstützung benötigten. So wurde es möglich, ungefähr 20 französische Kameraden in den Lagerschutz zu bugsieren und fünf Blocks mit hauptsächlich französischen Kameraden durch einen zweiten Blockältesten zu verstärken, der selbstverständlich ein Franzose war ...

BA 7114–1. Bericht

Erklärung Marcel Pauls, Mitglied des Internationalen Lagerkomitees, zur Verteilung der Roten-Kreuz-Pakete

„Ich sitze hier im KZ, weil ich für die Freiheit und Gleichheit aller Menschen gekämpft habe. Heute mutet man mir zu, bei der Verteilung der Pakete einen Unterschied zu machen zwischen Ariern und Nichtariern. Wir wollen essen, und unsere jüdischen Kameraden sollen zusehen! Damit bin ich nicht einverstanden. Dann soll jemand anders die Verteilung übernehmen. Ich schlage vor, wir teilen mit unseren jüdischen Kameraden."

Nach: Erich Altmann,
„Im Angesicht des Todes",
Luxemburg 1948, S. 132.

Das belgische Kollektiv

... Aus den Lagern Brenndonk und St. Gilles kommend, sind tausend Belgier in der Nacht des 8. Mai 1944 im Lager Buchenwald, und zwar zwischen Mitternacht und 1 Uhr morgens auf dem Bahnhof Buchenwald eingetroffen.

Wir stiegen aus dunklen Viehwaggons, worin wir uns, ungefähr Fünfzig je Waggon, 40 Stunden lang aufgehalten hatten ...

Gegen 5 Uhr morgens kam ein belgischer Häftling aus Welkenrat, um sich zu informieren, ob nicht der kommunistische Abgeordnete Henri Glineur unter uns wäre. Wenige Monate vor uns aus Breendonk eingetroffene Belgier hatten gewiß die Nachricht gegeben, daß er in Breendonk eingekerkert war.

Während der Eisenbahnfahrt hatten mehrere Kameraden auf belgischem Gebiet Zettel durch die Ritzen der Waggons mit ihren Namen und Adressen geworfen, um sie an ihre Familien gelangen zu lassen, andeutend, daß sie nach einem unbekannten Bestimmungsort unterwegs wären.

Ein Beweis für den Widerstandsgeist der Belgier ist, daß die meisten dieser Zettel an die richtige Adresse gelangt sind ...

Nach einigen Tagen drohte die Moral bei mehreren unter uns zu versagen. Die Einteilung der Lebensmittel bot schnell Gelegenheit zu Reibungen, und es mußte eine gewisse Disziplin innerhalb der Baracken erreicht werden, damit die „Starken" nicht die Überlegenheit über die Schwachen bekamen.

Gerade zu diesem Zeitpunkt trafen die belgischen Kameraden eine kühne Entscheidung ... An der Stirnseite der Baracke 61 führten sie ein richtiges „Meeting" für die Solidaritätsorganisation durch. Während dieses „Meetings" ergriffen die Kameraden H. Glineur und B. van Hoorick in französischer bzw. in flämischer Sprache das Wort.

Dieses „Meeting" hatte eine sehr heilsame Wirkung auf die belgische Gruppe und auf die künftige Organisation der internationalen Solidarität.

Es war im Laufe des Monats Mai, als Henri Glineur seine ersten Kontakte zu unseren deutschen Kameraden durch die Vermittlung des Blockältesten oder seines Stellvertreters im Block 61 und, als wir in das große Lager übersiedelten, mit dem Blockältesten des Blocks 42 (Emil) aufnahm.

Wir glauben, es war im Juli des gleichen Jahres, als unser Kamerad H. Glineur offiziell dem illegalen Internationalen Lagerkomitee nominiert wurde, um die belgische Gruppe zu vertreten.

Gleich nach unserer Ankunft im Lager waren wir sehr angenehm beeindruckt durch die außerordentlich aktive Hilfe, die uns in jeder Form von unseren antifaschistischen deutschen Kameraden spontan zuteil wurde, die größtenteils jahrelang in diesem Lager untergebracht waren. Diese Hilfe kann niemals genug geschätzt werden, denn sie retteten, oft unter eigener Lebensgefahr, mehreren hundert Belgiern das Leben ...

Im Juli 1944 bildete sich das belgische Nationalkomitee, das in Verbindung und in Übereinstimmung mit dem Internationalen Lagerkomitee arbeitete.

Zu diesem Komitee gehörten: Henri Glineur, Marcel Meunier, Dr. Gardyn, Rechtsanwalt Mardulin, Prof. Simonart, Oberst Hullebroeck, Jacques Grippa, Georges Ebbeling, Sam Herssens, Staatsanwalt van Bers, später im März 1945 kam der sozialistische Abgeordnete Gaston Hoyaux hinzu, der zu diesem Zeitpunkt in das Internationale Komitee kooptiert wurde.

Ab Juli 1944 haben sich die Belgier unter Leitung dieses Komitees zu Solidaritätsaktionen verpflichtet, so zur Teilung der Pakete und zur Verteilung von Kleidungsstücken. Letztere wurden mit Hilfe des Internationalen Komitees geliefert.

Zu Anfang gab es nur die Teilung unter den Bewohnern desselben Blocks, später eine Teilung zwischen den Blocks. Jedesmal wurde ein Prozentsatz für das Revier reserviert ...

Belgische Kameraden, die in den Verwaltungs-Abteilungen arbeiteten, vermochten bestimmte Zettel, die Angaben einer bevorstehenden Hinrichtung trugen, verschwinden lassen, indem sie diese Anweisungen mit Namen von Verstorbenen versahen und das belgische Komitee benachrichtigten, damit die Ernährung weiterhin für die so Geretteten gesichert war.

Immer unter der Leitung der deutschen Kameraden spielte der „Lagerschutz" eine außerordentlich wichtige Rolle im Lagerleben, in der Aufrechterhaltung einer guten Disziplin und in der Errettung zahlreicher Gefangener aller Länder vom Tode, besonders bei den Todestransporten einige Wochen vor der Befreiung des Lagers.

Die Belgier hatten in diesem Kommando die Kameraden Blairiot, Simon, Ferdinant de Greve, Sommers, Mannart, Jean Lemache, Hellebuick.

Die Kameraden gehörten zum geheimen belgischen Stab für den bewaffneten Kampf um die Befreiung des Lagers unter Führung des Stabschefs, des Generals Jacques Grippa, zusammen mit den Stellvertretern, den Kameraden Mathieu, Billen und Jef de Greef.

Diese nahmen in jedem Block, wo sich Belgier befanden, mit einem von ihnen, der alle Sicherheitsgarantien bot, Kontakt auf. Die Diskussionen mit diesen Vertrauensmännern spielten sich am Abend in den „Waschräumen" ab ...

Man muß hinzufügen, daß die Kommunisten der belgischen Gruppe seit Juli 1944 politische Kurse organisiert hatten, die für eine bestimmte Zahl von Kameraden vorgesehen waren. Diese Kurse sind von großem Nutzen gewesen, nicht allein für die politische Erziehung, sondern auch um ein Höchstmaß an Moral zu erreichen und sich über die Perspektiven nach Kriegsende zu unterhalten.

Am Tage nach der Befreiung wurde im Lagerkino die Belgische Vereinigung von Buchenwald gebildet ...

Für die Belgische Vereinigung
Der Präsident
H. Glineur

BA 7112-2. Bericht vom 27. Februar 1957.

Überblick über die Tätigkeit der italienischen Gruppe in Buchenwald

Die Italiener kamen in Buchenwald, wie übrigens auch in den anderen deutschen Konzentrationslagern, nach dem 8. September 1943 an, als der Waffenstillstand zwischen der Regierung Badoglio und den Alliierten abgeschlossen wurde. Ihre Zahl war im Verhältnis zu der anderer nationaler Gruppen sehr begrenzt. Dennoch betätigten sie sich aktiv am politischen Leben und an der militärischen Organisation des Lagers. Nach den Verzeichnissen, die nach der Befreiung auf der Grundlage der in der Arbeitsstatistik gefundenen Notizen zusammengestellt und vom italienischen Nationalkomitee geprüft wurden, befanden sich am Tage der Befreiung in Buchenwald 178 Italiener. Das Verzeichnis der Toten umfaßte 531 Namen. Zieht man die Überführung von

Buchenwald in andere Lager in Erwägung, so kann man damit rechnen, daß sich die Gesamtzahl der Italiener, die durch Buchenwald gingen, auf 1300 belief.

Die erste Gruppe, die einen festen Kern in Buchenwald darstellte, kam aus Frankreich. Es handelte sich um 125 Personen, die am 19. Januar 1943 ankamen. Der größte Teil von ihnen hatte sich am Spanienkrieg oder als antifaschistische Emigranten in Frankreich an der Widerstandsbewegung beteiligt. Sie wurden von den Deutschen festgenommen, in Kompanien zusammengezogen und von hier zusammen mit einer großen Anzahl von Franzosen nach Deutschland transportiert. Zu dieser Gruppe gehörte Domenico Ciufoli, ehemaliges Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Italiens und später Parlamentsabgeordneter; Renato Bertolini, ehemaliger Hauptmann der 12. internationalen Brigade „Garibaldi" in Spanien, jetzt Sekretär der FIR[1] ...

Die große Mehrzahl der Italiener in Buchenwald setzte sich aus Partisanen und Widerstandskämpfern zusammen; das erklärt auch ihre Teilnahme am politischen Leben und an der militärischen Verschwörung, an der sie im Verhältnis zu ihrer Zahl in einem hohen Maße teilnahmen ...

Sie nahmen unmittelbar Verbindung mit der bereits bestehenden politischen Organisation auf. Diese war von den deutschen Gefangenen, die seit 1937 interniert waren, aufgestellt worden. Es war ein Franzose, der als erster mit den Italienern Kontakt aufnahm und zwar mit Domenico Ciufoli, den er bereits aus Frankreich her kannte. Zuerst wurde die Organisation der Kommunistischen Partei Italiens gegründet und zwar auf Grund der Direktiven der internationalen Organisation und ihrer Erfahrungen. Wir organisierten uns in Gruppen zu je drei Mann mit einem Verantwortlichen für jede Gruppe. Ein Verantwortlicher für die italienische Sektion mußte den Kontakt zur internationalen Organisation aufrechterhalten. Es wurde Ciufoli dazu bestimmt. Das Komitee der Sektion setzte sich aus Ciufoli, seinen Verantwortlichen, aus Bertolini (Sarpi) und Zidar zusammen. Die Organisation umfaßte selbstverständlich nur die Kameraden, deren konspirative Fähigkeiten die sicherste Gewähr boten. Diese aber hielten Verbindung mit allen Italienern ohne Ausnahme aufrecht und zwar in erster Linie deshalb, um einzelnen eine Parole der Stärkung, aber auch um ihnen kleine Hilfeleistungen zu geben, deren sie bedurften ...

Zweck der Sektion der PIC[2] von Buchenwald war die Organisierung und Verstärkung der internationalen Zusammenarbeit und der Solidarität in allen Lagern in politischer, moralischer, militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht, auf der Grundlage der Vereinigung aller gemäß den Beschlüssen des 7. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale, die die Notwendigkeit der Formierung einer einheitlichen Front gegen den Nazismus und Faschismus aufgezeigt hatte ...

Außerdem stellte sich die Sektion die Aufgabe, die ideologisch-politische Einheit aller ihrer Mitglieder zu verwirklichen und den patriotischen Geist aller

[1] Internationale Föderation der Widerstandskämpfer.
[2] Kommunistische Partei Italiens.

Italiener am Leben zu erhalten, damit sie sich in den Grenzen ihrer Möglichkeit am antinazistischen Kampf beteiligten. Aus konspirativen Erwägungen heraus wurde eine politische geheime Organisation gebildet, die alle Italiener umschloß. Das Solidaritätskomitee operierte in halb illegaler Form unter Teilnahme aller im Lager anwesenden Italiener. Außerdem arbeitete die Sektion mit denen der anderen Länder zusammen, und zwar mit dem Ziel, die materiellen und moralischen Interessen der Italiener zu wahren ...

Die Italiener genossen auch die internationale Solidarität. Sie hatten Teil an den Rote-Kreuz-Paketen der Franzosen, die diese mit den Mitgliedern der anderen Gemeinschaften teilten. Auch die Tschechen und Deutschen beteiligten sich an der internationalen Solidarität. Erstere durch Pakete, die sie von ihren eigenen Familien erhielten, und letztere durch das, was sie den SS-Magazinen entziehen konnten.

Das bedeutete für die Italiener eine große Hilfe, da sie weder Pakete von ihren Angehörigen noch vom Roten Kreuz erhielten.

Renato Bertolini

BA 7119-1. Bericht vom 28. Juni 1957.

Die italienische Solidarität

Dem Beispiel anderer Nationen folgend, die längere Zeit und in größerer Zahl in Buchenwald vertreten waren, gründeten die Italiener im Oktober 1944 ihr „Solidaritätskomitee". Es hatte den gleichen Namen wie das der Franzosen, das sich bereits glänzend bewährte. Es umfaßte ebenso wie das französische alle diejenigen, die ihm freiwillig beitraten, ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit, lediglich unter Ausschluß der politisch und moralisch Unwürdigen.

Nicht alle Nationen besaßen eine solche Organisation, und wenn sie eine hatten, war sie nicht immer von dieser Art. Bemerkenswert war die der Russen auf anderer Grundlage: sehr stark und eisern. Kamerad Zidar, der bereits im Auftrag der kommunistischen Gruppe in der politischen Hilfe eine Funktion hatte, berief die Kameraden La Rocca und Pecorari zu sich, um einen Ausschuß zu konstituieren. Pecorari, der Arzt war, konnte leichter als die andern in das Kleine Lager gelangen und wurde daher zum Kassierer bestimmt und damit Hauptverteiler der Spenden, die wiederum zum größten Teil von den andern beiden gesammelt wurden. Jeder Block im Lager hatte seinen Vertrauensmann. Im Kleinen Lager war das nicht sofort möglich wegen des ständigen Wechsels, und erst in der letzten Zeit konnten auch hier für einen oder mehrere Blocks Vertrauensleute bestimmt werden. Sammlung und Verteilung erfolgte meistens jede Woche. Es wurden gesammelt: Lagergeld, Zigaretten und Tabak. Lagergeld war im großen Lager reichlich vorhanden; nicht so im Kleinen Lager, wo es oftmals völlig fehlte, um die beiden einzigen in Buchenwald erhältlichen

Dinge kaufen zu können: die Ration Tabak und hin und wieder Bier. Nach einem ständigen Lageraufenthalt von einigen Wochen hatten alle das Recht zum Erwerb der Tabakrationen, mit Ausnahme der Juden. Diese Ration war sehr knapp und wurde in der letzten Zeit immer kleiner. Von 25 Zigaretten in der Woche oder einer entsprechenden Menge Tabak ging es schnell hinunter auf 20, 15, 10 und schließlich bis auf eine Zigarette pro Tag. Wenn man bedenkt, daß das kleinste Geschenk aus einer Zigarette bestand, kann man das wahre Opfer ermessen, das die Spender brachten. Im Durchschnitt waren 200 bis 300 Italiener im Großen Lager; aber auch unter ihnen befanden sich viele in einer derartigen Lage, daß sie Geld benötigten, um sich Tabak beschaffen zu können.

Im Durchschnitt wurden jedesmal 40 Mark, 30 Zigaretten und 50 Gramm Tabak gesammelt. Die Sammlung und Verteilung erfolgten unter Aufsicht des Kassierers; es wurden genaue Listen in sechsfacher Ausfertigung angelegt, mit Angabe der Einnahmen und Ausgaben, aufgeteilt in Mark, Zigaretten und Tabak, und für jeden Block außerdem auch die Zahl der Geschenke. Diese Listen ließ man zwecks gegenseitiger Kontrolle unter allen italienischen Häftlingen zirkulieren. Fast die Gesamtheit der Italiener im großen Lager beteiligte sich daran durch Spenden irgendwelcher Art. Alle Häftlinge des Kleinen Lagers hatten dadurch das Geld für ihre Tabakration und erhielten darüber hinaus, da sie als die unglücklichsten Kameraden angesehen wurden, jeweils auch Tabak in kleinen Mengen. Von dieser Beihilfe blieben nur die italienischen Faschisten ausgeschlossen sowie einige andere, weil sie kleine Diebereien begangen hatten. Im ganzen waren es 20 Sammlungen!

Das Gesamtergebnis war: 759,55 Mark, 612 Zigaretten und 957 Gramm Tabak. Die Anzahl der Zuwendungen betrug im ganzen ungefähr 2000; sie erfolgten, außer an die Neuangekommenen des kleinen Lagers, an die Kranken im Hospital, die keinen Tabak beanspruchen konnten, und an einige einzelne des großen Lagers, unter ihnen auch einige Juden. Man dachte auch daran, von den Vorräten, die für Verteilungen zu Weihnachten und Ostern bestimmt waren, etwas zurückzulegen. Wenn reichliche Geldmittel zur Verfügung standen, wurden Marken für den Kauf von Bier verteilt. Außerdem wurde die Möglichkeit geprüft, Lebensmittelvorräte anzulegen, man kam aber wegen der allzu großen Schwierigkeiten, die sich dabei ergaben, zu keinem Entschluß . . .

Der Kassierer Doktor Fausto Pecorari

BA 7119-2. Dem Archiv 1957 übergebener Bericht.

Die Jugoslawen im Konzentrationslager Buchenwald

Bis Oktober 1943 schwankte die Zahl der in Buchenwald untergebrachten Jugoslawen zwischen 30 und 40. Es waren dies vorwiegend politische Häftlinge, welche die Gestapo ins Straflager versetzt hatte. Erst nach der Kapitulation Italiens[1] kamen aus den italienischen Konzentrationslagern Sulmone, Perugia u.a. zwei größere Gruppen politischer Häftlinge nach Buchenwald. Am 21. Oktober wurden aus dem Lager Flossenbürg 500 Jugoslawen eingeliefert. Buchenwald war für sie eine Durchgangsstelle, und diese Abteilung war für Dora vorgesehen ...

Einige Internierte unternahmen den Versuch, bis zum jugoslawischen Transport vorzudringen und ihre kameradschaftliche Anteilnahme kundzutun. Dank des Einsatzes und des Wagemutes einiger deutscher und tschechischer Gefangener gelang es, was sonst unter normalen Verhältnissen der SS-Aufsicht ausgeschlossen schien, etwa 30 Jugoslawen durch List im Lager zurückzubehalten und rund 100 nach Wernigerode zu transportieren, wo die Lebensumstände erträglicher waren ...

Bis Mitte 1944 war die Zahl der Jugoslawen in Buchenwald auf über 500 angestiegen und bewegte sich um diese Ziffer bis zur Befreiung. Die Verwaltung Buchenwalds verzeichnete einen Durchgang von etwa 3900 Jugoslawen, die zum größten Teil in den bestehenden Außenkommandos eingereiht waren. Es ist wohl anzunehmen, daß nur ein kleinerer Teil die Schrecken des Lebens im Konzentrationslager überstanden hat ...

Vor allem muß betont werden, daß die Jugoslawen eine so differenzierte Gruppe bildeten, wie sie selten zu finden war, sowohl in sprachlicher und religiöser Hinsicht als auch in Beziehung auf das Milieu, dem sie entstammten. Hinter jenem „J" verbargen sich Angehörige verschiedener Völker. Am zahlreichsten waren die Slowenen vertreten, sodann die Kroaten, die Serben und die Montenegriner. Es gab auch Mohammedaner aus Bosnien und aus den jugoslawischen Randgebieten an der Grenze Albaniens. Nur die Mazedonier fehlten. Dafür aber gab es Jugoslawen außerhalb des ehemaligen Staatsgebiets, Slowenen aus der Julischen Mark, Kroaten aus Istrien, also seit dem ersten Weltkrieg italienische Staatsangehörige, die nun nach 20 Jahren im Lager das nationale Kennzeichen „Jugoslawen", selbst erwählt, trugen, obwohl die SS sie als „Italiener" einreihte. Man darf auch nicht übersehen, daß sich die Jugoslawen nicht nur national in fünf große nationale Gruppen teilten, sondern sich auch nach dem Glaubensbekenntnis unterschieden und drei große Gruppen bildeten, Orthodoxe, Katholiken und Mohammedaner, die sich unter äußerst verschiedenartigen Religions- und Kultureinflüssen entwickelt hatten.

Auch vom Standpunkte der sozialen Herkunft und der Lebensstellung waren die Unterschiede erheblich. Da gab es Bauern aus Gegenden des Krainer Gebirgslandes und aus allen anderen Gebieten bis zu der fruchtbaren Niederung der Vojvodina, die als Kämpfer in der NOV – der Volksbefreiungsarmee – teil-

[1] 8. September 1943.

nahmen oder den Partisanen geholfen hatten; Arbeiter, die dem Aufruf der Kommunistischen Partei Folge geleistet hatten und in den Kampf für nationale und soziale Freiheit getreten waren; Angehörige des Mittelstandes, Beamte, Angestellte, Gewerbetreibende, Angehörige freier Berufe, Professoren, Lehrer, Agronomen u. a. Die Jugend war am meisten vertreten. Alle diese Menschen waren aus einer unterschiedlich gearteten Umwelt hierher verpflanzt ... Alle die farbenfreudigen Abtönungen der Landschaft und des Charakters und die klangvoll abgestimmten Mundarten hüteten diese Menschen in ihren Herzen und in ihren erschöpften Körpern, jeder eine eigene Geschichts- und Gefühlswelt für sich. Doch diese Welten einigte ein Gedanke, eine Hoffnung. Sie entsprang dem Willen und der Überzeugung, nicht bloß eine tragische Gegenwart, sondern auch eine düstere Vergangenheit überwinden zu können ...

Die Bildung einer illegalen Organisation bei einer derart verschiedenen Zusammensetzung war mit mannigfachen Schwierigkeiten verbunden. Vor allem galt dies für die Herstellung einer Verbindung zwischen den verschiedenen Nationalitäten. Ohne umsichtiges und bedachtvolles Handeln und mit schweren Opfern erkaufte Erfahrung konnte eine illegale Verbindung nicht hergestellt werden. Diese reiche Erfahrung besaßen die deutschen Kommunisten, von denen manche seit der Gründung des Lagers in Buchenwald waren. Ihnen war bekannt, daß die SS-Leute immer bereit waren, Menschen als Lockspitzel und Zuträger auszunützen. Deshalb waren sie äußerst zurückhaltend und vorsichtig bei Fühlungnahme mit Angehörigen anderer nationaler Gruppen und unterzogen sie einer Prüfung, bevor sie in den Kreis der Vertrauten einbezogen wurden. Dabei stützten sie sich auf ihre politischen Erfahrungen und ihren proletarischen Instinkt.

Die kleine Anzahl der Jugoslawen, die sich bis Mitte 1943 im Lager aufhielt, unterhielt mit Kameraden anderer Nationalitäten persönliche Verbindungen. Im Sommer 1943 kam Janez Ranzinger aus Auschwitz. Die Leitung der deutschen Kommunisten nahm mit Ranzinger Verbindung auf ... Ende 1943, als eine größere Zahl von politischen jugoslawischen Häftlingen im Lager eintraf, übernahm Ranzinger die Aufgabe, eine illegale Organisation und Leitung einer jugoslawischen Gruppe zu bilden. Diese Aufgabe wurde leicht gelöst, weil jede jugoslawische Gruppe einen Vertrauensmann besaß, der als Sprecher und Beauftragter der Gruppe auftreten konnte ...

Der Bildung einer illegalen Leitung ging eine bestimmte Aktivität voran, die vorwiegend in gegenseitigen Hilfeleistungen, Versorgung mit Bekleidung und Brot, besseren Arbeitsplätzen, Maßnahmen zum Schutz schwächerer Personen, Krankenhilfe u. ä. bestand. Erst auf einer solchen sozialen Grundlage konnte eine politische Organisation aufgebaut werden. Die Voraussetzungen dazu waren schon früher von den deutschen Lagerinsassen geschaffen worden. Ihnen war es im zähen Kampfe gelungen, die Allmacht der Kriminellen im Lager zu brechen und sie aus einflußreichen Stellungen hinauszudrängen. An diesen kleinen Dingen, von denen jedoch sehr oft ein Menschenleben abhing, erkannte man, daß die zwischen den politischen Häftlingen bestehende enge Bindung

nicht nur eine Sache der natürlichen Solidarität zwischen Gleichdenkenden war, sondern auch von wirklichem Nutzen sein konnte, um das unmenschliche Lagerleben leichter zu ertragen ...

Jeden Abend fanden sich sieben oder acht Jugoslawen, die für die einzelnen Blocks verantwortlich waren, beim Kameraden Ranzinger ein, um von ihm Radiomeldungen entgegenzunehmen und sie weiterzugeben. Auf diese Weise konnten die Internierten, welche tagaus – tagein durch die SS-Lautsprecher der Propaganda Goebbels ausgesetzt waren, den tatsächlichen Sachverhalt erfahren und durch Gegenüberstellung der Wahrheit ein Bild von dem wirklichen Gang der Ereignisse gewinnen und neue Hoffnung auf baldige Befreiung schöpfen.

Aus diesem weitverzweigten Hilfsdienst und dem regelmäßig durchgeführten politischen Meldedienst wuchs ganz natürlich unsere illegale Organisation. So konnte im April 1944 an die Bildung der politischen Leitung der jugoslawischen Organisation gegangen werden. Die politische Führung bestand aus einem engeren leitenden Ausschuß, den fünf Mitglieder bildeten, und einem weiteren Aktiv, in dem die Verantwortlichen der einzelnen Blocks und anderer Arbeiten, insgesamt vierzig, waren. Mitglieder der engeren Leitung waren nachstehende Kameraden:

Der Glasbläser Janez Ranzinger, der Metallarbeiter Azis Koluder, der Jurist Dr. Dušan Kermauner, im Lager unter dem Decknamen Ernest Tomo, der Professor Rudi Supek und der Metallarbeiter Emil Lichtenberg. Ranzinger war Sekretär. Mit Ausnahme Emil Lichtenbergs waren alle Mitglieder der Leitung erfahrene Parteimitglieder, die auf eine jahrelange Praxis des illegalen Kampfes zurückblicken konnten. Azis Koluder war während des Befreiungskrieges Kommissar eines Partisanenverbandes. Die Organisation stützte sich auf jene Blocks, in denen größere Gruppen von Jugoslawen untergebracht waren. Es handelte sich um die Blocks Nr. 38, 39, 40, 42, 45 und 49. Diese Blocks umfaßten oft mehr als tausend Insassen. Die Jugoslawen bildeten eine kleine Minderheit im Vergleich zur Zahl anderer Nationalitäten.

Die jugoslawischen Internierten gehörten fast durchweg den politischen Häftlingen an, obwohl es unter ihnen verschiedene gab, die bei gegen Sympathisierende der Partisanenbewegung gemachten Razzien ausgehoben und ins Lager gebracht worden waren. Deshalb war es kein Wunder, daß sich fast 80% aller inhaftierten Jugoslawen der illegalen Organisation anschlossen. Die Form der Organisation war den Bedürfnissen angepaßt. Neben der allgemeinen Organisation, welche fast alle Kameraden umfaßte, gab es Sondergruppen, so zur Durchführung von Sabotageakten, eine Kampfgruppe u. a., die nur die Besten und Vertrauenswürdigsten umfaßte. Allumfassend war die Vereinigung der Teilnehmer am Nachrichtendienst ...

Zur Durchführung einzelner Aufgaben, die besonders wichtig waren, wurden Mitglieder des Aktivs herangezogen. So übernahm der Spanienkämpfer Nikola Čečura und später Azis Koluder die Leitung der militärischen Organisation. Für Sabotageakte bestand eine internationale Leitung. Sie entfaltete eine rege Tätigkeit in einzelnen Betrieben, so in den Gustloff-Werken oder beim MI-Bau

usw. Von den Jugoslawen war diese Aufgabe Djoko Nikolic anvertraut. Die Verteilung von Lebensmitteln und Kleidungsstücken, die Betreuung der Rücklage von Lebensmitteln für Kranke besorgten Janko Sturharnik, Joža Ledinski und Slavko Figar. Die erkrankten Kameraden behandelten der Partisanenarzt Dr. Bela Kohn, der auch Verbindung mit dem Revier hielt, und Dr. Stane Mahkota, der später die Leitung des Teils der Ambulanz-Abteilung übernahm, der den Jugoslawen übergeben wurde. Die Verbindung mit der Arbeitsstatistik unterhielten Slavko Figar und andere. Der Schutz der Jugoslawen, die ins kleine Lager gelangten, oder sich dort aufhielten, oblag Mirko Kozmina. Um den Chor machten sich Šime Martinjak und neben seiner Hauptverpflichtung auch Slavko Figar verdient. Das waren die hauptsächlichsten Aufgaben, die unsere Kameraden außer anderen Nebenpflichten erfüllten. Die Erfüllung aller dieser Aufgaben erforderte große Opferbereitschaft und Selbstlosigkeit von uns ...

Die Gründung des Kollektivs ermöglichte auch die Bildung einer besonderen Rücklage von Lebensmitteln für die Kranken. Den Kranken wurden die besten und nahrhaftesten Speisen verabreicht. Viele dieser Kranken, die nach der Heimkehr das Glück hatten, sich vollkommen zu erholen, verdanken diesem aufopfernden Gemeinschaftsgeist ihr Leben ...

Eine große Hilfe bedeutete es auch für unser Kollektiv, daß die deutschen Kameraden uns aus der „Effektenkammer" mit Kleidungsstücken versorgten und insbesondere Heilmittel spendeten. Wenn die Jugoslawen von ihrem Kollektiv und dem darin entwickelten Kollektivgeist mit einigem Stolz sprechen, sind sie weit entfernt von einer Selbstüberhebung, denn sie sind sich bewußt, daß die Kraft des Kollektivs nicht nur in ihrem Gemeinschaftsgefühl und ihrer politischen Gesinnung lag, sondern auch von der ständigen Hilfe der Kameraden anderer Nationalitäten, sowie vom Geiste der internationalen Solidarität, vom Geiste des proletarischen Internationalismus abhing ...

Da sich die Häftlinge aus allen Volksschichten zusammensetzten und die Zahl der sehr jungen Kameraden groß war, erachteten wir es als vordringlichste Pflicht, sie mit dem Lauf des Befreiungskampfes, seinem Sinn und Zweck und den Zielen der neugebildeten Volksregierung und den zur Neugestaltung der Gesellschaft und des Staatswesens im Jahre 1943 gefaßten Beschlüssen bekannt zu machen.

Darüber hinaus mußte noch ein weiterer Schritt gemacht werden, um die politische Schulung der Lagergenossen zu organisieren. Außer der Erklärung über die von der Volksrevolution verfolgten Ziele mußten ihnen auch die revolutionären Ereignisse in der Heimat wissenschaftlich begründet und erklärt werden. Dies veranlaßte die Leitung der Organisation, für die Mitglieder über das Aktiv einen Lehrgang über Marxismus-Leninismus abzuhalten. Zunächst wurden einige Vortragende in dem von Rudi Supek geleiteten Kursus ausgebildet. Ihnen oblag sodann die Aufgabe, den Vortrag den Kameraden der unteren Organisationseinheiten zu übermitteln. Der Lehrgang umfaßte etwa zwanzig Vorträge und betraf die Darstellung der allgemeinen Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung, des Charakters des Klassenkampfes, den Sinn der sozialistischen

Revolution, die nationale Frage, den Imperialismus und Faschismus usw. Eine große Zahl unserer Jugendlichen, die noch im Kindesalter in Gefangenschaft geraten waren, hatte zum ersten Male in ihrem Leben Gelegenheit, wissenschaftliche Wahrheiten über die gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze zu vernehmen ... Ihre Begeisterung darüber war groß, nicht kleiner unsere Befriedigung, als eines Tages unser junger Kamerad Janez erklärte, daß er sich „erst jetzt über einige Begriffe im klaren ist" und bedauerte, es nicht früher verstanden zu haben, denn da hätte es keine Auseinandersetzungen und Mißverständnisse mit den Kameraden aus der Kampfzeit gegeben.

Diese politische Schulung wurde als Schule für das Leben in der Freiheit aufgefaßt. Es kann mit Recht gesagt werden, daß diese Schulungsarbeit der Mühe wert war; denn die in dieser Schule erzogenen jungen Menschen erwiesen sich nach ihrer Heimkehr ihren Aufgaben tatsächlich gewachsen und zeichneten sich unter den Vorkämpfern für den gesellschaftlichen Fortschritt in allen Stellungen aus ...

Die Sympathie, welche den Jugoslawen im Lager entgegengebracht wurde, drückte sich durch die ihnen erwiesene Hilfe aus. Deutsche, tschechische und andere Kameraden halfen täglich, so zum Beispiel bei der anstrengenden Arbeit, oder wenn es kalt war, durch Beschaffung von warmen Strümpfen oder Pullovern, oder wenn der Hunger an den Gedärmen nagte, durch ein Stück Brot und nicht zuletzt durch einen freundschaftlichen Händedruck und ein aufmunterndes, trostreiches Wort, deren Wert man in den Konzentrationslagern schätzen lernte. Aber außer dieser spontanen Hilfe, in der sich die Verbundenheit ausdrückte, wurde eine noch weit bedeutendere Hilfe über das illegale Lagerkomitee geleistet. Ihm gelang es, Menschen aus Transporten zu befreien, die dem Tode geweiht waren, es verstand, die Überwachung der SS zu durchkreuzen und Kameraden menschlichere Arbeits- und Lebensbedingungen in besseren Kommandos zu vermitteln, sie war imstande, ärztliche Hilfe und Krankenbehandlung zu beschaffen und Arbeitsbefreiung zu erwirken. Die deutschen Kommunisten Ernst Busse und Otto Kipp waren immer bereit, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Kräften für die jugoslawischen Kameraden einzustehen und ihnen größte Hilfe zu leisten ...

Der Fürsorge und dem Einsatz der genannten deutschen Kameraden war es zu verdanken, daß im Revier etwa 50 Jugendliche Aufnahme fanden, von denen die meisten im Alter unter 20 Jahren waren. Da die Zahl der Jugoslawen im Lager nicht mehr als 500 ausmachte, bedeutete dies 10% aller jugoslawischen Häftlinge, die auf diese Weise vor dem Tod gerettet wurden. Nach der Befreiung wurden unsere Kranken zur Behandlung in die Heilanstalt Blankenheim im Thüringer Wald gebracht, wo sie bis Ende Juli blieben und zusammen mit dem Nationalkomitee in die Heimat zurückkehrten. Die Betreuung der Kranken im Lager und nach der Befreiung oblag dem Partisanendoktor Bela Kohn ...

Das illegale Komitee der jugoslawischen Gruppe beschränkte sich in seiner Tätigkeit nicht allein auf seine Nationalität. Es übernahm vom Internationalen

Lagerkomitee die Aufgabe, eine Verbindung mit einigen anderen Nationalitäten herzustellen, die im Lager in nur geringer Zahl vertreten waren und mit denen es gute Beziehungen hatte. So vertrat eine Zeitlang die Interessen der Italiener ein Jugoslawe im Internationalen Lagerkomitee. Die Ankunft einer größeren Gruppe von Antifaschisten aus Triest ermöglichte es uns, mit den italienischen Kameraden enge Beziehungen anzuknüpfen, wobei dies dadurch erleichtert wurde, daß sich unter ihnen antifaschistische Kämpfer wie Mirko Kosmina oder Fero Cisler befanden. Kosmina ist heute Sekretär des Unabhängigen sozialistischen Verbandes in Triest. Die zwischen den Italienern und Jugoslawen in Buchenwald gepflegten Beziehungen waren die ganze Zeit hindurch herzlich und blieben uns in schönster Erinnerung.

Die Jugoslawen vertraten auch kleinere Gruppen von Ungarn, Bulgaren und Griechen. Der Bulgare Lilov schloß sich nach der Befreiung als Vertreter seines Volkes der jugoslawischen Volksbefreiungsfront an. Die Beziehungen zu den Angehörigen der befreundeten Nationen waren herzlich und wurden nie getrübt. War dieser Geist der Freundschaft, den das Leben in dem Höllenlager nicht zu töten vermochte, nicht ein schönes Zeugnis und eine Verheißung künftiger freundschaftlicher und brüderlicher Beziehungen zwischen den Nachbarvölkern?! ... Wie im Falle der Italiener unserer Kameraden aus Triest, so brachten uns auch die Kärtner Slowenen mit den Österreichern in Verbindung, wobei dem Chorleiter unserer Gruppe, dem überall gern gesehenen Šime Martinjak das Hauptverdienst zufiel. Sofort nach Befreiung verfaßte Kermauner einen Bericht über die Kärntner Frage, in dem er unseren Standpunkt den österreichischen Kameraden darlegte. Die Auffassung, die wir vertraten, war die, daß nationale Minderheiten in Verhältnissen voller Gleichberechtigung leben müßten, damit sie aufrichtige Träger freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Völkern werden und nicht als Mittel zur Verfeindung von Völkern dienen, wie es zum Beispiel Hitler mit den Volksdeutschen Jugoslawiens beabsichtigte ...

Erwähnenswert sind auch noch die Veranstaltungen der einzelnen Nationalitäten, auf denen Volkstänze und Lieder dargeboten wurden. Auch diese Unterhaltungen hatte eine erzieherische Wirkung. Die Völker lernten sich von der Seite der Kunst und Kultur kennen. Zumeist gab es humoristische Programme mit Tanz- und Gesangvorträgen. Auch die Jugoslawen veranstalteten eine solche Vorstellung, in der sie symbolisch durch die Darstellung des Kampfes der jugoslawischen Rajah mit dem türkischen Aga den Jahrhunderte dauernden Kampf des jugoslawischen Volkes gegen fremde Okkupation darstellten. Nach der Vorstellung traten die deutschen Kameraden an uns heran, drückten uns die Hand und sagten: „Wir haben es gut verstanden."

BA 7113-3. Bericht, geschrieben 1957.

5. KAPITEL

KUNST UND LITERATUR IM ANTIFASCHISTISCHEN KAMPF

Einleitung

Es ist kein Zufall, daß im Konzentrationslager Buchenwald die bewußtesten Häftlinge die Initiatoren der Kulturarbeit waren. Die Mitglieder der deutschen Arbeiterparteien, der Arbeiterjugendorganisationen, der Arbeitersportorganisationen, der Naturfreunde waren es, die als erste den Versuch machten, kulturelle Arbeit selbst unter den Bedingungen des grausamsten und blutigsten Terrors zu organisieren. Nicht wenige von ihnen waren vor der Machtergreifung des Faschismus in Agitprop-Gruppen tätig gewesen. Sie kannten die Bedingungen, unter denen man – selbst mit einem minimal geringen Aufwand an Dekorationen oder Masken – künstlerisch hochstehende und wirkungsvolle Kulturarbeit leisten kann. Viele von ihnen waren Laienkünstler, die oft eine hohe Stufe ihrer Kunst erreicht hatten.

In späteren Jahren, als die großen Transporte aus den von den Faschisten besetzten Ländern nach Buchenwald kamen, befanden sich unter den Häftlingen Berufskünstler, die wesentlich dazu beitrugen, das kulturelle Leben in Buchenwald zu entwickeln und zu pflegen.

Klingt es nicht wie Hohn, von einem kulturellen Leben in einem Konzentrationslager zu sprechen, wo die Menschen täglich und stündlich unter dem Terror und der Hungerpeitsche der Faschisten zusammenbrachen oder ermordet wurden? Ist es nicht paradox, von Kulturarbeit zu sprechen, wo der Kampf um das nackte Leben, um einen guten Arbeitsplatz, um ein Stückchen Brot das Leben der Häftlinge beherrschte?

Es gab gegenüber dem faschistischen Terror und dem brutal geführten Kampf ums Leben eine Macht, die durch keine blutige Unterdrückung und Ausrottung zu beseitigen war: Das war die Solidarität der klassenbewußten Häftlinge, die Solidarität der Kameraden, die, aus allen Ländern Europas zusammengetrieben, eine unlösbare Einheit bildeten. Sie rettete nicht nur – wie es in diesem Buch mehrfach dargestellt wird – im wahrsten Sinne des Wortes das Leben von Zehntausenden von Häftlingen, sie hielt auch den Geist des Widerstandes, das Wissen um den Sieg über den Faschismus hoch.

Aus diesem Gedanken der Kameradschaftlichkeit, der Siegeszuversicht, der Humanität entstand auch der Wille zur kulturellen Arbeit. Ob bewußt oder unbewußt: In allen diesen Menschen war der Gedanke lebendig, daß Kunst und Literatur wirkungsvolle Waffen gegen die Barbarei und für die Menschheitsideale sind. Es gab im kulturellen Leben Buchenwalds eine deutliche Entwicklung. Solange das Konzentrationslager Buchenwald den Charakter eines Straflagers hatte, war das kulturelle Leben nur schwach. Das lag daran, daß die Häftlinge nach der übermäßig harten Arbeit des Tages abends erschöpft auf ihr

„Bett" sanken und sonntags nur den einen Gedanken hatten, ein paar Stunden zu schlafen – was auch nicht immer möglich war.

Was zu dieser Zeit an kultureller Arbeit geleistet wurde, mußte streng illegal geschehen. Ein Beispiel kann hier für viele stehen: Der Jungkommunist Rudi Arndt, Mitglied des Zentralkomitees des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands, organisierte ein Streichquartett. Mit unsäglicher Mühe gelang es, zwei Geigen, eine Bratsche und ein Cello in das Lager zu schmuggeln. Häftlinge, die in der Lage waren, die Instrumente zu spielen, gab es genügend. Auch das Einschmuggeln der Noten war nicht leicht. Welche Liebe zur Kunst, welch tiefer Glaube an die gerechteste Sache der Menschheit beseelte die jungen Häftlinge, die nach einer harten und unmenschlichen Arbeitszeit sich spät in der Nacht zusammenfanden, um bei verdunkeltem Zimmer und unter größten Vorsichtsmaßnahmen noch Quartette einzustudieren. Aber es gelang. Rudi Arndt wies in einigen Veranstaltungen mit kurzen Worten auf die Bedeutung der Komposition und die Rolle der Komponisten aus der klassischen Zeit der deutschen Musik hin. Das Quartett spielte in den Blocks der jüdischen, wie in den Blocks der „arischen" Häftlinge. Die Aufführung der „Kleinen Nachtmusik" von Mozart war ein unvergeßliches Erlebnis, das manchem Häftling, der zu verzweifeln drohte, wieder Mut und Kraft gab.

Die Aufführungen wurden von einem Spitzel, der an einem solchen Konzert teilgenommen hatte, verraten. Die SS beschlagnahmte die Instrumente, und die fünf jüdischen Kameraden bekamen 25 Hiebe mit dem Ochsenziemer, weil sie es als „Juden" gewagt hatten, Musik deutscher Komponisten vor deutschen Häftlingen aufzuführen.

Als nach Beginn des faschistischen Krieges ein fühlbarer Arbeitermangel eintrat, entwickelte sich Buchenwald mehr und mehr zu einem Arbeitslager. In dieser Periode versuchte sogar die SS, im Konzentrationslager Buchenwald etwas wie „Kraft durch Freude" zu organisieren. Sie gestattete sonntags Fußballspiele, sie ließ ein Lagerorchester zu, das sonntags vormittags „Platzkonzerte" auf dem gleichen Appellplatz geben mußte, wo sonst die Häftlinge geprügelt oder zu Tode gehetzt wurden, wo die SS Häftlinge henkte – auf demselben Platz, der sonst nur Blut und Tränen sah. Später, seit 1941, richtete die SS sogar ein Kino ein, in dem zumeist faschistische Filme zur „Umerziehung" gezeigt wurden.

In dieser Situation war ein offensiveres Auftreten möglich. Die kulturelle Arbeit unter den Häftlingen gewann an Breite und Stärke, wobei natürlich immer beachtet werden mußte, daß diese kulturelle Arbeit nicht einen Anlaß zu erhöhtem Terror bieten durfte. Bei der Unkenntnis der SS-Leute gerade auf kulturellem Gebiet war das nicht allzu schwierig. Es konnten musikalische Werke aufgeführt werden, zum Beispiel von slawischen Komponisten, deren Namen man entweder verschwieg oder durch andere ersetzte; nur die Eingeweihten wußten, wer der Komponist war. Die bei den Konzerten anwesenden SS-Leute klatschten unbekümmert Beifall, da ihnen die Musik gefiel.

Was war besonders charakteristisch für das kulturelle Leben in Buchenwald?

Das war der unbedingte Wille zum Leben, der aus allen literarischen und künstlerischen Werken und Darbietungen sprach. Es war die absolute Siegeszuversicht, die Gewißheit, daß der Fortschritt doch über die Nazibarbarei siegen werde.

Der deutlichste Ausdruck dieses Siegeswillens ist der Refrain des Buchenwaldliedes, das bereits Ende 1938 entstand. Dieses Lied, auf Befehl der Lagerführung geschaffen, von einem jüdischen Häftling gedichtet und von einem anderen jüdischen Häftling komponiert, die beide unter den schwierigsten Bedingungen arbeiten mußten, die tagtäglich geschlagen und getreten wurden, ist vielleicht eines der schönsten Zeugnisse der Macht der fortschrittlichen Ideen in Buchenwald.

Die Gedichte, die im Lager entstanden, gingen von Hand zu Hand und weckten Mut und Zuversicht.

Aber das war nur ein kleiner Teil der kulturellen Arbeit in Buchenwald. Eine Massenwirkung, die allerdings erst in den letzten Jahren des faschistischen Krieges zustande kam, ging von den Konzerten der Lagerkapelle und vor allem von den bedeutungsvollen internationalen Veranstaltungen aus, die von einer Gruppe politischer Häftlinge aus verschiedenen Nationen durchgeführt wurden. Diese Veranstaltungen waren wahrscheinlich damals in Nazideutschland einzig in ihrer Art. Nicht nur gute Kunstwerke, die man zum Teil außerhalb des Konzentrationslagers nicht mehr „hören" durfte, wurden vorgetragen; auch die internationale Sinngebung dieser Veranstaltungen war im übrigen Deutschland damals nicht möglich.

Daß diese Konzerte den Mut der Häftlinge hoben und das Vertrauen in ihre eigene Kraft und das Bewußtsein des Sieges stärkten, unterliegt keinem Zweifel. Der innere Zusammenhalt zwischen den verschiedenen Gruppen der Häftlinge, der seinen Ausdruck in der Schaffung internationaler Organisationen fand, ist durch die wirksame kulturelle Arbeit stark gefördert worden.

Man kann die kulturelle Arbeit in Buchenwald nicht würdigen, ohne an die künstlerische Tätigkeit vieler Häftlinge zu denken, die ihre hohen Fähigkeiten in den Dienst der SS stellen mußten. Häftlinge schufen viele Einrichtungen der SS-Häuser, den Falkenhof, Kunstschmiedearbeiten, Holzschnitzereien und Kleinkunstgegenstände. Diese Kunstwerke wurden vielfach von den Häftlingen zur Korrumpierung der SS-Leute verwandt und schufen Möglichkeiten zu wirklicher kultureller Arbeit. Die Häftlinge, die solche Kunstwerke anfertigten, bewiesen ihr großes Können selbst bei Arbeiten, die sie unter Zwang leisten mußten.

Welch großes Bedürfnis bestand, sich mit kulturellen Fragen dieser oder jener Art zu befassen, zeigt das Vorhandensein der großen Lagerbibliothek, die sich die Häftlinge zum größten Teil selbst aufgebaut und eingerichtet hatten, zeigt die große Zahl der Leser. In den nachstehenden Berichten findet sich der Hinweis darauf, daß bei einer Besichtigung des Lagers ein hoher Offizier auf diese Tatsache stieß. Dieser Faschist ahnte wahrscheinlich dumpf, daß hinter der starken Leserschaft der Lagerbibliothek nicht nur das Bedürfnis

nach Entspannung stand, sondern der Wille, sich immer neue Kräfte zum Kampf für die Befreiung zu schaffen.

Daß die Menschen vieler Nationalitäten sich unter den unmenschlichsten Bedingungen in Buchenwald die Fähigkeit erhielten, kulturelle und künstlerische Werte zu schaffen, sich für die Werke der Kultur zu begeistern, war überhaupt nur denkbar, weil diese Menschen von einem abgrundtiefen Haß gegen die Nazibarbarei und ihre exponiertesten Vertreter, die SS, beseelt waren. Das war nur möglich, weil diese Menschen das Bewußtsein des Sieges in sich trugen, ein Bewußtsein, das immer wieder mit Hilfe der kulturellen Arbeit gestärkt und gefestigt wurde. So hatte die kulturelle Arbeit in Buchenwald keinen unwichtigen Anteil daran, daß es in den letzten dramatischen Tagen im Konzentrationslager gelang, die Vernichtung von Zehntausenden von Häftlingen zu verhindern. Diese Menschen wurden vielfach zu Erbauern einer neuen und besseren Gesellschaftsordnung.

Kunst im Konzentrationslager Buchenwald

Die künstlerischen Bemühungen der Häftlinge des KZ Buchenwald sind ebenso alt wie das Lager selbst. Anfangs enstanden oft spontane Sonntagsveranstaltungen mit klar antifaschistischem Charakter als Ausdruck des unbeugsamen Geistes der politischen Häftlinge. Besonderes Niveau erreichten diese kleinen Kabarettnachmittage, als durch die Judenaktionen des Jahres 1938 eine Reihe prominenter Künstler in das Lager kamen. Es sei hier nur an den Librettisten Franz Lehàrs, Löhner-Beda, erinnert, der später im KZ Auschwitz starb. Seine geistreichen Sketchs und witzigen Gedichte haben manchem Häftling Freude und neue Kraft gegeben.

Auch die Musik kam zu ihrem Recht, trotz aller Schwierigkeiten, die den Ausübenden gerade auf diesem Gebiet im Wege standen. Man bedenke nur, was es heißt, nach zehn Stunden harter Arbeit mit klammen Fingern die Feinheiten einer Geigenpartie zu spielen. Welche besonderen Gefahren aber noch drohten, sei an einem Beispiel dargestellt: Von 1939 bis 1940 gab es ein Streichquartett aus jüdischen Häftlingen. Eines Tages wurden sie ans Tor gerufen und bestraft, weil sie „deutsche" Musik gespielt hatten!

Daß die Mitwirkenden der Kabarettveranstaltungen ein noch größeres Risiko eingingen, braucht wohl nicht erwähnt zu werden. Trotz Gefahren und Schwierigkeiten ließen aber die Häftlinge nicht ab von künstlerischen Veranstaltungen aller Art ...

Im Jahre 1941 entstand das Lagerkino, eine Spekulation der SS, die wohl errechnete, daß die nach allen Kulturäußerungen hungernden Häftlinge gern die zehn Pfennige zahlen würden, um einmal etwas anderes als das Lager zu sehen – wenn es auch nur Nazifilme waren. Eine Reaktion hatten sie allerdings

nicht vorausgesehen: daß nämlich gerade diese Nazifilme mit ihrer mehr oder weniger dick aufgetragenen Tendenz das Bedürfnis nach echtem kulturellen Erleben verstärkten. Da nun etwa zu gleicher Zeit auch der Kampf um die Besetzung der Lagerfunktionen zugunsten der politischen Häftlinge entschieden war, konnte diesem Bedürfnis auch bald Rechnung getragen werden.

Wir begannen wieder im kleinen Rahmen. Begreiflicherweise waren es die verhältnismäßig ruhigeren Kommandos, in denen zuerst wieder Kabarett- und ähnliche Programme aufgeführt wurden: die Pathologie, der Krankenbau und die Kammern. Wenn auch der Kreis klein war, so stieg doch bald das Niveau. Hervorhebung verdienen besonders die „Literarischen Abende", die ein kleiner Kreis politischer Häftlinge mit immer neuen, stets kämpferisch antifaschistischen Programmen durchführte. Einen gewissen Höhepunkt dieser Tätigkeit stellte die Aufführung der Oper „Buchhäuser oder der Läusekrieg auf der Wartburg" in der Pathologie zu Weihnachten und Neujahr 1943/44 dar. Ein aktuelles Lagerthema: Der Kampf der Häftlinge gegen die Verlausungsgefahr war als Fabel genommen. Es wurde mit einer klar gegen die SS gehaltenen Linie dargestellt. Inzwischen war auch das Lagerorchester wesentlich verbessert worden, das in bestimmten Abständen Konzerte in der Kinohalle gab. Man ging nun dazu über, diese Orchesterkonzerte zu „Bunten Abenden" umzugestalten, in denen Gesangsstücke und kleine Szenen vorgetragen wurden. Seit dem Sommer 1943 wurden mindestens alle sechs bis acht Wochen solche „Bunten Abende" veranstaltet, die meist wiederholt werden konnten.[1]

Hatten bisher entsprechend der Zusammensetzung des Lagers die Deutschen bei allen Veranstaltungen überwogen, so waren seit 1942 und besonders seit 1943 durch das Eintreffen ausländischer Häftlinge neue Verhältnisse geschaffen worden. Auch diese Gruppen empfanden den Wunsch, sich künstlerisch zu betätigen. So kam es zunächst zu Konzerten mit Einlagen auf den ganz oder überwiegend von Häftlingen gleicher Nationalität belegten Blocks. Mit Regelmäßigkeit wurden diese „Blockkonzerte", wie sie in der Lagersprache bald hießen, seit dem Herbst 1943 durchgeführt ... Vor allem die Russen, Franzosen und Polen brachten ihre Blockkonzerte auf ein beachtliches Niveau.

Im Winter 1943/44 wurden dann die Veranstaltungen in der Kinohalle neu organisiert. Ein Ausschuß mit Vertretern aller im Lager stark vertretenen Nationen übernahm die Zusammenstellung der Programme und ihren Aufbau nach Grundlinien, deren Propagierung von den politischen Häftlingen als notwendig erkannt worden war: in erster Linie internationale Zusammenarbeit aller gegen den Nazismus.

Wenn es auch bei den Konzerten in der Kinohalle nicht möglich war, offen zu sprechen, da jederzeit mit der Anwesenheit von Spitzeln und auch SS-Angehörigen zu rechnen war – sie kamen oft, um sich eine wirklich gute Unterhaltung zu verschaffen – so fand man doch immer die richtige Sprache, um den Häft-

[1] Das erste Konzert war am 1. 8. 1943, ihm folgten weitere am 15. 8., 29. 8., 16. 9., 19. 9., 26. 9., 9. 10., 23. 10., 12. 12., 24. 12. 1943, 1. 1., 2. 1., 16. 1. 1944.

lingen das verständlich zu machen, was gesagt werden mußte und doch von der SS nicht direkt bestraft werden konnte . . .[1]

Die Arbeit des Ausschusses beschränkte sich nicht auf die Konzerte in der Kinohalle; nebenbei wurde die illegale antifaschistische Arbeit auch auf künstlerischem Gebiet weitergeführt, aber auch zur Tarnung ganz harmlose Veranstaltungen aufgezogen. Die erste Art der Veranstaltungen blieb natürlich wieder auf kleinere Räume und einen geschlossenen Besucherkreis beschränkt. Als Beispiel sei eine Aufführung der sowjetischen Kriegsgefangenen für die politischen Häftlinge anderer Nationen erwähnt.[2] Eine erfolgreiche Veranstaltung harmloser Natur war eine Aufführung von Shakespeares „Was ihr wollt".[3]

Neben den vom internationalen Ausschuß geplanten und geleiteten Aufführungen, aber in Zusammenarbeit mit diesem, blieben die Blockkonzerte bestehen. Auch sie wurden immer stärker in den Dienst der politischen Erziehungsarbeit und der internationalen Solidarität gestellt: Beispiel dafür sind etwa die französisch-tschechischen, die russisch-französichen und die tschechisch-polnischen Veranstaltungen auf den Blocks dieser Nationalitäten.

Die französische Gruppe verdient hier für ihre mustergültige Arbeit besonders hervorgehoben zu werden. Sie hat unter anderem ein Preisausschreiben für literarische Arbeiten veranstaltet, das großen Anklang und Erfolg hatte, ebenso eine Ausstellung von in Buchenwald entstandenen Werken bildender Kunst. Nicht vergessen werden darf eine Nachmittagsveranstaltung für die Kinder im Lager, bei der „Solidarité Française" dafür gesorgt hatte, daß alle Kinder mit Süßigkeiten und Gebäck beschenkt werden konnten.

Nach dem Bombardement vom 24. August 1944 wurde eine Gedächtnisfeier veranstaltet. Kurz danach mußte die Tätigkeit des internationalen Ausschusses sich in einer Krise bewähren. Als nach der Verhaftung einer Reihe politischer Häftlinge durch die Gestapo eine akute Gefahr für das Lager entstanden war, mußte buchstäblich von heute auf morgen ein vorbereitetes, stark tendenziöses Programm durch ein harmloses ersetzt werden. Daß es gelang, ist ein Beweis für die Breite, die die Arbeit auf künstlerischem Gebiet bereits angenommen hatte . . .

Auf den Blocks ging die kulturelle Arbeit trotz Überfüllung weiter und fand ein noch größeres Interesse. Die polnische Jugendgruppe verdient besondere Erwähnung, die in den letzten Tagen vor der Evakuierung mit einem guten und politisch klaren Programm auftrat. Auch kleiner, ausgesprochen erzieherischer Szenen muß gedacht werden, die auf den Blocks 22 und 23, die mit jüdischen Häftlingen belegt waren, gebracht wurden.

Bis in die letzten Tage des Lagers wurden auch die Kammermusikabende fortgesetzt. Aus den ersten dilettantischen Streichquartetten waren zwei künstlerisch hochstehende Quartette hervorgegangen, die auch in der Kinohalle mit großem Erfolg aufgetreten waren.

---

[1] Nach der Gründung des internationalen Ausschusses fanden am 30. 1., 20. 2., 19. 3., 9. 4., 16. 4., 16. 6., 30. 7., 17. 8., 24. 9., 1. 10., 1. 11., 26. 11., 25. 12. und 31. 12. 1944 Konzerte statt.

[2] Vgl. S. 451.

[3] Am 30. 7. 1944 in der Kantine.

Ein Bericht über die künstlerische Betätigung der Häftlinge im KZ Buchenwald wäre allzu unvollständig, wenn nicht noch die literarischen Arbeiten und Musikstücke erwähnt würden, die im Lager entstanden sind. Das Lagerorchester hat eine beträchtliche Anzahl von Orchesterstücken uraufgeführt, die von seinen Mitgliedern oder anderen Häftlingen komponiert worden sind. Auf dem Gebiet der Literatur sind neben den kurzlebigen, nur für gerade fällige Aufführungen geschriebene Szenen und Gedichte auch solche von dauerndem Wert aus dem Erlebnis des Lagers hervorgegangen. Gedichte, Novellen und Romane wurden hier geplant und ganz oder teilweise vollendet. Wenn man all diese Werke einmal gesammelt veröffentlichen könnte – es gäbe kein besseres Denkmal für die Unbeugsamkeit der politischen Häftlinge des KZ Buchenwald.

BA 92-1. Bericht, geschrieben 1945.

Illegale Kulturveranstaltungen

Neben den öffentlichen Veranstaltungen des internationalen Ausschusses wurden eine Reihe Abende internen Charakters durchgeführt. Um diese Veranstaltungen haben sich die Kameraden der Pathologie besonders verdient gemacht. Nachdem als erste Veranstaltung in der Pathologie selbst ein Abend mit rein literarischem Inhalt durchgeführt wurde (geboten wurden Beispiele aus der modernen und der klassischen Literatur), sprengte bereits die zweite Veranstaltung in der Pathologie am 8. August 1943 diesen Rahmen. Im Geheimen und nur vor geladenen Gästen wickelte sich das Programm ab, das eine starke, offene Tendenz trug, unter anderem Spitteler: Sturz der Götter; Büchner: Szenen aus Danton. Im November 1943 war ein weiterer Abend in der Pathologie. Politische Gedichte unserer Kameraden Ferdinand Römhild und Bruno Apitz, die berühmte von den Nazis verbotene Rede des Marquis Posa aus Schillers „Don Carlos", politisch-satirische Szenen bildeten die Grundlage des Programms. Dieser Abend wurde im Februar 1944 vor einem größeren Kreis geladener Kameraden in der Effektenkammer wiederholt. Es ist klar, daß die Tätigkeit des Ausschusses die Blockveranstaltungen fruchtbar beeinflußte. Jetzt fanden auf den Blocks „Unterhaltungsabende" statt, die in ihrer politischen Tendenz bis an die Grenze des Möglichen gingen. Aber auch der Ausschuß gestaltete zum ersten Mal in der Geschichte des Lagers eine 1. Mai-Kundgebung 1944 – auf dem Platz zwischen Häftlingsbekleidungskammer und Wäscherei.[1]

Diese einzigartige Kundgebung trug trotz des neutralen Rahmens revolutionären Geist und war eine wahrhaftige Demonstration, denn viele nahmen an ihr teil.

Otto Halle[2]

BA 94-3. Bericht vom März 1957.

---

[1] Vgl. Abb. 84.

[2] Otto Halle, geb. 1903, 1933 KZ Sonnenburg, 1935–1937 Zuchthaus Kassel, 1937–1945 KZ Buchenwald, jetzt Schriftsteller.

12. Programm für Konzerte am 25. Dezember, 1. und 2. Jänner 1944

1. Orchester: „Beim Walter Kollo" – Großes Potpourri	
2. Akrobaten – Russen – Jazz – „Polenblut"	
3. Im Hutgeschäft – Sketch, Redner	
4. Iskajlo singt	Russen
5. Russen mit ihrem Repertoire	
6. Verrückter Eisenbahner	Deutsche
Musik	
7. Singende Feuerwehr	Deutsche
Musik Pasodoble	
8. Lebenslauf eines Häftlings und wie sieht das ein Maler-Künstler?	Holländer
9. Serenade über die Kasanka	
Musik Fox	
10. Violin-Solo mit Bruno[1] – spielt Kropinski	Deutsche
11. „Kinder – wie die Zeit vergeht!" – Foxtrott	

IML – Buchenwald II 1/3. Handschriftliches Original.

18. Konzert der Lagerkapelle in der Kinohalle

Sonntag, den 16. April 1944

„Ernst und Heiter"

Programm:

1. Potpourri aus der Operette „Die Fledermaus" von J. Strauß	
2. „Alle Vöglein sind schon da"	Rapp
3. Französische Volksweisen	
4. Krakowiak aus der Suite „Erinnerungen" von J. Kropinski	
5. Polnische Volkslieder und Mazur	Polen
6. „Gestern – heute", Steinklopfer	Deutsche

Pause.

1. Akkordeon-Solo – Erich Held:	
Kreisler: Liebesleid	
Liebesfreud	
Brahms: Ungar. Tanz Nr. 5	
2. Tschechische Volkslieder	Tschech.
3. Polka aus der Suite „Erinnerungen" von J. Kropinski	
4. Bauerntanz (Ländler)	Deutsche
5. „Na ja" / Bruno[2]	Deutsche

[1] Bruno Apitz.
[2] Bruno Apitz.

6. Brahms: Ungar. Tanz Nr. 6
Hotovy: „Tadellos“ (Polka)
7. Russische Volkslieder und Volkstänze — Russen

IML – Buchenwald II 1/3. Original.

Programm des 21. Konzertes des Lagerorchesters

Mittwoch, den 16. August 1944

1. „Jugend vorwärts“	Marsch von Wacker Ausführung: Lagerorchester
2. Jugoslawische Volkslieder	Ausführung: Jugoslawische Gruppe
3. „Bei uns z'Haus“	Bayrische Volkslieder und -tänze Ausführung: Bayern
4. „Umarł Maciek umarł“	Polnische Volksszene Ausführung: Polnische Gruppe
5. „Kamerad, marschier an meiner Seite“	Eine Szene aus dem Lagerleben Ausführende: Deutsche Gruppe

Pause

6. „Varieté“, Gesang, Tanz, Akrobatik	Ausf.: Russ. Gruppe
7. „Panoptikum“	Eine internationale Szene Ausf.: Tschechische Gruppe
8. „Paris 1900–1937“, Revueszene	Ausf.: Französische Gruppe

BA 92–1. Abschrift.

Gestern – heute

von Otto Halle

Drei Steinklopfer, vermummt, Lagertypen, spazieren umher. Sie frieren, klopfen Hände und Füße, um sich zu wärmen. Einer von ihnen zündet sich verstohlen eine Kippe an und läßt auch die anderen einen Zug machen. Sie schneuzen sich durch die Finger. Einer knabbert an einer Rübe. Ein Vierter (Deutscher) belädt auf der rechten Bühnenseite einen Karren mit Steinen. Er fährt den Karren zur Mitte, wo er die Steine auf einen Haufen bereits geschlagener Steine abladet. Ab und zu zieht er ein Stück Brot aus der Tasche, bricht ein Stück davon ab und schiebt es in den Mund. Plötzlich dreht er sich schnell um und erschrickt:

Deutscher: Achtzehn – der Kapo!

(Die anderen eilen zu ihren Hockern und klopfen Steine)

Kapo: (kommt gravitätisch)

He, habt ihr schon wieder gefaulenzt? (drohend) Laßt euch nur nicht erwischen! (Pause) Haltet euch ein bißchen ran! Oder nennt ihr das vielleicht

arbeiten? – He, Franzose, kannste nicht oder willste nicht? Und du? Nix rabotti? He! Der Teufel mag wissen, womit ihr draußen euer Brot verdient habt! (Zum Deutschen) Und du kannst ruhig ein bißchen aufpassen, daß die Burschen nicht einschlafen.

Deutscher: (zuckt die Schultern und schiebt wieder zum Laden)

Kapo: (schiebt einen der drei zur Seite und nimmt selbst den Hammer) Hier, so wird das gemacht! Ihr seid zum Fressen zu dumm. (Er klopft eifrig)

1. Steinklopfer: Njet ponimai.

Kapo: Ja, davon versteht ihr nichts, aber es wird gut sein, wenn ihr es lernt! He, ... oder Krematorie! (Klopft sich auf den Finger) Au, verflucht! Alles wegen euch, verdammte Bande. Was lacht ihr noch? Ich will euch helfen!

Deutscher: (kommt mit seinem Karren zwischen sie und haut den Karren nieder) Ja, glaubst du denn, daß man eine Berechtigung zum Leben nur dadurch hat, daß man Steine zerschlagen, daß man Dreck hin- und herwerfen oder andere Schachtarbeiten verrichten kann? Vielleicht haben sich die drei ihr Brot nicht mit den Händen verdient! Ich weiß es nicht, aber vielleicht sind sie genau so unschuldig an ihrem Hiersein wie du und ich. Freilich, für einen Kapo haben sie wohl nicht die richtigen Ellenbogen. Frage sie doch einmal, was sie früher draußen gemacht haben!

Kapo: He, du Tscheche, Franzmann, und du, kleiner Mistvogel, wickele dich mal raus aus deiner Schale! Was habt ihr denn draußen geschaffen! Steinklopfen könnt ihr nicht, könnt ihr denn wenigstens etwas anderes?

1. Steinklopfer: (schüchtern) Ja, singen kann ich!

Kapo: Haha, singen! Singen kannst du, und du, Franzose?

2. Steinklopfer: (stolz, französisch) Ich singe auch!

Kapo: Großartig, jetzt fehlt mir nur noch, daß der Dritte auch singen kann. He, du! Kannst du vielleicht auch noch singen?

3. Steinklopfer: (Orchester fällt ein. St. steht langsam auf und kommt zum Vordergrund der Bühne. Singt leise, sich steigernd): Torna a Soriento ... (italienisch)

Kapo: (weicht langsam zurück und bleibt an der rechten Bühnenseite stehen. Der Deutsche hat sich auf seinem Karren niedergelassen und hört aufmerksam zu. Der Sänger weicht, wenn er geendet hat, in den Hintergrund zurück.)

2. Steinklopfer: (hat sich, während der Vorsänger endet, genähert und singt dann selbst): O Maria ... (italienisch)

Kapo: (zum 1. Steinklopfer): Und du?

1. Steinklopfer: (springt auf und geht mit voller Kraft in seinen Vortrag) Sole mio ... (italienisch)

3. Steinklopfer: (kommt aus dem Hintergrund. Findet eine lange Feder, wirft sich den Umhang um und ergreift die Mandoline und singt: Mephisto ...

(Vorhang!)

(Deutscher erscheint vor dem Vorhang:)
Wenn du einmal nicht ganz so hungrig bist,
wenn du einmal nicht gar zu müde bist,
und wenn du einmal unverzagt
an deine Heimat denkst
und die Gedanken ganz allein
nur deinen Lieben schenkst,
dann endlich werde wieder klar,
daß diese Zeit nicht immer war.
Dann höre, wie aus tiefstem Schmutz
ein Mensch verlangt nach deinem Schutz!
Dann finde, wie an allen Stellen
aus Lumpen Menschen, Menschen quellen!
Dann wisse, daß man nicht mit Fluchen
im Lumpen darf nur Lumpen suchen!
Dann werde klar mit einem Male:
Die Perle such und nicht die Schale!
Und wickelst du die Lumpen aus,
tu' sorgsam es, vielleicht
kommt gar ein ganzer Mensch heraus!

BA 95–18. Abschrift.

Bomber über Buchenwald

von Otto Halle

Vier Häftlinge sitzen auf der Seite und erzählen von ihrer Heimat. Die Beleuchtung ist halbdunkel und soll möglichst Blockstimmung erzeugen. Andere Häftlinge lesen, essen und beschäftigen sich beliebig.

Deutscher: Ja, so sitzt man nun hier und wartet – wartet! Auf was eigentlich? In den langen Jahren, die ich nun hier bin, habe ich beinahe vergessen, mich auf das Draußen zu freuen. – Ich glaube, ich habe sogar Angst vor dem Draußen.
(Sirene)
Alarm!
Le Français: Alerte!
Pole: Alarm!
(Bomben rollen dumpf, die Häftlinge zucken zusammen)
Deutscher: Bomben fallen!
Franzose: Des bombes sont en train de tomber.
Pole: Bomby padają!
Deutscher: Meine Familie lebt in Berlin ... Berlin wird bombardiert.
Pole: Moja rodzina żyje w Warszawie ... Warszawę bombardują.
Häftling: (am Fenster) Sie sind über uns.
(Dumpfe Schläge fallen)

Deutscher: Wenn sie jetzt auf den Hebel drücken, dann – (ruhig) ist es aus ...
Le Français: S' ils appuient sur le déclencheur, alors ... c'est fini ...
Pole: Jeżeli teraz tylko na guzik nacisną, to koniec z nami – ... (Einschläge, laut, dichter)
Deutscher: Da schlafen 800 Kameraden in einem Block und eine Bombe kann sie vernichten.
Pole: Osiemset ludzi na jednym bloku, jedna bomba może wszystkich zniszczyć.
Franzose: Huit cents hommes dans un bloc, et avec une bombe on peut les détruire.
Deutscher: Und sie schlafen und sie tun recht daran. Immer denken müssen, jetzt saust der Tod in blitzschnellem Flug auf dich los – vielleicht zerfetzt er im gleichen Augenblick deine Lieben.
Franzose: Nous dormons sous le regard de la mort.
Pole: W każdej chwili może nąstapić śmierć, żyjemu ty na ty z kumą śmiercią. (Einschlag)
Häftling schreit: Ich will nicht sterben! (Weint hysterisch; er bricht zusammen, die anderen bemühen sich um ihn ... Unruhe)
Deutscher: Wir leben auf du und du mit dem Gevatter Tod. Nicht einmal Angst haben kann ich. Aber ich kann auch nicht denken. Ha – Freund! Nimm deine Fiedel und spiele uns die Last vom Herzen!
Pole: (Spielt Cello „Der Tod und das Mädchen")
Franzose: Chassez par votre musique les soucis des coeurs ... une consolation seulement, c'est que la nuit passera. Un jour, tout est passé.
(Nimmt seine Geige und fällt ein, die anderen folgen)
Franzose: Ainsi tout passé un jour la guerre aussi sera passé.
Deutscher: Einmal wieder wird Friede sein, und wir gehen heim.
Pole: Nie będzie już obawy, nie będzie Strachu ni krzyków, nie będzie bomb, nie będzie wojny.
Deutscher: Keine Bomben mehr und keinen Krieg.
(Sirene, Entwarnung.
Der Bewußtlose hat sich langsam aufgerichtet. Quartett spielt erneut, fest und zuversichtlich Beethoven, Ouvertüre Egmont.
Nachdem sie geendet haben, leise Andacht.)
Deutscher: Nun laßt uns schlafen geh'n.
Franzose: Encore une fois allons dormir.
Pole: Jeszcze raz spać, dobrze spać.
Deutscher: Noch einmal schlafen.

(Vorhang)

BA 95-19. Abschrift.

Doch auch für uns kommt mal die Zeit

von Otto Halle

(Der Chor der Steineträger singt hinter den Kulissen und kommt langsam auf die Bühne)

Hoch auf dem gelben Wagen
sitz ich beim Schwager vorn.
Vorwärts die Rosse traben,
Lustig erschallet das Horn.
Berge, Täler und Auen,
Lustiges Baßgebrumm,
– ich bliebe ja so gerne, um zu schauen,
aber der Wagen rollt.

(Die Kapelle begleitet den Gesang leise, um dann beim weiteren Spiel zu untermalen. Im Vordergrund links sind vier Häftlinge beim Steinesetzen beschäftigt. Einer von ihnen kniet und legt die Steine, während die anderen mit der Ramme in Erwartung stehen. Sie arbeiten nicht, sondern stützen sich auf ihr Handwerkszeug und lauschen dem Gesang hinter der Bühne.

Der Strom der Steineträger fließt über die Bühne, indem die Häftlinge auf der einen Seite auftreten und auf der anderen Seite verschwinden, jedoch immer wieder erscheinen, so daß der Eindruck entsteht, daß Hunderte beschäftigt sind. Das Bild muß immer fließen.

Ein alter Häftling tritt aus der Reihe und blickt nach dem Modell des Krematoriums zurück und wiederholt das, wenn er zum nächsten Mal erscheint, so daß der Eindruck entstehen muß, der alte Häftling beschäftige sich in seinen Gedanken nur mit seinem Tode.

Die Steinesetzer beginnen ihre Arbeit. Nach einigen Hammerschlägen läßt der Setzer den Hammer sinken, die anderen machen Halt und der erstere rezitiert jeweils einen Vers, in den die Rammer im Takt einfallen)

So hämmern wir fleißig
jahrein und jahraus
und schaffen die Straßen und bauen ein Haus.
Wir hämmern mit Fleiß und leimen mit Schweiß.
So geht es die Jahre
Im Buchenwald-Takt:
Rack pickepack ticktack –

So hämmern wir Jahre,
doch einmal ist's aus
dann gehen wir endlich zu Muttern nach Haus.
Dann hämmern wir nicht mehr

im Buchenwald-Takt
aber der Hammer
wird um so fester gepackt:
Rack pickepack ticktack –

Ja, dann stampfen und schlagen
und bohren und tragen
und reißen nieder
und bauen es wieder.
Heisa, dann wird ganze Arbeit gemacht
und tausendmal mehr und besser geschafft.
Und das alles mit lachendem, krachendem Takt:
Rack pickepack ticktack –!

(Die Steineträger haben immer weiter getragen, jedoch gegen Ende der Rezitation sind sie langsamer geworden. Sie essen verstohlen, einzelne setzen sich nieder, ein anderer geht verstohlen nach dem Hintergrund und markiert das Abschlagen seines Wassers. Die Szene ist müde und abgespannt. Die Musik hat nur während der Rezitation aufgehört.

Der Alte wankt aus seiner Reihe und bricht zusammen. Einige helfen ihm stumm. Die Masse sieht sich nur um und bleibt teilnahmslos. Plötzlich ein Donnerschlag. Das Licht geht für einen Moment aus und beim Hellwerden sieht man einen Kapo in übernatürlicher Größe.

Geste der Macht.

Donnerschlag! Der Kapo ist verschwunden. Die Häftlinge setzen sich erschrocken in Bewegung. Der Alte richtet sich auf, nimmt seinen Stein an die Brust und wird selbst abgeschleppt. Die Szene wird leer, auch die Steinsetzer sind verschwunden.

Der Schornstein des Krematoriums fängt an, stark zu rauchen.

Ein großes rotes Fragezeichen richtet sich von links auf, bleibt einen Moment stehen und senkt sich dann langsam nach rechts. Während das Fragezeichen aufrecht steht, erscheint in weißer leuchtender Schrift [ausgeschnittene Buchstaben]:

SEIN ODER NICHTSEIN, DAS IST DIE FRAGE

Die Musik steigert sich und bricht mit einem Paukenschlag ab. Dann von neuem. Die Trägerkolonne erscheint wieder, trägt leicht und zuversichtlich und singt, während sich alle auf der Bühne versammeln):

„Doch auch für uns kommt mal die Zeit,
hollaria hollrio
Wo aus der Schutzhaft wir befreit,
Dann werden froh wir heimwärts zieh'n
:,: ganz gleich, ob's schneit, ob Rosen blüh'n." :,:

(Vorhang)

BA 95-20. Abschrift.

Ein Konzert der sowjetischen Kameraden

... Am Tage des Konzerts brachten die sowjetischen Häftlinge, bekleidet mit der sowjetischen Soldatenuniform, in alle Baracken von Buchenwald die Einladungskarten.

Es gab sehr viele, die beim Konzert dabei sein wollten, aber der Saal konnte nicht alle fassen. Deshalb wurde beschlossen, die Karten den illegalen Nationalen Komitees zu übergeben, damit diese sie selbst verteilen konnten. Zur Sicherheit der Kuriere, die die Karten verteilten und zur Bewachung des Raumes, in dem das Konzert stattfinden sollte, hatte das illegale Lagerkomitee eine große Zahl von Kameraden eingeteilt. Die Posten waren auf allen Lagerstraßen verteilt, damit im Falle der Fälle durch eine Kette das Erscheinen von SS-Leuten im Lager weitergemeldet werden konnte ...

Der Zuschauersaal war überfüllt, die Künstler an ihren Plätzen. Ein letzter Gongschlag, und der Vorhang öffnete sich. Die Häftlinge sahen auf der Bühne stramm ausgerichtete sowjetische Soldaten. Es erhob sich lauter Beifall. Alle hatten sich erhoben und applaudierten so, daß die Fensterscheiben klirrten.

Als der Beifall verebbt war, durchdrangen den Saal die Töne des Liedes „Ot kraja do kraja" aus der Oper „Der stille Don" von I. Dsershinskij.

Die Franzosen, die Deutschen, die Polen und die Vertreter anderer Nationalitäten verstanden wahrscheinlich nicht ein Wort des Liedes, aber aus ihren Gesichtern war zu ersehen, welch große Befriedigung sie verspürten ... Länger als zwei Stunden dauerte das Konzert. Die Häftlinge vergaßen, daß sie sich im KZ Buchenwald befanden, wo täglich Hunderte von Menschen starben, wo der Tod immer neben jedem stand. Diese glücklichen Stunden bleiben allen ehemaligen Häftlingen von Buchenwald fürs ganze Leben im Gedächtnis – den Sowjetbürgern, Franzosen, Deutschen, Tschechen und Spaniern.

Solche Konzerte festigten unter den Häftlingen von Buchenwald den Glauben an die eigene Kraft, an die künftige Befreiung, die sie erwarteten.

Valeri Chejfez

„Sowjetskaja Kultura", Moskau, vom 29. Juni 1957.

Die Musik stärkte uns

... Im Lager wurde verhältnismäßig viel gelesen. Wie oft traf man in einem versteckten Winkel eine kleine Gruppe, in der einer aus einem Buch von Seifert, Nezval oder Hora vorlas. Es gab junge tschechische Menschen, die sich im Lager systematisch mit der modernen tschechischen Dichtung befaßten und einen Professor der tschechischen Sprache baten, ihren Zirkel zu leiten. Es wurde allerdings auch viel anderes, besonders Groschenromane, mit wahrer Leidenschaft gelesen.

Du wirst schwerlich einen Irrtum begehen, Mann,
den Tschechen erkennst du am Groschenroman,

sagte ein Buchenwalder Epigramatiker. Das war allerdings übertrieben, denn man konnte dort den Tschechen daran erkennen, daß er Bücher von Mácha, der Němcová, von Jirásek, Bezruč, den beiden Čápek's, K. J. Beneš und die Bändchen der Verlagsgenossenschaft „Elka" und „Čin" wählte. Auch verschiedene Romane in Manuskriptform und Theaterstücke, im Lager geschrieben, wurden gelesen. Ihre Themen waren gewöhnlich aus den glücklichen, niemals aus den schweren Zeiten des menschlichen Lebens gewählt. Das Elend war eher der Inhalt der Verse, von denen in Buchenwald viele entstanden.

Einen hervorragenden Platz nahmen in Buchenwald die Maler ein, aus deren Reihe vor allem Josef Čápek genannt werden muß, dessen erschütternde Zeichnungen veröffentlicht wurden und deshalb nicht unbekannt sind. Hier muß auch der Pariser Lebreux erwähnt werden, der für ein Stück Brot gerne auf den tschechischen Blocks arbeitete. Er zeichnete ganze Zyklen, die vom Leben der Gefangenen oder dem Leben einzelner inspiriert wurden, sowie auch Porträts seiner Freunde. Schade, daß der größte Teil seiner Arbeiten während der Vorbereitungen zur Evakuierung des Lagers vernichtet wurde.

Außerdem arbeitete im Lager eine ganze Reihe von Malern und Zeichnern aller Nationen, unter ihnen auch begabte Laienkünstler, die eine Menge von Gelegenheitsbildern und Porträts anfertigten, die „schwarz" nach Hause geschickt wurden. Großer Beliebtheit erfreuten sich die Lagerkarikaturen. Das ist für den ersten Moment vielleicht schwer begreiflich, aber die Tatsache, daß sich im Lager ein solcher Mangel an Dingen mit einer so großen Anzahl von Menschen begegnete, ließ sich nicht anders als durch Karikaturen ausdrücken, auch nicht das, was die eigentliche, unverfälschte Substanz des Nazismus war und im KZ noch bizarrer als sonst in Erscheinung trat: die Abwertung aller Werte, des Rechtes, jeder Wahrheit und alles Menschlichen überhaupt. So hat also die Karikatur aus dem KZ notwendigerweise einen anderen Beigeschmack als die Karikatur freier Maler. In einer Welt der Verzerrung wurde sie zu einem fast unverzerrten Dokument.

Auch die Bildhauer- und Bildschnitzerarbeit war im Lager vertreten und hatte die gleichen Motive wie die Zeichnungen und Malereien als Grundlage. Es muß erwähnt werden, daß fast alle Häftlinge, die etwas von derartigen Arbeiten verstanden, in die keramische Fabrik der SS abkommandiert wurden, so wie an kleineren und größeren Plastiken zur Ausschmückung der Wohnungen der SS und an Geschenken arbeiteten, die hohen Gästen zum Andenken an das KZ Buchenwald überreicht wurden. Diese Keramiken haben ihr eigenes Fabrikzeichen, das ihrem Ursprung würdig ist: einen eingeprägten Totenkopf mit zwei gekreuzten Knochen. Eine schöne Sammlung dieser Gegenstände wurde nach Prag gebracht und in der Gedenkstätte in Vitkov aufbewahrt. Sie ist wohl die einzige ihrer Art in der Welt.

Unter den Gefangenen im Lager sah man jedoch diese Gegenstände nicht. Dafür waren Erzeugnisse des Kunsthandwerks weit verbreitet. Aus Metallen

und anderem kriegswichtigen Material, die in den Buchenwalder Rüstungsfabriken gebraucht wurden, fertigten die Häftlinge außer Gebrauchsgegenständen, wie zum Beispiel elektrischen Kochern, Feuerzeugen, Gabeln, Messern, auch verzierte Zigarettendosen, Broschen, Medaillons und Ringe an.

Diese Äußerungen der Sehnsucht nach dem Schönen, Lichten in dieser Welt des entwürdigten Lebens wurden aber von dem Musikschaffen weit übertroffen. Im Herbst 1943 gründeten junge Menschen im Lager ein internationales Jazzorchester und eine tschechische Gesangsgruppe, die sich später „Bohema, Theaterkollektiv junger Tschechoslowaken" nannte. Beide Gruppen ergänzten sich in ihrer Tätigkeit und hatten außer Musik auch Satiren und gesprochene oder gesungene Sketchs in ihrem Programm. Einige Verse, die im Gedächtnis haften blieben, zeugen von ihrer Kühnheit:

„Wir haben kennengelernt, wie Frost und Sonne brennen,
wie Not, Schläge, Blut und Hunger schmecken,
als jene kamen, die uns die Freiheit nahmen,
und sie hinter Stacheldraht in Fesseln legten."

„Ihr wißt doch, wie es auf der Welt zugeht,
wenn sie sich um einen Leichnam raufen,
es wird gestohlen, was sich stehlen läßt,
der Rest ist dann – das Protektorat."

Allein solche und ähnliche Verse hätten genügt, das ohnedies unselige Los endgültig zu vollenden, wenn diese Tätigkeit verraten worden wäre. In der allernächsten Nähe der SS geschah aber noch viel mehr. In den Pausen zwischen den einzelnen Szenen und Liedern wurden politische Gespräche geführt, in denen die brennendsten Fragen wie auf der freiesten und sichersten Bühne der Welt erörtert wurden. Diese Gruppen trugen ihre eigenen geistigen Produkte manchmal auch vor einem breiteren, internationalen Forum im Lager neben denen der Russen, Polen, Jugoslawen, Spanier, Franzosen und Deutschen vor. Die Tschechen führten hier ganze politische Persiflagen von Opern mit einem geradezu halsbrecherischen Mut auf.

Hier konzentrierte sich die Jugend. Es entstand aber auch ein Sammelpunkt der älteren tschechischen Gefangenen, und zwar in einem Chor. Seine Mitglieder waren fast durchweg begeisterte Sänger aus Gesangvereinen; Menschen, die die tschechische Chormusik so gut kannten, daß sie oftmals imstande waren, die Partituren einiger Chöre – und nicht die leichtesten – aus dem Gedächtnis niederzuschreiben, bevor illegal Notenmaterial in den Päckchen aus der Heimat eintraf. Mit ergreifender Begeisterung wurde Smetana („Die Brautgabe" und „Der feierliche Chor"), Foerster („Feldweg" und „Große weite heimatliche Fluren"), Nešvera („Mein Mähren") und Volkslieder in den verschiedensten, auch Buchenwalder Vertonungen gesungen. Einige Solisten zeichneten sich durch sehr schöne Stimmen aus ...

Im Lager befand sich eine Baracke, die äußerlich den anderen ganz ähnlich war und doch einen völlig anderen Zweck erfüllte: die Pathologie. Hier wurden anatomische Präparate aus Eingeweiden getöteter Menschen, Hingerichteter oder eines natürlichen Todes Gestorbener hergestellt . . .

Im Lager mußte man sich an die unerhörtesten Dinge gewöhnen. Deshalb schätzten die Eingeweihten des Lagers die Pathologie ungeachtet ihres „Inventars" schließlich als eine der stillsten und sichersten Stellen im Lager. Es war also kein Wunder, wenn das Buchenwalder Streichqartett gerade hier sein Zelt aufgeschlagen hatte. Die erste Geige spielte ein berühmter Professor des Pariser Konservatoriums. Die übrigen drei Notenpulte waren mit Polen besetzt. Sie spielten Mozart, Haydn, Beethoven und andere Klassiker. Die Kammermusik in Buchenwald wurde jedoch bald durch ein zweites Quartett, diesmal mit einer tschechischen Mehrheit bereichert. Es entstand nach der Ankunft eines unserer bedeutendsten Kammermusikvirtuosen im Lager. Diese Vereinigung spielte vor allem Smetana, Dvořák und Grieg, aber auch Bach und Boccarini. Sie arbeitete unter bedeutend schwierigeren Bedingungen als das erste Quartett. Ihr stand für die Proben und Darbietungen nicht die stille Pathologie zur Verfügung. Sie siedelte ständig von Ort zu Ort und landete schließlich in den Nachtstunden im Vorraum des Operationszimmers des Reviers.

Bald kam es aber zu einer schönen Zusammenarbeit zwischen den beiden Quartetten, besonders von dem Zeitpunkt an, da der französische Primgeiger sich zu den zweiten Geigen der Tschechen gesellte und sich hingebungsvoll in ihr Repertoire einschaltete und der tschechische Virtuose am zweiten Pult des französischen Quartetts, wie wir es nannten, saß und seine elementare Musikalität in das französische Repertoire hineintrug.

Die Konzerte fanden nachts im Büro des Reviers statt. Das Publikum bestand aus Vertretern fast aller europäischen Nationen. Es wurde dann zur schönen Gewohnheit, daß die in den tschechischen Blocks stattfindenden Konzerte des tschechoslowakischen Quartetts durch Vorträge eingeleitet wurden, die entweder die Kompositionen, deren Komponisten oder die musikalische Form erläuterten.

Es fanden in Buchenwald aber auch selbständige Musikvorträge, besonders über Smetana, statt, die einige Male wiederholt werden mußten. Als tschechische Zeitungen mit einem Leitartikel eintrafen, in dem versucht wurde, die Abhängigkeit der tschechischen Kultur von der deutschen nachzuweisen, wobei auch Smetana als Beispiel angeführt war, wurde sofort ein Vortrag veranstaltet, der diesen nazistischen Betrug enthüllte. Einen großen Erfolg hatten auch die Vorträge über Jazzmusik und über das Musikschaffen der mährischen Slowakei.

Die Musik war im KZ ein hervorragendes Verständigungsmittel zwischen den Völkern. Die Tschechoslowaken kamen besonders mit den Norwegern in engeren Kontakt. In Buchenwald waren einige Hundert norwegische Studenten, die ursprünglich zur „Umschulung" in das Lager kamen . . .

Ihr Block lag neben einem tschechischen Block. Eines Tages erklang unter den Fenstern des tchechischen Blocks norwegischer Gesang. Die Studenten übten ihre Lieder. Ein, zwei Tage später kam der tschechische Chor im tschechischen

Block zusammen und gab den Norwegern ein kleines Konzert. Die Begeisterung war ungewöhnlich groß und brachte die Angehörigen der beiden Nationen so weit näher, daß von diesem Tag an bis tief in die Nacht hinein die lebhafteste Unterhaltung aus den Fenstern geführt wurde. Die Norweger zeigten für unsere Musik das größte Interesse. Wir schrieben eine kleine Geschichte der tschechischen Musik für sie und sie sandten uns als Gegengeschenk eine solche über die norwegische Musik. Dann begannen sie damit, uns Bücher, besonders illustrierte, zu schicken und manchmal bedachten sie uns auch mit einigen Leckerbissen aus ihren reichhaltigen Paketen aus der Heimat. Einer der Tschechen lernte sogar einigermaßen norwegisch und nun rissen die auf irgendeine Weise immer wieder ermöglichten gegenseitigen Besuche nicht mehr ab. Auch unser Quartett spielte einige Male bei den Norwegern. Da man nicht normal durch die Tür zu ihnen gelangen konnte, kroch man mit den Instrumenten durch die Fenster.

Auch die Beziehungen zwischen Tschechen und Spaniern waren sehr herzlich, allerdings auf einem anderen Gebiet. Auf einem der Arbeitsplätze, wo fast nur Angehörige dieser beiden Nationen beschäftigt waren, begann man, eine gemeinsame Zeitung herauszugeben. Sie erschien nur in einem Exemplar, war handgeschrieben und reich illustriert. Ihr wurden immer wieder neue Seiten angefügt. Die spanische und die tschechische Sprache lösten sich regelmäßig ab.

Die informativen Artikel, Verse, Lieder, die politischen Kommentare und Karikaturen atmeten alle den Geist wahrer Brüderlichkeit. Es wurden auch kulturelle Veranstaltungen für andere Nationen geplant. Infolge der raschen Entwicklung der Ereignisse kam es aber nicht mehr dazu.

Es muß hervorgehoben werden, daß sich das illegale Lagerkomitee bemühte, nicht nur eine Reihe politischer, sondern auch kultureller Mitarbeiter aus allen Nationen im Lager festzuhalten und ihnen das Leben wenigstens ein wenig zu erleichtern. Das geschah so, daß ihnen Arbeiten zugeteilt wurden, die sie nicht so sehr erschöpften und ihnen auch noch etwas Zeit ließen. Nur so konnten sich einige Musiker der kompositorischen Tätigkeit widmen. Die Arbeit dieser Art konnte allerdings nur sehr klein sein. Außer Märschen, von denen bereits die Rede war, entstanden noch Lieder, Chöre, Kompositionen für Kammermusik und das Jazzorchester. Einer der Gefangenen begann auch die Volkslieder der Nationen, die in Buchenwald vertreten waren, zu sammeln und besaß bereits einen ganz schönen Grundstock kalligraphisch geschriebener, oft mit Bildern verzierter Lieder ...

A. Waisar

„Hudební rozhledy", Praha, vom 1. August 1955.

Die Häftlingskapelle

Bei den Brutalitäten, die aus allen KZ bekannt sind, wollte die SS den Anschein erwecken, als würde sie den gepeinigten Häftlingen die Möglichkeit zum kulturellen Genuß geben. So wie schon in anderen KZ, sollte auch in Buchenwald eine Häftlingskapelle zusammengestellt werden, die den Häftlingen

„durch Musik eine bessere Stimmung in ihr eintöniges Leben bringen" sollte. Diese Bestimmung mußte sich aber recht bald als leere Vorspiegelung erweisen, da die Kapelle genauso wie jedes andere Arbeitskommando betrachtet wurde und ausschließlich zur Erhaltung der Ordnung in den marschierenden Häftlingskolonnen benutzt wurde. In verschiedenen KZ wurde später erlaubt, daß sich die Häftlinge ihre eigenen Instrumente schicken lassen und dann zweimal in der Woche ihren Kameraden etwas vorspielen durften. Der eigentliche Zweck solcher Maßnahmen der SS war aber nur die Verschleierung ihrer Grausamkeiten . . .

Die Lagerkapelle in Buchenwald entstand im Jahre 1938, als der damalige Lagerführer Rödl den Befehl erteilte, eine Kapelle zusammenzustellen. Aus dem Wenigen, was damals im Lager zur Verfügung stand, wurde eine notdürftige Kapelle zusammengebracht. Es waren meistens Zigeuner mit Gitarren, einige „Asoziale", die mit Harmonika antreten mußten . . .

Im Jahre 1940 entschloß sich der damalige Lagerführer, SS-Hauptsturmführer Florstedt, zu einer „großzügigen" Aktion und ordnete an, eine ordentliche Blasmusik zusammenzustellen, die mit allen erforderlichen Instrumenten ausgestattet werden sollte. Hierbei brachte er gegenüber dem Lagerältesten Busse zum Ausdruck, daß die damit verbundenen Kosten die Wirtschaftsverwaltung übernehmen würde.

Die Instrumente wurden noch im Jahre 1940 bestellt und im Jahre 1941 geliefert. Jetzt kam aber die Bezahlung der Rechnung, die mehr als 5500,– RM betrug. SS-Hauptsturmführer Florstedt dachte gar nicht mehr daran, die Rechnung der Wirtschaftsleitung vorzulegen, sondern löste die Frage durch einen einfachen Entschluß: „Die Rechnung bezahlen die Juden." Die jüdischen Kameraden waren in dieser Zeit die gemolkene Kuh. Um ihnen zu helfen, haben die Häftlinge des ganzen Lagers gesammelt und den Betrag zusammengebracht. Die Rechnung war also bezahlt. Das Beste sollte aber noch kommen. Auf Befehl Florstedts ließ sich der damalige Kapellmeister des SS-Musikzuges die eingegangenen Instrumente vorlegen und suchte sich für seinen Musikzug einfach zwölf Instrumente heraus und beschlagnahmte diese sofort. Erst 14 Tage vor der Befreiung am 11. April 1945 gelang es mir, die Instrumente für die Lagerkapelle zurückzuerhalten. Alles andere, was die nun wesentlich verstärkte Kapelle benötigte, mußte von ihren Mitgliedern beschafft und bezahlt werden. Anfangs bestand diese Blaskapelle aus 16 Musikanten, unter denen 12 Trompetenbläser waren. Sie waren von anderen Arbeiten befreit. Es wurde wie früher zweimal täglich zum Marsch gespielt. Vormittags waren Übungen der Blas- und nachmittags zwei bis vier Stunden der Streichmusik.

Diese Übungsstunden wurden bald zu einem Stelldichein sämtlicher Buchenwalder Blockführer. Sie verlangten, daß ihnen alle möglichen Schlager vorgespielt wurden. Am Tor wurden täglich 25 bis 30 Märsche gespielt, zwischen denen sehr kurze Pausen waren. Auf Anordnung verschiedener Lagerführer mußten die Pausen noch mehr gekürzt werden, so daß sie keine volle Minute mehr dauerten. Es waren große Leistungen, die von den Musikanten bei un-

genügender Ernährung verlangt wurden. Es ist deshalb kein Wunder, daß auch aus diesem anscheinend leichten Kommando sechs Kameraden infolge Lungenschwäche und Tbc ausscheiden mußten. Ein anderer ist an Kehlkopf-Tuberkulose gestorben ...

Täglich wurden bis zu 100 Kameraden halbtot oder tot ins Lager geschleppt oder getragen. Die Kapelle mußte dazu spielen, ganz gleich, ob die Lippen das Mundstück des Instrumentes halten konnten oder ob die Augen in Tränen schwammen. Die Kapelle konnte täglich sehen, wie halbtot geschlagene Kameraden aus der Politischen Abteilung geführt wurden. Sie kamen aus den Händen der Gestapo-Kommissare Leclaire oder Serno. Andere wurden durch den Henker aus dem Arrest zum Richtplatz geführt.

In der Zeit, als SS-Obersturmführer Gust als II. Schutzhaftlagerführer eingesetzt war, wurde die gesamte Kapelle viermal auf den Appellplatz bestellt und mußte dort Leibesübungen mitmachen, das heißt unter Aufsicht von SS-Leuten bis zu 2½ Stunden „Auf" und „Nieder" machen. Bei der letzten dieser Übungen blieben drei Kameraden auf dem Appellplatz liegen, und ich selbst büßte einen Zahn ein.

Von seiten der SS hat die Lagerkapelle keine Unterstützung erhalten und für dringende Anschaffungen, die außerhalb des Lagers besorgt und bezahlt werden mußten, keinen Pfennig bekommen.

Als ich im Jahre 1943 die Leitung der Kapelle übernehmen mußte, habe ich mich von Anfang an bemüht, soviel Menschen der „kriegswichtigen" Produktion zu entziehen, wie es nur möglich war. Die Anzahl der mitwirkenden Kameraden stieg bald auf 32 in der Blaskapelle. Dazu kam noch eine Anzahl Kameraden, die nur im Streichorchester mitspielten. Durch die Anordnungen des totalen Arbeitseinsatzes mußten die Musikanten wieder andere Dienste leisten, diesmal aber im Stubendienst auf verschiedenen Blocks. Diese Arbeiten fielen nicht mehr so schwer, da es Arbeit für Kameraden war.

Es ist mir gelungen, ein großes Streichorchester zusammenzustellen, das mit 84 Kameraden aller im Lager anwesenden Nationen in der Kinohalle Konzerte veranstaltete. Auch diese Kameraden wurden der Kriegsproduktion entzogen und sorgten dafür, daß die Kameraden im Lager Mut und Zuversicht behielten. Unter dem Deckmantel „Konzert" wurden Kabaretts veranstaltet, wobei die Möglichkeit gefunden war, den Kameraden von Menschlichkeit und Solidarität, wenn auch verschleiert, etwas zu sagen und dadurch alle SS-Anordnungen und das ganze System in ein anderes Licht erscheinen zu lassen. Unser Streben war, auf die Kameraden so einzuwirken, daß sie den Kopf oben behielten.

Vlastimil Louda[1]

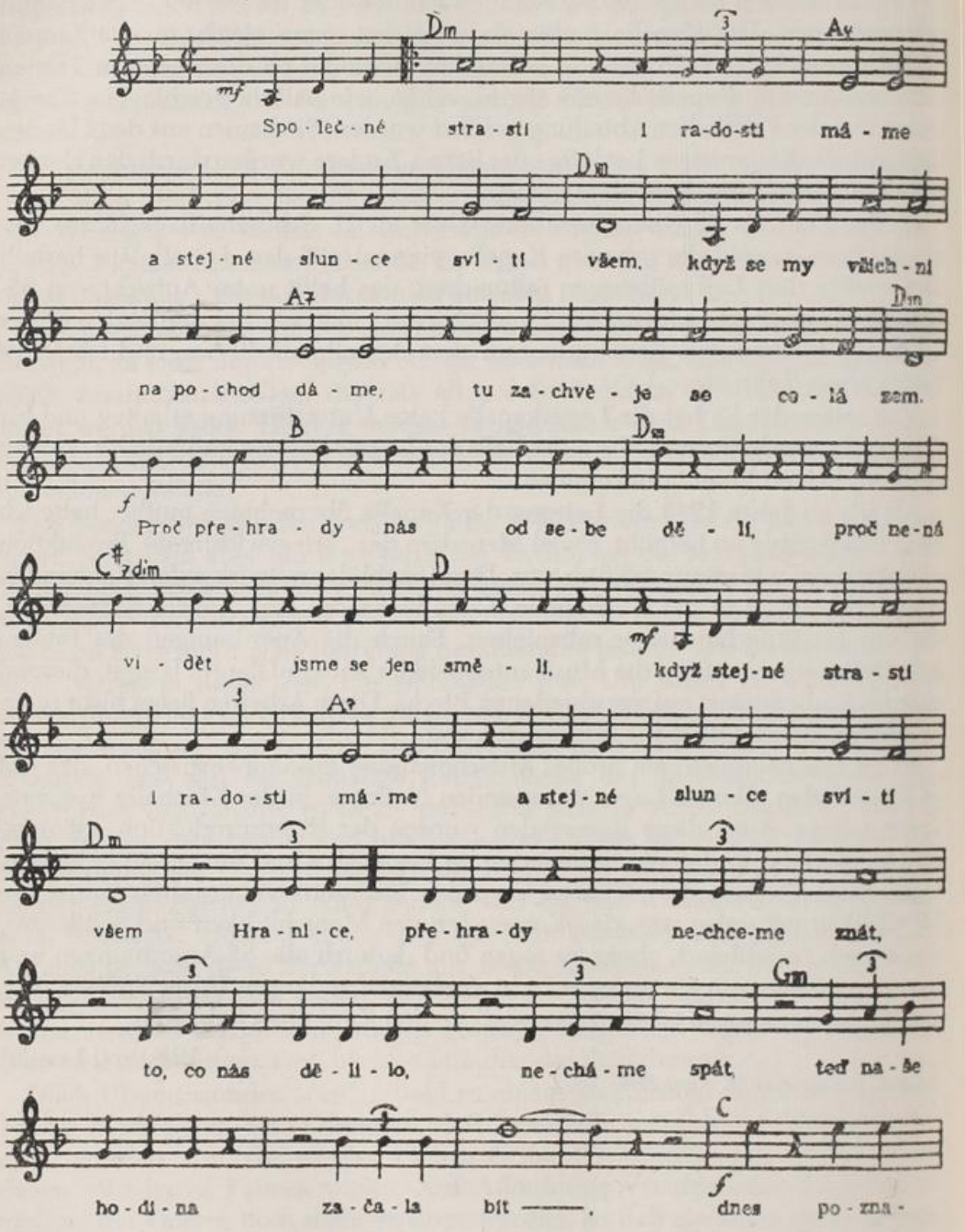
BA 9-3. Bericht vom 25. April 1945.

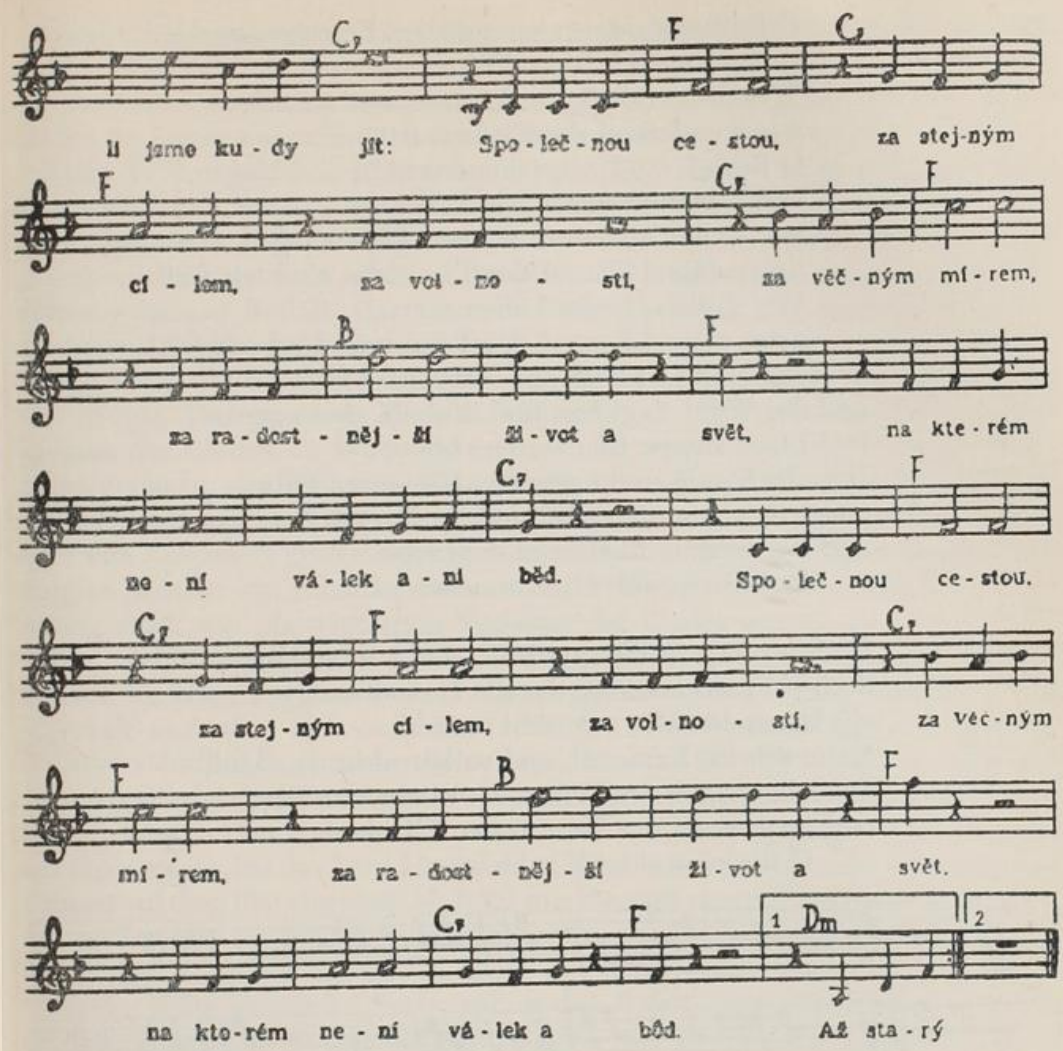
[1] Vlastimil Louda, Prager Ingenieur, 1940–1945 KZ Buchenwald.

SPOLEČNOU CESTOU.

Text i melodie: BARTL.

POCHOD, rázně.





Der gemeinsame Weg

Wir haben gemeinsame Freuden und Leiden. Wenn wir gemeinsam den Weg zum gleichen Ziel beschreiten, dann beginnt ein freudiges Leben in einer Welt ohne Krieg und Leid.

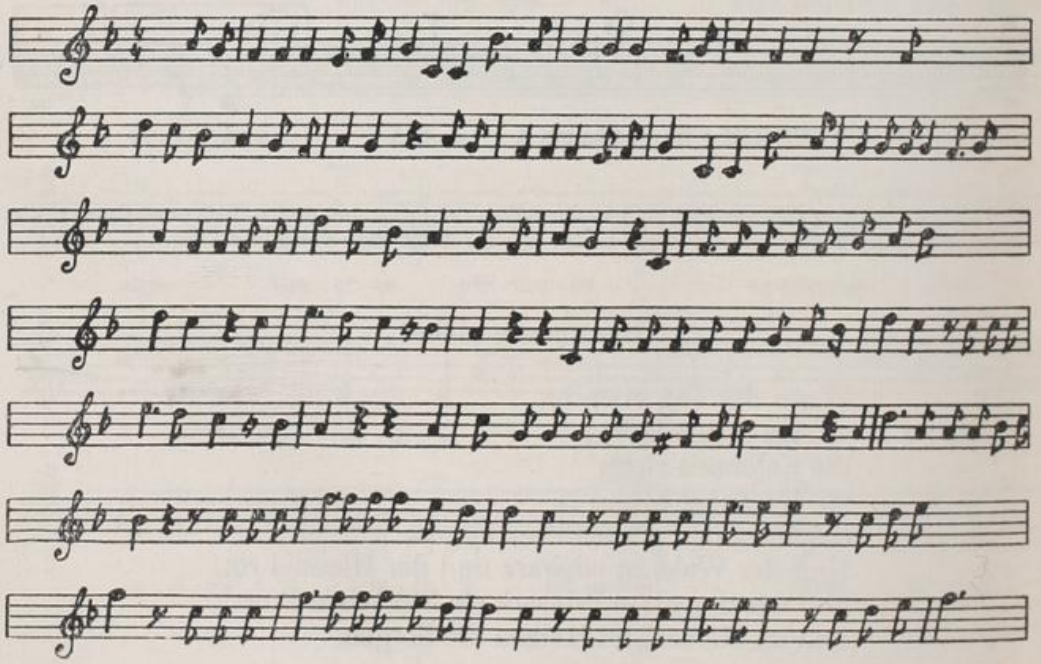
Das Buchenwaldlied

Wenn der Tag erwacht,
eh' die Sonne lacht,
die Kolonnen ziehn
zu des Tages Mühn
hinein in den grauenden Morgen.
Und der Wald ist schwarz und der Himmel rot,
und wir tragen im Brotsack ein Stückchen Brot
und im Herzen, im Herzen die Sorgen.

O Buchenwald, ich kann dich nicht vergessen,
weil du mein Schicksal bist.
Wer dich verließ, der kann es erst ermessen,
wie wundervoll die Freiheit ist!
O Buchenwald, wir jammern nicht und klagen,
und was auch unser Schicksal sei,
wir wollen trotzdem ja zum Leben sagen,
denn einmal kommt der Tag, dann sind wir frei!
Wir wollen ja zum Leben sagen,
denn einmal kommt der Tag: dann sind wir frei!

Und die Nacht ist heiß und das Mädel fern,
und der Wind singt leis, und ich hab' sie so gern,
wenn treu sie, ja, treu sie nur bliebe!
Und die Steine sind hart, aber fest unser Tritt,
und wir tragen die Pickel und Spaten mit
und im Herzen, im Herzen die Liebe.
O Buchenwald, ich kann usw.

Und der Tag ist kurz und die Nacht ist so lang,
doch ein Lied erklingt, das die Heimat sang:
wir lassen den Mut uns nicht rauben!
Halte Schritt, Kamerad, und verlier nicht den Mut,
denn wir tragen den Willen zum Leben im Blut
und im Herzen, im Herzen den Glauben.
O Buchenwald, ich kann usw.



Dieses Buchenwald-Lied erklingt heute in aller Welt, so wie es mit den anderen Liedern aus Konzentrationslagern gegangen ist. Aber wenige wissen, wie es entstanden ist, und noch wenigere gibt es, die das „Einstudieren" dieses Liedes im Lager mitgemacht haben. Darüber sei hier berichtet:

Ende 1938 erklärte der damalige Lagerführer Rödl: „Alle anderen Lager haben ein Lied, wir müssen auch ein Buchenwald-Lied bekommen. Wer eines macht, bekommt 10 Mark." Es wurden nun viele Entwürfe von „Dichtern" und „Komponisten" gemacht, aber sie taugten alle nichts oder fanden bei der SS-Führung keinen Beifall. Nur das obenstehende Lied, das dann ja auch zur offiziellen „Buchenwald-Hymne" erklärt wurde, setzte sich durch, weil der damalige Kapo der Poststelle, ein BVer, über die nötigen Verbindungen bei der SS verfügte. Der genannte Kapo bezeichnete sich als Verfasser von Wort und Melodie des Liedes. In Wahrheit ist das Lied von zwei österreichischen Häftlingen gemacht: der Text von Löhner-Beda, dem Librettisten Lehars, die Musik von Leopoldi, einem Wiener Kabarettsänger. Löhner-Beda ist in einem Nebenlager von Auschwitz gestorben. Leopoldi konnte noch rechtzeitig nach den Vereinigten Staaten von Amerika auswandern. Selbstverständlich erfuhr die Lagerleitung nicht, wer die wirklichen Verfasser des Liedes waren.

Text und Melodie des Liedes mußten auf den Blocks in der Freizeit eingeübt werden, bis eines Tages nach dem Abendappell – es war Ende Dezember 1938, bitterkalt und alles tief verschneit – hieß: „Das Buchenwald-Lied singen!" Selbstverständlich konnte das beim erstenMal (11 000 Menschen standen auf dem Appellplatz) nicht klappen. Wütend ließ der stinkbesoffene Rödl aufhören und gab den Befehl, daß jeder Block auf dem Appellplatz solange für sich üben müsse, bis das Lied klappe. Man kann sich denken, welch infernalisches Konzert auf dem Platz losging. Als Rödl merkte, daß es auf diese Weise nicht ging, ließ er Strophe für Strophe gemeinsam singen und immer aufs neue wiederholen. Erst nachdem das ganze Lager auf diese Weise etwa vier Stunden in bitterster Kälte gestanden hatte, gab er den Befehl zum Abmarsch. Aber während sonst jeder Block einfach kehrt machte und ins Lager zurückging, war es diesmal anders. In Zehnerreihen ausgerichtet, mußte jeder Block am Tor bei Rödl und anderen betrunkenen SS-Führern stramm vorbeimarschieren und dabei das Buchenwald-Lied singen. Wehe dem Block, der nicht genau ausgerichtet ankam oder bei dem Singen noch nicht ganz nach Rödls Wunsch klappte! Er mußte unbarmherzig zurück und nochmals vorbeimarschieren. Endlich, gegen 10 Uhr abends, kamen wir ausgehungert und steif gefroren auf unsere Blocks. Diese Szene im tiefsten Winter, als die hungernden und frierenden Menschen im grellen Licht der Scheinwerfer im tiefen, grellweißen Schnee auf dem Appellplatz singend standen, hat sich jedem Teilnehmer unauslöschlich ins Gedächtnis gegraben.

Stefan Heymann[1]

BA 95-2. Bericht, 1945 geschrieben.

[1] Stefan Heymann, geb. 1896, seit 1933 in Haft und KZ Bruchsal, Dachau, 1938–1942 KZ Buchenwald, 1942–1945 KZ Auschwitz, 1945 KZ Buchenwald, jetzt Leiter der Presse- und Informationsabteilung des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten der DDR.

Die Häftlingsbücherei im Konzentrationslager Buchenwald

Anfang 1938 wurde die Häftlingsbücherei eröffnet. Der 3000 Bücher umfassende Bestand wurde zum größten Teil von den Häftlingen selbst angeschafft und aus den Konzentrationslagern Bad Sulza, Sachsenburg und Lichtenburg mitgebracht. Man verfuhr bei der Anschaffung der Bücher nach derselben Methode wie in den oben angeführten Lagern. Häftlinge ließen sich Bücher schicken oder spendeten die Mittel zur Neuanschaffung. Naziliteratur wurde von der Kommandantur angeschafft, aber von Häftlingsgeldern, die ihnen als sogenannte „Spende" von der Lagerleitung abgenommen wurde. So wurden Ende 1939 die Einkäufer aller Blocks mit allen von den Häftlingen eingezahlten Geldern und mit Einkaufskörben oder Säcken ans Tor gerufen. Als sie dort erschienen, wurde ihnen das Geld abgenommen. Dafür sollten auf Anordnung des Kommandanten Koch Bücher angeschafft werden. Außer diesen Geldern wurden den jüdischen Häftlingen bei ihrer Entlassung große Summen als „Spende" mit der Begründung, sie diene zum Kauf von Büchern, gestohlen. Insgesamt wurden aber von der Kommandantur von den vielen Tausenden von Mark nur 1009 Bücher angeschafft. Die bei den Einkäufern beschlagnahmten Gelder überstiegen bei weitem den Betrag von 13 000 Mark. Gekauft wurden von der Verwaltung in der ganzen Zeit des Bestehens des KZ Buchenwald 246 Bücher, davon allein je 60 Exemplare von Hitlers „Mein Kampf" und Rosenbergs „Mythos des 20. Jahrhunderts".

Der Bestand an eingereihten Büchern war 13 811. 2000 Werke aus allen Sachgebieten, die zum größten Teil ungebunden waren, konnten aus Mangel an Buchbindermaterial nicht eingereiht werden. Von 1937 bis April 1945 wurden insgesamt 15 811 Bücher angeschafft. Die Bücher waren in folgende Gebiete aufgeteilt:

Politik, Wirtschaft, Geschichte, Philosophie	1842 Bücher
Naturwissenschaft, Mathematik, Physik, Technik	1692 „
Kunst, Literatur, Musik	382 „
Fremdsprachen	5680 „
Klassiker, Gedichte	660 „
Romane, Erzählungen	3690 „
Abenteuer-, Kriminal- und leichte Unterhaltungsromane	1354 „
Sammelwerke, Zeitschriften	511 „
Gelesen wurden im Jahre 1944	82 147 Bücher
davon im Monat Januar:	
Politik, Wirtschaft, Geschichte	1103 Bücher
Naturwissenschaften, Mathematik, Physik, Technik	910 „
Kunst, Literatur, Musik	100 „
Fremdsprachen	1551 „

Klassiker, Gedichte	178	Bücher
Romane, Erzählungen	2180	„
Abenteuer-, Kriminal- und leichte Unterhaltungsromane	1354	„
Sammelwerke, Zeitschriften	50	„

Die Abenteuer- und Kriminalromane wurden zum größten Teil von der SS gelesen. Der Adjutant, Hauptsturmführer Schmidt, zum Beispiel hatte im Monat März allein 38 derartige Bücher gelesen.

Bezeichnend für die Vertuschungsmanöver und lügnerische Propaganda der SS ist ein Vorfall, der besonders erwähnenswert scheint:

Als die erste Militärkommission das Lager besichtigte, stattete sie auch der Bücherei einen Besuch ab. Bei der Besichtigung fragte ein Major den Lagerführer Florstedt: „Wer hat die Bücherei aufgebaut?" Darauf gab ihm der Lagerführer die Antwort: „Das haben wir den Häftlingen überlassen." Worauf der Major erwiderte: „Das müssen doch intelligente Leute sein. Was geschieht mit diesen Menschen? Diese Leute werden doch draußen gebraucht!" Der Lagerführer sagte nun: „Diese Häftlinge werden mit einer Empfehlung von mir in Bälde entlassen werden." ...

Nach Kriegsausbruch sollten alle fremdsprachigen Bücher, deren Herkunftsländer mit Deutschland im Krieg standen, vernichtet werden. Nach den Vorstellungen eines Häftlings aus der Bücherei beim Verwaltungsführer, daß das meistens Fachbücher seien, die überdies auch nach dem Kriege ihren Wert behalten würden, wurde genehmigt, daß sie in der Bücherei stehen bleiben, jedoch nicht ausgeliehen werden dürften. Nach wenigen Wochen wurden sie aber doch wieder ausgeliefert. Außer den wenigen eingereihten Büchern, deren Verfasser in Deutschland unerwünscht oder die sogar verboten waren, hatten wir noch eine Reihe von Büchern nicht eingereiht, besonders fremdsprachige, die aus Sicherheitsgründen nur ein kleiner Kreis erhalten konnte.

Anton Gebler[1]

BA 9-2. Bericht, geschrieben 1945.

[1] Anton Gebler, geb. 1899, seit 1934 in Haft, 1937–1945 KZ Buchenwald, jetzt Rentner.

Aus Briefen Walter Stöckers an seine Frau aus dem KZ Buchenwald

20. 11. 1938

„Schicke mir zu Weihnachten bitte folgende Romane, wenn Du sie besorgen kannst: von Galsworthy die „Forsyte Saga", die Romane von Thomas Wolfe, von Chaucer die Erzählungen von Canterbury, von Swift die bekannten „Gullivers Reisen" und von Thackeray den „Jahrmarkt des Lebens". Vielleicht auch die knappe Englische Geschichte von Green aus Jedermanns Bücherei. Von wem ist übrigens die Dante-Übersetzung, die ich Dir vor anderthalb Jahren zurückschickte? Mein Studium der Renaissance hat mich jetzt veranlaßt, etwas Kunstgeschichte zu treiben; so lese ich jetzt die Hamannsche Kunstgeschichte, die Du mir letzten Weihnachten schicktest. Sie macht mir viel Freude. —"

4. 12. 1938

„Pakete dürfen wir zu Weihnachten nicht empfangen, nur Bücher. Du würdest mir eine große Freude bereiten, wenn Du mir im Dezember nur einmal Geld schicken würdest, dafür aber folgende vier Bände von Velhagen und Klasings Künstlermonographien: Leonardo da Vinci, Michelangelo, Raffael und Tizian, natürlich auch die anderen bereits erbetenen Bücher. Ich habe jetzt des großen Italieners Dante „Komödie" begonnen. Eine schwere, aber genußreiche Lektüre. Erinnerst Du Dich, wo ich dieses herrliche Werk schon einmal begonnen habe? In Santa Margherita, am sonnigen Mittelmeer; wo wir beide so schöne unvergeßliche Tage verbringen konnten!"

1. 1. 1939

„Zunächst meinen herzlichsten Dank für die schöne Büchersendung, die gerade rechtzeitig am Tage vor Weihnachten hier ankam und mir viel Freude bereitete. Ich habe ordentlich geschwelgt in den Büchern über Leonardo und Michelangelo. Im Geiste habe ich in diesen Tagen an Hand Deiner Bücher und der Bände der Springerschen Kunstgeschichte, die ein anderer Häftling bekam, eine herrliche Reise durch Griechenland und Italien gemacht. Mein Studium der italienischen Renaissance wird noch eine Zeit in Anspruch nehmen. Es ist wirklich eine außerordentlich interessante Zeit. Sehr froh bin ich auch über die anderen Bücher, die ich nach und nach lesen werde."[1]

Im Besitz von Frau Elfriede Stöcker.

Ernst Wiechert: Der Totenwald

(Geschrieben 1939)

... Am dritten Tage hatte Johannes[2] ein Stück Heimat und Josef gefunden. Sie verließen ihre Notbaracke und kamen in den 17. Block. Dieser Block umfaßte etwa einhundertzwanzig politische Gefangene und galt als ein Muster

[1] Walter Stöcker, geb. 1891, 1919–1933 KPD-Reichstagsabgeordneter, 1933–1939 KZ Sonnenburg, Lichtenburg und Buchenwald, gest. 1939.

[2] In der Person des Johannes schildert Ernst Wiechert seine Erlebnisse in Buchenwald.

kameradschaftlicher Gemeinschaft. Ihr Blockältester Gorges, ein stiller und ernster Mann, nahm sich seiner auf besondere, wenn auch meistens schweigende Weise an, und ihm wird Johannes sein Leben lang eine unauslöschliche Dankbarkeit bewahren. Ihm wie dem Stubenältesten Jule, der schon fünf Jahre lang seine Heimat nicht gesehen hatte. Er bekam ein Bett im „dritten Stock", bekam seinen Platz am Tisch zwischen stillen Leuten und hat oft sein Schicksal gesegnet, daß es ihn hier seinen Platz hat finden lassen.

Hier war auch Vater Hermann und der junge Rothermund, und hier fand er auch Josef. Ohne ihn wäre er nicht heimgekommen, sondern, wie es in der grausamen Lagersprache heißt, „durch den Schornstein gegangen". Das heißt, er würde nach ein paar Wochen sein Ende im Weimarer Krematorium gefunden haben. Nicht umsonst hieß das Lager im Thüringer Land der „Totenwald".

Josef war Schlosser und zuletzt Straßenbahnführer in Saarbrücken gewesen. Er war ein „Hochverräter" und seit Jahren durch viele Lager gegangen. Er war ein Mann mit einem mächtigen runden Schädel und den Schultern eines Riesen. Er war an Bildung jedem Uniformierten jenseits des Zaunes überlegen, kannte alle Menschen, Dinge und Zustände im Lager und verschenkte, ohne ein Wort zu sprechen, eine unendliche, tröstende und aufrechte Ruhe, die mit einer gelassenen Selbstverständlichkeit aus seinem Dasein ausströmte. Er war der Felsen, an den so mancher Tasso des Lagers sich scheiternd klammerte, und wie auf der Gedenktafel der „Todeskandidaten" soll sein Name, der Name Josef Biesel, mit goldenen Buchstaben in diese Geschichte eingetragen sein. Er ist ein halbes Jahr nach Johannes entlassen worden und ein oder zwei Jahre darauf seinem Herzleiden erlegen.

Johannes weiß nicht, was in seinem Wesen für den anderen anziehend gewesen sein mag. Er nahm sich aller Neuangekommenen an, es verstand sich für ihn von selbst. Aber er blieb bei Johannes sitzen, draußen, auf den Zementrohren, auf denen er saß, fragte, aus welchem Leben er komme, drehte ihm eine Zigarette und stellte mit ein paar vorsichtigen Worten die Welt des Lagers vor ihm hin, wie man sie sehen müßte, wenn man in ihr bestehen wollte. In einer Welt der Rätsel und des Grauens war er der Große Kamerad, den Johannes' Augen suchten, wenn er von der Arbeit kam, der Riese aus dem Berge, der herbeikam, wenn die Not bis über die Augen stieg, ein Kommunist, Hochverräter und „Untermensch", treu, unerschütterlich, selbstlos und adlig und in seiner geringsten Gebärde, in seinem zerrissenen Kleid mehr wert und würdig, als die Gesamtheit derer, die ihn hinter dem Stacheldraht bewachten ...

Was Johannes am schwersten fiel, war die Gewöhnung an die Zusammenpressung menschlicher Körper im Tages- und Schlafraum. Beide Räume waren zu klein, und sein Leben war zu sehr in der Stille und Abgeschiedenheit verlaufen, als daß er nun ohne Beschwer als Teil einer immer gegenwärtigen Menge hätte leben können. Am meisten quälten ihn Gerüche, doch überwand er alles mit der Überlegung, daß gerade aus der Menge ihm eine stützende Kraft zuteil wurde und daß sie in vielen Dingen ihm ein rührendes Zartgefühl bewies.

Ein paar Wochen vor seiner Entlassung gewann er eine letzte, ihn aufs tiefste

beglückende Freundschaft mit dem Verwalter der Lagerbücherei. Dieser, Walter Husemann aus Berlin, hatte mit seiner jungen Frau seit seiner Jugend für die Kommunistische Partei gearbeitet und geschrieben. Nach der „Machtübernahme" hatten sie sich noch zwei Jahre verbergen können, hatten buchstäblich vor dem Hungertode gestanden und trotzdem ihre Arbeit fortgesetzt. Dann war der Schlupfwinkel seines Vaters verraten worden, und alle drei waren in Lager gebracht worden. Seine Frau war zuerst freigelassen worden, er selbst mit seinem Vater wurde vier Wochen nach Johannes entlassen.

Er war ein junger Mensch mit wunderschönen braunen Augen, klug, belesen und von einer wahren inneren Bildung, die nicht nur seine Handlungen, seine Gespräche, sondern auch jede Bewegung seiner Hände erhellte ...

Die Sehnsucht der Menschen im Lager ging nach dem Menschen, und beider gemeinsame Sehnsucht ging nach der Freiheit. Und vielleicht nicht einmal so sehr nach der Befreiung von Fesseln als nach der Wiederherstellung der Menschenwürde, gleichviel, in welchem Glauben sie nun münden sollte.

Hier aber war ein Mensch, der vieles gelitten hatte und den das Leid gereinigt und gereift hatte. In seinem kleinen Bibliotheksraum konnte Johannes wieder einmal die Augen zu Büchern aufheben und meinen, seine alte Welt blicke wieder auf ihn herab. Hier war er nicht mehr eine Maske mit einer Nummer auf der Brust, sondern ein Wesen aus einer geistigen Welt und ein Mensch des inneren Wertes. Dort war noch ein Landsmann von ihm, der als Buchbinder arbeitete, der seine Bücher liebte, und beide, Husemann wie er, haben ihm so manches Mal zwischen ihren engen Wänden ein stilles Reich der Abgeschiedenheit aufgeschlossen, des Friedens, des Wiederzuhauseseins, und sie haben ihm damit mehr gegeben, als irgendein Mensch oder ein Winkel des Lagers ihm jemals hätte geben können. Johannes hat in den folgenden Jahren die Reichshauptstadt niemals aufgesucht, ohne daß er ein paar Stunden in dem stillen Heim seines Freundes zugebracht hätte. Im Mai 1943 hat Walter Husemann den Tod auf dem Schafott erlitten, stolz, furchtlos und des Sieges gewiß ...

Ernst Wiechert[1]

Ernst Wiechert, „Der Totenwald", Berlin 1947. S. 91–93, 134–136.

Die Kolonne

Wir haben dem Grauen ins Auge gesehn
und das Entsetzen erblickt;
Mag die Welt sich immer weiter drehn,
Wir sind dem weit entrückt.

[1] Ernst Wiechert, geb. 1897, 1938 KZ Buchenwald, gest. 1950.

Wir leben in einer anderen Welt,
Die ihr nie und nimmer versteht,
Und wenn von uns auch mancher fällt,
Und wenn auch manch ein Aufschrei gellt,
Voran der Marschtritt geht.

Weiß die Kolonne, wie lang der Weg?
Endlos die Straße weit;
Marschieren ohne Pfad und Steg
durch die auswegslose Zeit.

Die Kolonne geht, sie wird nicht müd',
Der Schritte Takt schallt laut;
Bis die Dunkelheit nach Westen flieht
Und der Morgen wieder graut.

Fritz Leo (1938)

BA. Gedichtsband, Bl. 113.

In der Zelle

Der Tag stand unbeweglich in der Kerkerzelle,
Dann kam die Nacht
Mit ihr der Schlaf, der alles leichter macht
und leidlos.

Da wachten leise Träume auf
Und beugten sich über bleiche Stirnen
Und kamen in die Seelen der Schläfer
Und bauten eine Welt aus grünen Wäldern,
Blauen Bergen, lieben Dingen. –

Bis dann im grauen Morgen
Eine Stimme in die Zelle schlug:
Scheißkübel 'raus und Wasserkrug!

Franz Hackel[1]
(Dezember 1938)

BA. Gedichtsband, Bl. 92.

[1] Franz Hackel, geb. 1897, 1938–1939 Haft und KZ Dachau, 1939–1945 KZ Buchenwald, jetzt Schriftsteller.

Wer geht weiter

Von Hitlers Schergen, Himmlers Mördern bedroht
stürz ich zur Erde –
Wer geht weiter,
Die Hände zu Fäusten geballt –
Wer trägt die Fahne der Freiheit
zum Sturm
Gegen Lüge, Gemeinheit, Gewalt?

In Dachau fraß mir die Kälte das Fleisch von den Knochen;
In Sachsenhausen schlug man mir das Auge aus der Höhlung;
Ein Schuß in den Rücken legte mich in Buchenwald um;
Doch zuvor zertrat mir ein schwerer Stiefel den Hoden;
Und dies alles war möglich in Deutschland,
Und dies alles geschah und noch viel mehr
Auf vaterländischem Boden.

Von Hitlers Schergen, Himmlers Mördern bedroht
Stürz ich zur Erde –
Wer geht weiter,
Die Hände zu Fäusten geballt –
Wer trägt die Fahne der Freiheit
zum Sturm
Gegen Lüge, Gemeinheit, Gewalt?

Franz Hackel

BA. Gedichtsband, Bl. 5.

Ein Morgen

Die Nacht war kalt, und der Regen rann,
Der Sturmwind peitschte die Wälder.
Mit eisigen Schauern der Tag begann,
Gegen Morgen ward es noch kälter.

Das Pfeifen schreckte die Müden auf
Und jagte sie in die Nässe.
Man trieb sie zu Frühsport und Dauerlauf –
Und die Windsbraut zog orgelnde Bässe.

Dann trotteten sie auf den zugigen Plan
Und standen in frierenden Reihen.
Das gewohnte Furioso des Tages hub an
Mit verrohtem Gebrüll und mit Schreien.

Die Kapelle mit Affenfräckchen am Tor
Mimt' Geschmetter der Janitscharen,
Und mit schwerem Tritt stampften sie empor –
Und der Junge war unter den Scharen.

Ein langsames Sterben in fruchtloser Müh'
Wie Lämmer in Geierkralle,
Ich dacht an ihn, und dachte an sie,
Denn ich liebte in einem sie alle.

Im Magen ein Tässchen voll Morgentrank,
Dürre Leiber in nassen Klamotten,
Zur Arbeit gepeitscht ohne Lohn und Dank,
Man hielt sie ja nur zum Verschrotten.

So schufteten sie nun schon Jahr um Jahr
mit den Händen, den schwieligen, klammen,
Mit Augen, der Hoffnung und Freude bar.
Wie zog es das Herz mir zusammen!

Ich war im Warmen und leidlich satt, –
Und die Vielen frieren und darben!
Wozu das Schicksal verschont mich hat,
Daß ich lebe, wo Bessere starben?

Und es brennt in mir als ein zehrender Schwur
Und ich weiß um den Sinn all der Leiden.
Bleibe wach mein Herz! Bleibe wach mein Herz! –
Und reife die Frucht dieser Zeiten!

Ferdinand Römhild
(Frühjahr 1942)

BA. Gedichtsband, Bl. 128.

Der Flüchtling

Er hatte den Herren viel Ärger gemacht,
Denn er wollte den Ketten entfliehen.
Sie hatten ihn bald wieder eingebracht,
Um ihn vor Gericht zu ziehen.

Wie ein Vogel war er dem Käfig entschlüpft,
Wenn die Frühlingslüfte ihn grüßen.
Man sagte, er werde nun aufgeknüpft
Und sollte am Galgen büßen.

Und man fand der entrüsteten Worte viel,
Denn er hatte dazu noch gestohlen.
Er besaß so wenig an Ehrgefühl,
Sich Essen und Kleider zu holen.

Man riß ihm die Lumpen vom Leib herab
Und band seine Hände mit Riemen,
So kühlte man an ihm die Wut erst ab,
Und peitschte ihm blutige Striemen.

Denn er hatte den Herren viel Ärger gemacht,
Er hatte sie bitter beleidigt.
Er hatte ihr Herrenrecht mißacht'
Und seine Freiheit verteidigt.

Sie schlugen ihn ohne Bedenken wund
Und taten bedenkenlos richten.
Er war ja viel weniger als ein Hund,
Ein Geschöpf, kaum wert zu vernichten.

Und als die Nacht, die friedvolle, kam,
Vernahm sie ein hilfloses Stöhnen.
Da rang sie die Hände in schweigendem Gram,
Und die Sterne glänzten wie Tränen.

Ferdinand Römhild
(Sommer 1942)

BA. Gedichtsband, Bl. 54.

Baum der Schmerzen

(Eine Stunde am Pfahl)

Gleich Scheuchen, die im Winde wehen,
frei schwebend über Zeit und Raum.
Bei dummen Disziplin-Vergehen
als Strafe „eine Stunde Baum"!

Sie hingen uns wie Vieh an Haken.
Sie hatten, wenn man's recht erwägt,
in ihren Brüsten nur Kloaken,
wo anderen ein Herze schlägt.

Karl Schnog[1]

„Neues Deutschland", Berlin, vom 12. September 1947.

[1] Karl Schnog, geb. 1897, 1941–1945 KZ Buchenwald, jetzt Schriftsteller.

Chor der Toten

Vor dem nächtlichen Himmel
Stehet ein Feuerschein,
Greift mit tastenden Armen
Tief in das Dunkel hinein.
Das ist die Fackel des Todes,
Das ist das Sterbefanal!
Schuldloses Feuer, wie loht es!
Glühendes Totenmal!

Hier in tosender Esse
Bringt man die Opfer zur Ruh!
Hier bei nächtlicher Messe
Lacht man das Amen dazu.
Und sie glauben auf immer
Taten und Spuren verwischt.
Aber es tönt aus dem Schimmer,
Aber es klingt aus dem Licht.

Hörst du die singende Flamme,
Hörst du des Funkens Gesang,
Der aus dem glühenden Stamme
Gleich einem Samenkorn sprang?
Feuer reißt sprühend die Funken
Wie eine Garbe empor,
Und ich lausche versunken
Einem dämonischen Chor:

Nimmer gehn der Erde wir verloren,
Die uns Mutter bleibt in allem Leid.
Nur die blinden, ahnungslosen Toren
Wähnen uns nun außer Raum und Zeit.
Neuerstanden sind wir, neugeboren,
Neue Kämpfer in dem alten Streit.

Da wir brachen durch die enge Schranke,
Die das Leben hart in Fesseln hält,
Wurden ganz wir Geist und ganz Gedanke,
Und es fiel von uns das Morsche, Kranke
Wie der Schorf, der von der Wunde fällt.

Leben wird durch Tod neugeboren,
Durch den Tod verjünget sich die Welt.
Erstlinge sind wir und auserkoren
Für ein Sein, das neuen Sinn erhält.
Denn aus uns baut sich aufs Neu die Welt.
Aus der Flamme sind wir geboren,
Glut und Feuer, das die Nacht erhellt.

Ferdinand Römhild
(August 1944)

BA. Gedichtsband, Bl. 143.

Wenn sich müd' die Glieder senken,
Tief ersehnen Ruh und Traum,
Zieht ein süßes Deingedenken,
Liebste, durch der Seele Raum.

Große Kinderaugen schauen
Wie aus einem Märchenwald
Hold mit kindlichem Vertrauen,
Fragend: „Papi, kommst du bald?"

Und mir ist es so, als schwebe
Eu're Liebe über mir.
Und ich weiß, warum ich lebe,
Und ich fühl' es tief, wofür.

Fritz Löhner-Beda

BA 95-22. Abschrift.

Der Häftling

Ich bin ein Häftling, sonst bin ich nix,
Hab' keinen Namen, die Nummer X.
Gestreift ist mein Rock, die Hose auch,
Ich schnüre den Riemen um gar keinen Bauch – und warte!

Ich schaffe am Tag an die vierzehn Stund'
Ich kriech in den Stall und bin müd' wie ein Hund.
Dann ess' ich die Handvoll verkrümeltes Brot
Und fall' auf den Strohsack und schlafe wie tot . . . und warte!

Das Weib und die Kinder, die sitzen zu Haus'.
Bald sind es fünf Jahre! Wie seh'n sie wohl aus?
Ich sehe die große, verdunkelte Stadt,
Da sind sie verkrochen und werden nicht satt . . . und warten!

Doch mich frißt kein Tiger, mich schlägt kein Hai,
Der Tod geht täglich an mir vorbei.
An mir beißt der Teufel die Zähne sich aus.
Ich fühl' es: ich komm aus der Hölle heraus! Ich warte!

Fritz Löhner-Beda

BA 95-22. Abschrift.

Kindermärchen

Es war einmal ein Drache,
Der hatt' ein großes Maul
Und Zähne wie ein Tiger
Und Hufe wie ein Gaul.

Er hatte immer Hunger
Und fraß die ganze Stadt,
Fraß Länder auf und Völker
Und wurde doch nicht satt.

Er hat von früh bis abends
Gefressen und geschmatzt.
Doch bei dem letzten Bissen
Ist er am End' zerplatzt.

Fritz Löhner-Beda

BA 95-22. Abschrift.

Sonnett auf das Revier im KZ Buchenwald

Da liegen sie in ihren weißen Betten,
Ein leises Atmen geistert durch den Raum,
In scheuen Augen glänzt ein schwerer Traum,
Was träumen sie? Von Brot und Zigaretten!

Von fernher klirren nur des Tages Ketten,
Des Lagers Schrei ebbt an des Hauses Saum.
Durchs Fenster blinzelt ein verschneiter Baum.
Zeitweilig schlägt der Tod die Kastagnetten.

Der Mann in Weiß, der seine Kranken pflegt,
Geht durch den Saal mit freundlichen Gebärden.
Unsichtbar ist die Bürde, die er trägt.

Ward solches Schicksal je gelebt auf Erden?
Da liegen Fiebernde, vom Schmerz zersägt,
Und zittern angstgepeitscht, gesund zu werden!

Fritz Löhner-Beda
(Winter 1940)

BA 95-22. Abschrift.

„An meinen Sohn"

(Zum Geburtstag als Brief)

BA 95-23

Mehr als 16 Jahre sind es nun her,
daß ich am Lager deiner Mutter stand
und mit ihr litt, als sie dich gebar.
Ich war sehr froh, als ich wußte,
daß ich Vater bin und du mein Sohn!

Es gab manche Stunde, in der ich um dein kleines Leben bangte,
während deine Mutter ganz ohne Sorge, fast selbst noch ein Kind,
der eigenen Jugend getreu war.

Ich bin dein Vater!
Das verpflichtet beizeiten,
an einer Welt zu schaffen, in der du leben kannst,
und arbeiten an dem, was mir jetzt das Herz heiß macht.
Du bist mein Sohn!

Du wuchsest auf wie ein wilder Baum.
Und wenn mir der Alltag nicht Zeit ließ,
dir die kleine Hand zu drücken,
und wenn ich hart war, weil ich fürchtete,
Du könntest zu weich sein,
und weil ich wollte, daß du ein Mann wirst!

Wir haben uns Jahre hindurch nicht gesehen
und nur durch die Gitter sah ich,
daß du deinen Weg gehst.
Was kann ich dir sagen, was du doch erst verstehst,
wenn es das Leben dich selber gelehrt?

Bist nicht du und mein Vater
und ich und dein Sohn
Glied einer Kette?
Und schwingt nicht darin das eig'ne Gesetz?
Scheint's nicht als habe Natur immer recht?
und der Natürliche, auch wenn er stirbt?

So gehe denn, Sohn, und bleibe der Freund,
und lasse als Männer uns grüßen;
Bedenke zur Zeit und sei auch bereit,
die eigenen Fehler auch selber zu büßen!
Und was ich als Vater vor Jahren bekommen
ist mir heute nur als Kind genommen.

Otto Halle

BA 95-23. Abschrift.

Höre Welt!

Hört Proletarier aller Länder!
Hört die Nachricht von Thälmann!
Höre Welt; singt traurig Sirenen!
In allen Herzen soll es nach Rache rufen!
Wie Wölfe in finsterer Nacht, unsicher schreitend,
schlich sich die sadistische faschistische Horde heran,
um ihr Vorhaben auszuführen.
Im August Neunzehnhundertvierundvierzig
wurde im Krematorium von Buchenwald
von der blutigen Hand des Henkers
ein für die Freiheit brennendes Licht ausgelöscht.
Wir verloren den Führer der Proletarier,
dessen Name wie Sturmläuten klang.

Jung und alt kannte seinen Namen,
und die Partei ging kühn in den Kampf.
Sein Wort floß wie ein Sonnenstrahl
durch die Adern des Volkes.

Und die Partei reifte wie Korn,
in Städten und Dörfern.

Hörst Du, Welt! Wir ehren heut' den Helden,
der ein Opfer des untergehenden Faschismus wurde.

Слушай мир

Пролетарии
всех стран,
слушайте.
Слушайте
о ТЕЛМАНЕ весть.
Слушай, мир;
скорбно,
сирены, пойте,
И пусть клокочет
в сердцах месть.
Фашистская
садистская
стая
Темной ночью волчьей тропой
Подкралась, тревожно ступая,
Чтоб выполнить замысел свой
Августа, сорок четвертого года,
От кровавой руки палача
Угасла в крематории Бухенвальда
Горевшая свободой свеча.
Мы расстались с вождем пролетарий,
Чье имя набатом звенело;
Его имя знал
малый
и старый,
И партия в бой
шла смела.
Его слово —
точно
солнце грело,
Текло по венам
народа.
И партия,
как зернышко,
зрела,
Зрела
в селах
и городах.

Слышишь, мир! Сегодня
чтим
мы героя,
От фашизма
павшего
жертвой.
ЭРНСТ,
ты
не ушел
из нашего строя.
Клянемся: лозунг воздвигнем
твой.
Полач лишь тело твое умертвил,
Идея осталася
с нами.
Ты
лавровый венок
народу
вил.
Жить будешь
в нем
Ты
веками.
Мы
подымем
выше
знамя
борьбы.
Свобода
нам
путь
озарит.
СВОИ
от рабства
расправим горбы.
По заветам твоим
будем
жить.

24 Августа, 1944, года, Концлагерь БУХЕНВАЛЬД

КРУТИК.

Ernst, Du bist nicht von uns gegangen.
Wir schwören, Deine Losung zu befolgen.
Der Henker hat nur Deinen Körper getötet,
uns blieb die Idee.

Einen Lorbeerkranz hast Du dem Volke gewunden,
Jahrhunderte wirst Du im Volke leben.
Wir heben das Banner des Kampfes höher.
Den Weg wird uns die Freiheit erhellen.
Die Deinigen werden die von der Sklaverei gebeugten Rücken
wieder aufrichten.

Und nach Deinem Vermächtnis leben.

Krutik

24. August 1944, KZ Buchenwald (Aus dem Russischen).

Nachruf für Albert Kayser[1]

(gesprochen bei der illegalen Gedächtnisfeier, Buchenwald, Herbst 1944)

Albert, wenn wa heute Dein jedenken,
nur een ernstet, aba kurzet Wocht.
Unse Zunge wolln wa nich verrenken,
denn det haste ja nich jern jemocht.

Albert kiek, Du warst nich von die Sorte,
die groß anjiebt, wennse wat passiert.
Darum heite keene jroßen Worte,
(wenn't uns ooch den Hals zusammenschniert).

Menschenskind, wir kenn't noch nich fassen:
wie im Strudel biste wegjetaucht.
Viel ze friehe haste uns verlassen
und wa hätten Dir noch sehr jebraucht!!

Hast im Kampfe Deinen Mann jestanden,
nie jewankt, jedeutelt und jedreht.
Aba heite biste nicht vorhanden,
jrade, wo et uff det Letzte jeht.

[1] Kommunist. Vor 1933 Mitglied des Reichstages. Bis 1929 Betriebsratsvorsitzender der Berliner Verkehrs-Gesellschaft. Hervorragende Rolle beim BVG-Streik im November 1932. Langjährige Haft im Zuchthaus Brandenburg. Anschließend Häftling im KZ Buchenwald. Gestorben am 18. Oktober 1944.

Mensch, man konnte mit Dir Pferde stehlen,
warst een Kämpfer, warst een Aktivist.
Und dem Roten Wedding wirste fehlen,
wo Du erster Mann jewesen bist!!

Immer uffrecht hieltste Deinen Nacken,
hieltst Dir stark fier unsere Idee.
Nun zum Schluß muß Dir de Seuche packen.
Lieber Albert, det tut bitter weh.

Sicher sei, det wir Dir einmal rächen!
Jetzt jenieß die viel zu friehe Ruh.
Und zum Abschied wollen wir versprechen,
det wir kämpfen werden, treu wie Du!!!

Karl Schnog

BA 95-24. Abschrift.

Le chant

à Marcel Paul

J'écoute dans mon chant la lumière qui chante
La plus belle chanson qu'on ai jamais chantée
Dans ce chant qui m'enchante et lui-même s'enchante
De s'entendre chanter en étant enchanté

Je respire la rose en ce chant et la rose
Plus rose d'être rose en ce cercle enchanté
S'enchante d'être un chant parmi de simples choses
Enchantées d'être ensemble un chant de liberté.

André Verdet
Jour de la Libération, 11 avril 1945.

Das Lied

Am Tage der Befreiung, dem 11. April 1945, Marcel Paul gewidmet.
Im singenden Licht ertönt das schönste Lied, das mich bezaubert und sich selbst gefällt. Es bringt mir den Duft der Rose, die entzückt ist, mit mir in diesem Lied im Ruf der Freiheit vereint zu sein.

„Anthologie des poèmes de Buchenwald", Paris 1946, S. 113.

Liberté

Vous n'êtes pas perdues, ô voix ensoleillées,
O cœurs libres et fiers, ô vives destinées,
Shelley encore debout à sa proue sur l'abîme
Insulte l'oppresseur et surtout la victime,
Le murmure géant de l'immense Hölderlin
Résonne sur les plages où Byron s'est offert,
Le vieil Hugo rétif refuse encore les fers,
Sur le jour chamarré et la nuit pacifique
Se penche également Monsieur de Lamartine.

La vieille tyrannie a depuis vous montré
Chaque nouvelle année un visage ignoré,
Mais votre voix de flamme, ô ames bien-aimées,
Perce la nuit des ans et les masques du mal,
Le cœur des asservis délire encore d'espoir
Lorsque vous prononcez le mot de Liberté.

Debout comme un cortège ont passé dans le soir
Les enfants du Futur ignorant du malheur,
La race enfin sauvée dont le regard royal
Brillait dans le couchant du sang de votre cœur.

Claude Bourdet

Freiheit

Im Geiste von Shelley, Hölderlin, Byron, Hugo und Lamartine geißelt C. B. die alte Tyrannei, von der sich stolze und freie Herzen nicht unterjochen lassen. Die im Blut wallende Freiheit wird die Nacht der in Knechtschaft verbrachten Jahre siegreich überstehen und das Herz beim Ruf nach Freiheit höher schlagen lassen.

„Anthologie des poèmes de Buchenwald", Paris 1946, S. 23.

Вірив я...

Вірив я, що сонце встане,
В цій далекій стороні.
Вірив я, що знов настане
Поворот в життя мені.
Вірив я, що знов прилину
До багатих рідних нив
Де колись життя перлини
В молоді літа розлив:
Вірив я, настануть ночі
Довгождані й радісні
Я тобі загляну в очі;
Як дививсь по тій весні.
Трое літ . . . Плекав надії,
Щоб побачить рідний край,
Трое літ в неволі мріяв
Проклинаючи цей „рай“. . .
Та тепер -уже ніколи
Чорний день не прийде знов:
Бо не даром життя школу
Я в концлагерях пройшов.

М. Липа
11. апреля 1945 г.

Ich glaube...

Ich glaube, daß die Sonne aufgehen wird,
im ganzen weiten Lande.
Ich glaube, daß wieder eine Wende in
meinem Leben eintreten wird.
Ich glaube, daß ich zu den reichen,
heimatlichen Feldern zurückkehren werde,
Wo ich in jungen Jahren lebte.

Ich glaube, daß
langersehnte und frohe Nächte kommen werden
Ich werde dir in die Augen sehen;
Du wirst dich über diesen Frühling freuen.

Drei Jahre . . . verweinte Hoffnung,
Um das Heimatland zu sehen,
Drei Jahre in der Gefangenschaft sterbend
Das ganze „Paradies“ verfluchend . . .

Ja, jetzt wird niemals mehr
Der schwarze Tag kommen:
Denn ich habe nicht umsonst
die Schule des KZ erlebt.

M. Lipa
(11. April 1945)

(Aus dem Ukrainischen)

Letzter Appell

(als Vorspruch zur letzten Konferenz der deutschen Kommunisten
am 14. Mai 1945 in Buchenwald)

Sie haben uns durch Schlamm und Tod getrieben,
sie haben uns zertreten und bespien!
Sie haben uns zermahlen und zerrieben,
im Eis des Winters, in der Sonne Glühn.

Sie haben maßlos sich an uns vergangen.
uns ausgeraubt, beleidigt und geschändet.
gepeitscht, gejagt, zerfetzt, gehangen!
Wie viele sind es, die durch sie verendet? . . .

Und dennoch, Brüder, ist die Front geworden!
Dort, wo die Peitsche über uns geknallt,
hat sie aus tausend Toten, tausend Morden,
aus Blut und Schweiß und Tränen sich geballt.

Die Zähne haben grimmig wir verbissen:
Was eben in Verzweiflung noch entglitt,
das haben kraftgeeint wir hochgerissen
zu einem Willen und zu einem Schritt.

Was einst gestöhnt, geblutet hat in Frohnen,
was einst zerrissen war . . . das ist nicht mehr!
Denn jetzt, im Gleichklang der Nationen
marschiert der Konzentrationäre freies Heer.

Hinaus in alle Länder, Dörfer, Städte
streun wir die Saat, die hier gedieh,
und unsrer Hände festgeeinte Kette
zwingt auch den letzten Feind noch in die Knie.

Er ist noch nicht zutiefst ins Herz getroffen! . . .
Doch wir sind stärker als der Tod! . . .
Hinaus, Genossen! Unser Tor ist offen,
rot glüht der Morgen und die Sonne . . . rot!

Bruno Apitz

IML – Buchenwald II 1/3.

Heimkehr

Frau, schau mich nicht so seltsam an
und forsche nicht in meinen Zügen.
Jaja, ich bins, ich bin dein Mann,
denn deine Augen werden dich nicht trügen.

Wenn ich dir fremd geworden bin
und unverständlich meine Sitten:
ich bin durch Not und Elend hin
und oft am Tod vorbeigeschritten.

Und bin ich endlich auch zu Haus
wir wollen unsere Freude dämpfen.
Denn Frau, ich ruhe mich nicht aus
ich muß für meine Kinder kämpfen.

Gewiß, es käme mir auch zu,
mich endlich einmal auszustrecken,
doch find ich weder Rast noch Ruh,
solange Haß rings herrscht und Schrecken.

Ich bin nicht eher froh und frei
und habe keine guten Stunden,
bis daß ein End der Tyrannei
für jeden Schaffenden gefunden.

Drum halte nicht den Kopf gesenkt,
sag nicht, daß ich „nicht an dich denke".
Die Freiheit ist mir erst geschenkt,
wenn ich der Welt die Freiheit schenke.

Karl Schnog

BA. Gedichtsband, Bl. 85

6. KAPITEL

DIE ILLEGALE MILITÄRORGANISATION UND DIE LETZTEN TAGE VON BUCHENWALD

Einleitung

Die Selbstbefreiung der Häftlinge des KZ Buchenwald war keine spontane Aktion. Sie war das Resultat einer langjährigen politischen und militärischen Vorbereitungsarbeit.

Schon vor dem Jahre 1939 und in den ersten Jahren des zweiten Weltkrieges waren Häftlinge bemüht, sich Waffen zu beschaffen. Als im Winter 1941/42 in der Sowjetunion dem Vormarsch der faschistischen Armeen erstmalig Einhalt geboten wurde, hielt die illegale Leitung der deutschen Kommunisten in Buchenwald den Zeitpunkt für gekommen, sich auf militärische Auseinandersetzungen mit der SS vorzubereiten. Die politischen Häftlinge benutzten den legal bestehenden Lagerschutz für die illegale Militärorganisation. Wieder waren die treibenden Kräfte die deutschen Kommunisten. Sie begannen im Sommer 1942 systematisch, Waffen zu beschaffen.

Nach der Konstituierung des Internationalen Lagerkomitees wurde auch die Militärorganisation internationalisiert. Durch die Entsendung eines Mitgliedes des Lagerkomitees in die Leitung der Militärorganisation war die feste Verbindung zwischen den beiden Führungsgremien hergestellt. In allen entscheidenden Fragen wandte sich die militärische Leitung an das Internationale Lagerkomitee und folgte dessen Ratschlägen.

Neben der Ausnutzung des Lagerschutzes, der Feuerwehr, der Brandwache, des Sanitäts-, des Bergungstrupps-Kommandos, die legal im Lager bestanden, wurden in allen Wohnblocks Gruppen der Militärorganisation geschaffen. Ihre Mitglieder wurden illegal an Handfeuerwaffen ausgebildet. Um die Schlagkraft und Einsatzbereitschaft zu erproben, setzte die militärische Leitung mehrmals Alarmübungen an.

International war auch die Waffenbeschaffung. Die polnischen Kameraden lieferten 16 Stielhandgranaten an die militärische Leitung ab. Die sowjetischen Häftlinge fertigten Behelfs-Handgranaten an, und die deutschen Antifaschisten steuerten Gewehre und Brandflaschen dem Waffenvorrat bei. Gemeinsam wurden die Waffen beschafft, gemeinsam wurden sie versteckt und beschützt.

Der illegale Sender wurde von polnischen und deutschen Antifaschisten gemeinsam erbaut, seine Inbetriebnahme am 8. April 1945 wurde von sowjetischen Kriegsgefangenen geschützt.

Die internationale Zusammenarbeit wird am besten dadurch charakterisiert, daß kein einziger Fall von Verrat vorkam.

In mühseliger Kleinarbeit hatte die militärische Leitung ihre Pläne für bewaffnete Aktionen aufgestellt. Im Dezember 1944 wurden die Befreiungspläne vom Internationalen Lagerkomitee bestätigt. Eine Variante sah vor, daß bei

Annäherung der alliierten Truppen die militärische Organisation der Häftlinge das Lager befreien und gegen etwaige Angriffe der SS schützen sollte.

Jedoch die Amerikaner ließen auf sich warten. Die Armee des Generals Patton marschierte in zehn Tagen von Oppenheim am Rhein unter andauernden Kämpfen über die Fulda bis 10 km vor Eisenach, in der Luftlinie eine Strecke von 185 km. Die 75 km von Eisenach nach Weimar aber legte sie in elf Tagen zurück. Patton nennt als Grund für den langsamen Vormarsch einen Befehl seines Oberkommandos. Mögen politische oder militärische Ursachen diesem Befehl zugrunde gelegen haben, feststeht, daß Patton nicht alle Möglichkeiten ausgenutzt hat, die teilweise Evakuierung Buchenwalds zu verhindern. Er ließ nicht die ihm unterstellten Flugzeuge dauernd über dem Lager kreisen, er drohte nicht der SS mit Bombardierung, wie er es gegenüber deutschen Städten tat.[1] Dagegen schenkte Patton der Familie des Generals Giraud, die in deutscher Haft war, besonderes Augenmerk. Sie wurde am 7. April 1945 bei Friedrichroda befreit.[2] Den 50 000 Häftlingen in Buchenwald widmete er keinerlei Aufmerksamkeit.

Das Internationale Lagerkomitee unternahm, was in seinen Kräften stand. Seinen Losungen folgend, weigerten sich die Häftlinge, die Befehle der SS auszuführen. Die Verzögerungstaktik des Lagerkomitees und der illegal organisierten Häftlinge erreichte, daß 21 000 Häftlinge nicht von der SS evakuiert werden konnten und ihnen das Leben erhalten blieb.

Obwohl mehrmals im Lagerkomitee und bei der militärischen Leitung in den Apriltagen über die sofortige bewaffnete Aktion diskutiert wurde, konnte der Vorschlag nicht akzeptiert werden. Voller Ungeduld warteten die illegalen Kämpfer auf ihren Einsatz. Doch zu weit entfernt standen die amerikanischen und die sowjetischen Truppen.

Endlich, am 11. April 1945, wurde der Befehl zur bewaffneten Aktion gegeben. Die illegale Leitung handelte taktisch klug, denn das war der richtige Augenblick. Die bewaffneten Häftlingstruppen nutzten die Panik der SS aus und stießen in die fliehenden Wachmannschaften hinein. Nun waren sie frei! Manche von ihnen hatten zwölf volle Jahre in den Nazikerkern geschmachtet, jetzt hatten sie sich aus eigener Kraft befreit. Der Jubel kannte keine Grenzen, aber noch war der Feind nicht geschlagen. Zwei Tage befand sich das befreite Lager zwischen den Fronten. Nur eine amerikanische Panzerspitze passierte das Lagergelände, ohne sich weiter um die Häftlinge zu kümmern. Erst am 13. April wurde Weimar von amerikanischen Truppen besetzt und das Lager Buchenwald übernommen. Bis dahin schützten die ehemaligen Häftlinge selbst das Lager. Sie waren bereit, mit der Waffe in der Hand ihre teuer erkaufte Freiheit gegen die Faschisten zu verteidigen.

---

[1] George S. Patton, „Krieg, wie ich ihn erlebte". Bern 1950. S. 212/213.
[2] Ebenda, S. 201 u. 208.

Bericht der Leitung der illegalen militärischen Organisation

... Von der illegalen Leitung der deutschen Kommunisten wurde im Sommer 1942 aus der politischen Entwicklung die richtige Schlußfolgerung gezogen, den Kampf mit der Waffe gegen die SS vorzubereiten.

Zu diesem Zwecke mußte eine disziplinierte, militärische Organisation geschaffen werden.

Die Parteileitung umriß die Aufgaben und übertrug dem Genossen Harry Kuhn den Auftrag, in der militärpolitischen Leitung mitzuarbeiten und die Verbindung zur Parteileitung zu halten.

Die militärpolitische Leitung hatte als wichtigste Aufgabe zu lösen:

I. Aufbau einer militärpolitischen Organisation.
II. Ausarbeitung eines Offensivplanes (Plan A).
III. Ausarbeitung eines Defensivplanes (Plan B).

I. Aufbau einer militärischen Organisation

1. Im Sommer 1942 wurde mit der Organisierung der militärpolitischen Gruppen begonnen, zunächst nur im deutschen Sektor. Die militärpolitische Leitung wurde Harry Kuhn, U. D. und Otto Roth übertragen.

Aus jedem Bezirk wurde aus der KPD-Gruppe ein zuverlässiger Genosse benannt.

Sie wurden mit ihren Aufgaben vertraut gemacht und stellten geeignete Genossen zu Fünfergruppen zusammen.

Die Leitung tagte wöchentlich und erarbeitete die Pläne. Über den Aufbau in den Bezirken wurde laufend berichtet und das Ergebnis verschlüsselt festgehalten.

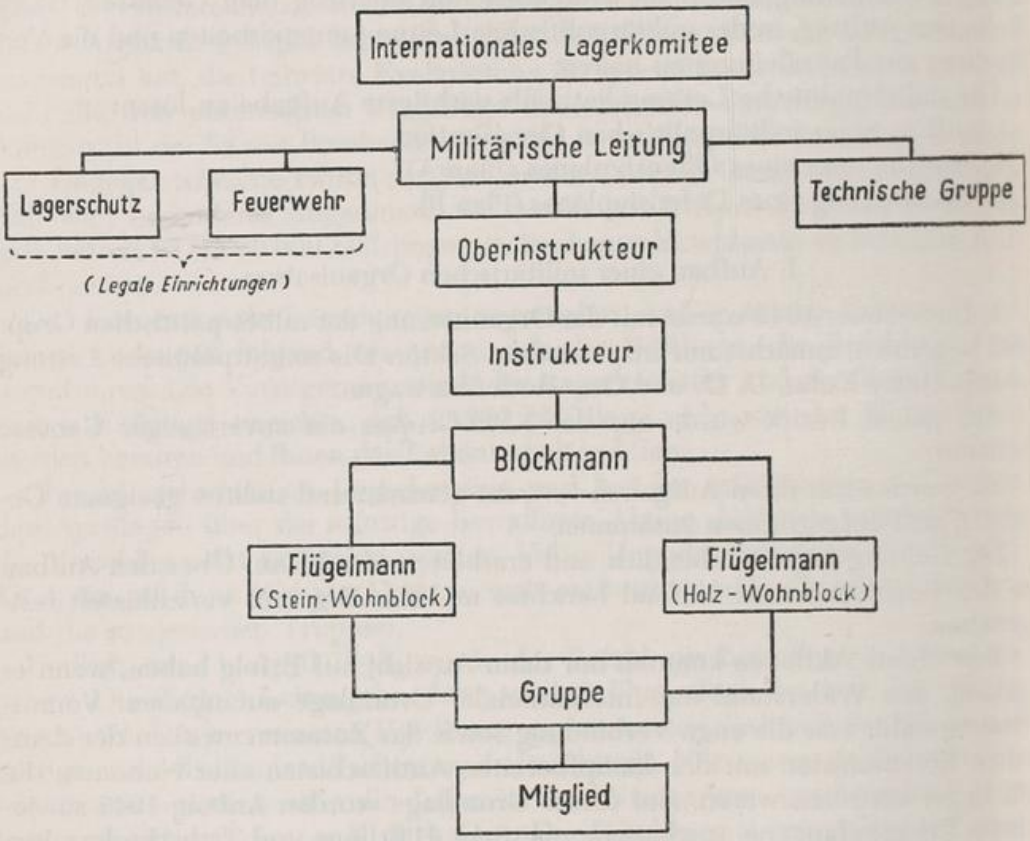
Bewaffnete Aktionen konnten nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn es gelang, den Widerstand auf internationaler Grundlage aufzubauen. Voraussetzung dafür war die enge Verbindung sowie das Zusammenwirken der deutschen Kommunisten mit den kampfbereiten Antifaschisten aller Nationen, die im Lager vertreten waren. Auf dieser Grundlage wurden Anfang 1943 sowjetische Kriegsgefangene, sowjetische politische Häftlinge und Tschechoslowaken erfaßt. Gegen Ende 1943 wurden die Gruppen der französischen, spanischen, italienischen und belgischen Kameraden aufgestellt. Mitte 1944 wurden die Kräfte der Jugoslawen und der Polen organisiert.

Alle Gruppen der Nationen unterstanden der militärpolitischen Leitung. Ihr organisatorischer Aufbau war unterschiedlich. Dies war durch die nationalen Eigenarten bedingt.

Im deutschen Sektor vollzog sich der Aufbau auf der Grundlage von Fünfergruppen. Bis September 1944 waren diese auf bezirklicher Grundlage aufgebaut, dann wurden sie auf Blockorganisationen umgestellt. Diese Maßnahme war erforderlich, um die Einsatzbereitschaft und Kampfkraft einerseits zu erhöhen und andererseits die gestellten Aufgaben nach dem Plan B erfüllen zu können.

Der Aufbau der illegalen Militärorganisation

(ab September 1944)



Der militärischen Leitung mit 3 Mitgliedern unterstanden 3 Oberinstrukteure, jedem Oberinstrukteur 4 Instrukteure, jedem Instrukteur in der Regel 4 Blockmänner. In den Steinblocks jedem Blockmann 4, in den Holzblocks 2 Flügelmänner. Insgesamt gab es 178 Gruppen. Jede Gruppe hatte 3–6 Mitglieder, so daß die Militärorganisation 850 Kameraden umfaßte. Jeder Gruppe war ein Aktiv von 20 Mann zugeteilt, das nicht unmittelbar der Militärorganisation angehörte. Es sollte bei der Aktion eingesetzt werden.

In der französischen Sektion gab es Doppelgruppen von 2 mal 3 Kameraden. Einem Instrukteur unterstanden 3 bis 5 Gruppen.

Die sowjetischen Gruppen waren in Kompanien, Bataillone und Brigaden gegliedert.

Es wurden vier Sektoren gebildet. Der militäriche Stab in den einzelnen Sektoren setzte sich aus den Führern der einzelnen Nationen zusammen.

Sektor Rot: vereinte sowjetische Häftlinge und Tschechoslowaken,
Sektor Grün: Jugoslawen und Polen,
Sektor Blau: Franzosen, Italiener, Spanier und Belgier,
Sektor Gelb: Deutsche, Österreicher und Holländer.

Die militärpolitische Leitung gab ihre Anweisungen durch Verbindungsmänner an die Stäbe der Sektoren. In periodischen Zusammenkünften wurden alle Fragen der Organisation sowie der Taktik besprochen.

Die Zusammenarbeit war von Anfang an sehr gut. In keinem Fall kam es zu Differenzen oder Dekonspiration. Das Ergebnis dieser Zusammenarbeit ist aus folgender Aufstellung zu ersehen:

Der Stand der militärischen Kaderorganisationen war Ende März 1945:

sowjetische Kriegsgefangene	19	Gruppen
sowjetische politische Gefangene	37	„
Tschechoslowaken	21	„
Jugoslawen	16	„
Polen	9	„
Franzosen	22	„
Spanier	9	„
Italiener	4	„
Belgier	4	„
Deutsche, Österreicher, Holländer	30	„
Nachrichtengruppen	7	
zusammen:	178	Gruppen
mit etwa:	850	Kameraden

Die Hauptaufgabe war die politische ideologische Massenarbeit mit dem Ziel, eine breite antifaschistische Front für unseren Befreiungskampf herzustellen. Neben den überzeugten Antifaschisten aller Nationen gab es im Lager noch Zehntausende von unpolitischen Menschen, die zwar die Faschisten haßten, sich jedoch durch den Siegestaumel der SS beeindrucken ließen. Dies fand seinen Ausdruck in Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit. Durch Diskussionen galt es nun, diesen Menschen Kraft und Lebensmut zu geben. Die unpolitischen Häftlinge mußten in den Befreiungskampf einbezogen werden. Ohne sie über die organisatorischen Vorbereitungen zu unterrichten, wurde eine breite Aufklärungsarbeit über die unvermeidliche Niederlage des Faschis-

mus entfaltet. Die Lösung dieser schwierigen Aufgabe hatte das Ergebnis, daß der antifaschistische Kern immer stärker wurde. Die Gruppen dehnten ihren Einfluß auf immer breitere Kreise antifaschistisch eingestellter Häftlinge aus, um sie für den vollen Einsatz zu gewinnen.

In der ideologischen Massenarbeit der militärischen Kader galten die vom Internationalen Lagerkomitee gefaßten Beschlüsse. Dadurch wurde eine sehr enge und gute Verbindung der militärischen Arbeit mit den politischen Aufgaben gewährleistet.

2. Eine spezielle Aufgabe war die militärische Schulung und technische Ausbildung zur Vorbereitung auf die Befreiungsaktion nach den von der Leitung ausgearbeiteten Plänen. Als entscheidende Grundlage für die militärische Schulung diente im wesentlichen die revolutionäre Strategie und Taktik, wie sie Lenin entwickelt hatte. Für die technische Ausbildung gab die militärische Leitung Anweisungen als Grundlage für die militärische Ausrichtung der Kameraden heraus. Aus konspirativen Gründen konnte wenig schriftliches Material verwandt werden.

3. Ein besonderes Erziehungsmittel waren die Disziplinübungen, die für die Gruppen der einzelnen Nationen und sektionsweise für die gesamten Kampfgruppen angeordnet wurden.

Die erste Disziplinübung wurde anläßlich des Tages der Roten Armee im Februar 1944 befohlen. Weitere internationale Disziplinübungen wurden unter anderem anläßlich der Ermordung Ernst Thälmanns und Magnus Posers[1] durchgeführt.

Zu diesen Übungen wurden schriftliche Tagesbefehle über die Stäbe an die Gruppen gegeben, die an den Stellplätzen von den Gruppenführern verlesen wurden.

4. Die Ausbildung an vorhandenen deutschen Kleinwaffen wurde jeder Gruppe ermöglicht.

Ein am Lauf und Kolben abgeschnittener Karabiner gestattete die Schulung und Handhabung des Gewehrs. Neben Laden und Entladen sowie Visieren wurde besonderer Wert auf die Schießlehre gelegt. Auch Entfernungsschätzen wurde geübt.

Zur Ausbildung im Gebrauch der Panzerfaust hatte die militärische Leitung eine originale SS-Anweisung in die Stäbe gegeben.

5. Besondere Methoden, um unsere Kenntnisse über militärische Behelfsmittel zu erweitern, waren Gespräche. Im Lager wurden öfter Wehrmachtssoldaten eingeliefert. In unverfänglich erscheinenden Gesprächen wurde das Thema zum Beispiel auf die Panzerbekämpfung mit Behelfsmitteln gebracht. Die so gewonnenen Kenntnisse wurden an die militärische Leitung weitergegeben und allen Stäben vermittelt.

[1] 21. Juli 1944.

Um die gestellten Aufgaben gemäß Plan A lösen zu können, war die Schaffung eines technischen Apparates erforderlich. Dieser wurde von einem Mitglied der militärischen Leitung geführt.

Aufgaben des technischen Apparates:

a) Ständige Beobachtung aller Veränderungen bei der SS.

Es konnte der militärpolitischen Leitung nicht gleichgültig sein, welche Kräfte der SS unseren militärischen Kräften gegenüber standen.

Bei dem häufigen Wechsel der Truppen mußte immer aufs neue festgestellt werden, wo kommen sie her? Sind es neueingezogene SS-Männer? Kommen sie von der Front? Werden neue Truppen aus Verwundeten zusammengestellt? Dieses und anderes mehr war erforderlich, um die feindlichen Kräfte richtig einzuschätzen.

Die Kontrolle der zahlenmäßigen Stärke sowie der Bewaffnung wurde laufend durchgeführt. Jede Veränderung wurde an die militärische Leitung gemeldet und von dort aus an die Stäbe, welche für das betreffende Gebiet verantwortlich waren, weitergegeben.

Am 9. April 1945 erhielt die militärische Leitung die letzte Meldung über die gesamte Stärke von 2800 bis 3000 SS-Leuten.

b) Wo hat der Feind seine Nachrichtenmittel?

Die Sendeanlage der SS-Kommandantur war in der Baracke neben dem Kommandantenhaus untergebracht. Über die Stärke des Senders, wie über technische Einzelheiten war die militärpolitische Leitung sehr genau informiert, wurden doch Häftlinge zu Reparaturarbeiten herangezogen.

Die SS-Kommandantur und die SS-Truppe hatten je eine Telefonzentrale und Fernschreibstelle. In beiden Bereichen befanden sich zentral gesteuerte Sirenen für Feindalarm mit einem tiefen Dauerton.

Im Truppenbereich befand sich in der Unterkunft 16 eine Blinkanlage zur Verständigung mit dem Flugplatz Nohra.

Die KZ-Kommandantur hatte noch einen direkten Telefonanschluß nach der Kaserne Lützendorf bei Weimar. Auf Grund dieser Feststellungen waren im Plan A alle Stellen festgelegt, wonach die Nachrichtenmittel im Verlauf des Aufstandes so außer Betrieb gesetzt werden konnten, daß sie schnellstens wieder einsatzfähig waren, wenn es die Lage erfordert hätte.

c) Nachrichtenmittel des illegalen Lagerkomitees sowie der militärpolitischen Leitung:

Eigene Nachrichtenmittel wurden angefertigt oder organisiert:

1. Ein Netzgerät für das Lagerkomitee wurde angefertigt und im Revier verborgen.
2. Ein Kurzwellengerät für die militärische Leitung wurde nach bestimmten Maßen angefertigt und in einem Bett eingebaut.

Für dieses Gerät war eine Antenne erforderlich, die von Elektrikern installiert wurde.

3. Nochmals 2 Netzgeräte. Davon war eins bei den sowjetischen Kriegsgefangenen untergebracht.
4. Eine Sendeanlage.
5. 12 Feldfernsprecher mit 3000 m Feldkabel und Zubehör.

d) Bewaffnung der SS:

Die Ermittlungen ergaben Ende März 1945 einen Waffenbestand der SS von

15 sMG,
40 lMG,
250 Gewehren in den Kammern der Kompanie,
200 Maschinenpistolen,
2900 bewaffneten SS-Männern,
300 Gewehren in der Waffenkammer des KZ-Stabes,
8 Panzerfäusten pro Wachturm,
1 lMG pro Wachturm.

In 32 Munitionskisten vor den Kasernen waren 20 Kisten gefüllt mit Panzerfäusten, Handgranaten, Gewehr- und Pistolenmunition. Den größten Teil zog die SS bereits am 2. April 1945 aus dem Standortbereich ab.

e) Ausrüstung der illegalen Organisation:

Die militärpolitische Leitung verfügte über folgende Waffen:

91 Karabiner mit etwa 2500 Schuß Munition,
1 lMG mit 2000 Schuß Munition,
16 deutsche Stielhandgranaten,
20 Kleinschießwaffen,
150 selbstgefertigte Hieb- und Stichwaffen,
200 Brandflaschen.

Gelagert wurden im Anbau des Blocks 50 (Kokskeller des Kadaververbrennungsraumes)

54 Karabiner,

im Block 7:

24 Karabiner und 16 Stielhandgranaten,
80 behelfsmäßige Handgranaten,
15 Kleinschießwaffen,

im Revier (Medikamentenkeller):

13 Karabiner,
1 lMG,
200 Brandflaschen.

Die Hieb- und Stichwaffen wurden von der technischen Gruppe in den Heizungskanälen des Lagers verborgen.

Im August 1943 wurde mit Hilfe eines Kameraden aus den Beständen der Gustloff-Werke im Lager 10 Gewehre abgezweigt und von der militärischen

Führung sichergestellt. Bis zum April 1944 waren die Bestände auf 53 Gewehre gestiegen. Trotz der Verlegung der Gewehrproduktion außerhalb des Lagers war es der militärischen Führung möglich, weitere Gewehre ins Lager zu schaffen. Von polnischen Freunden wurden der militärischen Leitung 16 Handgranaten übermittelt. Durch einen deutschen Kameraden wurde ein lMG mit 2000 Schuß gegurteter Munition sichergestellt und der militärischen Leitung übergeben.

200 wurffertige Brandflaschen waren hergestellt und je 50 den Kampfsektoren zugeteilt worden.

Sowjetische Kriegsgefangene fertigten 80 behelfsmäßige Handgranaten an.

An Hilfsmitteln waren bereitgestellt: Nachschlüssel, Heb- und Brecheisen, Kartentaschen mit Inhalt, Benzin, Hieb- und Stichwaffen, Drahtscheren, Zangen, Werkzeugkisten für technische Truppen.

Für fünf große Verbandsplätze waren Medikamente und Instrumente, für 50 Sanitäter komplette Ausrüstungen und 20 000 Verbandspäckchen bereitgestellt.

Die Verpflegung wurde auf der Grundlage der bisherigen Praxis im KZ Buchenwald weitergeführt. In der letzten Zeit vor der Befreiung waren die beteiligten Kameraden bestrebt, größere Vorräte zu sichern. Der Wagenpark unserer Feinde wurde ständig kontrolliert und registriert. Mit dem Abzug der KEA (Kraftfahrer-Ersatzabteilung) waren die meisten Transportmittel (PKW, LKW, Motorräder) abgezogen. Fast alle Transportmittel wurden in den kritischen Tagen seit dem 2. April 1945 von der SS abgeschickt, darunter auch alle Pferdefuhrwerke.

An der Organisierung, Anfertigung, Beschaffung, Bereitstellung der Waffen waren folgende Kameraden beteiligt: Herbert Thiele, Erich Bauer, Heinz Gronau, Erich Loch, Helmut, Reinhold Lochmann.

Im Rahmen der militärischen Organisation wurde von der militärischen Leitung ein Nachrichtenzug aus den Kameraden des Lagerschutzes aufgestellt. Es wurden sieben Gruppen zu 3 bis 4 Mann gebildet.

Diese setzten sich aus je zwei Gruppen deutscher, zwei Gruppen tschechischer, zwei Gruppen polnischer und einer Gruppe sowjetischer Kameraden zusammen. Insgesamt standen 26 Kameraden im Nachrichtenzug. Die Führung hatte ein deutscher Kamerad aus der militärischen Leitung.

Der Führer des Nachrichtenzuges und sein Stellvertreter kamen mit den Führern der Nachrichtengruppen von Zeit zu Zeit, soweit es die Konspirativität erlaubte, zusammen. In diesen Besprechungen wurden die Arbeiten festgelegt, die im Rahmen des Aktionsplans für den Nachrichtenzug vorgesehen waren. Die Gruppenführer wurden instruiert und hatten die Aufgaben mit den Gruppen zu besprechen. Die Kameraden mußten sich eine genaue Kenntnis des Geländes in- und außerhalb des Lagers aneignen. Im Kartenlesen wurden sie besonders geschult.

Die gesamte Nachrichtenübermittlung mußte durch Melder organisiert werden, da uns Telefon und Radio bei Beginn der Aktion nicht zur Verfügung

standen. Weiter wurde die Schulung in Geländekunde, Tarnung und Bewegung im Gelände mit und ohne Kompaß bei Tag und bei Nacht durchgeführt.

Am Sonntag, dem 8. April 1945 wurde zum erstenmal der gesamte Zug alarmiert. Er bezog Stellung im Kleinen Revier. Die Verbindungen wurden durch Melder hergestellt. Dieser Alarm wurde am 9. 4. 1945 früh morgens wieder aufgehoben und die Kameraden gingen in ihre Lagerfunktionen zurück ...

Nach der Niederlage des deutschen Faschismus bei Stalingrad erhielt die militärische Leitung den Auftrag, nunmehr die Ausarbeitung konkreter Pläne für bewaffnete Aktionen in Angriff zu nehmen. Zunächst wurde der Offensivplan entwickelt.

II. Ausarbeitung eines Offensivplanes A

Der Plan A ging grundsätzlich davon aus, daß eine Aktion bewaffneter Häftlinge als Überraschungsmoment unter der SS eine große Verwirrung hervorrufen würde. Dazu galt es, die feindlichen Kräfte aufzuspalten, um sie getrennt zu schlagen. Der gesamte Kampfraum erstreckte sich auf etwa 7 Quadratkilometer innerhalb und außerhalb des Lagers.

Der Plan A stützte sich darauf, daß die Arbeitskommandos wie jeden Tag zur Arbeit ausrückten. Die Entscheidung des Termins über den Beginn des Aufstandes lag bei der politischen Leitung.

Als günstigster Zeitpunkt des Losschlagens wurde nach langer und genauer Prüfung etwa 20 bis 30 Minuten nach dem Ausrücken der Kommandos ermittelt. In dieser Zeitspanne war es möglich, daß sich alle Kampfgruppen in den Arbeitskommandos innerhalb und außerhalb des Lagers an ihren Ausgangsstellen zum unmittelbaren Angriff auf die befohlenen Ziele sammeln konnten. Die präzise Zeit wäre vor der Aktion an die Stäbe durchgegeben worden.

Der Plan A konnte nur gelingen, wenn er schnell, unerwartet und ohne Schonung der SS durchgeführt wurde. Nach längeren Diskussionen, ob der Durchbruch in der Nacht oder am Tage erfolgen soll, einigte sich die militärische Leitung über den Zeitpunkt und bestimmte die Morgenstunden. Unmittelbar nach dem Befehl „Arbeitskommandos antreten" sollte in einer noch genau festzulegenden Zeit der Angriff erfolgen. Um den genauen Zeitpunkt festlegen zu können, war eine genaue Kenntnis über Wegzeit bis zum Arbeitsplatz der einzelnen Kommandos erforderlich. Die Arbeitskommandos rückten zwar nach einem bestimmten Plan aus, dieser stand jedoch nicht im Zusammenhang mit der Entfernung des Arbeitsplatzes. Einem Kommando, das seinen Platz in der Nähe des Lagers hatte, folgte ein Arbeitskommando, welches einen weiteren Weg hatte. Die Entfernungen zum Arbeitsplatz waren beim Ausmarsch nicht berücksichtigt. Bis etwa ½ Stunde nach dem Ausmarsch herrschte innerhalb der großen Postenkette ein ständiges Hin und Her. Dieses gehörte zum gewohnten Bild. Große Arbeitskommandos hatten einen Stellplatz und lösten sich dort auf in kleinere Gruppen, die nun ihren Arbeitsplatz aufsuchten oder Werkzeuge und Material holten. Oft wurde von einem Kommando an 10 bis 12 Stellen

gearbeitet. Doch interessierte dies bei der Ausarbeitung des Planes nicht. Wichtig für die militärische Leitung war, zu wissen, welche Anmarschzeit die Arbeitskommandos benötigten, um zu ihrem Stellplatz zu gelangen und welchen Weg sie gingen. Nur danach konnte ein genauer Zeitplan aufgestellt werden.

Ein Mitglied der militärischen Leitung erhielt den Auftrag, für jedes Kommando die Zeit zu stoppen. Da an einem Tag nur ein Kommando gestoppt werden konnte, dauerte es etwa 3 Wochen, bis die Zeiten zusammengetragen waren.

Auf der Grundlage des Planes A wurden die internationalen Kampfgruppen wie folgt aufgegliedert:

Rot, Grün, Blau, Gelb.

Rot hatte die Aufgabe, den Kasernenbereich zu stürmen. Dazu gehörten vier große Kasernen, 16 kleine SS-Unterkünfte, Hundestaffel, Waffenmeisterei, SS-Revier, Falkenhof, Führerhäuser bis einschließlich Villa Koch, Pferdestall, sowie die SS-Posten 38 bis 58.

Schwerpunkt in diesem Bereich waren die vier großen Kasernen. Hier standen unseren Kräften in jeder Kaserne etwa 1000 SS-Männer gegenüber.

In dem Plan, der dem Sektorstab Rot dieses Gebietes zur Verfügung gestellt wurde, war genau festgelegt: wo die Offiziere ihre Zimmer hatten (es waren Stockwerke und Nummern der Stuben angegeben), um als erstes die Befehlsgewalt der SS auszuschalten. Auch die Lage der Waffenkammern mit ihren Beständen war genau verzeichnet.

Bei den Kasernen handelte es sich um mehrstöckige Gebäude mit je zwei Eingängen; diese Eingänge lagen jedoch so, daß den Eingängen der einen Kaserne die Rückfront der anderen Kaserne gegenüber lag. Es waren zwei Reihen zu je zwei Kasernen hintereinander. Als Zugang unserer Kampfgruppen war außer den zwei Eingängen auch ein Heizungskanal vorgesehen, der von außen betreten werden konnte und ein unbemerktes Eindringen in die Kasernen gestattete. Der Ausstieg aus dem Kanal befand sich in jeder Kaserne im Waschraum.

Vom Kompanieführer (Untersturmführer) aufwärts wohnten die Führer der Truppe im Führerledigenheim. Das war in der Unterkunft 16. Auch für diesen Bau lag eine genaue Beschreibung vor. Auf dem Boden befand sich ein mit einer Batterie betriebenes Blinkgerät, mit dem die Verbindung der SS zu dem Flugplatz Nohra aufrecht erhalten wurde.

Dieses Gerät sollte vorübergehend außer Betrieb gesetzt und zur eigenen Verwendung sichergestellt werden. Eine besondere Anweisung an den Kampfstab wies auf die sofortige Besetzung und Ausschaltung der Telefon- und Fernschreibzentrale in der Unterkunft 14 hin.

In den Unterkünften 2 und 3 lag noch SS, die zur Wachmannschaft gehörte. Sie waren aber durch die Diensteinteilung (Wache – Bereitschaft – Freizeit) nie voll belegt.

Große Aufmerksamkeit mußte auf die Hundestaffel gelenkt werden; wenn auch die meisten Hundeführer mit kleinen Kommandos unterwegs waren, so war aber mit der Anwesenheit von 20 bis 25 SS-Männern zu rechnen.

Die übrigen Objekte machten keine großen Schwierigkeiten. Die Besatzung des SS-Reviers war nicht stark, und sie trug während des Dienstes kaum eine Waffe. Im Pferdestall war nicht mit einer SS-Besatzung zu rechnen. Er mußte aber in den Plan einbezogen werden, damit der Rücken der Kampfgruppen vor den Kasernen frei war. Auch die Waffenmeisterei war schwach besetzt. Der Zugang war leicht, und die SS arbeitete dort meist ohne Waffen an den Maschinen. Auch waren in der Waffenkammer zuverlässige Häftlinge beschäftigt, die zur gegebenen Zeit mit eingreifen konnten.

Die Postenkette von 38 bis 58 stand im Wald unterhalb der Straße an den Führerhäusern und um den Steinbruch herum, hinter dem SS-Revier, bis zum Turm 7. Es war somit nur die Postenkette um den Steinbruch, die nicht im Wald stand und schwer angegangen werden konnte. Zu ihrer Niederkämpfung waren besondere Maßnahmen vorbereitet.

Die Führerhäuser unterhalb der Villa Koch waren meist von Standartenführern bewohnt, die an der Front waren. Hier waren die Frauen allein.

Im Falkenhof war eine kleine Wache untergebracht, die dort einige Internierte bewachte.

Für den Kampfbereich des Sektors Rot waren 77 Gruppen eingeteilt.

Der Sektor Grün hatte die Aufgabe, das Gebiet der Kommandantur, des Fichtenhains, den Bahnhof Buchenwald, drei Baracken, belegt mit SS-Verstärkung, die Politische Abteilung, die Kommandantur-Verwaltung, das Kommandantenhaus, die Garagen, die Hauptwache und die Postenkette 1 bis 17, von Turm 19 bis zur Eisenbahnlinie nach Weimar anzugreifen.

Schwerpunkte in diesem Gebiet waren die drei Baracken der SS-Verstärkung. In der vorgesehenen Zeit konnte höchstens ein Drittel der Mannschaften anwesend sein. Die übrigen befanden sich als Wachkommandos entweder in der Postenkette oder mit kleinen Arbeitskommandos außerhalb des Lagers. Es konnten nach unserer Einschätzung nur die Turmposten, welche in der Nacht Dienst hatten, in der Baracke sein, einschließlich der Posten, die bei Nachtschicht der Gustloff-Werke Dienst hatten. In jeder Baracke wurde mit der Anwesenheit von 20 SS-Männern gerechnet.

Die Politische Abteilung war mit 8 bis 10 SS-Leuten besetzt. In der Garage und an der Hauptwache waren nur kleinere SS-Kommandos. Der Bahnhof Buchenwald war nicht besetzt. Am Turm 19 begann die Postenkette und zog sich hinter den Baubuden fast gradlinig zu den Gustloff-Werken hin.

Im Sektor Grün operierten 25 Kampfgruppen.

Sektor 3 Blau war eingesetzt für das Gebiet: Gustloff-Werke, Bauhof, Truppengarage und östlicher Teil der Führerhäuser einschließlich Haus Riedel.

Das Gebiet war flächenmäßig eines der größten, jedoch die Wachmannschaft war weit verteilt und nicht sehr stark. Nach dem Plan war vorgesehen, möglichst schnell dieses Gebiet zu beherrschen, um eventuell den roten Sektor im Kasernenbereich zu unterstützen. Die Postenkette 18 bis 37 verlief von der Bahnlinie Richtung Weimar bis zu den Gustloff-Werken, führte hinter ihnen vorbei – wurde durch die Straße nach Weimar unterbrochen – von dort aus weiter bis an den Luftschutzbunker gegenüber der Villa Koch. Im Kampfbereich des Sektors Blau waren 39 Gruppen eingesetzt.

Der Sektor Gelb umfaßte das Häftlingslager. Hier war eine besonders schwierige Aufgabe zu lösen. Die 23 Wachtürme waren außerhalb des Stacheldrahtzaunes. Der Stacheldraht war auf Isolierrollen verlegt und mit Strom geladen. Um aber den Zaun stromlos zu machen, waren Ketten vorgesehen, die über den Draht geworfen werden sollten, um einen Kurzschluß hervorzurufen. Auch waren Elektriker beauftragt, mit Isolierzangen den Draht zu durchschneiden.

Um schneller größere Menschenmengen aus dem Lager zu bringen, war die gewaltsame Öffnung des Tores II erforderlich. Zu diesem Zwecke lag schon ein etwa 6 m langer Mast zum Rammen bereit. An den Durchbruchstellen sollten Bretter über den niedergerissenen Zaun geworfen werden, um ein rasches Vorwärtskommen zu ermöglichen. Die Türme konnten mit Ausnahme von 10 bis 17 aus guter Deckung angegriffen werden. Die Türme 10 bis 17 waren teilweise durch einen spärlichen Wald gedeckt und boten für die Angreifenden keine guten Deckungsmöglichkeiten. Die Besatzung konnte nur in direktem Beschuß angegriffen werden. Zu diesem Zweck standen Scharfschützen zur Verfügung. In allen Kommandos, die in den Werkstätten einschließlich des Lagers arbeiteten, waren genügend eigene Kräfte vorhanden, um mit der SS ferig zu werden. Die Überwindung der SS im Lager bot somit keine großen Schwierigkeiten.

Zu den Aufgaben gehörte noch die Organisierung von Operations- und Verbandsstätten, sowie der Verpflegung. Für das Gebiet Gelb waren 30 Kampfgruppen eingesetzt.

Nach Niederschlagung des unmittelbaren Feindes war die Sammlung der militärischen Kräfte zum unmittelbaren Angriff auf die weiter befohlenen Ziele gegeben. Rot mit Grün vereint hatte als neue Aufmarschbasis die Linie Ottstedt-Niederzimmern zu besetzen. Blau sammelte sich bei Gaberndorf an der Eisenbahnlinie Weimar–Erfurt. Dort sammelten sich auch die Kampfgruppen des Kommandos Gustloff-Werke – Weimar, um dann gemeinsam die Bahnlinie zu überschreiten und die Hauptstraße nach Erfurt zu sichern.

Gelb sollte seine Kräfte auf der Linie Hottelstedt–Ottendorf zusammenziehen.

Rot vereint mit Grün als die stärksten Kräfte wurden im Süden von Blau, im Norden von Gelb flankiert. In dieser Aufstellung sollte als zweite Etappe Erfurt angegriffen und den antifaschistischen Kräften zum Siege verholfen werden.

Mit dem gleichen Ziele sollte in der dritten Etappe Gotha und in der vierten Etappe Eisenach befreit werden.

Ein weiterer Plan sah vor, daß nach Erreichung der 1., 2. und 3. Etappe bei unüberwindlichem feindlichem Widerstand ein Durchbruch nach dem Thüringer Wald erfolgen sollte, um in diesem günstigen Gelände gemeinsam mit der antifaschistischen Bevölkerung den Kampf fortzusetzen.

In diesem Falle hatte die blaue Division bei Erreichung der dritten Etappe die Aufgabe, in der Vorbereitung auf die vierte Etappe als Schwerpunkt Waltershausen–Ruhla zu halten.

Gesamttiefe der Operation 75 km, Aufmarschbreite 15 bis 20 km.

Einbezogen in den Plan A war das Kommando Gustloff-Werke–Weimar. Dort waren die Kader nach Weisungen der militärpolitischen Leitung zusammengestellt und mit ihren Aufgaben betraut.

Hauptaufgabe war die Sicherstellung der dort gelagerten Waffen und nach der Niederschlagung der feindlichen Kräfte die Vereinigung mit Blau bei Gaberndorf.

Mit den 30 000 Arbeitern der Waffenfabriken in Sömmerda, darunter Tausenden von belgischen Zwangsarbeitern, hatte die militärische Leitung Verbindung aufgenommen.

Zur Auslösung der Aktion sollte nach Sömmerda ein Stoßtrupp entsandt werden. Nach gelungener Aktion sollten die Kräfte aus Sömmerda im Marsche über Staßfurt, Langensalza in Eisenach zu den Buchenwald-Divisionen stoßen.

An Kartenmaterial war an die Stäbe gegeben: für die Aktion im Lagerbereich Pläne im Maßstab 1:8000. Für die erste Etappe erhielten die Sektorenstäbe Meßtischblätter 1:25 000 mit eingezeichnetem Lager und der Sicherungslinie während unserer Kampfhandlungen in Buchenwald.

III. Ausarbeitung eines Defensivplanes B

Die politische Leitung des Lagers ließ in erster Linie die bewaffnete Aktion auf der Grundlage des Planes A vorbereiten. Sie war sich aber darüber klar, daß eine politische Situation entstehen konnte, in der sie gezwungen war, auch aus der Defensive heraus die Aktion zu beginnen. Dieser Fall konnte eintreten, wenn die SS beabsichtigte, das Lager zu liquidieren.

Plan B, der Defensivplan, sollte nur bei Provokationen der SS in Anwendung kommen, zu ihrer Abwehr oder bei unserer Isolierung im Lager.

Auch aus der Defensive heraus mußte die Erreichung der im Plan A festgesetzten Ziele angestrebt werden. Es konnte der Fall eintreten, daß das Lager durch die faschistische Luftwaffe bombardiert wurde. Daß eine solche Absicht

bestand, zeigte die vorhandene Blinkverbindung der SS mit dem Flughafen Nohra.

Es wurde auch im Plan B die Möglichkeit erwogen, bei einem Luftangriff der Alliierten die Befreiungsaktion durchzuführen.

Schließlich sollte der Plan B in Anwendung kommen, wenn die SS einen bewaffneten Überfall durchführen sollte.

Die vier Kampfsektoren waren wie folgt eingeteilt:
Rot vom Tor 1 ausschließlich bis zum Turm 10,
Grün vom Turm 10 bis zum Turm 13,
Blau vom Turm 13 bis zum Turm 18,
Gelb von ausschließlich Turm 18 bis einschließlich Tor 1.

In jedem Kampfsektor waren Ausbruchstellen vorgesehen. Der Hauptstoß sollte auch in diesem Falle nach dem Westen führen, in den Kern des unmittelbaren Feindes. Auch hier waren die Sammel- und Ausgangsstellungen wie im Plan A für die weiteren Ziele festgelegt ...

Harry Kuhn

BA 76-3. Bericht vom März 1958.

Der Lagerschutz

... Im Juli 1942 faßte die Parteileitung den Beschluß, die SS-Lagerführung zur Bildung eines Lagerschutzes aus Häftlingen zu bewegen.

Nach langen, schwierigen Verhandlungen lag endlich die Genehmigung vor. Wir begannen mit einer Stärke von 20, und bald darauf waren wir 30 Mann. Es waren nicht nur Kommunisten, sondern auch Sozialdemokraten, Parteilose und Katholiken, denn wir hatten nicht danach gefragt, welcher Partei der Betreffende angehörte, sondern ob er bereit ist, im Interesse der Häftlinge seinen Dienst zu verrichten ...

Die Bildung des Lagerschutzes ergab sich aus der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Ordnung und Sauberkeit im Lager. Jeder Häftling litt unter der Brutalität der SS. Jedermann wußte von den Schiebungen der SS mit Häftlingseigentum, somit war man im Lager daran interessiert, so wenig wie möglich die SS im Lager zu haben und selbst für Ordnung zu sorgen. Der Lagerschutz stellte sich die Aufgabe, nachts die Gebäude zu bewachen, an denen die Häftlinge interessiert waren, zum Beispiel alle Häftlingskammern und die Häftlingsküche. Allein dadurch, daß die Küche vom Lagerschutz bewacht wurde, war die Verpflegung für die Häftlinge gesichert. Jetzt konnte man keinen Einbruch mehr vortäuschen.

Nachdem der Lagerschutz auch nachts im Lager den Streifendienst übernahm, fielen die nächtlichen SS-Patrouillen fast gänzlich fort. Das war für die Häftlinge eine große Erleichterung, blieben sie doch nun von den nächtlichen Schikanen der SS verschont.

Vor allen Dingen war es für die Neuzugänge eine gewaltige Verbesserung, da sie nicht mehr von der SS, sondern von dem Lagerschutz übernommen und im Lager untergebracht wurden. Wie viele Faustschläge, Fußtritte und sonstige Schikanen wurden dadurch den Häftlingen erspart! Die Neuzugänge wurden über die Lagerverhältnisse in allen Einzelheiten sofort informiert und ihnen die Hilfe des Lagerschutzes bei etwaigen Unregelmäßigkeiten in Block und Kommando angeboten.

Es wurden Zelte aufgebaut, damit die Zugänge nicht den Unbilden des Wetters ausgesetzt waren.

Dies alles geschah auf Initiative des Lagerschutzes und der Häftlinglagerleitung.

Ein nicht zu unterschätzendes Verdienst erwarb sich der Lagerschutz bei der tatkräftigen Seuchenbekämpfung, besonders im Kleinen Lager. Das kann nur der beurteilen, der die katastrophalen Verhältnisse des Kleinen Lagers Buchenwald kannte, wo Tausende von ruhranfälligen Kameraden nur von einer Latrine von ungefähr 20 Metern Länge Gebrauch machen konnten. Dasselbe Mißverhältnis traf auch auf die Waschgelegenheit zu. Wohl standen einige Fontänen im Waschraum zur Verfügung, aber was war das schon für Tausende von Häftlingen?

So mußten die Blockbelegschaften abwechselnd zum Waschen geführt, und es mußte darauf geachtet werden, daß sich jeder so gut wie möglich wusch, um einer Verseuchung des Lagers vorzubeugen. Das war aber nicht so einfach bei Menschen, die sich kaum noch zum Waschraum bewegen konnten. Doch der Lagerschutz nahm sich dieser Arbeit an und kann von sich behaupten, dadurch vielen Kameraden das Leben gerettet zu haben ...

Es sei erwähnt, daß gegen den Willen der SS jedem einzelnen Angehörigen des Lagerschutzes klargemacht wurde, daß Schlagen das primitivste Erziehungsmittel sei und daher abgelehnt werden müsse. — Der Lagerschutz wachte darüber, daß danach gehandelt wurde, und mancher, der sich Entgleisungen zuschulden kommen ließ, wurde „ausgebootet". Das war gar nicht so einfach, da ja der SS solche Leute, die sich nach unserer Auffassung für den Lagerschutz nicht eigneten, auf Grund ihres unqualifizierten Verhaltens angenehmer waren als diejenigen, die sich die Aufgabe stellten, Sauberkeit und Ordnung im Lager ohne die Methoden der SS aufrechtzuerhalten.

Welche Methoden der Bestrafung wählte der Lagerschutz, sofern man überhaupt von einer Bestrafung sprechen kann, wenn sich ein Insasse des Lagers etwas zuschulden kommen ließ?

Erstens wurde seine körperliche und geistige Verfassung in Betracht gezogen und entscheidend war nur, wie weit er mit seinem Verhalten das Lager gefährdet, beziehungsweise gegen die allgemeinen Interessen der Häftlinge im Lager verstoßen hatte.

Wie dem auch war, in jedem Fall wurde der Blockälteste oder der jeweilige Verantwortliche der nationalen Gruppe informiert und ihnen die zu treffenden Maßnahmen überlassen. Je nach der Schwere seines Verstoßes mußte der Be-

treffende einige Male morgens Kaffee holen oder einige Tage Stubendienst leisten, Essen tragen oder sonstige Arbeiten verrichten ...

Es wurde von einigen Häftlingen in dem im Lager befindlichen Schweinestall mehrmals eingebrochen und Getreide gestohlen. Mit primitiven Werkzeugen bereiteten sie Mehl daraus, um damit ihren quälenden Hunger zu stillen.

Der Kommandoführer des Schweinestalles, ein SS-Führer, erhielt davon Kenntnis, brachte sogar in Erfahrung, um welche Häftlinge es sich handelte. Was lag näher für diesen SS-Mann, als diese Häftlinge bei der SS-Lagerleitung zu melden? Was dann geschehen wäre, kann nur der beurteilen, der selbst in Buchenwald war. Was tat der Lagerschutz? Der Lagerschutz nahm sich der „Diebe" an, ging mit ihnen in ihren Block und besprach diese Angelegenheit mit ihren Landsleuten. Diese sollten auf sie einwirken, in Zukunft derartiges zu unterlassen. Der Lagerschutz hatte aber in diesem Zusammenhang noch eine schwierigere Aufgabe. Er mußte dem SS-Führer des Kommandos Schweinestall diese Dinge darlegen und ihn davon überzeugen, daß wir die „Diebe" selbst bestrafen würden und er deshalb von einer Meldung absehen möge.

Wir haben auch in diesem Fall keine Meldung gemacht, sondern sogar eine Meldung des SS-Führers verhindert.

In einem anderen Fall verübte ein Häftling bei Nacht einen Einbruch und entwendete – unter Ausnutzung der Verdunklung – Wehrmachtseigentum. Das hätte bei einer Meldung den sicheren Tod des Häftlings bedeutet. Hier wurde ebenfalls von seiten des Lagerschutzes alles daran gesetzt, das zu verhindern. Ich entsinne mich noch der Tage der Befreiung, wo dieser Häftling den Verantwortlichen des Lagerschutzes umarmte und ihm seinen Dank abstattete ...

Wenn ich erwähnte, daß der Lagerschutz dazu da war, um zu helfen, möchte ich nicht versäumen, eine Tat des Lagerschutzes zu erwähnen, die bei denen, die sie erfahren durften und heute noch zu den Überlebenden zählen, immer in dankbarer Erinnerung bleiben wird. Ich meine damit unsere Hilfe für einen Transport Frauen, der in Buchenwald ankam ... Die Frauen standen mit ihren wenigen Habseligkeiten vor uns, abgehärmt, hungernd, totmüde, erbärmlich gekleidet. Wir haben sie übernommen und in einer Baracke untergebracht. Welche dankbaren Blicke strahlten uns an! Wenn wir uns auch sprachlich nicht verständigen konnten, wir empfanden doch, wie glücklich die Frauen waren, weil sie wieder einmal gute Worte vernehmen durften. Sie erfuhren, daß es in Buchenwald eine Solidarität gab. Wir organisierten eine Sammlung im Lager: Kleidungsstücke, Strümpfe; das letzte Stückchen Brot wurde geteilt. Davon durfte die SS aber nichts erfahren. Nachts, als die SS sich aus dem Lager entfernt hatte, wurde das, was wir für die Frauen gesammelt hatten, in die Baracken gebracht. Manche Freudenträne wurde vergossen, als die Frauen spürten, daß es noch Menschen gab, die sich um sie sorgten. Diesen Eindruck nahmen sie auch mit in das Lager, in das sie überwiesen wurden, denn sie schrieben uns Briefe, in welchen sie sich noch einmal bedankten.

Ein anderes Beispiel für die große Solidarität und Hilfe: Durch Denunzianten

wurde die SS davon unterrichtet, daß die sowjetischen Kriegsgefangenen Waffen besäßen. Die SS plante eine überraschende Durchsuchung der Baracken. Sofort wurde der verantwortliche Kamerad für die Kriegsgefangenen informiert. In der Zwischenzeit bemühte sich der Lagerschutz, die Kontrolle selbst durchzuführen oder wenigstens mithelfen zu dürfen. Nicht um der SS einen Dienst zu erweisen, sondern um großes Unheil für die Kriegsgefangenen zu verhindern, denn wo die Waffen waren, wußte niemand besser als ein Teil des Lagerschutzes selbst. Die Kontrolle begann. Der Lagerschutz begab sich in die Baracken, und im Schlafsaal wurden die Betten durcheinandergeworfen.

Es wurden einige Werkzeuge und Lichthalter abgeliefert, und die SS war mit der gründlichen Durchsuchung zufrieden. Uns war es wieder einmal gelungen, sie zu täuschen und damit Menschenleben zu retten ...

Trotz dieses Erfolges waren wir uns klar darüber, daß die SS ihre Absicht, uns zu vernichten, nie aufgeben würde, und deshalb kam es den fortschrittlichen Kameraden in Buchenwald darauf an, einen noch wirksameren Schutz zu schaffen, um allen Anschlägen entgegentreten zu können.

So wurde eine Militärorganisation im Lager gebildet und dem Lagerschutz wichtige Aufgaben gestellt: der Kurierdienst wurde organisiert, Verbindungsleute, die mit den verantwortlichen Kameraden Kontakt hielten, ernannt, Waffen wurden beschafft und versteckt. Nachts schlichen die „Lagerschutzler" mit Gewehren durchs Lager, um sie so sicher wie möglich unterzubringen ...

Es war für uns ein großer Erfolg, als es dem Lagerschutz im August 1944 gelang, auch ausländische Kameraden aufzunehmen und den Bestand auf 100 zu erhöhen. Damit waren fast alle Nationen im Lagerschutz vertreten.

Eine sehr ernste Situation trat im April 1945 ein, als alle Häftlinge auf dem Appellplatz antreten mußten und SS-Hundertschaften ins Lager einmarschierten: zum Letzten bereit, ein Blutbad anzurichten. In diesen Tagen verstärkte der Lagerschutz seine Aufmerksamkeit. Tag und Nacht wurden die Zugänge zum Lager überwacht und alle Bewegungen der SS genau beobachtet. Dabei mußten die Kameraden ihren Standort so wählen, daß sie selbst nicht von den SS-Posten gesehen werden konnten. Ungewißheit herrschte. Luftalarm auf Luftalarm trug dazu bei, die Gemüter zu erregen. Doch kannten wir keine Angst, im Gegenteil, der Fliegeralarm war damals geradezu erwünscht. Mit innerer Genugtuung beobachteten wir die Angriffe und den Beschuß der Lagerstraßen. Wir wußten, daß dadurch die Evakuierung verzögert wurde. Aber trotz der Fliegerangriffe und trotz der Verschleppungstaktik der Häftlingslagerleitung konnten wir nicht verhindern, daß ein Teil des Lagers evakuiert wurde. So mancher unserer guten Kameraden kam noch im letzten Augenblick um, erhielt auf dem Marsch, als er nicht mehr weiterkonnte, von der SS den Genickschuß, so daß er am Rande der Straßen von Buchenwald nach Jena starb – kurz vor der Befreiung.

Karl Keim[1]

BA 518-7. Bericht, geschrieben 1947.

[1] Kapo des Lagerschutzes.

„Lagerfeuerwehr ans Tor!"

... Bis zum Frühjahr 1939 wurde der Feuerschutz von der Berufsfeuerwehr Weimar gestellt. Dabei war als Nachteil zu verzeichnen, daß bei Ausbruch eines Feuers eine Fahrstrecke von etwa 9 km zurückzulegen war, ehe die Feuerwehr am Brandort eingesetzt werden konnte.

Um ein schnelleres Eingreifen zu gewährleisten – da es sich meist um Holzbauten oder stark mit Holz verschalte Bauten handelte – wurde auf Befehl des Lagerkommandanten aus dem Kommandanturstab der SS-Unterführer eine eigene Feuerwehr aufgestellt. Zu diesem Zwecke wurden 2 Löschzüge modernster Bauart angeschafft. Die Ausbildung erfolgte teils durch Kräfte der Berufsfeuerwehr Weimar, teils durch SS-Kräfte. Die Ausweitung des wahnsinnigen Hitlerkrieges im Osten Europas, besonders gegen die Sowjetunion, der außerordentlich starke Verlust an Menschen zwang die SS-Führung, zahlreiche Kräfte an Führern und Unterführern zur Auffüllung der Fronten abzuziehen.

Da auch die Gruppen der SS-Feuerwehr stark gelichtet wurden, Ersatz nicht in dem Ausmaß vorhanden war, wurden auch im Lager Buchenwald Häftlinge aufgefordert, sich zur Lagerfeuerwehr zu melden ...

Der Kamerad Mesenholl war bereits seit 1938 von der Schutzhaftlagerführung damit beauftragt worden, die Handfeuerlöschgeräte im Häftlingslager und den SS-Unterkünften, ausschließlich des Truppenbereiches, zu überwachen. Er erhielt vom Schutzhaftlagerführer im Frühjahr 1942 den Befehl, Häftlinge vorzuschlagen, die den Feuerschutz des Häftlingslagers übernehmen sollten. Vorbedingung war: die Vorgeschlagenen durften nicht kriminell belastet sein, sie sollten keine Lagerstrafen aufweisen. Zunächst durften auch keine Häftlinge aus der Kategorie der Asozialen vorgeschlagen werden. Juden schieden von vornherein aus. Also kam nur eine Gruppe von Häftlingen in Frage: Politische.

Obwohl die Bedeutung einer solchen Feuerwehr, besonders in den Kreisen unserer politischen Kameraden, zunächst nicht voll eingeschätzt wurde, schlugen wir in Verbindung mit der Leitung der Widerstandsgruppe geeignete Kameraden vor. Nach Prüfung durch die Schutzhaftlagerführung und mit ihrer Genehmigung wurde zunächst eine Gruppe von zehn Mann, die von Beruf Handwerker waren, zusammengestellt.

Die Ausbildung erfolgte durch einen SS-Unterführer zusammen mit dem Kameraden Mesenholl. Die Zuständigkeit beschränkte sich nur auf das Lager und die innerhalb des Lagerbereichs liegenden Werkstätten ...

Im Februar 1943 wurde auf Befehl des Lagerkommandanten das Kommando unter der Bezeichnung „Lagerfeuerwehr" geführt.

Zur Besetzung der beiden Löschzüge und des sich im Lager befindlichen Schlauchkarrens waren zunächst drei Gruppen zu je neun Mann, ein Leiter und ein Vertreter erforderlich.

Die noch bis Anfang 1943 bestehende SS-Feuerwehr wurde aufgelöst und nachdem die Luftangriffe der anglo-amerikanischen Bombengeschwader von Nacht zu

Nacht zunahmen, wurde der Tätigkeitsbereich der Häftlingsfeuerwehr offiziell auf den SS-Kommandanturbereich erweitert. Hinzu kam, daß die bestehende Lagerfeuerwehr eine schärfere Überwachung und Kontrolle der bestehenden Lösch- und Luftschutzgeräte durchzuführen hatte. Dadurch trat eine Spezialisierung der Aufgaben in der Lagerfeuerwehr selbst ein, so daß weitere Kräfte herangezogen werden mußten ...

Rein organisatorisch war der Aufbau der Lagerfeuerwehr Anfang 1944 abgeschlossen ...

Nachdem bereits zu Beginn des Jahres 1944 für das Lager Dora bei Nordhausen zwei Gruppen junger polnischer Kameraden für eine dort aufzustellende Lagerfeuerwehr von uns ausgebildet worden waren, wurde nach unserem Vorschlag und seiner Genehmigung durch die Schutzhaftlagerführung eine sogenannte Stubendienst-Feuerwehr gebildet, die sich meist aus polnischen und tschechischen Kameraden zusammensetzte. Diese Kameraden wurden von uns ausgebildet, ausgerüstet, und hatten bei Luftalarmen die Aufgabe, den Schutz des Häftlingslagers selbst zu übernehmen, da wir mit den Löschfahrzeugen außerhalb des Lagerbereichs waren. Abwechselnd blieben der Kapo und sein Vertreter im Lager, um diese Stubendienst-Feuerwehr anzuleiten.

Nach dem Luftangriff auf Buchenwald wurden dann auf Grund des Ausfalls unserer eigenen Kräfte die entstandenen Lücken durch diese Kameraden aufgefüllt. Damit wurde die Feuerwehr vom Gesichtspunkt der Widerstandsbewegung international. Die tschechischen und die polnischen Kameraden haben auf diesem Gebiet wertvolle Arbeit geleistet ...

Die Gesamtaufgabenstellung für die Widerstandsarbeit erfolgte in 3 Phasen:

1. Die Erziehung jedes Einzelnen zur Disziplin,
2. der Aufbau der illegalen Widerstandsgruppen,
3. Durchführung besonderer Aufgaben unter Weisung der illegalen Leitung.

Zur 1. Phase wäre folgendes zu sagen:

Der Einsatz der Feuerwehr ist nur möglich, wenn der Gruppenführer die Befehlsgewalt ausübt. Nur diejenige Gruppe, in der die Befehle und Anordnungen des Gruppenleiters bis zur letzten Konsequenz durchgeführt werden, wird in der Lage sein, das von ihr anzugehende Objekt erfolgreich zu bekämpfen. Jeder einzelne Mann der Gruppe hat seine besondere Aufgabe, und er muß wissen, daß er nur den Handgriff zu tun hat, der ihm zukommt ...

Ich will dabei nicht unerwähnt lassen, daß uns die Lagerführung bei der Durchführung dieser Maßnahmen unbewußt entgegenkam, denn wir konnten in legaler Weise viele Einsatzübungen durchführen, ohne besonders dabei aufzufallen. Das, was in dieser Beziehung den militärischen Gruppen nicht möglich war, wurde hier offiziell durchgeführt.

Die 2. Phase wurde eingeleitet durch einen Auftrag der militärischen Leitung. In allen Gruppen der Lagerfeuerwehr war mindestens eine illegale Widerstandsgruppe von drei Mann aufzubauen. Ihr waren besondere Aufgaben zuzuweisen. Die Durchführung dieser Aufgaben war zu kontrollieren und eine planmäßige Verbesserung des politischen Niveaus jeder einzelnen

Gruppe herbeizuführen ... Durch Brände im Truppenbereich, die von Kameraden der illegalen Widerstandsgruppen mehrmals geschickt angelegt wurden, erzwangen wir uns den legalen Einsatz an den Brandstellen. Da diese Brände bei Tag und Nacht auftraten, erreichten wir, daß wir die Kontrolle dieses Gebiets legal übernehmen konnten. Unter geschickter Ausnutzung der Gegensätze zwischen dem Lagerkommandanten und dem Befehlshaber der Truppe schlugen unsere Widerstandskämpfer eine Bresche in die bis dahin undurchstoßbare Mauer. Nunmehr wurden genaue Pläne des Geländes, der Stärke der Truppe, eine genaue Untergliederung sämtlicher motorisierter Fahrzeuge in sofort einsatzfähige, bedingt einsatzfähige und in Reparatur befindliche aufgestellt. Ebenfalls wurde mit fast hundertprozentiger Sicherheit der genaue Waffen- und Munitionsbestand erforscht.

Zugute kam uns dabei, daß die Lagerfeuerwehr seit Ende 1944 bei der Be- und Entladung von Waffen und Munition hinzugezogen wurde. Ein weiterer wichtiger Punkt in unserem Plan stellte das gesamte Gustloff-Werk dar.

Das Gustloff-Werk mit seinen 3000 Häftlingen produzierte besonders das Gewehr „G 43" und seit Mitte 1944 ging man auch dazu über, Pistolen herzustellen. Wir waren interessiert, Waffen in die Hände zu bekommen, sie ins Lager zu bringen, um sie nutzbringend anzuwenden. Die Widerstandsgruppen der Feuerwehr haben Erhebliches dazu beigetragen, Teile dieser Waffen ins Lager zu transportieren, wo sie später von anderen Kameraden zusammengesetzt und verwendungsfähig gemacht wurden. Im Gustloff-Werk vorhandene Schießstände und die Unterstützung des Kameraden Hans Kempner gaben unseren Feuerwehrleuten die Möglichkeit, sich im Schießen auszubilden und damit den Umgang mit Waffen kennenzulernen. Die ins Lager geschmuggelten Waffenteile wurden benutzt, um auch in theoretischer Beziehung die Ausbildung fortzusetzen. Besonders eingerichtete Keller wurden nach starker Absicherung zum Unterricht benutzt ...

Zur Abrundung der Beispiele möge nunmehr noch eins angeführt werden, das zeigen soll, in welcher Form wir unsere Ausbildung bis zur letzten Konsequenz betrieben haben. Der Auftrag lautete, eine Geländeübung mit mehreren Gruppen durchzuführen. Ausersehen war dazu das Gelände des Waldgebietes hinter dem Schlagbaum. Die zum Einsatz kommenden zwei Gruppen wurden unter Zuhilfenahme der Löschkraftwagen an den Einsatzort gebracht. Die Übung geschah planmäßig unter Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen. Trotzdem war dem vorüberfahrenden Lagerkommandanten irgend etwas aufgefallen. Der von ihm sofort geschickte Lagerführer fand jedoch die Feuerwehr nur noch beim Aufräumen ihrer Löschzüge vor. Wir begründeten unsere Übung mit einem möglichen Waldbrand, der dann später auch durch Abwurf von Phosphorbrandplättchen aus englischen Flugzeugen eintrat. Daß die Vorsichtsmaßnahmen in Zukunft noch mehr verschärft wurden, ist wohl selbstverständlich.

Wir haben auch im Lager den Schutz des Kinos übernommen. Der im Auftrage der Widerstandsleitung eingebaute illegale Sender durfte unter keinen Umständen der Vernichtung anheimfallen. Mögen sich manchmal unsere Kame-

raden über unseren scharfen Ton bei der Kontrolle geärgert haben, wir waren uns aber der Tatsache bewußt, daß diese Anlage gesichert werden mußte. Ohne diese Härte wäre es nicht möglich gewesen, in den letzten Tagen vor unserer Befreiung diesen Sender zu benutzen.

Wieso – diese Frage kann auftauchen – genoß die Feuerwehr ein solches „Vertrauen" bei der SS-Lagerführung, daß sie sich einen derartig großen Spielraum erlauben konnte? ...

Wir haben diesen Banditen Sand in die Augen gestreut und manches getan, was nach außen den Anschein erweckt hat, wir stünden auf ihrer Seite. Allein diese Taktik hat Tausenden Häftlingen das Leben gerettet und hat dazu geführt, daß am 11. April 1945 die Selbstbefreiung des Lagers Buchenwald unter Führung des Lagerkomitees durch die militärischen Gruppen begonnen werden konnte ...

Heinz Mühler[1]

BA 518-1. Bericht, geschrieben 1946, (überarbeitet 1956).

Die Brandwache im KZ Buchenwald

Im Juli 1944 wurde unter der Bezeichnung „Brandwache" eine Organisation errichtet, die die Aufgabe hatte, zusammen mit den Lagerorganen (Lagerschutz, Feuerwehr, Blockälteste usw.) für die innere Ordnung des Lagers, insbesondere bei Fliegeralarmen zu sorgen. Darüber hinaus war aber vorgesehen, einen Teil der antifaschistischen Kräfte des Lagers in dieser Organisation zusammenzufassen und ihr durch legale Betätigung auch die Möglichkeit zu geben, Arbeiten, die von der SS unbeobachtet bleiben mußten, durchzuführen ...

Es wurden alle Nationen des Lagers zur Mitarbeit herangezogen. Die Zahl der Mitglieder wurde ständig gesteigert. Zunächst wurde mit 5 Mann je Block begonnen, am Ende waren es auf den meisten Blocks zwischen 20 und 40 Mann, so daß der Gesamtstand etwa 800 bis 1000 Mann betrug. Die Blockbelegschaften wurden ihren Blocknummern nach in Reihen zusammengefaßt. An der Spitze der Organisation standen fünf Kameraden, die sich aus den Reihenleitern rekrutierten. In jedem Block war ein Blockleiter und die Mannschaften innerhalb des Blocks waren in Fünfergruppen organisiert, an deren Spitze ein Gruppenführer stand. Die Brandwache hatte die Aufgabe, die Verdunklungen zu überprüfen und bei Fliegeralarmen den Sicherheitsdienst des Lagers zu übernehmen. Außerdem wurden die Mannschaften dieser Brandwache bei großen Massentransporten mit herangezogen ...

Am Sonntag, dem 1. April 1945 wurde von der Brandwache eine Großübung durchgeführt. Es wurden alle Möglichkeiten – Ausbrechen eines Brandes, Durchführung von Evakuierungen, Heranschaffung von Wassermengen aus den Kläranlagen, Sicherung der lebensnotwendigen Gebäude, wie des Lebens-

[1] Heinz Mühler, geb. 1909, 1934–1938 Zuchthaus Waldheim, 1938–1945 KZ Buchenwald, jetzt leitender Funktionär im VEB Kombinat Espenhain.

mittelmagazins usw. gegen Beraubungsversuche – bei dieser Übung berücksichtigt. Diese Übung diente auch zur gleichen Zeit in Anbetracht der schon gespannten Lage – die amerikanischen Armeen rückten immer näher – zur Mobilisierung aller Kräfte des Lagers. Es war notwendig geworden, eine Übersicht über alle Kräfte des Lagers, die zur Verfügung standen, zu gewinnen und ihr Zusammenwirken im Falle ihres Einsatzes zu kontrollieren. Die Übung hatte im allgemeinen ein befriedigendes Ergebnis.

Wenn auch diese Organisation von der SS-Lagerleitung zugelassen war, so wurde sie doch von ihr in ihrer weiteren Entwicklung immer kritischer betrachtet. So war es auch notwendig, ihren Bestand nach dem 30. Oktober 1944, als eine Reihe politischer Häftlinge verhaftet wurde, zu sichern. Die Gestapo hatte sich für diese Organisation interessiert, und es mußten ihr daher nach außen hin absolut legale Aufgaben gestellt werden. Daß dies gelungen war, bewies die Tatsache des Bestehens der Brandwache bis zum Schluß. In den kritischen Tagen zwischen dem 1. und dem 11. April wurde die Brandwache zur ständigen Bereitschaft herangezogen. Da die Angehörigen der Brandwache kein ständiges Kommando bildeten, sondern ihren Dienst völlig freiwillig taten, mußte ihr Einsatz nach der Arbeit erfolgen. Das war besonders dann, wenn es sich um stundenlangen Nachtalarm handelte, sehr anstrengend.

Die Zusammenarbeit der nationalen Gruppen innerhalb der Brandwache war sehr gut. Es gab keine Schwierigkeiten. Die Organisation hat ihre Aufgaben, größere Gruppen aktiver antifaschistischer Kräfte zu sammeln, erfüllt. Sie hat dazu beigetragen, den antifaschistischen Kampf der Häftlinge gegen die SS-Lagerleitung zu ermöglichen . . .

BA 518-5. Bericht, geschrieben 1945.

Bericht über die Aufgaben und Tätigkeit des Sanitätstrupps

Im Rahmen der Bemühungen der politischen Häftlinge, die illegalen Organisationen in bestehende Lagereinrichtungen einzubauen, wurde auch versucht, durch vorsichtiges Nachhelfen die SS darauf zu bringen, neue Kommandos zu schaffen. Als um die Jahreswende 1943/44 die alliierte Lufttätigkeit intensiv einsetzte, bekam es die SS mit der Angst zu tun. Sie äußerte die Absicht, einen Sanitätstrupp aufzustellen, gebildet aus langjährigen, politischen Häftlingen, die mit Ausweisen zum Passieren der Postenkette versehen werden sollten. Um Fluchtabsichten von vornherein zu unterbinden, wurde mit Repressalien gegen das Lager gedroht . . . Es war natürlich sofort klar, daß auch dieser Sanitätstrupp sofort für neue illegale Aufgaben benutzt werden mußte. Aus den Reihen der politischen Häftlinge wurden 16 einsatzbereite Antifaschisten ausgewählt, die nun als Spähtrupp der Militärorganisation das gesamte Gebiet des Ettersberges abgingen. Ausgerüstet wurde dieser Trupp mit Gasmasken und erbeuteten sowjetischen Stahlhelmen. Durch die dauernden Tag- und Nachtalarme hatte er Gelegenheit, da er ohne SS-Posten ging, unbeachtet sämtliche Ver-

änderungen und Neuanlagen im Lagerbereich sofort festzustellen und den illegalen militärischen Stellen zu melden ...

Seine tatsächliche Funktion als Sanitätstrupp erfüllte er zum ersten Mal nach dem Bombardement auf die Werksanlagen in Buchenwald am 24. August 1944 ...

Neben der Aufgabe, die Verwundeten zu verbinden und die Toten zu bergen, stellte der Sanitätstrupp auch militärisches Material für das Lager sicher. Damals wurde auch damit begonnen, die sowjetischen Stahlhelme gegen deutsche auszutauschen, da man damit im Falle einer Aktion die SS leichter täuschen konnte. Die militärische Arbeit wurde immer gründlicher. Alle Mitglieder waren für die Bedienung des deutschen Gewehrs, der Pistolen 08 und Mauser und der Panzerfaust ausgebildet. Kartenmaterial des Lagerbereichs, des gesamten Ettersberges und seiner Umgebung wurde beschafft oder angefertigt. Eine Bussole[1] und mehrere Feldstecher waren vorhanden ... Disziplinübungen für die gesamte Militärorganisation wurden durchgeführt, bei denen der Sanitätstrupp als selbständige Gruppe eingesetzt war.

Anfang 1945 wurden der Hilfs-Sanitätstrupp und der Trägertrupp gebildet und mit einer straffen militärischen Ausbildung unter dem Deckmantel, die Leute für den Katastropheneinsatz vorzubereiten, begonnen. Diese Zusatzorganisationen bestanden aus antifaschistischen Aktivisten aller Nationen. In der weiteren Entwicklung und der Einschätzung des herannahenden Termins der Entscheidung wurde an alle Verbandsmaterial und Medikamente für Sanitätstaschen ausgegeben und außerdem Spezialtaschen für chirurgische Eingriffe bereitgestellt, die vor den Aktionen zur Ausgabe gelangen sollten. Aus den Gasmaskentaschen wurden die Gasmasken entfernt und durch ein Sturmgepäck ersetzt, da die Sanitäter als Stoßtrupp keine Rucksäcke mitführen konnten.

In den letzten kritischen Tagen war der Sanitätstrupp in ununterbrochener höchster Alarmbereitschaft. Keiner durfte ohne vorherige Meldung bei seinem „Vordermann" das Reviergelände verlassen. Nachts wurde in einem Raum, auf Bänken oder auf dem Boden liegend, Bereitschaft gehalten. Es wurden ständig Beobachtungsposten ins Gelände gesandt, die jede verdächtige Bewegung der SS im Lager selbst und außerhalb des Lagers sofort melden mußten. An der Aktion hatten die verschiedenen Gruppen an verschiedenen Einsatzorten aktiven Anteil. Sie hielten später im Auftrag der militärischen Leitung die Verbindung zu den einzelnen Stäben ...

Erich Dlabaja

BA 776-1. Bericht, geschrieben 1945.

[1] Spezialfernrohr.

Die Beschaffung von Waffen für das Lager

Es war im Jahre 1942, als ich die erste Diskussion mit Albert Kuntz über Beschaffung von Waffen hatte. Nachdem mit anderen Funktionären der Widerstandsbewegung die Angelegenheit durchgesprochen war und man den Zeitpunkt nicht mehr als verfrüht betrachtete, gingen wir zur praktischen Durchführung über. Ich hatte Verbindung zu dem österreichischen Kameraden Franz Meixner, welcher in der Waffenkammer der Kommandantur beschäftigt war. Franz fing dann an, Umschau zu halten und brachte es auch bald fertig, zwei Pistolen 08 verschwinden zu lassen. Ich war zu dieser Zeit in der Führerküche beschäftigt und hatte so die Möglichkeit, die bereitgestellten Pistolen bei ihm abzuholen und sie nach einigen Tagen durch das Tor zu schaffen. Pistolen und Munition wurden von Kamerad K. aus der Heizung unter allerhand Schwierigkeiten in den Heizungsschacht zwischen Heizung und Küche eingemauert. Sie lagen dort bis zur Befreiung.

Eine andere Pistole brachte ich kurze Zeit später ins Lager. Es war ausgerechnet die Waffe des Gestapomannes Leclaire, eines der berüchtigtsten Feinde der politischen Häftlinge. Das war so: Eines morgens begann ich wieder meine tägliche Arbeit, den Speiseraum des Führerheimes zu reinigen. Am Abend zuvor hatte, wie so oft, ein übles Saufgelage der SS-Führer stattgefunden. Als ich die Garderobe betrat, sah ich ein Koppel mit Pistole hängen. Ich überlegte kurz, nahm Koppel und Pistole und legte sie in der Kaffeeküche an einen neutralen Ort. Ich wählte diesen Ort deshalb, damit man, wenn die Pistole ernstlich gesucht werden sollte, der Verdacht nicht auf mich fiele, daß ich sie versteckt haben könnte. Wie vorausgesehen, kam auch am anderen Morgen Leclaire und suchte seine Pistole. Er rief die Ordonnanzen, die ihm aber keine Auskunft geben konnten. Ich begab mich mittlerweile in das Bad der Nebenbaracke und wartete dort ab. Ich wollte Zeit gewinnen und nicht nach der Waffe gefragt werden. Dieses kleine Manöver ist mir auch gelungen. Da niemand etwas gesehen und gehört hatte und ich nicht anwesend war, mußte Leclaire seine Pistole woanders suchen. Einige Tage später, als ich nichts mehr zu befürchten hatte, nahm ich sie beim Einrücken abends mit ins Lager. Obwohl unser Kommando des öfteren überraschend „gefilzt" wurde, gelang dies und wir hatten unseren kleinen Bestand um eine Pistole vergrößert.

Nach diesem bescheidenen Anfang wurde jetzt planvoll und systematisch unser Waffenbestand vergrößert . . .

Kapo des Karabinerbaus[1] war Hans Kempner. Nach einigen Besprechungen erklärte er sich bereit, Karabiner für uns zu besorgen. Diese Aufgabe war nicht leicht, da eine ständige strenge Überwachung durch die SS und die Wehrmacht durchgeführt wurde. Jeder Karabiner war numeriert, und jede fehlende Nummer wäre bemerkt worden. Trotzdem arbeitete Kempner eine Methode aus, die es ihm ermöglichte, in gewissen Abständen einige Gewehre beiseite zu schaffen. Zum Teil wurden auch die SS-Leute mit Hilfe von Korruption von ihren Kon-

[1] der Gustloff-Werke.

trollaufgaben abgelenkt. Die erste Sendung, die Kempner bereitstellte, waren 24 Karabiner. Ich ging, um die mir aufgetragenen Aufgaben besser durchführen zu können, in das Kommando Lagerschutz. Nach Übereinkommen mit dem Kapo Karl Keim machte ich ständig Nachtdienst. So hatte ich die Möglichkeit, mit U. D. die Waffen nachts durch das Lager an ihren Bestimmungsort zu transportieren. Das mußte unter Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen durchgeführt werden, denn auch kein unberufener Häftling durfte davon erfahren. Nach Rücksprache mit Helmut aus dem Revier wurde ein Platz unter einer Revierbaracke ausgesucht und ein dementsprechendes Loch ausgebaut. Von den kranken Häftlingen über uns im Saal trennte uns nur ein dünner Bretterfußboden Wir mußten also mit äußerster Vorsicht den zähen Buchenwaldboden bearbeiten. In einer für diesen Zweck geeigneten dunklen Nacht konnte, nachdem alles vorbereitet war, der Transport beginnen. Hans Kempner hatte seinerseits auch alles vorbereitet und die 24 Gewehre in vier Pakete verpackt. U. D. und ich holten nun, auf Gummisohlen schleichend, die ersten zwei Pakete und schleppten sie durch das ganze Lager, immer darauf bedacht, weder von SS noch von Häftlingen gesehen zu werden. Nach Überwindung einiger Schwierigkeiten kamen wir wohlbehalten im Revier an, wo wir von Helmut empfangen wurden. Auch der zweite Transport wurde erfolgreich durchgeführt und 24 Gewehre waren an ihrem Bestimmungsort. U. D. und ich machten uns daran, die Waffen zu vergraben. Einfetten, Verpacken und Vergraben, – alles mußte so leise geschehen, daß die über uns liegenden Häftlinge nichts hörten. Gegen Morgen war unsere Arbeit beendet, und wir konnten erschöpft, aber sehr befriedigt, in unsere Blocks gehen ...

Aus Zweckmäßigkeits- und Sicherheitsgründen kamen wir überein, einen anderen Platz für die folgende Sendung zu suchen. Das war nicht einfach. Nach langem Hin und Her besprach ich mich mit Stefan Wagner. Stefan hatte den Verbrennungsofen für die Kadaver des Versuchsinstituts zu bedienen. Dieses kleine, hinter Block 50 gelegene Gebäude schien uns für unsere Zwecke sehr geeignet.

Niemand, außer den im Versuchsinstitut beschäftigten Häftlingen und SS-Leuten, durfte dieses Haus betreten ... Stefan, der von Beruf Maurer war, bereitete alles vor, was natürlich mit vielen Schwierigkeiten verbunden war. Nachdem alle Vorbereitungen bis ins kleinste beendet waren, transportierten wir eines Nachts die zweite Sendung, wiederum 24 Gewehre, nach dort. Stefan und ich mauerten sie dann sofort ein, nachdem sie gut eingefettet waren. Kurze Zeit darauf wurden nochmals 12 Stück in dieser Nische untergebracht.

Um diese Zeit wurde das von uns zuerst angelegte Waffenlager durch unvorhergesehene Umstände gefährdet: Im Revierbereich platzte ein Entwässerungsrohr und das Wasser sickerte auch bis zu den vergrabenen Gewehren durch. Als wir Gelegenheit fanden, sie auszugraben, waren sie schon stark angerostet. Wir mußten sie vom Rost befreien, trocknen und wieder woanders unterbringen. Nach längerem Suchen wurde uns von Ernst Busse in der Tbc-Baracke ein illegaler Raum zugewiesen. Dort stellten wir einen elektrischen

Heizkörper auf und trockneten die Gewehre eins nach dem anderen. Sie wurden dann dort ebenfalls eingemauert.

Der Karabinerbau wurde später verlegt und befand sich nunmehr außerhalb des Lagers. Das bedeutete für uns eine fast unüberwindliche Schwierigkeit, denn die Gewehre mußten durch das Tor transportiert werden. Aber für uns durfte es solche Schwierigkeiten nicht geben. Hans Kempner brachte es in verhältnismäßig kurzer Zeit fertig, wiederum 31 Gewehre für uns bereitzustellen. Aber wie sie ins Lager bringen? Wir setzten uns jeden Abend zusammen und durchdachten und besprachen jede Möglichkeit eines sicheren Transportes. Wir waren uns klar darüber, welche Verantwortung wir trugen. Bei einem Mißlingen standen, abgesehen von unserem Leben, das Leben vieler aktiver Antifaschisten auf dem Spiel, denn es wäre für die nationalsozialistischen Mordbanden ein gewünschter Grund gewesen, einigen Dutzend ihnen verdächtiger Antifaschisten den Genickschuß zu geben. Endlich fanden wir eine Möglichkeit, die wir dann auch durchführten. Die Gewehre wurden in eine drei bis vier Meter lange, niedrige Kiste verpackt. Als ein Lkw des Gustloff-Werkes ins Lager fuhr, wurde der SS-Fahrer vom Kapo Hans Kempner gebeten, eine Kiste, in der sich eine Transmission befinden sollte, mit ins Lager zu nehmen. Der ahnungslose Fahrer machte das ohne Bedenken. Zur verabredeten Zeit standen vier zuverlässige Antifaschisten bereit, den Transport zu sichern, die Kiste abzuladen und auf einem Handwagen in einen kleinen Schuppen hinter Block 12 zu bringen. In der darauffolgenden Nacht trugen U. D. und ich sie in drei Gängen unter den erwähnten Vorsichtsmaßnahmen nach Block 50. Sie wurden dann sofort von uns hinter dem Durchzug des Verbrennungsofens vergraben.

Neben den Gewehren mußte aber auch die dazugehörige Munition organisiert werden. Es würde hier zu weit führen, die durchgeführte Kleinarbeit, die geleistet wurde, anzuführen. Jedenfalls ist es uns durch zähe, unerbittliche Arbeit gelungen, für die 91 Gewehre auch ausreichend Munition zu organisieren und zu verbergen ...

Außer 16 Handgranaten, die wir noch aus der Waffenkammer organisiert hatten, haben wir ungefähr 70–80 Handgranaten selbst hergestellt. In der Pathologie wurden von Ernst Busse in Verbindung mit dem österreichischen Kameraden Wegerer die Vorbereitungen zur Herstellung des Sprengstoffes durchgeführt. Es wurden Baumwolle und chemische Stoffe, die benötigt wurden, auf allerhand Umwegen organisiert und Schießbaumwolle hergestellt. Aus Patronen, die abgeschnitten wurden, stellten wir die Zündungen her. Ich trat mit einem sowjetischen Kriegsgefangenen in Verbindung, der mit noch zwei seiner Kameraden die Sprengkörper anfertigte, wofür ich ständig das Material herbeischaffte ...

Nach Beendigung der Produktion von etwa 80 Stück wurden diese in einer großen Korbflasche unter Block 7 vergraben ...

F. J.

BA 762-1. Bericht.

Ein leichtes Maschinengewehr der SS wird „sichergestellt"

... Bei einem Evakuierungstransport aus Auschwitz im Februar 1945, der in der Nacht ankam, wurde mir durch einen Häftling des Sanitätstrupps, den österreichischen Kameraden Franz Meixner, gemeldet, daß in den hinteren Begleitwagen der SS ein lMG mit etwa 2000 Schuß Munition steht.

Ich wollte zunächst nicht glauben, daß ein SS-Mann so leichtsinnig handeln könnte, überzeugte mich dann aber von der Richtigkeit der Meldung. Das lMG und die Munition wegnehmen oder nicht wegnehmen – das war nun die Frage. Gebrauchen konnten wir das Ding! Aber es bedeutete auch eine große Gefahr für das Lager!

Nun war guter Rat teuer. Außerdem gab es einen Befehl der illegalen militärischen Leitung im Lager, daß ohne Genehmigung der Leitung keine Waffen, Nachrichtengeräte usw. bei der SS bzw. aus den Werkstätten entwendet werden dürften. Ich ging also zu dem Leiter der militärischen Organisation. Meine persönliche Meinung war: das Ding wegzunehmen. Bereits auf dem Wege zu dem betreffenden Kameraden hatte ich nur einen Wunsch, diesen nicht anzutreffen. Ich befürchtete, daß er ablehnen würde, denn immerhin bedeutete dieser „Diebstahl" für das ganze Lager eine große Gefahr und Repressalien.

Auf der anderen Seite war ich jedoch der Meinung, daß der SS-Mann, dem dieses lMG gehörte, auf keinen Fall den Verlust melden würde, da es auch für ihn den sicheren Tod bedeutet hätte.

Kurz und gut, ich traf den Kameraden nicht an. So lag das Gesetz des Handelns bei mir, und die Zeit drängte. Da nun der Sanitätstrupp mit dem Transport von Toten und Halbtoten zu tun hatte und außerdem die Aktion abgedeckt werden mußte, ging ich zum Leiter der Feuerwehr, der ebenfalls wie ich der militärischen Leitung angehörte. Ich erzählte ihm kurz den Sachverhalt, und er bestimmte daraufhin eine Gruppe von zuverlässigen Kameraden, die mit einem Wagen an den Bestimmungsort kamen.

In der Zwischenzeit hatte ich dem diensthabenden SS-Mann am Toreingang mitgeteilt, daß ich eine Gruppe der Feuerwehr zusätzlich zum Leichentransport brauche. Damit war die Durchschleusung bereits vorbereitet und irgendwelche Komplikationen am Toreingang ausgeschaltet.

Anschließend hatte ich mit Franz Meixner das lMG und die 2000 Schuß Munition aus dem Wagen entfernt und zunächst versteckt, bis die Kameraden der Feuerwehr kamen. Das lMG wurde mit der Munition auf den Wagen geladen. Es wurde mit Toten verdeckt, die zum Krematorium gebracht werden sollten.

Bei der Einfahrt meldete ich am Tor dem diensthabenden SS-Mann: „Ein Wagen mit toten Häftlingen zum Krematorium!" und er antwortete: „In Ordnung!"

Anschließend wurde das lMG im Krankenbau versteckt.

Helmut

BA 762-6. Bericht vom 5. Dezember 1957.

Die Herstellung von Wurfgeschossen

... Boris Sirotkin konstruierte eine selbstgemachte Handgranate, und Pawel Lysenko (im Lager hieß er Oleg Mironow), der in einem Labor des Lagers arbeitete, erfand eine Methode zur Herstellung von Sprengstoff. Die Granathülsen wurden in der mechanischen Abteilung von einer Gruppe, an deren Spitze Alexej Lysenko, Semjon Karpow, Wjatscheslaw Shelesnjak, Nikolai Bobrow und andere Kameraden standen, hergestellt. Die Zünder fertigte Alexej Winogradski an. Am Tage des Aufstandes, dem 11. April 1945, hatte die illegale Armee etwa 80 Handgranaten ...

Baklanow, Kjung u. a. in der Lektion „Die Bezwinger des Todes". (Maschinenschrift – russisch). S. 54.

So wurden die Waffen ausprobiert

... Pawel Lysenko, Mitglied unserer Organisation, entdeckte ein Verfahren für die Herstellung eines Sprengmittels. In Zusammenarbeit mit Boris Sirotkin, einem anderen Mitglied der Organisation, entwarf er eine Handgranate und stellte die erste her. Nach den Berechnungen mußte alles reibungslos funktionieren. Durch einen Druck auf den Ring des Vorstehers wurde der Schlagbolzen frei, der schlug auf die Patronenhülse, die in den Kopf der Granate montiert war: die Zündschnur wurde in Brand gesetzt. Sie brannte nach den Berechnungen etwa 4,5–5 Sekunden. Explosion – die Splitter flogen in alle Richtungen und trafen den Gegner. In der Praxis jedoch war alles ganz anders, als wir gedacht hatten.

Als der Schlagbolzen die Hülse traf, gab es plötzlich eine Explosion. Pawel Lysenko wurde am Oberschenkel verletzt. Das Resultat war unbefriedigend: die Granate zersprang nicht in kleine Stücke, sondern riß nur an einer Stelle auf. Das brachte uns auf den Gedanken, auf den anderen Granaten Kerben anzubringen.

Ein neuer Versuch, diesmal erfolgreich: eine große Zahl von Splittern flog mit ungeheuerer Wucht fast gleichzeitig nach allen Seiten. Die Versuche wurden mit großem Risiko im Kellerraum der Kantine durchgeführt.[1]

Auch die Pistolen und Brandflaschen wurden ausprobiert. An der Erprobung der Pistolen mußte ich unmittelbar teilnehmen. Es war im Spätsommer 1944. Die Mitglieder der Organisation Sirotkin, Orlow, Danilenko u. a. hatten die ersten Pistolen schon fertiggestellt und sie dem Mitglied der Zentrale, A. Pawlow, zur Aufbewahrung in einem Geheimfach in der Baracke 7 übergeben. Sie mußten ausprobiert werden, weil dies unser erster Versuch war, Pistolen selbst zusammenzusetzen. Der Leiter unserer Organisation, Nikolai Simakow, und ich beschlossen, das selbst zu tun. Im Lager befanden sich Zehntausende von Häftlingen. Es glich einem Ameisenhaufen. Ringsherum standen Wachttürme mit

[1] Vgl. Abb. 111.

Wachposten und Maschinengewehren. Es schien, als sei kein geeigneter Platz zur Erprobung der Waffen zu finden. Dennoch fanden wir ihn. Wir sprachen mit dem „Chef" der Gärtnerei, dem Häftling Hans Hösch, einem tschechischen Kommunisten, mit dem wir bei der illegalen Arbeit schon früher in Verbindung gestanden hatten, und beschlossen, die Versuche in einem Kanalisationsschacht der Gärtnerei durchzuführen.

Ich nahm zwei Pistolen und Patronen aus dem Versteck und ging mit Nikolai zu Hans an den vereinbarten Platz in die Gärtnerei. 75–100 Meter von uns entfernt stand ein Posten auf dem Wachtturm. Er schenkte uns keine besondere Aufmerksamkeit, Arbeiter in der Gärtnerei waren nichts Ungewöhnliches. Allerdings waren an diesem Tage keine hier, es war ein Sonntag.

Wir nehmen den Deckel des Schachtes ab, auf den eisernen Stufen steige ich nach unten, immer niedriger, bis zum Abflußwasser. Oben schließen Nikolai und Hans den Schacht. Ich lade, drücke ab – Schuß. Schnell überzeuge ich mich, daß die Pistole wieder geladen ist – alles ist in Ordnung. Ich lade die andere Pistole – noch ein Schuß. Wiederum alles in Ordnung. Ich höre ein undefinierbares Geräusch unter der Erde. Oben wird auf den Deckel geklopft. Das bedeutet – wir hatten das vorher so abgesprochen – das Schießen einzustellen. Aber ich muß noch zwei Schuß mit jeder Pistole abgeben. Was ist los? Hat man uns wirklich entdeckt? Ich warte eine Minute, noch eine, da wird die Luke geöffnet und Nikolai ruft: „Komm raus, genug!" Oben frage ich, was geschehen sei. Sie erzählen, daß ein zwar undeutliches, aber starkes unterirdisches Grollen zu hören gewesen sei. Es war besser, nicht mehr zu schießen. Aber uns genügte das. Wir waren jetzt überzeugt, daß wir uns im gegebenen Augenblick auf unsere Pistolen verlassen konnten.

Wir probierten auch die Brandflaschen aus. Als „Schießplatz" zur Erprobung wählten wir die Toilette des Kleinen Lagers. Das Gebäude war wegen seiner Größe geeignet. Es war ein feuerfester Ziegelbau. Nachts wurde er für einige Stunden abgeschlossen. In einem Raum wohnte ein deutscher Kommunist, Mitglied der Militärkommission der internationalen Zentrale ... Ihm übergaben wir die Flaschen zur Erprobung. Bald teilte er uns mit, daß sie fehlerfrei funktionierten. Das war für uns das Signal, mit der Produktion der Brandflaschen zu beginnen.

Stepan Baklanow

BA 762-5. Bericht vom 20. Juli 1957.

Herstellung von Brandflaschen als Hilfskampfmittel

... Obwohl ich kein Chemiker bin, hatte ich doch, wie man so sagt, in dieser Branche „etwas Staub gewischt". Mitte 1944 begann ich mich intensiv mit der Herstellung von Brandflaschen zu beschäftigen[1]. Ich kannte zwar die Chemi-

[1] Helmut hatte dazu den Auftrag von der Leitung der illegalen Militärorganisation.

kalien, die beim Eingehen von bestimmten Verbindungen sich sofort selbst entzünden, aber den technischen Prozeß richtig herauszufinden, so daß die Brandflaschen wirklich zu einer zuverlässigen Waffe für den Kämpfer wurden, dazu gehörte eine ganze Zeit. Es mußte probiert und experimentiert werden.

Einfach war es auf keinen Fall, wenn man bedenkt, daß nur unter außerordentlich primitiven Verhältnissen und ganz konspirativ gearbeitet werden konnte. Selbst die Heranschaffung der chemischen Mittel bedeutete eine Gefahr. Einmal wäre mir bei einem Experiment in einer Baracke beinahe ein Brand ausgebrochen.

Tag und Nacht, zu jeder Zeit, wann immer es mir möglich war, der Kontrolle der SS zu entgehen, arbeitete ich in einem Keller im Häftlingskrankenbau, bis endlich das Ergebnis befriedigte.

In einem zementierten Keller im Krankenbau wurden die ersten Brandflaschen geworfen. Dabei stellte sich heraus, daß sie wirklich ein gutes und zuverlässiges Hilfsmittel waren.

Von der illegalen militärischen Leitung wurden weitere Proben in der großen Klosettanlage im Kleinen Lager durchgeführt.

Dieser Raum eignete sich am besten und gab die Gewähr, daß erstens kein Brand ausbrechen konnte und zweitens die Sache streng geheim bleiben würde. Von seiten der Kameraden wurde dieses Hilfskampfmittel anerkannt.

Nun wurde mit der Massenproduktion begonnen. Die Kameraden, die in den Deutschen Ausrüstungswerken beschäftigt waren, mußten Chemikalien und Brennstoffe, wie Benzin usw. heranschaffen. Die Kameraden, die in der Apotheke des Häftlingskrankenbaus und in der Apotheke der SS arbeiteten, mußten Chemikalien und Arzneiflaschen für einen Liter Inhalt besorgen und die Zahnstation mußte die leeren Novokain-Karbulen liefern. So wurde in schnellem Tempo gearbeitet; denn es galt, keine Zeit zu verlieren.

Anfang 1945 standen 200 Brandflaschen mit je einem Liter Inhalt bereit. Sie wurden auf die einzelnen militärischen Einheiten verteilt.

Ich muß allerdings sagen, daß ohne die Hilfe der Kameraden und ohne die kollektive Zusammenarbeit die Herstellung der Brandflaschen nicht gelungen wäre.

Besonders haben mir die Kameraden Kurt Köhler, Otto Kipp, der österreichische Kamerad Franz Meixner und die sowjetischen Kameraden Nikolai Simakow und Stepan Baklanow geholfen.

Helmut

BA 762-7. Bericht vom 5. Dezember 1957.

Die Herstellung von Hieb- und Stichwaffen

... Das Elektrokommando, Abteilung Galvano, bekam von der militärischen Leitung den Auftrag, Stich- und Hiebwaffen, nachdem einige Probestücke zur Begutachtung angefertigt und als einwandfrei befunden worden waren, laufend

anzufertigen. Dieser Auftrag wurde nicht nur der deutschen Sektion, sondern gleichfalls den dort arbeitenden Kameraden der sowjetischen und tschechischen Sektionen erteilt. Allerdings wurden diese Arbeiten von jeder Sektion getrennt durchgeführt. Um den Weg systematisch zu gehen, wurde vom illegalen Komitee die DAW-Schmiede angewiesen, Rohlinge für Brieföffner aus gutem Messerstahl auszuschmieden. Diese so vorgerichteten Dolche wurden dann immer je ein Dutzend in der Schleiferei der Galvanoabteilung geschliffen und am Handgriff mit Gewinden versehen, da die Tischlerei der DAW gleichfalls auf Anweisung des Lagerkomitees Holzhefte für diese Waffen anzufertigen hatte. Nach diesen Arbeiten gingen die geschliffenen Messer nochmals zur Schmiede. Dort wurden sie gehärtet. In der Schleiferei bekamen sie den besonderen letzten Schliff und eine Ölschicht, die sie vor dem Verrosten schützte. Auf Weisung des betreffenden Kameraden des Komitees wurde der fertige Dolch einem anderen Kameraden übergeben, der dann den Anweisungen entsprechend für die Aufbewahrung und Pflege zu sorgen hatte. Gleichzeitig lief mit der Herstellung von Dolchen die Herstellung von Schlagwerkzeugen, Hämmern und ähnlichem. Da es sich hier hauptsächlich um Dreharbeiten handelte, wurden diese Arbeiten der Abteilung Dreherei übergeben. Dort wurden die nötigen Vorarbeiten geleistet. Den letzten Schliff erhielten die Werkzeuge in der Galvano-Abteilung. Um weitere Werkzeuge und Hilfsmittel zur Verfügung zu haben, wurde über das Komitee von der militärischen Leitung angeordnet, für die Munition- und Handgranatenbunker, die hinter dem elektrischen Zaun in der Nähe der Kommandantur lagen, Brecheisen in handlicher Form anzufertigen. Dieser Anfertigungsweg ging gleichfalls wieder über die Kameraden der Schmiede und der Galvanoanstalt und dann an die Aufbewahrungsstelle ...

Heinz Gronau

BA 73-3a. Bericht vom 5. Februar 1958.

Eine Tellermine wird zum Sprengen vorbereitet

... Ein von der Front zurückkehrender Transport der SS wurde auf dem Gelände der Truppengaragen abgestellt. Die mit dem Abladen beauftragten Häftlinge fanden eine Tellermine ohne Zündung. Die militärische Leitung beschäftigte sich mit dem Plan, eine Sprengung des Lagereingangtores vorzubereiten. Der Sprengkörper wog etwa 1 kg und hatte die Form eines Backsteines. Da uns kein Zünder zur Verfügung stand und wir auch nicht wußten, bei welchen Hitzegraden der Sprengstoff detonierte, gab es keine andere Möglichkeit, als zu experimentieren. Der erste Versuch bestand darin, daß 12 bis 15 Köpfe von Streichhölzern mit einem Stück Sprengstoff in Seidenpapier eingewickelt und dann angezündet wurden. Die Zündhölzer flammten auf, doch der Sprengstoff entzündete sich nicht. Also galt es, einen anderen Weg zu suchen ... Das Glas einer Glühbirne wurde so zerschlagen, daß der Glühfaden nicht beschädigt wurde. Auf diesen Glühfaden wurde nun der Sprengstoff gelegt und der Birnensockel mit der Batterie verbunden. Ein kleiner Feuerschein und ein heller Schlag

kündigte das Gelingen dieses Versuches an... In der Werkstatt der Lagerelektriker wurden 100 m Draht ausgelegt und das vorhergenannte Experiment wiederholt. Bei diesem Versuch ergab sich, daß die Spannung für eine solche Entfernung nicht ausreichte. Eine zweite Batterie wurde mit der ersten hintereinander geschaltet, so daß die Spannung 12 Volt betrug. Diese Spannung genügte, um auf die vorgesehene Entfernung von 100 m den Glühfaden zum Verbrennen zu bringen.

Gegenüber dem Lager-Haupteingang befand sich eine Baracke. Von hier sollte ein Korb transportiert werden, an dessen Boden zwei Drähte eingeführt waren, die mit zwei Glühlampen verbunden waren und den Sprengstoff zur Detonation bringen sollten. Über den Sprengstoff wurde etwa ein Zentner Eisen- und Stahlstücke gepackt. Da die Drähte hinter dem Korb hergeschleift wurden, konnte aus sicherem Versteck die Mine zur Explosion gebracht werden. Mit den Eisen- und Stahlstücken sollte eine breite Streuung und Sprengkraft erreicht werden. Alles, was zu dieser Sprengung notwendig war, wurde sorgfältig aufbewahrt und lag griffbereit, um zu jeder beliebigen Zeit Verwendung zu finden...

Otto Roth[1]

BA 76-4. Bericht vom August 1957.

Der Bau des illegalen Senders

...Als der polnische Rundfunkingenieur Damazyn zum Kommando Standortverwaltung kam, begann sich die dortige Gruppe der Widerstandsbewegung natürlich für seine Person zu interessieren. Nachdem man durch ein in der Politischen Abteilung beschäftigtes Mitglied der Widerstandsbewegung seine Personalien überprüft und sich vergewissert hatte, daß er ein vertrauenswürdiger Mensch war, nahm man mit ihm Kontakt auf. Die Aufgabe, Damazyn für die Widerstandsbewegung zu gewinnen, übernahm der Kommunist Otto Roth, der im Elektrizitätswerk arbeitete. Er war einer der Funktionäre der Widerstandsbewegung von Buchenwald. Damazyn, ein rechtschaffener, nüchtern denkender und scharfsinniger Mensch, kam sehr bald zu der Überzeugung, daß die Handlungsweise der Kommunisten die einzig richtige war... Seit Ende 1941 (zu einer Zeit, da es in Buchenwald noch keine illegale Organisation der PPR[2] gab) wirkte Damazyn in der Gruppe der KPD mit, die im Kommando Standortverwaltung arbeitete.

Seine erste Aufgabe war es, ausländische Rundfunknachrichten abzuhören. Dies erfolgte durch einen Detektor, der anstelle der ersten Verstärkerröhre des Vorführapparates in der Kinokabine eingesetzt wurde.

Als nächstes erhielt er den Auftrag, einen kleinen Kurzwellenempfänger zum Abhören ausländischer Nachrichten zu konstruieren. Schon im Juni 1942 gelang

[1] Otto Roth, geb. 1905, 1939–1945 KZ Buchenwald, jetzt Mitarbeiter der VVN-Bundesleitung.
[2] Polska Partia Robotnicza – Partei der polnischen Kommunisten.

es ihm, aus gestohlenem Material den ersten Empfänger zu bauen und ihn der Widerstandsbewegung zur Verfügung zu stellen. Der Empfänger war in einer kleinen Holzkiste von 20×15×6 cm Größe untergebracht und wurde mit dieser zusammen in eine gemauerte Wand des Blocks 40 montiert... Durch die stets in der Nacht abgehörten Nachrichten war die Widerstandsbewegung genauestens über die Situation an den Fronten und in der ganzen Welt informiert. Gleichzeitig gelang es dadurch, die Isolierung von der Außenwelt zu überwinden.

Außer den politischen Häftlingen befanden sich in Buchenwald auch sowjetische Kriegsgefangene... Sie stellten in der Widerstandsbewegung von Buchenwald eine bedeutende Kraft dar. Sie waren der Kern der illegalen Militärorganisation. Für sie baute Damazyn im Auftrage der Leitung gegen Ende 1942 einen speziellen Radioempfänger. Er war in den Doppelboden eines Marmeladeneimers (diese Eimer dienten in den Blocks als Schuhfettbehälter) montiert.

Insgesamt baute Ingenieur Damazyn im Verlauf von dreieinhalb Jahren 7 Radioempfänger für die Widerstandsorganisation in Buchenwald. Vorwiegend konstruierte er sie nachts in der Kinokabine. Das Material war von dem Kommando Standortverwaltung dorthin geschmuggelt oder während der Reparatur von SS-Rundfunkgeräten gestohlen worden. Damazyn widmete dieser Arbeit oftmals ganze Nächte. Es kam sogar dazu, daß er einmal vor Müdigkeit einschlief und bis zum Tagesanbruch in der Kabine blieb, während sich sein Kommando bereits vor dem Lagertor versammelte. Zum Glück kam im letzten Augenblick Otto Roth zu ihm, weckte ihn und nahm ihn zum Kommando mit.

Im Sommer 1942 stießen die SS-Leute auf das Chassis eines Radios, das man weggeworfen hatte. Das rief bei ihnen begründeten Verdacht hervor, im Lager sei ein illegales Empfangsgerät in Funktion, das zum Abhören ausländischer Stationen diente. Unverzüglich ordneten sie während des Abendappells eine peinlich genaue Durchsuchung in allen Blocks an. Glücklicherweise waren die Radioempfänger so schnell versteckt und gut getarnt worden, daß die Kontrolle ergebnislos verlief. Während der Durchsuchung der sowjetischen Blocks geschah etwas, was für die Gefangenen übel hätte ausgehen können: Ein SS-Mann versetzte dem in der Ecke stehenden Eimer, in welchem sich das Radiogerät befand, einen Fußtritt, doch er bemerkte zum Glück nichts Verdächtiges.

In der zweiten Jahreshälfte 1943, als die Situation an den Fronten den unvermeidlichen Zusammenbruch des Nazi-Reiches bereits deutlich erkennen ließ, traf die Widerstandsbewegung in Buchenwald fieberhafte militärische Vorbereitungen, damit jegliche Versuche der SS, die Häftlinge als belastende Zeugen der bestialischen Verbrechen Hitlers zu vernichten, abgeschlagen werden konnten. Im Zusammenhang mit diesen Vorbereitungen kam man auf den Gedanken, eine Sendestation zu errichten. Mit Hilfe dieses Senders sollten die Alliierten alarmiert und um Unterstützung gebeten werden, falls in Buchenwald der Aufstand gegen die Faschisten ausbrechen würde. Die Verwirklichung dieses Gedankens nahm ebenfalls Ingenieur Damazyn in die Hand.

Vor allen Dingen mußte man sich jedoch nach einem bestgeeigneten Ort umsehen, an dem das Kurzwellensende- und Empfangsgerät eingebaut werden konnte. Die Wahl fiel auf die bereits erwähnte Kabine des Kinosaals. Zu ihr gelangte man auf einer besonderen Leiter. Die Kabine bestand aus doppelten Platten von feuerfester Masse, mit denen ihre vier Stützbalken innen und außen beschlagen waren. So befand sich zwischen den feuerfesten Doppelwänden der Kabine ein Raum von 10 cm Breite. Man beschloß nun, in diesen Zwischenraum das Sende- und Empfangsgerät einzubauen. Dieser Ort besaß außerdem noch den Vorzug, daß die Kinoapparatur für den Sender ausgenutzt werden konnte.

Langsam und systematisch begann Damazyn die Einzelteile für den Sender vorzubereiten.[1] Es versteht sich von selbst, daß diese Vorbereitungen recht lange dauerten. Durch Zufall gelangte man in den Besitz aller noch fehlenden Senderteile. Und zwar erfolgte am 24. August 1944 ein Bombenangriff der amerikanischen Luftwaffe auf Buchenwald. Während des Angriffs wurden auch die SS-Garagen getroffen. Bei einigen dort stehenden Panzer- und Personenwagen waren Kurzwellenempfänger eingebaut. So konnten die notwendigen, bis dahin noch fehlenden Teile während der Aufräumungsarbeiten nach dem Angriff beschafft werden. Im Januar 1945 war die illegale Sendestation fertig. Nachdem man sie zunächst außerhalb des Lagers, im Elektrizitätswerk von Buchenwald, ausprobiert hatte, wurden ihre Einzelteile ins Lager geschmuggelt und zwischen die Kabinenwände montiert. Als Senderöhre benutzte man die Röhre des Kinoverstärkers und als Antenne den in der Kinobaracke befindlichen Blitzableiter, der vorher isoliert und vorgerichtet wurde. Die Station war auch mit Akkumulatoren und einem eigenen Stromerzeuger für den Fall einer Stromabschaltung ausgerüstet . . .

Teofil Witek

„Za wolność i lud", Warszawa, Nr. 3–4, März–April 1957.

Die Antenne des illegalen Senders

. . . Ich erhielt von meinem Kapo[2] den Auftrag, auf dem Dach des Kinos den Blitzableiter an zwei mir angegebenen Stellen zu durchschneiden und zwei Isoliermuffen einzubauen. Wir brauchten für unseren Sender eine Antenne und mußten auch eine Erdleitung legen, damit wir eine störungsfreie Anlage bekamen . . . Unserem SS-Werkmeister haben wir gesagt, daß wir diese Erdleitung für unsere Kinoapparate brauchten. Das Kino war jedoch nur eine Tarnung. Doch was hätte uns ein Sender ohne Strom genützt? Wir haben der SS-Lagerleitung gesagt, daß unsere Kinovorführungen auch bei Fliegerangriffen stattfinden könnten. Da nun die SS an den Einnahmen der Kino-Eintrittsgelder

[1] Am Bau des Senders waren außerdem beteiligt: der Sozialdemokrat Arnim Walther und der Parteilose Helmut Wagner.

[2] Arthur Ullrich.

interessiert war, wurde die Genehmigung von der Lagerleitung erteilt. Wir durften den Strom für das Kino von einem Turm als Freileitung legen. Damit waren wir auch aus der Sorge um den Strom für unseren Sender heraus ...

Erich Bauer[1]

BA 73-64. Bericht, geschrieben 1957.

Weitere Vorbereitungen auf die bewaffnete Aktion

... Wir hatten im Laufe der Zeit zwölf mit Akkumulatoren versehene Scheinwerfer beiseite gebracht und der militärischen Leitung zur Verfügung gestellt, ebenfalls tausend Meter Telefonkabel und Apparate. Es wurden Fernsprech- und Funktrupps ausgebildet, wobei auch unser Kamerad Morgenstern maßgeblich beteiligt war.

Ich bekam von der militärischen Leitung den Auftrag, immer dafür zu sorgen, daß 20 bis 30 Holzmasten, wie wir sie zu elektrischen Anlagen brauchten, vorhanden waren. Dieser Auftrag kam im Spätherbst 1944.

Zwei Tage vor unserer Befreiung, am 9. April 1945, erfuhr ich, welchem Zweck diese Holzmasten dienen sollten. Da erhielt ich nämlich den Auftrag, an drei bestimmte Stellen beziehungsweise in deren Nähe je vier solcher Masten zu transportieren. Wie ich das der SS gegenüber verantworten würde, wäre meine Sache. Diese drei Stellen lagen aber in unmittelbarer Nähe der drei Tore, und bei dem Tor, das neben dem Wachturm 2 lag, wurden auch die Masten dann dazu benutzt, um es am 11. April zu durchstoßen.

Die Tatsache, daß eine Reihe solcher Anweisungen aber schon lange vorher gegeben wurde, zeigt, wie weitsichtig die militärische Leitung all diese Dinge vorbereitet hatte. Die Masten sollten auch eventuell dazu dienen, sie einfach nebeneinander über den Drahtzaun und die Spanischen Reiter zu werfen, um so die Möglichkeit zu schaffen, auszubrechen.

Eine entscheidende Aufgabe war, Maßnahmen zu treffen, die Lampen, die nachts den 3½ km langen Stacheldrahtzaun erleuchteten, von einer Stelle auszuschalten. In Abständen von zehn Metern waren Lampen angebracht, die, nach unten gerichtet, innerhalb des Zaunes nur die Spanischen Reiter beleuchteten. Sie waren in Serien von 7, 8 oder auch 9 Lampen angeschlossen, so daß bei Kurzschluß immer nur ein Stück von 70 bis 80 Metern unbeleuchtet blieb. Die Posten mußten in einem solchen Fall vom Turm herabklettern, sich neben den Zaun stellen und an ihm entlangsehen, um festzustellen, ob an dieser Stelle ein Fluchtversuch unternommen wurde.

Nach reiflicher Überlegung wurde ein Weg gefunden, das Ausschalten der gesamten Zaunbeleuchtung von einer Stelle aus zu ermöglichen.

Es galt nun, dem Kommandoführer Fröbel klarzumachen, warum am Zaun etwas geändert werden mußte.

Es war die Zeit, wo schon sehr schwer Kupferdraht zu bekommen war und durch die Entfernung eines solchen Drahtes von der roten Notbeleuchtung des

[1] Erich Bauer, geb. 1907, 1938–1945 KZ Buchenwald, jetzt Mitarbeiter im Ministerium des Innern.

Lagers, die am Zaun angebracht war (in Abständen von 100 m eine Lampe) würden 3½ km Draht frei, die zu anderen Installationen verwandt werden konnten. Diese Notbeleuchtung war von einer Stelle einzuschalten und bedeutete, daß sich im Lager SS-Leute befanden und deshalb vom Turm aus nicht geschossen werden durfte.

Als ich Fröbel diesen Vorschlag machte, sann er eine Zeitlang nach und sagte, daß er sich das überlegen würde.

Nach drei Tagen ungefähr mußte ich ihm das noch einmal erklären und daraufhin konnten wir meinen Vorschlag verwirklichen.

Diese Einrichtung brauchte nie benutzt zu werden, sie war aber eine sehr entscheidende Maßnahme zur Vorbereitung eines Ausbruches aus dem Lager...

Arthur Ullrich

BA 562–19. Bericht vom September 1957.

Die ständige Kontrolle der Stärke und der Bewaffnung der SS

... Die Feststellung der Truppenstärke war sehr einfach. Hier bestand einmal die Möglichkeit, über die Truppenküche die Stärke der Essenempfänger zu erfahren. Doch diese Zahlen waren uns zu ungenau. Sie genügten jedoch für eine allgemeine Kontrolle der Stärke. Ging es aber darum, in den einzelnen Kasernen die Truppenstärke zu ermitteln und die Veränderungen mit dem Plan abzustimmen, dann wurde eine besondere Kontrolle unerläßlich.

Auch hier ergaben sich keine großen Schwierigkeiten. Vor jeder Schreibstube hing eine Tafel mit der Soll- und Iststärke. In die Gebäude hineinzukommen, war sehr leicht. Die Häftlinge, die als Handwerker tätig waren, brauchten sich nur beim UvD[1] zu melden und konnten dann im Gebäude ungestört herumlaufen. Am Anfang wurde zwar noch ein Posten mitgegeben, doch in den letzten Jahren wurden selbst Arbeiten für mehrere Tage von den Häftlingen ohne jegliche Kontrolle der SS ausgeführt. Im Vorbeigehen genügte ein Blick auf die Tafel. Draußen konnten dann die Zahlen der einzelnen Kompanien zusammengezählt werden. Damit war die Stärke ermittelt.

Schwerer war die Kontrolle der Waffenbestände. Hier mußte zu einer List gegriffen werden. In jeder der Kasernen I bis IV war eine Waffenkammer, die einem Waffenmeister unterstand. Wollte die militärische Leitung den Bestand wissen, so ging ein Elektriker los, schraubte die gute Sicherung des Stromkreises heraus, an dem die Waffenkammer hing und ersetzte diese durch eine defekte. Nun brannte auf dem Boden und in der Waffenkammer kein Licht mehr. Jetzt brauchten wir nur noch auf einen Anruf, der die Behebung des Schadens forderte, zu warten. Nach diesem Anruf waren eine ganze Reihe unnützer Arbeiten notwendig. Hier wurde eine Leuchte abgehängt, dort eine Verbindungsdose

[1] Unteroffizier vom Dienst.

abgerissen, die Schalter aufgeschraubt und zwischendurch die auf den Regalen liegenden Gewehre, sMG, lMG, Handgranaten- und Munitionskisten gezählt. Die Waffenmeister waren wachsam und beobachteten jeden Schritt. Sicher hatten sie Angst, es könnte so ein sMG in die Hosentaschen des Häftlings verschwinden. Erst als alles „registriert" war, wurden die absichtlich unterbrochenen Verbindungen wieder in Ordnung gebracht, und das Licht brannte wieder.

Dieses Spiel wiederholte sich bei der Überprüfung der Waffen in allen Kasernen. Die Ergebnisse wurden dem Kapo der Lagerelektriker übermittelt, und dieser trug sie auf einer Karteikarte ein, auf denen Zugang und Abgang von Elektromaterial vermerkt waren ...[1]

Otto Roth

BA 76-4. Bericht vom August 1957.

Suche nach einem Blinkgerät

... Ein Arbeitskommando fuhr täglich von Weimar nach Erfurt und zurück. Dieser Weg führte am Flugplatz Nohra vorbei. Dabei beobachtete man in den Abendstunden ein Blinkgerät im Kasernenbereich von Buchenwald. Diese Mitteilung ging an die illegale Lagerleitung. Die militärische Leitung bekam den Auftrag, festzustellen, wo das Blinkgerät steht und wie es beschaffen ist. Zunächst mußte vom Gelände aus erkundet werden, wo es stehen könnte. Die Richtung des Flughafens war aus den Landkarten bekannt. Es konnten demnach nur drei Gebäude in Frage kommen und zwar Kaserne II und IV und das Führerledigenheim. Nur diese Gebäude lagen in der betreffenden Richtung. Kaserne II und IV wurden ohne Ergebnis durchsucht. Also blieb nur der Boden des Führerledigenheims ...

An der Tür hing ein Zettel mit dem Hinweis, daß sich der Schlüssel beim UvD befindet. – Verflucht, dieser Halunke gibt uns doch den Schlüssel nicht her, und ein Grund, auf den Boden zu gehen, war nicht zu finden! Zu allem Ärger hatten die Burschen der SS-Führer vor der Bodentür eine Schuhputzbude aufgemacht. Jeden Moment konnte so ein Putzer kommen, um die Stiefel seines Herrn zu reinigen. Schnell das Schlüsselloch angeschaut und ab in die Werkstatt, ein Stück Stahl gebogen und gefeilt: fertig war der Dietrich – für die Verhältnisse im Lager ein gefährliches Instrument! Mit so einem Ding erwischt zu werden, kostete mindestens 25 Stockhiebe.

Also los, nochmals ins Ledigenheim, einen Augenblick gewartet und gehorcht, dann schnell die Tür aufgesperrt! – Eine steile Treppe führte auf den Boden. Aha, da stand schon das Ding, das gesucht wurde. Ein stativähnliches Gestell mit einer montierten Lampe, bestückt mit einer 60-Watt-Birne, dahinter ein Hohlspiegel, der durch eine gelbliche Glasblende vermutlich das helle Licht etwas dämpfen sollte. Eine Schnur führte über einen Taster zu einer 24 Volt-Batterie.

[1] Vgl. S. 365.

So, mehr brauchten wir nicht, die Mitteilung aus dem Außenkommando hatte sich gelohnt. Eine wichtige Sache für uns. Sofort konnte dieser Fakt, nachdem er im Plan berücksichtigt worden war, an die Gruppe gegeben werden, in deren Bereich das Ledigenheim lag. Ein kurzer Hinweis, wo das Gerät steht, wie man es findet und wie es zerstört wird, genügte.

So ein kleines Blinkgerät hätte uns einen großen Schaden zufügen können, wenn es die militärische Leitung nicht erfahren hätte ...

Otto Roth

BA 76-4. Bericht vom August 1957.

Die Schaffung illegaler Kampfgruppen der sowjetischen Häftlinge

... Das Hauptziel der militärischen Vorbereitungen im Konzentrationslager Buchenwald war für die Häftlinge die Selbstbefreiung durch einen offenen bewaffneten Aufstand. Schon im Jahre 1942 und im Frühjahr 1943 wurde auf Sitzungen der illegalen Leitung die Aufgabe, illegale Kampfgruppen militärischen Typs zu organisieren, behandelt.

Die ersten sowjetischen Kampfgruppen wurden in den Baracken der Kriegsgefangenen durch N. Simakow, S. Baklanow, I. Nogaiz Mitte 1943 geschaffen. Zum 26. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution organisierten sie acht Kampfgruppen, aus denen später die erste illegale Kriegsgefangenen-Brigade formiert wurde.

An diesem Feiertag wurde eine eigenartige Besichtigung dieser Kampfgruppen durchgeführt. Jede Gruppe erhielt den Auftrag, zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Platz zu erscheinen und dort einige Minuten stehen zu bleiben. Ein Mitglied des politischen Zentrums überprüfte dann die Durchführung dieses Auftrages. Alle Kampfgruppen waren an Ort und Stelle.

Die Brigade bestand aus drei Bataillonen, ein Bataillon aus drei Kompanien, eine Kompanie aus drei Zügen. In jeder Unterabteilung war ein Kommandeur und ein Politarbeiter. Zum Kommandeur der Kriegsgefangenen-Brigade wurde das Mitglied des Zentrums Stepan Baklanow ernannt, zum Kommissar Iwan Nogaiz. Kommandeure der Bataillone waren: Iwan Steptschenkow, Alexej Lysenko und Viktor Popow; Kompanie-Kommandeure: Viktor Bacholdin, Boris Sirotkin, Josif Romanenko, Semjon Karpow und andere. Politleiter waren: Viktor Pimenow, Pawel Babkin und andere. Der größte Teil der Kriegsgefangenen von Buchenwald arbeitete in den Gustloff-Werken und in den Reparatur- und Schlosserwerkstätten, wo jedes Arbeitskommando die Grundkampfeinheit, einen Zug bildete.

Im Herbst 1943 war unter den politischen Häftlingen von Buchenwald schon eine große Anzahl sowjetischer Soldaten, Offiziere und Politarbeiter, und unter ihnen viele alte Offiziere.

Die große Anhäufung von Frontsoldaten und Militärspezialisten, die erst kurz vorher an der Zerschlagung der Faschisten vor Moskau, Stalingrad und am

Kursker Bogen teilgenommen hatten, gab dem Zentrum die Möglichkeit, die Schaffung von illegalen Kampfgruppen auch innerhalb der „zivilen" Häftlinge zu beschließen. Die Durchführung dieses Beschlusses war dem Oberstleutnant Iwan Smirnow, dem Oberstleutnant Boris Nasirow, Hauptmann Nikolai Sadumow und anderen Offizieren übertragen worden ...

Nach einigen militärischen Beratungen wurde die Struktur der illegalen Militärorganisation ausgearbeitet. Im Mai 1944 waren in Buchenwald unter den politischen Häftlingen zwei Brigaden geschaffen worden: „Stein" und „Holz". Diese Bezeichnung kam von der Unterkunft der Häftlinge, die in Stein- und Holzbaracken wohnten.

Und im Winter 1944 war die „Kleine" organisiert worden, die Brigade der Häftlinge des Kleinen Lagers. Diese Brigade war als Reserve gedacht. Die organisatorische Struktur war die gleiche, wie in den Baracken bei den Kriegsgefangenen, nur mit dem Unterschied, daß die Grundeinheit der Kampfgruppen – der Zug – bei den politischen Häftlingen nicht nach dem Arbeitsplatz, sondern nach den Blöcken formiert wurde.

Als Kommandeure der illegalen Brigaden wurden eingesetzt: von „Stein" – Boris Bibik, von „Holz" – Boris Nasirow, von der „Kleinen" – Sergej Schewzow, als Brigadekommissare: Wassili Asarow, Grigori Dawidse, Stepan Berdnikow, als Bataillonskommandeure: Nikolai Sadumow, Pjotr Bobrischtschew, Valentin Lagunow, Sergej Charin und andere Kameraden.

Gleichzeitig mit der Formierung von Widerstandsgruppen wurde ein ausführlicher Aktionsplan ausgearbeitet. Zur Ausarbeitung dieses Planes zog das Zentrum Militärspezialisten heran: Oberst Kusma Karzew, Oberst Nikolai Potapow, Oberst Pjotr Fortunatow, Oberst Kalantschuk, Shilzow, Chljupin und andere.

Zur Aufstellung eines begründeten, wirksamen Planes wurde eine sorgfältige Aufklärung des Bewachungssystems, der Feuerstellungen um das Lager, der Unterbringung der SS-Einheiten in den Kasernen, der Munitionslager, der Garagen, der Autoparkplätze und der anderen Objekte organisiert. Für alle diese Arbeiten wurde eine besondere Gruppe von Aufklärern aufgestellt, die aus erfahrenen und mutigen Offizieren bestand. Die Aufklärungsgruppe wurde später von Oberst Kusma Karzew geleitet.

Die Aufklärung in den SS-Kasernen wurde vom Häftlings-Reinigungspersonal, Mitgliedern der illegalen Organisation, durchgeführt. Zu ihren Aufgaben gehörte, Informationen über die Lage der Zimmer und Korridore der Kasernen, die Aufbewahrungsorte der Waffen, die Zahl der SS in jeder Kaserne und in jedem Zimmer und andere wichtige Unterlagen zu geben. Die Aufklärung der Feuerstellungen hatten die Häftlings-Essenträger zu besorgen, die das Essen zu den SS-Posten außerhalb des Lagers zu bringen hatten. Von Zeit zu Zeit wurden in diese Kommandos Mitglieder des militärpolitischen Zentrums und Kommandeure der Kampfgruppen eingeschleust. Die Angaben der Aufklärung halfen den Aktionsplan zu verfeinern und zu erweitern. Man konnte nicht voraussehen, unter welchen Umständen die bewaffnete Aktion vonstatten

gehen würde, doch mußte für jeden Fall ihr organisierter Charakter gesichert sein.

Die militärische Leitung arbeitete zwei Varianten des Aktionsplanes aus. Beide wurden vom Internationalen Komitee beraten und bestätigt . . .[1]

Die 4 sowjetischen Brigaden hatten die Aufgabe, den Zaun auf den ihnen zugeteilten Abschnitten in Richtung der SS-Kasernen, der Munitionslager, der Garagen und des SS-Hospitals zu durchbrechen. Dieser Abschnitt war unter den Brigaden aufgeteilt worden. In den anderen Abschnitten mußten die Kampfgruppen der deutschen, polnischen, französischen, tschechischen und jugoslawischen Illegalen den Zaun durchbrechen . . .

Nach dem Appell sammelten die Kommandeure der Kampfgruppen ihre Leute und führten mit ihnen Schulungen durch. In jeder Brigade, jedem Bataillon, jeder Kompanie ging eine verstärkte Vorbereitung auf die Aktion vor sich. Anfangs wurden die allgemeinen Thesen des Aktionsplanes und die Hauptrichtungen der angenommenen Schläge studiert. Danach konzentrierte man sich darauf, wo und wie der Durchbruch durch den Draht erfolgen sollte. Es wurden die neuen militärischen Vorschriften der Sowjetarmee, die aus dem Gedächtnis zusammengestellt worden waren, und die Bewachung des SS-Lagers studiert. Eine große Hilfe erhielten die Gruppenkommandeure von den älteren Offizieren, die ihr ganzes Wissen für den Kampf gegen den Faschismus zur Verfügung stellten. Die bewaffnete Aktion sollte unter für jeden Kommandeur und Offizier ungewöhnlichen Bedingungen stattfinden: außer den Baracken gab es keine Manövrier- und Deckungsmöglichkeiten.

Im Falle eines Mißerfolges gab es keine Rückzugsmöglichkeit – das wußte jeder Häftling von Buchenwald. Der ganze Erfolg hing von der Plötzlichkeit und der Schnelligkeit der Operation ab, ja das geringste, selbst kurzfristige Zögern beim Angriff bedeutete den sicheren Tod.

Es wurden die Methoden des Partisanenkampfes in dichtbesiedelten Gebieten erläutert. Sonntags wurden von Zeit zu Zeit Besichtigungen der Kampfgruppen durchgeführt. Und gegen Ende des Jahres 1944 begann man deutsche Waffen zu studieren. Das war eine der gefährlichsten und verantwortlichsten Aufgaben. Bei entsprechender Bewachung wurde das Studium der Waffen in den Bataillonen, Kompanien in verschiedenen Teilen des Lagers durchgeführt: in Waschräumen, Kellern, Kohlenbunkern.

Die betreffende Kampfwaffe wurde in der Kinderbaracke (Block 8) aufbewahrt und in einer Sanitätstasche herausgegeben. Nach einem festgelegten Losungswort gab Nikolai Sadumow, der Wärter dieser Baracke, die Waffe auf höchstens zwei Stunden heraus, danach wurde sie zurückgebracht und unter dem Fußboden versteckt.

Die Illegalen studierten das System und die Wirkung der Einzelteile des deutschen Karabiners, der Pistolen „Mauser", „Parabellum", „Walter" und auch den Umgang mit der selbstgefertigten Handgranate.

[1] Vgl. S. 494 bis 502.

Der Kommandeur eines illegalen Bataillons, S. Charin, schreibt in seinen Erinnerungen:

„Ende 1944 nahm ich an einer Sitzung des militärpolitischen Zentrums teil, auf der verschiedene Varianten der angenommenen Kampfhandlungen besprochen wurden, und wo konkrete Aufgaben gestellt wurden. Später studierte ich diese Varianten mit allen Kommandeuren und Politarbeitern meiner Kompanie. Im Auftrage und auf Anweisung des Chefs der Aufklärung, Oberst K. Karzew, ging ich öfter mit dem Kommando der Essenträger für die SS hinter den Stacheldraht zur Auskundschaftung der Objekte und Gebiete der zukünftigen Kampfhandlungen des bewaffneten Aufstandes. Einige Male ging ich mit den Kompaniekommandeuren hinaus zur Aufklärung der Stelle, wo mein Bataillon den Draht durchbrechen mußte und wir beobachteten stundenlang die Regeln und Handlungen bei der Ablösung der das Lager bewachenden SS-Posten. Hier, an Ort und Stelle, überlegte ich meine Aufgabe und stimmte sie mit den Aufgaben der Nachbarbataillone ab. In Erfüllung der von mir gestellten Aufgaben wurde dann ein Plan zur Einteilung der Kräfte und Mittel aufgestellt, indem dies mit Ort und Zeit der Handlungen abgestimmt wurde."

Dieselbe geheime, angespannte und von Kleinarbeit erfüllte Vorbereitung und Aufklärung der Lage wurde in allen Bataillonen und Kompanien der sowjetischen illegalen Abteilung durchgeführt. Sturmgruppen, die für den Durchbruch durch den Stacheldraht vorgesehen waren, wurden ausgebildet.

Auf Anweisung des militärpolitischen Zentrums wurden zusätzlich Versorgungs- und Sanitätsabteilungen geschaffen. Zu ihrer Aufgabe gehörte die Sicherung der normalen Versorgung mit Lebensmitteln und Kleidung im Falle eines erfolgreichen Aufstandes. Außerdem bemühten sich diese Abteilungen um die Versorgung bedürftiger Häftlinge mit Kleidung und Wäsche. Verantwortlich dafür war Konstantin Rudenko.

Längere Zeit dauerte die Organisation spezieller Sanitätsgruppen. Diese Arbeit leitete Nikolai Tytschkow, der im Lagerhospital arbeitete. Dabei half ihm aktiv der Arzt A. Gurin.

Nikolai Tytschkow erzählt:

„Im Januar 1944 erhielt ich vom Zentrum den Auftrag, eine Sanitätsgruppe zu organisieren, die in der Lage sein mußte, während des Aufstandes die Erste Hilfe zu sichern. Es begann die Suche nach medizinischen Mitarbeitern. Mein Aktiv – Leonid Suslow, Valentin Schewzow, Grigori Tkatschew und andere Kameraden – gingen nach dem Abendappell in die Lagerbaracken und warben die geeigneten Leute für die illegale Sanitätsgruppe.

Es wurden Schulungen für Sanitäter durchgeführt, teils direkt im Hospital, teils in den Baracken. Die militärische Sanitätsgruppe der sowjetischen illegalen Einheit umfaßte etwa 100 Personen. Mit Hilfe deutscher und französischer Kameraden wurden die notwendigen Instrumente und Medikamente vorbereitet."

Nikolai Tytschkow war unerwartet gezwungen, seine Arbeit während des Angriffs der alliierten Luftstreitkräfte am 24. August 1944 auf Buchenwald zu

überprüfen. An diesem Tage wurden viele Häftlinge getötet und verletzt.[1] Die Kämpfer der Sanitätsgruppe retteten selbstlos das Leben vieler ihrer Kameraden und erleichterten die Leiden der Verwundeten.

In einzelnen Bataillonen wurden Kampfgruppen für das Transportwesen gebildet. Zu ihren Aufgaben gehörte die sofortige Nutzung der vom Feinde eroberten Transportmittel. Zu dieser Gruppe gehörten Kraftfahrer und Panzerfahrer. Die Gruppe für Transportwesen wurde von Genadij Schtschelokow und Valentin Lagunow geleitet. Im kleinen Hospital für sowjetische Kriegsgefangene, in der Baracke 7, befanden sich, als Kranke getarnt, einige erfahrene Flieger, die im Falle von Erbeutung feindlicher Flugzeuge durch die Aufständischen während der bewaffneten Erhebung eingesetzt werden sollten. Unter diesen Fliegern befand sich der Held der Sowjetunion Sergej Krawzow...

Baklanow, Kjung u. a. in der Lektion „Die Bezwinger des Todes"
(Maschinenschrift – russisch), S. 49–57.

Wie die Italiener an der Geheimorganisation beteiligt waren

Am 19. Januar 1944 traf, aus Frankreich kommend, die erste Gruppe italienischer Kommunisten ein; einen Monat nach unserer Ankunft und nachdem wir politischen Kontakt aufgenommen hatten, wurden wir aufgefordert, an einer Versammlung teilzunehmen, in der die deutschen Kameraden uns über das Bestehen einer Militärorganisation in Kenntnis setzten. Wir haben uns zur Mitarbeit bereit erklärt. Es wurden die ersten beiden Gruppen gebildet, die sich aus den besten Kameraden des Lagers zusammensetzten.

Nach dem Eintreffen einer ansehnlichen Gruppe von Kameraden aus Triest erhöhten wir unsere Effektivstärke von zwei auf vier Gruppen! Auf Grund des Zuwachses im vergangenen Februar 1944 reorganisierten wir unsere Truppe, was zur Bildung von 5 Gruppen führte.

Jede Gruppe bekam genau festgelegte Aufgaben, sei es hinsichtlich der Mobilisierung der italienischen Streitkräfte, sei es in der politischen Vorbereitungsarbeit, wobei jedem eine Aufgabe in den Plänen eins und zwei zugewiesen wurde.[2]

Zusammensetzung der italienischen militärischen Geheimorganisation
Befehlshaber — Bertolini (im Lager: Vittorio Sarpi)
Stellvertreter — Zidar
Verbindungsmann — Berti

1. Gruppe — Gruppenführer Pupilli, Fabris Ido, Altana, Cassini, Peirano.
2. „ „ Degano, Grosso, Dalla Pria, De Marchi Gino.
3. „ „ Sponton, Marenda, Seffin, Reveland.

[1] Vgl. S. 211.
[2] Vgl. S. 494 bis 502.

4. Gruppe – Gruppenführer Marconi, Settomini, Stradiotto, Zanotti.
5. „ „ Mezzini, Marino, La Rocca, Pisani.

Eine bestimmte Anzahl von Kameraden war in diese Organisation nicht einbezogen, weil ihr körperlicher Zustand es nicht zuließ, einige andere aus Gründen der Sicherheit. Andere, vor allem die Kameraden Ciufoli, Rivolti, die ebenfalls Kenntnis von unserer militärischen Geheimorganisation hatten, sollten die politische Leitung und die Mobilisation der Italiener, die in der ersten Mobilisation nicht erfaßt worden waren, sicherstellen.

Der den Italienern zugewiesene Abschnitt befand sich zwischen den Wachposten 28 und 33 der äußeren Postenkette am Bahnhof und Baulager.

An der Durchführung dieses Plans sollten drei Gruppen teilnehmen.

Die 1. Gruppe für die Wachposten 28, 29, 30,
die 2. Gruppe für die Wachposten 31, 32, 33,
die 3. Gruppe als Reservegruppe,
die 4. Gruppe für das Innere des Bahnhofs und
die 5. Gruppe zur Verfügung der Leitung für Sonderaufträge.

Es ist klar, daß mit diesen wenigen Kameraden die Ausführung des Planes nicht gelungen wäre. Dazu hätte jede Gruppe eine Anzahl von Italienern mobilisieren müssen. Jeder Mann dieser Gruppen sollte zwei Antifaschisten bei sich haben, die aus den besten Kameraden unserer italienischen Gemeinschaft ausgewählt waren.

Aus Sicherheitsgründen sollten nicht alle Italiener an ihren Platz gebracht werden, sondern nur die für die Aktion unbedingt erforderliche Zahl, die dadurch auf 70 Mann beschränkt wurde; die anderen sollten sofort von den noch im Lager verbliebenen Kameraden angeleitet werden. Die Aktion sollte überraschend ausgeführt werden, wobei dem Feind die erforderlichen Waffen abgenommen werden sollten.

Nach dieser ersten Periode sollte sich unsere Aktion in Richtung auf den südlichen Teil des Lagers entwickeln.

Für den Fall, daß der Lagerausgang versperrt und die Außenkommandos zurückgekehrt waren, bestand für das Innere des Lagers ein Offensiv- und ein Defensivplan.

Unsere Aufgabe – die Aufgabe der „Lateiner" – bestand darin, in den Stacheldrahtverhau am Nordteil des Lagers eine Bresche zu schlagen, und zwar in dem Abschnitt zwischen den Türmen 13 und 18.

Für diese Operation standen 18 Gewehre mit 150 Schuß Munition zur Verfügung, ferner einige Flaschen mit leicht entzündbarer Flüssigkeit, Drahtscheren zum Durchschneiden des Stacheldrahtes, isolierte Haken zum Zerreißen der unter Strom stehenden Drähte und Bretter, die als Brücke dienen sollten. Es war daher seit sechs Monaten eine französische Kompanie instruiert worden, die die Bresche schlagen sollte, während der Rest der Streitkräfte vor-

rückte, durch diese Bresche ausbrach und mithalf, die gesamte Postenkette der äußeren Sicherung zu liquidieren, um dann wieder nach Süden vorzustoßen und an der Liquidierung der Widerstandsnester teilzunehmen, die eventuell noch in den SS-Kasernen vorhanden waren ...

Mobilisation der Italiener

1. Gruppe übernimmt Mobilisation des Blocks 42
2. Gruppe „ „ der Italiener der Blocks 26, 32, 10
3. Gruppe „ „ der Italiener des Blocks 14
4. Gruppe „ „ der Italiener der Blocks 39, 34, 22
5. Gruppe Sonderkompanie des Lagers.

Ein Versammlungsplatz aller Italiener war zwischen Block 42 und Block 47 vorgesehen.

Renato Bertolini
Ferdinando Zidar

BA 7119-3. Bericht, im Juni 1958 dem BA übergeben.

Der Vormarsch der amerikanischen Truppen

(Auszüge aus den Erinnerungen des Kommandeurs der 3. amerikanischen Armee)

Am Abend des zweiundzwanzigsten[1] ging die 5. Infanteriedivision um 22.30[2] bei Oppenheim über den Rhein und damit zum dreiundzwanzigstenmal über einen Fluß; bis Tagesanbruch hatten sie sechs Bataillone bei einem Gesamtverlust von 28 Gefallenen und Verwundeten übergesetzt ...

Im Verlauf eines Gesprächs mit Bradley[3] über die Demarkationslinie zwischen der Dritten und Ersten Armee regte ich an, nach Einnahme Kassels eine Ostwendung in Richtung Leipzig/Dresden vorzunehmen. Der Gedanke war teils aus eigenem Kartenstudium und teils aus Unterhaltungen mit General Giraud geboren.

Bradley nahm ihn gut auf, weshalb wir Pläne zur Durchführung dieser Operation entwarfen ...

Wir erhielten Befehl, so schnell wie möglich zur Linie Werra–Weser vorzustoßen und von dort östlich zur Elbe. Höhere Stellen rieten uns zu langsamer Durchführung dieser Bewegung. Wir wiesen jedoch darauf hin, daß Kampfverluste nur durch Schnelligkeit vermieden werden könnten ...

Am 31. März flog ich ins Hauptquartier des XII. Korps im Osten von Frankfurt, wo ich erläuterte, daß das Korps nach Überschreitung der Werra und

[1] März 1945.
[2] Uhr.
[3] am 28. März 1945.

Weser seinen Vormarsch auf fünfundzwanzig Kilometer täglich beschränken müsse. Ursprünglich wollte ich auch zum XX. Korps fliegen, um dort das gleiche zu sagen; da aber Walker im Hauptquartier des XII. erschien, wurden alle Vereinbarungen dort getroffen.

Dann fuhr ich zum Flugplatz, um zum VIII. Korps zu fliegen. General Sibert, G-2 der Zwölften Armeegruppe, landete gerade und signalisierte mir, zu warten. Er hatte einen – wie er sagte – vielversprechenden Plan für die Eroberung des deutschen Nachrichtenzentrums im Raume Gotha, Erfurt, Weimar und Ohrdruf bei sich ...

Wir gingen den Plan durch, der einen raschen Vormarsch auf das Weimarer Viereck mit Eddy am rechten und Walker am linken Flügel vorsah. Dann sagte ich ihnen, es sei dies die größte Chance der Weltgeschichte, sich mit Lorbeer zu bedecken, und sie sollten losziehen. Walker gab ich zur Beschleunigung der Operation die Erlaubnis, Kassel seitlich liegen zu lassen ...

Um 18.30 rief Bradley an, um zu sagen, Eisenhower sei wegen des beabsichtigten Blitzvorstoßes gegen Weimar einigermaßen beunruhigt; nach weiterer Diskussion erhielt ich jedoch die Genehmigung zur Fortsetzung der Offensive ...

Am 1. April kamen wir infolge der Straßensperren und Zerstörungen weniger schnell vorwärts. Doch stand die 4. Panzerdivision immerhin nur noch zehn Kilometer westlich Eisenachs, während sich die nördliche Kolonne der 11. Panzerdivision, gleichfalls vom XII. Korps, in Oberfeld befand. Von der Zwölften Armeegruppe erhielten wir eine Botschaft, daß wir, falls wir Weimar nicht am Abend des ersten einnähmen, lieber stehen bleiben und warten sollten, bis die Erste und Neunte Armee auf gleiche Höhe gekommen seien. Wir überredeten aber die Armeegruppe, uns freie Hand bis 17.00 am zweiten zu lassen ...

Die Werra erwies sich als ein größeres Hindernis, als wir erwartet hatten, da der Vormarsch der 4. und 6. Panzerdivision praktisch zum Stillstand kam und der der 11. sich verlangsamte. Auch wurde die 6. Panzerdivision, während sie den Fluß zu überbrücken versuchte, heftig aus der Luft angegriffen. Am 3. verlegten wir den Befehlsstand in eine deutsche Kaserne am Nordrand Frankfurts ...

Bei der Ankunft im neuen Hauptquartier erwartete uns die Meldung, daß sich die 4. Panzerdivision in der Nähe von Gotha und Kampfverband „B" von der 11. zwölf Kilometer südwestlich Ohrdrufs befänden. Auch lag ein definitiver Befehl von oben vor, daß wir nach Erreichung der Linie Meiningen–Ohrdruf–Gotha–Mühlhausen stehenzubleiben und das Aufschließen der Ersten und Neunten Armee abzuwarten hätten. Am 4. April wurden uns die neuen Demarkationslinien mit der Ersten und Siebenten Armee mitgeteilt. Auch wurde uns eine Linie von Meiningen–Gotha–Suhl bis Langensalza–Mühlhausen bezeichnet, über die hinaus wir befehlsgemäß nicht über einige Kilometer täglich vorrücken dürften, bis die Erste und Neunte Armee aufgeschlossen hätten. Das konnte noch einige Zeit dauern, denn zwei der vier Korps der

Ersten Armee und ein Korps der Neunten waren immer noch mit der Säuberung der Ruhrtasche[1] beschäftigt ...

Gotha, Ohrdruf und Mühlberg wurde von der 4. Panzerdivision am fünften eingenommen ...

Zur Festlegung der Demarkationslinie luden wir die Korpskommandeure zum Lunch[2]. Bei solchen Gelegenheiten setzen sich die Beteiligten oft sehr heftig über Straßenverbindungen auseinander, weshalb ich es den dreien überließ, selber darüber einig zu werden, was sie schließlich nach langer, hitziger Debatte auch wurden. Nach meiner, und ich glaube, auch nach der Meinung der Korpskommandeure, stand der Dritten Armee kein Gegner mehr gegenüber, den sie und ihre drei Korps nicht leicht hätten brechen können. Daher wollten wir alle nicht stehen bleiben; doch um die neuen Demarkationslinien, die uns von oben vorgeschrieben waren, zu beziehen, war es nötig, zumindest langsamer vorzugehen, um zum erstenmal in der Geschichte der Dritten Armee eine Umgruppierung zu vollziehen. Trotzdem rückten wir täglich etliche Kilometer vor, um den Feind am Eingraben zu hindern ... Am Nachmittag[3] besuchte ich alle drei Korps, die bereit standen, ihre begrenzte Offensive zur Erreichung der festgelegten Linie wieder aufzunehmen. Dem XX. Korps sagte ich, daß es, falls es nach Erreichung der vorgeschriebenen Linie die nur wenig weiter östlich gelegene Stadt Erfurt einnehmen könne, dies mit einer Umfassungsbewegung von Süden her tun solle. Damit wollte ich prominenten Deutschen, die ins sogenannte „Reduit"[4] flüchten wollten, den Weg abschneiden, obwohl ich an die Existenz dieses Reduits nicht recht glaubte. Die 87. und 89. Division des VIII. Korps rückten, mit dem Befehl, Arnstadt zu nehmen, gegen die gleiche Linie vor. Das XII. Korps hatte die ihm gesteckte Linie bereits überschritten; doch nahm ich an, daß es mit Ausnahme seines rechten Flügels, der Eisfeld und Coburg nehmen sollte, Widerstand finden würde. Am zehnten waren die tags zuvor gesteckten Ziele sämtlich erreicht, weshalb wir das Hauptquartier von Frankfurt über die Autobahn nach Hersfeld verlegten ...[5] Am 14. April standen das XX. und XII. Korps dank ihrer Panzer an der Haltlinie, die vom nördlichen Punkt unserer Demarkationslinie bei Rochlitz längs der Mulde bis in die Nähe Zwickaus, von da über Plauen und Hof und dann im allgemeinen parallel zur und östlich der Autobahn bis Bayreuth verlief ...

George S. Patton, „Krieg, wie ich ihn erlebte".
Bern 1950, S. 196–214.

---

[1] Gemeint sind die dort eingekesselten deutschen Truppen.
[2] Am 5. April 1945.
[3] 8. April 1945.
[4] Zuflucht – alliierte Bezeichnung für die geplante faschistische „Alpenfestung".
[5] Zum Vergleich die Frontlage im Osten am 11. April 1945 nach den nazistischen und alliierten Frontberichten: Einnahme von Königsberg, Straßenkämpfe in Wien, Kämpfe in der Umgebung von Preßburg, bei Breslau und an der Danziger Bucht. (Wilhelm Stegemann: „Der neue Weltkrieg". Zürich 1946. Bd. 6. S. 215 f.)

Die letzten Tage von Buchenwald

... Mitte März 1945 war der Zusammenbruch Deutschlands nur noch eine Frage von einigen Wochen. Der Übergang über den Rhein signalisierte uns die Endphase des Krieges. Vor der Masse der Häftlinge stand die bange Frage: Wird die SS noch im letzten Moment das Lager vernichten? Wir konnten nicht mit der Propaganda unserer Abwehrmaßnahmen antworten. Massenmäßig stellten wir die Aufgabe: Zersetzung der SS-Bewachungsmannschaften. Ein Teil der SS erklärte offen, uns bei einer Niederlage vernichten zu wollen ...

Ende März war das Lager durch evakuierte Außenkommandos auf über 50 000 Insassen angewachsen. Die Unterbringungs- und Verpflegungsverhältnisse nahmen katastrophalen Charakter an. Vor dem Lager stand ebenfalls die Frage der Evakuierung. Der Lagerkommandant hielt es in diesem Moment[1] für angebracht, eine Beruhigungsrede zu halten. Er ließ den Bergungstrupp antreten und sprach vor ihm. In der Rede erklärte er, den Befehl zu haben, nicht zu evakuieren, sondern, wenn es notwendig wäre, das Lager ordnungsgemäß zu übergeben. Er warnte die Deutschen vor einem Aufstandsversuch der Franzosen und Tschechen. Angeblich hätten diese durch Funkspruch um Waffen gebeten, um alle Deutschen im Lager umbringen zu können. Die letzte Mitteilung löste bei uns nur ein ironisches Lächeln aus und war nur ein Beweis dafür, wie sehr die Lagerführung auf dem Holzwege war. Uns war besser bekannt als ihr, daß sich unsere französischen und tschechischen Kameraden niemals von den Deutschen im Lager trennen, noch viel weniger mit der Waffe gegen uns stehen würden ...

Wir sahen die Rede als ein Betrugsmanöver an, die Ausländer in ihrer Mehrzahl als Ausdruck der Kapitulation und eines friedlichen Ausgangs. Der friedliche Zauber verschwand sehr schnell. Schon am nächsten Tag hieß es abends um 6 Uhr: „Alle Juden sofort auf dem Appellplatz antreten!" Wir hatten schon vor der Rede des Kommandanten einen Aufruf erlassen: wir dulden weder Einzel- noch Massenliquidierungen. Der Befehl „Alle Juden ans Tor!" wurde selbstverständlich als der Start zur Liquidierung der Juden betrachtet. Wir gaben die Losung heraus: Niemand auf den Appellplatz!

Es erschienen lediglich einige jüdische Gruppen, welche mehr an die friedliche SS als an die Kraft des Lagers glaubten. Drei Stunden lang ging der Kampf zwischen Lagerführung und dem Lager, aber die Mehrzahl der Juden erschien nicht auf dem Appellplatz. Für den nächsten Morgen war ein Gesamtappell angesetzt. Die SS wollte nunmehr selbst die Juden aus dem Lager heraussuchen. Zu dieser Zeit waren im Lager etwa 8000 Juden, die meisten davon aus Polen und Ungarn. In Übereinstimmung mit allen Sektionen beschlossen wir, den Kampf zur Sabotage, Verzögerung und Verhinderung der Judenevakuierung fortzusetzen, es aber nicht zu einer gewaltsamen Auseinandersetzung kommen zu lassen. Von den 8000 jüdischen Häftlingen suchte die SS 3000 heraus. Kein

[1] 3. 4. 45.

einziger jüdischer Antifaschist war dabei. Wir konnten sie wieder restlos in das Lager zurückbringen.

Dieser Kampf kostete ein Todesopfer. Ein jüdischer Kamerad wehrte sich mit dem Schaufelstiel und wurde niedergeschossen.[1]

Am 5. April stieg eine neue Provokation der Lagerführung. Die Schreibstube erhielt eine Liste von 46 Kameraden deutscher, holländischer, polnischer, tschechischer und österreichischer Nationalität. Die Liste stammte von einem Provokateur namens Duda. Duda kam aus dem Lager Sachsenhausen, wo er sich als Provokateur betätigt hatte . . .[2]

Das Internationale Lagerkomitee beschloß, die 46 unter allen Umständen zu retten. Nach der Judenaffäre war die Erregung im Lager bereits sehr groß, die Kampfstimmung gewachsen; ein Zurückweichen hätte jetzt vollständige Kapitulation bedeutet.

Durch Beschluß der Sektionen wurde folgende Losung verbreitet: „Die Lagerführung, selbst schon unter dem Galgen stehend, will unsere Besten morden. Wir dulden weder Einzel- noch Massenliquidierungen, entreißt den Henkern ihre Opfer. Wer der SS hilft, die 46 zu finden, ist unser Feind. Setzt der Gewaltanwendung die Gewalt entgegen. Alle für einen, einer für alle." Am 6. wurden unaufhörlich durch die SS-Lagerführung die 46 verlangt. Keiner erschien! Die Lagerführung rief die Lagerältesten, die Blockältesten, Lagerschutz und Feuerwehr ans Tor, um die 46 zu suchen. Sie suchten und fanden keine. Wüste Drohungen, alle zu erschießen, wechselten mit Versprechungen ab, daß keinem der 46 etwas geschehen würde. Das Lager verblieb bei seiner Haltung. Trotz unaufhörlichen Suchens, plötzlicher Kontrollen durch die SS, Morddrohungen gegenüber Lagerfunktionären meldete sich niemand von den 46, und es fand sich auch kein Verräter.

Am 7., 8. und 10. April führte die SS-Lagerführung gewaltsame Evakuierungen durch. Der erste Versuch am 7. war ein kläglicher Mißerfolg. In zwei Stunden sollte das ganze Lager evakuiert sein. Zur festgesetzten Stunde erschien niemand auf dem Appellplatz. Die SS-Führer versuchten eigenhändig, die Häftlinge auf den Appellplatz zu treiben, das mißlang. Der Lagerkommandant Pister gab nochmals zwei Stunden Frist; nach diesem Termin würde er mit Waffengewalt das Lager räumen lassen. Auf dem Appellplatz marschierten hunderte SS-Leute auf, ausgerüstet mit MPi, Maschinengewehren und Panzerfäusten. Gleichzeitig begannen die Blockführer, die Häftlinge auf den Appellplatz zu treiben. Trotz dieser massiven Drohung gelang es der SS nach stundenlangem Hin- und Hergelaufe statt der 35 000 Häftlinge im Lager nur 3600 zu evakuieren.

Dasselbe wiederholte sich am 8. und 10. April. Unsere Taktik: „Verzögerung, sabotieren", bewährte sich. Erst am 10. April mußten wir auf Teile des eigentlichen antifaschistischen Kerns verzichten. Unter den Evakuierten be-

[1] Kurt Baum am 5. 4. 1945.
[2] Vgl. S. 540 f.

fanden sich die sowjetischen Kriegsgefangenen[1] und eine größere Zahl polnischer Antifaschisten ...

BA 712-1. Bericht, geschrieben 1945.

Der Todeszug von Buchenwald

Der damalige Pfarrer von Aicha vorm Wald,[2] Johann Bergmann, heute Dekan in Simbach a. Inn, hat uns den nachfolgenden, eindrucksvollen Augenzeugenbericht zur Verfügung gestellt:

„In der Nacht vom 19. zum 20. April 1945 nach Mitternacht hörte ich vom Bahnhof Nammering her lebhaftes Schießen. Es war das helle Geknatter von Maschinenpistolen. Dazwischen hinein dröhnte in die Stille der Nacht der Lärm des Rangierens vieler Eisenbahnwagen. Die Nacht war sonst still, am Himmel war kein Flieger, auch war kein Grund zu irgend einer Gefechtstätigkeit denkbar. Am nächsten Morgen erzählte man, daß am Bahnhof Nammering ein Gefangenentransport eingetroffen wäre. Ich dachte zunächst an Kriegsgefangene. Am Tage wurde dann weiter berichtet, daß die Gefangenen Häftlinge aus dem KZ Buchenwald seien. Es wurde weiter gemeldet, daß man etwa 5 Minuten von Nammering entfernt in einem aufgelassenen Steinbruch Tote verbrenne und man sah auch tatsächlich hinter einem Wäldchen dauernd Rauch aufsteigen. Die Schüsse wiederholten sich mit längeren Unterbrechungen mehrmals, und es wurde dazu erzählt, daß dabei jedesmal Häftlinge erschossen wurden. Der Transport sei bewacht von SS-Mannschaften, die von einem Offizier geführt seien.

Um mich zu überzeugen, was an diesen Gerüchten Wahres sei und weil ich mich als zuständiger Pfarrer im Gewissen verpflichtet fühlte, im Falle tatsächlicher Not zu helfen, wo es etwas zu helfen gäbe, begab ich mich in das 2,5 Kilometer entfernte Nammering. Dort fand ich die wildesten Gerüchte mehr als bestätigt. Am Bahnhof Nammering war in der Nacht zuvor ein Transportzug von 40 Wagen, stammend aus dem Konzentrationslager Buchenwald, eingetroffen, der am 7. 4. von Buchenwald abgegangen war. Die Zahl der Häftlinge bestand ursprünglich aus 4480 Mann, von denen in Nammering etwa 4000 noch lebend eingetroffen sein mögen. Das Bahnhofspersonal berichtete mir, daß mehrere dieser Wagen mit Toten angefüllt seien, die in dem schon erwähnten Steinbruch verbrannt wurden. Am Bahnhof selber boten sich mir Bilder des Grauens. Dürre, bis auf die Knochen abgemagerte Gestalten zeigten sich am Bahnkörper. Ein Wagen, mit Toten angefüllt, wurde eben entleert. Die Toten wurden wie die Holzscheite auf Bretterwagen geworfen, die man von den Bauern der Umgebung requiriert hatte. Einzelne waren schon seit vielen Tagen gestorben oder ermordet worden, so daß die Sehnenbänder ihrer Gliedmaßen schon mürbe geworden waren und hie und da ein einzelnes Bein, ein Arm oder

[1] Vgl. S. 538.
[2] 15 km nordwestlich von Passau.

Kopf vom Körper gelöst zum Vorschein kam. Blut, Leichenbrühe und Reste der Notdurft sickerten unter den Wagen durch. Auf den Schienen lagen ganze Brocken geronnenen Blutes von Erschlagenen oder Erschossenen.

Ich suchte dann auch die Verbrennungsstätte auf und sah, daß da ein Rost aus Eisenbahnschienen errichtet war, die, auf große Steine gelegt, unten Raum für die Feuerung gaben. Auf diesem Rost lagen eben etwa 20 Leichen, die ohne irgendwelche Hilfsmittel – Petroleum und ähnliches gab es nicht mehr – buchstäblich gebraten wurden. Ein Haufen von etwa 150 Leichen lag wie abgeladenes Holz kreuz und quer, zur weiteren Verbrennung bestimmt, durcheinander ...

Ich suchte Verbindung mit der Leitung des Transportes, was mir nach einiger Mühe auch gelang. Auf meine Frage, warum denn so viele Häftlinge erschossen würden, wurde mir geantwortet, daß die Leute in ihrem Hunger sich an den Aufsehern vergriffen und dafür gestraft werden müßten. Dabei erfuhr ich auch, daß die Leute für ihren Transport von Buchenwald nach Dachau nur eine kleine Tagesration an Lebensmitteln mitbekommen hatten, daß der Zug durch die verschiedenen Zerstörungen infolge von Luftangriffen in Mitteldeutschland abgedrängt worden war nach Sachsen und von dort in die Tschechoslowakei und über Eisenstein, Plattling nach Dachau weitergeleitet werden sollte. Inzwischen war der Bahnhof Plattling zerstört worden, so daß der Transport dann umgeleitet wurde auf die Nebenstrecke Deggendorf-Kalteneck. In Nammering, das wegen seiner Steinbruchindustrie große Hinterstellungsgeleise hat, blieb er dann liegen. Ich bot für die Fälle, wo Leute zum Sterben kamen, meinen geistlichen Beistand an, es wären doch sicher unter den Häftlingen manche, die religiöse Bedürfnisse hätten. Man entgegnete mir: „Das ist in unseren Dienstvorschriften nicht vorgesehen." Ich wies auch darauf hin, wie diese ausgehungerten, todesmatten Menschen, die schon die dritte Woche nichts mehr zu essen hatten und von Buchenwald schon ausgehungert abgegangen waren, sich an den 150 schwer bewaffneten und gut genährten SS-Leuten vergreifen könnten. Darauf wurde geantwortet: „Die Leute haben Waffen." Auf meinen Einwurf, man könne doch die Wagen daraufhin durchsehen, wurde entgegnet, diese Waffen würden ihnen zugesteckt. In den weiteren Besprechungen wurde sogar die Forderung laut, daß die Leute alle erschossen werden müßten. Auf meine Frage, mit welcher Begründung man das tun wolle, wurde geantwortet, die Leute brächen schließlich in ihrem Hunger aus und ermordeten die einheimische Bevölkerung. Es wäre doch besser, hieß es weiter, man käme ihnen zuvor und brächte sie zuerst um. Ich erwiderte: „Da müssen Sie mich an die Spitze der zu Ermordenden stellen, bevor ich eine solche Schande und ein solches Verbrechen über Ort und Pfarrei kommen lasse!"

Meine Bestrebungen gingen zunächst dahin, die Leute aus den verseuchten und unsagbar verschmutzten Wagen herauszubekommen. Die Arbeitslagerbaracken bei Tittling standen zu jener Zeit leer. Eine Fahrt nach Passau an das damalige Landratsamt verlief ergebnislos. Ich verkündete daraufhin zur Beschaffung von Lebensmitteln in der Kirche eine Sammlung, die so reichlich aus-

fiel, daß für mehrere Tage Lebensmittel vorhanden und so für die größte Not vorgesorgt war... Am Sonntag, dem 22. April, an einem in wohltuendem Gegensatz zu vorausgegangenen kalten und stürmischen Tagen warmen Nachmittag, fuhren die braven Bauern der Umgebung prozessionsweise Lebensmittel zum Bahnhof Nammering... An diesem Nachmittag durfte ich auch zu den Häftlingen gehen, die in Waschkesseln, die von der Bevölkerung Nammerings zur Verfügung gestellt worden waren, kochten. Weinend kamen mir manche entgegen und dankten. Meine Frage, ob Priester unter den Gefangenen seien, wurde verneint. Am Montag, dem 23. April, kam der Transportführer Obersturmführer Merbach zu mir in den Pfarrhof nach Aicha und entschuldigte sich, daß er am Morgen dieses Tages 33 Tote, Verhungerte, aus dem Wagen geholt hätte. Für diese war leider unsere Hilfe zu spät gekommen. Ärztlicher Beistand und Diätkost standen ja leider nicht zur Verfügung. Die restlichen 3100 Mann hat Merbach dann, wie mir im Buchenwaldprozeß von den Amerikanern mitgeteilt wurde, heil nach Dachau gebracht. Die Zahl der Toten von Nammering wurde ursprünglich von den Amerikanern mit 1000 angegeben. In den fünf für diese Toten später angelegten Friedhöfen in Fürstenstein, Nammering, Renholding, Aicha und Eging wurden, nach der Zahl der verwendeten Särge, 524 beigesetzt. Verbrannt wurden nach den Angaben der SS-Leute 270, eine Zahl, die nach den Beobachtungen ungefähr richtig sein könnte. Somit betrug die Gesamtzahl der Toten von Nammering 794, eine ungeheure Zahl an menschlichem Elend, menschlichem Leid und menschlicher Grausamkeit, wenn man bedenkt, daß diese 794 Menschen innerhalb von zwei Tagen hingemordet wurden...

„Passauer Neue Presse", Passau, vom 19. April 1955.

Zwei tschechische Flüchtlinge vom Evakuierungstransport erzählen

... Transportführer war der bekannte Auschwitzer Mörder, Oberscharführer Stolten. Der Weg nach Weimar wurde im allgemeinen ruhig überstanden. Dort mußten wir am Bahnhof bis zum Morgen auf die Waggons warten. Und nun ging es los. Zu hundert pferchten sie uns in den Zug nach Ehringsdorf. 13 km waren wir von Weimar entfernt, als ein amerikanischer Jagdbomber unserer Eisenbahnreise durch einen genauen Treffer in die Lokomotive ein Ende setzte.

Neues Warten bis 3 Uhr nachmittags. Während der ganzen Zeit hatte es nur einmal Essen gegeben: ein Viertel Brot, eine Portion Margarine und eine Konserve für 24 Personen. Und nun kam der Befehl: Weiter zu Fuß in Richtung Jena! Und so standen wir mit einem Male vor den Schrecken, die wir uns niemals so recht haben vorstellen können. Schwächere Kameraden, die vor Müdigkeit umfielen, wurden am Boden mit zwei Schüssen erledigt. Geschrei, Geschimpfe, Panik! Kolbenschläge und Schüsse trieben uns wie eine Herde wilder Tiere vorwärts. Erst um 11 Uhr wurde uns eine Ruhepause bewilligt. Jetzt flohen viele unserer Kameraden, doch wurden die meisten wieder eingefangen.

Um 8 Uhr morgens setzten wir den Schreckensmarsch fort, der wieder Dutzenden unserer Kameraden das Leben kostete. Unterwegs trafen wir einen Zug „Ostarbeiter", die uns rieten, so langsam wie möglich zu gehen, denn die Amerikaner wären uns auf den Fersen.

Vor Gera verschwand während einer kurzen Rast die deutsche Wachmannschaft mit dem Transportführer. Sie nahmen sich ein Beispiel an dem Buchenwalder Rapportführer Hofschulte, der in schrecklicher Eile an uns vorbeifuhr. Es blieben als Bewachung die Ukrainer und der Volkssturm. Wir müssen sagen, daß die Zivilbevölkerung sich uns gegenüber gut verhalten hat. Sie brachte uns Wasser, das aber unsere Wachmannschaft ausgoß. Wir haben Zivilisten weinen gesehen. Haben sie über unser Schicksal geweint? Oder über ihr eigenes? Wir wissen es nicht.

Wir müssen noch den Kameraden Josef Tesla erwähnen, an den sich alle Tschechen als ihren führenden Mann wendeten. Überall war sein Name zu hören. Überall war er, überall gab er Rat, für jeden hatte er ein Wort der Aufmunterung und Hilfe.

In der Nacht sind wir dann davongelaufen. Lange irrten wir umher und wichen dem Volkssturm aus. Man kann das gar nicht alles erzählen. In der Dämmerung haben wir dann intensives Artilleriefeuer gehört. Den Augenblick werden wir aber niemals vergessen, selbst wenn wir hundert Jahre alt würden, als wir auf einmal, im Gestrüpp versteckt, die sich von allen Seiten nähernden Panzer erblickten. Über uns kreisten amerikanische Flugzeuge, die nach allem schossen, was sich bewegte.

Als die Kampfgruppen an uns vorbeigegangen waren, gingen wir ihnen nach. An ihrem Sammelplatz trafen wir den Leutnant Preger, dessen Vater gewiß viele Kameraden kennen, denn er war in Buchenwald und ist in Auschwitz gestorben. Leutnant Preger kam uns sehr zu Hilfe. Er gab uns einen Passierschein und befahl den Bürgermeistern der umliegenden Dörfer: Innerhalb 20 Minuten besorgt ihr den Herren gute Kleider, Wäsche, Schuhe, Rasierzeug, warmes Wasser, Essen und Trinken. – All das haben wir auch innerhalb der nächsten 20 Minuten erhalten ...

Im Kriegsgefangenenlager wurde uns ein Zimmer zugewiesen. Wundervoll ausgeruht, wurden wir dann nach Buchenwald überführt, wo uns eine unliebsame Überraschung erwartete. Die Zeit, die zur Feststellung unserer Identität durch die Amerikaner notwendig war, mußten wir nämlich im Bunker absitzen. Erst dann wurden wir nach Einschreiten des tschechoslowakischen Komitees freigelassen ...

Jan Stern, Josef Magausek

BA 48-14. Bericht, geschrieben 1945.

... Die Front kroch langsam auf die Linie Buchenwald–Sömmerda zu; die SS-Leute handelten unmenschlich – sie versuchten mit Waffengewalt, die Gefangenen zur Evakuierung herauszutreiben. Am 8. April brachen sie in großen Massen in das Lager ein und begannen die Gefangenen zu mißhandeln und zu ermorden.

Am 10. April traten auf Befehl des Kommandanten – um Zeit zu gewinnen – sowjetische Kriegsgefangene, die in einem Sonderlager innerhalb Buchenwalds untergebracht waren, zum Abtransport heraus.

Sie waren die für den aktiven Kampf am meisten Vorbereiteten; sie verfügten über die größte Zahl von Handwaffen ...

Gegen Mittag stellten sich etwa 500 Kriegsgefangene in Reih und Glied bei den Baracken 1, 7 und 13 auf. In einer Viererkolonne bewegten sie sich mit festen, schweren Schritten zu den Toren, wo sie von einer zahlenmäßig starken SS-Begleitung erwartet wurden. Was wird mit ihnen geschehen, dachte jeder, der im Lager zurückblieb? In der Tat konnten die SS-Leute zusammen mit ihrer aktivsten und kampfbewährtesten Einheit mit der Vernichtung der Gefangenen beginnen. Aber das sowjetische illegale Zentrum hatte ein solches blutiges Vorhaben vorausgesehen.

Und als die sowjetischen Kriegsgefangenen zur Evakuierung bei den Baracken 8, 25, 30 und 44 heraustraten, vereinigten sie sich mit den einzelnen aus politischen Häftlingen bestehenden Sonderstoßtrupps der sowjetischen illegalen Organisation.

Die Befehlshaber der Kampfgruppen beobachteten aus den Fenstern der zweiten Baracke aufmerksam das Verhalten der SS-Leute, als die Kriegsgefangenen durch das Tor hinausgingen.

Man brachte die ungefähr 500 sowjetischen Kriegsgefangenen, die in Buchenwald inhaftiert waren, unter verstärkter Begleitung nach Weimar, wo sie in offene Waggons verladen wurden.

Wahrscheinlich würden sie von Faschisten so lange gefahren werden, bis sie vor Hunger starben oder irgendwo in den Bergen umgebracht wurden, wenn die Kriegsgefangenen sich nicht selbst vom faschistischen Joch befreien würden.

Unterwegs besprach der Führer des illegalen Zentrums, Nikolai Simakow, lange mit seinen Kameraden die entstandene Lage. Es wurde der Beschluß gefaßt, in Gruppen von drei bis fünf Personen während der Nacht aus den Wagen zu springen. Der Beschluß wurde durch eine Kette in alle Wagen übermittelt ...

Pawel Lysenko, Dozent für Chemie an einer Medizinischen Lehranstalt, schreibt in seinen Erinnerungen:

„Anfangs gedachten wir, die Kolonne zu befreien, nachdem wir die SS-Bewachung zerschlagen hatten. Wir nahmen aber davon Abstand, weil in dem Transport nur noch Kriegsgefangene den beweglichen Teil der Häftlinge darstellten – die restlichen mehr als 1500 Personen waren schwächliche, kranke Gefangene. Es war unmöglich, sie vor der Zeit einer Todesgefahr auszusetzen.

Wagenweise wurde der Beschluß unseres Zentrums mitgeteilt, mit den Kampfgruppen die Flucht zu ergreifen.

Noch in Buchenwald versorgten wir uns mit Handwaffen. Auf je 4 bis 7 Personen kam irgendeine Waffe, eine Pistole, eine Handgranate oder ein Dolch.

Jetzt konnten diese Waffen unterwegs nützlich sein. In der Nacht vom 11. zum 12. April 1945 entfloh aus unserem Wagen die erste Vierergruppe:

Jewgenij Solowjew, Fedor Krawtschenko, Alexander Korobeinikow und ich.

Bis dahin hatten wir gehört, daß aus anderen Wagen bereits die ersten Gruppen geflohen waren.

Die Flucht verlief durchaus glücklich. Die Wachen schossen, aber erfolglos; auch die Scheinwerfer nützten ihnen nichts. Nachdem wir herausgesprungen waren, liefen wir in 100-Meter-Abständen fort und verbargen uns in den Büschen, wo wir warteten, bis der Lärm des Zuges verstummte.

Bei uns kamen folgende Gegenstände zum Vorschein: bei mir eine Handgranate, bei Fedor eine Pistole, bei Alexander ein Kompaß, bei Jewgenij ein Stückchen von einer Landkarte. Während der Nacht drangen wir bis zu unserer Frontlinie in den sächsischen Bergen vor . . .“

Pawel Tschausenko, heute Direktor einer Sieben-Klassen-Schule, schreibt:

„. . . Unterwegs floh ich zusammen mit vier meiner Kameraden aus dem Zug. Als wir uns von dem Waggon losrissen und Boden unter den Füßen spürten, warfen wir uns mit allen Kräften an der Eisenbahnböschung nieder, und die Wachen setzten Scheinwerfer und Maschinengewehre in Tätigkeit. Wir mußten an die Kampflehre denken; wir arbeiteten uns sprungweise vor, preßten uns oft an die Erde und flohen aus dem Scheinwerferkegel und dem Beschußfeld . . .“

Jurij Sakunow erzählt:

„. . . Unterwegs beschossen uns amerikanische Tiefflieger. Der Oberst war auf der Stelle tot . . . Iwan Nogaiz erkrankte, und Iwan Pylenkow starb an Tuberkulose.

Als von unseren Kameraden nur wenige übrig geblieben waren, stieß unsere Reihe vor. Wir flohen am 4. Mai 1945; mit uns zusammen Nikolai Lobanow, Alexander Jakowlew und Fedor Perederei. Dies geschah bei der Stadt Most in den Sudeten. Gerade in diesem Bezirk wurden wir von der Sowjetarmee befreit, und in einem ihrer Teile wirkten wir bei der Eroberung der Stadt Prag mit.“

Boris Nikolajewitsch Sirotkin, einer der aktivsten Illegalen, der im Lager zusammen mit den Kameraden eine große Anzahl Waffen erhielt, erinnert sich:

„Ich erkrankte unterwegs an Malaria. In der Gruppe, mit der ich floh, befanden sich Josif Romanenko, Fedor Krawtschenko und Alexander Judin. Meine Krankheit hinderte uns daran, die Flucht in der festgesetzten Nacht durchzuführen. Meine Kameraden ließen mich nicht im Stich und warteten auf meine Genesung. Ich kämpfte lange mit der Krankheit. Am 5. Mai, irgendwo in den Bergen, wurden wir aus dem Liquidierungstransport ausgeladen. Nachdem ich die Schwäche überwunden hatte, beschlossen wir zu fliehen. Meine Kameraden

waren mit mir zusammen. Nur die brüderliche gegenseitige Hilfe und die Selbstaufopferung retteten mir das Leben. Die Flucht war gelungen, und wir waren befreit auf dem Wege zu unserer Sowjetischen Armee."

Jewgenij Wassiljewitsch Jalzew, Redakteur der illegalen Zeitung „Prawda der Gefangenen", erzählt:

„Nach der Beratung mit Nikolai Simakow unternahm in der Nacht zum 12. April meine Gruppe, bestehend aus Alexander Pawlow, Wjatscheslaw Shelesnjak und Konstantin Podusujew die Flucht. Auf dem Marsch gen Osten wurden wir von der Sowjetarmee befreit ..."

Der Führer der illegalen Organisation, Nikolai Simakow, und der Kommandeur der illegalen Brigade, Stepan Baklanow, flohen nach dem 20. April, als die Mehrzahl der Kriegsgefangenen aus dem Zug bereits geflüchtet war.

Ihre Flucht war entdeckt und einer der Kameraden verwundet worden. Trotz der großen Schwierigkeiten gelangten sie bis zu den Wäldern der Tschechoslowakei und schlossen sich einer der tschechischen Partisanenabteilungen an. Nach der Befreiung durch die Sowjetarmee setzten sie den Dienst in deren Reihen fort ... Nur ein geringer Teil (8–9 Personen) der evakuierten Kriegsgefangenen kam unterwegs um; sie wurden während des Beschusses des Zuges durch amerikanische Tiefflieger getötet.

Der Hauptteil wurde, dank der guten Organisation und Disziplin, vom sicheren Tod aus den blutigen Fängen des Faschismus befreit.

Nikolai Kjung

BA 766–14. Bericht vom 25. Dezember 1957.

Die Liste der 46 Antifaschisten

Heilmann	Paul	Dt.[1]
Lewit	Achim	Ö.
Siewert	Robert	Dt.
Busse	Ernst	Dt.
Kipp	Otto	Dt.
Sitte	Kurt	T.
Hauptmann	Hein	Dt.
Bokowski	Karl	Dt.
Dietzsch	Arthur	Dt.
Pieck	Henri	H.
Apitz	Bruno	Dt.
Löser	Kurt	Dt.
Eul	Theo	Dt.
Przybolowski	Marian	P.
Leitner	Franz	Ö.
Großkopf	Richard	Dt.

[1] Dt. bedeutet Deutscher, T. Tscheche, H. Holländer, P. Pole, Ö. Österreicher.

Bräuer	Heinrich	Dt.
Zenkel	Paul	T.
Weble	Willi	Dt.
Schulz	Karl	Dt.
Grosse	Otto	Dt.
Berndt	Walter	Dt.
Schalker	Jan	H.
Gadczinski	Arthur	P.
Kogon	Eugen	Ö.
Neumeister	Hans	Dt.
Seifert	Willi	Dt.
Wolf	Ludwig	Dt.
Robert	Jan	H.
Frenzel		Dt.
Gärtig	Carl	Dt.
Gründel	Paul	Dt.
Schilling	Paul	Dt.
Lingen		H.
Müller	Alfons	Dt.
Mühlenstein	Nuchem	T.
Tressor		H.
Jellinek	Wilhelm	T.
Cohn	August	Dt.
Wojtkowski	Paul	Dt.
Drewnitzki	Viktor	Dt.
Behrens	Paul	Dt.
Kuntz	Albert	Dt.
Scherlinski	Alfred	Dt.
Boulanger	Jakob	Dt.
Carlebach	Emil	Dt.

Die Obengenannten stehen am 6. 4. 45, um 8 Uhr am Schild III

BA 75-2. Abschrift.

Ich würde nicht mehr leben, wenn die Kameradschaft uns nicht zusammengeschmiedet hätte

In meiner Tätigkeit als Kapo der Häftlingsschreibstube erhielt ich einige Tage vor der angeordneten Evakuierung des Lagers wegen Heranrückens der alliierten Truppen durch den Rapportführer, den SS-Oberscharführer Werle, auf dem Appellplatz einen gewöhnlichen Zettel mit der Aufforderung, die darauf vermerkten 46 Häftlinge für morgen früh zur Vernehmung bei der Politischen Abteilung vorführen zu lassen. Dabei bemerkte der Rapportführer: „Neumeister, ich wollte diese Häftlinge erst morgen früh durch den Laut-

sprecher aufrufen, aber ich gebe es Ihnen in die Hand zur richtigen Erledigung". Ich ging in meinen Arbeitsraum, öffnete den Zettel und mit Bestürzung mußte ich feststellen, daß es sich bei den 46 darauf vermerkten Namen ausschließlich um bekannte Häftlinge des Lagers handelte. Der Sinn dieser Bestellung war mir klar, und ich setzte mich sofort mit dem Lagerältesten in Verbindung. Auch dieser war nicht im Zweifel, worum es sich hier handelte. Nichts anderes hatten diese Verbrecher im Sinn, als diese 46 Häftlinge, welche über die gesamten Ereignisse innerhalb des Lagers und bei den Außenkommandos ausführlich Bescheid wußten und gegebenenfalls bei Befreiung des Lagers durch amerikanische Truppen belastend gegen die SS aussagen könnten, zu liquidieren... Keine zwei Stunden nach Erhalt dieser Liste waren vergangen und sämtliche 46 Häftlinge waren durch Verbergen und Verkleiden zunächst dem Zugriff der SS entzogen. Selbstverständlich wurden die Betroffenen mit allem Nötigen, vor allem Speise und Trank, versorgt, und das Weitere abgewartet. Jedenfalls war sich jeder Mann des Lagers klar, auf keinen Fall – und sei es mit Einsatz des gesamten Lagers – diese Kameraden der SS auszuliefern... Mit Spannung erwarteten wir die weiteren Ereignisse. Das gesamte Lager war in Erwartung des Kommenden. Der Lagerschutz wurde unter Drohungen des Lagerführers zur Durchsuchung des ganzen Lagers nach den verschwundenen 46 Häftlingen aufgefordert. Trotz der Drohung des Lagerführers, daß, falls die Häftlinge nicht gefunden würden, einige Lagerschutzleute ihr Leben lassen müßten, war diese Suchaktion für die SS nicht von Erfolg gekrönt. Später, es waren schon zwei Tage vergangen, unternahmen eine SS-Kompanie und Hundestaffeln eine abermalige Durchsuchung des Lagers bis in die verborgensten Winkel – wiederum ohne Erfolg. Unter stärkster Anspannung aller Sinne und Kräfte, immer einer eventuellen Entdeckung oder Denunzierung durch asoziale Elemente gewärtig, erwarteten wir mit größter Besorgnis, aber höchstem Vertrauen auf die verschworene Kampfgemeinschaft, den Tag der Befreiung...

Hans Neumeister[1]

IML – Buchenwald II 1/1. Abschrift des Berichts vom 12. März 1947.

Die Verstecke der 46

Als Arztschreiber im Revier hatte ich am 5. April 1945 abends die politischen Häftlinge Bruno Apitz und den Kapo der Maler, die beide auf der Liste standen und zum Antreten ans Tor bestellt waren, im Kleinen Revier versteckt. Bruno Apitz versteckte ich in einem Kanalschacht zwischen Block 53 und 54. Dieser senkrechte Schacht war 1 m mal 1 m und etwa 3 bis 4 m tief. Er war mit einem Schleusendeckel abgedeckt. Apitz erhielt eine Kiste als Sitzgelegenheit auf dem Grund des Schachtes, außerdem mehrere Decken zum Schutz gegen Kälte und Nässe. Er war 3 Tage und 3 Nächte in diesem Versteck und

[1] Hans Neumeister, geb. 1908, 1935–1938 Zuchthaus Waldheim, 1938–1945 KZ Buchenwald, jetzt beschäftigt im Kombinat Schwarze Pumpe.

wurde von mir jeden Morgen und Abend mit Essen und Getränken versorgt. Über den Schleusendeckel hatte ich zum Schutz gegen Sicht und Witterung der Suchhunde einen großen Strohsack gelegt.

Den Maler-Kapo hatte ich in meiner Revierschreibstube im Block 54 zwischen Dach und Decke versteckt. Da die Baracke ein schräges Dach hatte, war zwischen Decke und Dachschräge ein etwa 1 m hoher Zwischenraum. Hier war für ihn ein Lager hergerichtet ...

Alfred Ott

BA 73-21. Bericht vom 27. März 1957.

... Am gleichen Tage erhielten wir die Mitteilung, daß 46 Kameraden am Tor antreten sollten. Die SS wollte sie ermorden. Alle Kameraden des Lagers waren sich darüber einig, daß wir keinen unserer Kameraden der SS ausliefern würden. Ich habe mich sofort bereit erklärt, neun von diesen 46 Kameraden auf meinem Block zu verstecken. Diese neun Kameraden hielten sich bis zu unserer Befreiung auf dem Block versteckt.

Der Stubendienst setzte sich aus 13 Russen, zwei Franzosen und einem Polen zusammen. Der Stubendienst und ich hatten in einer Besprechung beschlossen, jeden SS-Mann, der es versuchen sollte, einen von den versteckten Kameraden aus dem Block zu holen, zu erschlagen ...

Jakob Kindinger

BA 5211-11. Bericht, geschrieben 1945.

Der Hilferuf

... Als nun am 8. April 1945 der Kommandant von Buchenwald, SS-Oberführer Pister, den unwiderruflichen Befehl für die Evakuierung der Häftlinge herausgab, ordnete der Kommandierende der illegalen Militärorganisation um 13.30 Uhr an, das Sende- und Empfangsgerät, das über die 35-m-Welle senden konnte, in Betrieb zu nehmen. Sofort nach Erteilung dieses Befehls betrat eine bewaffnete Abteilung sowjetischer Kriegsgefangener den Kinosaal, um den Sender zu schützen.

Der Inhalt der im Morse-Alphabet gesendeten Depesche in russischer, englischer und deutscher Sprache lautete: „An die Alliierten. An die Armee des Generals Patton. Hier Konzentrationslager Buchenwald! SOS! Wir bitten um Hilfe. Man will uns evakuieren. Die SS will uns vernichten."[1]

Während die Depesche in deutscher Sprache gesendet wurde, schaltete man im Lager den Strom ab. Innerhalb von drei Minuten wurde der eigene Stromerzeuger in Betrieb genommen. Die englische und die deutschsprachige Depesche sendete Damazyn, die russische ein sowjetischer Kriegsgefangener. Nach erneuter Sendung ging man auf Empfang über. Dumpfes Schweigen. Keinerlei Empfang. Es wurde also nochmals gesendet. Nach drei Minuten langem Lauschen nahm Damazyn eine gleichfalls im Morse-Alphabet gegebene

[1] Der Text wurde von Walter Bartel und Harry Kuhn ausgearbeitet. Otto Dambacher überbrachte ihn dem Funker.

Antwort in englischer Sprache auf. Sie lautete: „KZ Bu. Aushalten. Wir eilen Euch zu Hilfe. Stab der III. Armee." Nach Empfang dieser Nachricht wurde Ingenieur Damazyn infolge der Nervenanspannung, Erschöpfung und Erregung, die der Empfang dieser Depesche bewirkte, ohnmächtig ...

Teofil Witek

„Za wolność i lud", Warszawa, Nr. 3–4, März–April 1957.

Der 11. April

Die letzte Nacht im Konzentrationslager Buchenwald. Der Organismus der Gepeinigten suchte und verlangte nach Ruhe und Entspannung. Doch wie und wo konnte er sie in diesen Stunden finden? Unser Wille hieß uns: alle Energien sammeln und auf einen Punkt zu konzentrieren. Auf den wichtigsten! All unser Sehnen, Hoffen und Kämpfen war bestimmt von unserem Freiheitswillen. An Schlaf war nicht mehr zu denken. Uns schien es, als würden Körper und Geist in dieser letzten Nacht doch nur auf Dornen ruhen. Angespanntes Überdenken dessen, was uns noch bevorstand, hielt uns wach und aufrecht.

Die Gruppenführer der verschiedenen Gruppen hielten sich im Tagesraum unserer Behausung auf. Unwiderstehlich schien die Müdigkeit zu sein. Jetzt galt es, sich ins Zeug zu legen, um die Lebensgeister aufzumuntern:

„Freunde! Keinen Augenblick vergessen, wo ihr euch befindet! Ihr seid noch immer im KZ! Die SS hat das Feld noch nicht geräumt. Wollt ihr die Freiheit und das Leben gewinnen, müßt ihr euer Leben kämpfend einsetzen!"

So und ähnlich sprachen die willensstärkeren zu den schwächeren Kampfgenossen. Die Worte blieben nicht ohne Wirkung. Alle rissen sich zusammen. Sicherungen wurden getroffen, das Lager vor eventuellen Überraschungen zu schützen.

Der letzte Tag der Häftlingszeit brach an: der 11. April 1945.

Die militärischen Kampfhandlungen zogen sich mehr und mehr um das Lager Buchenwald herum. Immer deutlicher vernahmen wir die Abschüsse und Einschläge der Granaten. Mit jeder Minute waren sie klarer zu unterscheiden. Die Panzer der Amerikaner waren im Anrücken. Uns fieberte bei dem Gedanken, daß sie irgendwo noch einen ernsthaften Widerstand finden könnten. So wie die Nacht vom Tageslicht verdrängt wird, schwanden in uns von Minute zu Minute die Gedanken an die neuerliche Möglichkeit des Abtransportes der Gefangenen aus Buchenwald. Unsere zuversichtlichen Erwartungen stiegen mit dem Höhersteigen der klar scheinenden Sonne. Unsere Spähtrupps nahmen die Bewegungen im militärischen Kampfverlauf genauestens in Augenschein. Im richtigen Augenblick wollten wir das Gesetz des Handelns an uns reißen. Wir wollten unseren eigenen Beitrag leisten, uns aus dem grauenvollsten Dauerelend zu erlösen. Im alliierten Vormarsch sahen wir unseren Bundesgenossen.

Plötzliches Sirenengeheul. Flieger unterwegs? — Für uns war das Signal ein erfreuliches Zeichen. Wenigstens legten wir es so aus. Kaum war der Alar-

mierungston verklungen, jagten die Jagdbomber auch schon über uns hinweg. Bei den 21 000 Häftlingen brach eine unbeschreibliche Jubelstimmung aus. Händewinken, Mützenschwenken, Freudenrufe. Den in niedriger Höhe fliegenden Kämpfern in der Luft galt unsere volle Sympathie. Wir sahen sie als unsere Freunde, nicht als unsere Feinde an.

Zwischen 10 und 11 Uhr geschah etwas, was wir gleichfalls niemals vergessen werden. Der Lagerälteste sowie ein anderer deutscher Häftling wurden ans Tor gerufen. Der Lagerkommandant, in der Pose eines biederen Menschenfreundes, erklärte unseren Kameraden ohne Umschweife, daß ihm die Tatsache bekannt sei, wonach verschiedene Auslandssender zugegeben hätten, die Führung des Lagers Buchenwald sei seit dem Kommandowechsel besser geworden. Wollte Pister Eindruck schinden? ...

Im übrigen hatten wir die SS schon oftmals in einer typisch heuchlerischen Maske ertappt. Das bestimmte uns, ihren Worten keinen Glauben zu schenken. Warum standen die Posten noch auf den Türmen?! Hatte Pister als Lagerkommandant die Verfügungsgewalt über das Lager auf andere Kommandostellen übertragen? Wollte er mit seiner Erklärung seine blutbesudelten Hände in Unschuld waschen?

Schon tauchte das Gerücht auf, Pister habe den Flugplatzkommandanten von Nohra angerufen, damit dieser, den Aufträgen Himmlers gemäß, Buchenwald liquidiere. Auf die Erwiderung des Flugplatzkommandanten, daß keine Bomber zur Verfügung ständen, sollte Pister das Entsenden von Tiefflliegerstaffeln verlangt haben, damit diese das Lager mit Gas berieseln sollten. Tatsache war jedenfalls, daß just zu jener Zeit, als das Gerücht aufkam, unter der SS-Truppe Gasmasken verteilt wurden.

Das illegale Lagerkomitee hatte seinen klaren Kopf behalten. Gestützt auf das, was wir in Händen hatten, entschieden wir, uns nicht ausschließlich auf die fremde Waffenhilfe zu verlassen. Die eigenen, von uns heimlich ins Lager geschmuggelten Waffen sollten unserer Freiheit eine Gasse bahnen. Es war unser Entschluß, uns mit den Befreiern von außen auf halbem Wege zu begegnen.

Jagdbomber erschienen erneut über uns. Ihren Zielen zujagend, stießen sie zum Teil tief über das Lager hinweg. Nur wenig Minuten dauerten diese Spannungsmomente. Dann wurden sie übertönt von einem bis dahin noch nie gehörten Sirenengeheul: Feindalarm! Wir wußten, was das bedeutete: Mobilisation der gesamten SS im ganzen Lagerbereich! Im Sturmschritt raste sie zu den ihr befohlenen Stellplätzen. Dabei wurde von uns deutlich beobachtet, wie viele der SS-Leute in hastiger Eile ihre letzten Raubgüter verstauten.

Doch der Feindalarm bedeutete auch für uns unmittelbare Kampfankündigung. Bewegung, Leben, Eile überall. Unsere Kuriere eilten wie der Wind von Block zu Block. Kurze, knappe Anweisungen ergingen an die politischen Leiter und Gruppenführer.

Kreischend laut schrillte das Mikrophon: „Sämtliche SS-Leute sofort aus dem Lager!“ Des Rapportführers Stimme klang aufgeregt. Zweifellos mußten

irgendwelche besonderen, höchst gefährlichen Meldungen bei den SS-Stäben vorliegen. Ob sie alle noch auf ihrem Posten waren?

„Jetzt auf alles gefaßt sein, Kameraden Gruppenführer. Gruppen sofort an den bekannten Treffstellen zusammenfassen! Kampfgruppen müssen ohne Verzug sofort, und zwar restlos, einsatzbereit sein! Befehl zum Angriff kann jeden Augenblick erwartet werden. Keine Minute Zeit verlieren!" So instruierten wir unsere Funktionäre.

„Freunde! Nur einen Kilometer von hier entfernt steht die Front! Dort wird der Durchbruch gelingen. Jetzt schlägt auch unsere Stunde! Bewaffnet die Kader! Die Restgruppen an die Stellplätze ... Auf in den Kampf! Genossen! Auf Wiedersehen in der Freiheit!" ...

Noch liegen unsere Sturmkolonnen an den vorgesehenen Durchbruchsstellen. Der Endkampf um die Freiheit von Zehntausenden erfordert straffe Selbstzucht der am Kampf aktiv Beteiligten. Das „Zum-großen-Sprung-bereit-sein" macht die Kämpfer fiebrig. Doch jeder ist beherrscht genug, um abzuwarten, um teilzuhaben an der Präzisionsarbeit, die uns den Sieg erleichtert. Die Kameraden wissen: Nur die Leitung hat die volle Übersicht, den richtigen Zeitpunkt zum Sturme zu bestimmen. Für aller Augen sind die Feuerlinien deutlich zu erkennen. Scharf wird das Gelände unter Kontrolle gehalten.

Da! SS-Posten stürzen von den Türmen! Sie sind zum Teil im Begriff, das Weite zu suchen. Bevor sie in die Wälder fliehen können, rufen sowjetische Kameraden ihnen zu, die Waffen wegzuwerfen. Der Abschnittsgruppenführer spricht mit einem Verbindungsmann, der von der zentralen Leitung kam. Wenige Worte nur! — Kurzes Kommando! Plötzlich bricht der Angriffssturm los. Im Handumdrehen wird der gefürchtete elektrisch geladene Drahtzaun durchschlagen. Unsere Stoßtrupps dringen durch die geschlagene Bresche in die Freiheit. Schüsse aus den eigenen Gewehren fallen. Vorwärts stürmen unsere Tapfersten. Immer tiefer dringen sie in das Gelände. Kampflos ergeben sich einzelne kleine SS-Kolonnen. Waffen werden abgenommen und gesammelt. Die SS-Leute, unsere ehemaligen Gefangenenwärter, werden nun als unsere Gefangenen eingebracht.

Der Durchbruch ist gelungen. Wir nehmen die Verbindung mit den Panzerspitzen der Amerikaner auf. — Wir sind frei — endlich frei. Die Hölle von Buchenwald liegt nun hinter uns wie ein wüster Traum. Ein neues, freies Leben liegt vor uns ...

Georg Lehmann

„Volkszeitung", Halle, vom 11. April 1946.

... Um 15.15 Uhr flattert die weiße Fahne auf Turm 1 ... Der Lagerälteste schickt seinen ersten Aufruf durch das Mikrophon: „Kameraden! Die Faschisten sind geflohen. Ein Internationales Lagerkomitee hat die Macht übernommen. Wir fordern euch auf, Ruhe und Ordnung zu bewahren. Das Lager wird gesichert. Bleibt, soweit ihr nicht eingeteilt seid, in den Blocks!"

„Konzentrationslager Buchenwald, Bericht des Internationalen Lagerkomitees". Weimar 1949. S. 212.

Die bewaffnete Aktion und die Sicherung des Lagers

... Das schnelle Vorrücken der Amerikaner im Westen änderte die Situation im Lager. In der Nacht vom 2. zum 3. 4. 45 wurde vom Internationalen politischen Zentrum die Möglichkeit der Auslösung der Aktion beraten und nach genauer Prüfung abgelehnt. Die unmittelbare Feindstärke betrug fast 3000 Mann.

In der Nacht vom 5. auf den 6. April 1945 wurde erneut die Frage des Aufstandes im Internationalen politischen Zentrum gestellt und wieder die Auslösung der Aktion abgelehnt. Die Evakuierungsmaßnahmen der SS-Lagerleitung veranlassen die militärische Organisation dazu, am 8. April 1945 die Alarmstufe 3 anzuordnen, die abends wieder auf 2 zurückbefohlen wurde. Am 10. April 14 Uhr wurde ein großer Teil der Polen evakuiert, mit ihm ging fast geschlossen die militärische Organisation der polnischen Sektion. Um 16 Uhr desselben Tages wurden die sowjetischen Kriegsgefangenen abtransportiert. Am 11. April 1945 näherten sich die amerikanischen Panzerspitzen. Um 14.30 Uhr fielen die ersten Schüsse ins Lager, hauptsächlich im Norden von einzelnen Wachtürmen. Die militärische Leitung gab um diese Zeit die Waffen frei. Der Befehl zum Sturm auf den Zaun folgte unmittelbar. Die bewaffneten Häftlingsgruppen verjagten die SS.

Nach der Berufung von Vertretern des romanischen und slawischen Sektors in die militärische Leitung setzte sich die Leitung aus drei deutschen, einem französischen und einem sowjetischen Kameraden zusammen und bezog einen Raum im Lagereingangsgebäude. Folgender Befehl wurde gegeben:

Der Sektor „Rot" besetzt die Linie vom Turm 11 über den Steinbruch bis zum Schlagbaum mit dem Gebiet rechts der Straße nach Weimar vom Tor 1 bis zum Schlagbaum. Hierzu wird auch der „grüne" Sektor befohlen, der somit der Sektorführung „Rot" untersteht.

Der „blaue" Sektor bezieht die Linie vom Turm 19 bis zum Schlagbaum mit dem Gebiet links der Straße nach Weimar vom Tor 1 bis zum Schlagbaum.

Der „gelbe" Sektor wird auf die Linie nördlich des Lagers vom Turm 11 bis Turm 19 befohlen.

Nach einer Stunde kamen die Meldungen über die Ausführung der Befehle. Das Lager war somit gesichert.

Aus allen Sektoren wurden Gefangene eingebracht, die in der Nacht vom 12. April 1945 etwa 120 Mann betrugen und im Block 17 untergebracht wurden.

Die erbeuteten Waffen betrugen ungefähr 1500 Gewehre, 180 Panzerfäuste, 18 lMG und 4 sMG. Ungefähr 1000 Waffen gingen durch die Waffenmeisterei der militärischen Leitung, wurden nachgesehen und ungefähr 500 mit Munition wieder ausgegeben.

In der Nacht zum 12. April 1945 erschien ein amerikanischer Offizier, der der militärischen Leitung Aufklärung über die Frontlage gab. Nur eine Panzerspitze hatte den SS-Bereich passiert. Das Lager mußte deshalb mit eigenen Kräften gegen etwa zurückkommende feindliche Kräfte verteidigt werden. Der

Offizier gestand uns eine Sicherungslinie von 2 km im Umkreis des Lagers zu. Die militärische Leitung gab den Befehl, die Linien zu verstärken mit entsprechenden vorgeschobenen Sicherungskräften ...

Von den einzelnen Kampfsektoren wurden am 12. und 13. April 1945 weitere 100 Gefangene eingebracht, die dem amerikanischen Kommando übergeben wurden ...

Aus dem Bericht der militärischen Leitung.
IML – Buchenwald II 1/3. Hektografiert, geschrieben 1945.

7. KAPITEL

NACH DER SELBSTBEFREIUNG

Der Kampf geht weiter

Die politischen Häftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald hatten jahrelange Vorbereitungen getroffen, um im geeigneten Augenblick den SS-Banditen mit bewaffneten Kampfgruppen entgegentreten zu können. Dieser Augenblick war gekommen, als die nazistischen Heere von der Sowjetarmee zerschmettert und die Truppen der Westmächte in den mitteldeutschen Raum vorgestoßen waren. In dieser Situation – die amerikanischen Panzer näherten sich dem Lager – befreiten sich die Häftlinge vom faschistischen Joch, von der Herrschaft der SS-Henker. Ihr jahrelanges Ausharren unter furchtbarstem Terror, ihre unermüdliche Arbeit zur Verbesserung der unmenschlichen Lebensbedingungen, ihre internationale Zusammenarbeit, ihr Kampf gegen die Nazi-Barbarei hatten den Sieg davongetragen.

Nun war eine neue Zeit für die Insassen des Lagers Buchenwald angebrochen. Es ist nicht einfach, mit Worten zu schildern, wie groß die Veränderung für die ehemaligen Häftlinge war, die sich statt der „Ordnung", die aus Terror und Schrecken geboren war, aus Einsicht in die Notwendigkeit jetzt einer freiwilligen Disziplin unterordneten. Obwohl die Frage nach der Heimkehr die Lagerinsassen jetzt Tag und Nacht beschäftigte, war ein sofortiger, unvorbereiteter Abzug in Anbetracht der allgemein schwierigen Nachkriegsbedingungen des Transports und der Versorgung nicht möglich.

Jetzt konstituierte sich das Internationale Lagerkomitee, das alle Kräfte zum illegalen Kampf gegen die SS-Herrschaft mobilisiert und zum gegebenen Zeitpunkt die Selbstbefreiung der Häftlinge organisiert hatte, unter legalen Bedingungen. Es stellte sich nach der Befreiung an die Spitze des Lagers und orientierte die im Lager verbliebenen Insassen auf das neue Leben, auf ein Leben in Frieden und Freiheit, ohne Faschisten und Militaristen.

Obwohl den Männern des Komitees und allen bewußten Antifaschisten diese politische Zielsetzung klar vor Augen stand, vergaßen sie nicht das Nächstliegende. Sie bemühten sich um die Ordnung und die Disziplin im Lager. Sie sorgten für Verpflegung, Kleidung und alles Lebensnotwendige.

Höhepunkte der Arbeit des Internationalen Lagerkomitees waren die großen Kundgebungen auf dem Appellplatz:

Der Freiheitsappell am 12. April 1945, die Trauerkundgebung für die in Buchenwald und seinen Außenkommandos ermordeten Kameraden und die Feier am 1. Mai 1945. Alle nationalen Gruppen waren an der Durchführung dieser Kundgebungen beteiligt und gaben ihrem Willen Ausdruck, die reaktionären Kräfte zu zerschlagen und ein neues Leben aufzubauen. Das Gefühl, das die Antifaschisten, die im Kampf gesiegt hatten, beherrschte, als sie jetzt

freiwillig auf dem Appellplatz standen, läßt sich nicht mit den Stimmungen und Gedanken vergleichen, die sie zuvor bewegt hatten. Damals trugen die von Leid und Hunger gequälten Kameraden, die bei Wind und Wetter oft viele Stunden hintereinander auf diesem Platz verbringen mußten, Furcht und Bitternis im Herzen. Jetzt waren sie frei . . .

„Wir schwören!" So klang es aus den 21 000 Kehlen anläßlich der Trauerkundgebung des Lagers Buchenwald am 19. April 1945. 56 000 von den Nazis ermordete Kameraden sollten gerächt werden durch den Kampf der Überlebenden gegen die Schuldigen, gegen die Überreste des Faschismus.

Das war der Sinn des Buchenwaldschwurs.

Dieser Gedanke war spürbar in allen politischen Aktionen und Manifesten der Buchenwalder Antifaschisten, wie zum Beispiel in der Entschließung der Delegierten-Konferenz der deutschen Kommunisten in Buchenwald am 22. April 1945, in der Resolution des ersten Buchenwalder Volkskongresses am 23. April 1945.

Beim Studium der Dokumente, die die politische Arbeit im Lager Buchenwald beinhalten, wird besonders die führende Rolle der Kommunistischen Partei deutlich. Hier muß man auf die Resolution der Vertreter der Kommunistischen Parteien in Buchenwald vom 19. April 1945 zur Lage und zu der geleisteten politischen Arbeit verweisen. Es kommt darin zum Ausdruck, daß die Kommunisten in Buchenwald nach der Generallinie des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale, der die Schaffung einer antifaschistischen Volksfront proklamierte, gearbeitet haben. Schon im Widerstandskampf gegen die Nazibarbarei im Lager wurde unter Führung der Vertreter der Kommunistischen Parteien aller Nationen im Lager die antifaschistische Einheit der Kameraden geschaffen.

An diese Tradition knüpfte die Parteiarbeit der deutschen Kommunisten nach der Befreiung an. Die Entschließung der Delegiertenkonferenz vom 22. April 1945 gibt eine Analyse der historischen, ökonomischen und politischen Situation Deutschlands, die nach unseren heutigen Erkenntnissen zwar in einigen Punkten überholt, aber aus der Sicht der Buchenwalder Kommunisten heraus sehr beachtenswert ist. Diese Entschließung bleibt nicht bei der Analyse der Situation stehen, sondern verpflichtete die befreiten Antifaschisten, unter Führung der KPD den Kampf fortzusetzen, bis der Faschismus endgültig zerschlagen ist, alle ökonomischen und politischen Rechte fest in den Händen des Volkes sind und ein friedliebendes, demokratisches Deutschland geschaffen wurde.

In diesem Sinne tagte in Buchenwald am 23. April 1945 die erste Volksfront-Delegierten-Konferenz, die ihre politische Arbeit darauf ausrichtete, nach der Entlassung alle aktiven Antifaschisten in den Bezirken und Kreisen Deutschlands zu gewinnen.

Das Leben im Lager Buchenwald bis zur Entlassung der Kameraden lief dank der Umsicht und Tatkraft der führenden Antifaschisten in geordneten Bahnen. Auf Befehl des amerikanischen Besatzungskommandanten mußten am 13. April alle Waffen abgegeben werden. Doch das Gefühl des Stolzes und der

Würde, das mit dem Besitz dieser Waffen verbunden war, konnte man den Antifaschisten nicht rauben. In der Anordnung des amerikanischen Kommandanten kamen Furcht und Mißtrauen zum Ausdruck: Waffen in den Händen von Antifaschisten und Kommunisten – das erschien dem amerikanischen Offizier zu gefährlich.

Am 2. Mai 1945 mußte sich nach dem Willen der amerikanischen Behörden das Internationale Lagerkomitee auflösen. Die politisch-konsequente Arbeit der Antifaschisten aller Länder unter Führung der Kommunisten war den westlichen Alliierten ein Dorn im Auge. Diszipliniert, wenn auch nicht ohne Protest, kam das Komitee auch diesem Befehl nach. Nichts konnte jedoch die antifaschistischen Kämpfer daran hindern, in ihrer Politik der internationalen Zusammenarbeit fortzufahren.

Jetzt konzentrierten sie ihre Arbeit darauf, den Kameraden aller Nationen so schnell wie möglich die Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen. Doch die Repatriierung der einzelnen nationalen Gruppen hing von der Genehmigung der alliierten Behörden ab. Daß dieser so verständlichen und von allen Lagerinsassen unterstützten Forderung nach Heimkehr nur sehr zögernd und sehr unterschiedlich nachgekommen wurde (die Antifaschisten der westlichen Länder wurden bevorzugt entlassen), liegt in der politischen Haltung der westlichen Alliierten begründet, die in ihrer gesamten Nachkriegspolitik zum Ausdruck kommt.

Die Heimkehrenden aller Nationen gedachten der grauenvollen Lagerzeit unter der Nazibarbarei, gedachten aber auch mit Stolz der internationalen Solidarität, des ungebrochenen Kampfgeistes aller Antifaschisten, ihres gemeinsamen Sieges im April 1945 und der ersten gemeinsamen Schritte in ein neues, besseres Leben. Alle richteten zum Abschied besonderen Dank an die deutschen Antifaschisten, die eine führende Rolle beim aktiven Widerstand gegen die Nazibarbarei gespielt hatten.

Im Buchenwaldprozeß in Dachau im August 1947 wurden 22 Todesurteile und eine Anzahl hoher Freiheitsstrafen über ehemalige SS-Angehörige ausgesprochen, die im Konzentrationslager Buchenwald ihre verbrecherische Politik an wehrlosen Gefangenen ausübten. Namen von verurteilten SS-Bestien, wie Dr. Eisele, Hackmann, Helbig, Pleissner, Albert Schwartz, Ilse Koch, Zinecker und andere erwecken bei den ehemaligen Häftlingen und allen anständigen Menschen, die um deren Verbrechen wissen, Abscheu und Verachtung.

Aber wo sind die Hauptschuldigen dieser Verbrechen? Die Kriegsgewinnler, die aus den Häftlingen Profite und Extraprofite herauspreßten? Standen sie je vor einem Richtertisch und wenn ja, wurden sie ihrer gerechten Strafe zugeführt? Treiben sie nicht schon wieder in einem Teil Deutschlands ihr Unwesen und versuchen sie nicht, neue Gefahr über die Völker Europas zu bringen?

Diese Fragen bewegen nicht nur Deutsche. Sie rufen die gesamte friedliche und fortschrittliche Menschheit auf den Plan zum Kampf gegen die Verderber der Völker.

Die Insassen von Buchenwald nach der Befreiung

... Am 16. April 1945 wurden folgende Lagerinsassen lebend vorgefunden: 2900 Franzosen, 3800 Polen, 1240 Ungarn, 570 Jugoslawen, 4380 Russen, 324 Holländer, 622 Belgier, 550 Österreicher, 242 Italiener, 2105 Tschechen, 1800 Deutsche, sowie 1467 Spanier und andere: insgesamt 20 000 Gefangene...

Deutsche Konzentrations- und Gefangenenlager –
Was die amerikanischen und britischen Armeen vorfanden. April 1945.
Text des amtlichen Berichtes, der vom Hauptquartier der alliierten Expeditionsarmeen an das amerikanische Kriegsministerium über das Konzentrationslager Buchenwald erstattet wurde.

Die erste Anordnung nach der Befreiung

Achtung! Achtung!

Hier spricht der Lagerälteste im Auftrage des aus allen Nationen gebildeten Lagerkomitees.

1. Die SS hat das Lager verlassen.
2. Vertreter aller Nationen haben eine Lagerleitung gebildet. Ihren Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten.
3. Bleibt alle in den Blocks. Haltet die Sperren aufrecht.
4. Alle Lebensmittel, alle Bekleidungsgegenstände sind Eigentum der Lagerinsassen. Wer sich daran vergreift, wird als Plünderer bestraft.
5. Alle Lagerorgane bleiben auf ihren Posten, verrichten ihre Arbeit zur Erhaltung der Ordnung und Versorgung des Lagers.

BA 772-41 Abschrift.

Lagerbericht Nr. 1 Buchenwald, den 11. 4. 45

... Um 16.50 Uhr war die Neueinteilung der bewaffneten Kräfte des Lagers zwecks Aufrechterhaltung der Ordnung und Vorbereitung auf eventuelle Überraschungen seitens versprengter SS-Formationen beendet.

Das Lagerkomitee, die Vertretung aller Nationen in Buchenwald, trat gegen 17 Uhr zusammen.

Anwesend waren: Paul, Manhès und Thomas für die Franzosen,
Ciufoli für die Italiener,
Neuman, Frank und Priester für die ČSR,
Kotow, Smirnow, Asarow, Kjung, Kaltschin für die UdSSR,
Pieck für die Holländer,
Horn für die Österreicher,
Supek für die Jugoslawen,
Kuhn, Wolf, Bartel, Busse und Hilpert für die Deutschen,
Mikolajczak für die Polen,

Friedmann für die Ungarn,
Glineur und Hoyaux für Belgien.

Beschlossen wird die Bildung eines Lagerrates aus Vertretern aller Nationen. Vertretungsschlüssel: je ein Vertreter auf 1000 Häftlinge einer Nation.

Der bisherige Lageräl teste[1] übernimmt die Funktion des Lagerkommandanten. Zur Durchführung von Sofortmaßnahmen wird eine Lagerleitung aus Vertretern aller Nationen gebildet. Diese Leitung besteht aus Kaltschin (UdSSR), Manhès (Frankreich), Bartel (Deutschland), Frank (ČSR) und Ciufoli für alle anderen romanischen Völker.

Weiter wird die Bildung folgender Kommissionen beschlossen:

1. Sicherheitskommission,
2. Verpflegungskommission,
3. Kommission für Sanitätswesen,
4. Kommission für Bekleidungswesen,
5. Kommission für Lagerverwaltung
6. Kommission für Informationsdienst.

Die Aufgaben der Kommission für Sanitätswesen werden vorläufig vom bisherigen Häftlingskrankenbau übernommen . . .

Das Lager befindet sich fest in Händen der ehemaligen Häftlinge. Die Funktionen der Lagerverwaltung werden von unseren eigenen Organen ausgeführt. Das Lager ist nach außen gegen die SS, nach innen gegen Banditenelemente zu sichern. Das Wichtigste ist, daß wir den Alliierten diszipliniert, als freie Menschen, gegenüberstehen.

Was Verpflegung anbetrifft, so können wir uns nach Mitteilung des Lagerkomitees mit den vorhandenen Vorräten einige Tage halten. Das engere Lagerkomitee tagt ununterbrochen.

Abschließend wird der Aufruf des Internationalen Lagerrates an die Lagerinsassen in allen Sprachen zur Verlesung gebracht.

BA 773-2. Original.

Bericht über die Tätigkeit des Internationalen Lagerkomitees

. . . Im Laufe der Jahre hatte sich aus den entschiedensten, unerschrockensten, pflichtbewußtesten Kameraden jene internationale Gemeinschaft herausgebildet, deren größte Krönung das Lagerkomitee wurde. Monate vor der Endkrise des Naziregimes haben die Vertreter aller Nationen sich eingehend mit den Fragen beschäftigt, die sich aus der Situation der Naziniederlage ergeben würden.

Zu diesen Plänen gehörte auch die Möglichkeit der Übernahme des Lagers nach der Vertreibung der SS. Dieser schon lange vorher ausgearbeitete Plan wurde dann am 11. April 1945, fast unverändert in seinen Einzelheiten, in die Tat umgesetzt.

Unmittelbar nach der Vertreibung der SS durch die bewaffneten Häftlinge

[1] Hans Eiden, 1950 verstorben.

trat das Internationale Lagerkomitee zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Das Lagerkomitee bildete eine eigene Lagerleitung mit den Vertretern der fünf führenden Nationen, wählte einstimmig den bisherigen Lagerältesten I, Eiden, zum Kommandanten und den Kameraden Bartel zum Vorsitzenden des Komitees ...

Das ILK[1] übernahm das Lager in einem Moment, als es keine andere bewaffnete Macht im Lager gab als die ehemaligen Häftlinge. Die amerikanische Armee übernahm das Lager faktisch erst 48 Stunden nach der Vertreibung der SS. Die Aufgabe des ILK bestand in dieser Stunde darin, mit Hilfe der Sicherheits-Organisation und der nationalen Komitees das Auseinanderlaufen der 21 000 Menschen zu verhindern. Dem ILK war völlig klar, daß die Verstopfung der Straßen die militärischen Operationen der amerikanischen Armee stören würde. Gleichzeitig mußte die Verpflegung des Lagers sichergestellt, die Plünderung der Lebensmittelvorräte bei dem herrschenden Hunger vermieden werden. Die Aufrechterhaltung des Krankenbaubetriebes war ein anderes Aufgabengebiet, das nur durch die bisherigen Lagerinsassen gelöst werden konnte ...

Die vom ILK eingesetzte Verpflegungskommission hat es vom ersten Tage an als ihre wichtigste Pflicht betrachtet, die Verbindung zu den Lieferanten von Brot, Kartoffeln, Milch und anderen Lebensmitteln wieder herzustellen, um die reibungslose Zufuhr zu sichern. Die notwendigen Papiere und Kraftwagengenehmigungen erhielt die Kommission von dem jeweiligen Kommandanten. Trotz großer Schwierigkeiten gelang es den verantwortlichen Kameraden, die notwendigen Mengen nicht nur zu sichern, sondern schon einige Tage später an Quantität zu erhöhen. Damit war die Möglichkeit geschaffen, an die Insassen mehr Brot und Fleisch auszugeben.

Nicht weniger schwierig gestaltete sich die Arbeit der Bekleidungskommission. Für 21 000 Menschen waren kaum 5000 Anzüge, Wäsche und Schuhe vorhanden. Es war klar, daß nunmehr alle Nationen zuerst eingekleidet werden wollten, insbesondere die Kameraden, deren Entlassung unmittelbar bevorstand. Es gelang der Kommission, sich einen klaren Einblick in die wirklichen Verhältnisse zu verschaffen, das Ausmaß des Diebstahls der SS an den Lagerinsassen festzustellen und damit der amerikanischen Behörde, besonders dem Roten Kreuz konkrete Angaben über den Bedarf zu machen ...

Nach den ersten Tagen der Freiheit trat im ganzen Lager eine allgemeine Ermüdung ein. Es traten Magenstörungen auf, die zu einer Gefährdung des Arbeitseinsatzes führten. Hierzu trat eine menschlich verständliche Abneigung gegenüber Leistung unangenehmer Arbeiten ein. Der Arbeitseinsatz wurde deshalb vom ILK den nationalen Komitees übergeben, eine besondere internationale Arbeitseinsatzkommission gebildet und damit die nationalen Komitees verpflichtet, sich unmittelbar für den gesamten Lagerbetrieb verantwortlich zu fühlen.

Die vom ILK gebildete Informationsabteilung und Presseabteilung betrach-

[1] Internationales Lagerkomitee.

tete es als ihre wichtigste Aufgabe, die Informierung der hier in großer Anzahl erscheinenden Pressevertreter aller Länder vorzunehmen ... Gleichzeitig übernahm die Informationsabteilung die Informierung der Lagerinsassen anstelle einer Tageszeitung. Sie gaben in geeigneter Form alle Anordnungen des Kommandanten und des ILK bekannt. Durch das ILK wurde nach der Befreiung am 12. April 1945 ein Befreiungsappell durchgeführt; am 19. April 1945 fand eine Trauerkundgebung für die in Buchenwald und seinen Außenkommandos ermordeten Kameraden und am 1. Mai eine Maifeier statt. Die Verantwortung für Form und Inhalt dieser Veranstaltungen war der vom ILK eingesetzten Kommission übergeben worden. Auf diese Weise wurde der internationale Charakter aller Veranstaltungen, der Ausdruck der Zusammenarbeit aller Nationen gegen die nazistische Barbarei gewahrt. Das ILK hat vom ersten Tage seines Bestehens an die Auffassung vertreten, von den einzelnen nationalen Gruppen beauftragt zu sein und die Verpflichtung zu haben, bei der Auflösung des Lagers aufs engste mit den amerikanischen Behörden zusammen zu arbeiten. Das gilt selbstverständlich insbesondere für alle Maßnahmen zur Entlassung der Kameraden in ihre Heimat. Das ILK war sich dabei klar, daß aber diese Arbeiten nur gemeinsam gelöst werden konnten, um alle Schwierigkeiten in bewährter kameradschaftlicher Art zu überwinden.

IML – Buchenwald II 1/3. Original.

Der Aufruf des Lagerkomitees anläßlich des ersten Freiheitsappells der Buchenwaldinsassen. Verlesen von Hans Eiden

Die zerschlagenen Armeen des Nazismus sind ostwärts des Ettersberges zurückgeflutet. Die feigen SS-Banditen liefen davon, als es ernst wurde.

Wir, die internationalen Antifaschisten von Buchenwald, haben mitgeholfen an der Befreiung des Lagers. Eine internationale Lagerleitung hat sich gebildet. Der Blutterror der Naziverbrecher ist gebrochen. Die militärische Macht der einstmaligen Häftlinge vom KZ Buchenwald sichert das Lager. Die Verbindung mit dem Abschnittskommando der alliierten Streitkräfte ist aufgenommen.

Unsere Aufgaben im Augenblick sind:

1. Antifaschistische Disziplin zum Schutze des Lagers nach innen gegen Banditen und Saboteure.
2. Militärische Disziplin und Kampf zum Schutze gegen die zurückflutenden faschistischen Armeen.
3. Die Lagerleitung erblickt eine ihrer Hauptaufgaben in der Sicherung der Ernährung für das Lager. Das Abschnittskommando der alliierten Armee hat Unterstützung zugesagt.
4. Die Illegalität unter der SS-Herrschaft ist beendet. Im Lager herrscht antifaschistische Demokratie.

5. Die internationale Solidarität aller Antifaschisten, in der Illegalität entstanden, muß sich auch jetzt in der Freiheit bewähren. Steht fester zusammen, Kameraden aller Nationen!
Freiheit heißt die Parole!
Antifaschistische Disziplin nach innen und außen ist unsere Aufgabe!
Seid bereit!
Der Kampf ist noch nicht zu Ende!

BA 772-31. Original.

Der erste Befehl des amerikanischen Kommandanten

Am 13. April 1945 rief der Kommandant[1] die Mitglieder des Internationalen Lagerkomitees zu sich und gab, nachdem er ihren Bericht über die Lage im Lager aufmerksam angehört hatte, folgende Anweisungen:

1. Völlige Ordnung und Ruhe im Lager zu wahren.
2. Alle ehemaligen Häftlinge nach Nationalität einzuteilen.
3. Buchenwald wird in kürzester Frist mit Lebensmitteln und Wasser versorgt.
4. Der Kommandant ernannte zum Lageräl testen den Genossen Hans.[2]
5. Alle Genossen, deren Länder von den faschistischen Barbaren befreit sind, werden in kürzester Frist in ihre Heimat entlassen.
6. Der Lagerkommandant befahl, bis 18 Uhr (13. April) alle Waffen abzuliefern.

Aus „Ruf der Freiheit",
Organ der sowjetischen Sektion des Lagerkomitees des KZ Buchenwald
Nr. 1 vom 14. April 1945.
BA 772-17. Übersetzung.

Ein Aushang in allen Blocks

Das Internationale Lagerkomitee hat zur Frage des Arbeitseinsatzes Stellung genommen.

Der amerikanische Kommandant hat für die besonders schweren und schimpflichen Arbeiten den Einsatz von gefangenen SS-Leuten zugesagt. Trotzdem bleiben alle Arbeiten in der Küche, im Revier, in den Kammern, in der Schusterei und Schneiderei selbstverständliche Aufgaben der Lagerinsassen.

Es muß allerdings eine Regelung getroffen werden, daß nicht nur ein Teil des Lagers arbeitet, sondern alle Arbeitsfähigen herangezogen werden. Unsere Losung muß sein:

Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!

[1] der amerikanischen Besatzungstruppen des Lagers Buchenwald.
[2] gemeint ist Hans Eiden.

Das Lagerkomitee schlägt Euch folgende Regelung vor:

1. In jedem Block wird ein Kamerad bestimmt, der den Arbeitseinsatz regelt. Die Blockinsassen der einzelnen Kommandos wählen sich einen Obmann, der nach Arbeitsschluß sich vom Block eine Bestätigung geben läßt über die Anzahl der vom Block gestellten Arbeitskräfte.
2. Alle nicht in Kommandos und für die Komitees beschäftigten Lagerinsassen stehen für zeitweilige Anforderungen zur Verfügung. Die Zahl dieser freien Arbeitskräfte ist jeden Abend bei der internationalen Arbeitskommission zu melden. Die Kommission besteht aus je einem Vertreter des Tschechoslowakischen, Polnischen, Sowjetischen, Deutschen und Ungarischen Komitees. Alle Anforderungen über Einsatz innerhalb und außerhalb des Lagers gehen durch diese Kommission.

Kameraden!

Die Aufrechterhaltung des ganzen Lagerbetriebes, die Pflege unserer Kranken und Schwachen ist unsere eigene Angelegenheit.

Das Lagerkomitee erwartet, daß alle Kameraden bei Anforderung bereit sind, die ihnen aufgetragenen Arbeiten im Interesse aller Lagerinsassen zu erledigen.

Das Lagerkomitee

IML-Buchenwald II 2/1. Original, hektographiert.

Weimar, den 16. April 1945

Der Bürgermeister der Stadt Weimar teilt mit:

... Der kommandierende General hat gestern Nacht befohlen, daß mindestens 1000 Einwohner der Stadt, davon die Hälfte Frauen, das Lager Buchenwald und die dazugehörigen Lazarette heute noch besichtigen, um sich von den Zuständen dort zu überzeugen, bevor diese geändert werden. Zur Teilnahme sollen verpflichtet werden: Männer und Frauen im Alter von 18–45 Jahren – in erster Linie Angehörige der aufgelösten NSDAP – von denen ⅔ der wohlhabenderen und ⅓ den weniger bemittelten Bevölkerungsschichten angehören sollen. Sie müssen kräftig genug sein, die Anstrengungen des Marsches und der Besichtigung (Dauer etwa 6 Stunden, rund 25 km Marschweg) auszuhalten. Verpflegung ist mitzubringen, ist jedoch vor der Besichtigung einzunehmen. Den Teilnehmern wird nichts geschehen. Der Marsch wird von Fahrzeugen des Deutschen Roten Kreuzes und von Ärzten begleitet werden, um Hilfe zu leisten, wenn jemand den Anstrengungen nicht gewachsen sein sollte.

gez. Klass
Bürgermeister

BA 7672-2. Abschrift.

Merkblatt für Besucher Buchenwalds![1]

Wenn Du heimkommst, erinnere Dich dessen, was Du in Buchenwald sahst:

1. Erinnere Dich an den Bock,
wo Menschen mit Knüppeln mißhandelt wurden.
2. Erinnere Dich an die Öfen des Krematoriums,
wo Zehntausende verbrannt wurden!
3. Erinnere Dich an den Vorhof des Krematoriums,
wo Haufen von Leichen ausgemergelter Häftlinge aufgestapelt waren!
4. Erinnere Dich an den Keller des Krematoriums,
wo zahllose antifaschistische Kämpfer, u. a. 34 englische und kanadische Piloten, erhängt wurden!
5. Erinnere Dich an den Block 46,
wo Menschen als Versuchstiere mit Fleckfieberbakterien infiziert wurden!
6. Erinnere Dich an den Steinbruch,
wo Tausende von Menschen schwerste Steine im Laufschritt schleppen mußten und dabei erschlagen, zertreten und erschossen wurden!
7. Erinnere Dich an das „Kleine Lager",
in dessen einzelnen, erbärmlichen Behausungen bis zu 2000 Menschen – darunter Kinder im Alter von 3 bis 15 Jahren – eingepfercht waren!
8. Erinnere Dich an den Pferdestall,
wo 7000[2] sowjetische Kriegsgefangene durch Genickschuß gemordet wurden!
9. Erinnere Dich an das Revier,
wo durch selbständige aufopferungsvolle Arbeit der Häftlinge eine Oase in der Wüste geschaffen wurde, wo wenigstens ein Teil der Kranken Aufnahme und Genesung fand!
10. Erinnere Dich,
daß deutsche Antifaschisten die ersten Opfer nazistischer Konzentrationslager waren, daß sie in internationaler Zusammenarbeit mit den Antifaschisten aller Länder aktiv an der Befreiung beteiligt waren und damit den Grundstein für ein nazifreies, demokratisches Deutschland setzten!

BA 772-39. Original.

[1] Dieses Dokument existiert auch in englischer Fassung für die amerikanischen Besatzungstruppen des Lagers.

[2] Es wurden 8483 sowjetische Kriegsgefangene ermordet. Diese Zahl war 1945 noch nicht bekannt. Vgl. S. 203.

40 Menschen sterben täglich in dem befreiten Lager Buchenwald

Die Zahl der sterbenden Menschen hier in dem ungeheuren Nazigefangenenlager beträgt 40 pro Tag.

Keine ärztliche Hilfe kann sie retten. Durch Unterernährung physisch erschöpft, mit einer durch Grausamkeit und schlechte Behandlung völlig zerstörten Widerstandskraft, sind die Opfer, obwohl sie gerettet worden sind, zu schwach, um weiterleben zu können.

Man wirft einen Blick auf irgendein abgezehrtes Wrack eines Menschen. Er lebt vielleicht bis morgen oder dämmert 2 bis 3 Wochen dahin mit der einzigen Gewißheit, daß er zum Sterben verurteilt ist. Europa hat kein tragischeres Schauspiel zu bieten.

Ich ging durch eine lange Holzbaracke. Auf jeder Seite säumen Reihen von Schlafkojen die Wände. Sie sind nichts weiter als tiefe Regale, eins über dem anderen, jeweils 6 Fuß voneinander entfernt. Am Rande jedes Bettes hatte sich ein Mann selbst auf die Ellenbogen gestützt, damit er schön lächeln und an der Fröhlichkeit etwas teilnehmen konnte, die durch das Erscheinen eines Kriegskorrespondenten in Khaki-Uniform verursacht worden war. Die Kojen reichen 5 oder 6 Fuß ins Dunkle, und die Nazis zwangen die Männer, daß in jeder dieser erstickenden Höhlen 16 zu gleicher Zeit schliefen. Sie konnten das nur, weil sie erbärmlich dünn waren, aber sie mußten auf der Seite liegen.

Eine Lehre für die Zivilisten

Eine kleine Weile später sah ich eine Menge Zivilisten aus dieser Baracke hintereinander herauskommen, Männer, Frauen, Jungen und Mädchen. Einige Frauen und Mädchen kamen weinend heraus . . .

Sie mußten weitere Greueltaten sehen, bevor sie nach Haus gingen. In einem Krematoriumsgebäude sahen sie durch die offenen Türen von 6 Brennöfen die teilweise verbrannten Überreste von menschlichen Wesen, so wie sie die Nazikerkermeister verlassen hatten . . .

Von den übriggebliebenen Insassen sind 5000 krank . . .

Mindestens 2500 sind dem Tode so nahe, daß keine Hoffnung auf ihre Genesung besteht. Alles, was getan werden kann, ist, ihre Lebensbedingungen während der letzten Tage ihres Lebens zu erleichtern . . .

In den schwersten Fällen wurden die Patienten aus den Baracken ins Hospital gebracht. Ein großes SS-Krankenhaus in der Nachbarschaft war übernommen und hergerichtet worden. Außerdem werden 18 Nazibaracken als neue Unterkunft für die Befreiten dienen, die mit erbeuteten deutschen Nahrungsmitteln und Weißbrot, das im Lager gebacken wird, ernährt und mit deutscher Kleidung ausgestattet werden . . .

Überall sah man halbverhungerte Männer, die fast bis zum äußersten des Menschenmöglichen ausgebeutet worden waren. Alle hatten hervorstehende

Rippen, dünne Beine und Arme und eingefallene Wangen. Aber ein noch ergreifenderer Anblick war der von 900 Knaben unter 14 Jahren vieler Nationalitäten. Sie kamen mit Vätern ins Lager, die jetzt tot sind oder durch die Verlegung nach unbekannten Bestimmungsorten vermißt werden.

Diese Jungen sahen wie alte Männer aus und benahmen sich vielfach auch so. Sie hatten eine gelbe oder sehr blasse Gesichtsfarbe und einen gespannten Ausdruck, waren abgemagert, ernst und schweigsam.

Ältere Gefangene halfen den Jungens heimlich trotz ihrer eigenen Entbehrungen während ihrer Gefangenschaft. Heute wandte sich eine Abordnung an die Militärregierung mit der Bitte, die Jungens nicht nach ihren Nationalitäten zu trennen, sondern in einer Gruppe zu belassen, solange, bis sie ihren Weg zurück zum normalen Leben finden ...

Georges Fyfe

„Daily Telegraph", London, vom 18. April 1945.

Bericht über die Zusammenkunft der Kommission zur Vorbereitung einer Trauerfeier auf dem Appellplatz am Donnerstag, dem 19. April 1945, 8 Uhr abends

Eingeladen waren Vertreter sämtlicher Nationen.
Anwesend waren:

Henri Pieck, Vorsitzender der Kommission
Leo Kok, Sekretär.

Vertreter:		Mitarbeiter:	
Österreich:	Erich Dlabaja	Österreich:	Leopold Tausig
Niederlande:	Henri Pieck		Alexander Gelb
	Leo Kok		Hermann Schiffnagel
Ungarn:	David Salomon		Kurt Molach
Tschechoslowakei:	Zdenek Blouky		Franz Horvath
			Peter Sturm
		Polen:	Salek Rothschild
		Tschechoslowakei:	Ottomar Cerwenka
			Franz Husta
			Gestimir Dobes
			Otto Eisler
			Emil Eisler

Es wurde beschlossen,
den Plan des tschechischen Kameraden Franz Husta anzunehmen, ihn mit der Durchführung zu beauftragen und ihm freie Hand zu lassen. Es wird versucht, Zustimmung zu erhalten, die Feier in der Abenddämmerung stattfinden zu lassen.

Folgendes Programm wurde vorgeschlagen:

1. Orchester.
2. Ansprachen eines deutschen, eines französischen, eines russischen und eines polnischen Kameraden.
3. Übersetzungen in Englisch, Russisch und Französisch.
4. Ansprache des Lagerkommandanten oder dessen Stellvertreters.
5. Übersetzungen der Kommandanten-Ansprache in Deutsch, Russisch und Französisch.
6. Trauerminute, während welcher ein russischer Chor singt.
7. Stummer Abmarsch.

Mit der Ausführung des Programms wurde der Kamerad Leo Kok beauftragt.

BA 772-21. Original.

Ansprache und Schwur
in französischer, russischer, polnischer, englischer und deutscher Sprache
auf der Trauerkundgebung des Lagers Buchenwald am 19. April 1945

Kameraden!

Wir Buchenwalder Antifaschisten sind heute angetreten zu Ehren der in Buchenwald und seinen Außenkommandos von der Nazibestie und ihren Helfershelfern ermordeten

51 000 Gefangenen!

51 000 erschossen, gehenkt, zertrampelt, erschlagen, erstickt, ersäuft, verhungert, vergiftet, abgespritzt –

51 000 Väter – Brüder – Söhne starben einen qualvollen Tod, weil sie Kämpfer gegen das faschistische Mordregime waren.

51 000 Mütter und Frauen und Hunderttausende Kinder klagen an![1]

Wir lebend gebliebenen, wir Zeugen der nazistischen Bestialität, sahen in ohnmächtiger Wut unsere Kameraden fallen.

Wenn uns eins am Leben hielt, dann war es der Gedanke:

Es kommt der Tag der Rache!

Heute sind wir frei!

Wir danken den verbündeten Armeen der Amerikaner, Engländer, Sowjets und allen Freiheitsarmeen, die uns und der gesamten Welt Frieden und das Leben erkämpfen.

Wir gedenken an dieser Stelle des großen Freundes der Antifaschisten aller Länder, eines Organisatoren und Initiatoren des Kampfes um eine neue, demokratische, friedliche Welt

F. D. Roosevelt.[2]

Ehre seinem Andenken!

[1] Neuere Berechnungen ergaben eine Zahl von 56 000 Todesopfern. Vgl. S. 87.
[2] Präsident Roosevelt verstarb am 14. 4. 1945.

Wir Buchenwalder,
Russen, Franzosen, Polen, Tschechen, Slowaken und Deutsche, Spanier, Italiener und Österreicher, Belgier und Holländer, Engländer, Luxemburger, Rumänen, Jugoslawen und Ungarn, kämpften gemeinsam gegen die SS, gegen die nazistischen Verbrecher, für unsere eigene Befreiung.

Uns beseelte eine Idee: Unsere Sache ist gerecht –
Der Sieg muß unser sein!

Wir führten in vielen Sprachen den gleichen harten, erbarmungslosen, opferreichen Kampf und dieser Kampf ist noch nicht zu Ende. Noch wehen Hitlerfahnen!

Noch leben die Mörder unserer Kameraden!

Noch laufen unsere sadistischen Peiniger frei herum!

Wir schwören deshalb vor aller Welt auf diesem Appellplatz, an dieser Stätte des faschistischen Grauens:

Wir stellen den Kampf erst ein, wenn auch der letzte Schuldige vor den Richtern der Völker steht!

Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel.

Das sind wir unseren gemordeten Kameraden, ihren Angehörigen schuldig.

Zum Zeichen Eurer Bereitschaft für diesen Kampf erhebt die Hand zum Schwur und sprecht mir nach:

WIR SCHWÖREN!

BA 772-20. Original.

Die nächsten Aufgaben der Volksfront

Resolution der Volksfrontkonferenz in Buchenwald am 23. 4. 1945

Die demokratischen Kräfte der ganzen Welt stehen vor dem Endsieg über den Nazismus. Die deutschen Antinazisten dürfen stolz darauf sein, unter vielen Opfern und Leiden ihren Teil zu diesem Sieg beigetragen zu haben. Aber noch liegt der furchtbare Gegner nicht zerschmettert am Boden. Die geschichtliche Stunde erfordert vielmehr die Mobilisierung aller antifaschistischen Kräfte, um den blutbefleckten Feind jeder Kultur endgültig niederwerfen und jede Wiederholung seiner verbrecherischen Diktatur verhindern zu können. Deshalb fordern wir für den Augenblick:

1. Sofortige Bildung antinazistischer Volksausschüsse in Stadt und Land.
2. Übernahme der öffentlichen Gewalt durch die Volksausschüsse im Einvernehmen mit den Besatzungsbehörden.
3. Säuberung der Polizei von nazistischen Elementen, Errichtung einer Verteidigungstruppe auf der Grundlage der Miliz gegen Saboteure, Werwölfe u. dgl.
4. Einstellung jeder Tätigkeit für Hitler, Verhinderung jeder weiteren Zerstörung Deutschlands, Verhinderung jeder Arbeit, jedes Transports, jeder

Nachrichtenübermittlung, jedes Kampfes für die Reste des Dritten Reiches durch die Volksausschüsse und ihre Organe.
5. Verhaftung und Überwachung aller nazistischen Elemente, ihre Überstellung an Volksgerichte.
6. Beschlagnahme aller Nazivermögen und Nazibetriebe.
7. Schaffung einer neuen demokratischen Ordnung gegen die Nazis.
8. Organisation eines Reichsausschusses der Antinazisten, Bildung einer republikanischen Volksregierung.
9. Wiederaufnahme der Arbeit in Stadt und Land, ausschließlich zur Versorgung des deutschen Volkes unter menschenwürdigen Bedingungen.
Baldiger Wiedereintritt Deutschlands in die Weltwirtschaft, unverzügliche Aufnahme enger ökonomischer Beziehungen zur Sowjetunion als des natürlichen Wirtschaftspartners auf dem europäischen Festland.
10. Bildung von antinazistischen Einheitsgewerkschaften.
11. Herausgabe neuer Zeitungen, Zeitschriften, Ausnutzung des Nachrichtendienstes, des Rundfunks und aller Bildungseinrichtungen zur Aufklärung des deutschen Volkes über die Verbrechen des Nazismus, über die wirkliche Lage Deutschlands, sowie zur Schaffung einer demokratischen öffentlichen Meinung.

Es lebe die Freiheit!

Es lebe die deutsche Volksrepublik!

BA 772-40. Original.

Maifeier 1945 im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald

... Als in den Morgenstunden des 11. April die ersten amerikanischen Panzer in der Nähe des Lagers auftauchten, befahl die Leitung der illegalen Widerstandsgruppen den bewaffneten Angriff auf das Tor und den elektrisch geladenen Zaun. Die Überraschung gelang, Trupps der SS ergaben sich den bewaffneten Häftlingen. Zwei Tage später übernahm eine amerikanische Abteilung das Lager. Das Internationale Lagerkomitee, gebildet aus allen Vertretern der im Lager anwesenden Nationen, übergab dem amerikanischen Kommandanten die gefangenen SS-Leute.

Nun rüstete das Lager zur Feier des 1. Mai. Jede Nation bemühte sich, ihren Block aufs beste auszuschmücken. Tannengrün, Fahnen, Spruchbänder wurden beschafft, Künstler stellten Porträts von allen Führern des Freiheitskampfes der Völker her. Am Abend des 30. April erstrahlte das Lager im Glanze farbiger elektrischer Lampen.

Dann der 1. Mai! Ein kalter Wind blies über den Lagerplatz. Aber die Buchenwalder waren das gewöhnt. Um 8 Uhr in der Frühe erklangen fröhliche Weisen, gespielt vom Lagerorchester. Um ½10 Uhr begann der Aufmarsch der Nationen nach dem Appellplatz. Von einer hohen Tribüne grüßten die überlebensgroßen Porträts Stalins, Roosevelts und Churchills. Der Hintergrund der Tribüne war

mit den Fahnen der im Lager befindlichen Nationen drapiert. Die Nationen marschierten unter den Klängen ihrer nationalen Freiheitslieder auf.

Wie oft waren die Häftlinge auf diesem Appellplatz angetreten, mit hungrigem Magen, Haß im Herzen und wenig Hoffnung auf Befreiung. Oft genug standen 20 000 stundenlang in Sturm, Regen, Kälte und Schnee. Die Ermatteten fielen zu Boden, um nie wieder aufzustehen. In unmittelbarer Nähe schlugen helle Flammen aus dem Schlot des Krematoriums. Auf dem Platz stand früher der Bock. Häftlinge wurden auf dem Bock aufgeschnallt, dann von den SS-Leuten mit dicken Stöcken geschlagen. Hier stand einst der Galgen. Wie viele wurden vor den Augen der Häftlinge von vertierter SS aufgehängt?

Aber jetzt sind wir frei! Der Schritt der ehemaligen Häftlinge ist sicher und fest, die Augen leuchten, laut erklingen die Freiheitslieder. Transparente werden mitgetragen, die auffordern, den Kampf bis zur restlosen Ausrottung der nazistischen Pest weiterzuführen. Die Spanier rufen auf, den Kampf bis zur Beseitigung des Francoregimes weiterzuführen, da es sonst keinen Frieden gibt. In allen Sprachen kommt der heiße Wunsch zum Ausdruck: „Laßt uns frei – wir wollen im Kampf gegen den Nazismus helfen!" Ansprachen in russischer, tschechischer, ungarischer, französischer und deutscher Sprache mit dem gleichen, vom Internationalen Lagerkomitee beschlossenen Text werden gehalten. Sie rufen den angetretenen befreiten Häftlingen zu:

„Vor 12 Jahren proklamierte der Nazismus die Aufhebung aller in Jahrzehnten erkämpften Rechte der Schaffenden.

Heute, am 1. Mai 1945 liegt der deutsche Faschismus zerschmettert am Boden.

Wir Buchenwalder Antifaschisten, Angehörige von 25 Nationen, grüßen die Kämpfer gegen die Nazityrannei.

Wir haben nur den einen Wunsch, in Freiheit zu kämpfen bis zur restlosen Vernichtung des Nazismus, eine neue, friedliche, glückliche Welt aufzubauen."

Auf der Tribüne erscheint ein Sowjetoffizier. Enthusiastischer Beifall begrüßt ihn. Spontan formieren sich die Häftlinge, um an der Bühne vorbei zu defilieren, den Vertreter der Roten Armee zu grüßen.

Nachmittags- und Abendveranstaltungen der einzelnen Nationen schließen die Maifeier ab. Die Stimmung ist freudig erregt. Musik und Gesang erklingen. Immer wieder drücken sich die Kämpfer verschiedener Nationen, die nun jahrelang einen schweren, opferreichen Widerstand gegen den Nazismus im Lager geführt haben, die Hand. Sie geloben, jeder in seiner Heimat, den Kampf fortzusetzen, bis ganz Europa und die Welt von der nazistischen Barbarei befreit sind. Sie wollen Bannerträger in aller Welt des Kampfes für Frieden, Freiheit und Fortschritt sein.

Mit diesem Gelöbnis endete die internationale Maikundgebung des Friedens in Buchenwald.

Walter Bartel

„Tribüne", Berlin, vom 1. Mai 1948.

Programm für die Veranstaltungen des 1. Mai 1945

8.00 Reveille[1] (Lagerorchester)
9.00 Antreten zum Aufmarsch
9.30 Aufmarsch aller Nationen (Lagerorchester)
Pantomime (Bohema)[2]
Ansprachen
Beethoven: Ouvertüre zu „Egmont" (Lagerorchester)
Abmarsch
Ab 11.00 ist den nationalen Gruppen die Veranstaltung ihrer eigenen Maifeiern freigestellt. Bisher liegen die folgenden Ankündigungen vor:
11.00 Spanier (Baracke Optik II)
14.00 Russen (Kinohalle)
14.00 Österreicher (Baracke Optik II)
16.00 Deutsche (Hof des Kammergebäudes)
16.00 Polen (Kinohalle)
16.00 Ungarn (Baracke Optik II)
Noch nicht angemeldet sind Ort und Zeit der Maifeiern der Tschechen, Holländer und Jugoslawen.
19.00 „Kirmes" auf dem Appellplatz. Teilnehmer: Die Gruppen der Deutschen (Schaubude, Ringwerfen, Szenen)
Jugoslawen (Volkslieder und Musik)
Niederländer
Polen (Volkslieder, Musik, Tanz)
Österreicher (Schrammeln, Sketchs)
Russen (Lieder, Musik, Tanz, Akrobatik)
Spanier (Volkslieder und Musik)
Tschechen (Lieder, Musik, Szenen, „Zirkus")

BA 772-28. Original.

Buchenwald und Weimar

Als ich den jungen holländischen Journalisten in Buchenwald fragte, ob sie einige der SS-Leute, die die 20 000 im Lager verbliebenen Häftlinge zu bewachen hatten, getötet hätten, antwortete er zögernd: „Es tut mir leid zu sagen, daß einer getötet wurde." Und dann sagte er voller Stolz: „Aber 200 wurden überwältigt, entwaffnet und den Amerikanern übergeben." Einer der Besucher des Lagers Buchenwald lachte: „Warum entschuldigen Sie sich? Nach allem . . ." Die Antwort lautete: „Antifaschistische Disziplin. Wir müssen Disziplin halten,

[1] Wecken.
[2] Tschechische Künstlergruppe.

wenn wir unsere Ziele erreichen wollen." Ich sah auch die Losung „Antifaschistische Disziplin", die quer über eine der Baracken gemalt war.

Disziplin und Organisation waren vielleicht die wichtigste Methode, am Leben bleiben zu können. Sie kamen in der Widerstandsbewegung Buchenwalds zum Ausdruck. Das Lager enthielt sowohl Kriminelle und Denunzianten – eine gefährliche, obwohl geringe Minderheit – als auch arme, leidende Menschen, die keine Spur eines kämpferischen Geistes mehr aufwiesen, menschliche Wracks, die durch den Terror der Gestapo zerbrochen waren. Die anderen bildeten ihre eigene Widerstandsbewegung. Sie organisierte sich in kleinen Gruppen und hatte verschiedene Sektionen.

Die politischen Sektionen wurden auf der Grundlage der Befreiungskomitees aufgebaut. Sie enthielten Vertreter aller Parteien und Glaubensbekenntnisse, die faktisch aus allen Nationalitäten stammten.

Dann gab es eine Sektion, deren Auftrag darin bestand, die „Arbeite-langsam"-Bewegung in den Fabriken zu organisieren, in denen die Häftlinge für Hitlers Kriegsmaschinerie arbeiteten.

Und letztlich gab es eine militärische Sektion. Sie organisierte nach militärischen Gesichtspunkten Kampfgruppen für die letzte und höchste Chance. Ihre Bewaffnung ging langsam vor sich. Von den Gustloff-Werken, der Rüstungsfabrik, die vor dem Lager gebaut worden war, wurden einzelne Waffenteile in das Lager geschmuggelt. Die Waffen wurden verborgen gehalten.

Es ist ein wunderbares Gefühl festzustellen, daß es trotz allem Menschen gegeben hat, die nicht unter der Last des Leidens und der Tortur dieses Lagers zusammengebrochen sind. Diese Menschen leben in der Zukunft. Sie warten auf den Tag, an dem sie wieder anfangen können zu arbeiten ... Sie wählten ein Lagerkomitee, in dem fast alle Nationalitäten vertreten waren. Sie haben alle möglichen Klubkomitees, Klubs und Gesellschaften gebildet ... Das Ziel der SS-Unterdrücker ging darauf aus, sie in eine formlose anarchistische Masse umzuformen, die lediglich durch Furcht und Gewalt zusammengehalten wurde ...

Selbstverständlich waren die deutschen Häftlinge Teil und Bestand dieses illegalen Lebens. Uns wurde gesagt, daß sie ursprünglich mit der Widerstandsbewegung begonnen hatten und darin führend gewesen sind. Sie machten ungefähr 3000 aus den 20 000 aus und ihr Sprecher war W. Bartel. Sie haben jetzt ebenso wie all die anderen Nationalitäten ihr eigenes Komitee gebildet. In diesem Komitee sind alle Parteien vertreten. Vor ihrer Baracke steht ein Galgen, an dem Hitler in Gestalt einer Strohpuppe hängt. Die Inschrift lautet: „Hitler mußte sterben, damit Deutschland leben kann!"

Andere Losungen, die mit großen Buchstaben auf eine der Baracken geschrieben worden waren, besagten:

„Der Weg zur Freiheit geht über die Volksdemokratie!"

und

„Errichtet ein freies demokratisches Europa!"

Die Journalisten und Schriftsteller aus Buchenwald haben ein Komitee gebildet, dessen Aufgabe darin besteht, den Kontakt mit allen früheren Insassen des Konzentrationslagers aufrechtzuerhalten und Informationen über die Greueltaten der Nazis herauszugeben. Sie wollen bei dem Aufbau einer freien demokratischen internationalen Ordnung helfen, um die Wiederkehr des Nazismus zu verhindern. Sie haben damit begonnen, ein Flugblatt herauszugeben, das sie „Merkblatt" nennen und das sich an den amerikanischen Sodaten wendet. In diesem Blatt wird er gebeten, sich all der Stätten zu erinnern, die er gesehen hat, wo Tausende und aber Tausende von Menschen zu Tode gefoltert und erschossen wurden, aber sich auch daran zu erinnern, daß die deutschen Antifaschisten die ersten Opfer der Konzentrationslager der Nazis waren, daß sie mit allen internationalen Antifaschisten an der Befreiung des Lagers arbeiteten und so den Grundstein zu einem demokratischen, vom Nazismus befreiten Deutschland legten.

Hitler und Himmler nahmen an, daß sowohl jeder Einzelne wie jede Gruppe durch Terror gebrochen werden können. In Buchenwald gibt es Menschen, die diese Behauptung widerlegt haben . . .

„New Statesman and Nation", London, vom 5. Mai 1945.

Protokoll
über die letzte Sitzung des Lagerkomitees am 2. Mai 1945

Tagesordnung: Auflösung des Lagerkomitees
Anwesend Vertreter der nationalen Gruppen von:

Spanien	Rumänien	Sowjetunion
Österreich	Italien	Griechenland
Tschechoslowakei	Ungarn	Deutschland
Holland		

Kamerad Bartel gibt bekannt: Durch Kamerad Hans[1] ließ der Kommandant heute mitteilen, daß die Arbeiten des Internationalen Lagerkomitees als beendet angesehen werden können. Die Verbindung mit den nationalen Gruppen soll ab heute wie folgt vor sich gehen:

1. Jeden Abend um 8.30 Uhr findet eine Besprechung statt, an der die Verbindungsoffiziere ihrer Regierungen teilnehmen.
2. Soweit nationale Gruppen ohne Verbindungsoffiziere sind, durch einen Bevollmächtigten ihrer nationalen Gruppe.
   Verbindungsoffiziere haben bisher die Gruppen:

Tschechen	Holland
Polen	Jugoslawen

Sowjetunion (wie sich später herausstellte, ist dieser Vertreter wieder abgereist).

[1] Gemeint ist der Lagerälteste Hans Eiden.

Alle nationalen Gruppen müssen also durch einen Vertreter bei diesen Besprechungen erscheinen. Es ist zweckmäßig, daß sie sich von ihrer Gruppe einen autorisierten Ausweis beschaffen.

Der Kamerad Hans ist beauftragt, den gesamten Lagerbetrieb zu überwachen und Verbindung mit den Kommandos zu halten. Die Verantwortlichen der Kommandos sollen an ihren Posten bleiben, damit der Lagerbetrieb weitergeführt werden kann.

Auf die Ursache der Auflösung einzugehen, erübrigt sich. Der Kommandant erklärt, daß er mit den Arbeiten des Komitees völlig zufrieden war, seiner Arbeit vollste Anerkennung zollt, daß er aber einem Befehl Folge leisten muß.

Zu der Auflösung führen die Vertreter der nationalen Gruppen folgendes aus:

Holland:

Wir wurden zu unserem Vertreter nach Weimar gerufen. Dort wurde uns mitgeteilt, daß die Holländer gebeten haben, sofort in die amerikanische Armee aufgenommen zu werden, da ihr Leben in Buchenwald bedroht sei.[1] Der holländische Offizier ersuchte deshalb die beiden Kameraden, alles zu unternehmen, damit solche Zusammenstöße unterbleiben. Er erklärt ferner, daß er allein berechtigt sei, die holländischen Interessen zu vertreten.

Die Auflösung des Lagerkomitees ist eine Disqualifizierung der geleisteten großen Arbeit. Wir müßten eigentlich unsere Arbeiten einstellen.

Italien:

Eine Aufklärung, warum die Auflösung des Lagerkomitees erfolgte, ist sekundär. Es ist ganz selbstverständlich, daß wir die Verbindung untereinander aufrecht erhalten werden.

Jugoslawien:

Wenn der Befehl durchgeführt wird, dann werden die Kommissionen noch weiter arbeiten müssen.

Hans:

Die Kommissionen sollen anscheinend auch nicht arbeiten. Der Kommandant wünscht Beziehungen zu den einzelnen Kommandos.

Ungarn:

Wir müßten eine Deputation zum Kommandanten senden, um unseren Protest zum Ausdruck zu bringen.

Österreich:

Warum die Auflösung? Die Zusammenarbeit besteht ja nicht erst seit dem 11. April 1945. Wir sind der Ansicht, die Autorität des Lagerkomitees muß verstärkt werden. Wie soll der Arbeitseinsatz funktionieren, wenn kein Druck dahinter steht? Gerade die Kasernen zeigen uns, wohin die Arbeit führt, wenn

[1] Der Sprecher brachte hier zum Ausdruck, daß es sich dabei um eine Verleumdung handelte.

diese nicht von einer Stelle geleitet wird. Wir müssen die Frage ganz offen stellen: will man uns in unserer Freiheit weiter beschränken?[1] Das würde auch ein weiteres neues KZ bedeuten.

Deutschland (Wolf):
Wir dürfen das Kampffeld nicht ohne Protest räumen. Wir müssen feststellen, woher der Befehl kommt.

Sowjetunion:
Die Auflösung kommt durch Befehl des alliierten Hauptquartiers. In Erfurt hat der amerikanische Offizier keine Demonstration oder Versammlungen irgendwelcher Art gestattet. In anderen Lagern besteht die Lagerleitung nur aus dem Kommandanten.

Deutschland (Harry[2]):
Befehle gelten immer für allgemeine Bedingungen. Wir sind ja keine Stadt, sondern ein Lager ganz besonderer Art. Es ist notwendig, dem Kommandanten mit unserem Protest eine Erklärung zu übermitteln, welche Rolle das Lagerkomitee gespielt hat und welche Aufgaben es sich stellte.

Tschechoslowakei:
Wir müssen dem Kommandanten grundsätzlich unsere Aufgaben schildern, welche Probleme bestehen usw. Es muß ihm klar gemacht werden, daß im Lager und für das Lager fast alle Fragen nur gemeinsam gelöst werden können. Nur das gemeinsame Zusammenhalten kann die Aufgaben bewältigen ...

Sowjetunion:
Der Kommandant hat den Befehl, das Lagerkomitee aufzulösen. Wir müssen nun dem Verbindungsoffizier alle Fragen übergeben.

Polen:
Wir können mit dem Kommandanten weder verhandeln noch diskutieren. Es ist notwendig, ihm unsere Meinung mündlich und schriftlich darzulegen und ihn jetzt mit allen Fragen zu belästigen, die wir bis jetzt allein erledigt haben.

Italien:
Wir sollten eine Delegation entsenden von allen wichtigen Nationen, die ihm mündlich und schriftlich unseren Standpunkt darlegt.

Spanien:
Der Kommandant soll uns sagen, wie er sich die weitere Arbeit denkt, ohne gemeinsame Arbeit mit den verschiedenen Sektionen.

---

[1] Gemeint ist der amerikanische Befehl zur Wiederherstellung des bei der Selbstbefreiung am 11. 4. 1945 zerstörten Lagerzaunes und die Ausgabe von Passierscheinen.
[2] Harry Kuhn.

Österreich:
Die Stimmung im Lager ist schlecht. Die Auflösung des Lagerkomitees wird sie noch mehr verschlechtern.

Ungarn:
Wird der Kommandant uns empfangen? Schriftliche Interventionen haben keinen Zweck.

Griechenland:
Es gilt, dem Kommandanten klar zu machen, daß das Komitee im Kampfe gegen die SS entstanden ist.

Jugoslawien:
1. sollten wir eine Erklärung unseres Protestes abgeben,
2. ihm sagen: ohne die internationale Zusammenarbeit werden wir in Kürze ein Chaos haben. Wir müssen auf die internationale Zusammenarbeit bestehen.

Abschließend führt Kamerad Bartel aus: Wir müssen die Dinge vollständig real sehen. Der Kommandant wird den Befehl nicht zurücknehmen. Das bedeutet nicht eine Verhinderung des mündlichen und schriftlichen Protestes. Das sind wir uns selbst und dem Lager schuldig. Es gilt jetzt wieder mehr als früher, durch die Verbindungsoffiziere einerseits und die abendlichen Besprechungen andererseits, alle Schwierigkeiten aufzuzählen, die wir bisher in der Arbeit untereinander selbst überwunden haben. Es wird nicht ausbleiben, daß sich über kurz oder lang neue Formen der gemeinsamen Zusammenarbeit herausbilden werden. Wir haben so viele Schwierigkeitn im Kampf gegen die SS überwunden und standen nach unserer Befreiung vor neuen Problemen, die wir lösten, so daß wir auch für die hoffentlich nur noch kurze Zeit unseres Hierseins die richtigen Maßnahmen treffen können und werden, die im Interesse unserer Kameraden liegen.
Wenn auch das Lagerkomitee in seiner bisherigen Form nicht mehr bestehen wird: die internationale Arbeit geht weiter!
BA 711-15. Original.

An den 3. 5. 1945
Kommandanten des Lagers Buchenwald
Captain Cool

Sir,
auf Ihren Befehl wurde gestern das Internationale Lagerkomitee aufgelöst. Dieses Komitee ging aus dem illegalen, antinazistischen Kampf des Lagers hervor. Seiner Arbeit ist es zu verdanken, daß das Lager der amerikanischen Armee in einer Form übergeben wurde, welche eine Hilfe für die Alliierten darstellte. Der Arbeit des Internationalen Lagerkomitees ist es zu verdanken, daß am 11. 4. die Häftlinge nicht einfach auseinanderliefen und somit die Nachschub-

straßen der amerikanischen Armeen verstopften. Der Arbeit des Internationalen Lagerkomitees ist es zu verdanken, daß Differenzen zwischen Gruppen und Nationen bisher ausgeglichen werden konnten.

Das Deutsche Komitee erklärt deshalb:

1. Die Arbeit des Internationalen Lagerkomitees fand nicht nur unsere volle Billigung; wir erblicken in ihm auch die Organisationsform, welche unter den besonderen Bedingungen in Buchenwald ein gedeihliches Zusammenarbeiten zwischen Ihnen, Herr Kommandant, und den Lagerinsassen ermöglichen kann.

2. Wenn Sie, Herr Kommandant, das Internationale Lagerkomitee in seiner bisherigen oder in einer ähnlichen Form nicht weiter arbeiten lassen, so sind wir nicht in der Lage, das gute Funktionieren der Lagergeschäfte in Zukunft garantieren zu können. Gerade unter den deutschen Antifaschisten des Lagers, welche seit Jahren die Hauptlast des Kampfes gegen die Nazipest im Lager Buchenwald auf sich nahmen, herrscht Beunruhigung über die Auflösung des Internationalen Lagerkomitees als der Vertretung auch ihrer Interessen. Seit mehr als drei Wochen verbreitet der amerikanische Rundfunk die Meldung von der Befreiung der 21 000 Häftlinge des KZ Buchenwald. Aber bis heute ist kaum ein deutscher Antifaschist entlassen worden.

Wir ersuchen deshalb den Kommandanten, das Internationale Lagerkomitee in irgendeiner Form als Interessenvertretung der Lagerinsassen wieder zuzulassen, wobei wir nicht verhehlen, daß heute sich unser gesamtes Interesse auf die sofortige Entlassung konzentriert.

Das Deutsche Komitee

BA 7672-3. Abschrift.

An die Besatzungstruppe der Roten Armee für das Lager Buchenwald[1]

Wir Buchenwalder Antifaschisten aus allen europäischen Ländern begrüßen die ruhmreiche Rote Armee des Sozialismus. Nach zwölf Jahren Hitler-Terror wurden wir durch Eure Schläge, die Ihr unter Führung des Generalissimus Stalin dem barbarischen Militarismus versetzt habt, aus unserer Sklaverei befreit.

Noch ist der Nazismus nicht ausgerottet. An allen Ecken und Enden haben sich noch Mörder und Verbrecher der SS und Gestapo versteckt. Ja, viele sitzen noch frech in ihren Ämtern und Wohnungen, von wo sie bisher trotz aller Bemühungen der Antifaschisten nicht vertrieben werden konnten. 56 000 in Buchenwald ermordete Opfer der SS fordern mit uns die restlose Ausrottung des Nazismus und Militarismus.

Wir Buchenwalder Antifaschisten wissen, daß Ihr als Vertreter der wahren Demokratie unseren Kampf mit all Euren Kräften unterstützen werdet.

[1] Am 4. 7. 1945 wurden die amerikanischen Besatzungstruppen für das Lager Buchenwald von der Roten Armee abgelöst.

Wir begrüßen Euch, Offiziere und Soldaten der Roten Armee, als unsere wahren Befreier zur Schaffung eines demokratischen antifaschistischen Europas.

Es lebe die siegreiche Rote Armee!

Es lebe ihr großer Führer Stalin!

Es lebe die demokratische antifaschistische Einheit aller Völker Europas!

BA 771-11. Abschrift.

An den Lagerausschuß Buchenwald

Der tschechoslowakische Nationalausschuß, einmütig gewählt in der tschechoslowakischen Manifestationsversammlung am Sonntag, dem 14. April d. Js., begrüßt den internationalen Ausschuß des Lagers Buchenwald mit einer Manifestation der kameradschaftlichen Solidarität der Arbeit und des Kampfes gegen den Nazismus und Faschismus in der gemeinsamen internationalen Front des großen Ringens für die neue Welt der Freiheit und des Friedens.

Die Tschechoslowaken danken für die Mitarbeit aller Völker, die sich in den grauenvollsten Zeiten der Sklaverei und der Kämpfe für die Freiheit bewährt hat und erklären einmütig ihren Willen, den Kampf gegen die nazistische und faschistische Hydra bis zum Endsieg fortzusetzen.

Es lebe die internationale Front der Kämpfer gegen den Nazismus und den Faschismus, es lebe die neue Welt der Freiheit und des Friedens.

Der tschechoslowakische Nationalausschuß
Emil Hršel
Josef Frank
Alois Neumann
Franticek Priester

15. 4. 1945

BA 772-212. Original.

Die tschechische Jugend in Buchenwald

... Nach der Befreiung siedelte unsere Jugend, die vorher auf verschiedene Blocks verteilt gewesen war, in die Holzbaracke Nr. 22 über, in der sie sich sehr schön einrichtete ... Bei ihr herrschte eine freiwillige Disziplin, eine musterhafte Ordnung, Sauberkeit und Kameradschaft ... Sie unternahm oft Ausflüge in die nähere Umgebung, marschierte in geschlossenen Kolonnen unter dem Gesang von Volks- und Revolutionsliedern. Die tschechischen Jugendlichen beteiligten sich kollektiv an allen Aktionen, die vom Internationalen Lagerkomitee und dem tschechoslowakischen Ausschuß veranstaltet wurden ... An den Vorbereitungen zu den Feiern des 1. Mai in Buchenwald nahmen sie sehr aktiv Anteil. Die Ausschmückung der Baracke 22 zum ersten Mai war eine der schönsten. Im Rahmen der Maifeier wurde auch ein internationaler Lauf „Rund um das KZ Buchen-

wald" veranstaltet. Die Strecke war schwierig, ungefähr 3 Kilometer lang. 29 Läufer nahmen daran teil, Angehörige von 4 Nationen, am meisten jedoch Tschechen.

Obwohl wir seit dem 11. April frei waren, zwangen uns die Verhältnisse, noch im Lager zu bleiben. Unsere Jugend nützte diese Wochen des Wartens bis zur Abfahrt in die Heimat zur Vertiefung ihrer Kenntnisse aus. Rund 40 Jungens besuchten täglich die politisch-theoretische Schulung. Die jungen Kandidaten der KPČ nahmen an den Diskussionen über das Programm der tschechoslowakischen Regierung und über andere aktuelle Fragen an den Parteivollversammlungen teil.

Einige Male kamen wir mit ihnen im Lagerrundfunk zusammen, wo sie uns ein schönes, einstündiges Programm gestalteten. Sie brachten auch einige Nummern ihrer Lagerzeitung heraus, die ein gutes Niveau hatten. Ihre Propagandistenbrigade, die schon während der Nazizeit eine lebhafte Tätigkeit entwickelte,[1] fuhr auch nach Erfurt, wo die Gruppe von Tschechen lagerte, die mit dem Transport am 10. April aus Buchenwald abgegangen und auf dem Wege von den Amerikanern befreit worden war. Die Buchenwalder tschechischen Jungens entsandten auch ihren Vertreter nach Erfurt, um die Unzulänglichkeiten in der Tätigkeit der dortigen tschechischen Jugend beseitigen zu helfen.

Am 11. April hörten wir auf, für die Nazis zu arbeiten, aber viele befreiten Häftlinge hörten überhaupt mit der Arbeit auf, verließen auch Arbeiten, die höchst notwendig waren, damit die 20 000 noch lebenden Menschen essen und ihr Leben erhalten konnten. Auf ihren Plätzen blieben nur die Mehrzahl der festen Antifaschisten, auch die tschechische Jugend. Die Jungens meldeten sich freiwillig zum Dienst in den Garagen, im Krankenhaus und überall dort, wo es erforderlich war, einen verlassenen Platz auszufüllen.

Rudolf Tomis[2]

„Rude pravo", Prag, vom 3. August 1945.

Buchenwalder bekennen sich zum Sozialismus

Über die nazistischen Konzentrationslager wurde schon viel geschrieben. Sämtliche bisher herausgegebene Literatur über das Leben in den Konzentrationslagern stimmt darin überein, daß das kein Leben, sondern ein langsames Absterben in einem Milieu war, das von Egoismus erfüllt und durch Hunger bestimmt wurde.

Aber es gab hier auch Ausnahmen und im KZ Buchenwald gab es dank der deutschen politischen Gefangenen, der deutschen kommunistischen Genossen, zahlreiche Ausnahmen. Die meisten waren bereits seit dem Jahre 1933, als Hitler an die Macht gelangte, eingesperrt. Die in den Gefängnissen und Konzentra-

[1] Gemeint ist die Gruppe „Bohema".
[2] Rudolf Tomis, geb. 1901, seit 1940 in Haft, 1944–1945 KZ Buchenwald, jetzt Mitarbeiter der „Rude pravo", Prag.

tionslagern verbrachten Jahre haben sie weder erschüttert noch zerbrochen. Sie sind ihrer politischen Überzeugung treu geblieben, stark in ihrem Widerstand gegen den Faschismus und stark in ihrer Humanität. In diesem Gebiete kämpften sie um die Führung innerhalb der Lager, so auch in Buchenwald. Nach schweren Leiden und Enttäuschungen erreichten sie dank ihrer Unerschütterlichkeit ihr Ziel.

Unter ihrer Führung atmete das Lager freier als unter der Führung der Berufsverbrecher. Es atmete nicht nur freier, es lebte auch politisch. Besonders den politischen Gefangenen wurde das Leben leichter. Die Verfolgungen mäßigten sich, und jeder gewann ein Gefühl des Schutzes seiner elenden Existenz. Ob Kommunist oder Nichtkommunist, alle gewannen das Bewußtsein, daß hier eine anonyme Kraft existiert, die ihn schützte und ihm mit dem Glauben an den Untergang all des Übels erfüllte, das Hitler mit seinen Horden über Europa heraufbeschworen hatte.

... Wir haben erkannt, daß unsere tschechischen Kommunisten in sich genügend revolutionäre Gesinnung hatten, und daß wir mit ihnen gemeinsam ein einheitliches nationales Kollektiv darstellten, das nach der Befreiung im Stande sein würde, in unserem Vaterlande eine neue Gesellschaftsordnung aufzubauen, eine sozialistische Gesellschaftsordnung, die auch die deutschen Kommunisten nach der Niederlage des Faschismus in Deutschland schaffen wollten.

Der Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung in beiden Ländern, das war das Programm, auf das wir uns in Buchenwald einigten.

Diese gemeinsame Aufgabe hat uns nicht nur unseren deutschen Genossen nahegebracht, sie schuf auch eine feste Freundschaft zwischen Tschechen und Deutschen, brüderliche Beziehungen, die sich heute in allen Schichten des Volkes in der Tschechoslowakei und in der Deutschen Demokratischen Republik erweitern und vertiefen.

Dr. Alois Neuman
Postminister der Tschechoslowakischen Republik

BA 712-19. Bericht vom Oktober 1957.

Abschied der französischen Kameraden

In einer Gesamtsitzung des Internationalen Komitees verabschiedete sich das französische Komitee vom Lager Buchenwald.[1] Anwesend waren von der französischen Leitung:

Oberst Manhès, militärischer Leiter in der französischen Widerstandsbewegung unter deutscher Besetzung Frankreichs

Prof. Jattefaux, führendes Mitglied der französischen Widerstandsbewegung und

Marcel Paul, Stadtrat von Paris, Präsident des Gewerkschaftskartells von Paris und Mitglied der Kommunistischen Partei Frankreichs.

[1] Der Abtransport der französischen Kameraden in ihre Heimat erfolgte am 22. April 1945, nachdem drei Mitglieder des französischen Komitees vorher in ihre Heimat abgereist waren.

Alle drei versicherten, daß die in Buchenwald geschmiedete antifaschistische Kampfeinheit in Frankreich fortgesetzt wird. Der organisierte Widerstand in Buchenwald gegen den Terror der SS war nur möglich durch die engste internationale Zusammenarbeit aller Nationen im Lager, wobei den deutschen Antifaschisten dankend zuerkannt wird, daß sie in der Organisierung des Kampfes die führende Rolle innehatten. Sie unterstreichen, daß die französischen Antifaschisten neben der Fortführung ihres Kampfes in Frankreich den besonders schweren Kampf der deutschen Antifaschisten in jeder Hinsicht unterstützen werden. Alle drei betonten, daß der antifaschistische Kampf in Europa und in den anderen Ländern mit Erfolg nur fortgeführt werden kann in engster Kampfverbundenheit mit der Sowjetunion.

BA 771-14. Abschrift.

Ansprache des belgischen Kameraden Glineur über den Lautsprecher beim Verlassen des Lagers Buchenwald am 19. April 1945

Belgische Kameraden!

Drei Mitglieder des belgischen Komitees, Hoyaux, Simonart und ich selbst, verlassen heute das Lager auf dem Luftwege. Wir erhalten damit eine große Aufgabe, die Rückführung der 600 belgischen Kameraden zu beschleunigen.[1]

Wir werden die Grüße aus Buchenwald nach Belgien bringen. Wir werden die Einheit, welche unsere nationale Gruppe hier zustande brachte, überall verkünden, sowie unseren festen Willen zum Kampf gegen den Faschismus, für unser Vaterland, für ein freies und glückliches, unabhängiges Belgien!

Wir können dieses Lager nicht verlassen, ohne den Kameraden aller Länder herzlich und brüderlich Grüße zu entbieten und insbesondere unseren deutschen Kameraden. Sie waren die ersten Opfer der Nazis und von ihnen erhielten wir große Hilfe bei der Verteidigung der belgischen Interessen.

Seid gegrüßt, antifaschistische deutsche Kameraden und Kämpfer. Euer jahrelanges Leiden in Gefängnissen und im Lager ist zu Ende.

Seid gegrüßt, antifaschistische Kämpfer aller Länder! Jeder an seine Arbeit in seinem eigenen Land!

Der Kampf geht weiter für die endgültige Ausrottung der Nazipest.

gez. Glineur,
Abgeordneter der KPB
gez. Hoyaux
Sozialistische Partei Belgiens
gez. Simonart
Professor der katholischen Universität Löwen

BA 771-9. Original.

[1] Die Rückkehr der belgischen Kameraden in ihre Heimat erfolgte in zwei Gruppen am 25. April und Anfang Mai 1945.

Abschiedsgruß der Luxemburger Kameraden an alle Buchenwalder

Die Luxemburger grüßen alle ihre Buchenwalder Kameraden, die in jahrelanger treuer Verbundenheit und Gemeinschaft mit ihnen gelitten und gearbeitet haben. Sie gedenken dabei besonders ihrer deutschen Kameraden, die als erste die Grausamkeiten und Gewalttätigkeiten des Faschismus erdulden mußten. Die antifaschistische Front, die hier in Buchenwald ihre ersten Wurzeln faßte und sich zu einem herrlichen Baum entwickelte, wird immer weiter um sich greifen und bald die schönsten Früchte tragen. Wir Luxemburger werden in unserer Heimat diese Ideen weiterentwickeln und kämpfen, bis der Sieg unser sein wird.

Die Luxemburger Kameraden.

BA 771-5. Original.

Der Abschied der holländischen Kameraden von Buchenwald

140 Holländer, die heute die Heimreise angetreten haben, grüßen Euch![1] Das Tor Buchenwalds wurde zum letzten Mal passiert von 140 kämpfenden Antifaschisten, die Euch das Gelöbnis tun, den Kampf, der von ihnen bis zu ihrer Verhaftung draußen geführt wurde und den sie in Buchenwald weiterführten, fortzusetzen.

Noch läuft der Feind in unseren Dörfern und Städten herum, noch lauert die faschistische Bestie überall und versucht, getarnt, wieder einzudringen in den Staatsapparat, um ihre Schädlingsarbeit fortsetzen zu können.

Noch werden die Plätze in den Verwaltungen unseres Landes besetzt von denen, die durch ihre Zusammenarbeit mit unseren faschistischen Henkern bestimmt keine Garantie dafür sind, daß unsere Heimat wirklich nach dem Willen des Volkes verwaltet wird.

Mit uns nehmen wir den Geist der internationalen Verbrüderung. Mit uns nehmen wir den Geist des unversöhnlichen Hasses gegen die faschistischen Unterdrücker, die das deutsche Volk und ganz Europa in die Nacht der Sklaverei brachten.

Mit uns nehmen wir den Willen der nicht nachlassenden Kampfbereitschaft gegen alle Kräfte der Reaktion.

Kameraden, wir wollen mit Euch zusammen eine große Gemeinschaft von Kämpfern bilden, die über alle Grenzen und über alle Unterschiede hinaus einander die Treue geloben und den unversöhnlichen Kampf gegen alle Mächte der Dunkelheit führen.

Ob heute oder morgen, ob in unserer Heimat oder irgendwo anders in der Welt, überall, wo der Feind versuchen wird, öffentlich oder unter einer neuen Tarnung, die Versklavung der schaffenden und fortschrittlichen Menschheit wieder durchzuführen, sind wir bereit, unter Einsatz des Letzten zu kämpfen.

[1] Am 7. Mai 1945 verließ der größte Teil der holländischen Kameraden Buchenwald.

Wir danken besonders den deutschen Kameraden, die unter Einsatz ihres Lebens für die Selbstverwaltung des Lagers kämpften, wodurch Tausenden Antifaschisten das Leben gerettet werden konnte.

Wir grüßen alle deutschen Antifaschisten, denen ein besonders schwerer Weg bevorsteht. Ihr Kampf wird schwer sein, aber sie haben die Gewißheit, daß die antifaschistischen Kämpfer der ganzen Welt im Kampf um die Befreiung und den Neuaufbau ihrer Heimat mit ihnen stehen!

In diesen Tagen der Entscheidung, grüßen wir die Kameraden der Tschechoslowakischen Republik, deren Volk mit dem Blut seiner Söhne seine Bereitschaft zum Kampf neu besiegelt.

Wir grüßen die Sowjet-Kameraden, die unter Führung des Marschalls Stalin ihre schwarze Erde mit dem Blut der faschistischen Henker tränkten, und bei unserer Befreiung entscheidend mitwirkten!

Wir grüßen Euch alle, Völker der Welt, die mit uns gekämpft haben!

Kameraden, die Ihr in Buchenwald zurückbleibt, die Holländer grüßen Euch! Haltet dem großen Ziel, für welches unsere Kameraden fielen, für das wir gelitten haben, die Treue! . . .

BA 771-6. Original.

Kameraden!

Wir Österreicher verlassen Buchenwald.[1] Zum letzten Mal passieren wir das Tor, das uns alle einmal aufnahm in diese Stätte „echter nationalsozialistischer Kultur" und praktischer Betätigung nationalsozialistischen Vernichtungswillens. Wir haben Jahre hier zugebracht. Beinahe unglaublich und unvorstellbar scheint es, daß so viele dem Blutterror der Nazis und SS in diesem Lager standhalten konnten. 51 000 Tote, unter ihnen viele Hunderte aus unserer Heimat, sind die stummen Zeugen des Wütens der SS-Banditen. Diesen Toten gilt im Augenblick unseres Abschieds von der Stätte ihres qualvollen Todes unser Gedenken. Aber mit den Gedanken an sie verbindet sich auch gleichzeitig die Verpflichtung, allezeit lebende Ankläger gegen die Mörder und ihr System zu bleiben. Wir haben Buchenwald überlebt. Wir kommen in unsere Heimat zurück. Und immer wieder werden wir die Frage beantworten müssen: Wieso konntet ihr dies alles jahrelang ertragen und seid nicht zerbrochen, sondern aufrechte Menschen geblieben? Unsere Antwort kann und wird immer nur sein: Wir haben in Buchenwald etwas gefunden, was der Nationalsozialismus mit diesem Konzentrationslager nicht erreichen wollte: die internationale Solidarität, das enge Zusammenwirken von oft mehr als zwei Dutzend Nationen, zusammengetrieben aus allen Teilen der Welt.

Diese internationale Solidarität war getragen von dem Gedanken des Kampfes gegen einen gemeinsamen Feind. In der Idee des antifaschistischen Kampfes fanden sich die Nationen des Lagers. In der täglichen praktischen Verwirk-

[1] Die Österreicher verließen Buchenwald am 16. 5. 1945.

lichung dieser Idee gelang es, alle Schwierigkeiten und Hemmnisse zu überwinden, gelang es einen Block antifaschistischer Kämpfer zu schaffen, den zu zerbrechen auch die größte Brutalität und die gemeinste Methode faschistischer Kampfesführung nicht vermochte. Diese Tatsache, daß es möglich war, ein solches Band der internationalen Zusammenarbeit auf allen Gebieten des Kampfes zu schaffen, ist für uns eine bleibende Erkenntnis, die in der Tat zu verwirklichen wir auch in allen weiteren Kämpfen, die uns erwarten, bestrebt sein werden.

Noch ist unser gemeinsamer Feind nicht vernichtet. Dies zu tun, ist unsere vornehmlichste Aufgabe. Die Erfahrungen Buchenwalds werden uns die Erfüllung dieser Aufgabe erleichtern. Wir gedenken bei dieser Gelegenheit der Unterstützung, die wir in allen unseren Kämpfen bei den anderen Nationen gefunden haben. Wir danken insbesondere unseren deutschen Kameraden, die als erste und schon jahrelang vor uns unter dieser grausamsten aller Tyrannei gelitten haben und immer Vorbilder echter antifaschistischer Kampfgesinnung und Kampfführung blieben. Wir danken allen anderen Nationen, den Sowjetbürgern, Jugoslawen, Tschechen, Franzosen, Polen, Spaniern und Italienern, Belgiern und Holländern und den vielen anderen, für ihre Hilfe. Die Tage unserer Befreiung werden uns unvergeßlich bleiben. Sie waren die Krönung unseres Kampfes, sie waren der Sieg unserer antifaschistischen Idee, sie waren der Lohn für die Jahre des Widerstandes gegen grausamste Verfolgungen.

So wollen wir nun Buchenwald verlassen als die, die wir gekommen sind, unversöhnliche Gegner gegen jede Unterdrückung, aufrechte Kämpfer für die Ideale der Freiheit und Gerechtigkeit. Wir gehen reicher an Erfahrung von hier, als wir gekommen sind. Wir gehen hier fort in der Überzeugung, daß wir und mit uns die Hunderttausenden in den Konzentrationslagern ihren Kampf nicht umsonst geführt haben, daß die ungezählten Opfer nicht umsonst gebracht wurden, sondern, daß aus dieser Nacht der dunkelsten Tyrannei mit unserer aller Hilfe eine Welt entstehen wird, die eine solche Zeit nie wieder erleben muß.

Kameraden! Zum letztenmal unsere brüderlichen Grüße in Buchenwald, aber nicht zum letztenmal für alle weitere Zukunft. Es lebe unser weiterer gemeinsamer antifaschistischer Kampf! Es lebe die internationale Solidarität aller freien und unabhängigen Völker!

BA 771-8. Original.

Abschied der jugoslawischen Antifaschisten Buchenwalds

An die
Kommunistische Partei Thüringen

Morgen kehren wir, die letzten jugoslawischen Antifaschisten aus Buchenwald, in die Heimat zurück, nachdem wir die Repatriierung unserer Landsleute aus Thüringen beendet haben.

Wir wollen nochmals in dieser Form einige Worte an unsere deutschen Kameraden richten, die in Buchenwald mit uns die Tage der großen Leiden, des Widerstandes gegen die Naziverbrecher teilten.

Als wir in Buchenwald eingeliefert wurden, standen wir unter dem Eindruck der in den Gestapogefängnissen erlebten Mißhandlungen und Folterungen, unter dem Eindruck unserer zerstörten Städte und verbrannten Dörfer, unter dem Eindruck unserer geschändeten Frauen, unserer ermordeten Kameraden, Väter und Kinder. Wir hatten vor unseren Augen das lebendige Bild des unerbittlichen Kampfes unseres Volkes gegen den verhaßten faschistischen Eroberer. Ja, wir standen auch unter dem Eindruck jenes blinden Gehorsams des deutschen Volkes, denn Nazisten und so mancher von uns glaubte schon, daß es dem Hitlerismus gelungen sei, alle positiven, fortschrittlichen Kräfte des deutschen Volkes zu vernichten ...

Buchenwald war für uns eine Überraschung ... Da lernten wir die bewußten Antifaschisten kennen; wir lernten kennen die Besten und die Kampferprobtesten – die deutschen Kommunisten. Sie ließen sich nie von SS-Taktik verführen, um die Einheit der deutschen Genossen mit den ausländischen mittels verschiedener Versprechungen, Positionen, Privilegien und mittels verschiedener Theorien über höhere und niedrigere Völker und Rassen zu stören.

Die internationale Solidarität war ihnen wichtiger, als die persönliche Sicherheit.

Die deutschen Kommunisten im KZ Buchenwald erfüllten ihre Pflicht, und sie verpflichteten uns.

Das Leben unserer besten Kameraden, der jugoslawischen antifaschistischen Kämpfer, konnten wir durch Eure Hilfe retten! Wir danken Euch! ...

Weimar, den 11. 8. 1945

Sekretär des jugoslawischen Komitees
Konzentrationslager Buchenwald
Rudi Supek

BA 771-4. Original.

Zeittafel der Geschichte des KZ Buchenwald

1936

20. Mai	Erste Erwähnung der Absicht, in Thüringen ein KZ zu errichten.

1937

7. Juli	Erlaß eines Befehls, der den Obersturmbannführer Karl Koch zum Kommandanten des neuen KZ bestimmt.
16. Juli	Eintreffen der ersten Häftlinge aus den KZ Sachsenhausen und Lichtenburg.
19. Juli	Erster Appell.
27. Juli	Eintreffen der ersten 91 politischen Häftlinge aus dem KZ Sachsenburg.
28. Juli	Himmler gibt dem Lager den Namen Buchenwald, nachdem es kurze Zeit „KL Ettersberg" genannt wurde.
31. Juli	Aus Lichtenburg treffen 625 Häftlinge, vorwiegend politische, ein.
13. August	Erster Toter in Buchenwald: Hermann Kempek.
September	Die politischen Häftlinge Karl Barthel und Ottomar Geschke werden Stubendienste im Block 9 – erster sichtbarer Erfolg des Kampfes der politischen Häftlinge gegen die „Grünen". Die Organisation der KPD gewinnt festere Formen.
27. November	Einlieferung Pfarrer Schneiders.
1. Dezember	Der Häftling Weinreiter verbirgt sich, um später zu flüchten. Bei der Suche werden 4 Häftlinge, darunter der Kommunist Oskar Fischer (freigesprochen im Felseneck-Prozeß) und der Sozialdemokrat Johannes Bremer „auf der Flucht" erschossen.
Dezember	Flucht von Berufsverbrechern. Die Häftlinge müssen 18 Stunden und 20 Minuten auf dem Appellplatz stehen.
31. Dezember	Lagerstärke: 2561.

1938

	Die deutschen Kommunisten setzen den Aufbau der bezirksweisen Organisation fort (in dieser Form waren die Kommunisten im KZ Lichtenburg organisiert, Walter Stöcker, Theodor Neubauer und Albert Kuntz führten diese Form in Buchenwald ein). Sie erzielen damit eine Stärkung der antifaschistischen Kampfgemeinschaft. In kleinen Gruppen werden Nachrichten und Informationen verbreitet.
	Anfang des Jahres wird die Häftlingsbücherei eröffnet.
Januar	Drei politische Häftlinge, darunter Walter Krämer, beginnen im Revier zu arbeiten, das bis dahin eine Domäne der „Grünen" war.

20. April	Pfarrer Schneider weigert sich bei der „Ehrung" Hitlers auf dem Appellplatz, die Mütze abzunehmen. Er wird in den Bunker geworfen. An kirchlichen Feiertagen und Sonntagen hält er Predigten aus dem Kerkerfenster und klagt die SS an. Seine Worte werden durch Schläge erstickt.
5. Mai	Im Verlauf der Aktion „Arbeitsscheue Reich" treffen größere Transporte in Buchenwald ein.
13. Mai	Flucht von Bargatzki und Forster. Die SS verhängt Repressalien gegen das Kommando „Kläranlage" und gegen alle Häftlinge.
4. Juni	Bargatzki wird öffentlich im Lager gehängt. Der politische Häftling Fritz Männchen weigert sich, diese Exekution auszuführen. Der Berufsverbrecher Richter leistet der SS diesen Henkersdienst.
30. Juni	Lagerstärke: 7723.
September	Die ersten Ausländer, 2200 Österreicher, treffen im Lager ein.
9. November	Große Ausschreitungen gegen die Juden in Deutschland („Rath-Aktion"), in deren Verlauf über 10 000 von ihnen in das Lager kommen. Sie werden in den für sie errichteten Baracken Ia-Va untergebracht. Ausplünderung der Juden und maßlose Bereicherung der SS.
Dezember	Entstehen des Buchenwald-Liedes. Bereits vorher war eine Häftlingskapelle gegründet worden.
21. Dezember	Forster öffentlich im Lager gehängt.
31. Dezember	Lagerstärke: 11 028.

1939

Januar/Februar	Kurt Arndt wird der Blockälteste von Block 38. Er ist der erste Blockälteste aus den Reihen der Antifaschisten. Sein Block wird zum politischen Zentrum im Lager.
15. Februar	Auflösung des Sonderlagers für Juden und Abbruch der Baracken Ia-Va.
Februar/März	Der „Schwarze Bunker" wird errichtet. Darin verhungert eine Reihe von Häftlingen.
10. März	Walter Stöcker an Typhus gestorben. Am folgenden Sonntag wird im Block 38 eine Gedenkfeier veranstaltet.
20. April	Beginn größerer Entlassungen, die sich bis in die Maitage hinziehen.
30. April	Nächtliche Maifeier kleiner Gruppen politischer Häftlinge.
30. Juni	Lagerstärke: 5523.
18. Juli	Ermordung Pfarrer Schneiders im Bunker durch den SS-Verbrecher Sommer.
7. August	Der Kommunist Rudolf Opitz wird im Bunker ermordet, weil er illegal Fotos im Besitz hatte.
September	Einlieferung der „Aktionshäftlinge" und der tschechischen „Ehrenhäftlinge".
5. Oktober	Eintreffen der ersten polnischen Häftlinge. Sie sind in Deutschland verhaftet worden.

Oktober	Die Beziehungen zwischen den deutschen, österreichischen und tschechischen Antifaschisten nehmen festere Formen an.
15./16. Oktober	2098 Polen aus den von Nazideutschland besetzten Gebieten treffen im Lager ein. Sie werden in ein Sonderlager gepfercht. Nächtliche Hilfsaktionen der deutschen Kameraden.
9. November	Erschießung von 21 jüdischen Häftlingen als „Rache" für das Attentat auf Hitler am 8. 11. 1939.
	Drei Tage Essenentzug für alle jüdischen Häftlinge. Heimliche Hilfsaktionen.
17. November	Angeblicher Diebstahl eines Schweines durch Häftlinge. Der Lagerkommandant verhängt fünf Tage Essenentzug. Die Häftlinge der Küche, der Lebensmittelmagazine, der Gärtnerei und der Ställe helfen, wo sie nur können.
November/Dezember	Ein Kabarett aus Häftlingen wird gegründet.
	Wegen schlechter hygienischer Verhältnisse Wüten einer Ruhrepidemie. Sprunghaftes Ansteigen der Zahl der Toten.
31. Dezember	Lagerstärke: 11 807.

1940

Januar/Februar	Anhalten der Epidemie.
12. Februar	Auflösung des Polenlagers. 600 Polen werden ins Große Lager übergeführt. Trotz bestmöglicher Pflege durch das Revier sterben viele von ihnen.
Frühjahr	Inbetriebnahme des 1. Ofens des Krematoriums, nachdem schon vorher fahrbare Krematorien auf dem Appellplatz aufgestellt waren.
3. April	Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Ernst Heilmann wird durch eine Giftspritze ermordet. Die SS gibt „Herzschwäche" als Todesursache an.
1. Mai	Illegale Maifeier der Häftlinge.
3. Mai	Rudi Arndt wird vom Schutzhaftlagerführer als Blockältester abgesetzt und in den Steinbruch geschickt. Am gleichen Tage schießen SS-Posten auf ihn und verwunden ihn schwer. Er stirbt im Revier.
30. Juni	Lagerstärke: 7633.
2. Juli	Erste Holländer im Lager eingetroffen.
Dezember	Pathologie-Station in Betrieb genommen.
31. Dezember	Lagerstärke (mit Außenkommandos): 7440.
	Zahl der Außenkommandos: 2.

1941

Mai	Eröffnung des Kinos.
1. Mai	Antifaschistische Maifeier.
30. Juni	Gesamtlagerstärke: 6807. Zahl der Außenkommandos: 3.
13. und 14. Juli	Vernichtungstransporte nach Sonnenstein. (Aktion „14 f 13").
September	Lagerkommandant Koch nach dem KZ Lublin versetzt. SS-Standartenführer Hermann Pister wird neuer Lagerkommandant.

16. September	300 sowjetische Offiziere und Kommissare treffen in Buchenwald ein. Sie gelangen nicht ins Lager, sondern werden sofort auf dem Schießstand im DAW-Gelände ermordet.
18. Oktober	Eintreffen von 2000 sowjetischen Kriegsgefangenen im Lager. Große Solidaritätsaktion aller Häftlinge. Beginn von Repressalien der SS gegen die politischen Häftlinge.
12. November	Erschießung der kommunistischen Revier-Kapos Walter Krämer und Karl Peix in Goslar.
29. Dezember	Einrichtung der Fleckfieber-Versuchsstation.
Dezember	Bildung der ersten illegalen Gruppen unter den sowjetischen Kriegsgefangenen.
31. Dezember	Gesamtlagerstärke: 7911. Zahl der Außenkommandos: 5.

1942

Anfang 1942	Eintreffen der ersten französischen Häftlinge.
2., 11. und 12. März	Vernichtungstransporte nach Bernburg. (Aktion „14 f 13")
12. März	Verschickung von 400 politischen Häftlingen nach dem KZ Natzweiler, um die Kräfte der „Roten" zu schwächen (später 800 nach dem KZ Ravensbrück).
26./27. März	Schaffung der Sonderkompanie für politische Häftlinge, die Funktionen im Lager bekleideten. Völlige Isolierung. Beginn des Kampfes gegen die „Zinker" und „Grünen" und für die Freilassung der isolierten Kameraden.
Frühjahr	SS-Befehl über die Bildung der Häftlingsfeuerwehr.
1. Mai	Illegale internationale Maifeier.
Frühsommer	Kleines Lager errichtet.
30. Juni	Auflösung der Sonderkompanie.
	Gesamtlagerstärke: 8000. Zahl der Außenkommandos: 8.
Juli	Bildung des Lagerschutzes.
	Die illegale Leitung der KPD beginnt mit der Organisierung illegaler militärischer Gruppen.
Sommer	Nikolai Simakow stellt als Vertreter der sowjetischen illegalen Gruppen über Walter Bartel und Kvetoslav Innemann die Verbindung zu Widerstandsgruppen anderer Nationen her.
31. Dezember	Gesamtlagerstärke: 9517. Zahl der Außenkommandos: 6.

1943

25. Januar	Bildung der Organisation der Italienischen Kommunistischen Partei in Buchenwald.
Anfang 1943	Aufnahme von tschechischen und sowjetischen Häftlingen in die illegale Militär-Organisation.
Januar	Herausgabe der illegalen sowjetischen Zeitung.
Februar	Bildung des Kommandos Feuerwehr.
März	Sowjetische Kriegsgefangene und ein französischer Häftling bauen einen zweiten Rundfunkempfänger. Er wird im Block 50 versteckt.

12. März	Inbetriebnahme der Gustloff-Werke Buchenwald.
15. März	Vereinigung der illegalen Zentren der sowjetischen Kriegsgefangenen und der sowjetischen politischen Häftlinge zur einheitlichen Leitung.
17. März	Befehl zum Bau der Bahnlinie Weimar–Buchenwald.
Frühjahr	Erweiterung des Lagerschutzes.
1. Mai	Geheime Maifeier im Lager.
21. Mai	Erster Transport der Aktion „Meerschaum" im Lager eingetroffen.
21. Juni	Inbetriebnahme der Bahnlinie.
30. Juni	Gesamtlagerstärke: 15 618. Zahl der Außenkommandos: 11.
Sommer	Bildung des Internationalen Lagerkomitees.
August	Die ersten zehn Gewehre der Militärorganisation im Lager versteckt.
27. August	Erster Transport nach „Dora".
September	Eintreffen der ersten italienischen Häftlinge und größerer Transporte von Jugoslawen.
21. September	Außenkommando „Laura" errichtet.
5. Oktober	Gründung des „Derzeitigen polnischen Verständigungskomitees".
7. November	Feier der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.
Ende des Jahres	Gründung der Sanitätstrupps. Aufnahme französischer, belgischer und spanischer Häftlinge in die Militärorganisation.
31. Dezember	Gesamtlagerstärke: 37 319. Zahl der Außenkommandos: 20.

1944

13. Januar	Transport norwegischer Studenten eingetroffen.
25. Januar	Bildung der Organisation der Italienischen Kommunistischen Partei in Buchenwald.
Februar	Im Außenkommando „Dora" weigern sich zwei deutsche politische Häftlinge, Henkersarbeit zu leisten.
	Aufnahme der Italiener in die Militärorganisation.
12. Februar	Feier des 10. Jahrestages des Wiener Aufstandes.
1. April	Beginn der Produktion im Außenkommando „Dora".
1. Mai	Internationale Maifeier und Beginn der Diskussion über die Dokumente des Deutschen Volksfrontkomitees.
Mai	Diskussion über die bevorstehende Invasion.
24. Mai	Der sowjetische Häftling Jurij Lomakin, der zum Tode verurteilt war, verletzt mit einem Messer den SS-Mann, der ihn zur Hinrichtung führen wollte, tödlich und verwundet einen zweiten.
25. Mai	Eintreffen der ersten Ungarn in Buchenwald.
Juni	Gründung des Niederländischen Komitees.
	Sowjetische Häftlinge stellen die ersten Handgranaten her.
30. Juni	Gesamtlagerstärke: 61 156. Zahl der Außenkommandos: 35.
5. Juli	Erste Sitzung des Deutschen Volksfrontkomitees.
21. Juli	Magnus Poser, einer der Führer der Neubauer-Gruppe, wird schwer verwundet ins Lager gebracht. Er stirbt am folgenden Tage.

Juli	Bildung der „Brandwache“.
Sommer	Gründung des „Ausschusses der Nationalen Front der Tschechen und Slowaken“.
August	Internationalisierung des Lagerschutzes. Aufnahme der Polen und Jugoslawen in die Militärorganisation.
18. August	Ermordung Ernst Thälmanns.
	Annahme des Entwurfs über die allgemeinen Grundlagen der Politik durch das Volksfrontkomitee.
22. August	759 Neuzugänge aus der „Aktion Gitter“.
24. August	Anglo-amerikanischer Bombenangriff auf die Rüstungswerke und SS-Kasernen Buchenwalds. 320 Häftlinge werden getötet. Weitere 44 erliegen in den nächsten Tagen ihren Verletzungen.
15./16 September	Die Nazipresse veröffentlicht die Nachrichten über den Tod Ernst Thälmanns und Rudi Breitscheids.
18. September	Totenfeier für Ernst Thälmann.
30. September	Die ersten dänischen Polizisten als Gefangene in Buchenwald.
22. Oktober	Totenfeier für Albert Kayser, der am 18. 10. starb.
Anfang Oktober	Bildung des italienischen Solidaritätskomitees.
Oktober	Versuch der SS, deutsche politische Häftlinge für die SS-Formation Dirlewanger zu werben. Einmütige Ablehnung durch die Häftlinge.
29. Oktober	„Dora“ selbständiges KZ. Übernahme von 23 Außenkommandos des KZ Buchenwald.
30. Oktober	Beginn der Verhaftungen wegen der Thälmann-Feier.
November	Beginn der Aktion „Zwischenhaft II“.
7. November	Feier der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.
20. November	Verhaftung von Albert Kuntz, einem der Organisatoren der Widerstandsbewegung in Buchenwald, und anderen Antifaschisten in „Dora“.
Dezember	Schaffung der vierten sowjetischen Kampfbrigade im Kleinen Lager (Reserve).
31. Dezember	Gesamtlagerstärke: 63 048. Zahl der Außenkommandos: 86.

1945

5. Januar	Überführung von 46 Geistlichen nach Dachau.
23. Januar	Ermordung von Albert Kuntz in „Dora“.
26. Januar	Ein MG aus einem Evakuierungstransport geborgen.
	Aus den Evakuierungstransporten aus den KZ Auschwitz und Groß-Rosen werden aktive Antifaschisten durch ihre Kameraden herausgeholt, ins Große Lager übernommen und in die illegale Organisation eingegliedert.
9. Februar	Bombardierung der Gustloff-Werke Weimar.
15. Februar	Mehrtägiger Brotentzug für die sowjetischen Kriegsgefangenen, weil sie gegen die Behandlung protestierten. Französische Häftlinge liefern täglich einen Sack Brot.

31. März	Gesamtlagerstärke: 80436. Davon im Stammlager Buchenwald ungefähr 50 600, Zahl der Außenkommandos: 107. Unter der Führung des Internationalen Lagerkomitees beginnen sich die Häftlinge offen den Befehlen der SS zu widersetzen.
1. April	Kapo Bruno Falkenberg kommt wegen Sabotage in den Gustloff-Werken in den Bunker.
2. April	Diskussion im Lagerkomitee über die bewaffnete Aktion aufgrund eines Vorschlags des sowjetischen Zentrums.
3. April	Ansprache des Lagerkommandanten Pister vor dem „Bergungstrupp", um die deutschen Häftlinge gegen die ausländischen auszuspielen. Letzter Appell im KZ Buchenwald.
4. April	Erschießung des kommunistischen Lagerältesten Georg Thomas und anderer Häftlinge in „Dora".
5. April	Erste Evakuierungstransporte verlassen das Lager. Rückkehr Robert Siewerts aus der Gestapohaft wegen der Thälmannfeier.
6. April	Geplanter Mord an 46 politischen Häftlingen. Sie werden im Lager versteckt.
7.–10. April	Teilweise Evakuierung des Lagers. Das Internationale Lagerkomitee propagiert die Verzögerungstaktik, die von allen Nationen im Lager unterstützt wird. So können 21 000 Häftlinge vor den Evakuierungsmärschen bewahrt werden.
8. April	Inbetriebnahme eines Morsesenders durch polnische und sowjetische Häftlinge.
9. April	Erneute Diskussion über die bewaffnete Aktion.
11. April	11.50 Uhr „Feindalarm". Gegen 15.00 Uhr Bewaffnete Aktion. Besetzung der Wachtürme und anderer Stellen durch bewaffnete Häftlingstrupps. 15.30 Uhr Ansprache des Lagerältesten Hans Eiden. Übernahme des Lagers durch das Lagerkomitee. 16.45 Uhr Erste legale Sitzung des Lagerkomitees.
12. April	Freiheitsappell.
13. April	Übernahme des Lagers durch amerikanische Truppen. Der amerikanische Kommandant befiehlt die Abgabe der Waffen. Sitzung der Sozialdemokraten Buchenwalds. Diskussion über ihr zukünftiges Programm.
15. April	General Patton, Kommandeur der III. amerikanischen Armee, besichtigt das Lager.
16. April	Mitgliederappell der deutschen Kommunisten zu Ehren des Geburtstages Ernst Thälmanns.
19. April	Totenfeier und Schwur der Buchenwalder. Sitzung der Vertreter der Kommunistischen Parteien Buchenwalds. Annahme einer Resolution.

22. April	Delegiertenkonferenz der deutschen kommunistischen Parteigruppen Buchenwalds. Diskussion über die nächsten Aufgaben der Kommunisten und Annahme einer Entschließung. Beginn der Heimreise der französischen Kameraden. Die erste ausländische Gruppe verläßt damit Buchenwald.
23. April	Buchenwalder Volksfrontkonferenz.
28. April	Grußadresse des Nationalkomitees „Freies Deutschland" Leipzig an das Internationale Lagerkomitee.
1. Mai	Maifeier der ehemaligen Buchenwalder Häftlinge.
2. Mai	Letzte Sitzung des Internationalen Lagerkomitees.
21. Mai	Letzter Mitgliederappell der deutschen Kommunisten in Buchenwald.
11. August	Ein Teil der jugoslawischen Kameraden verläßt als letzter das Lager und tritt die Fahrt in seine Heimat an. Damit sind alle ehemaligen Häftlinge in ihre Heimatländer zurückgekehrt.

Bibliographie

Zusammengestellt von einem Studentenzirkel, ergänzt durch die Deutsche Staatsbibliothek Berlin, die Nationalbibliotheken in Moskau, Prag und Warschau sowie durch französische Kameraden[1].

Aldebert, Bernard	Chemin de croix en cinquante stations. De Compiègne à Gusen 2, en passant par Buchenwald, Mauthausen, Gusen 1. Paris: Fayard, 1946. 115 S.
Altmann, Erich	Im Angesicht des Todes. Drei Jahre in deutschen Konzentrationslagern Auschwitz, Buchenwald, Oranienburg. Luxemburg: Vlg. Luxemburgensia, 1948. 165 S.
Antelme, Robert	L'espèce humaine. Paris: Robert Morin 1949. 434 S. Dt. Ausg.: Die Gattung Mensch. Berlin: Aufbau-Vlg., 1949. 350 S.
.....	*Anthologie* des poèmes de Buchenwald. Traduction allemande de Rondi Feuerbach et Jean Thimmonier, traduction polonaise par le professeur S. L. Zaleski. Adaptation poétique par André Verdet. Paris: Laffont, 1946. 117 S.
Apitz, Bruno	Nackt unter Wölfen. Roman. Halle: Mitteldeutscher Vlg. 1958. 564 S.

[1] Es wurden nur Titel aufgenommen, in denen auf mindestens zwei bis drei Seiten zusammenhängend über Buchenwald berichtet wird. Obwohl keine Zeitschriftenaufsätze erfaßt wurden, ist es notwendig, auf zwei bedeutende Artikel in „Istoričkij Archiv" Nr. 4/1957, Moskau, S. 82–100 und Nr. 6/1957 S. 82–110 hinzuweisen.

Aronéanu, Eugéne — Camps de concentration.
(Paris): Office français d'édition, 1945. 251 S.
Dt. Ausg.: Konzentrationslager. Tatsachenbericht über die an der Menschheit begangenen Verbrechen.
Hrsg. Arbeitsgemeinschaft „Das Licht" o. O. u. J. 130 S., 64 S. Abb.

Artoús, L. — Témoignage du matricule 81 491 sur le Bagne de Buchenwald.
Tanger: La Dépêche marocaine, 1948. 61 S., m. Abb.

Arvet, Henri u. F. Boissard — Des geôles de la Gestapo de Dijon à l'enfer de B. et Dora.
Dijon: Imprimerie Darantière, 1948. 163 S., m. Abb.

Bardèche, Maurice — Nuremberg II ou les Faux Monnayeurs.
Paris: Les Sept Couleurs. 1950.
Dt. Ausg.: Nürnberg oder Die Falschmünzer.
Wiesbaden: Karl Heinz Priester, 1957. 211 S.

Bárta, František — Pod Goethovým duben a jiné prosy.
Praha: Nakladatelské druzstvo Máje, 1946, 236 S.

Bartel, Walter — Der gemeinsame Kampf der deutschen und sowjetischen Antifaschisten im Konzentrationslager Buchenwald.
In: Deutsche Arbeiter forderten: Hände weg von Sowjetrußland! Über deutsch-sowjetische Beziehungen in den Jahren 1917–1945.
[Überarbeitetes Protokoll der Propagandistentagung der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft am 6. und 7. Juni 1957 im Zentralen Haus der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft in Berlin.]
Berlin 1957. S. 239–261.

Bartel, Walter — Zum Gedenken des treuen Mitkämpfers Ernst Thälmanns Albert Kuntz. Festansprache anläßlich des 60. Geburtstages von Albert Kuntz.
Wurzen (1956) 13 S.

Bartel, Walter — Die Zusammenarbeit deutscher und sowjetischer Widerstandskämpfer im faschistischen Konzentrationslager Buchenwald und ihre Darstellung in der Geschichtsliteratur.
In: Kommission der Historiker der DDR und der UdSSR. Protokoll der wissenschaftlichen Tagung in Leipzig vom 25. bis 30. November 1957 in zwei Bänden. Band II. Probleme der Geschichte des zweiten Weltkrieges. Referate und Diskussionen zum Thema: Die wichtigsten Richtungen der reaktionären Geschichtsschreibung über den zweiten Weltkrieg.
Berlin: Akademie-Vlg. 1958, S. 67–87.
Auch in: Der zweite Weltkrieg 1939–1945. Wirklichkeit und Fälschung.
Berlin: Akademie-Vlg. 1959, S. 73–93.

Barthel, Karl — Rot färbt sich der Morgen. Erinnerungen.
Rudolstadt: Greifenvlg. 1959, 149 S.

Barthel, Karl — Die Welt ohne Erbarmen. Bilder und Skizzen aus dem KZ.
Rudolstadt: Greifen-Vlg., 1946. 162 S., m. Abb.

Bartl, Jaroslav u. Jiři Zák — Buchenwaldský zpevník. Plzen: Vaclav Rejthar, 1945, 33 S., m. Abb.

Bayle, François — Croix Gammée contre Caducée. Les expériences humaines en Allemagne pendant la Deuxième Guerre Mondiale. Neustadt: Imprimerie Nationale, 1950, 1521 S., m. Abb.

Beckert, Werner A. — Die Wahrheit über das Konzentrationslager Buchenwald. Weimar: Vlg. antifaschistischen Schrifttums W. A. Beckert, 1945. 32 S., 28 Taf., 3 Skizz. (3 weitere verschiedene Ausgaben 1945)

Beneš, Jiři — V německém zajetí. Praha: Melantrich, 1947. 283 S. (3. Aufl.)

Bergh, G. u. L. J. Looi — Twee maal Buchenwald. Amsterdam: NV de Arbeiderspers, 1945. 70 S.

Berke, Hanns — Buchenwald. Eine Erinnerung an Mörder. Salzburg: Ried, 1946. 146 S.

Berrard, Germain — La route du bagne. Nîmes: Imprimerie Richelieu, 1947. 152 S.

Biermann, Pierre — Streiflichter aus Hinzert, Natzweiler, Buchenwald. Luxemburg: Vlg. der Volksstimme, 1950. 48 S.

Birin, Frère — No 43 652 (Frère Birin des Ecoles Chrétiennes). 16 mois de bagne Buchenwald-Dora. Epernay: Dautelle, 1946. 140 S.

Birin, Irmao — 16 meses de prisão. Buchenwald, Dora. Porto: Livrevia Progredior, 1950. XVI, 178 S.

Blecourt, André — Fresnes, Buchenwald via Auschwitz. De la résistance au Bagne. Paris 1945. 31 S.

Bleton, Pierre — Le temps du purgatoire. Paris: Tequi, 1953. 319 S., m. Abb.

Bloch, Jean Richard, Marcel Paul, Paul Tillard u. a. — Verité sur Buchenwald. Paris 1946.

Bonifas, Aimé — Détenu 20 801. Témoignage sur les bagnes nazis (1943–1945). Neuchâtel: Delachau et Niestlé, 1946. 169 S.

Bosseler, Nicolas u. Raymond Steichen — Livre d'Or de la Résistance Luxembourgeoise de 1940–1945. Esch-sur-Alzette: Ney-Eichner, 1952. 733 S., m. Abb., 1 Kt.

Boulanger, Jakob u. Michael Tschesno-Hell — Eine Ziffer über dem Herzen. Berlin: Volk und Welt, 1957, 150 S., m. Abb.

Bredel, Willi — Ernst Thälmann. Ein Beitrag zu einem politischen Lebensbild. Berlin: Dietz, 1950. 168 S., 1 Abb.

Brill, Hermann — Gegen den Strom. Offenbach/Main: Bollwerk-Vlg. Karl Drott, 1946. 101 S. (Wege zum Sozialismus, Heft 1).

Briquet, Georges — Rescapé de l'enfer nazi.
Paris: France au Combat, 1945. 52 S.

..... — *Buchenwald.* Le horreurs des camps torture nazis.
Brüssel: Perce-Neige, 1945. 15 S.

..... — *Buchenwald.* Aus Vergangenheit und Gegenwart des Ettersberges bei Weimar. Dokumentensammlung mit Skizzen und Lagekarten der Nationalen Gedenkstätte.
Hrsg.: Kuratorium für den Aufbau Nationaler Gedenkstätten in Buchenwald, Sachsenhausen, Ravensbrück.
Reichenbach: Volkskunstvlg., 1956, 47 S., m. Abb.

..... — *Buchenwald.* (Bildband)
Berlin: Kongreß-Vlg., 1959, 192 S.

..... — The *Buchenwald* case.
Hrsg.: US-Anklagebehörde.
Dachau 1947. 48 S., m. Abb., 2 Kt.

..... — De *Buchenwald.* Des résistants, des rescapés des Camps de la mort, au nom de leurs combats et de leurs souffrances s'adressent aux consciences. Pour une solution de paix du probléme allemand.
Paris: PPI, 1952. 12 S.

..... — Konzentrationslager *Buchenwald.* Bericht des Internationalen Lagerkomitees. Bd. 1.
Weimar: Thüringer Volksvlg., 1949. 216 S., 20 Abb. (Eine kürzere Ausgabe 1946)

..... — Konzentrationslager *Buchenwald.* Geschildert von Buchenwalder Häftlingen. (2. Aufl.)
Wien: Stern-Vlg., 1946. 31 S.

..... — *Buchenwald,* Landsberg, Nordhausen, Dachau, Belsen, Leipzig-Erla, Sandorsel.
Paris 1945. 32 S.

..... — *Buchenwald* – Zeuge faschistischer Diktatur und Mahnmal opferreichen antifaschistischen Kampfes. (Umschlagtitel: Wir schwören: Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung, der Aufbau einer Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel.)
Hrsg.: Zentralvorstand der VVN
Berlin: VVN-Vlg., 1952, 24 S., m. Abb.

Bunzol, Alfred — Erlebnisse eines politischen Gefangenen im Konzentrationslager Buchenwald.
Weimar: Thüringer Volksvlg., 1946. 45 S., m. Abb.

Burger, Franz — Gollancz's Buchenwald never existed.
London: Hutchinson, o. J., 15 S., m. Abb.

Burney, Christopher — The Dungeon Democracy.
London: W. Heinemann, 1945. 100 S.

.... *Camp Buchenwald.* The report of a parlamentary delegation. London: H. M. Stationery Off., 1945. 7 S.

..... *Camps* de concentration. Documents pour servir à l'histoire de la Guerre.
Paris: Service d'Information des Crimes de Guerre, 1945. 251 S., m. Abb.

..... De l'université aux *camps* de concentration. Témoignages strasbourgeois.
Paris: Belles Lettres, 1947. XI, 549 S.

Čáp, Alois Buchenwaldské zpěvy
I. díl: Vcera jsme, bratři, zemřeli. Přerov: Společenské podniky, 1946. 36 S.
II. díl: Zde umírá jen jediný. Přerov: Společenské podniky, 1946. 46 S.
III. díl: Jak velká slza po tvářich jí kane.
Přerov: Společenské podniky, 1946. 66 S.
IV. díl: Sestoupilo mezi nás neuveřitelné slovo.
Přerov: Společenské podniky, 1946. 59 S.
V. díl: Dnes jsme zde, abychom žili.
Přerov: Společenské podniky, 1946. 43 S.

Carles, Hans Dachau. Erinnerungen eines katholischen Geistlichen aus der Zeit seiner Gefangenschaft.
Köln: J. P. Bachem, 1946. 218 S., m. Abb.

..... *Catalogue* of camps and prisons in Germany and German-occupied territories.
Arolsen: International Tracing Service, 1949/1950. Bd. 1, 486 S., Bd. 2, 335 S.

Chanoir (F. Templier) Sonnets postiches.

Chaplet, Pierre Häftling 43 485.
Paris: Ed. Charlot, 1947, 476 S.

Chauvenet, Andre Une expérience de l'esclavage. Prisons et camps de Fresnes, Hinzert, Wittlich, Trères, Tegel, Berlin, Bautzen, Dresden, Radeberg, Buchenwald. 21. janvier 1942 – 23. avril 1945.
Paris: Office Général du Livre, 1947. 240 S.

..... *Christ* in Dachau. Oxford: Newman Bookshop, 1952. 102 S.

Ciufoli, Domenico La liberazione del campo di Buchenwald nel racconto di un soppravoissuto. O. O., o. J., 8 ungez. Bl.

Conversy, Marcel L'enclos des hommes perdus.
Thonon-les Bains, 1946.

Conversy, Marcel Quinze mois à Buchenwald.
Genf, 1945. 218 S.

Cort, Robert Buchenwald.
Zaventem: De Volksster (1946). 32 S. (De Volksroman. 3.)

..... *Danske* i tyske koncentrationslejre.
Kopenhagen: Nordisk-Vlg., 1945. 245 S., m. Abb.

Darriet, Yves und Claude Francis-Boeuf — Intermêde . . .
Paris: J. Susse, 1946. 181 S.

..... *Das* war Buchenwald. Ein Tatsachenbericht. (Zusammengestellt und bearbeitet von Rudi Jahn.)
Hrg.: Kommunistische Partei Deutschlands Stadt u. Kreis Leipzig.
Leipzig: Vlg. für Wissenschaft und Literatur, 1945. 130 S., m. Abb.

Delarbre, Léon — Dora, Auschwitz, Buchenwald, Bergen-Belsen. Croquis Clandestins.
Paris: Romilly, 1945. XII S., 40 Bl. Zeichnungen.

Dèsiron, Ferdinand — Van Breendonck naar Weimar.
Leuven: Selbstvlg. des Verf., o. J. 119 S.

Dietmar, Udo — Häftling . . . X . . . in der Hölle auf Erden.
Weimar: Thüringer Volksvlg., 1948. 128 S. (2 weitere, verschiedene Ausgaben 1946)

..... *Dokumente* des Widerstandes. Ein Beitrag zum Verständnis des illegalen Kampfes gegen die Nazidiktatur. Eine Artikelserie aus „Hamburger Volkszeitung" Juli bis Oktober 1947.
Hamburg 1947. 114 S., m. Abb.

..... *Dokumente* über die Behandlung deutscher Staatsangehöriger in Deutschland 1938–39. London: Prager, 1940. 44 S. in: Die beiden englischen Weißbücher
1. Botschafter Henderson berichtet über Hitler, Göring, Ribbentrop
2. Die Wahrheit über die deutschen Konzentrationslager in amtlichen Dokumenten (Umschlagtitel).

Dubois, Maurice — Buchenwald, terre épouvante. Introd. de Gaston Heux.
Bruxelles: Ed. DGL (1946). 96 S.

Dvořák, Josef — Cesta k smrti. Květen 1945.
Plzen: Volnost, 1946. 50 S.

..... Les *enfants* de Buchenwald.
Genf: Union, 1946. 85 S., m. Abb.

..... SS-*Falkenhof*. Kommandantur Weimar-Buchenwald.
[Weimar-Buchenwald 1941.] 14 ungez. Bl., mit Abb.

Filla, Emil — Psí písně v Buchenwaldě 1943.
Praha: Jan Pochořelý, 1945. 37 S.

Finkelmeier, Conrad — Die braune Apokalypse. Erlebnisbericht eines ehemaligen Redakteurs der Arbeiterpresse aus der Zeit der Nazityrannei.
Weimar: Thüringer Volksvlg., 1947. 152 S.

Flieck, Michel — Pour délit d'espérance.
Herisey 1945.

Fonteyne, Jean — Buchenwald. Choses vues.
Bruxelles: Nouv. Revue Belgique (1945). 64 S.

..... — *Forfaits* Hitlériens. Recueil de documents officiels.
Genf/Paris: Ed. de Trois Collines, 1945. 310 S., m. Abb.

Fournier, Emile — En prison.
Badonviller 1946.

Freund, Julius — O Buchenwald.
Klagenfurt: Ferd. v. Kleinmayr, 1945. 200 S., m. Abb.

Galiberti, Bianca — Mafalda di Savoia. Martire de Buchenwald.
Turin: Editrice Superga, 1951. 61 S.

Garin, Jean-Paul — La vie dure.
Lyon: Audin, 1945. 187 S.

Garnier, Robert — Ils ont ainsi vécu, Matricule 44 792.
Besançon 1948.

Gaucher, Irene — Camps de mort. Paris: Ed. Julien Wolff, 1946. 56 S., m. Abb.
Dt. Ausg.: Todeslager.
Säckingen: Stratz, 1947. 56 S., m. Abb.

Gollancz, Victor — What Buchenwald really means.
London: Gollancz, 1945. 16 S.

Grabner, Hasso — Fünfzehn Schritt gradaus. Gedichte.
Berlin: Aufbauvlg. 1959. 93 S.

Grabner, Hasso — Der Takt liegt auf dem linken Fuß. Gedichte.
Berlin: Aufbauvlg. 1958. 108 S.

Graumann, Samuel — Deportiert! Ein Wiener Jude berichtet.
Wien: Stern-Vlg., 1947. 165 S.

Guillon, Denis — Matricule 51 186. Une année dans les bagnes hitlériens.
o. O.: Guillon, 1946. 123 S., m. Abb.

Gutsche, Willibald — Dr. Theodor Neubauer. Ein Leben im Kampf um ein besseres Deutschland. Erfurt, 1955. 78 S., m. Abb.

Guttmann, T. — Dokumentenwerk über die jüdische Geschichte in der Zeit des Nazismus. Ehrenbuch für das Volk Israel.
Jerusalem: Awir Jakob, Bd. 1: 1943. 96 S., Bd. 2: 1945. 96 S.

Haberland, Ernst — Im einheitlichen Handeln liegt die Stärke.
Hrsg.: Zentralvorstand der Gesellschaft für Sport und Technik.
Berlin, 1955. 40 S., m. Abb.

Hackel, Franz — Auf Kerkerwände gekritzelt. Gedichte eines Gefangenen.
Zittau: Selbstvlg. 1951, 21 S.

Hajšman, Jan — Buchenwald.
Praha: Orbis, 1947.

Hajšman, Jan — V Drapech Bestie. Buchenwald.
Praha: Neubert a synove, 1947. 352 S., m. Abb.

Hajšman, Jan — The Brown Beast. The concentration camp Europa under the rule of Hitler.
Praha: Orbis, 1948. 212 S.

Halle, Otto — Hart auf hart. Weg und Wandlung eines Menschen. Berlin: Kongreß-Vlg., 1959, 192 S. m. Abb.

Hammer, Franz — Theodor Neubauer. Ein Kämpfer gegen den Faschismus. Berlin: Dietz, 1956. 103 S., m. Abb.

Hammer, Walter — Hohes Haus in Henkers Hand. Rückschau auf die Hitlerzeit auf Leidensweg und Opfergang deutscher Parlamentarier. (2. Aufl.) Frankfurt/Main: Europäische Verlagsanstalt, 1956, 132 S., 150 Abb.

Heilig, Bruno — Menschen am Kreuz. Berlin: Neues Leben, 1948. 264 S.

..... — *Helden* des Widerstandskampfes gegen Faschismus und Krieg. Hrsg.: Generalsekretariat der VVN. Berlin: VVN-Vlg., 1951. 48 S., m. Abb.

Henocque (Abbé) — Les Antres de la bête. Paris: Durassié 1947.

Hermlin, Stephan — Die erste Reihe. Berlin: Neues Leben, 1952. 195 S.

Hoe, Niels — Fange i Buchenwald. En dansk Betjents Oplevelser. Kopenhagen: Nordisk Forl., 1945. 75 S.

..... — Das eiserne Tor zur *Hölle* Buchenwald. Viele gingen hinein – wenige kamen heraus. Hrsg.: Provinzialverwaltung Sachsen, Halle (S.). Halle (S.), 1945. 32 S., m. Abb.

Hoffmann, Bedřich — A kdo vás zabije? Život a utrpení kněžstva v koncentračnich táborech. Přerov: Společenské podniky, 1946. (4. Aufl.)

Hoven, Waldemar — Versuche zur Behandlung der Lungentuberkulose durch Inhalation von Kohlekolloid. Freiburg i. Br.: Med. Diss., 1943. 112 S.

Hoyaux, Gaston — Twee-en-dertig maanden onder de knoetslagen van de S. S. Bruxelles: Labor o. J., 157 S.

Hoyaux, Gaston — 32 mois sous la matraque des SS. Bruxelles: Labor, 1945. 144 S.

Jannasch, Wilhelm — Deutsche Kirchendokumente. Die Haltung der Bekennenden Kirche im Dritten Reich. Zollikon-Zürich: Evangelischer Vlg., 1946. 116 S.

Janvier, Emile — Retour. Histoire d'hier et d'aujourd'hui. Alençon, 1952.

Jeander — Objectif. Buchenwald, Landsberg, Nordhausen, Dachau, Belsen, Ohrdruf, Leipzig-Erla. Paris: Comité de libération des reporters photos de presse. 1946.

..... — Kämpfende *Jugend*. Aufzeichnungen junger Menschen, die im Kampf gegen die faschistische Barbarei ihr Leben ließen. Berlin/Potsdam: VVN-Vlg., 1950, 32 S.

Junghanns, Arno	Erlebnisse im Konzentrationslager Buchenwald. Hrsg.: Antifaschistischer Aktionsausschuß. o. O. u. J., 15 S.
.....	*Kämpfer* gestern und heute. Ehemalige politische Gefangene berichten. Weimar: Volksvlg., o. J., 48 S.
Kautsky, Benedikt	Teufel und Verdammte. Erfahrungen und Bekenntnisse aus sieben Jahren in deutschen Konzentrationslagern. Zürich: Büchergilde Gutenberg, 1946. 328 S. Österr. Ausg.: Wien: Wiener Volksbuchhandlung, 1948. 376 S.
Klieger, Bernard	Le chemin que nous avons fait . . . Reportages surhumains. 1946.
Klieger, Bernard	Der Weg, den wir gingen. Reportage einer höllischen Reise. Bruxelles-Ixelles: Codac Juifs, 1957. (2. Aufl.), 240 S., m. Abb.
Köhler, Fritz	Die Befreiung Deutschlands vom faschistischen Joch. Berlin: Kongreß-Vlg., 1955. 104 S., m. Abb.
Kogon, Eugen	Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager. Frankfurt/Main: Europäische Verlagsanstalt, 1959, XXIV, 419 S. (6 weitere, verschiedene Ausgaben 1946 bis 1949).
.....	Deutsche *Konzentrations-* und Gefangenen*lager*. Was die amerikanischen und britischen Armeen vorfanden. o. O., 1945. 30 S., m. Abb.
Kopp, Guido	Ich aber habe leben müssen. Die Passion eines Menschen des 20. Jahrhunderts. Salzburg: Ried, 1946. 370 S.
Kowollik, Paul	Das war das Konzentrationslager Buchenwald. (3. Aufl.) Waldkirch i. Br.: Waldkircher Verlagsgesellschaft, 1945. 32 S.
Küster, Ingeborg	Was draußen geschah. Erlebtes zwischen 1933 und 1938. Hannover: Das andere Deutschland. 1948. 13 S.
.....	*KZ.* Bildbericht aus fünf Konzentrationslagern. Hrsg.: Amerikanisches Kriegsinformationsamt im Auftrag des Oberbefehlshabers der Alliierten Streitkräfte. o. O. u. J. 32 ungez. S., m. Abb.
Labric, Roger u. Robert Benoist	Champion du monde. Paris: Edieta, 1946. 138 S.
Lacour-Gayet, Michel	Un déporté comme un autre. 1943–1945. Paris: Spid, 1946. 287 S.
Lafond-Masurel, Etienne	Buchenwald, Dora, Ellrich, Oranienburg. Louviers: Impr. Droi, um 1946. 109 S.
Lapaille, Hubert	Buchenwald. Bruxelles: Editions Germinal, 1945. 128 S.
Larsen, S. Julsgaard	Buchenwaldsongen. Danmarks politis Slagsang i Tekst og Tegninger. Samlerens Forlag, 1946. 16 ungez. S., m. Abb.

Leibbrand, Robert — Buchenwald. Lieber sterben als verraten. Zur Geschichte der deutschen Widerstandsbewegung.
Hrsg.: Centrale Sanitaire Suisse in Zusammenarbeit mit der Bewegung Freies Deutschland in der Schweiz. Zürich, 1945. 69 S.

Leibbrand, Robert — Buchenwald. Ein Tatsachenbericht zur Geschichte der deutschen Widerstandsbewegung.
Stuttgart: Europa-Vlg., o. J., 64 S.

Leloir, Leon — Buchenwald. Les poèmes du bagne.
Bruxelles: Edition du Rendez-vous, 1945. 290 S.

Leloir, Leon — Buchenwald. Nederlandsche bewerking door Maurits Bilcke.
Mercksem-Antwerpen: Mimosa, Gitschotellei (1946). 286 S.

Leloir, Leon — Je reviens de l'enfer. Poèmes, en style oral.
Paris: Edition du Rendez-vous (1945), 287 S.

Leloir, Leon — Les paradoxes du retour.
Bruxelles: Ed. univ. (1945). 64 S.

Leloir, P. L. — Les Poèmes du bagne.
Bruxelles: Editions du Gibet, 1945.

Leloir, R. P. — Le Christ du bagne.

Lemote, F. — 140 443 B vertelt over Buchenwald.
Kortrijk: Vermaut (1945). 95 S.

Lespinasse, Pierre Charles — 15 mois à Buchenwald.
Presse universitaire de France.

Lisický, Bohuslav — Konzentrationslager Buchenwald. Akoe 1. září 1939.
Praha: Ladislav Kuncíř, 1945. 93 S.

Litten, Irmgard — A Mother fights Hitler.
London: Allen und Unwin, 1940. 286 S.
Dt. Ausg.: Eine Mutter kämpft.
Rudolstadt: Greifenvlg., 1947. 264 S.

Loren, Karl — Buchenwald. A harrowing record of Nazi atrocities.
London: Brown, Watson Ltd., 1958. 156 S.

Loubal, František — Lidé beze jména. Spilberk, Dachau, Buchenwald.
Brno: Novela, 1945. 107 S.

Loubal, František — Věrni jsme zustali.
Brno: Mír, 1947. 50 S.

Louda, Vlastimil — Vzpomíky z koncentráku. 1945.

Louda, Vlastimil — Křízovou cestou nacistického pekla. Zápisky z nemeckého koncentračního tábora.
Praha: Alois Hynek, 1945. 144S.

Lusseyran, Jacques — Et la lumierè fut.
Paris: Ed. de la Table ronde, 1953.

Lusseyran, Jacques — Silence des hommes. Roman.
Paris: Ed. la Table ronde, 1954. 239 S.

Manhès, Frédéric-Henri — Buchenwald, L'organisation et l'action clandestines des déportés français. 1944–1945.
Paris: Collect. „se souvenir", o. J. 61 S., m. Abb.

Mania, P. u. Boris — Buchenwald. Scènes prises sur le vif des horreurs nazies.
Lyon: Impr. artistique en voleurs, 1946, 10 Bl., m. Abb., 78 Taf.

Marnot, René G. — 18 mois au bagne de Buchenwald.
Paris: Ed. de la Nouvelle république. 1945.

Marshall, Bruce — The White Rabbit. From the story told by Wing Commander F.F.E. Yeo-Thomas.
London: Evans Bros., 1952. 262 S., m. Abb.
Franz. Ausg.: Le Lapin blanc.
Gallimard: 1953.

Matoušek, Miloslav — Buchenwald.
Praha: Zivot a práce, 1945. 93 S., m. Abb.

Mayscherek, Anneliese — Buchenwald – die Stätte des Elends und des Grauens.
o. O. u. J., 16 S.

Mazeaud, J. P. — Visages dans la tourmente.
Paris: A. Michel 1946.

..... — *Mémorial* des camps de Dora-Ellrich. 1949.

Michaut, Francois u. Edouard — Esclavage pour une resursection.
Bagneux: Edition du Cep., 1945. 256 S.

Miller, Serge — Le Laminoir. Recit d'un déporté.
Paris: Calmann-Lévy, 1947. 299 S.

Mitscherlich, Alexander u. Fred Mielke — Das Diktat der Menschenverachtung.
Heidelberg: Lambert Schneider, 1947. 175 S.

Mitscherlich, Alexander u. Fred Mielke — Wissenschaft ohne Menschlichkeit. Medizinische und eugenische Irrwege unter Diktatur, Bürokratie und Krieg.
Heidelberg: Lambert Schneider, 1949. 307 S., m. Abb.

Mladský, Jan Pavel — Návrat z pekla. Hruzy koncentračnich táborů v Osvětimi a Buchenwaldu.
Praha: Josef Elstner, 1945. 101 S.

Moulis, Miloslav — To byl Buchenwald. Příspěvek k historii koncentračního tábora Buchenwaldu.
Praha: Naše vojsko, 1957. 121 S., m. Abb.

Moulinet, Jean — Chemins de Croix.
Brest 1949.

Nedoma, Václav — Můj případ.
Praha: Jaroslav Salivar, 1946. 156 S.

Nepraš, R. — Pod knutou zloduchů.
Kolín: Kruh přatel Dobre Knihy a Svaz národní revoluce, 1948, 131 S.

Neurath, Paul M. — Social life in the german concentration camps Dachau and Buchenwald.
New York: Phil. Diss. Columbia-Univ., 1951.

..... — *Niemals* ein SS-Europa. Für ein einheitliches Deutschland des Friedens und der Demokratie.
Berlin: Komitee d. Antifaschistischen Widerstandskämpfer, 1954. 32 S., m. Abb.

Nový, Miloš — Návrat nežádouci.
Praha: Mír, 1949. 210 S.

Onfray, Joseph — L'âme reste. Imprimerie Alençonnaiše, 1948.

Orset, Marcel — Misère et mort, nos deux compagnes.
Chalon-sur-Saône, 1948.

Paetel, Karl O. — Deutsche innere Emigration.
Anti-Nationalsozialistische Zeugnisse aus Deutschland.
New York: Friedrich Krause, 1946. 115 S., m. Abb.

..... — *Papers* concerning the Treatment of German Nationals in Germany 1938–1939.
London: His Majestys Stationery Office, 1939. 36 S.
Dt. Ausg.: Dokumente über die Behandlung deutscher Staatsangehöriger in Deutschland 1938—1939. London: Prager, 1940. 44 S.

Patton, George S. — War as I knew it.
New York: Houghton Mifflin, 1947.
Dt. Ausg.: Krieg – wie ich ihn erlebte.
Bern: Scherz, 1950. XIV, 305 S., 1 Titelb.

Pieck, Henri — Buchenwald.
Den Haag: Uitgerersmij „Het Centrum", o. J., 32 S.
Dt. Ausg.: Buchenwald. Reproduktionen nach seinen Zeichnungen aus dem Konzentrationslager.
Berlin/Potsdam: VVN-Vlg., 1949. 32 S., Zeichnungen.

Ploton, Robert — De Montluc à Dora, l'usine des armes secrètes.
Paris: Dumas, 1946. 96 S.

Pluta, Jan — Swiat za drutem kolczastym. Reportaż o niemieckich obozach koncentracyjnych.
Poznań: Związek b. więźniów politycznych, 1945, 48 S.

Polfliet, Marcel — Ik was ein gevangene.
Antwerpen: Ontwikkeling, 1945. 48 S.

Polfliet, Marcel — Zoo was het in Breendonck en in Buchenwald.
Antwerpen: Ontwikkeling, 1945. 48 S., m. Abb.

Poller, Walter — Arztschreiber in Buchenwald. Bericht des Häftlings 996 aus Block 39.
(2. Aufl.)
Hamburg: Phönix-Vlg., 1947. 236 S., m. Abb.

Pontoizeau, Andrés — Dora-la-mort. De la Résistance à la Libération par Buchenwald et Dora.
Tours: Anault, 1947. 148 S., m. Abb.

Pouzet, Richard — Dora – propos d'un bagnard à ses enfants. A. Gastet.

..... — Der *Prozeß* gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof.
Nürnberg 14. Nov. 1945–1. Okt. 1946.
Nürnberg 1947–1949.

Procházka, Josef — Německy koncentračni tábor, 1945.

Puissant, Jean — La Colline sans oiseaux.
14 mois à Buchenwald
Paris: Editions du Rond Point, 1945.
210 S.

Rassinier, Paul — Le Mensonge d'Ulysse.
Mâcon 1955.

Rassinier, Paul — Passage de la ligne.
Bours-en-Bresse 1949.

Redlich, Carl Aage (Hrsg.) — 19. September. 12 Politimaends Beretning om Opholdet i de tyske koncentrationslejre.
Kopenhagen: Samlerens Forlag, 1945.
321 S., m. Abb., 9 Bl., 1 Kt.

Remy (d. i. Gilbert Renault) — Comment meurt un réseau fin 1943.
Monte Carlo 1948.

Remy (d. i. Gilbert Renault) — Mais le temple est bâti.
Paris: Ed. Solar, 1950. 300 S.

Renard (Abbé) — Chaines et lumières.

..... — *Repräsentanten* des Hitlerstaates, Sadisten.
Hrsg.: Provinzialverwaltung Sachsen, Halle/S.
Halle/S. 1945. 46 S.

Respaut, André — Buchenwald, terre maudite.

Revel, G. — Evacation de Buchenwald. 1947.

Richet, Charles — Trois Bagnes.
Paris: Ferenczi, 1945. 211 S., m. Abb.

Riva, F. — Francesco Viviani.
Padua: Zanocco, 1946.

Robertson, E. H. — The Pastor of Buchenwald. A free translation of the story told by his widow, with many quotations from this diary and letters.
London: S.C.M. Press, 1956. 128 S.

Rock, Henri — KZ Dora. Bréf von enem „Brongen" vun Eschiwer d'Zeit vum 10 Mé 1940 bis 14 Juni 1945.
Esch-Uelzecht: Ney-Eicher, 1946. 94 S.

Roos, Georges
Buchenwald.
Paris: Editions Médici, 1945. 113 S.

Rousset, David
L'univers concentrationnaire.
Paris: Edition du Pavois, 1946. 187 S.

Rousset, David
Les pours de notre mort.
Paris: Edition du Pavois, 1947. 786 S.
Amerik. Ausgabe: The other Kingdom. New York 1947.

Rousset, (Jean)
Chez les barbares.
Lyon: Ed. de la Guillotière, 1946. 42 S.

Rudolf, Josef
Byl jsem číslem 7809.
Brno: Novela, 1945. 226 S., m. Abb.

Russell, Edward Frederick, Langley Lord of Liverpool
The scourge of the swastika. A short history of Nazi war crimes.
London: Cassell, 1955. XII, 260 S., m. Abb.
Dt. Ausg. (DDR): Geißel der Menschheit. Kurze Geschichte der Nazikriegsverbrechen. (2. Aufl.)
Berlin: Volk u. Welt, 1956. 263 S., m. Abb.
Dt. Ausg. (Bundesrep.): Frankfurt/M. Röderberg-Vlg., 1955. 367 S.

Sandberg, Herbert
Eine Freundschaft. 30 Holzschnittskizzen.
Berlin: Aufbau-Vlg., 1949. 19 S., 30 Taf.

.....
Sbornik vospominanij o koncentracionnom lagere Buchenwald (Buchenwald).
Erfurt 1945. 102 S., m. Abb.

Schmidt, Walter A.
Damit Deutschland lebe. Ein Quellenwerk über den deutschen antifaschistischen Widerstandskampf 1933 bis 1945.
Berlin: Kongreß-Vlg., 1958. 760 S. und Bildteil.

Schnabel, Reimund
Macht ohne Moral. Eine Dokumentation über die SS.
Frankfurt/Main: Röderberg-Vlg., 1957. 580 S., m. Abb.

Schnog, Karl
Unbekanntes KZ. Erlebtes.
o. O. u. J. 31 S.

Schnog, Karl
Jedem das Seine. Satirische Gedichte. Mit Zeichnungen von Herbert Sandberg.
Berlin: Ulenspiegel-Vlg., 1947. 94 S.

Schnog, Karl
Zeitgedichte – Zeitgeschichte.
Von 1925–1950.
Berlin: Allg. Dt. Vlg., 1949. 168 S.

Šlechta, Emanuel
Uvahy o válce v Buchenwaldu.
Praha: Václav Petr, 1948. 30 S.

Smith, Z.
Buchenwald, Dachau, Belsen.
Chent: Fiat, 1945. 112 S.

.....
SS im Einsatz. Eine Dokumentation über Verbrechen der SS.
Berlin: Kongreß-Vlg., 1957. 626 S., m. Abb.

Steinwender, Leonhard — Christus im KZ. Wege der Gnade und des Opfers. Salzburg: Otto Müller, 1946. (2. Aufl.) 134 S.

..... — Die *Stimme* des anderen Deutschland. Hrsg. Sekretariat des Rates der VVN Hamburg. Hamburg: 1949. 128 S., m. Abb.

Šulc, Stanislav — Smích v slzách. Život za ostnatým drátem. Brno: Novela, 1945. 62 S.

Sychrava, Lev — Záznamy z Buchenwaldu. Praha: Knihovna Národního osvobození. 1946. 186 S., (2. Aufl.)

Tauzin, Jean Henry — Quatre Ans dans les Bagnes Hitlériens Buchenwald, Laura, Ellrich, Harzungen, Dora. Corbeil: Imprimerie Crété, 1945, 125 S., m. Abb.

Taslitzky, Boris — 111 Dessins faits à Buchenwald. Paris: La Bibliothèque Française, 1946, 11 gez., 3 ungez. Bl. Text, 111 Bl. Zeichnungen.

..... — *Tatsachen* klagen an! Berichte der Überlebenden. Hrsg.: Rat der Stadt Dresden, Soziale Fürsorge. Dresden 1945. 39 S.

Teitgen, Henri — Buchenwald. 1944–1945. Nancy: Vagner, 1945. 24 S.

..... — Die *Toten* den Lebenden. Gedenkschrift zur Gedächtnis-Kundgebung für die Opfer des antifaschistischen Kampfes. Hrsg.: Magistrat der Stadt Berlin, Hauptamt für Sozialwesen. Berlin 1945, 32 S., m. Zeichnungen.

Tisseau, Pierre — Nous les bandits. „La pierre Levée" (Prisons de Poitiers), Compiègne, Buchenwald, Natzweiler-Stutthof, Sainte-Marie-aux-Nimes, Nochareles, Dachau. Poitiers: Selbstvlg., 1948. 262 S.

Ullrich, Josef — Šest let za ostnatým drátem. Plzeň: Volnost, 1945. 84 S., m. Abb.

Vatin, V. u. P. Gummel (Hrsg.) — Na faschistskoj katorge. Rasskazy repatriirovannych žitelej Dona. Rostow/Don: Rostizdat, 1946. 87 S.

Verdet, André — La nuit n'est pas la nuit (Le Tre'aux Cleres, Paris). Paris: Préaux 1948. 401 S.

Verdet, André — Les jours, les nuités et puis l'aurore. Paris: Collection „se souvenir", F.N.D.I.R.P., o. J. 77 S.

..... — Thüringer *Volkskalender*. Hrsg.: Thüringer Volksverlag. Weimar: Thüringer Volksvlg.,
1946: 142 S., m. Abb.
1947: 126 S., m. Abb.
1948: 127 S., m. Abb.

Vermehren, Isa — Reise durch den letzten Akt. Ein Bericht. 10. 2. 1944 bis 29. 6. 1945. (2. Aufl.) Hamburg: Wegner, 1948. 233 S.

Vogel, Heinrich (Hrsg.) — Der Prediger von Buchenwald. Das Martyrium Paul Schneiders. Berlin: Lettner-Vlg., 1949. 19 S., 30 Taf.

..... — *Vojna* za kolju̧čej provolokoj. (Vospominanija byvših uznikov gitlerovskogo koncentracionnogo lagerja Buchenwald. Obrabotal vospominanija i sostavil sbornik M. Vilenskij.) Moskva: Gosudarstvennoe izdatelstvo političeskoj literatury, 1958. 142 S.

Volráb, Ondřej — Osm pochodu z Buchenwaldu pro dechovou hudbu.

Wagner, Erich — Ein Beitrag zur Tätowierungsfrage. Jena: Med. Diss. 1940. 51 S. 9 Bl., Abb.

Wallner, Peter — By Order of the Gestapo. A Record of Life in Dachau and Buchenwald Concentration Camps. London: John Murray, 1941. 279 S.

..... — *Was* geschah in Abtnaundorf? Hrsg. Kreisleitung Nordost der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Leipzig 1958. 56 S. m. Abb.

Weinstock, Eugen — Beyond the last path. New York: Boni u Gear, 1947. 281 S.

Weinstock, Rolf — Rolf, Kopf hoch! Die Geschichte eines jungen Juden. Berlin/Potsdam: VVN-Vlg., 1950. 151 S., 1 Abb.

Weinstock, Rolf — Das wahre Gesicht Hitlerdeutschlands. Häftling Nr. 59000 erzählt das Schicksal der 10 000 Juden aus Baden, der Pfalz und aus dem Saargebiet in den Höllen von Dachau, Gurs-Drancy, Auschwitz, Jawsshowitz, Buchenwald. Singen: Volksvlg., 1948. 184 S., m. Abb.

..... — Christlicher *Widerstand* gegen den Faschismus. Berlin: Union Vlg., 1955. 155 S., m. Abb.

..... — Hamburger *Widerstand*. Streiflichter. Hrsg.: VVN Hamburg. Hamburg 1948. 62 S.

Wiechert, Ernst — Der Totenwald. Ein Bericht. Berlin: Aufbau-Vlg., 1947. 146 S.

Wilkens, Joseph — L'enfer de Dora. Liège: Gothiers, 1946. 79 S.

Wormser, Olga u. Henri Michel — Tragédie de la Déportation. 1940–1945. Témoignages de Survivants des camps de concentration allemands. Paris: Hachette, 1955. 511 S., m. Abb.

Wurner, Fernand, Jeanne Fanse u. Luice Gortrand — De la Marne au Danube, par Buchenwald la maudite. Chaumont: Mortial, 1946.

Žáček, Ladislav — Vzpomínky na Waldenburg a Buchenwald. Červený Kostelec: Svaz osvobozených politických veznů, 1946. 116 S., m. Abb.

Zahnwetzer, Moritz — KZ Buchenwald. Erlebnisbericht. Kassel-Sondershausen: Zahnwetzer, 1946. 38 S.

Žák, Jiři — Deset posledních dnů – Buchenwald. Plzeň: Volnost, 1945. 61 S.

..... — *Zur* Geschichte der deutschen antifaschistischen Widerstandsbewegung. 1933–1945. Eine Auswahl von Materialien, Berichten und Dokumenten. Berlin: Vlg. d. Ministeriums f. Nationale Verteidigung, 1957. 420 S., m. Abb.

..... — *Zur* antifaschistischen Widerstandsbewegung in Deutschland 1933–1945. Überblick und Würdigung, Beispiele ihrer dichterischen Gestaltung. Teil 2. Hrsg.: VVN Landesvorstand Sachsen-Anhalt. Halle 1948. 15 S.

..... — *Zweimal* geboren. Buch der Freundschaft. Hrsg. Helga Haffken, Ernst Laboor u. Johannes Schellenberger. Berlin: Vlg. Kultur und Fortschritt 1959. 305 S.

Register

von Hella Bartel und Klaus Drobisch

1. Personen

a) Häftlinge

Aaldors 410
Abraham, Max 188
Abusch, Walter 67
Ackermann, Simon 188
Adam, Herbert Wolfgang 67
Adler, Hugo 188
Adler, Manfred 67
Affek, Stanislaus 267
Aljanow, Nikolai 417
Altana 527
Altheim, Siegmund Abb. 34
Amerongen 131 f
Apel, Willy 120, 387
Apitz, Bruno 123, 182, 368, 443 f, 481, 540, 542, Abb. 106, 107
Arndt, Kurt 583
Arndt, Rudi 128, 223, 396, 584
Arturjanz, Joseph 262, 388
Asarow, Wassili 416 ff, 524, 554
Ascharin, Iwan 416 f
Avondet, Louis 242

Babkin, Pawel 415, 418, 523
Bach, Werner 158
Bacholdin, Viktor 523
Baklanow, Stepan 388, 415 ff, 514 f, 523, 540
Balachowsky, Alfred 91 f, 162 f, 166, 168 ff
Bandurko, A. 390
Bargatzki 182 ff, 409, 583
Bartel, Walter 316 ff, 320, 333, 335, 370 f, 375, 386, 397, 410, 415, 417, 419, 543, 554 ff, 566, 568 f, 572, 585, Abb. 86, 120, 122
Barthel, Karl 582

Bartl, Jaroslav 458
Bauer, Erich 493, 520
Baum, Kurt 533
Baumann, Rolf 282
Bausch, Heinz 371, 381
Becker, Franz 412
Behrens, Paul 541
Benz 388
Berdnikow, Stepan 418, 524
Berndt, Walter 541
Bernstein 224
Bers, van 423
Berti 527
Bertolini, Renato 425 f, 527, 529
Bibik, Boris 524
Biesel, Josef 464 f
Billen 424
Bischof 90
Blairiot 424
Blaschke, Ernst 377
Bleichert, Willi 369 f
Blouky, Zdenek 562
Blum, Léon 56
Blumentritt, Karl 48
Bobeck, Hermann 267
Bobrischtschew, Pjotr 524
Bobrow, Nikolai 513
Böcher, Ernst Abb. 34
Bogatinovic 393
Bogdanow, Sergej 419
Böhle, Hans 185
Bokowski, Karl 540
Bose, Gustav 415
Boulanger, Jakob 541
Boumann 410
Bourdet, Claude 478
Braj, Wassili 386
Brand, Luise Abb. 74
Brandt, Ernst 318, 320, 361
Bräuer, Heinrich 541
Breitscheid, Rudolf 47, 55, 211 ff, 369, 587
Breitscheid, Toni 212 f
Bremer, Johannes 582
Brief 350
Brill, Hermann 324, 398 f
Brun, Joseph 196
Büchler, Oskar 273
Budowski, A. J. 353
Bunzol, Alfred 91, 204
Burchard, Hans 370
Busse, Ernst 142, 144, 316, 318, 333, 352, 371, 377, 410, 432, 510 f, 540, 554, Abb. 87
Bytko-Bobrinz, G. 354

Cabała, Adam 275
Cahn, Alfred 350
Čápek, Josef 452
Carlebach, Emil 130, 541
Cassini 527
Čečura, Nikola 430
Cerwenka, Ottomar 562
Charin, Sergej 526
Chejfez, Valeri 451
Chljupin 524
Cholopzew, Wladimir 380, 416
Chren, J. 390
Ciepielowski, Marian 351
Cisler, Fero 433
Ciufoli, Domenico 425, 528, 554 f, Abb. 88, 120
Cohen, Sally Abb. 34
Cohn, August 541
Cohn, Wilhelm Martin 67
Cool, Peter 350

Daladier, Édouard 56
Dalla, Pria 527
Damazyn, Gwidon 517 ff, 543 f
Dambacher, Otto 543
Danilenko 513
Dawibaran 390
Dawidse, Grigori 524
Degano 527
Deutsch, Herbert 67
Dioton 388
Dlabaja, Erich 508, 562
Dobes, Gestimir 562
Doroschenko 340
Drapkin, Alexej 418
Drewnitzki, Viktor 541
Duda, Josef 351
Duhan, Jean 242
Dupont, Victor 92 f
Dydek 393
D . . . , U. 487, 510 f

Ebbeling, Georges 423
Eberhardt, Walter 331, 333, Abb. 109

Eiden, Hans 130, 333 f, 371, 545 f, 554 ff, 569 f, 588
Einziger, Moses 226
Eisler, Emil 562
Eisler, Erich 130
Eisler, Otto 562
Elmslick 351, 421
Erdmann 387
Ertel 351
L'Estocq, Hermann Abb. 34
Eul, Theo 540
Eyermann, Richard 384

Fabris, Ido 527
Faldey, Franz Abb. 56, 57
Falkenberg, Bruno 588
Falldorf, Alfred 351
Faure, Pierre 242
Fedosenko, Nikodim 380
Feilen, Baptist 229
Fein, Erich 349, 379
Feingold, Max 226
Felix, Simon 277
Figar, Slavko 431
Filgur, Max 226
Filla, Emil Abb. 104
Fischer, Oskar 43, 90, 582
Flatau 90
Fluster, Gustav Abb. 34
Forcinal, Albert 420
Forster 182 ff, 409, 583
Fortunatow, Pjotr 524
Frager, Henri 194
Frank, Josef 554 f, 574
Fränkel 223, 226
Franz, Nikolaus Abb. 34
Frenzel 541
Friedmann, Artur 188
Friedmann, Chlioma 351
Friedmann, Richard 188
Friedmann 226
Friedmann 555
Friedrich, Konrad 121
Frischmann, Otto 67
Frommhold, Ernst 184
Fuchs, Alfred 188
Fuchs, Ernst 188
Fuchs, Zbigniew 206

Gabriel, Paul 196
Gadczinski, Arthur 178, 541
Gallandauer, Max 129
Gardner, Kurt 403
Gardyn 423
Gärtig, Carl 111, 541
Gebler, Anton 463
Gelb, Alexander 562
Gerdes 224
Geschke, Ottomar 582
Glass, Rudi 157
Glineur, Henri 422 ff, 555, 577, Abb. 89, 120
Glinski, Parfiri Abb. 80
Godel, Josef 67
Goftman 380
Golissa, Fritz Abb. 79
Greef, Jef de 424
Greve, Ferdinand de 424
Grippa, Jacques 423 f
Gronau, Heinz 348, 356, 493, 516
Gross, Artur 67
Gross, Heinz 358
Grosse, Otto 541
Großkopf, Richard 333, 540
Grosso 527
Gründel, Paul 541
Grünert, Willi 334 f
Grünewald, Paul 141
Guerin, Robert 242
Gurin, A. 526
Gymnich, Luis 148, 352

Haase, Erich 207
Hach, Rudi 361
Hackel, Franz 467 f
Hacker, Fritz 291
Hagmüller, Leopold 351, 400
Haken, Jan 410, Abb. 90
Halle, Otto 443, 445, 447, 449, 475, Abb. 121
Haller, Paul 350
Hamber 128
Hammann, Wilhelm 382 f
Harig, Gerhard 42, 53, 55, 105
Hauptmann, Hein 540
Hausmann, Ernst 367, 384
Heilmann, Ernst 117, 584

Heilmann, Paul 540
Held, Erich 444
Hellebuick 424
Helmut 354, 493, 510, 512, 514 f
Henry, Etienne 242
Hermanns, Wilhelm 188 f
Herssens, Sam 423
Herzog, Gustav 114, 132
Heß, Ernst 263
Heymann, Stefan 367, 462
Hilpert, Werner 324, 398 f, 554
Hirsch, Eber Abb. 49
Hoffmann, Karl Abb. 34
Hofmann, Otto 227
Hoorick, B. van 423
L'Hopital, René 93
Höritzsch, Kurt 182
Horn, Otto 365, 403, 554, Abb. 91, 120
Horn 144
Horvath, Franz 562
Hösch, Hans 514
Hoyaux, Gaston 423, 555, 577
Hršel, Emil 574, Abb. 92
Hullebroeck 423
Husemann, Walter 466
Husta, Franz 562

Innemann, Kvetoslav 415, 417, 585, Abb. 94, 120
Iwanow, Nikolai 380
Izydorczyk, Jan Abb. 94

Jablonski, Leo 67
Jacob, Erich 67
Jahn, Ludwig 90
Jakowlew, Alexander 539
Jalzow, Jewgenij 139, 419, 540
Janacek, Antonin 138
Janez 432
Janos, Ursus 154
Jattefaux 576
Jegorow 353
Jekimow, Grigorij 371
Jellinek, Wilhelm 541
Joeckes, jun. 410
Joeckes, sen. 410
Jonas, Josef 365
Judin, Alexander 539
Jurich, Walter 203
Jusek 413
J . . . , F. 511

Kalantschuk 524
Kaltschin 554 f
Kaplonski, Edward 267
Karnauchow, A. 354
Karpow, Semjon 513, 523
Karzew, Kusma 524, 526
Katz, Hersch 223, Abb. 34
Kayser, Albert 370, 477 f, 587
Keim, Karl 371, 502, 510
Kempek, Hermann 61, 582
Kempner, Hans 505, 509 ff
Kende, Stefan 67
Kermauner, Dušan 430, 433
Kerzner 223
Kettner, Otto Abb. 34
Kindinger, Jakob 259, 543
Kipp, Otto 413, 432, 515, 540
Kjung, Nikolai 139, 376, 381, 418 ff, 513, 540, 554, Abb. 95
Klampfner, Hans 225
Kodicek, Julius 225
Kogon, Eugen 167, 177, 179, 351, 366, 400, 541
Köhler, Kurt 387, 515
Kohn, Bela 431 f
Kohn, Erwin 223
Kok, Leo 562 f
Koluder, Azis 430
Konge 351
König, Kurt 337
Koppen 223
Korobeinikow, Alexander 539
Kosmina, Mirko 431, 433
Kotow, Sergej 418 f, 554, Abb. 120
Kowaljow, G. T. 353
Krämer, Walter 127, 141 f, 184 ff, 205, 318, 345 f, 396, 582, 585
Kraus, Josef Abb. 34
Krausz, Georg 351
Krawtschenko, Fedor 539
Krawzow, Sergej 527
Kriszhaber, Theodor 67
Kröber, Leander 288
Krochmalew, Grigori 417
Kroha, Jiři Abb. 17
Kroneberg, August 271

Kropinski, J. 444
Krutik 476 f
Kubanskij, Michael 390
Kuhn, Harry 318, 320, 333 f, 367, 386, 410, 487, 499, 543, 554, 571, Abb. 96, 120, 122
Kunke, Hans 224
Kuntz, Albert 271, 316, 318, 335, 361, 377, 396, 509, 541, 587
Kupzow, Alexander 417
Kutscher, Josef 371

Labalettec, Maurice 196
Lackner, Hans 350, 400
Lagrange, Eugène 195
Lagunow, Valentin 524, 527
Lambert, Alfred 242
Landais, Felix 242
Landauer, Franz 388
Laue, Walter 369
Launicke, Hugo 386
Lebreux 452
Leccia, Marcel 194
Ledinski, Jože 431
Leewarden, Jan von 171
Lehmann, Georg 377, 546
Leinweber, Ludwig 271
Leitner, Franz 371, 540
Lemache, Jean 424
Lengyel, Elsa Abb. 74
Leo, Fritz 467
Leonhardt, Kurt 266, 413
Leopoldi, Hermann 461
Leroux, Gabriel 196
Levite, Julius 67
Levy, Emil 67
Lewit, Akim 371, 540
Lewschenkow, Michail 380, 415 ff
Lichtenberg, Emil 430
Lilov 433
Lindner 119
Lingen, D. van 351, 410 f, 541
Lipa, M. 480
Liske, Arno 156
Lobanow, Nikolai 539
Loch, Erich 493
Lochmann, Reinhold 334, 493
Logatow, N. 353
Löhner-Beda, Fritz 440, 461, 472 ff
Lomakin, Jurij 586
Löser, Kurt 540
Louda, Vlastimil 457
Löwenberg, Erich 90
Lubersac, Raoul 194
Lukjanow, Nikolaj 195
Lysenko, Alexej 513, 523
Lysenko, Pawel 415, 513, 538

Mafalda 55, 212
Magausek 537
Mahkota, Stane 431
Manhès, Frédéric 420, 554 f, 576, Abb. 97
Männchen, Fritz 45, 583
Mannart 424
Mans, Adolf 329, 377
De Marchi, Guio 527
Marconi 528
Mardulin 423
Marenda 527
Margullies, Leo 225
Marie, André 420
Marino 528
Martinjak, Šime 431, 433
Maschke, Artur 67
Mathieu 424
Matoušek 144
Mayr, Max 114
Meixner, Franz 509, 512, 515
Menschenfreund 120
Mesenholl 503
Meunier, Marcel 423
Meyer, Ernst 67
Mezzini 528
Michelsen, Leo 351
Miklas, Wilhelm 224
Miklasinski, Thodor 136
Mikolajczak 554
Mironow, Oleg 513
Misiaczek, Stefan 407
Mißlitz, Heinz 210
Molach, Kurt 562
Morgenstern, Herbert 203, 365, 520
Moulis, Miloslav 328, 406
Mühlenstein, Nuchem 541
Mühler, Heinz 506
Mühlner, Oskar 222
Müller, Alfons 541
Müller, Herbert 371

Müller, Jupp 209 f
Müller, Karl 225
Müller, Robert 105, 147
Munk-Andersen, Axel Abb. 85
Münter 262

Nasirow, Boris 524
Nebig, Max 132
Nemmet, Franz 266 f
Neubauer, Theo 44, 316, 582
Neuman, Alois 554, 574, 576, Abb. 17, 98
Neumeister, Hans 541 f
Neuschaten 351
Nikolic, Djoko 431
Nogaiz, Iwan 415 ff, 523, 539

Opitz, Rudolf 583
Opyschtschenko, S. 353
Orlow 513
Osche, Ulrich 317
Ott, Alfred 543

Pankow, Karl 335
Papst, Max 138
Paul, Marcel 422, 478, 554, 576, Abb. 99
Pawlow, Alexander 415 ff, 513, 540
Pecorari, Fausto 393, 426 f
Peirano 527
Peix, Karl 142, 184 ff, 318, 396, 585
Pelat, René 242
Perchinonno, Battista 195
Perederei, Fedor 539
Peschke, Josef 267
Philippsohn 379
Pieck, Henri 351, 410 f, 540, 554, 562, Abb. 33, 70
Pieper, Georges 291
Pimenow, Viktor 523
Pisani 528
Podvoyacka 224
Podusujew, Konstantin 540
Poller, Walter 103, 327, 346 f
Popow, Viktor 415, 523
Posener, Curt 127
Poser, Magnus 490, 586
Potapow, Nikolai 524
Povez 351
Priester, Franticek 554, 574
Przybolowski, Marian 540
Pupilli 527
Pylenkow, Iwan 539

Ramshorst, Aalt van 410
Ranzinger, Janez 429 f
Rapp 444
Rappaport 223
Rauch, Karl 371
Rausch, Felix 110
Rautenberg, Hermann 67
Reimann 223
Reitter, Leopold 56
Reschke, Erich 332 f, 371 f, 409
Reveland 527
Rhode 210
Riebenberger 223
Ritmeester, G. 410 f
Rivolti 528
Robert, Jan 393, 541
Rocca, La 426, 528
Rohde, Heinz 209
Rölz, Max 125
Romanenko, Josif 523, 539
Römhild, Ferdinand 443, 469 f, 472
Rosploch, Stanislaus 212, 414
Roth, Otto 487, 517 f, 522 f
Roth 266
Rothschild, Salek 562
Rudenko, Konstantin 526
Rusch, Ludwig 203

Sadumow, Nikolai 380, 524 f
Sakunow, Jurij 539
Saloid, Michailo 267
Salomon, David 562
Sandberg, Herbert 370, Abb. 83, 112
Sapunow, Juri 419
Saratchewitz, Alois 249
Sarpi, Vittorio 425, 527
Sauerbier, Ludwig 377
Sawin, Timofei 371
Schaffer, Jaro 108
Schafranck, Alfred 67
Schalker, Jan 541
Scheinbrunn, Ludwig 205
Scherlinski, Alfred 541
Schewzow, Sergej 524
Schewzow, Valentin 526

Schiffnagel, Hermann 562
Schilling, Paul 541
Schiller, Fritz 379
Schlander, Georg 232
Schmolowski, Franz Abb. 34
Schnabel, Paul 350
Schneider, Eugen 379
Schneider, Franz Erich 67
Schneider, Paul 117, 121 f, 393, 582 f
Schneider 120
Schneider 271
Schnog, Karl 369 f, 470, 478, 482
Scholem, Werner 223
Schreck, Paul 332 f
Schreiber, Oswald Abb. 34
Schreiber 120
Schtschelokow, Genadij 527
Schubert, Alfred 377
Schuhbauer, Josef 411 ff
Schulz, Karl 541
Schumann, Gustav 335
Schuster, Gustav Abb. 100
Scimzak, Ludwig 270
Seegers, L. 410 f, Abb. 120
Seffin 527
Seifert, Willi 541
Semjenkow, J. M. 353
Sesojew 340
Settomini 528
Shelesnjak, Wjatscheslaw 513, 540
Shilzow 524
Shuk, Wassili 416
Sichel, Andre 195
Siede Abb. 23
Siewert, Robert 329, 368, 370 f, 378 f, 540, 588, Abb. 122
Silberberg, Manfred Abb. 34
Silberthau, Hugo Abb. 34
Simakow, Nicolai 415 ff, 513 ff, 523, 538 540, 585, Abb. 101
Simon, Nikolaus 351
Simon 424
Simonart 423, 577
Sirotkin, Boris 513, 523, 539
Sitte, Kurt 141, 540
Smirnow, Iwan 524, 554, Abb. 102, 120, 121
Sokolak, Henryk 353, 409
Solowjew, B. 353
Solowjew, Jewjenij 539
Solanzow, T. 353
Sommers 424
Sonntag, Walter 332
Soussy, Maurice 242
Spisar, Vladislav 209
Sponton 527
Spronk 410
Stache 414
Stahl 223
Steinbach, Karl Abb. 34
Steiner, Franto 226
Steinwender, Leonhard 108, 392, 394
Steptschenkow, Iwan 523
Stern, Jan 537
Stöckel 158
Stöcker, Walter 44, 316, 366, 464, 582 f
Storch, Otto 187, 194
Stötzel, August 389
Stradiotti 528
Straschnow 390
Streich, Josef 123, 381
Sturharnik, Janko 431
Sturm, Peter 562
Suderland, Heinrich 353
Sündermann 371 f
Supek, Rudi 430 f, 554, 581, Abb. 103, 120
Suslow, Leonid 526
Svoboda 393
Szeja, Borislaw 136

Taslitzky, Boris Abb. 21, 82
Tausig, Leopold 562
Tesla, Josef 537
Thälmann, Ernst 9, 13, 100, 209 ff, 325, 368 ff, 475 ff, 490, 587 f, Abb. 59
Thape, Ernst 324, 398 f
Thiallier, Pierre 242
Thiele, Herbert 493
Thomas, Eugène 420, 554
Thomas, Georg 588
Thomey, Karl 260 f
Thöne, August 316
Tischler 226
Tkatschew, Grigori 526
Tomis, Rudolf 575
Tomo, Ernest 430
Tressor 541

Treuniet, Arie 410 f
Trummer, Alfons 351
Tschausenko, Pawel 539
Tschetschenin, F. 390
Tschewanski, G. G. 353
Tylche, Josef 392 f
Tytschkow, Nikolai 354, 416 f, 526

Uitz 351, 400
Ullrich, Arthur 329, 360, 365, 519, 521
Umschweif, Max 350
Unger, Leo 67

Varewijk 410
Verdet, André 478
Voigt, Erich 108, 414
Vulkan, Max 127 f
Vuuren, van 410

Wabbel, Kurt 412 f
Wagner, Helmut 519
Wagner, Stefan 510
Waisar, A. 455
Wallmüller 384
Walther, Arnim 203, 210, 360, 365, 519
Wassilschuk, Adam 416 f
Wawrzyniak 136
Webers, Theo 273
Weble, Willi 541
Wegerer, Gustav 141, 145, 159, 371 f, 511
Weidlich, Herbert 242, 340
Weingärtner 128, 413
Weinreiter 582
Weisinger, Bernhard Abb. 34
Weißinger, I. Abb. 34
Welikij 390
Wiechert, Ernst 464, 466
Wiermann, Willi 122
Winogradow, W. 390
Winogradski, Alexej 513
Winterstein 223
Witek, Teofil 519, 544
Woitkowski, Paul 44 f, 541
Wolf, Ludwig 383, 541
Wolf, Walter 324, 327, 344, 366 f, 398 f, 554, 571
Wolffberg, Kurt 67
Wrzosok, Josef Abb. 34

Zanotti 528
Zajez, Petro 267
Zenkel, Paul 541
Zgoda, Marian 209
Zidar, Ferdinando 425 f, 527, 529
Zureck, Josef 287
Zweig, Stefan Georg 123
Zyganow, A. J. 353

b) Faschisten und Helfershelfer

Abraham 128
Alexander, Ludwig 258
Alsleben 252
Ambros, Otto 174
Autard, René 291

Baatz 250
Badoglio 424
Bangert Abb. 63
Bär 279
Barnewald, Otto 58, 111, 239, 279, 284 Abb. 73
Barsch 253
Bassala 258 f
Becker 206, 329
Behrendt 250 f
Beier 122
Bender, August 31, 257
Berendonck 250, 255
Berger, Gottlob 372
Berger, Werner 111, 209
Bersch, Otto 279
Besier 111
Best, Werner 39
Best 266
Bienert Abb. 63
Bingler 187
Blank 67, 110, 126 f, 134, 136, 184 ff, 204, 223
Blaschke 157
Bleeck 245
Böhm 251
Bouhler, Philipp 187
Brack, Victor 191
Brandt, Rudolf 187
Braun, Wernher von 273 ff
Brauner 252, 255
Bräuning 44, 120, 275
Brenneis 279

Brinkmann 253
Brüggemann, Max 174
Bublitz 157
Budin 246, Abb. 73
Buergin, Ernst 174
Buhl, Bernhard 174
Bülow, von 263
Burböck Abb. 62
Bütefisch, Heinrich 174
Büttner 257

Carl 250, 253, 255
Chemnitz 226
Choina 291
Coldewey 156 f
Conti, Leonardo 163
Conty 355

Demnitz 176
Derich 138
Deuringer 226
Dietrich 203
Dietzsch, Arthur 166, 170 f, 540
Ding-Schuler, Oskar 91, 163 ff, 167, 170 ff, 176 ff, 180, 279, 346 f
Dirlewanger, Oskar 372 ff, 587
Dollfuß, Engelbert 399, 401 f
Dreeßen 254
Dreßler 252, 254 f
Duda 533
Dumböck 400

Eberl, Imfried 287
Ebert 259
Echtle 250
Eger 251 f, 254
Eicke, Theodor 33 f, 36 f, Abb. 1, 2
Eike 251
Eisele, Hans 131 f, 205, 251, 254, 553
Ellenbeck 179
Engel 104
Escher 275
Eyer 177

Finker 251
Fischer 390
Florstedt 58, 189, 191, 412, 456, 463
Förschner, Otto 279
Förster 27

Frank 158
Frey 250
Frick, Wilhelm 22, 24 f
Fricke 213
Fritsch 257
Fröbel 329, 520 f
Frötsch 258
Fuchs 254
Fuckert 254
Funk, Walter 218
Fußgänger 173, 177

Gajewski, Fritz 174
Ganzer, Jakob 226
Gentzsch 253 f
Genzken, Karl 36, 167, 177
Gildemeister 163, 172
Glücks, Richard 151, 191, 200, 233 f, 245, 263, 373
Godenschweig 188
Godwinski 253
Goebbels, Josef 430
Gommlich 35 f, Abb. 1, 2
Göring, Hermann 218, 274
Götze 251
Greuel 129, 225
Greuls 329, 360
Greunuß, Werner 253, 280
Grimm, Philipp 236
Gross 165
Grosser 251
Grothmann, Werner 372
Grunn 275
Gust, Erich 121, 129, 209 f, 457, Abb. 81
Gutacker 149, 158
Güthert 252, 255

Hackmann, Heinrich 58, 553
Haeflinger, Paul 174
Hagel 251
Hagen 252
Handloser 163, 167, 177
Hanschel 251 f, 255
Harbaum, August 60 f
Hasenberg 31
Heinrich 266
Heitsch 253
Helbig, Hermann 206, 208, 553
Hellmuth 243

Helwig 36
Henkler 355
Hennemann Abb. 47
Herzog 413
Heuermann 254
Heydrich, Reinhard 88 f
Hierl, Konstantin 26
Hill 226
Himmler, Heinrich 19, 26 f, 31 f, 34 f, 38, 46, 55, 70, 73, 78 f, 88, 104, 119, 133, 150 f, 157, 187, 190 f, 196, 198, 200, 218 f, 235, 237 f, 243, 245, 372 ff, 468, 545, 582
Hinkelmann 110, 126 f, 134, 204, 223 f
Hirche Abb. 49
Hitler, Adolf 18, 28 f, 32 ff, 65, 68 f, 78, 187, 219, 462, 468, 575, 583
Hofschulte, Hermann 121, 129, 194, 209 f, 537
Holtensm. 250
Hoppe 228
Hörlein, Heinrich 174
Houdremont 263
Hoven, Waldemar 118, 128 f, 141 f, 161, 163 ff, 170 f, 176, 187 f, 190 f, 287, 290, 350, 361, Abb. 39, 48
Hübscher 122
Huch 251
Hüttig 110, 126, 133

Ihn, Max 263 f
Ilgner, Max 174 f

Jacob 252, 255
Jacobi, Constantin 174
Jacobs 110
Jähne, Friedrich 174 f
Jähnisch 127

Kahr 279
Kallies 252
Kallweit 182 f
Kaltenbrunner, Ernst 27, 244
Kammler, Heinz 246
Kappel Abb. 73
Keitel, Wilhelm 28 f, 31
Kenn Abb. 80
Kindervater 227 f
Klaus, Erich 258
Klebeck 289
Klotz 254
Knieriem, Georg 174
Koch, Ilse 111, 119 f, 122, 161, 553, Abb. 28
Koch, Karl 36 f, 43, 58, 89, 110 ff, 117 f, 120, 122, 126, 128, 133 ff, 141 f, 161 ff, 182, 184 f, 187, 192 f, 227, 232, 345, 364, 462, 495 ff, 582, 584, Abb. 11, 13, 22
Kolberg 245
König 210
König 250
Körner 290
Kott 205
Krauch, Carl 174
Krause 290
Krischer 250 f
Krohn 121
Krone 111
Kubitz 119
Kühne, Hans 174 f
Kupke 263

Lammers, Hans 34
Lautenschläger, Carl 164, 169, 173 f, 176
Laval, Pierre 72
Leclaire, Hubert 60, 457, 509
Lehmann 263 ff
Liebehenschel, Arthur 119, 191, 235
Lippert 36 f
Lockemann 173
Lolling 158 f, 161, 283, Abb. 37
Lübeck 268
Luz 251

Mann, Wilhelm 174
Mansfeld, Felix 186
Martin, Erich Abb. 79
Maurer, Gerhard 106, 133, 245, 247, 256, 354, Abb. 63, 65
Meer, Fritz ter 174
Mennecke 191
Mentler 255
Merbach, Hans 536
Merz Abb. 73
Michael 111, 122
Mickeleit 37
Morgen, Konrad 178, 192

Moser Abb. 121
Mrugowsky, Joachim 93, 163, 167, 172, 176 f, 179, 181
Müller, Heinrich 201, 243, 245
Müller 158, 161
Müller 192
Müller 281
Mussolini, Benito 268, 392

Naumann 198
Naumann 250 f
Neubert 251
Neumann 142, 158
Nicolai, von 234
Noack 45
Noltensm. 250, 254 f
Nostitz 36

Obertuschen 254
Odenhausen 251
Oldenburg 176
Oster, Heinrich 174
Osterloh 183, 409
Otto, Wilhelm 173 f
Otto 209 f, 256, 263, Abb. 121
Otto 254

Paak 111
Papies 252, 255
Pawlik 253
Petrick 128, 224
Pfundtner 23
Pister, Hermann 27 f, 58, 75, 105, 208, 232, 236 f, 264, 279, 283, 334, 373 ff, 532 f, 543, 545, 584, 588, Abb. 64, 73
Plaul 318, 412
Plaza, Heinrich 155, 160, 350, Abb. 35
Pleißner 205 f, 553
Pohl, Oswald 36, 236 ff, 244 ff
Poppendick, Hellmut 167, 177
Prigge 173

Rath, Ernst vom 65
Reich 36 f
Reichardt 260 f
Reins 251
Reiter 163
Rejkewitsz 361
Reschopp 250
Richter 183, 409, 583
Rickhey 279
Rieger 111
Rödl, Arthur 58, 89, 119, 133, 224, 379, 456, 460 ff
Rogge 146
Rosenbaum 127
Rosenberg, Alfred 462
Rosenkranz 289
Rothenberger 31
Rupert 258 f
Rupp 250

Sauckel, Fritz 19, 32 ff, 36, 38 f, 69, 72, 75, 248, Abb. 1
Sauer 36
Saur 234
Sawatzki 273, 279
Schaber 251
Schaede 234
Scharf, Otto 174
Scharfe 31
Schieber 234, 237 f
Schiedlausky, Gerhard 93, 146 f, 149, 208 ff, 255, 257 f, 279 f, 284, 349 f, 352, 392, Abb. 18, 36, 37, 38, 72, 73, 74
Schildbach 253, 255
Schiller 236
Schmalenbach 191 f
Schmied 177
Schmidt, Gustav 267
Schmidt, Hans 209 f, 364, 463
Schmidt 36
Schmidt 111, 120, 129, 414
Schmidt 250 f
Schmitz, Hermann 174
Schneider, Christian 174
Schneider 253
Schnitzler, Georg von 174
Schobert, Max 111, 178, 183, 361, 377 ff, Abb. 81
Schönherr 250
Schuler, s. Ding-Schuler
Schulte-Br. 254
Schulz 251
Schumacher 355
Schuschnigg 399, 401
Schwanderlik 252, 255
Schwartz, Albert 247, 249, 264, 355, 553
Schwarzkopf 157

Sch.-Frigge 251
Serno 360, 457
Simons 127
Sommer 253
Sommer, Karl 245, 247
Sommer, Martin 59, 117 ff, 120 f, 122, 126 f, 132, 163, 228, 412, Abb. 27
Stadtmann 254
Staff 250 ff
Stallwaag 234
Stimpl 254
Stiwitz 281
Stolten 536
Stoppe 209 f
Strahlberg Abb. 79
Sträuber 251
Streckenbach, Bruno 31
Strippel 59, 119, 224, 412

Taufratshofer 122, 228, 342
Thaler 253
Theuer 253
Thiel, Ernst 186
Thiemel 258
Thierak, Otto 31 f, 246 f
Thierbach 228
Tröckel 264
Tula 210

Ullrich 252

Vogel 223 f, 413
Volkmar 133
Völkner 289 f

Wachter 255
Wagner, Karl Erich 141 f, 159, 161, 204
Waibel, Hermann 174
Waldeck-Pyrmont, Josias, Erbprinz zu 92
Wallraff 250 f
Walther, Hans 174
Warnstedt 206, 209 f
Weber 166, 173, 177
Weber-Andrae, Eduard 174
Wehner 178
Weihrauch 222, 266 f
Weinrich 250
Weißenborn 43 f, 58
Werle 371, 541
Widmann 180
Wiesner 253
Wilhelm, Friedrich 118, 129, 146, 161, 250 f, 257, 350, 352
Wirtz 279
Wittvogel 224
Wolf 127
Wolfert 201
Wolff 360 f
Wurster, Carl 174 f

Zägelein 254
Zill 373
Zinecker, Franz 249, 553

c) Verschiedene

Bergmann, Johann 534
Bradley, Omar N. 529 f
Breitscheid, Wilhelm 216
Breitscheid, Wilhelme 216
Brennecke, Bert 269
Byrd, James Francis 93

Cantacuzino 171
Combiescu 171
Cool 572

Deterding 213
D'Olier, Franklin 93
Dubost 91 f, 162 f, 168 ff
Durand 171
Dye, S. M. 93

Eddy, Manton S. 530
Eisenhower, Dwight David 530
Elflein 20
Ellenberger, Albert 385

Faldey, Maria Abb. 56, 57
Fischer, Arthur 384
Fischer, Karl 384
Foch, Ferdinand 93
Fyfe, Georges 562

Geschke 385
Giraud 486, 529
Giroud 171

Hermanns, Marie 189
Hindenburg, Paul von 18

Jeschke 385

Klass 559

Mann, Thomas 21, 94
Martin, Lisel 384
McNider, Hanford 93

Ott, Charles 93

Parker, Frank 93
Patton, George S. 486, 531, 543, 588
Pelkmann 192
Preger 537
Prowazeki 171

Rickettsia 171
Roosevelt, Franklin Delano 563, 565
Roosevelt, Theodore jun. 93
Rose 171
Rosener 232
Rothe 231
Ruge 171

Schleevogt 384
Schmidt, Fritz 270
Sibert 530
Spangenberg, Kurt 289
Stöcker, Elfriede 464

Tönning, Peter 90

Ulrich, Bärbel 117

Walker, Walton H. 530
Winkle, Stefan 165
Wood, Eric F. 93

Zotta 171

2. Konzentrationslager und Haftanstalten

Auschwitz 20, 63, 70, 72 ff, 76 f, 81 f, 87 f, 119, 123, 129 f, 132 f, 143, 147, 150, 152, 190, 204, 206, 228, 234, 259 f, 265, 275, 279, 281, 292, 334, 342, 350, 368, 374, 379, 400, 429, 440, 461 f, 512, 536, 587, Abb. 47

Bad Sulza 33 f, 36, 257, 462
Bergen-Belsen 75 ff, 80 f, 87, 148, 281, 292, 296 f, 302
Bernburg 87, 142, 187 f, 287, 585, Abb. 49
Birkenau, s. Auschwitz
Breendonk 422
Buna s. Auschwitz

Compiègne 72, 196, 420

Dachau 26, 38, 65 f, 68, 70 f, 76, 81, 84, 87 ff, 106, 125, 133, 150, 190, 374, 392, 462, 467 f, 535, 587
Dora 75 ff, 82, 87, 166, 195, 208, 219, 241 f, 248, 270, 272 ff, 279, 282, 291, 294, 299, 303 ff, 307, 309 f, 320, 396, 420, 428, 504, 586 ff, Abb. 77, 78

Esterwege 26

Flossenbürg 66, 76, 84, 88, 106, 133, 150, 190, 281, 374, 428

St. Gilles 133, 422
Groß-Rosen 76, 82 f, 133, 143, 147, 150, 190, 263, 374, 410, 587
Großstrelitz 72, 83
Gusen s. Mauthausen

Herzogenbusch 68, 150
Hinzert 150, 300

Ichtershausen 371

Lichtenburg 26, 32, 34, 36 f, 42 f, 61, 108, 111, 315, 372, 462, 464, 582
Lublin 71, 75, 77, 133, 150, 228, 234, 400, 584

Mauthausen 66 ff, 72, 76, 87 f, 106, 132 f, 150, 190, 374
Monowitz s. Auschwitz
Morungen 150

Natzweiler 68, 76, 81, 83, 106, 133, 150, 270, 351, 374, 585
Neuengamme 74, 76, 88, 106, 133, 150, 190, 234, 310, 320, 374
Niederhagen 133, 150, 190

Oranienburg 26, 34
Osterhagen 291

Perugia 428
Plaszow 81

Ravensbrück 68, 76, 106, 133, 206, 234, 239, 256, 264, 374, 415, 585, Abb. 75
Riga 71

Sachsenburg 26, 36 f, 61, 315, 462, 582
Sachsenhausen 26, 36 ff, 70, 76, 81, 88, 106, 133, 150, 190, 234, 259, 315, 374, 468, 582
Scheveningen 410
Sonnenburg 464
Sonnenstein 63, 87, 584
Sulmone 428
Stutthof 76, 81, 150, 374

Tschenstochau 83, 147

Weimar 38

3. Arbeits- und Außenkommandos

Abterode s. BMW Eisenach
Ago s. Hadmersleben
Allendorf s. GmbH. zur Verwertung chemischer Erzeugnisse
Altenburg s. Hasag
Anna s. Harzungen
Annaburg s. Siebel Flugzeugwerke
Anton s. BMW Eisenach
Arbeitserziehungshaus Weimar 230
Arnstadt s. Polte
Arolsen 250, 292, 387
Arthur s. Arolsen
Aschersleben s. Junkers
A 4 s. Hadmersleben
A 5 s. Dora
A 6 s. Wansleben

Bad Berka 293
Bad Gandersheim s. Bruns
Bad Godesberg s. Hotel Dreesen
Bad Salzungen s. Kalb
Baubrigaden I–VII 257, 267, 289 f, 300, 309 f, 339
Bensberg s. Napola
Berga/Elster s. Schwalbe
Berlstedt s. Deutsche Erd- und Steinwerke
Bernburg s. Solvay-Werke
Berta s. Rheinmetall
Biber II s. Wansleben
Billroda s. Burggraf-Schacht
Blankenburg 294
Blankenhain 294
Bochum 257 f
Boelke Kaserne s. Dora
Böhlen s. Brabag
Braunschweig 258, 295, 320, Abb. 64
Buttelstedt s. Schlosser
B 4 s. Dora

Colditz s. Hasag
Crawinkel s. Ohrdruf

Dernau s. Gollnow
Dessau s. Junkers, s. Dessauer Waggonfabrik
Dornburg 296
Dorndorf 259 f, 387
Duderstadt s. Polte
Duisburg 267, 287, 367
Düsseldorf s. Deutsche Erd- und Steinwerke, s. Kalkum, s. Rheinmetall-Borsig

Eisenach s. BMW Eisenach
Ellrich 291, 309
Elsnig s. Wasag
Emil s. Erlawerke
Emma s. BMW Eisenach
Erich s. Ellrich
Eschershausen s. OT-Bauleitung
Essen s. Deutsche Erd- und Steinwerke, s. Krupp

Fliegerhorst Goslar s. Goslar
Fliegerhorst Nordhausen s. Dora
Fliegerhorst Quedlinburg 304
Flößberg s. Hasag

Gazelle 250, 257, 308
Gelsenkirchen s. Gelsenberg Benzin AG
Gießen s. Sanitäts-Ersatz- und Ausbildungsabteilung
Goslar 142, 184 ff, 318, 585, Abb. 64
Göttingen s. SS Kavallerieschule

Hadmersleben 248, 250, 298
Halberstadt s. Junkers

Halle s. Siebel Flugzeugwerke
Hans s. Hadmersleben
Hardehausen 299
Harzungen 299
Hasserode s. Wernigwerk
Hecht s. OT-Bauleitung
Herzberg s. Hasag
Hessisch-Lichtenau s. GmbH zur Verwertung chemischer Erzeugnisse

Jena s. Reichsbahnausbesserungswerk Jena
Julius s. Junkers

Kali-Bergwerk Springen s. Kalb
Kalkum 251, 296
Kassel 251, 266, 300, 320
Köln s. Ford
Köln-Deutz s. Baubrigaden
Kranichfeld 300, Abb. 63, 64

Langenstein-Zwieberge 248, 251, 257, 268 f, 301, Abb. 76
Laura 75, 195, 248, 251, 304, 586, Abb. 72
Leau s. Solvay-Werke
Leipzig s. Hasag
Leopard s. Solvay-Werke
Leopoldshall s. Junkers
Lippstadt s. Eisen- und Metallwerke GmbH, s. Westfälische Metallindustrie AG
Lohausen 302
Lützkendorf s. Wintershall AG

Magda s. Brabag
Maifisch s. Langenstein
Malachyt s. Langenstein
Markkleeberg s. Junkers
Martha s. Junkers
Maulwurf s. Junkers
Meuselwitz s. Hasag
Mittelbau-Nordhausen s. Dora
Mühlhausen s. Junkers

Neustadt, Kreis Coburg s. Kabel- und Leitungswerke AG
Niederorschel s. Junkers
Niedersachswerfen s. Dora
Nobel s. GmbH zur Verwertung chemischer Erzeugnisse

Oberndorf s. Luftmunitionsanstalt
Ohrdruf 79 ff, 87, 147, 247 ff, 253, 257, 261, 280 ff, 295, 304, 530 f
Oertelsbruch s. Laura
Osterode s. Heber

Penig s. Gehrt
Plömnitz s. Bernburg

Quedlinburg 304, Abb. 64

Raguhn s. Heerbrandt
Rebstock s. Fa. Gollnow Sohn
Reh s. Kabel- und Leitungswerke AG
Rehmsdorf-Zeitz s. Brabag
Römhild 257, 285 f, 304
Rothenburg/Saale s. Mansfeld AG
Rottleberode s. Dora

Salza/Thür. s. Dora
Schlieben s. Hasag
Schmalkalden 257
Schönau s. ATG
Schönebeck s. Junkers
Schwalbe 252, 257, 293, 372
Schwerte s. Reichsbahnausbesserungswerk Schwerte
Sennelager 305
Sömmerda s. Rheinmetall Borsig
Sonneberg s. Rheinhardt
Staßfurt s. Kabel- und Leitungswerke AG, s. Georg Wälzer & Co.
Suhl s. Gustloff-Werke
S III s. Ohrdruf

Tannroda s. Mitteldeutsche Papierfabrik
Tannenwald 253, 306
Tarthuh 257
Taucha s. Hasag
Thekla s. Erlawerke
Tonndorf Abb. 63
Torgau s. Heeresmunitionsanstalt
Tröglitz s. Brabag

Wansleben 250, 307
Weferlingen s. Gazelle
Weimar s. Gustloff-Werke, s. Sauckel-Werke
Wernigerode s. Rautal-Werke
Westeregeln s. Junkers
Wewelsburg 71, 251, 308

Wieda 291
Wilhelm s. Wansleben
Wille s. Brabag
Witten-Annen s. Annener Gußstahlwerke
Wolfen s. IG Farben

Zwieberge s. Langenstein

4. Firmen

AEG 273
AG Dynamit 273
Allacher Porzellanbetriebe Abb. 62
Ammoniakwerk GmbH s. Dora
Annener Gußstahlwerke 250, 257, 309
ATG 305

Bauleitung der Waffen-SS Tonndorf 307
Bischoff 230
BMW (Bayrische Motorenwerke) 250, 255, 260, 292, 297, 388
Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation 253, 257, 295
Bode, Grün & Bülfinger s. Langenstein
Brabag (Braunkohle-Benzin-AG) 246, 252, 257, 288 f, 295, 302, 307
Bruns Apparatebau 250, 293
Burggraf-Schacht 294

DAW (Deutsche Ausrüstungswerke) 47, 53 f, 64, 74 f, 145, 205, 218, 229 f, 240, 321, 356, 362, 369, 515 f, 585, Abb. 62
Dessauer Waggonfabrik 250, 296
Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH 183, 250, 294, 296 f, Abb. 64, 79
Deutsche Heimgestaltung Abb. 62
Deutsche Lebensmittel GmbH Abb. 62
Deutsche Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung Abb. 62
Dietrich & Hermann 230
Dortmund-Hoerder Hüttenverein 255, 296

Eisen- und Hüttenwerke AG 253, 295
Eisen- und Metallwerke GmbH 254, 256, 301
Erla-Werke 251, 257, 307

Fischer 231
Ford-Werke 251, 300

Gärtner 230
Gehrt 254, 257, 304
Gelsenberg Benzin AG 256, 264 f, 298
Gesellschaft für Textil- und Lederverwertung Abb. 62
GmbH zur Verwertung chemischer Erzeugnisse 254, 256, 292, 299
Gollnow Sohn 295, 300
Gustloff-Werke 46 f, 54 f, 75, 92, 145, 218, 230, 236 ff, 250, 294, 306, 308, 320 f, 357, 369, 379, 388 f, 421, 430, 496 ff, 505, 509, 511, 523, 568, 586 ff, Abb. 60, 61, 64, 81

Hasag (Hugo-Schneider-AG) 75, 121, 219, 246, 252 f, 255 ff, 292, 295, 297, 299, 301 f, 305 f, Abb. 73, 74
Heber, C. 304
Heerbrandt 257, 304
Heeresmunitionsanstalt Torgau 254, 307
Heinkel-Werke s. Bruns
Hermann-Göring-Konzern 246
Hertig & Müller 230
Hotel Dreesen 293

IG Farbenindustrie AG 100, 164 ff, 169 173 ff, 219, 246, 249, 256, 309, Abb. 48
Junkers Flugzeugwerke 219, 250 f, 253 f, 257 f, 269, 287, 293, 296, 299, 301 ff, 305, 308, Abb. 75

Kabel- und Leitungswerke AG 251, 254, 257, 303, 306
Kalb, Heinrich 219, 253, 257, 259, 262, 293, 384, 386
Klinkerwerke Abb. 62
Klosterwerke Dr. Dasch s. Blankenburg
Koeditz 230
Köln, Stadtverwaltung 300
Krupp, Essen 219, 254, 257, 263 ff, 273, 290, 297
Kühlhaus 230
Kunsthochschule Weimar 231

Landwirte KG 230
Langenwerke AG. s. Junkers
Loibl, Anton, GmbH Abb. 62
Luftmunitionsanstalt Oberndorf 303

Madaus Gesellschaft 178
Majewski, Thiel 231

Mansfeld AG 251, 304
Markthalle Weimar 230
Mennon 230
Mitteldeutsche Baugemeinschaft 230, 355, 359
Mitteldeutsche Papierfabrik Tannroda 306, Abb. 71
Mittelwerk GmbH s. Gustloff-Werke
Munitionsdepot Oberndorf 230, 251

Napola Bensberg 293
Neubauer 230
Nordhauser Maschinenfabrik AG s. Dora
Nordland-Verlag Abb. 62

Ostdeutsche Baustoffwerke Abb. 62
OT-Bauleitung 257, 297
OT-Einsatzgruppe Kyffhäuser s. Blankenburg

Panzer-Grenadier-Ersatz-Ausbildungsabteilung Weimar 230
Patronen-Zündhütchen- und Metallfabrik AG Abb. 75
Pauer GmbH Abb. 62
Polizeioffiziersschule 231
Polizeikommando Weimar 363
Polizeipräsidium Weimar 231
Polte 229, 252, 254 ff, 292, 296, 302, 355 f

Rautal-Werke Wernigerode 251, 257, 287, 299, 308, 386, 428
Renntier, Ludwig s. Kalb
Reichsbahnausbesserungswerk Jena 251, 257, 300
Reichsbahnausbesserungswerk Schwerte-Ost 259, 305
Reichsbahnbetriebsamt Weimar 231
Rheinhardt 252, 306
Rheinmetall-Borsig AG 219, 250, 254, 263, 296, 306

Sanitäts-Ersatz- und Ausbildungsabteilung 250, 298
Sauckel-Werke 75, 237, 308
Siebel-Flugzeugwerke 251, 258, 292, 299
Siemens Konzern 218 f, 231 f, 239, 273
SS-Junkerschule Braunschweig 295
SS-Kavallerieschule Göttingen 298
SS-Korps-Nachrichtenabteilung Unna 307
SS- und Polizei-Fliegerhorst Goslar 298
Solvay Werke 251, 257, 283 f, 294
Schlosser 295
Siewers 273, 275
Staupendahl 231

Thyra-Werke s. Dora
Thyssen-Hutton 273
Topf und Söhne 206, 232

Vereinigte Westdeutsche Waggonfabrik 300

Wälzer, Maschinenbau Staßfurt 306
Wasag (Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff AG) 254, 297
Wernigwerk s. Rautal-Werke
Westfälische Metall-Industrie AG 301
Westwaggon s. Vereinigte Westdeutsche Waggonfabrik
Wiener Neustädter-Flugzeugwerke 357
Wintershall-Konzern 262, 302

Zahnradwerke s. Rheinhardt
Zink, Alex, Filz-Fabrik AG 106
Zweckverband, Weimar 230

BILDTEIL

Bildquellen

Buchenwaldarchiv 5, 6, 9–14, 16, 19, 20, 24, 25, 31, 32, 43–46, 50, 51, 53, 54, 60, 61, 67, 69, 77, 78, 80, 84, 86–93, 95–99, 101–103, 108, 116–120, 123–127

Buchenwald-Museum 4, 27, 40, 66, 68, 110

„Fritz Cremer", Dresden 1957, S. 56/57 128

Klaus Drobisch 7

Walter Eberhardt 109

Gaucher, „Camps de Mort", Paris 1946, S. 10 und 8 30, 42

Otto Halle 121

Illustrierte Berliner Zeitung 28

Institut für Marxismus-Leninismus 1, 2, 18, 22, 23, 29, 34–39, 47, 49, 62–65, 71–75, 79, 81

„KZ". Bildbericht aus fünf Konzentrationslagern 115

Mahlke 76

Miloslav Moulis 17, 104, 105

Museum für Deutsche Geschichte 3, 8, 41, 48, 55, 58, 106, 107, 114

Pieck, „Buchenwald", Den Haag, Bl. 21, 6/7 33, 70

Privat 100

Sandberg, „Eine Freundschaft", Berlin 1949 83, 112

„Sbornik" . . . , Erfurt 1945, S. 57 113

Ernst Schäfer 26, 52, 59, 111

„19. September", Kopenhagen 1945, b. S. 112 85

Robert Siewert 122

Stadtarchiv Weimar, Buchenwald 7 56, 57

Taslitzky, „111 Dessins . . .", Paris 1946. Bl. 31 und 70 21, 82

Wormser/Michel, „Tragédie de la Déportation", Paris 1955. b. S. 48 15

Zentralbild 94

Der Führer der SS-Totenkopfverbände
und Konzentrationslager
P/Az. 8 c / 7.37 Gl./M- Berlin, den 24. Juli 1937.

Betreff: Bezeichnung des K.L. Ettersberg.
Anlagen: - 1 -

An den

Reichsführer - SS

G m u n d b/Tegernsee.

Anliegendes Schreiben des Lagerkommandanten K.L. Ettersberg überreiche ich Reichsführer zur Kenntnis.
Die angeordnete Bezeichnung "K.L.Ettersberg" kann nicht angewendet werden, da die N.S.-Kulturgemeinde in Weimar hiergegen Einspruch erhebt, weil Ettersberg mit dem Leben des Dichters Goethe im Zusammenhang steht. Auch Gauleiter Sauckel hat mich gebeten, dem Lager eine andere Benennung zu geben. Das Lager nach dem Dorf Hottelstedt zu bezeichnen, ist nicht angängig, weil die SS-Angehörigen des 3. SS-TV "Thüringen" finanziell Schaden erleiden würden, da die Bestimmung besteht, daß dann der Wohnungsgeldzuschuß nach dem Dorf Hottelstedt bemessen werden müßte. Die Lebenshaltung der SS-Angehörigen entspricht aber derjenigen der teuren Stadt Weimar.

Ich schlage Reichsführer vor, dem Lager den Namen " K.L.Hochwald, Post Weimar " zu geben. Es darf um rasche Entscheidung gebeten werden, da die Behörden von der neuen Bezeichnung des Lagers baldigst Kenntnis haben müssen.

Der Führer der SS - Totenkopfverbände
und Konzentrationslager

SS - Gruppenführer

Abdruck an:
Oberreg.Rat G o m m l i c h
zur Kenntnisnahme.

Abb. 1

Der Führer der SS-Totenkopfverbände
und Konzentrationslager

Berlin, den 28. Juli 1937

F / Az.: 14 / 28.7.37

Betreff : Bezeichnung des Konz.-Lagers in Thüringen .
Bezug : Mündliche Besprechung am 23.7.37

An das
Thüringische Staatsministerium
z.Hd.des Herrn Oberregierungsrat Gommlich

W e i m a r .

Der Reichsführer-SS hat nach Vortrag dem Konzentrationslager bei Weimar die amtliche Bezeichnung

" Konzentrationslager Buchenwald / Post Weimar "

gegeben. Ich bitte, soweit erforderlich, die Behörden hiervon zu verständigen.

Der Führer der SS-Totenkopfverbände
und Konzentrationslager

SS - Gruppenführer .

Abb. 2

Abb. 3

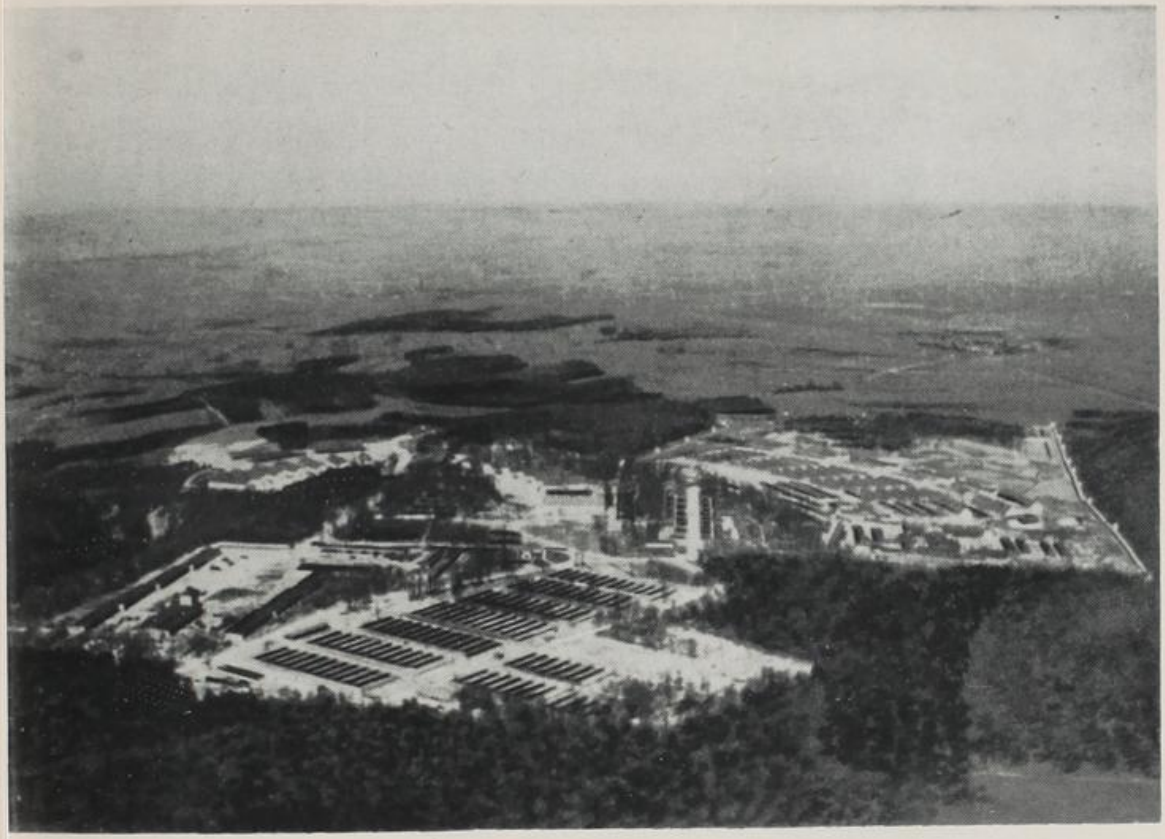


Abb. 3 Luftaufnahme des Lagers vor dem Bombenangriff am 24. August 1944

Abb. 4 Appell

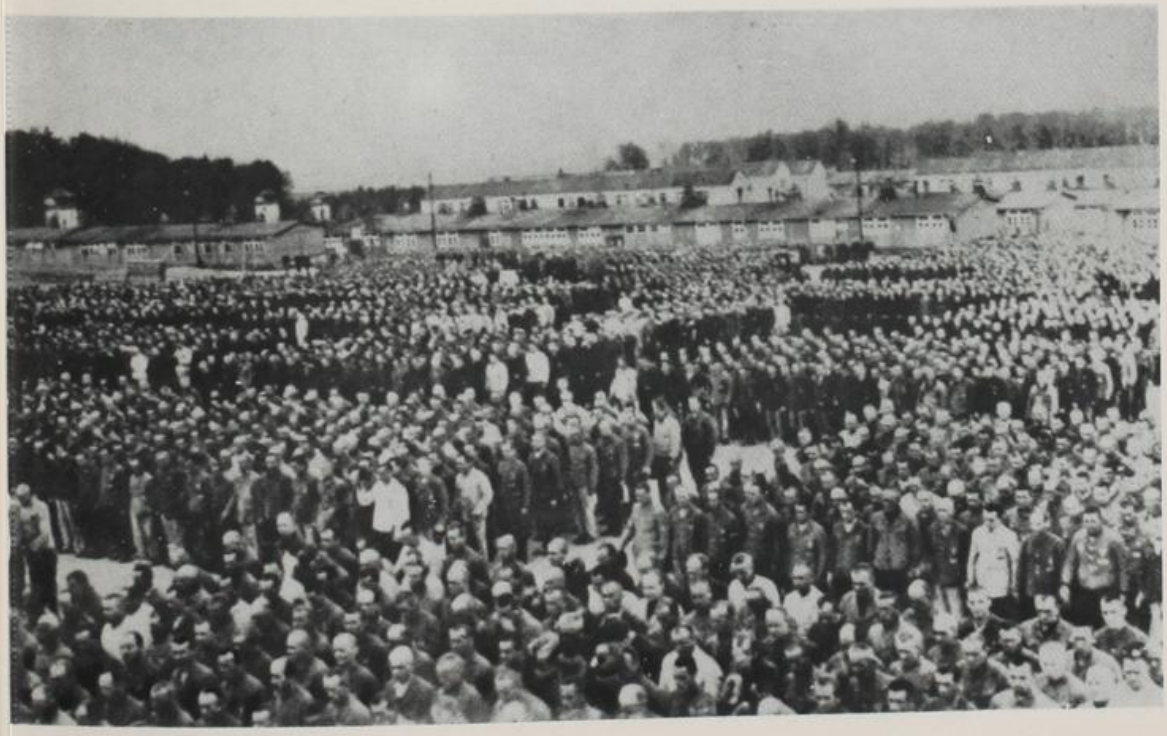


Abb. 5 Zaun mit Postenweg

Abb. 6 Blick ins Lager vom Hauptturm

Abb. 7 Das Tor

Abb. 8 Hauptturm

Abb. 9 und 10 Blick ins Kleine Lager

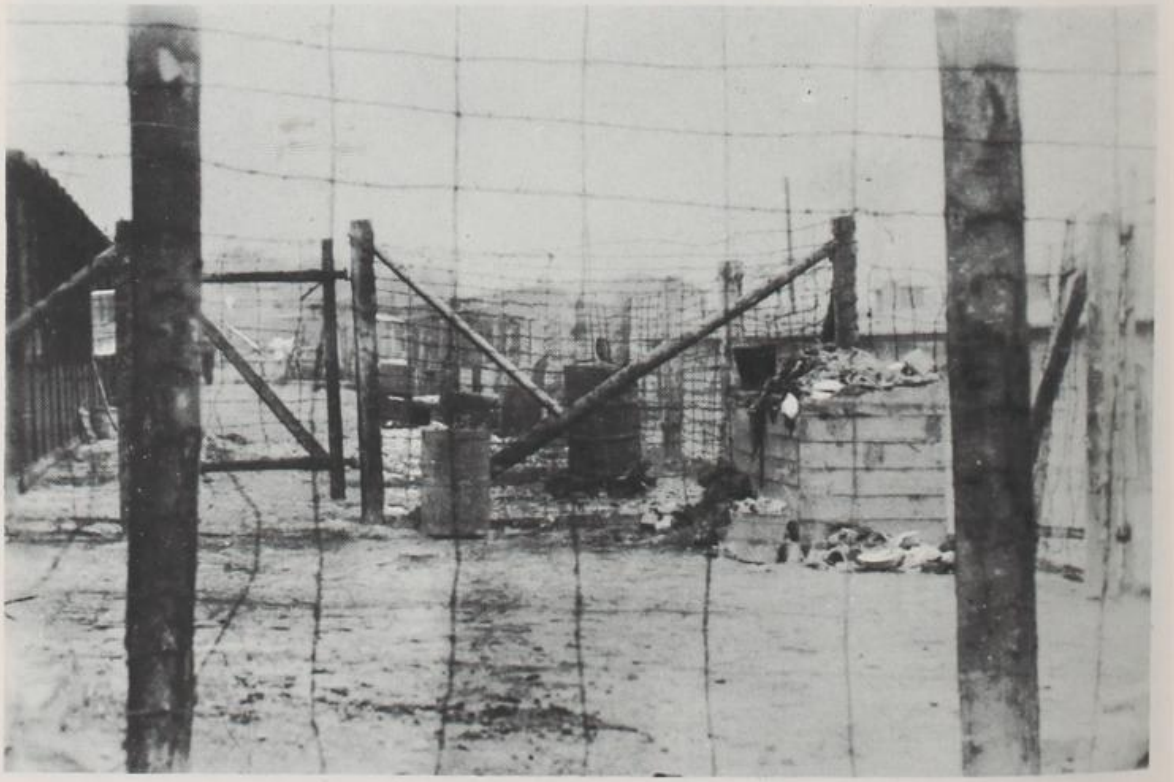


Abb. 11 Villa Koch

Abb. 12 SS-Kasernen

Abb. 13 Kunstschmiedearbeit in der Villa Koch

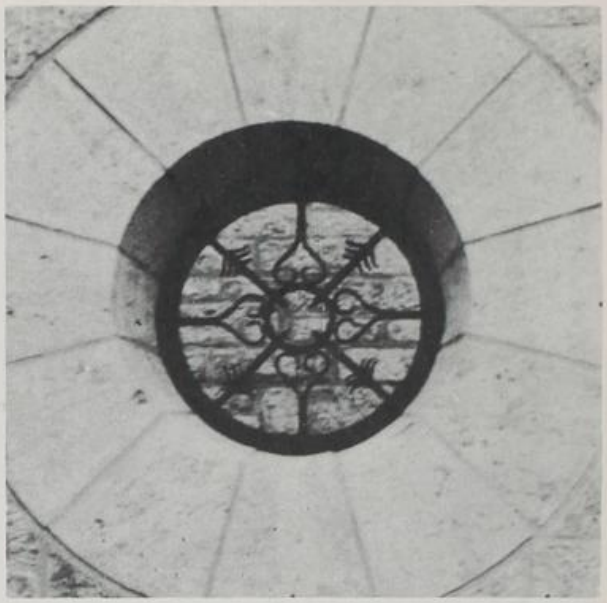


Abb. 14 Wegweiser Caracho-Weg

Abb. 15 Wegweiser zu den SS-Kasernen und zum Lager

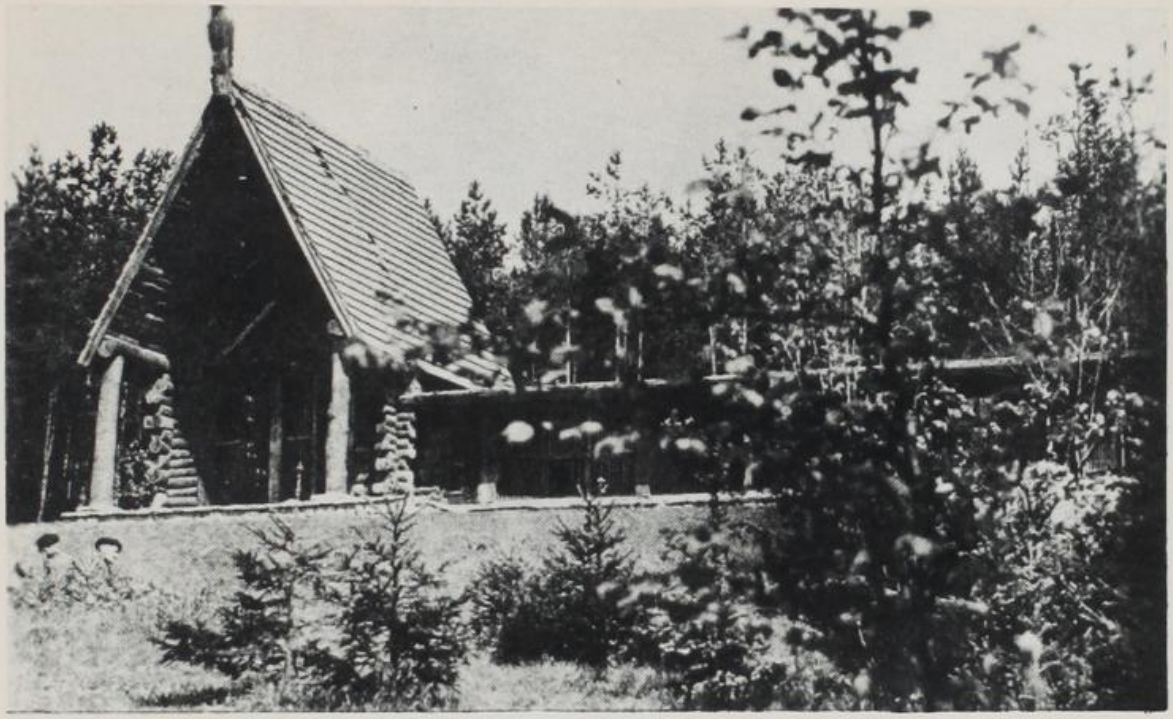


Abb. 16 Falkenhof

Abb. 17 Briefkopf mit einer Zeichnung von Jiři Kroha, ČSR

Konzentrationslager
Weimar-Buchenwald

4. 6. 1944

Der Tag der Entlassung kann jetzt noch nicht angegeben werden. Besuche im Lager sind verboten. — Anfragen sind zwecklos.

Auszug aus der Lagerordnung:

Jeder Häftling darf im Monat 2 Briefe oder 2 Postkarten empfangen und auch absenden. Die Briefzeilen müssen übersichtlich und gut lesbar sein. Postsendungen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden nicht zugestellt bzw. befördert. Pakete jeglichen Inhalts dürfen nicht empfangen werden. Geldsendungen sind zulässig, sie müssen aber durch Postanweisung erfolgen; Geldeinlagen im Brief sind verboten. Mitteilungen auf den Postanweisungsabschnitten sind verboten; Annahme wird sonst verweigert. Es kann im Lager alles gekauft werden. Nationalsozialistische Zeitungen sind zugelassen, müssen aber von dem Häftling selbst über die Poststelle des Konzentrationslagers bestellt werden. Unübersichtliche und schlecht lesbare Briefe können nicht zensiert werden und werden vernichtet. Die Zusendung von Bildern und Fotos ist verboten.

Der Lagerkommandant

Meine genaue Anschrift:
Schutzhäftling
Alois Neumann
Nr. 4874
Block 38
Konzentrationslager
Weimar-Buchenwald

Der Standortarzt der Waffen-SS
Weimar

Weimar-Buchenwald, den 15. März 1944

S/As.: 14 h 2 /3.44 - Sch./Wi.

Betreff: Erfassung Tbc.-kranker Häftlinge im K.L. Buchenwald.
Bezug : Dort.Schrb.v.16.6.42 - Abt. IV b / As.: 14 h 2 /6.41.
Anlagen: -.-

An den
Chef des Amtes D III
Oranienburg.

Es muss vorausgeschickt werden, dass die nachstehend aufgeführten Zahlen kein genaues Bild ergeben können, da über die Hälfte der Lagerbelegung sich in Aussenkommandos befinden, in denen eine Gewichtskontrolle nicht durchführbar ist. Auch bei den im Lager weilenden Häftlingen handelt es sich bei einer grossen Anzahl um frische Lagerzugänge, bei denen Vergleichsmöglichkeiten noch nicht gegeben sind. Unter Berücksichtigung dieser Umstände werden folgende Zahlen mitgeteilt:

Gewichtszunahmen:	von mehr als 5 kg	- 0,65 %	
	" 3 - 5 kg	- 2,83 %	
	" 1 - 3 kg	- 7,95 %	11,43 %
konstantes Gewicht:			26,81 %
Gewichtsverluste:	von 1 - 3 kg	- 30,15 %	
	" 3 - 5 kg	- 22,63 %	
	" 5 -1o kg	- 7,83 %	
	mehr als 1o kg	- 1,15 %	61,76 %
			1oo,oo %

Bei Gegenüberstellung von Größe, Alter und Gewicht ergab sich folgendes Bild:

Übergewicht:		- 0,57 %	
Normalgewicht:		- 18,1o %	
Untergewicht:	bis 3 kg	- 3o,85 %	
	von 3 - 5 kg	- 24,o5 %	
	" 6 -1o kg	- 14,86 %	
	" 11 -15 kg	- 7,31 %	
	" über 15 kg	- 4,26 %	1oo,oo %

Insgesamt wurden in der Berichtszeit 879 Durchleuchtungen vorgenommen, auf grund derer und nach anschliessender klinischer Untersuchung und Spätuntersuchung 232 Tbc.-kranke Häftlinge erfasst und isoliert wurden.

Durchschnittliche Lagerbelegung:		Tote insgesamt:	davon an Tbc.
2.Hälfte Dezember 1943	- 36 28o	527	13
Januar 1944	- 37 742	1o31	39
Februar 1944	- 41 456	993	44
1.Hälfte März 1944	- 41 65o	655	38
russische KG.			
2.Hälfte Dezember 1943	- 832	1	1
Januar 1944	- 831	3	2
Februar 1944	- 827	4	2
1.Hälfte März 1944	- 827	3	2

Der Standortarzt der Waffen-SS
Weimar
gez. Schiedlausky
SS-Hauptsturmführer d.R. u. Wi

Abb. 18

Abb. 20 Baracke

Abb. 19 Pritsche der Häftlinge

Abb. 20 Barackeninneres

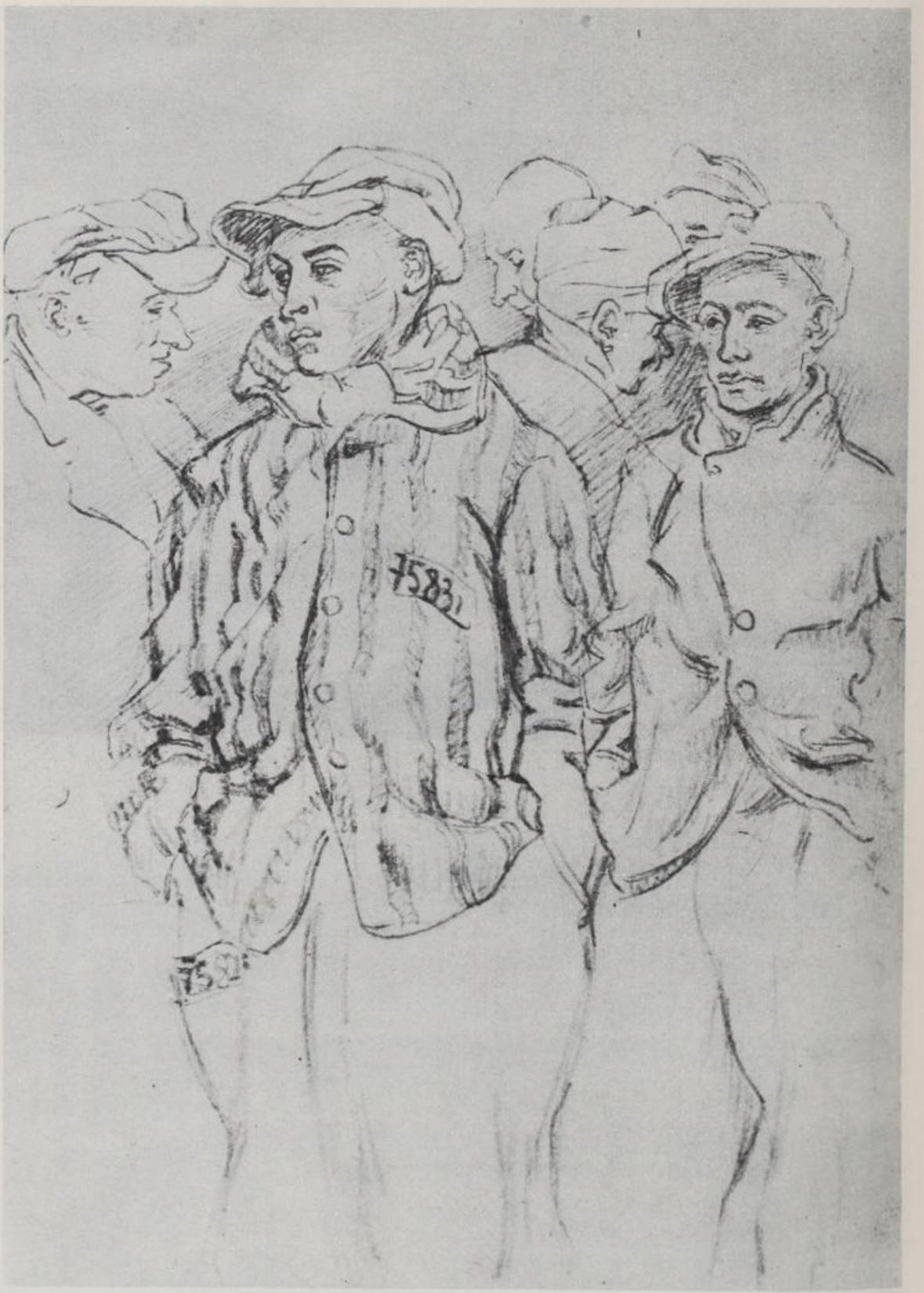


Abb 21 „Französische Häftlinge", Zeichnung von Boris Taslitzky, Frankreich

Kommandantur
des Konz.-Lag. Buchenwald

Weimar-Buchenwald, den 29. 4. 38.

An die
Abtlg. III der Adtr.K.L.Bu.

In der Gärtnerei wurden in letzter Zeit wiederholt angepflanzte Radieschen, Rettiche und Schnittlauch von Häftlingen gestohlen. Ich bestrafe deshalb das gesamte Lager mit

Entzug der Mittagskost am 1.Mai 1938.

Die Strafe ist am Sonntag Mittag den zum Appell angetretenen Häftlingen bekannt zu geben.

Der Lagerkommandant K.L.Bu.

SS-Standartenführer.

Entzug der Mittagskost am 1. Mai [illegible]

Abb. 22

Abb. 23 Strafe: 5 Schläge

Konzentrationslager Buchenwald
Kommandantur
Az: 14 e 1 - 3.

Weimar- Buchenwald, den 16.6.42.

55 Jhr
Häftlings-Nr.:
Kaufmann
Block: 1
Kostentzug 26.10.41

An den
Schutzhaftlagerführer des K.L.
B u c h e n w a l d .

Ich melde den BV-Häftl. (Häftl.Art) S i o d e (Name) Nr. 7426/26
zur Bestrafung.
Grund:

S. hat sich unerlaubt vom Arbeitskommando entfernt und aus dem Abfall der Küche am Wirtschaftsgebäude verfaulte Kartoffeln ausgesucht, um sie zu essen.

5 x

(Name)
SS-Oberscharführer
(Dienstgrad)

Abb. 25 Baumhängen (Modell)

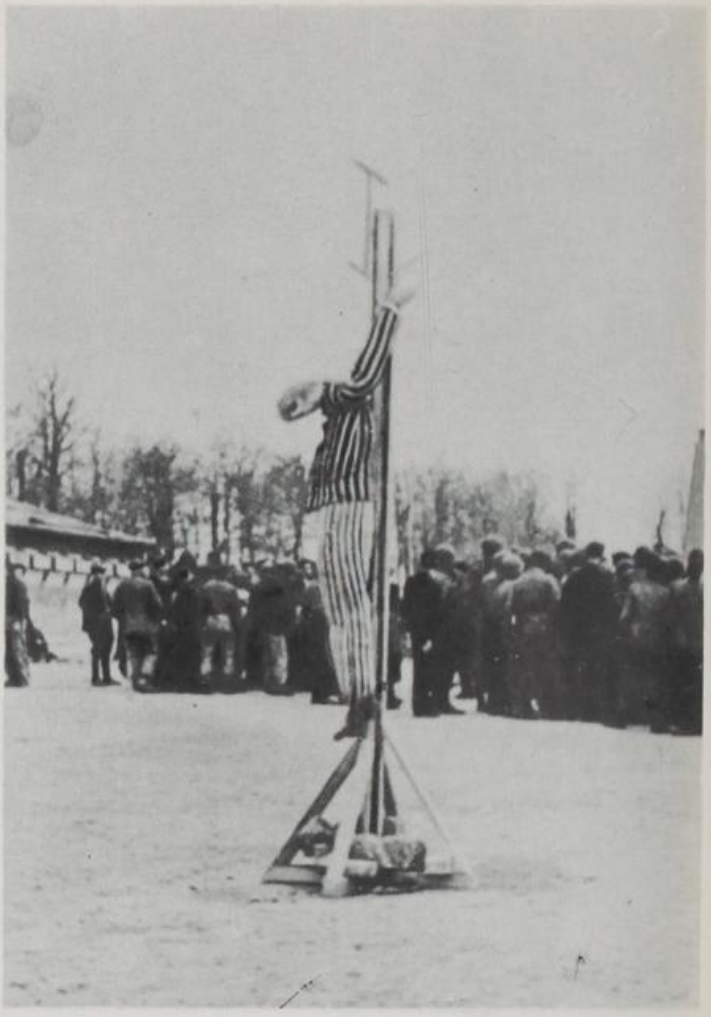


Abb. 24 Der Prügelbock mit einer Puppe

Abb. 27

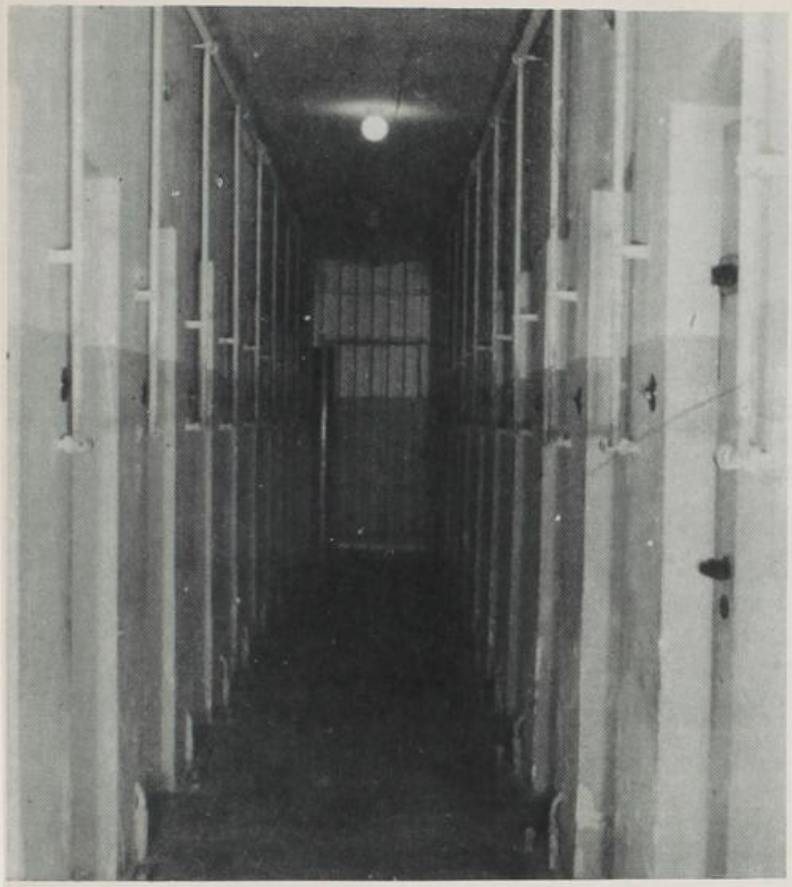


Abb. 26
Blick in das Bunkerinnere

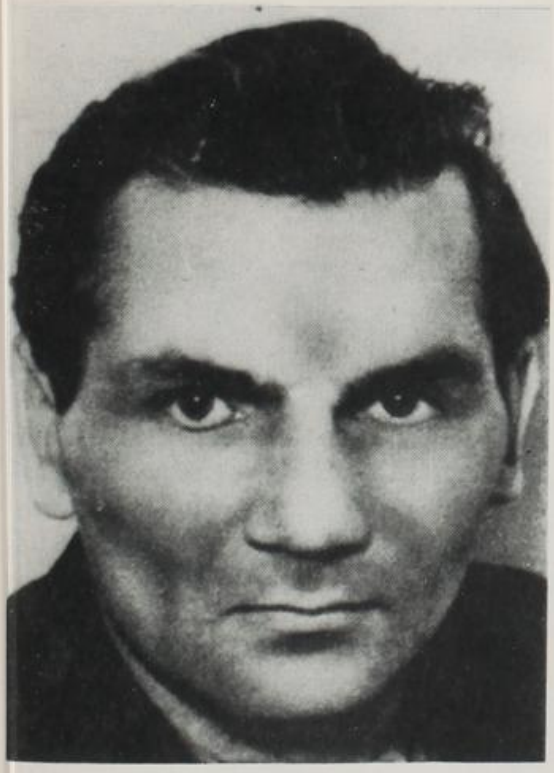


Abb. 27 Martin Sommer

Abb. 28 Ilse Koch

Arbeitsstatistik
Kl. Buchenwald

,den 4.12.1944.

An den
Arbeitseinsatzführer.

Betrifft: Jugendliche us Transport
vom 2.12. - 354 Juden.

Folg nde Jugendliche konnten festgestellt werden:

2 1/2 jahriger:	87874		
8 jahriger:	87900		
9 jahriger:	87873	87 59	87921
10 jahriger:	87875		
11 jahriger:	87876	87885	
12 jahriger:	87918	87896	
13 jahriger:	87877	87897	87883
14 jahriger:	87899	94947	87983 - 87879 -
15 jahriger:	94910	94824	
16 jahriger:	87855	94792	

= 21

Arbeitsstatistik

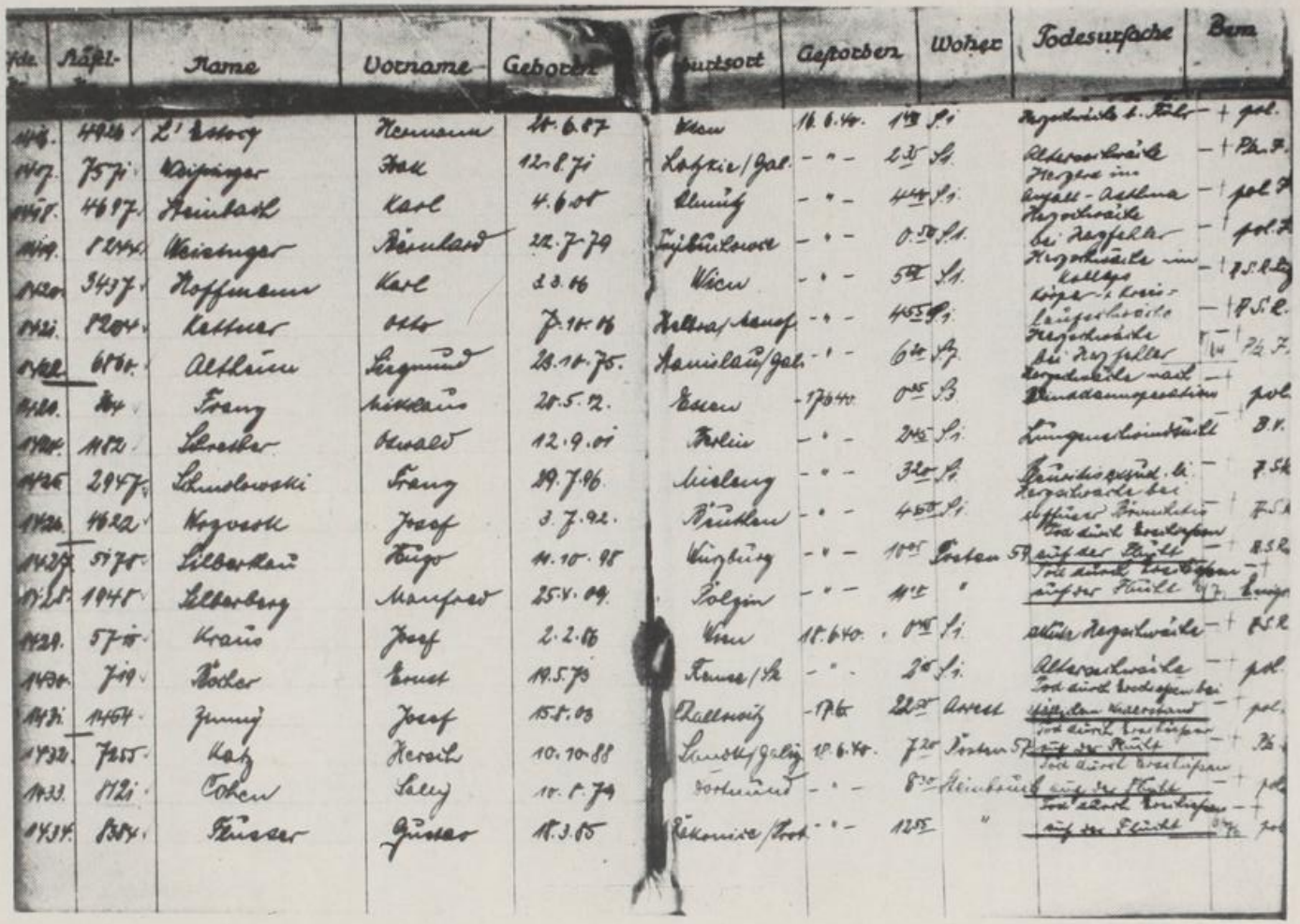
Abb. 29

Abb. 30 Kinder in Buchenwald

Abb. 31 Ausmarsch der Kinder

Abb. 32 Reviergebäude

Abb. 33 „Wartende vor dem Revier", Zeichnung von Henri Pieck, Holland



Nr.	Kapl-Nr.	Name	Vorname	Geboren	Sterbeort	Gestorben	Woher	Todesursache	Bem.
1446.	4936.	L'Estocq	Hermann	24.6.87	Wien	16.6.40.	1 J.	Regenbogenhaut d. Auges	+ pol.
1447.	7571.	Weisinger	Karl	12.8.71	Lohnitz/Gal.	- " -	2 J.	Altersschwäche	+ Pl. T.
1448.	4697.	Heinbach	Karl	4.6.08	Olmütz	- " -	4 J.	Herzfehler im Anfall - Asthma	+ pol. T.
1449.	12444.	Weisinger	Rosalia	22.7.79	Trzibitzowitz	- " -	0.5 J.	Herzschwäche bei Herzfehler	+ pol. T.
1450.	3437.	Hoffmann	Karl	23.46	Wien	- " -	5 J.	Herzschwäche im Anfall eines Herz-	+ P.S.R.
1451.	9204.	Kastner	Otto	7.9.16	Zellna/Mähr.	- " -	4 J.	Lungenschwäche Herzschwäche	+ P.S.R.
1452.	6861.	Altmann	Siegmund	28.10.75.	Hanislau/Gal.	- " -	6 J.	bei Herzfehler	+ P. T.
1453.	84.	Franz	Nikolaus	28.5.72.	Essen	17.6.40.	0 J.	Herzschwäche nach Blinddarmoperation	+ pol.
1454.	1152.	Schreiber	Oswald	12.9.01	Berlin	- " -	2 J.	Lungenschwindsucht	+ P.
1455.	2947.	Schmolowski	Franz	19.7.96	Arsberg	- " -	3 J.	Bronchialkatarrh d. Herzschwäche bei	+ P.S.
1456.	4622.	Krzyzek	Josef	3.7.92.	Bärnkau	- " -	4 J.	Offener Brustkrebs	+ P.S.
1457.	5975.	Silberstein	Hugo	14.10.95	Augsburg	- " -	10 J.	Tod durch Erstickung auf der Straße	+ P.S.R.
1458.	1945.	Silberberg	Manfred	25.4.09.	Polzin	- " -	11 J.	Tod durch Erstickung auf der Straße	+ P.S.R.
1459.	5710.	Krauß	Josef	2.2.16	Wien	18.6.40.	0 J.	akute Herzschwäche	+ P.S.R.
1460.	719.	Becker	Ernst	19.5.73	Krems/Nd.	- " -	2 J.	Altersschwäche	+ pol.
1461.	1464.	Zimmy	Josef	15.5.03	Radlowitz	- 1946	22 J.	Tod durch Erstickung bei Hilfeleistung Ertrinkender	+ pol.
1462.	7255.	Katz	Herrsch	10.10.88	Lemberg/Galiz.	19.6.40.	7 J.	Tod durch Erstickung auf der Straße	+ P.
1463.	1121.	Cohen	Selly	10.1.74	Dortmund	- " -	8 J.	Tod durch Erstickung auf der Straße	+ pol.
1464.	834.	Fischer	Günter	18.3.65	Pelkowitz/Böhm.	- " -	12 J.	Tod durch Erstickung auf der Straße	+ pol.

Abb. 34 Seite aus dem Totenbuch

Abb. 35

Der Truppenarzt der Dienststelle F.P.66952. O.U., den 25.12.44.

Betreff: Amtsärztliche Leichenschau des Häftl. Nr.1275,
.....

Ich besichtigte am 24.12.44. um 15.1o Uhr die Leiche des Häftl. Nr.1275,.....
Die Leichenschau ergab folgenden Befund:
Es handelt sich um die Leiche eines mittelgroßen Mannes von gracilem Körperbau in mässigem Ernährungs-und Kräftezustand. Die Augen sind geöffnet,die Pupillen weit,die Hornhäute getrübt und trocken.An beiden Oberarmen unterhalb beider Achselhöhlen in den Schulterblattgegenden befinden sich ausgedehnte gut sicht-und tastbare Blutergüße,die dunkelblau verfärbt sind.Die Haut ist leicht geschwollen,nicht verletzt.In der Gegend der rechten Spina Scapulae eine 5 x 4 cm große bis in das Unterhautgewebe reichende Wunde mit blutunterlaufenen Rändern.
Leichenstarre ist zum Teil eingetreten.
Leichenflecke sind vorhanden.
Mutmassliche Todesursache: Innere Verblutung infolge äusserer Krafteinwirkung.

Der Truppenarzt:
Stabsarzt.

Der Standortarzt der Waffen-SS
Weimar
S/As.: 14 f /1.44-Sch./Wi.

Weimar-Buchenwald, den 31.Januar 1944

Betreff: Entfernung von Zahngold bei Häftlingen
Bezug : Befehl RF-SS v.23.9.4o, dort.Geh.Tgb.Nr.941/42 v.23.12.42 D I/1 As.: 14 e /9/Ot.U.

An das
SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
Amtsgruppe D - Konzentrationslager
Oranienburg

Laut obigem Befehl wurde im Laufe des Monats Januar 1944 von verstorbenen Häftlingen und sich in Zahnbehandlung befindlichen Lagerinsassen in 1o1 Fällen

491,72o g Edelmetall (Gold)

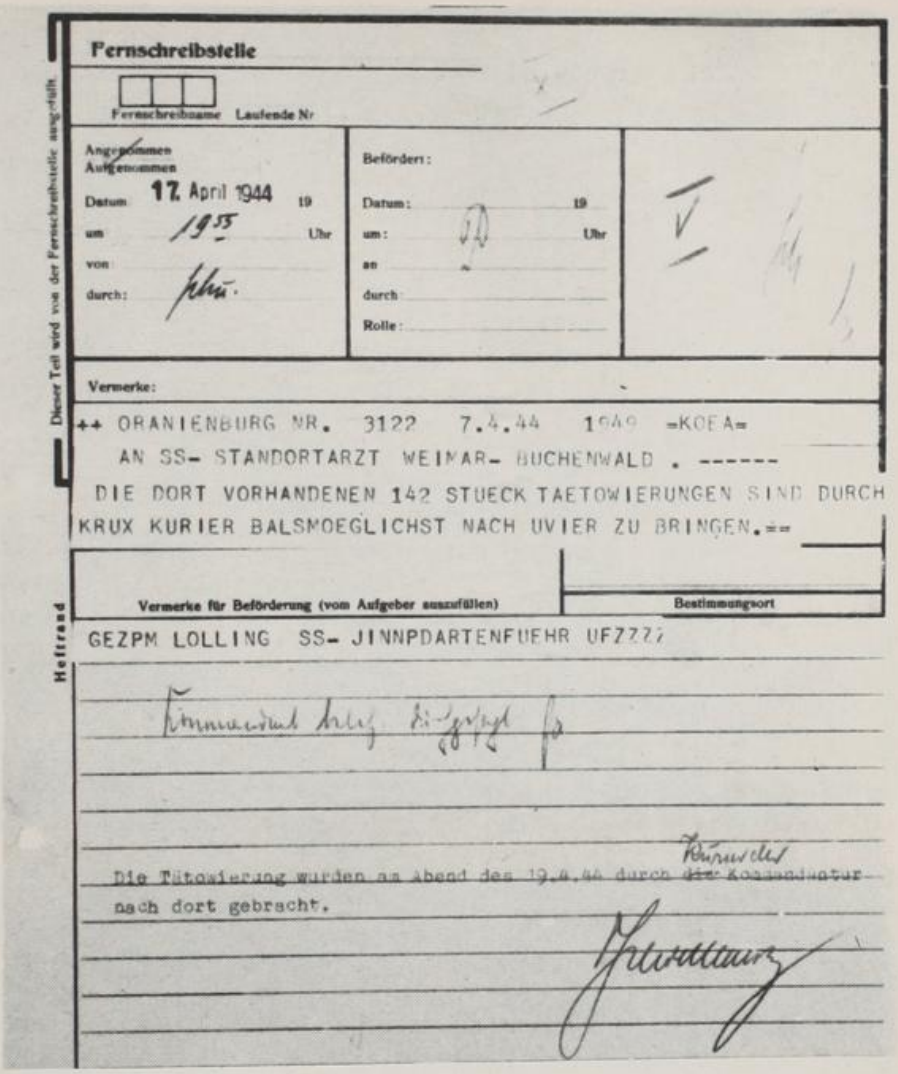
entnommen. Diese Menge wurde dem hiesigen Verwaltungsführer gegen Quittung abgeliefert. Ein entsprechender Vermerk in den jeweiligen Häftlingsakten ist erfolgt.

Der Standortarzt der Waffen-SS
Weimar
SS-Hauptsturmführer d.R.

Nrl. an:
Chef des Amtes D III, Oranienburg
Lagerkommandant K.L. Buchenwald
Verwaltungsführer K.L. Buchenwald.

Abb. 36

Abb. 37



Fernschreibstelle

Fernschreibname Laufende Nr

Angenommen
Aufgenommen
Datum 17. April 1944 19
um 19.55 Uhr
von
durch: Pfau.

Befördert:
Datum: 19
um: Uhr
an
durch
Rolle:

V

Dieser Teil wird von der Fernschreibstelle ausgefüllt

Vermerke:

++ ORANIENBURG NR. 3122 7.4.44 1949 =KOEA=
AN SS- STANDORTARZT WEIMAR- BUCHENWALD . ------
DIE DORT VORHANDENEN 142 STUECK TAETOWIERUNGEN SIND DURCH
KRUX KURIER BALSMOEGLICHST NACH UVIER ZU BRINGEN.==

Vermerke für Beförderung (vom Aufgeber auszufüllen)

Bestimmungsort

Heftrand

GEZPM LOLLING SS- JINNPDARTENFUEHR UFZZZZ

Die Tätowierung wurden am Abend des 19.4.44 durch [illegible] nach dort gebracht.

Der Standortarzt der Waffen-SS
W e i m a r

Weimar-Buchenwald, den 8.Januar 1944

S/As.: 14 h (KL) - 1.44-Sch./Wi.

Betreff: Versuchsreihen
Bezug : Kundschr. 151 d. SS-WVH, Amtsgr. D - KL - As.: 87/10.43 Lg./Wy.
Anlagen: -.-

An den
Chef des Amtes D III
O r a n i e n b u r g

Zur Zeit werden im K.L. Buchenwald folgende Versuchsreihen laufend vorgenommen:
Blutkonserven-Kontrollen an 12 Häftlingen,
Gasbrand-Hochimmunisationsversuch an 15 Haftlingen,
Verbrennungsversuche mit Phosphor-Kautschuk-Brandbomben-Masse an 3 Häftlingen
Fleckfieber-Passagen an 1o - 14 Häftlingen.
Die Versuche finden alle in der Fleckfieber-Versuchs-Station Block 46 statt. Laufende Berichte darüber gehen dem SS-Hygiene-Institut zu.

Der Standortarzt der Waffen-SS
W e i m a r
SS-Hauptsturmführer d.R.

Abb. 38

SS - Standortarzt Weimar

S/Az. : 14 h 1/5.42.-Si-

Betreff : Pathologie K.L. Bu.

Bezug : -

Anlagen : -

An den

Leiter der Pathologie

K.L. Buchenwald.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass mit sofortiger Wirkung die Anfertigung sogenannter Geschenkartikel (Schrumpfköpfe u.s.w.) einzustellen ist. Über den vorliegenden Auftragsbestand für die SS-ärztl.Akademie Graz ist dem SS-Standortarzt jeweils zum 1. und 15. eines jeden Monats schriftlich zu berichten.

Die ärztliche Behandlung von Häftlingen liegt ausserhalb des Rahmens einer Pathologie und wird mit sofortiger Wirkung untersagt. Dieser Befehl ist auch den in der Pathologie beschäftigten Häftlingen bekanntzugeben.

Der SS-Standortarzt Weimar

SS-Hauptsturmführer d.R.

Abb. 39

Abb. 40 Tätowierungen und Lampenschirm aus Menschenhaut

Abb. 41 Schrumpfkopf

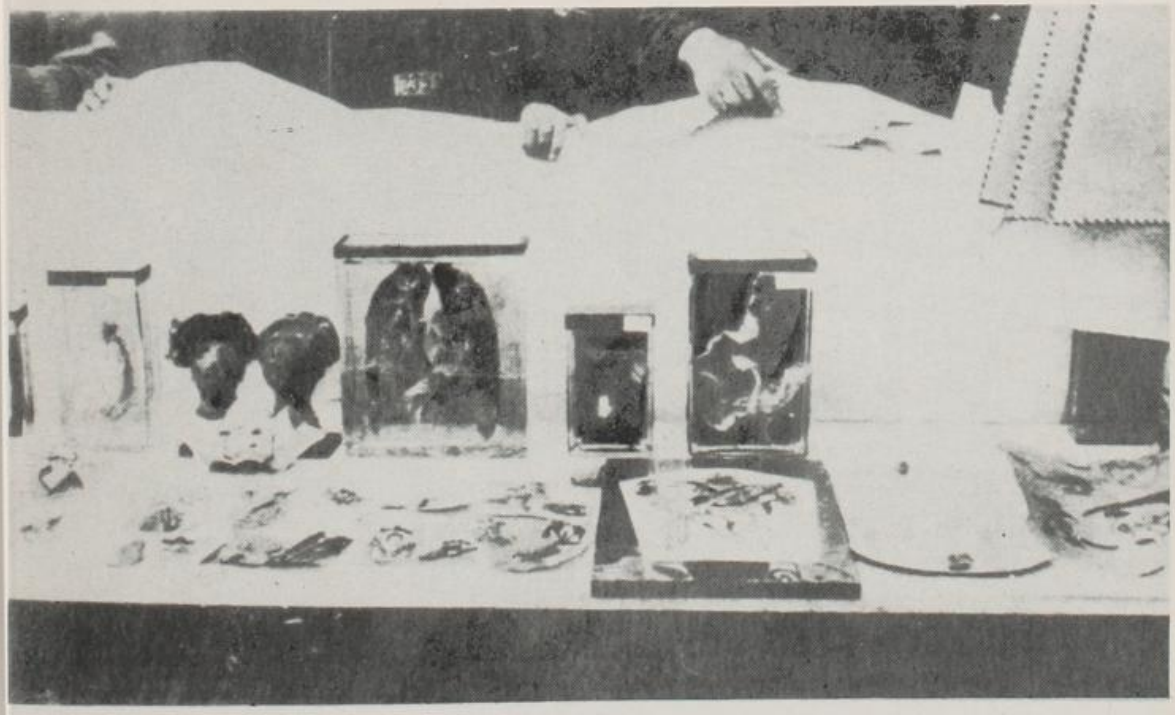


Abb. 42 SS-„Erinnerungen"

Abb. 43 und 44 Häftlinge aus Evakuierungstransporten

Abb. 45 und 46 Evakuierte Häftlinge

Abb. 47

Abschrift

KL.Buchenwald
Pathologie

Weimar-Buchenwald, den 15. Januar 1943.

An die

Politische Abteilung

H - Unterscharführer, Hennemann.

Das zweite Verzeichnis der vom Transport v. 11.1.43 verstorbenen Häftlingen:

Mit Blechnummern: 406, 98. 402, 58915, 773, 1267, 181 1526, 470, 210, 404, 403, 381, 376, 621, 1530, 262, 1003, 1032, 318, 1932, 407, 1693, 858, 326, 1999, 401, 1649, 592, 1913, 405, 1630, 399, 1572, 467, 709, 1319, 342, 806, 400, 378, 1680, 330, 604, 1020, 1633, 764, 437, 1790, 1146, 32807, 105, 203, 618, 256, 239, 55120, 292, 637, 388, 413, 1935, 1542, 799, 1724, 1075, 1627, 1936, 58104, 1939, 1691, 589, 1222, 1035, 1983, 244, 1320, 597, 1503, 377, 864, 1165, 471, 1163, 676, 289, 1660, 1366.

Mit Auschwitzer Numern: 15119, 14822,-(391 Blem).

1 Leiche ohne Nummer.

Insgesamt: 85 Leichen.

Pathologie.

Abb. 48

I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT

POSTANSCHR. BEHRINGWERKE Marburg/L. GESCHÄFTSZEIT: 7.30–12.10 Uhr, Samstags 7.30–13 Uhr
DRAHTWORT: BEHRINGWERKE Marburg/L. (In den ersten Tagen des Monats)
FERNRUF: Sammelnummer 73 51 POSTSCHECKKTO.: Frankfurt am Main 356 84

BEHRINGWERKE
MARBURG-LAHN
GEGRÜNDET VON E. v. BEHRING

An den

Standortarzt der Waffen-SS
Herrn Dr. H o v e n,
SS-Hauptsturmführer d.R.

Weimar - Buchenwald

IHRE ZEICHEN	IHRE NACHRICHT VOM	UNSERE ZEICHEN (Bei Antwort angeben)	MARBURG-LAHN
		Ef. 8414	den 18.2.43

Sehr geehrter Herr Dr.Hoven !

Wie mit der Heeres-Sanitätsinspektion vereinbart, sollen am Donnerstag, den 25.Februar weitere 10 Operations-Nummern unseres Gelbfieber-Impfstoffs in Buchenwald geprüft werden. Wir werden, wie üblich, unseren Boten so entsenden, daß er mit dem Zug 12,53 Uhr in Weimar eintrifft und wir bitten Sie, zu diesem Zeitpunkt den Impfstoff auf dem Bahnhof in Weimar abholen zu lassen. Das Transportgefäss wollen Sie bitte unserem Boten so rechtzeitig wieder zusenden lassen, damit dieser die Rückfahrt nach Marburg um 20,15 Uhr antreten kann.

Heil Hitler !
I.G.Farbenindustrie Aktiengesellschaft
Abt. Behringwerke Marburg

Heil- und Pflegeanstalt
Bernburg

Bernburg, den 2[illegible]. II. 1942.
Postschließfach 266
Sprechstunde nur nach vorheriger Vereinbarung

Gesch.-Z.: B Dbl.
(Bitte stets angeben!)

An das
Konzentrationslager Buchenwald
- zu Hdn. des Herrn Kommandanten -
Buchenwald bei Weimar.

Einschreiben

In der Anlage werden vier Transportlisten in je zweifacher Ausfertigung übersandt.
Bei den in diesen Listen aufgeführten Lagerinsassen handelt es sich um 372 in Ihrer Aufstellung vom 2. II. 1942 enthaltene Personen, über welche wir von Berlin Vorgänge besitzen. Wegen der restlichen 36 Insassen laut Ihrer Liste ist Rückfrage gehalten worden.
Von den Transportlisten ist das Original für Sie bestimmt, den Durchschlag bitten wir jeweils dem Transportleiter mitzugeben.
Von dem Beginn der Transporte wollen Sie uns rechtzeitig Nachricht geben, damit wir uns mit den übrigen KL in Verbindung setzen können.
Bei laufender Nr. 60 unserer Transportliste Nr. 2 besteht zwischen Ihrer Aufstellung -laufende Nr. 145 - und unserem Vorgang eine Unstimmigkeit bezüglich der Lagernummer 7933 bezw. 5272 und des Geburtstages 25.3.1881 bezw. 30.3.1881. Gibt es dort zwei jüdische Insassen H i r s c h , Eber, oder handelt es sich, was anzunehmen ist, nur um einen Schreibfehler? Wir bitten um diesbezügliche Aufklärung.
Nach Eintreffen der Insassen erhalten Sie jeweils eine genaue Aufstellung.

H e i l H i t l e r !

Hirche

4 Listen, je 2-fach

1 Durchschlag entnommen
Strunk 24/2.

Abb. 49

Abb. 50 Der Pferdestall, im Inneren war die Genickschußanlage

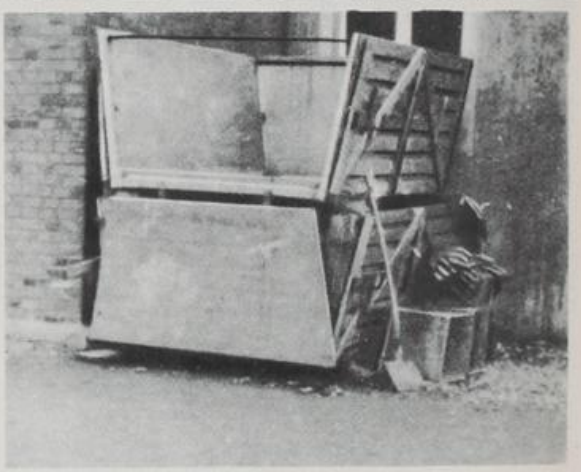


Abb. 51 Wagen für die in der Genickschußanlage Ermordeten

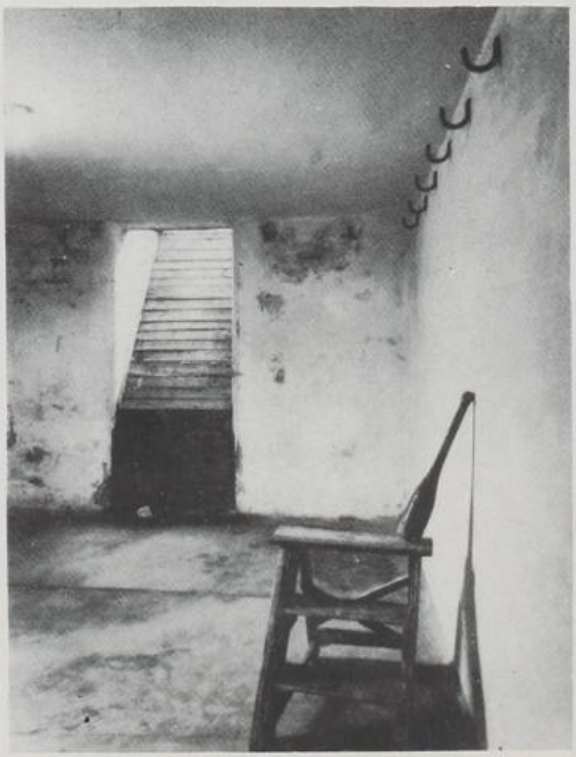


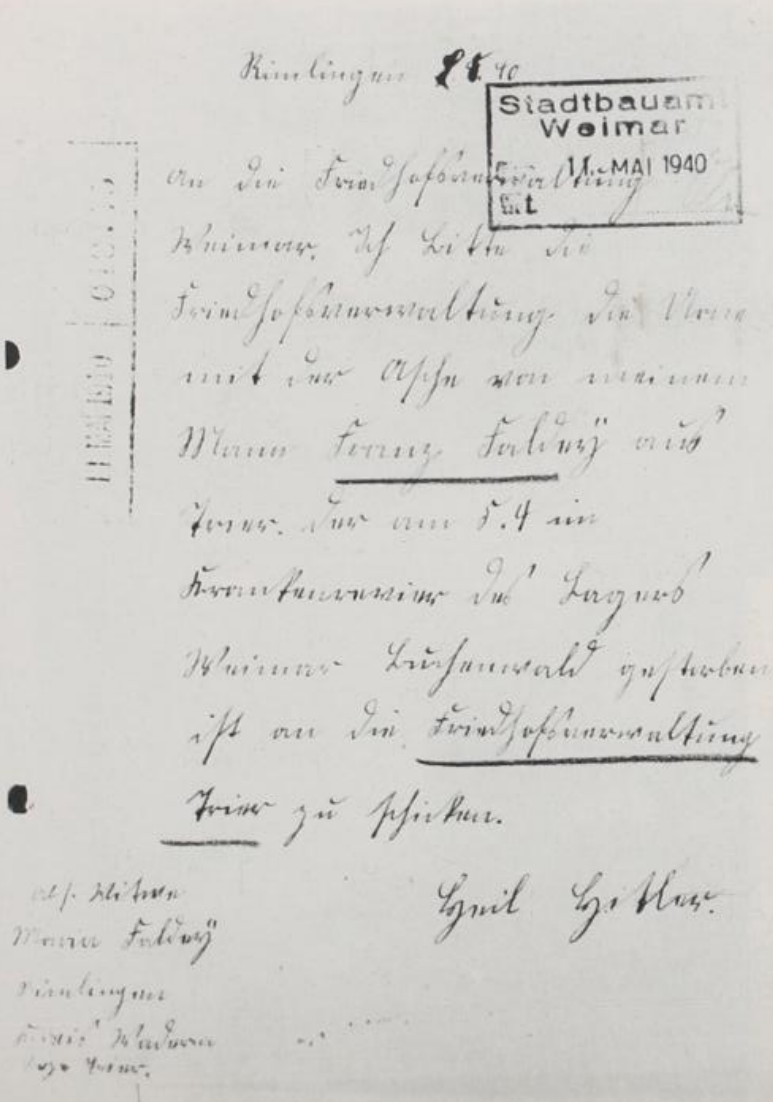
Abb. 52 Keller des Krematoriums

Abb. 53 Galgen mit Puppe

Abb. 54 Leichen im Hof des Krematoriums

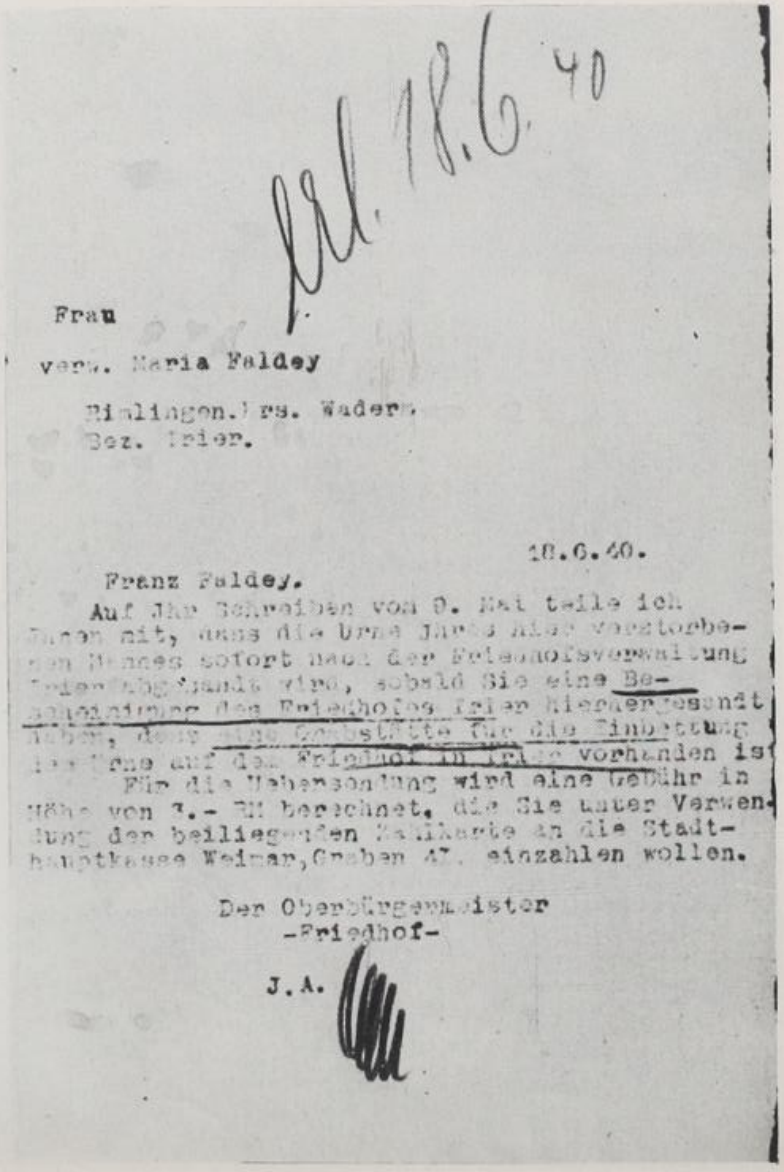
Abb. 55 Inneres des Krematoriums

Abb. 56



Stadtbauamt Weimar
11. MAI 1940

Abb. 57



Frau
verw. Maria Faldey
Einlingen/Krs. Wadern
Bez. Trier.

18.6.40.

Franz Faldey.

Auf Ihr Schreiben vom 9. Mai teile ich Ihnen mit, dass die Urne Ihres hier verstorbenen Mannes sofort nach der Friedhofsverwaltung Trier abgesandt wird, sobald Sie eine Bescheinigung des Friedhofes Trier hierhergesandt haben, dass eine Grabstätte für die Einbettung der Urne auf dem Friedhof in Trier vorhanden ist.

Für die Ueberführung wird eine Gebühr in Höhe von 3.- RM berechnet, die Sie unter Verwendung der beiliegenden Zahlkarte an die Stadthauptkasse Weimar, Graben 4, einzahlen wollen.

Der Oberbürgermeister
-Friedhof-
J.A.

Abb. 58 Krematorium

Abb. 59 Gedenktafel für Ernst Thälmann am Krematorium

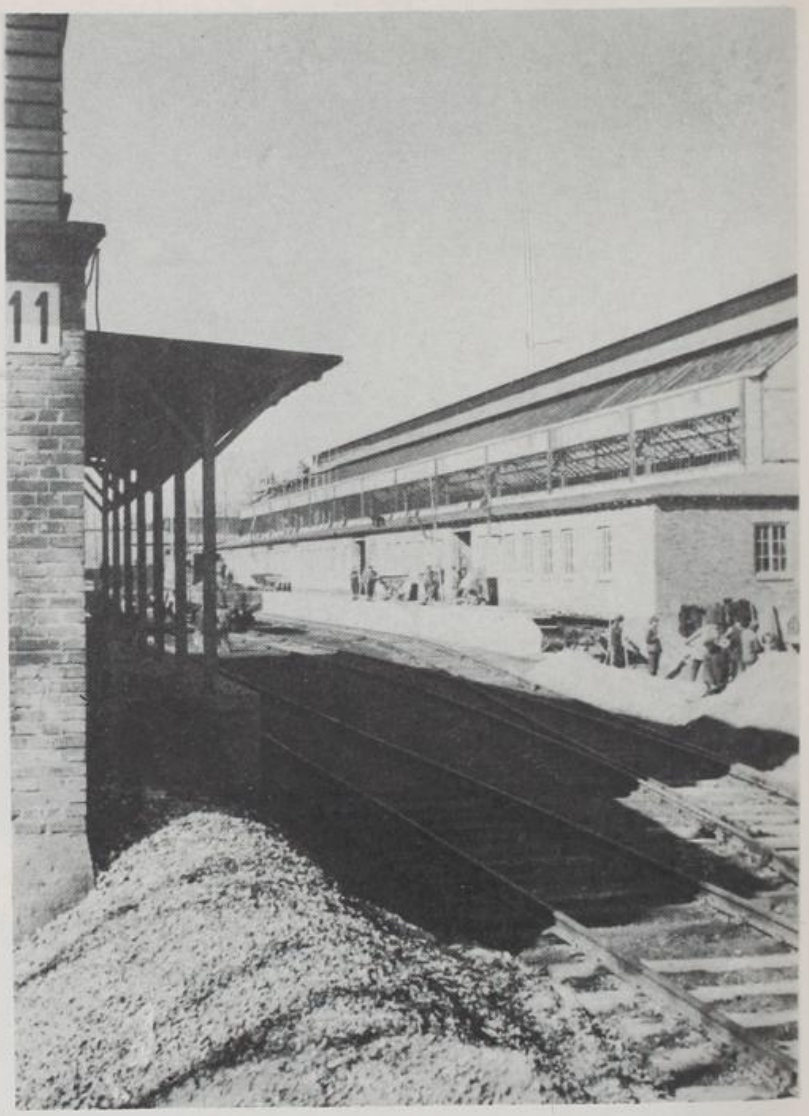


Abb. 60 und 61
Gustloff-Werke

Der Reichsführer-SS
Der Inspekteur der Konzentrationslager
der Beauftragte für den
Arbeitseinsatz
Amt D / II.41 / Bu./Ho.

Oranienburg, 25. November 1941

1. Kv. Ges. Fe

Betreff : Abstellung von Häftlingen zum Satz von RM -.30
Bezug : Ohne

An die
Schutzhaftlagerführer "E" der K.L.

Da., Sh., Bu., Mau., Flo., Neu., Au., Gr.Ro., Ra., Kie., Ra., Lu.

In letzter Zeit wurde wiederholt festgestellt, daß Häftlinge für Unternehmungen oder Betriebe, die in irgendeiner Form mit der Reichsführung-SS in Zusammenhang stehen, mit einem Satz von RM 0.30 berechnet wurden.

In der Verfügung des Chef des Hauptamtes Haushalt und Bauten ist festgelegt, daß der Satz von RM -.30 ausschließlich für SS-Wirtschaftsbetriebe, lt. Vereinbarung mit dem Reichsfinanzministerium, genehmigt ist, während alle Privatbetriebe usw. die den dort üblichen Lohnsätzen angeglichenen Tagessätze zu bezahlen haben.
Darunter fallen auch alle Unternehmer, die selbständig Arbeiten für die SS mit Häftlingen durchführen.
Unter SS-Wirtschaftsbetriebe, denen der 30 Pfennig-Satz zu berechnen ist, gehören nach wie vor nur folgende:

Amt W I Klinkerwerke, Granitwerke (Deutsche Erd- u. Steinwerke)
Porzellanbetriebe (Allacher)
Amt W II Ostdeutsche Baustoffwerke
Generaltreuhänder für Baustofferzeugungsstätten
Russland-Betriebe
(z.Zt. noch keine Häftlinge eingesetzt)
Amt W III Mineralwasser
Freudenthaler Getränke
Deutsche Lebensmittel GmbH
(z. Zt. noch keine Häftlinge eingesetzt)

Abb. 62 a

Amt W IV	Deutsche Ausrüstungswerke GmbH
	Deutsche Heimgestaltung GmbH
Amt W V	Deutsche Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung
	Porsten
	Anton Loibl GmbH
Amt W VI	Gesellschaft für Textil- und Lederverwertung GmbH
Amt W VII	Nordland Verlag GmbH
	Bauer GmbH
	(z. Zt. noch keine Häftlinge eingesetzt)
Amt W VIII	Gesellschaft zur Förderung deutscher Kulturdenkmäler
	Kulturelle Stiftungen
	Kulturbauten

Sofern auf Grund besonders gelagerter Verhältnisse eine Berechnung des 30 Pfennig-Satzes für Betriebe, die obigen Ämtern nicht angehören, gerechtfertigt erscheint, ist dies besonders zu beantragen und entsprechend zu begründen. Eine selbständige Gewährung dieses Satzes wird hiermit verboten.

SS - Hauptsturmführer

Abb. 62 b

SS - Wirtschafts-Verwaltung [illegible] Oranienburg, den 5. Juni 42
Amtsgruppe D - Konzentrationslager

D II/1 - Cl - Sa/Ne.

10.6.42. Fr.

1.) AA'n mit P
Lenaufstiftel ✓

2.) Samelv II ✓

3.) Bauleitg. ✓

4.) [illegible] Tonndorf
(Arb.-Einsatz) ✓

5.) Kdtr. Neuengamme
u. Bftg. Sachsenh. ✓

1.-6. an 10.6.42
verständigt.
Fr.

Betr.: Arbeitszeiten der Häftlinge.

An die
Kommandanten der Kl.
Arb., Au., Bu., Da., Flo., Gr-Ro., Hin., Lu.,
Mau/Gu., Mor., Na., Neu., Nie., Rav., Sh., Stu.

Die derzeitige Kriegslage zwingt dazu, die Arbeitskräfte der einsitzenden Häftlinge bis zum letzten produktiv auszuschöpfen.

Ich habe festgestellt, dass diese Forderung von der Mehrzahl der von uns mit Häftlingen beschickten Betriebe noch nicht erfasst worden ist. So wird in vielen Betrieben an Sonnabenden halbtags und sonntags garnicht gearbeitet.

Ich bitte die Lagerkommandanten, diese Einsatzfragen mit den örtlichen Betriebsleitern zu besprechen und mir bis zum 15.6.1942 zu berichten, wo sich diese als notwendig erwiesene Arbeitszeit nicht durchführen lässt. Dabei sind die Gründe anzugeben.

Die Entwicklung muss dahin gehen, dass die Häftlinge sonnabends ganztätig und sonntags halbtätig, d.h. vormittags, zur Arbeit eingesetzt werden.

Der Chef des Amtes D II

Ersteinbericht mit Fr.
gepeilt am 14.6.42. Fr.

SS - Obersturmbannführer.

Abb. 63

W a f f e n - ᛋᛋ

den 10.Juni 194?
x6311

Az.: AR/05/3/6.42./Gr.

Betreff: Arbeitszeit der Häftlinge.
Bezug: dorts.Schr.Az.:D II/1-05-Ma./Hag.v.6.6.42.
Anlagen: -.-
Termin: 12.6.42.

An das
ᛋᛋ-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
Amtsgruppe D - Konzentrationslager - Amt II
O r a n i e n b u r g
Stabsgebäude.

Die Kommandantur K.L.Bu.meldet nachstehend die reine Arbeitszeit der Häftlinge:

Bezeichnung des Kommandos:	Arbeitszeit: Vormittags:	nachmittags:	insgesamt:
Lagerbetrieb	6,45 - 12,oo	12,3o - 18,3o	11 Std.15 Min.
Baultg.Buchenwald	6,45 - 12,oo	12,3o - 18,3o	11 " 15 " .
Baultg.Goslar	6,45 - 12,oo	12,3o - 18,3o	11 " 15 " .
Baultg.Kranichfeld	6,45 - 12,oo	12,3o - 18,3o	11 " 15 " .
W I - Kl.W.Berlstedt	6,45 - 12,oo	12,3o - 18,3o	11 " 15 Min.
W IV- DAW,Werk Bu.	6,45 - 12,oo	12,3o - 18,3o	11 " 15 " .
ᛋᛋ-Standortverwaltg.	6,45 - 12,oo	12,3o - 18,3o	11 " 15 " .
ᛋᛋ-T.Div.Nachsch-Lg.	6,45 - 12,oo	12,3o - 18,3o	11 " 15 " ..
ᛋᛋ-Kantinengemeinsch.	6,oo - 12,oo	12,3o - 18,3o	12 " oo " .
ᛋᛋ-Junkerschule Br.	7,oo - 12,oo	12,3o - 18,3o	11 " oo " .
Polizei Weimar	6,45 - 12,oo	12,3o - 18,3o	11 " 15 " .
Sonst.Privatbetr.	6,45 - 12,oo	12,3o - 18,3o	11 " 15 " .
Gustloff-Werke/Tag	7,oo - 12,oo	12,3o - 18,oo	10 " 30 " .
Gustloff-Werke/Nacht	18,3o - 24,oo	o,3o - 6,3o	10 " 30 " .
Gustloff-Werke/Lager	6,45 - 12,oo	12,3o - 18,3o	11 " 15 " .
Fliegerh.Quedlinbg.	6,45 - 12,oo	12,3o - 18,3o	11 " 15 " .
A-Häftlinge	6,45 - 12,oo	12,3o - 18,3o	11 " 15 " .

Die Anmarsch - bezw.Anfahrtzeiten sind in obigen Zeiten nicht mit eingerechnet.

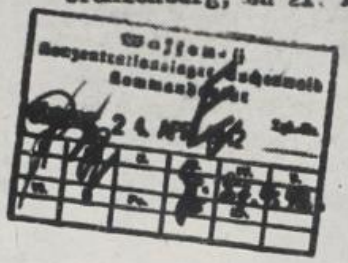
NB! Ab Sonntag,den 14.6.42.werden die Häftlinge in einem Grossteil obiger Dienststellen u.Privatbetriebe auch Sonntags halbtäglich von 6,45 - 12,oo Uhr = 5 Std.15 Min. eingesetzt.

ᛋᛋ-Obersturmbannführer
u.Lagerkommandant.

Abb. 64

SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
Amtsgruppe D
D II/3 - 20 - Ma/Pe.

Oranienburg, den 21. April 1942



00057

An die Lagerkommandanten der
Konzentrationslager
D., Sh., Bu., Flo., Mau., Neu., Au., Ra., Ro., Mie., Lu., Stu., Na.

Betr.: Arbeitseinsatz - Entgelt für russische Kriegsgefangene.

Bezug: Hiesiges Schreiben vom 31.3.1942. Az.: 20/3.42 Ga./Mag.

Aufgrund der Tatsache, dass die Arbeitskraft der russischen Kriegsgefangenen mit der der Häftlinge im allgemeinen noch nicht verglichen werden kann, soll der für alle SS-Wirtschaftsbetriebe und SS-Dienststellen zur Anwendung kommende Satz nur dann RM 0,30 je Tag und Häftling betragen, wenn die Arbeitsleistung der russischen Kriegsgefangenen derjenigen der anderen Häftlinge gleichzustellen ist.

Da, wo es nicht der Fall ist, sollen die örtlichen Führer, die mit dem Arbeitseinsatz beauftragt sind, Vereinbarungen mit den Werkleitern der SS-Wirtschaftsbetriebe so treffen, dass für die nicht voll einsatzfähigen russischen Kriegsgefangenen je nach ihrer Leistung je Tag RM 0,10, RM 0,15, RM 0,20 oder RM 0,25 berechnet werden.

Der für alle Privatbetriebe festgesetzte Satz bleibt unverändert.

Der Chef des Amtes D II

SS-Obersturmbannführer

nachrichtlich an die Chefs der Ämter:
W I, W IV und W 5.

Abb. 65

Abb. 66 Aus dem Steinbruch abmarschierende Häftlinge

Abb. 67 Steinbruch

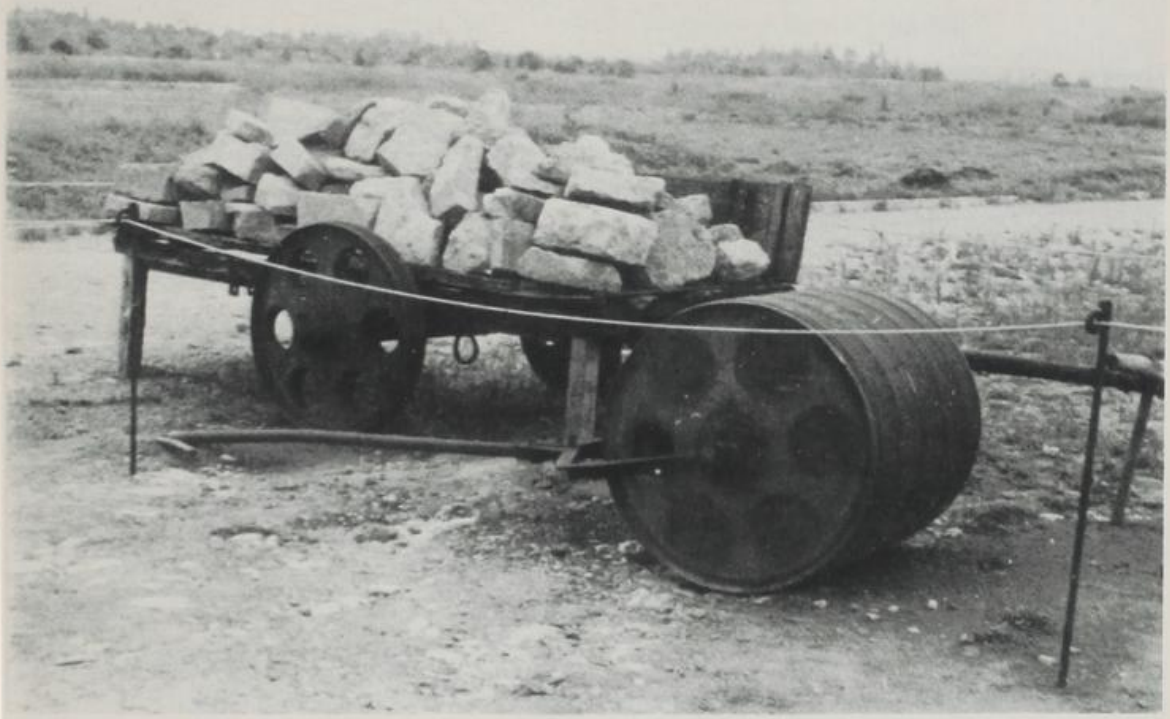


Abb. 68 Wagen und Walze

Abb. 69 Fuhrkolonne

Abb. 70 „Singende Pferde", Zeichnung von Henri Pieck, Holland

Abb. 71

Waffen-SS
Konzentrationslager Buchenwald
Verwaltung

Weimar-Buchenwald, den 6.Aug.1942.

Forderungsnachweis Nr. 11

Über den Häftlingseinsatz

bei Mitteldeutsche Papierwerke G.m.b.G.Papierfabrik Tannroda.

für die Zeit vom 1.bis 31.Juli 1942.

Gemäss umseitiger Aufstellung sind zu entrichten:

für	100	Facharbeiter	(Tagesbeschäftigung)	à RM 5.--	RM 500.--
für	20	Facharbeiter	(Halbtagsbeschäftig.)	à RM 2.50	RM 50.--
für	200	Hilfsarbeiter	(Tagesbeschäftigung)	à RM 4.--	RM 800.--
für	40	Hilfsarbeiter	(Halbtagsbeschäftig.)	à RM 2.--	RM 80.--
				Summe:	RM 1430.--

Der Betrag von RM 1430.-- ist bis 15.August 1942 auf das Konto des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes, Amt D IV, Oranienburg, bei der Reichsbankstelle Berlin-Charlottenburg Nr. 15/1917 oder auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 11/158 zu überweisen.

Sachlich richtig und festgestellt:

[redacted]
Der Leiter der Verwaltung
des K.L.Buchenwald

SS-Sturmbannführer.

Der Standortarzt der Waffen-SS
Weimar

Weimar-Buchenwald, den 6. Mai 1944

Betreff: Aussenkommando Laura, Besuch vom 5.5.44

Aktennotiz

Anlässlich einer Überstellung von 200 Arbeitsfähigen aus dem Aussenkommando Laura in das Aussenkommando B 3 wurde die Belegschaft von Laura insgesamt untersucht und so weitgehend wie nur irgend möglich erfasst. Die Untersuchung erstreckte sich nicht nur auf die allgemeine Körperverfassung sondern auch auf die Untersuchung von Herz und Lunge. Es wurden hierbei folgende Ergebnisse erzielt:

Es konnte die gewünschte Anzahl von 200 einsatzfähigen Häftlingen eben noch ausgemustert werden. An allgemeiner Körperschwäche sowie Verdacht auszehrender Krankheiten wie Tbc. und Herzleiden wurden 243 Häftlinge festgestellt. Im Revier und in der Schonung befinden sich 95 Kranke, die bis auf weiteres aus dem Arbeitseinsatz gleichfalls ausfallen. Lediglich in den Kommandos Verwaltung und Lagerpersonal in Stärke von 72 Mann sowie im Kommando Betrieb, das nicht gemustert werden konnte, befinden sich ausserdem noch voll einsatzfähige Häftlinge. Besonders ungünstig liegt das Verhältnis bei den italienischen Kriegsgefangenen; hier stehen 21 Einsatzfähige, die allerdings zum Teil auch nur beschränkt einsatzfähig erscheinen, 65 Körperschwachen und in Kürze überhaupt nicht mehr einsatzfähigen Häftlingen gegenüber. Als Ergebnis der Untersuchung dürfte festzustellen sein, dass von den vorhandenen Häftlingen ausser dem Lagerpersonal und dem Kommando Betrieb für weiteren Einsatz in anderen Aussenlagern, arbeitsfähige Häftlinge nicht zur Verfügung stehen werden.

Der Standortarzt der Waffen-SS Weimar
Hauptsturmführer d.R.

Mrl.an den Lagerkommandanten.

Abb. 72

Der Standortarzt der Waffen- [illegible] Weimar-Buchenwald, den 21.Juni 1944
[illegible] e i m a r

A k t e n n o t i z

Am 21.Juni 1944 fand eine Fahrt statt nach dem Aussenkommando Leipzig-Hasag und von dort nach Schlieben im Bezirk Halle. Im Werk Schlieben der Hasag wurde die Einrichtung eines Häftlingslagers besprochen. Es waren dabei anwesend: Generaldirektor Budin und Direktor Herz, und als Vertreter des Lagers Buchenwald der Lagerkommandant Obersturmbannführer Pister, der Leiter der Verwaltung Obersturmbannführer Arnewald und der Standortarzt Hauptsturmführer Schiedlausky.
Es sollen insgesamt 2000 weibliche Häftlinge zum Einsatz kommen. Von diesen sollen die ersten tausend in der Zeit vom 15.bis 20.7. in Schlieben eintreffen, die nächsten 500 nach 2 bis 3 Wochen und weitere 500 wiederum 2 bis 3 Wochen später. Seitens des Lagerkommandanten ist die Frage zu klären, ungarische Jüdinnen zum Einsatz zu bringen. Als Bewachung sind zunächst 60 Wachtposten vorgesehen davon 8 Hundeführer, sowie 20 Aufseherinnen. Die Firma hat als Ersatz für die gestellten Aufseherinnen 20 weitere reichsdeutsche Gefolgschaftsmitglieder dem K.L. Ravensbrück zur Ausbildung als Aufseherinnen zur Verfügung zu stellen. Es soll weiterhin versucht werden, Angehörige des in dortigen Fabrikgelände befindlichen weiblichen Arbeitsdienstes zu Aufsichtszwecken für die Häftlinge heranzuziehen. Hierzu ist jedoch die Genehmigung vom Arbeitsgau Weimar (Leiterin Fräulein Kappel) einzuholen.
Die Besichtigung ergab, dass das Industriegelände eingezäunt werden muß. Als Unterkunft für die Häftlinge ist ein bereits vorhandenes Lager vorgesehen, in dem deutsche Gefolgschaftsmitglieder, Wehrmachtsangehörige und Kriegsgefangene bisher gewohnt haben. Durch Abzäunung lässt sich für die Wachmannschaften eine Unterkunft abtrennen. Für die Aufseherinnen soll seitens der Firma noch ausserhalb der Umzäunung eine Baracke erbaut werden, in der Abort- und Waschanlagen sowie möglichst eine Brauseanlage gleich miteingebaut werden sollen. Die sonstigen sanitären Anlagen sowie Be- und Entwässerung sind ausreichend vorhanden. Eine große Küche mit 2 Speisesälen, die für Lagerungszwecke unterkellert sind, und eine im Entstehen begriffene Waschereianlage stehen zur Vervollständigung des Lagers gleichfalls zur Verfügung.
Im Lager ist zur Einrichtung eines Reviers genügend Platz vorhanden das mit einer Häftlingsärztin und einer Pflegerin besetzt werden soll. Medikamente und Einrichtung stellt die Firma. Bei der nächsten Besprechung mit Generaldirektor Budin wird diesem eine Aufstellung der gewünschten Reviereinrichtung überreicht werden.
Die sonstigen Verhandlungen werden mit Direktor Herz geführt, der telefonisch unter Schlieben 9? zu erreichen ist. Postanschluß: Schlieben. Bahnanschluß: Station Schlieben (Niederlausitzer Klein-Bahn). Reichsbahnanschluß: Bahnhof Falkenberg an der Elster.

Der Standortarzt der Waffen-[illegible] Weimar

[signature]
[illegible]-Hauptsturmführer d.R.

Abb. 73

Der Standortarzt der Waffen-SS
W e i m a r

Weimar-Buchenwald, den 6.September 1944

Betreff: Verstorbene im Lager geborene Kinder in Aussenkommandos mit weiblichen Häftlingen.

An den
Chef des Amtes D III
O r a n i e n b u r g

Es werden hiermit zwei Fälle gemeldet, in denen in Aussenkommandos mit weiblichen jüdischen Häftlingen Kinder geboren wurden, die nach kurzer Zeit wieder verstorben sind.

SS-Kommando Hasag-Leipzig.
Das am 28.8.44 um 19,oo Uhr von der jüdischen Häftling Nr. 908, B r a n d , Luise geborene Kind (Mädchen) ist am 31.8.44 um 3,oo Uhr wieder verstorben. Todesursache: Schwäche (im 8.Monat geboren). Das Kind war in die Lagerstärke nicht aufgenommen worden.

SS-Arbeitskommando Lippstadt.
Das am 1.8.44 von dem weiblichen Häftling Nr. 25259, L e n g y e l , Elsa, geb.13.4.1o in Pecs/Ungarn, geborene Kind Alexander Lengyel ist am 1.9.44 um 8,15 Uhr an Körperschwäche gestorben. Das Kind war standesamtlich gemeldet.

Der Standortarzt der Waffen-SS Weimar

SS-Hauptsturmführer d.R.

Abb. 74

Abb. 75

FS - A b s c h r i f t .

Oranienburg Nr. 885 17.1.45 2358 -WAT-

An
Kommandanten K.L.Buchenwald. Eingang:

Betreff: Neues Kommando Patronen - Zündhütchen und Metallfabrik AG., Schönebeck/Elbe.--
Bezug : Dort. FS Nr. 344 vom 16.1.45--

1.) **Mit Einsatz von 500 weiblichen Häftlingen bei obiger Firma einverstanden.---**
2.) **Benötigte 25 Frauen als Aufseherinnen sind baldigst von der Firma zu stellen und auszubilden.--**
3.) **17 Posten werden zugewiesen. Kommandoführer stellt K.L. Buchenwald.--**
4.) **Der Firma ist Gelegenheit zu geben, die Häftlinge in Ravensbrück auszumustern.--**
5.) **Wann soll Abstellung der Häftlinge erfolgen?**

M o s e r

F.d.R.d.A.:

SS-Oberscharführer u.
Stabsscharführer

Abb. 76
Die Todeskiefer von Langenstein-Zwieberge

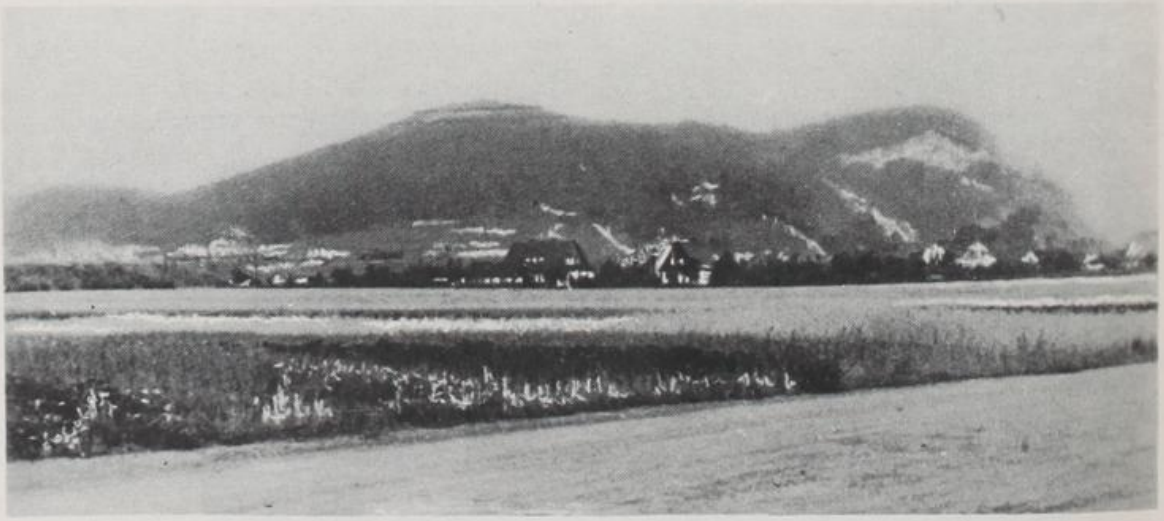


Abb. 77 Der Kohnstein, in dem die unterirdischen Produktionsstätten des KZ Dora waren

Abb. 78 Eingang zum KZ Dora

Erich Martin
-Hauptscharführer

Berlstedt, den 17. Juli 1942

An
den I.Schutzhaftlagerführer
SS-Hauptsturmführer S c h o b e r t
K.L.Bu. Weimar-Buchenwald

Betr. pol.Häftling Nr. 2623, Fritz Golisse

Der Vorgenannte hat sich strafbar gemacht durch Nichtausrücken an die vorgesehenen Arbeitsstelle. Im Arbeitskommando Kläranlage war der Häftling Golisse als Vorarbeiter beschäftigt, um mit 15 Häftlingen, um die Kläranlage auszubauen. Durch selbständiges Handeln hat Golisse sich wie folgt strafbar gemacht:

Infolge eines Gewitterregens ließ er das Kommando nicht ausrücken und meldete sich mit 5 Häftlingen bei der Küche zum Kartoffelentkeimen, bekümmerte sich nicht um die anderen Häftlinge und ließ sie ruhig ihres Weges laufen. Gleich nach dem Gewitterregen folgte schönes Wetter und ich erkundigte mich, ob die Kläranlage ausgerückt sei. Aber es war nichts zu sehen, sodaß ich das Kommando zusammenholen mußte, die Arbeiten weiter fortzusetzen.
Den Häftling Golisse stellte ich zur Rede, weshalb er nicht mit dem Kommando ausgerückt sei und er gab mir zur Antwort, er hätte von Sturmscharführer Strahlberg die Erlaubnis zum Kartoffelschälen erhalten. Diese Erlaubnis galt aber nur während des Gewitterregens. Häftling Golisse benutzte diese Gelegenheit und zersprengte das Kommando und wollte, wenn es gut gegangen wäre, am selben Tage nicht mehr ausrücken. Da die Arbeiten der Kläranlage termingemäß bis zum Herbst fertiggestellt sein müssen, habe ich Golisse nicht zur Bestrafung dem Lager überwiesen, sondern ihn strafweise in die Tongrube versetzt und mit einer Stunde Strafsport belegt.
Durch die erforderliche Zahnbehandlung ist er der vorgesehenen Bestrafung entgangen und ich melde ihn deshalb hiermit und bitte um seine Bestrafung.

Vater des Häftlings: [illegible]
Beruf: [illegible]
Einlieferung Lager: [illegible]

Abb. 79

Konzentrationslager Buchenwald
Kommandantur

Weimar-Buchenwald, den 1.9.1942

Az. : 14 e 1 - 3

An den
Schutzhaftlagerführer des K.L.
B u c h e n w a l d .

Ich melde den Polit.Hftl. Parfiri G l i n s k i , Nr. 759
Häftl.Art Name

zur Bestrafung.

Grund : G.hat trotz strengen Verbotes mit polit.Russen Verbindung aufgenommen und mit ihnen politisiert.G.steht in dringenden Verdacht komunistische Umtriebe im Lager zu provizieren.Ich bitte daher um strengste Bestrafung.

41 Jhr
Uhrmacher

1
Faulheit Kostentzug/1938

Name
SS-Hauptsturmführer.
Dienstgrad

Abb. 80

Abb. 81 Strafarbeit und Essenentzug für Ausruhen

SS-Hauptsturmführer Max S c h o b e r t
1. Schutzhaftlagerführer K.L.Bu.

Buchenwald, den [illegible] 44.

Betreff: Zunehmender mangelnder Arbeitseinsatz und Disziplinlosigkeit der Häftlinge.

An den
Lagerkommandanten K.L.Bu.

W e i m a r - Buchenwald.

Der SS-Ostuf. Gust traf am 5.6.44 um 10.15 Uhr gelegentlich seiner Kontrollfahrt zu den Gustloff-Werken, Werk Buchenwald hinter den Zivilbaracken ungefähr 150 Häftlinge ohne jeder Arbeit sitzend vor. Auf seine Aufforderung, an die Arbeit zu gehen, sahen ihn diese Häftlinge entrüstet an und blieben weiterhin sitzen. Erst als er von einem Stock Gebrauch machen wollte, erhob sich dieser Schwarm von Häftlingen, welche sich dann nur schleichend zu ihren Arbeitsplätzen begaben. Auf seinen Vorhalt, warum die Häftlinge nicht arbeiteten, gaben ihm die Kapos und Vorarbeiter zur Antwort, sie hätten keine geeignete Handhabe, die Häftlinge zur Arbeit anzuhalten. Außerdem befürchten sie, selbst bestraft zu werden, wenn sie gegen die Häftlinge züchtigend vorgehen.
Diesen Zustand findet man oft auf den einzelnen Baustellen und Arbeitskommandos, da der Führung des Schutzhaftlagers keine wirklich wirksamen Maßnahmen zur Bestrafung fauler und undisziplinierter Häftlinge geboten sind. Deshalb häufen sich auch von Tag zu Tag die Meldungen seitens der Posten- und Kommandoführer, daß es die Häftlinge an dem notwendigen Arbeitseinsatz mangeln lassen.
Viele strafbare Handlungen wären mit Arrest zu ahnden. Diese Maßnahme kann jedoch wegen Überfüllung des Zellenbaues nicht durchgeführt werden, da dieser zum großen Teil mit SS-Angehörigen belegt ist.

SS-Hauptsturmführer.

Abb. 82 „Arbeit, wenn die SS nicht aufpaßt", Zeichnung von Boris Taslitzky, Frankreich

Abb. 83 „Nachrichten", Zeichnung von Herbert Sandberg, Deutschland, 1944

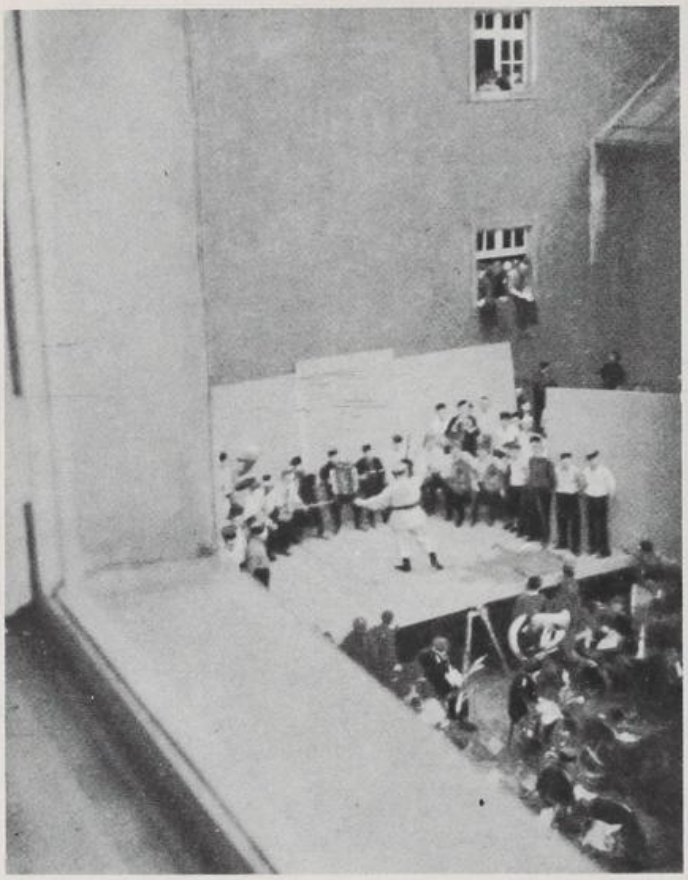


Abb. 84 Maifeier 1944

Abb. 85 „Dänische Musikanten", Zeichnung von Axel Munk-Andersen, Dänemark, 1944

Mitglieder des Internationalen Lagerkomitees

Abb. 86 Prof. Dr. Walter Bartel (Deutschland), ° 1904, 1933–1935 Zuchthaus Brandenburg, 1939 bis 1945 KZ Buchenwald, Prof. an der Humboldt-Universität, Berlin, Direktor des Deutschen Instituts für Zeitgeschichte, Berlin

Abb. 87 Ernst Busse (Deutschland), ° 1897, Reichstagsabgeordneter der KPD, 1933–1936 Zuchthaus Kassel, 1936–1945 KZ Lichtenburg und Buchenwald, 1952 †

Abb. 88 Domenico Ciufoli (Italien), ° 1898, 1939–1943 in französischen Zuchthäusern, 1943 bis 1945 KZ Compiègne und Buchenwald, 1948–1953 Mitglied des italienischen Parlaments, Mitarbeiter des ZK der KPI

Abb. 89 Henri Glineur (Belgien), ° 1899, 1944–1945 KZ Buchenwald, nach 1945 Senator, jetzt Mitglied des ZK der KPB

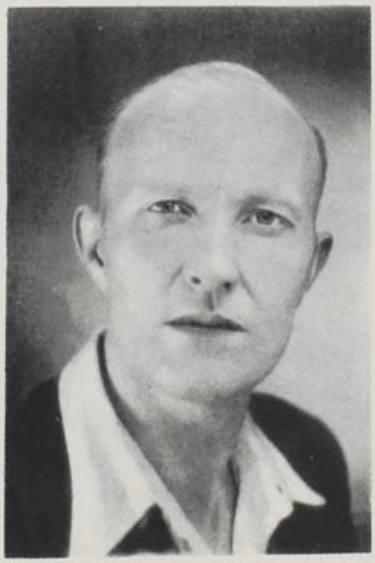


Abb. 90 Jan Haken (Holland) ° 1912, 1942–1945 KZ Buchenwald, 1946–1956 Mitglied des Parlaments, 1956 †

Abb. 91 Otto Horn (Österreich), ° 1905, 1937 Haft unter dem Schuschnigg-Regime, 1939–1945 KZ Buchenwald, jetzt Sekretär der Privat-Angestellten-Gewerkschaft, Mitglied des Generalrats des WGB, Mitglied des Politbüros des ZK der KPÖ

Abb. 92 Emil Hršel, (ČSR), ° 1901, 1939–1945 KZ Dachau und Buchenwald, jetzt Botschafter der ČSR in der Mongolischen Volksrepublik

Abb. 93 Kvetoslav Innemann (ČSR), ° 1910, 1939–1945 KZ Dachau und Buchenwald, jetzt Mitarbeiter des ZK der KPČ

Abb. 94 Jan Izydorczyk (Polen), ° 1900, 1943–1944 KZ Auschwitz, 1944–1945 KZ Buchenwald, jetzt Mitglied des ZK der VPAP, Abgeordneter des Sejm

Abb. 95 Nikolai Kjung (UdSSR), ° 1917, 1943–1945 KZ Buchenwald, jetzt Lehrer und Mitglied des sowjetischen Komitees der Kriegsveteranen

Abb. 96 Harry Kuhn (Deutschland), ° 1900, 1933–1936 Zuchthaus Luckau, 1939–1945 KZ Buchenwald, jetzt Sekretär der Gewerkschaft Wissenschaft

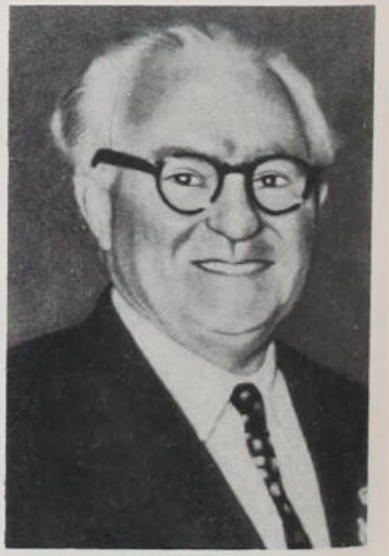


Abb. 97 Frédéric Manhès (Frankreich) ° 1889, 1944–1945 KZ Buchenwald, Ehrenpräsident der FIR, 1959 †

Abb. 98 Alois Neuman (ČSR), ° 1901, 1939–1945 KZ Buchenwald, jetzt Minister und Vizepräsident des ZK der Tschechoslowakischen Sozialistischen Partei

Abb. 99 Marcel Paul (Frankreich), ° 1900, Minister der ersten französischen Nachkriegsregierung, Mitglied des ZK der KPF, Vorsitzender des Internationalen Buchenwald-Komitees, Vizepräsident der FIR, Generalsekretär der Gewerkschaft Energieversorgung

Abb. 100 Gustav Schuster (Österreich), ° 1904, 1934 und 1936 in Haft, 1939–1943 KZ Buchenwald, 1943 †

Abb. 101 Nikolai Simakow (UdSSR), ° 1915, 1941–1945 KZ Buchenwald, jetzt Ingenieur

Abb. 102 Iwan Smirnow (UdSSR), ° 1898, 1943–1945 KZ Buchenwald, jetzt Rentner

Abb. 103 Dr. Rudi Supek (Jugoslawien), ° 1913, 1942–1944 Haft und KZ Compiègne, 1944–1945 KZ Buchenwald, jetzt Dozent an der Universität Zagreb

Abb. 104 „Friedenstaube", Zeichnung aus einem Brief von Emil Filla, ČSR

Abb. 105 Holzschnitzereien von sowjetischen Häftlingen

Abb. 106 *„Arbeiter", Figur aus Muschelkalk von Bruno Apitz, Deutschland*

Abb. 107 *„Das letzte Gesicht", aus dem Holz der Goethe-Eiche von Bruno Apitz, Deutschland*

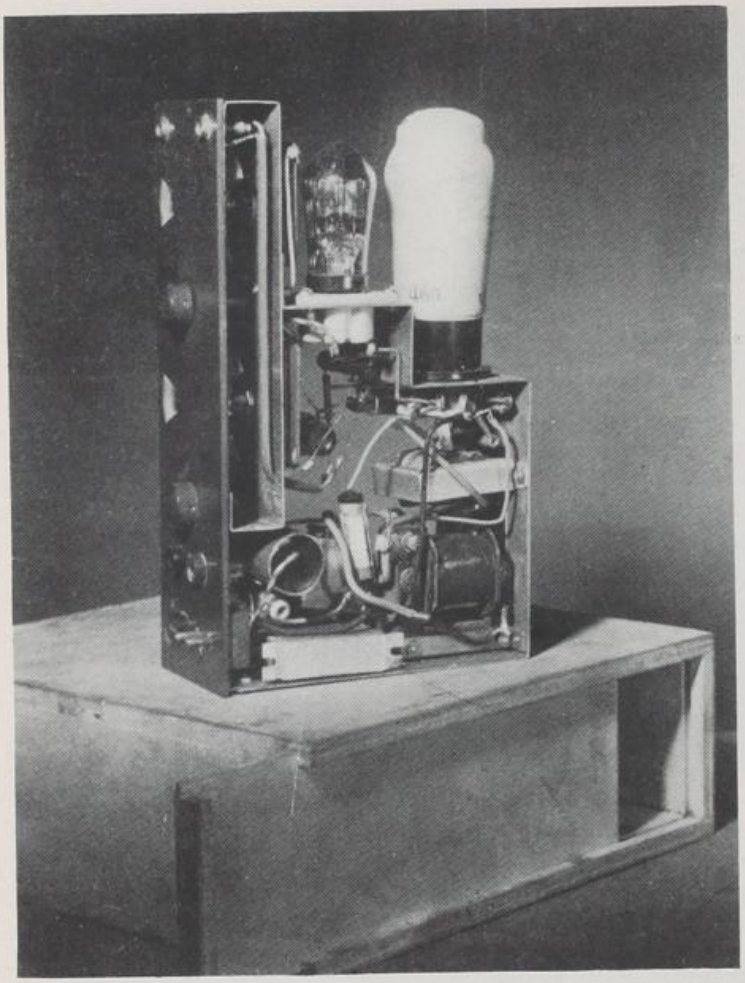


Abb. 108 Illegales Radiogerät

Abb. 109 Geburtstagsgratulation für Walter Eberhardt

Abb. 110
Illegale Waffen

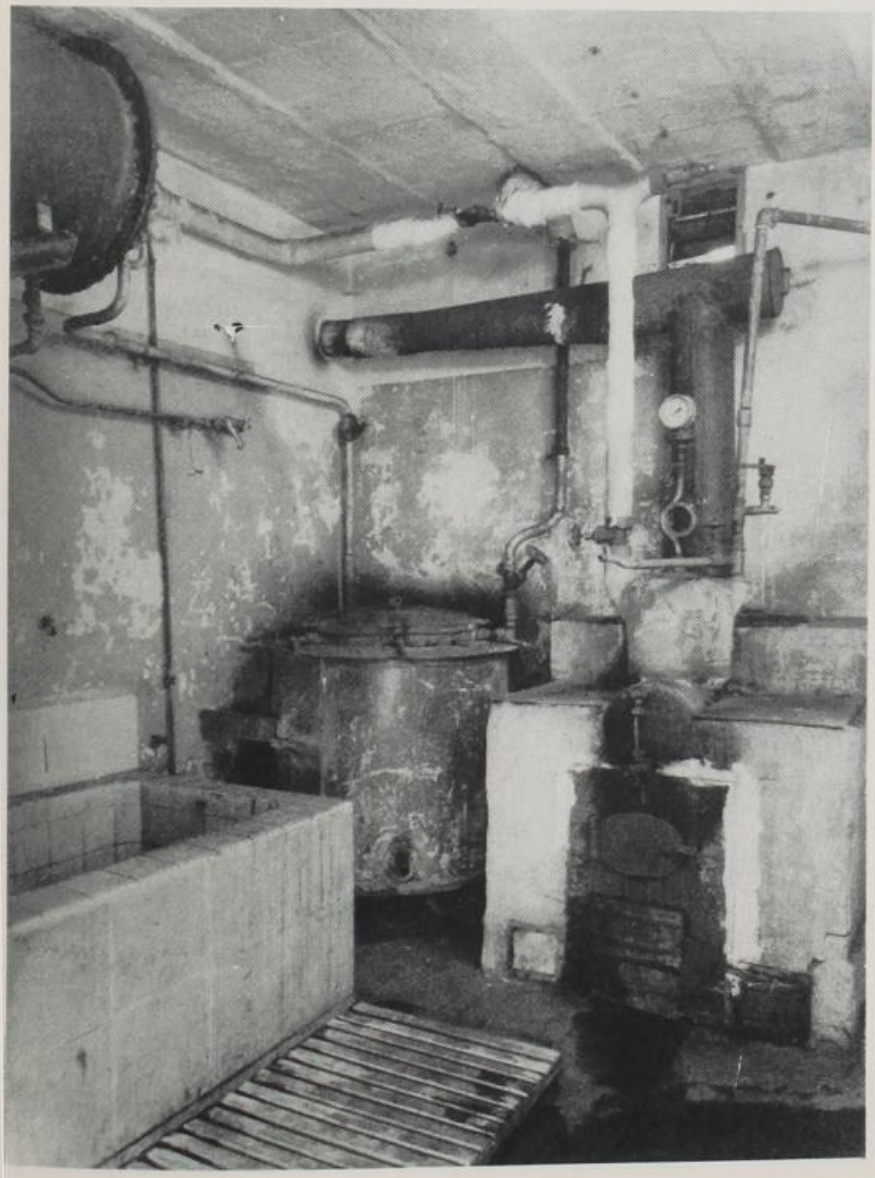


Abb. 111
Keller, in dem für die Waffenherstellung experimentiert wurde

Abb. 112 „Es ist soweit“,
Zeichnung von Herbert Sandberg, Deutschland

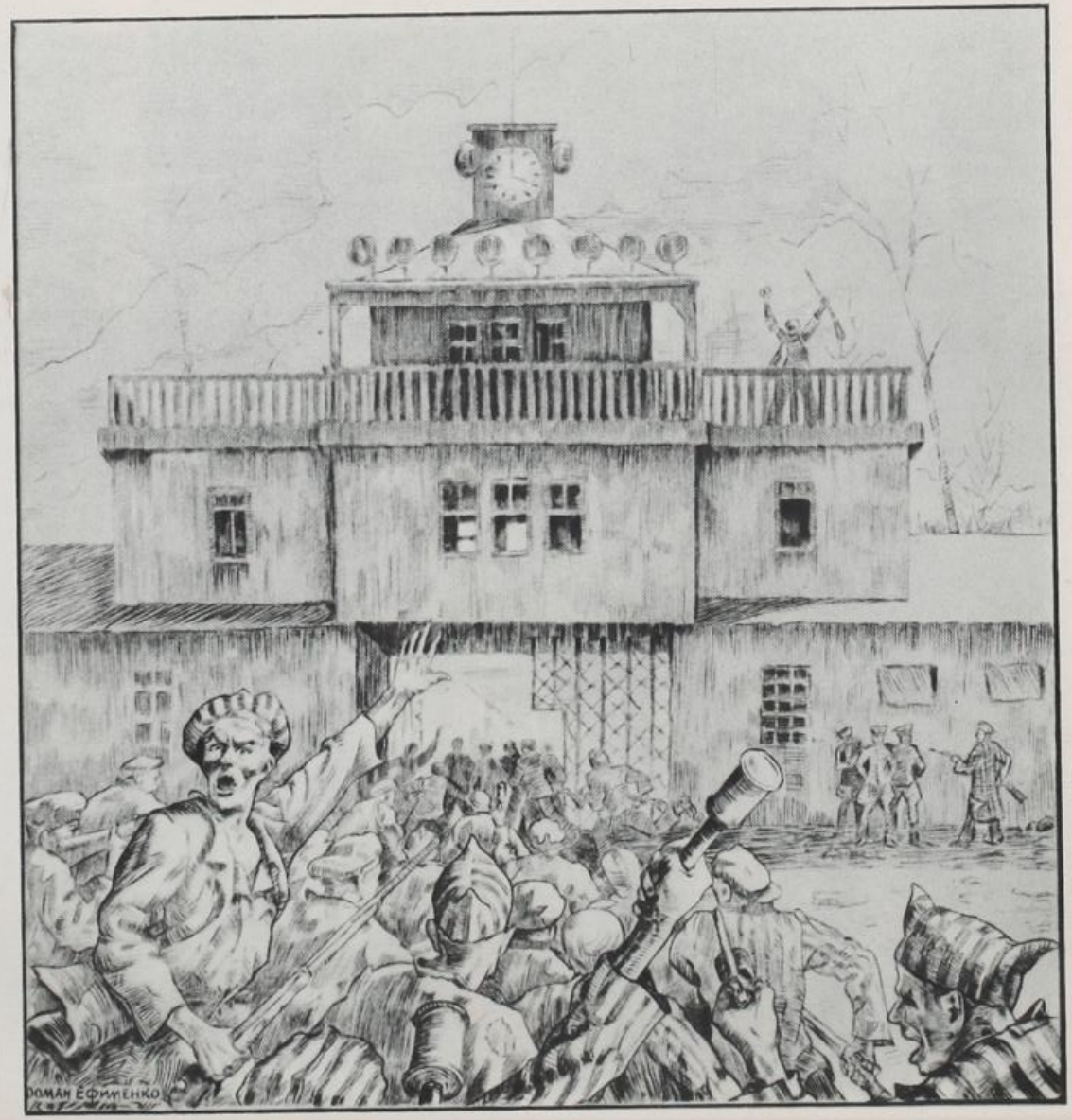


Abb. 113 „Sturm auf das Tor“,
Zeichnung eines sowjetischen Kameraden

Abb. 113 „Sturm auf das Tor", Zeichnung eines sowjetischen Kameraden

Abb. 114 und 115
Bewaffnete Häftlinge

Abb. 116 Baracke nach der Befreiung

Abb. 117 Baracken der sowjetischen Kameraden

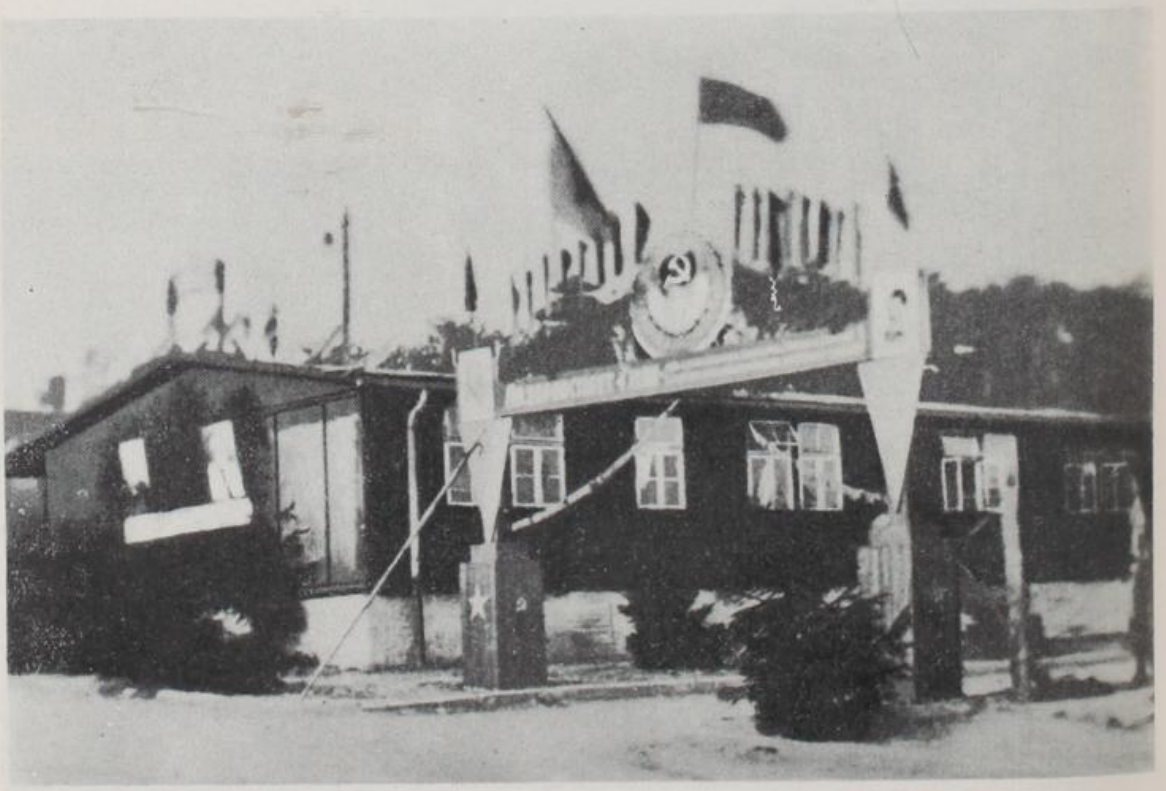
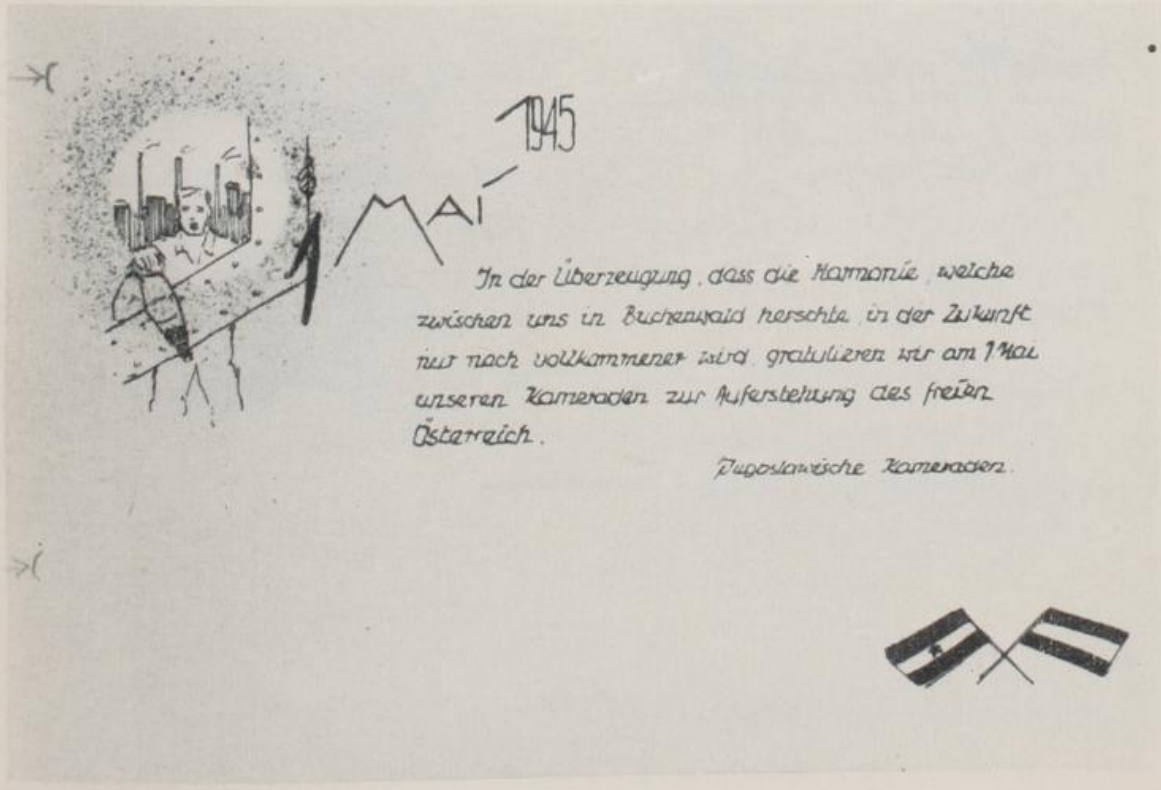


Abb. 118 Mahnmal der Totenfeier

Abb. 119



R e s o l u t i o n !

Die unterzeichneten Vertreter der kommunistischen Parteien Buchenwalds haben in ihrer Sitzung vom 19.April 1945 zur Lage und der geleisteten politischen Arbeit Stellung genommen und erklären folgendes:

1. Die internationale Zusammenarbeit und Solidarität aller kommunistischen Sektionen unter Führung der deutschen Genossen war eine der wesentlichsten Voraussetzungmim Kampfe um unsere Befreiung. Die brüderliche Zusammenarbeit in allen politischen militärischen und wirtschaftlichen Fragen, die gemeinsame Linie in unserer Agitation und Propaganda, hat zu siegreichen Beendigung unseres Kampfes geführt. Die militärischen Kaders allen Nationen haben Schulter an Schulter und gemeinsam mit der alliierten amerikanischen Armee Buchenwald befreit.

2. Die politische Generallinie des 7.Weltkongresses war für alle Sektionen der Leitfaden ihrer antifaschistischen Massenarbeit und Massenmobilisierung. Im Lager und seinen Außenkommandos wurde der unerbitterliche Kampf gegen den SS-Terror geführt. In der Rüstungsindustrie die Sabotage organisiert und die militärische Niederlage Hitler-Deutschlands zu beschleunigen. Die Massen der Kameraden wurden zu einer festen antifaschistischen Einheit zusammengeschweißt.

3. Der Kampf um die Lagerführung hatbunter Ausschaltung der kriminellen und faschistischen Elemente die Besetzung der entscheidenden Lager- und Verwaltungs-Organe durch die Antifaschisten aller Länder zur Folge. Der Erfolg dieses Kampfes war von entscheidender Bedeutung für die Durchsetzung unserer politischen Generallinie.

Wir entbieten in diesem feierlichen Moment unserem gemeinsamen Führer, dem Genossen Stalin, unseren revolutionären Gruß! Wir stehen bereit zu neuem Kampf.

Buchenwald, den 19.April 1945

Für die K.P.Frankreichs:

Für die K.P. S.U.:

Für die K.P.Italiens:

Für die K.P.Polens:

Für die K.P.Belgiens:

Für die K.P.Jugoslawiens:

Für die K.P.Hollands:

Für die K.P.Tschechoslowakei:

Für die K.P.Spaniens:

Für die K.P.Österreichs:

Für die K.P.Deutschlands:

Abb. 120

Тов. О Т Т О Г А Л Л Е.

Коллектив освобожденных сов. гражд. лагеря Бухенвальд выносит большую благодарность за его помощь в организации и поставки для русских одежды и обуви, не смотря на серьезную опасность, угрожающую ему со стороны СС.

С глубокой БЛАГОДАРНОСТЬЮ.

Пре[illegible]ого Комитета

[illegible]

15.5.45 г.

Abb. 121 Dank des sowjetischen Komitees für Otto Halle

Abb. 122

Mitgliedskarte Nr. 477

Der Genosse

Tiesert, Robert

geb. am 30.11.87 **in** Tekmarer

wurde im K.-L. Buchenwald

am 12. 8. 1938 **eingeliefert.**

Er hat seit 1937

im Partei-Aktiv K.-L. Bu. mitgearbeitet.

Entlassung am 15. 5. 45.

Kommunistische Partei Deutschlands
Partei-Aktiv K.-L. Buchenwald

Bartels Kühn

Abb. 123 und 124 Maiaufmarsch 1945

Abb. 125 Kabarettveranstaltung am 1. Mai 1945

Abb. 126 Urteilsverkündung im Buchenwald-Prozeß 1947

Abb. 127
Pilgerfahrt 1954, ČSR-Delegation übergibt Erde aus Lidice

Abb. 128
Entwurf des Buchenwald-Mahnmals von Prof. Fritz Cremer

7
CSR-Delegation
s Lidice

. 128
Buchenwald-
rof. Fritz Cremer

BUCHENWALD

Mahn- und Gedenkstätte

Ein Bildband

Herausgegeben vom Komitee
der Antifaschistischen
Widerstandskämpfer
mit einem Vorwort von Arnold Zweig

Je 20 Seiten Text in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache und 96 Seiten Bildteil, Ganzleinen mit Cellophanumschlag
etwa 25,– DM

Buchenwald – im Herzen Deutschlands gelegen und nahe Weimar, der Stadt der deutschen Klassiker – hatten die braunen Machthaber zu einer der grausamsten Folterstätten faschistischer Barbarei gemacht.

Heute erhebt sich in diesem herrlichen Wald, auf dem Rücken des Ettersbergs, die Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald. Unvergänglich ist der Ruhm der mutigen Kämpfer gegen Tyrannei, für Frieden, Freiheit und Menschenwürde.

Ehrenmal und Mahnmal zugleich, appelliert die Nationale Mahn- und Gedenkstätte an das Gewissen aller friedliebenden Menschen, nie mehr zuzulassen, was sich auf dem Rücken des Ettersbergs ereignete und zur Schande Deutschlands wurde.

Dieser repräsentative Bildband dokumentiert diesen heroischen Kampf der Helden von Buchenwald und die nationale Bedeutung der Mahn- und Gedenkstätte.

DM 15,00

Colour & Grey Control Chart
DanesPicta
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta
White Grey 1 Grey 2 Grey 3 Grey 4 Black

BUCHENWALD

0 cm 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14

DOKUMENTE UND BERICHTE